

Jahresberichte
aus Augst und Kaiseraugst

21



RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA

Augst 2000

Jahresberichte
aus Augst und Kaiseraugst

21



RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA
Augst 2000

Das Jahr 1999 im Rückblick

Viele kurz- und mittelfristige Projekte der Römerstadt – soeben abgeschlossene, weitergeführte und erst in Planung begriffene – werden im jährlichen Rechenschaftsbericht von Alex R. Furger ausführlich vorgestellt und illustriert (S. 5 ff.). – Über das kostenintensivste Langzeitvorhaben, die Theatersanierung, berichten wiederum Thomas Hufschmid und Markus Horisberger (S. 127 ff.). – Unter den Notgrabungen in Augst und Kaiseraugst (S. 43 ff. und 97 ff.) sticht vor allem der sensationelle und immer noch Rätsel aufgebende Befund des unterirdischen Brunnenhauses hervor, der von Grabungsleiter Jürg Rychener in einem separaten Aufsatz dargelegt wird (S. 53 ff.). Die neu angebotene Publikumsgrabung für Kinder, Eltern und Erwachsene hinter dem Osttor erlaubte nicht nur manch neue Interpretation der nicht eben üppigen Befunde (S. 71 ff.), sondern sie war dem archäologischen Projektleiter Markus Schaub auch Anlass, die Stadtvermessung neu und mit interessanten Erkenntnissen zu überdenken (S. 83 ff.). – Wieder einmal entpuppte sich ein kleiner unscheinbarer Neufund als äusserst aufschlussreiche Quelle der Kulturgeschichte: Im Grabungsbericht Kaiseraugst 1999 schildert Urs Müller – neben vielen anderen Interventionen der Kantonsarchäologie Aargau – die Fundumstände eines Fingerringes mit Christogramm (S. 97 ff.).

Die detaillierte ikonographische Analyse und Interpretation des seltenen Fundes durch Karin Kob bieten unserer Leserschaft einen aktuellen Überblick über frühe «Christen in Augusta Raurica» (S. 119 ff.). – Eine ganze Reihe von Spezialuntersuchungen ergänzt den vorliegenden Jahresbericht: Die Archäobotanikerin Stefanie Jacomet stellt einen Getreidevorrat des 3. Jahrhunderts vor (S. 225 ff.), der Althistoriker Bruno W. Häuptli interpretiert die Namen der in Augst verstorbenen Brüder Olus und Fuscinus neu (S. 231 ff.) und die Archäologin Sylvia Fünfschilling stellt ein kleines Glasfläschchen in Form eines Fässchens vor (S. 245 ff.). – Die ausführlichste Studie in diesem Band ist die Lizentiatsarbeit von Regula Schatzmann über die späten Steinbauten beim nachmaligen Castrum in Kaiseraugst (S. 145 ff.). – Nach 63 Jahren der Berichterstattung in der «Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde» erscheint der Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica mit diesem Band nun erstmals in unserem Periodikum (S. 249 ff.). Die Aktivitäten, Angebote und finanziellen Verhältnisse unserer Freundes- und Förderorganisation sind damit am selben Ort greifbar wie die anderen Aktualitäten aus der RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA.

Alex R. Furger

Umschlagbild:

Bronzestatuetten eines Genius aus der Grabung Immopta AG am Mattenweg in Kaiseraugst AG (Grabung 1999.02). (Vgl. Beitrag Urs Müller, 97 ff. mit Abb. 7.)

Fotos Ursi Schild

Herausgeber:

RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA

Archäologische Redaktion: Alex R. Furger

Text- und Bildredaktion: Mirjam T. Jenny

Korrektorat: Marianne Nägelin

Layout/Desktop-Publishing: Mirjam T. Jenny

Lithos: Art Print HTB AG, CH-4142 Münchenstein

Druck: Lüdin AG, CH-4410 Liestal

Verlagsadresse: Römermuseum Augst, CH-4302 Augst

Auslieferung: BSB Buch Service, Postfach, CH-4002 Basel

© 2000 Römermuseum Augst

ISBN 3-7151-3021-0

ISSN 1018-5259

Gedruckt mit der Unterstützung der

STIFTUNG PRO AUGUSTA RAURICA, CH-4302 Augst

Inhalt

Augusta Raurica. Jahresbericht 1999	5	<i>Alex R. Furger</i> (mit Beiträgen von <i>Catherine Aitken, Alfred Hertner, Detlef Liebel, Urs Müller, Donald Offers, Beat Rütli, Jürg Rychener, Dani Suter und Marco Windlin</i>)
Ausgrabungen in Augst im Jahre 1999	43	<i>Jürg Rychener</i>
Ausgrabungen im Areal der E. Frey AG (Grabung 1999.60) – Dritte Kampagne: Begegnung mit zwei «Unterwelten» der Römerstadt	53	<i>Jürg Rychener</i> (mit einem Beitrag von <i>Markus Peter</i>)
Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 1999.58 in Augusta Raurica	71	<i>Markus Schaub</i>
Neue Beobachtungen zum metrologischen Grundschema der Stadtvermessung von Augusta Raurica Vermessungstechnische Überlegungen, ausgehend vom Osttorareal (Grabung 1999.58)	83	<i>Markus Schaub</i>
Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1999	97	<i>Urs Müller</i> (mit Beiträgen von <i>Rolf Glauser und Lukas Grolimund</i>)
Christen in Augusta Raurica: Ein weiterer Nachweis aus Kaiseraugst und eine Bestandesaufnahme	119	<i>Karin Kob</i>
Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 1999	127	<i>Thomas Hufschmid und Markus Horisberger</i>
Späte Steinbauten im Innenbereich des <i>Castrum Rauracense</i> Teilauswertung der Grabung «Adler» 1990.05	145	<i>Regula Schatzmann</i>
Ein römerzeitlicher verkohlter Getreidevorrat aus dem 3. Jahrhundert. n. Chr. von Augusta Raurica (Kaiseraugst AG, Grabung «Adler», 1990.05)	225	<i>Stefanie Jacomet</i>
Olus und Fuscinus – zwei «Sklaven» in Augst	231	<i>Bruno W. Häuptli</i>
Glas in Form eines Fässchens aus Kaiseraugst, <i>Castrum Rauracense</i>	245	<i>Sylvia Fünfschilling</i>
Vierundsechzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica 1. Januar 1999 bis 31. Dezember 1999	249	<i>Hansjörg Reinau, Dorli Felber und Annemarie Kaufmann-Heinimann</i>

Augusta Raurica. Jahresbericht 1999

Alex R. Furger

(mit Beiträgen von Catherine Aitken, Alfred Hertner, Detlef Liebel, Urs Müller, Donald Offers, Beat Rütli, Jürg Rychener, Dani Suter und Marco Windlin)

Zusammenfassung

Mehrere langfristig angelegte Planungen, wie ein neuer Zonenplan für die Gemeinde Augst mit ihrem archäologischen Freilichtmuseum oder eine Expertise über die Schutzwürdigkeit der Römerstadt Augusta Raurica durch die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, wurden 1999 aufgelegt. Öffentlichkeitsarbeit, Führungen, Vorträge, Publikationen, Medienpräsenz und weitere im Bereich «Bildung und Vermittlung» angesiedelte Tätigkeiten nehmen einen sehr prominenten – heute «lebenswichtigen» – Stellenwert in der Arbeit der Römerstadt und im jährlichen Rechenschaftsbericht ein. Ausführlich kommen ferner eine Reportage über die «Römer-Arbeitswoche» einer Bernischen

Primarschulklasse zum Zuge sowie die Restaurierungsarbeiten im Areal des 1998 entdeckten unterirdischen Gewölbes – eines Brunnenhauses bei einer mittelgrossen Badeanlage am Ostfuss des Kastelen-Hügels.

Schlüsselwörter

Archäologische Forschung, Augst/BL, Denkmalpflege, Exkursionen, Inventarisierungen, Kaiseraugst/AG, Konservierungen, Medien/Presse, Museologie, Museumspädagogik, Naturwissenschaften, Öffentlichkeitsarbeit, Politik, Publikationen, Römische Epoche, Ruinenrestaurierung, Schulen, Schutzmassnahmen, Tierparks.

Schwerpunkte 1999

(Alex R. Furger)

«Neupositionierung» der Römerstadt Augusta Raurica

Die Häufung von Baugesuchen Mitte der 1990er Jahre in der Römerstadt Augusta Raurica hatte zur Folge, dass die Regierung des Kantons Basel-Landschaft in kurzer Zeit mehrere Ganzjahresgrabungen zu terminieren und Kreditvorlagen für Grossgrabungen zuhanden des Kantonsparlaments zu verabschieden hatte. Im Hinblick auf die für Jahre ausgebuchte Grabungskapazität und auf die nicht absehbaren künftigen Baugesuche beauftragte Regierungsrat Peter Schmid, Vorsteher der Erziehungs- und Kulturdirektion, am 02.10.1997 die Kulturkonferenz, sich Gedanken zur kurz- bis langfristigen «inhaltlichen Neupositionierung» der Römerstadt Augusta Raurica zu machen und «einige auch politisch brauchbare Vorschläge auszuarbeiten».

Die vom Direktionsvorsteher formulierten kurzfristigen Ziele konnten in den letzten drei Jahren erreicht werden: Die Grossgrabung im Werkhofareal E. Frey AG¹ wurde mit einem Verpflichtungskredit des Parlaments finanziert und konnte Ende 1999 abgeschlossen werden, das Areal «Pfefferlädli/Obermühle» ist im Berichtsjahr mit einem weiteren Kredit des Baselbieter Landrates und einer Umwandlung in die «Archäologische Schutzzone» vor moderner Überbauung bewahrt und für die Erforschung durch spätere Generationen gesichert worden (s. unten).

Die langfristig möglichen kulturpolitischen Perspektiven am Ort der RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA sind gegenwärtig noch Thema mehrerer Hearings und Diskussionsrunden, die von der Kulturkonferenz seit 1998 durchgeführt werden. Im Bewusstsein, dass

- die Römerstadt das meist besuchte touristische Ziel des Kantons Basel-Landschaft ist,

- die wissenschaftliche Erforschung der antiken Stätte internationales Ansehen geniesst,
- Augusta Raurica die am besten und integralsten im Boden erhaltene antike Grossstadt nördlich der Alpen ist, die es auch für künftige Generationen zu erhalten gilt,
- in wenigen Jahren mit der abgeschlossenen Theater-sanierung hier ein Aufführungsort für kulturelle Veranstaltungen erster Güte zur Verfügung stehen wird,
- hier die einstige Hauptstadt der Regio im heutigen Dreiländereck stand
- und dass dieser Ort, als einziger im Kanton, internationale Ausstrahlung besitzt,

will man Szenarien denken und erarbeiten, welche dieser historischen und kulturellen Bedeutung des Ortes gerecht werden und ihn vielleicht bald einmal auch zu einem Schauplatz anderer als historisch-vermittelnder Inhalte werden lassen. Eine entsprechende Klausurtagung mit auswärtigen Gästen verschiedenster wirtschaftlicher und kultureller Sparten hat am 20.10.1998 bereits stattgefunden, weitere sind für Anfang 2000 geplant. Ein Schlussbericht ist im kommenden Jahr zu erwarten.

1 Regierungsratsbeschluss Nr. 3106 vom 03.12.1996; Landratsbeschluss Nr. 1996-270 vom 10.04.1997; Region 1,8 bzw. 7,E; Grabungen 1997.60, 1998.60 und 1999.60. – Vgl. die Vorberichte unten Anm. 22 und 59.

Der Baselbieter Landrat beschliesst ein Massnahmenpaket für Augusta Raurica

Mit einem einstimmigen Beschluss² hat das Kantonsparlament, der Baselbieter Landrat, am 20.05.1999 das antike Quartier «Obermühle» mit 10 000 Quadratmetern in die *Archäologische Schutzzone* überführt und einen Kredit von 6 Mio. Franken für den Landerwerb bewilligt. Das kulturpolitische Engagement der Politikerinnen und Politiker ging sogar so weit, dass die Legislative für den Fall scheidender Erwerbsverhandlungen mit den bisherigen Landbesitzern die Regierung im selben Beschluss zu einer Entzweiung ermächtigt hat.

Diese kulturpolitisch entscheidenden Weichenstellungen zielen genau in die Richtung unserer Bemühungen, die «am besten unter dem Boden erhaltene römische Stadt nördlich der Alpen» zu schützen und sanft zu erschliessen. In dieselbe Richtung gehen die oben erwähnte Evaluation einer «Neupositionierung von Augusta Raurica», die gegenwärtig in der Basellandschaftlichen Kulturkonferenz verfolgt wird, und ein Gutachten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege vom 04.06.1999 (s. unten).

Im selben Landratsbeschluss wurden auch die nötigen Zonenänderungen in den Arealen «Werkhof E. Frey AG» und «Violenried» beschlossen, damit die 1997/98 entdeckten antiken Gebäude (Bad, unterirdisches Gewölbe und Stützmauern [Abb. 1]) konserviert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Mit verschiedenen kleinflächigen Umzonungen kann erstens der Kanton Basel-Landschaft rund 1000 m² des Privatareals erwerben, zweitens wird die ortsansässige Firma das durch die archäologischen Entdeckungen wegfallende Werkhofgelände an benachbarter Stelle kompensieren, und drittens wird das Publikum bald in einer «Archäologischen Schutzzone» die fertig konservierten Anlagen besichtigen³ und vielleicht sogar auf einem neuen Fussweg und über einen Violenbachsteg von hier direkt zum Bahnhof Kaiseraugst gelangen können.

Zum Jahresende waren die meisten im Parlamentsbeschluss vorgesehenen Schritte bereits verwirklicht und insbesondere mit den verständnisvollen Landeigentümern konnten die Kaufverträge einvernehmlich abgeschlossen werden.

Ein Gutachten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege

Im Hinblick auf die kulturpolitische «Neupositionierung» von Augusta Raurica (s. oben) und insbesondere auf ein langfristiges denkmalpflegerisches Schutzkonzept bat Alex R. Furger die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege um eine Expertise zur Römerstadt unter den Aspekten ihrer Erhaltung, Schutzwürdigkeit und Perspektiven.

Das Anliegen wurde mit grossem Interesse aufgenommen, und am 16.03. fand eine ganztägige Planungssitzung



Abb. 1: Augst, neu erworbenes Ruinengelände beim Werkhof der Firma E. Frey AG (Grabung 1997.60/1998.60/1999.60). Die fertig konservierte, jüngere Hangstützmauer 3 (vgl. Abb. 40). Links im Hintergrund ist die ältere Stützmauer mit den Strebepeilern erkennbar. Das römische Bad und das unterirdische, überwölbte Brunnenhaus liegen rechts ausserhalb des Bildausschnittes (vgl. unten, Abb. 38–42).

der Kommission im Auditorium der Römerstiftung Dr. René Clavel auf Kastelen in Augst statt. Es ging dabei in erster Linie darum, den Denkmalpflege-, Konservierungs- und Archäologieexpertinnen und -experten aus der ganzen Schweiz vor Ort aufzuzeigen, was für ein kulturgeschichtlicher Schatz in Augst noch ungestört im Boden schlummert. Die etwas provozierende Kernfrage war: «Soll und darf eine Stätte wie Augusta Raurica, die sich über viele Jahrhunderte hindurch hat erhalten können, in 2–3 Generationen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert einer momentanen Bauwilligkeit Privater geopfert werden?»

Am 04.06.1999 verabschiedete die Kommission unter Federführung ihres Präsidenten, Bernhard Furrer, eine vierseitige Expertise⁴. Folgende Auszüge und Leitgedanken daraus scheinen uns für die künftige Arbeit besonders interessant und ermutigend:

«... Augusta Raurica gehört mit Aventicum (Avenches VD) zu den ausgedehntesten archäologischen Fundstätten der Schweiz.

... Die gegenwärtige Organisation der archäologischen Arbeiten ist bemerkenswert effizient. Sie ermöglicht eine rasche Aufarbeitung der Grabungsergebnisse und das Ver-

2 Landratsbeschluss Nr. 1999-027 vom 09.02.1999; Region 9,H.J. – Zu den vorgängig erfolgten Bohrsondierungen im Areal «Obermühle» (Grabung 1993.67) siehe P.-A. Schwarz, Der «Spezialfall» Augusta Raurica – Prospektion in einer römischen Grossstadt. Arch. Schweiz 17, 1994, 36 ff.; P.-A. Schwarz, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1993. JbAK 15, 1994, 39 ff. bes. 56 ff. Abb. 20–26.

3 Zu den Vorbereitungs- und Konservierungsarbeiten s. D. Offers, unten S. 37 ff. mit Abb. 38–42.

4 Wir danken der ganzen Kommission mit ihrem Präsidenten Bernhard Furrer, den beiden involvierten Archäologievertretern François Guex und Denis Weidmann sowie Kommissionssekretärin Dorothea Richner für die geleistete Arbeit.

fassen zahlreicher Publikationen, die sich sowohl an Fachpersonen als auch an ein breites Publikum richten. Die Nachbarschaft zur Stadt Basel und mehr noch der grosse Einsatz der Verantwortlichen machen Augusta Raurica mit 140 000 Besuchern jährlich zur meistbesuchten archäologischen Stätte der Schweiz. ... Die archäologische Substanz der Ruinenstadt ist fast unerschöpflich. Die baulichen Reste und archäologischen Schichten sind stellenweise über mehrere Meter hoch erhalten (vergleichbar mit dem Bestand in Aventicum). Es scheint, dass bisher erst rund ein Fünftel der Fundstätte durch Grabungen erfasst worden ist. Das Umgelände ist weitgehend der Landwirtschaftszone zugeteilt oder bewaldet und dadurch noch ziemlich intakt. Es sind vor allem zwei Entwicklungen, die aus archäologischer Sicht die Situation von Augusta Raurica ungünstig beeinflusst haben: ... [Autobahnknoten] ... [Einfamilienhausquartier] ...

In Bezug auf die Machbarkeit [jährlicher Notgrabungen] hat bei den Archäologen ein Gesinnungswandel stattgefunden: Sie sind der Überzeugung, dass nicht in zwei Generationen zerstört werden soll, auch nicht unter archäologischer Aufsicht, was während Jahrhunderten im Boden erhalten geblieben ist. Der Kubikmeterpreis für archäologische Ausgrabungen übertrifft um ein Mehrfaches den Quadratmeterpreis des Baulandes. Der Kanton wünscht Einsparungen und eine Kürzung der Ausgrabungskredite. ... Die Siedlungsentwicklung beeinträchtigt sowohl die archäologische Stätte als auch die Landschaft und bringt für die Besucherinnen und Besucher eine Einbusse an Attraktivität mit sich. ...

Empfehlungen der Kommission: Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass es sinnvoll ist, einen umfassenden Schutz der Fundstätte anzustreben. Die Kommission empfiehlt daher, dass im Sinne der Baugesetzgebung ausschliesslich Massnahmen vorzunehmen sind, die den Schutz der Römerstadt zum Ziel haben oder einer besseren Präsentation dienen. Auch die internationale, von der Schweiz ratifizierte Konvention über den Schutz des archäologischen Erbes fordert, dass bei wichtigen Stätten gewisse Zonen unberührt belassen werden. Noch ist es dazu nicht zu spät. ...

Folgende zusätzliche Massnahmen erachtet die Kommission als sinnvoll: Ausgleichsflächen ohne archäologische Auflagen lassen sich in Augst selber sowie auch in den Nachbargemeinden finden. Die Zusammenarbeit über die Gemeinde- und die Kantonsgrenzen hinaus sollte im gemeinsamen kulturellen und wirtschaftlichen Interesse vertieft werden: Die Verfügungsgewalt über die Grundstücke erlaubt es, sinnvolle Besichtigungswege einzurichten und die Gebäudereste zur Geltung zu bringen. Eine sachgerechte und städtebaulich qualitätvolle Verknüpfung der 25 Monumente und 10 dezentralen Ausstellungselemente ist anzustreben, damit die Römerstadt attraktiv bleibt und ihr Publikum zum Wiederkommen anregt. ... Heute besteht ein beziehungsloses Nebeneinander und eine gewisse Konkurrenz von antiker Stadt und gegenwärtiger Siedlung. Hier sind städtebauliche Überlegungen angezeigt,

welche mehr zu leisten haben, als da und dort eine archäologische Freifläche vorzusehen. ... Grundsätzlich könnte das Einfamilienhausquartier im archäologischen Perimeter auf lange Frist in Frage gestellt werden. Vorkaufsrechte und gelegentlicher Erwerb von Liegenschaften könnten vereinzelte, gezielte Hausabbrüche ermöglichen, um den wichtigsten Denkmälern eine passende Umgebung zu schaffen. ... Es besteht die Absicht, ein neues Römermuseum zu errichten. Für das Gesicht der gesamten Anlage ist die Lokalisierung dieses Ortes der Begegnung und Wissensvermittlung höchst bedeutsam. ...

Wert und Rang von Augusta Raurica brauchen nicht näher begründet zu werden. Ein langfristig ausgerichtetes Projekt wird aufzuzeigen haben, wie die Fundstätte ihre Qualitäten und Möglichkeiten bewahrt und wie die gegenwärtigen Beeinträchtigungen rückgängig gemacht werden können.»

Das von der Kommission geforderte «Projekt» ist wenige Monate später aufgegleist worden:

Ein gemeinsamer Generalplan der Gemeinde Augst und der Römerstadt?

Am alljährlichen Koordinationstreffen zwischen dem Augster Gemeinderat, dem Vorsteher der Erziehungs- und Kulturdirektion und der Leitung der Römerstadt am 15.10. wurde ein Beschluss gefasst, der sich vielleicht bald als wegweisend für die Zukunft von Gemeinde und historische Stätte erweisen wird: Die Parteien wollen in enger Zusammenarbeit einen «Generalplan «Siedlung & Museum» Augusta Raurica» erarbeiten. Ziel ist es, eine mittelfristige in Rechtskraft zu erhebende Gesamtplanung für das Gebiet der Einwohnergemeinde Augst zu verwirklichen, die sowohl den langfristigen Schutz der Römerstadt als auch eine gewisse bauliche Entwicklung der Gemeinde erlaubt und garantiert.

Wir werden versuchen, die folgenden Grundsätze aus der Sicht der Bewahrung und künftigen Erschliessung der RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA in das Konzept einzubringen:

- Eine systematische, ganzflächige Ergrabung der noch nicht untersuchten Stadtquartiere ist heute – sowohl aus wissenschaftlich-archäologischen als auch aus Gründen der baulichen Entwicklung – *nicht* vorgesehen und auch *nicht* zu verantworten.
- Im «Generalplan «Siedlung & Museum» Augusta Raurica» werden grosse Umstellungen den heute gültigen Zonenplan verändern. Bauland soll überall dort, wo wichtige antike Quartiere im Boden gut erhalten sind, in Archäologische Schutzzone überführt werden. Andererseits sollen *Ausgleichsflächen* mit oder ohne archäologische Auflagen gefunden und bezeichnet werden, auf welchen sich die Gemeinde zwar in kleinen Schritten, aber mit mittel- bis langfristigen Perspektiven baulich entwickeln kann.

- Als ergänzende Massnahme sollten wenn immer möglich weitere Ausgleichsflächen – z. B. im Augster Unterdorf links der Ergolz und entlang des Rheins – evaluiert und in die Bauzone überführt werden.
- Als Entscheidungsgrundlage zur Ausscheidung künftiger Bauzonen muss bekannt sein, ob und wo antike Stadt- und Überbauungsstrukturen in schützenswerter Form erhalten sind. Nördlich, nordwestlich und östlich des heutigen Siedlungskerns «Steinler» ist dies grösstenteils der Fall: Hier ist keine Zerstörung der im Boden seit Jahrhunderten vorzüglich erhaltenen archäologischen Substanz durch moderne Überbauungen zu verantworten. Nördlich des modernen Siedlungsperimeters im Augster Oberdorf jedoch (im Raum «Wildental») und westlich in der Talaue «Tempelhof» sind die Reste der antiken Stadt möglicherweise durch Erosion partiell zerstört. In diesem Falle wäre hier, auf «archäologisch negativen» Teilflächen, ein bauliches Wachsen der Gemeinde archäologisch zu verantworten. Die Entscheidungsgrundlagen hierfür müssten allerdings mit flächendeckenden, möglichst zerstörungsfreien *Prospektionen* erst noch erarbeitet werden.
- Das Terrain der antiken römischen Stadt mit seinen vielen Sehenswürdigkeiten ist heute sehr heterogen; die 25 zugänglichen Monumente und die 10 Aussenausstellungen des Römermuseums liegen weit verstreut und ohne ersichtlichen Zusammenhang im Gelände. Nebst dem kulturpolitischen *Schutzgedanken* soll der «Generalplan «Siedlung & Museum» Augusta Raurica» auch zu einer augenfälligen Verbesserung des Freilichtmuseums führen, in dem die antike Stadtstruktur mit ihren Strassenfluchten und Häuserzeilen in Zukunft wieder sichtbar und für die Besucherinnen und Besucher erfahrbar gemacht werden soll.

Für das kommende Jahr ist vorgesehen, mit einer Vertretung der Gemeinde Augst, dem kantonalen Amt für Raumplanung und einem professionellen Planer eine Landratsvorlage mit einem neuen «Regionalen Detailplan Augusta Raurica» vorzubereiten und die erwähnten *Prospektionen* zu planen.

Personal und Administration

(Dani Suter und Alex R. Furger)

Personal

1999 waren wiederum verschiedene Personalmutationen zu verzeichnen. Im Verlauf des Jahres verliess uns Marlies Schmid von der Museumskasse. Als Nachfolgerin konnten wir Brigitte Löliger per 01.05. einstellen. Per 31.12. wurde Vicente Sanchez (Abb. 2), unser langjähriger Ausgräber, pensioniert. Er war 1976–1995 schon als Regiearbeiter auf unseren Ausgrabungen alljährlich im Einsatz und in den

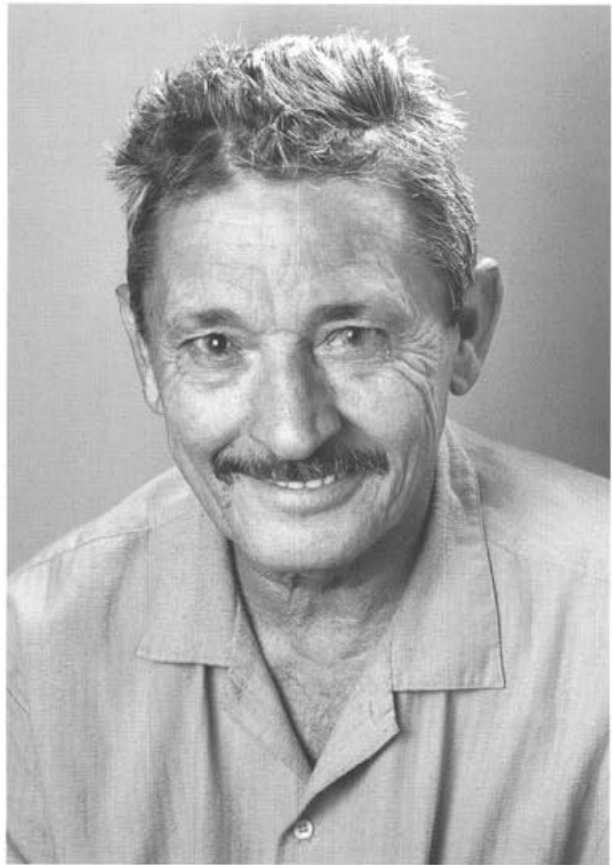


Abb. 2: Eine «gute Seele» der Römerstadt ging nach Hause, zurück nach Spanien: Vicente Sanchez, langjähriger Grabungsarbeiter und Gehilfe im Ruinendienst, tritt nach 24 Jahren seinen wohlverdienten Ruhestand an.

letzten fünf Jahren vom Kanton angestellt. Sein Abschied wurde mit einem internen Fest mit den Arbeitskolleginnen und -kollegen der Abteilungen Ausgrabungen und Konservierungen am 30.09. gebührend gefeiert. Ebenfalls per Ende Jahr beendeten Karin Meier-Riva, unsere langjährige Redaktorin und Medienbetreuerin, sowie Christopher Sherry, der Entwickler und Betreuer unserer EDV-Datenbank MICRO-RAURICA, von dessen herausragenden Kenntnissen wir jahrelang profitieren durften, ihre Anstellung in der Römerstadt. Allen unseren Ehemaligen wünschen wir für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg.

Per 01.01. konnte Donald Offers seine Tätigkeit als Verantwortlicher für die Ruinenkonservierung antreten. Als Nachfolgerin von Heidi Nöthiger übernahm Pia Degen die Betreuung unseres römischen Brotbackkurses per 01.05. Ebenfalls konnten wir mit Fränzi Lengsfeld die vom Kanton Aargau finanzierte Restauratorinnenstelle für die Kaiseraugster Funde wieder besetzen. Für die temporäre Abwesenheit von Catherine Aitken während ihres Mutterschaftsurlaubs konnten wir vom 01.08. bis 15.01.2000 auf die Mitarbeit von Alexia Gasser zählen. Auch am Römerkiosk konnten unter der Leitung von Vreni Hartmann folgende neue Mitarbeiterinnen begrüsst werden: Alice Buess, Beatrix Kuhny und Beatrice Reinhard.

Am 01.09. feierte unsere Grabungstechnikerin der Theaterbauhütte, Ines Horisberger, ihr 20-Jahr-Dienstjubiläum.

Leider ist es uns seit einigen Jahren kaum mehr möglich, *Praktikantinnen und Praktikanten* in den Restaurierungslabors, auf den Ausgrabungen oder im Römermuseum aufzunehmen und bescheiden zu entlohnen. Umso dankbarer sind wir jenen Personen in Ausbildung, die uns kostenlos ihre Mithilfe zur Verfügung stellen. Dazu gehörte 1999 der Oberlehrer Eugen Krieger, der im Sommer auf unserer Publikumsgrabung mithalf (s. unten mit Abb. 21). Ebenso erfreulich für den Betrieb ist das – zum Teil bereits mehrjährige – *ehrenamtliche Engagement von Pensionierten*, die in der Museumsdokumentation, im Grabungsarchiv, bei der EDV-Erfassung oder als Bronzegiesser tätig sind. Es sind dies Ernst G. Herzog, Alfred Neukom, Paul Rüegg und Anton Haller. Für ebenfalls *freiwillige Aufsichtsdienste* in der Ausstellung «Dienstag z. B.» danken wir Markus Asal, Claudia Baumann, Robert Devey, Yvonne Huwyler, Eva Löhnert, Anna Mateos, Fritz Meier, Hans Meier, Hans Ritter, Jean-Paul Roches, Irene Ruf, Kurt Schwob, Muriel Strübin, Franz Tagwerker, Lothar Vecchi, Erwin und Erika Veith sowie Jakob Zeller.

Der vor einigen Jahren ins Leben gerufene «*Kundenzirkel*» ist eine autonome Arbeitsgruppe unseres «Frontpersonals», d. h. aller Kassenfrauen und Hauswarte, die täglich im Rampenlicht der Öffentlichkeitsarbeit stehen. Nachdem die Arbeitsweise und Modalitäten vor drei Jahren mithilfe eines Betriebspsychologen eingearbeitet worden sind, arbeitet die Gruppe heute sehr selbstständig und äusserst effizient! Die regelmässig stattfindenden Diskussionen mit Gedankenaustausch und Zieloptimierung zeigen schöne Ergebnisse. Die Freundlichkeit und Kompetenz in der Kundenbetreuung und beim Telefondienst konnten verbessert werden, Strategien zur Stressbewältigung in Zeiten von Hochbetrieb an der Museumskasse greifen erfolgreich usw. Mindestens ein Mal pro Jahr werden die Ergebnisse, Erfahrungen, Vorschläge und Forderungen des Kundenzirkels mit dem Leitungsteam der Römerstadt und dem externen Berater ausgetauscht.

Blicke nach aussen, Expertentätigkeit

Unsere vielfältigen Erfahrungen mit archäologischer Dokumentation, Forschungsprojekten, Monumentenkonservierungen, verlagseigenen Publikationen usw. waren auch dieses Jahr wieder Thema anlässlich von Besuchen ausländischer Fachgruppen nach Augusta Raurica, so am 30.06. eine Exkursion des 8. Landesdenkmaltages Baden-Württemberg in Bad Säckingen⁵, am 07.09. die Fakultät für Geschichtswissenschaft Bochum⁶ und am 26.–27.07. mit Studierenden des Archäologischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster⁷.

Auch 1999 wurden wir von verschiedenen Fernsehanstalten in die Planung künftiger Produktionen einbezo-

gen, so vom Schweizer Fernsehen DRS zur Sendung «typisch!» (inzwischen abgesetzt), von der BBC London über römische Mosaiken in der Sendung «Ancient Voices» oder von einer amerikanischen Produktionsgesellschaft für die Dokumentation «The First Century in the Roman Empire».

Das restauratorische Know-how von Markus Horisberger, technischer Leiter Theatersanierung, hat sich weit herumgesprochen. Er wurde (mit Thomas Hufschmid) am 19.04. ins Amphitheater Vindonissa zu einer Diskussion mit der Kantonsarchäologie Aargau bezüglich Vorgehen bei der Bau- und Befunddokumentation in Zusammenhang mit der Restaurierung des dortigen Amphitheaters eingeladen, und im November führte er (zusammen mit Gregor Bucher) die komplizierte Hebung der Münsinger Mosaiken aus einer alten Einbausituation im Historischen Museum Bern durch⁸.

Wissenschaftliche Mandate

- *Alex R. Furger* (Leiter Römerstadt): Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, der Commission scientifique pour Aventicum und der Aufsichtskommission der Kantonsarchäologie Solothurn.
- *Beat Rütli* (Abteilungsleiter Römermuseum): Mitglied des Kuratoriums «Corpus Signorum Imperii Romani» der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.
- *Dani Suter* (Administrativer Leiter Römerstadt): Mitglied der trinationalen Projektgruppe Oberrheinischer Museumspass.
- *Markus Peter* (Numismatiker Römermuseum): Präsident der Kommission für Fundmünzen der SAGW, Vorstandsmitglied der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft, Vorstandsmitglied des Circulus Numismaticus Basiliensis und Ko-Redaktor der Schweizerischen Numismatischen Rundschau sowie Lektorat für Klassische Archäologie, Universität Basel (Praktikum zur römischen Numismatik, WS 1998/99).
- *Debora Schmid* (Depotverantwortliche Römermuseum): Mitglied der Vorbereitungsgruppe für die Keramiktagung in Fribourg der Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule (S.F.E.C.A.G.) von Januar bis Mai 1999.

5 Auf Initiative von Dieter Planck, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart.

6 Unter der Leitung von Thomas Franke, Ruhr-Universität Bochum.

7 Unter der Leitung von Martin Müller, Amt für Bodendenkmalpflege Münster.

8 Vgl. M. Gerber, «Ein Meeresgott zügelt ins Aaretal». Berner Zeitung, 25.11.1999, 21.

- *Sylvia Fünfschilling* (Kustodin Römermuseum): Mitglied des Exekutivkomitees der Association Internationale pour l'Histoire du Verre.
- *Markus Horisberger* (Technischer Leiter der Theatersanierung): Technischer Konsulent der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD) bei der Sanierung des römischen Amphitheaters von Vindonissa.
- *Ines Horisberger* (Grabungstechnikerin in der Theatersanierung): Vorstandsmitglied in der Vereinigung des archäologisch-technischen Grabungspersonals (VATG).

Weiterbildung und Arbeiten in auswärtigen Gremien

- 07.01.: Betriebsinternes Kolloquium im Auditorium der Römerstiftung auf Kastelen: Informationen, Brainstorming (in drei Arbeitsgruppen «Ausstellung», «Arbeitsräume», «Depots & Archive») und Feedbacks über die Planung für ein neues Römermuseum.
- 15.–19.02.: Kurs «Conservation and repair of stone masonry. Building conservation masterclasses» im West Dean College, England (Donald Offers).
- 18.02. und weitere Termine: Fachkommission Oberrheinischer Museumspass (Dani Suter).
- 25.–27.03.: Kurs «Sumpfkalk: Mörtel und Verputze an historischen Bauwerken» im Freilichtmuseum Ballenberg (Donald Offers).
- 06.–23.04.: Praktische Einführung in die restauratorischen Arbeitstechniken bei der Sanierung des römischen Theaters in Augst (Donald Offers, Leitung Markus Horisberger).
- 13.–16.05.: Jahrestagung der Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule (S.F.E.C.A.G.) in Fribourg (Sylvia Fünfschilling, Debora Schmid, Verena Vogel Müller [Referentinnen] sowie Alex R. Furger, Regula Schatzmann und Hans Sütterlin).
- 20.05.: Besichtigung des neuen Funddepots von Baden-Württemberg in Rastatt (D) mit der Arbeitsgemeinschaft Informatik und Archäologie AGAI (Debora Schmid, Hans Sütterlin, Sergio Gregorio).
- 05.06.: Jahresversammlung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft in Genf (Markus Peter).
- 11.–12.06.: Jahresversammlung der SAGW in Bern (Markus Peter).
- 14.–18.06.: Kurs «Conservation and repair of masonry ruins. Building conservation masterclasses» im West Dean College, England (Donald Offers).
- 17.06.: Jahrestreffen der KonservatorInnen schweizerischer Münzkabinette in Lausanne (Markus Peter).
- 16.09.: Betriebsausflug mit der Belegschaft der Römerstadt in die Landesgartenschau «Grün 99» nach Weil am Rhein⁹.
- 05.–06.11.: Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für die Provinzialrömische Archäologie in der Schweiz ARS in Yverdon (mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter).
- 17.11.: Betriebsinternes Kolloquium im Auditorium der Römerstiftung auf Kastelen über die Töpfereien an der Venusstrasse und in der Kaiseraugster Unterstadt sowie über die zahlreichen neu entdeckten Münzen-Gussförmchen aus dem unterirdischen Gewölbe (mit Referaten von Debora Schmid, Verena Vogel Müller und Markus Peter).
- 16.12.: Führung der Römerstadt-Belegschaft durch das Kartäuserkloster (heute Waisenhaus) mit Markus Schmid von der Basler Denkmalpflege, anschliessend Weihnachtsapéro.

Administration

1999 stand im Zeichen der Konsolidierung der im Rahmen des New Public Management eingeführten Instrumente. Die Abläufe im Bereich des *Rechnungswesens* konnten mehrheitlich standardisiert und vereinfacht werden. Im Rah-

men des Fachkreises Rechnungswesen der Erziehungs- und Kulturdirektion wird laufend über den sinnvollen Ausbau und die Qualitätssteigerung des Rechnungswesens als Führungsinstrument diskutiert. Noch sind zahlreiche Wünsche und Anregungen seitens der Benutzerinnen und Benutzer nicht realisiert. Auch fehlt nach wie vor eine gut ausgebaute Betriebsrechnung. Im Bereich des *Leistungsauftrages* wurde 1999 das Controlling eingeführt und entsprechend die Zielerreichung der Produktgruppen und Produkte überprüft. Die Erfahrungen mit diesem Führungsinstrument waren bis jetzt positiv.

Erstmals durften wir im Sekretariat mit Marko Bahrke einen KV-Lehrling ausbilden. Die Römerstadt wird von nun an jeweils einen KV-Ausbildungsplatz anbieten können. Im Hinblick auf die Reform der neuen KV-Lehre beteiligen wir uns aktiv in der Arbeitsgruppe der Erziehungs- und Kulturdirektion.

Raumprobleme und Erweiterungskonzepte

(Alex R. Furger und Dani Suter)

Arbeits-, Archiv- und Depoträumlichkeiten

Mit der Rekonstruktion einer monumentalen kannelierten Säule¹⁰, vermutlich aus dem Heiligtum Grienmatt (Abb. 3 und 36), durch Hanspeter Witschi konnte im Frühsommer 1999 die Umgestaltung des Museumsvorgartens abgeschlossen werden.

Im Frühling 1999 wurde in unseren Büros das *EDV- und Telefonnetz* für das neue Betriebssystem «Windows NT» ersetzt. Mit der neuen Anlage wurden aber auch die Möglichkeiten im Bereich EDV und Telefon erweitert. So verfügen wir jetzt über ein ausgebautes Call Center für telefonische Besucherinnen- und Besucherinformationen sowie über das Voice Mail, eine Art Telefonanrufbeantworter.

Neu steht unseren Besucherinnen und Besuchern seit Ende 1999 ein *Parkplatz* für 48 Fahrzeuge zur Verfügung. Der zusammen mit dem Hochbauamt Baselland und dem Ingenieurbüro Wolf & Partner entwickelte Platz bettet sich sehr schön in den Bereich zwischen Museum und Schönbühltempel ein. Dank der Auswahl naturnaher Materialien und der integrierten Begrünung wird diese Fläche sehr zurückhaltend in Erscheinung treten.

Ende Jahr konnten dann auch die Arbeiten für den Ausbau des Ökonomiegebäudes in Angriff genommen wer-

⁹ Vgl. Hj. Reinau/D. Felber/A. Kaufmann-Heinimann, Vierundsechzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica. 1. Januar 1999 bis 31. Dezember 1999. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 249 ff. Abb. 2 (in diesem Band).

¹⁰ Vgl. auch unten mit Anm. 76.

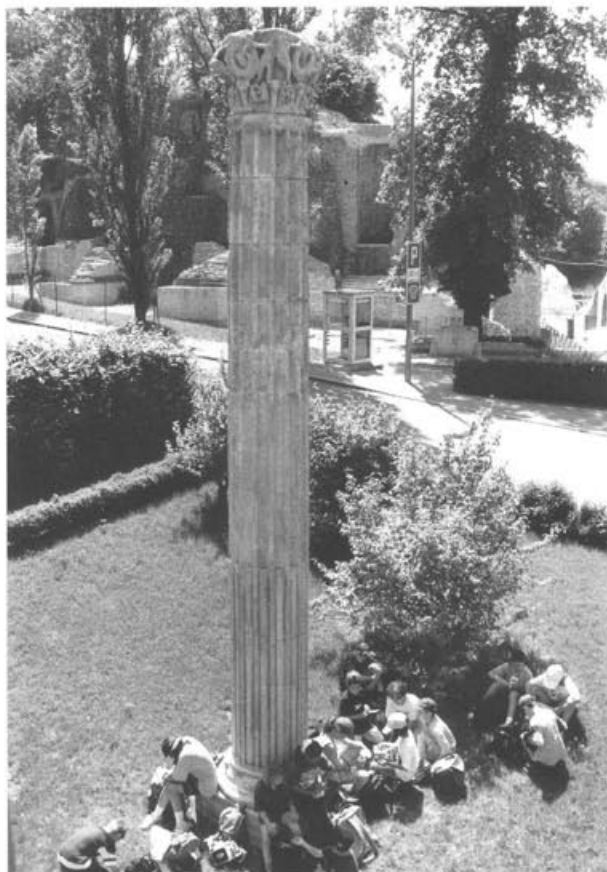


Abb. 3: Die abgegrasene und in ihrer vermutlichen ursprünglichen Höhe von 7,2 m rekonstruierte Säule (Abb. 36) vor dem Römermuseum – umlagert von einer Schulklasse.

den. Für die grossartige Unterstützung des Hochbauamtes Baselland, insbesondere durch Thomas Gentsch und Stefan Stebler, danken wir herzlich.

Ein Neubau in Sicht!

Die Erziehungs- und Kulturdirektion und die Bau- und Umweltschutzdirektion des Kantons Basel-Landschaft haben uns im Sommer 1998 gemeinsam beauftragt, zusammen mit dem Hochbauamt eine Konzeptstudie für den Bau eines neuen Römermuseums zuhanden der Regierung des Kantons Basel-Landschaft auszuarbeiten. Inzwischen wurde durch eine kleine Planungsgruppe des Römerstadt-Teams ein klar strukturiertes Vermittlungskonzept für Museum und Freilichtgelände und das Raumprogramm für den Neubau ausgearbeitet. Darin sind u. a. die Verbesserung der heute prekären Arbeitsplatzsituation, die Erweiterung der Ausstellungsfläche, Raum für Begegnungen und Vermittlung im weitesten Sinne sowie Reserven für unsere Depots und Archive dargelegt. Diese Konzeptarbeiten sind in eine Regierungsvorlage eingeflossen, die gemeinsam mit dem Hochbauamt ausgearbeitet worden ist. Am 21.09. verabschiedete der Regierungsrat die Vorlage mit einem konkreten Planungsauftrag an das Hochbauamt. Zur

zeit wird intensiv an den Planungen, der Standortevaluation, Kostenermittlung und der Vorbereitung eines Architekturwettbewerbs gearbeitet und eine weitere Regierungsvorlage vorbereitet.

Öffentlichkeitsarbeit

(Alex R. Furger und Dani Suter)

Drei Samstage im Herbst waren dem Projekt «Hecken und Römerwege» im Schwarzacker im Süden von Augusta Raurica gewidmet. Die Frauen und Männer der im Vorjahr gegründeten Sektion «Augst-Raurica» des Rotary-Clubs liessen sich gerne zum Froneinsatz aufbieten; sie wurden unterstützt von unseren Ausgrabungs- und Vermessungstechnikern. Von Luftaufnahmen wissen wir nämlich exakt, wo im Boden römische Mauern stecken und wo antike Haupt- und Nebenstrassen verlaufen (Abb. 4)¹¹. Wir möchten im Laufe der nächsten Jahre die Römerstrassen oberflächlich aufschottern und als Besucherwege in das archäologische Freilichtmuseum integrieren. Damit könnte langfristig auch der Besucher-Spazierverkehr vom Autotransit entflechtet werden. Dank der Erkenntnisse der Luftbildforschung und ohne teure Ausgrabungsarbeiten konnten bereits einige römische Häuserfluchten und Säulengänge auf der heutigen Geländeoberfläche «inszeniert» werden (Abb. 5 und 6), damit für die Gäste von heute ein Eindruck der städtischen Bebauung von einst entsteht¹².

Marketing und Veranstaltungen

Der Saisonbeginn stand im Zeichen eines gemeinsamen Auftritts kultureller und touristischer Institutionen aus dem Kanton Baselland an der «Regio-Messe» in Lörrach. Die positiven Erfahrungen innerhalb dieser Interessengemeinschaft, aber auch das allseits vorhandene Interesse an einer verstärkten Tourismusförderung führten zu mehreren Arbeitstreffen, mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zu verstärken und ein Konzept für den Kanton Baselland auszuarbeiten. Eine Professionalisierung der Tourismusförderung im Hinblick auf die Jubiläumsfeiern im Jahr 2001 (500 Jahre Baselland bei der Eidgenossenschaft) sowie im Jahr 2002 (Eidgenössisches Turnfest in Liestal) ist zwingend notwendig, da die Komplexität des Projektes sowie der Zeitdruck eine Milizorganisation überfordern. Ein entsprechendes Konzeptpapier wurde dem Verkehrsverein Baselland übergeben.

11 Zu den Luftbildbefunden s. A. R. Furger/P.-A. Schwarz/U. Müller/W. Hürbin/E. Oxé, Hauptabteilung Augusta Raurica. Jahresbericht 1989. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 5 ff. bes. 10 Abb. 7–8.

12 A. R. Furger, Museumspädagogik auf neuen Wegen. Arch. Deutschland 16, 2000, Nr. 3, 54–55.



Abb. 4: Augst-Schwarzacker, Region 6,E, 6,F und 7,D. Zwischen der Venusstrasse im Norden (oben) und der Autobahn (unten) zeichnen sich viele antike Strukturen im Luftbild ab: die breite, im Bild horizontal verlaufende römische Osttorstrasse ①, davon abgehende Quartiersträsschen ② sowie verschiedene Hausgrundrisse ③. Rechts unter dem vertikalen Waldstreifen liegt die Stadtmauer mit dem – heute konservierten – Osttor ④, rechts aussen der «Römische» Haus-tierpark ⑤. Im Ostteil dieser Luftbildbefunde sind 1999 die Hausgrundrisse mit Hecken und Markierstangen im Gelände oberirdisch sichtbar gemacht worden (Abb. 5 und 6), die Trasse der Osttorstrasse soll ebenfalls «erfahrbar» gemacht und als breiter Fussgängerweg mit Rollkieskoffer ausgebildet werden.

Die Zusammenarbeit mit den *Basler Museen* wurde wiederum verstärkt. Gemeinsam war man an der «Foire de Mulhouse» sowie an der «Grün 99» präsent. Der koordinierte «Highlights-Prospekt» sowie die Koordination der Ausstellungen und der Veranstaltungen greifen immer mehr.

Per 01.07.1999 war es endlich soweit: Der *Oberrheinische Museumspass* berechtigt zum Eintritt in über 100 Museen in der Regio. Leider ist der Verkauf in Deutschland und Frankreich noch unbefriedigend. Mit verstärkten Marketingmassnahmen im Frühjahr 2000 sollen jedoch die angestrebten Ziele erreicht werden.

Die traditionellen *Augusta Konzerte der Vereinigung Pro Augusta* bildeten wiederum den Auftakt zu den Veranstaltungen des Spätsommers. Leider war der Freitagabend (06.08.) mit dem Stargast Marla Glen aus Chicago einem sturm-

► Abb. 5: Der Rotary-Club «Augst-Raurica» im Froneinsatz beim Setzen von Markierstangen aus verzinktem Stahlrohr. Mit solchen 3-Meter-Stangen werden entlang der Augster Osttorstrasse die Portikus-Fluchten, d. h. die gedeckten Säulengänge, markiert, mit 4,5-Meter-Stangen dahinter die einst aufragenden Aussenwände der meist zweigeschossigen Häuser. Links hinten im Bild ist die Abschränkung der Kinder- und Familiengrabung vom Sommer 1999 zu erkennen (vgl. Abb. 21).





Abb. 6: Pflanzen von Hagebuchehecken zur Markierung römischer Häuserfluchten (Abb. 4: ☉). Bis in einigen Jahren werden die Stangenfluchten, hohe, geschlossene Grünhecken und aufgeschotterte Römerstrassen einen 1:1 begehbaren Eindruck von der einstigen Überbauung dieses Stadtrandquartiers im Süden von Augusta Raurica vermitteln, ohne dass eine grossflächige, teure Ausgrabung vorausgehen musste.

artigen Sommergewitter zum Opfer gefallen. Der Samstag, 07.08., konnte jedoch vom schönen Wetter profitieren. Die Stimmung mit den Piccadilly Six, den New Orleans Hot Lips sowie den Stempin Stompers war ausgezeichnet. Der Sonntag, 08.08., wurde mit dem 20-Jahr-Jubiläum der Chicago Dave Blues Band abgerundet.

Ein grosser Erfolg war der Spezialkochkurs «Aus der Küche der römischen Kaiser», der von Karin Kob und Catherine Aitken (gelegentlich vertreten durch Margit Scheiblechner) an der Migros-Klubschule Basel angeboten wurde. Zusätzlich zum eigentlichen Kochen haben die beiden Vermittlerinnen natürlich auch viele kulturhistorische Hintergrundinformationen zum Thema «Essen und Trinken bei den Römern» geboten. Die Nachfrage war gross und der Abendkurs vom 18.06 war, ebenso wie die Wiederholungskurse vom 25.06. und vom 25.11., so schnell ausgebucht, dass sich für das Jahr 2000 eine Wiederholung aufdrängt.

Das Augster Römerfest 1999

Am Sonntag, 29.08., haben sich wieder einmal 10 000 grosse und kleine Besucherinnen und Besucher beim «Römerfest 1999» in Augusta Raurica eingefunden (Abb. 9–11).

Den Auftakt machte eine kurze Einweihungsfeier für die vier neuen Gebäude im Haustierpark¹³. Das Kernstück der Neubauten ist ein neu geschaffenes 360°-Panorama im Obergeschoss des Informationspavillons (vgl. unten S. 19)¹⁴. Als Vertreter der kantonalen und interkantonalen Lotteriefonds haben wir Regierungsrat Andreas Koellreuter als Ehrengast eingeladen (Abb. 7). Er leitete die symbolische Schlüsselübergabe an Stiftungsratspräsident Hansjörg Reinou von der «Pro Augusta Raurica» ein, von diesem ging der reizvolle Hundeschlüssel (Abb. 8)¹⁵ an den Römerstadtleiter Alex R. Furger und von ihm wiederum an den Gründer und Verantwortlichen des «Römischen» Haustierparks, Marco Windlin.

Genau sieben Jahre nach dem ersten Römerfest, als wir den «Römischen Haustierpark Augusta Raurica» einweiheten, konnten wir jetzt definitive Infrastrukturen in Betrieb nehmen, die grösstenteils mit interkantonalen und basellandschaftlichen Lotteriemitteln, aber auch mit einem namhaften Beitrag der A. & J. Frey-Clavel-Stiftung



Abb. 7: Römerfest 1999 vom 29. August: einer der Ehrengäste, Regierungsrat Andreas Koellreuter, wird als Vertreter verschiedener Spenderorganisationen stilgerecht von vier «Sklaven» zum Eröffnungsakt vor den neuen Informationspavillon (im Hintergrund) im «Römischen» Haustierpark getragen.

- 13 Zu den Neubauten vgl. A. R. Furger u. a., Augusta Raurica. Jahresbericht 1998. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 5 ff. bes. Abb. 1–3, 17 und 32 sowie M. Schaub/A. R. Furger, Neue Befunde beim Augster Osttor. Die Baubegleitungen 1998.56 anlässlich der Arbeiten an Ökonomiegebäuden und römischen Mauerzügen im «Römischen» Haustierpark von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 71 ff. bes. 73 und 80 f. Abb. 13–14. – Zum Einweihungsfest von 1992: A. Frölich/A. R. Furger (Text)/U. Schild (Fotos), Das Grosse Römerfest in Augst 1992. Bildbericht zur Eröffnung des «Römischen» Haustierparks Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 37 ff. Abb. 3–54.
- 14 M. Schaub, Römerpanorama – Stadt und Land vor 1800 Jahren. In: Augusta Raurica 1999/2, 17 ff.
- 15 Der Abguss wird von Anton Haller in ehrenamtlicher Arbeit ausgeführt und kann an der Kasse des Römermuseums gekauft werden. Zum Original vgl. A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I. Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (Mainz 1977) 135 Taf. 145 Kat.-Nr. 227; A. Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. Forsch. Augst 26 (Augst 1998) 35 f. Abb. 12.



Abb. 8: Der symbolische Schlüssel zu den neuen Gebäuden im Haustierpark: Abguss eines Altfundes aus Augusta Raurica, der neu auch an der Kasse des Römermuseums im Verkauf ist.

und aus dem Erlös des zweitägigen Tierpark-Einweihungsfestes von 1992 finanziert worden sind.

Unter dem Motto «Tiere, Spiele, Sensationen» waren am Römerfest 1999 u. a. mehrere Handwerkerinnen und Handwerker bei der römisch-traditionellen Verarbeitung tierischer Produkte zu sehen: ein Sattler, ein Knochenschnitzer, eine Brettchenweberin, ein Kammacher, zwei Käser usw. Kulturgeschichtliche Vermittlungsarbeit wurde an den Ständen «Götter und ihre Tiere» (Abb. 9), «Federvieh»

und «Tierknochenanalysen» geleistet. Extra für Kinder entwickelten wir einen Festparcours mit Frage-Antwort-Posten. Der Höhepunkt war aber sicher das zweimal durchgeführte Wagenrennen mit zwei Quadrigen (vierspännige Rennwagen; Abb. 11).

Wir durften einmal mehr auf die aktive Mitwirkung sowohl mehrerer auswärtiger Gäste als auch befreundeter Institutionen zählen: dem Kantonsmuseum Baselland mit Pascal Favre und Karolin Linker zum Thema «Federvieh», dem Basler Antikenmuseum mit Anne-Käthi Wildberger als Mythenerzählerin und Ruedi Jaberg mit seiner Antikenbar sowie dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel mit Jörg Schibler, Heide Hüster-Plogmann, Barbara Stopp und Sabine Deschler-Erb mit einem Informations- und Quiz-Stand über antike Knochenfunde und Tierhaltung. Für den grossen Arbeitseinsatz von der Vorbereitung bis zum Aufräumen schuldet das Organisationskomitee mit Margit Scheiblechner, Maya Wartmann und Dani Suter allen Beteiligten vom Römerstadt-Team, den Gästen, der Vereinigung Pro Augst (Festwirtschaft) und der Feuerwehr Augst/Kaiseraugst (Verkehrsdienst) grossen Dank.

► Abb. 10: Römerfest 1999 vom 29. August: Das Augster Töpferpaar Hans Huber und Ottilie Kürzinger verkaufen eine reiche Palette von Kopien römischer Keramik, deren Originale im Römermuseum aufbewahrt werden: Öllämpchen, Räucherkelche, Stürzriegel, Krüge, Saucenschälchen, Teller und Trinkbecher.



Abb. 9: Römerfest 1999 vom 29. August: Annemarie Kaufmann-Heinimann vermittelt ihre Forschungsarbeit im Umfeld des «Römischen» Haustierparks: Die «Tiere der Götter» werden den Kindern anhand von Abbildungen und Kopien jener römischen Gottheiten erläutert, die von Tierattributen begleitet sind.



Abb. 11: Von Tausenden aufgeregt verfolgt: Wagenlenker Thomas Dättwiler in beeindruckender Fahrt beim grossen Wagenrennen – der Hauptattraktion des Römerfestes 1999.

1999 sind insgesamt 344 Presseartikel über die Römerstadt Augusta Raurica erschienen (1998: bisheriger Jahresrekord mit 554 Pressemeldungen). Besondere Anlässe und Themen fanden dabei wie folgt ihren Medienniederschlag: 47 über die Silberschatzausstellung in Aarau, 42 über die neue Ausstellung «Dienstag z. B.» im Römermuseum oder 22 über den Frauenstadtrundgang.

Der sicher markanteste Radioanlass des Jahres war der «Sonntagsbummel» der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft Basel, Regionaljournal von Radio DRS, am 12.09. nach Augusta Raurica. Etwa 300 Personen folgten den zahlreichen Aufrufen der vorangehenden Woche und liessen sich durch die Römerstadt führen. Neben der Vorstellung der neuen Dauerausstellung «Dienstag z. B.» sowie der Grabungsführung auf dem Werkhof der E. Frey AG konnten die Besucherinnen und Besucher auch «Römisch Brot backen», im Römerhaus römische Spiele kennen lernen und ein Linsengericht nach den Rezepten des Apicius kochen. Führungen durch das Freilichtgelände sowie durch den Haustierpark rundeten das Angebot ab. Der oft ausgestrahlte «trailer» hatte sicher eine über den Anlass hinaus gehende Werbewirkung für Augusta Raurica.

Auch die Publikumsgrabung «Archäologie live in Augusta Raurica», die wir nach langem Unterbruch in den beiden Wochen vom 19. bis 30.07. mit der Agorá, der museumspädagogischen Abteilung des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig, zusammen organisiert hatten (vgl. unten mit Abb. 21), stiess auf ein grosses Medieninteresse. «TeleBasel» sendete einen längeren Filmbeitrag und 25 Zeitungsartikel erschienen darüber.

Unser *Internet-Auftritt* unter dem Domainnamen <http://www.augusta-raurica.ch> erfreut sich rasch wachsender Beliebtheit¹⁶ und wird laufend ausgebaut. Ein umfangreiches Glossar – ähnlich einem archäologischen Lexikon – ist seit Mitte 1999 abrufbar¹⁷, und zum Jahresende wurde sowohl der E-mail-Zugang zu sämtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern¹⁸ geschaffen als auch das Literaturangebot unseres Museumsverlages¹⁹ durch die Zusammenfassungen und Abbildungen der Buchcovers ergänzt. Gerne nahm der Römerstadtleiter das Angebot des kantonalen Webmasters, Eugen Lichtsteiner von der Landeskantlei in Liestal, an, das Editorial von <http://www.baselland.ch> für einige Monate zu stellen. Einige Zitate daraus: «Die Homepage des Kantons Basel-Landschaft wird heute – weltweit – pro Woche rund 100 000-mal angeklickt! ... Immer unter den «top ten» und zu den beliebtesten Seiten bei «baselland.ch» gehört die Römerstadt Augusta Raurica. Das mag u. a. daran liegen, dass die Adresse auch direkt über www.augusta-raurica.ch anwählbar ist und dass inzwischen auf über 30 Archäologie- und Tourismuseiten im In- und Ausland ein «Link» gelegt ist, der ein einfaches Rüberklicken nach Augst erlaubt. A propos Ausland: Die meisten Texte sind auch in Französisch und Englisch abrufbar. Würde man die im In-

ternet erhältlichen Informationen alle ausdrucken, hätte man ein reich illustriertes Buch mit über 300 Seiten. ...»

Führungen

Im Jahre 1999 führte *Basel Tourismus* insgesamt 334 Führungen in Augusta Raurica durch (1998: 358, 1997: 222). Die schon seit Jahren bewährten, regelmässig angebotenen *Sonntagsführungen* fanden 32-mal zwischen 06.05. und 10.10. statt mit total 266 Personen. Individuelle oder gruppenweise gebuchte Führungen sind von den Stadtführerinnen und -führern von Basel Tourismus insgesamt 302-mal durchgeführt worden. Am 24.03. bestritten Dani Suter, Beat Rütli und Alex R. Furger den zur Tradition gewordenen Weiterbildungsvormittag für unsere engagierten Gästeführer mit den folgenden Themenschwerpunkten: Stadtmodell (neu) im Curia-Keller, Legionär im Haustierpark, Stand der Theatersanierung, Erschliessungskonzept Bad und Gewölbe, Rekonstruktionsbilder im Museumsvorplatz, Neugestaltung des Haustierparks, Informationspavillon mit Rundum-Panorama und natürlich die neue Dauerausstellung «Dienstag z. B.» mit den «Highlights» im Empfangsraum des Römermuseums.

Zum unerwarteten und grossen Erfolg der Saison 1999 wurde der Rundgang «*Frauen in Augusta Raurica*»²⁰ (Abb. 12 und 13). Initiiert und wissenschaftlich erarbeitet von einer neunköpfigen Gruppe von Archäologinnen und Alt-historikerinnen²¹ und anfänglich unter Federführung des Vereins Frauenstadtrundgang Basel, entwickelte sich das neue und originelle Angebot rasch zu einem viel gefragten Event. Der gut 1 1/2-stündige Rundgang bringt geschichtliche Informationen, Plätze im römischen Stadtzentrum und fiktive (aber durchaus mögliche) Frauenschicksale näher: Mit zwei authentisch kostümierten «Römerinnen» (Abb. 13) – der Ortsansässigen Augustilla Julia und ihrer Freundin Flavia Secunda aus dem fernen Rom – und einer «Heute-Frau» als Vermittlerin (Abb. 12) wird an vielen Samstagen «Infotainment» in bester Form geboten. Dank dem leben-

16 Vgl. St. Altekamp/P. Tiedemann, Internet für Archäologen. Eine praxisorientierte Einführung (Darmstadt 1999) 114 («Vorbildliche Präsenz einer archäologischen Ausgrabungsstätte im Internet mit weitgestreuten praktischen und inhaltlichen Informationen, alternativ auf unterschiedliche Zielgruppen [Allgemeines Publikum, Lehrkräfte, Archäologen] ausgerichtet»).

17 Unter dem Direktzugriff: http://www.baselland.ch/docs/kultur/augustaraurica/glossar/main_glossar.htm.

18 <http://www.baselland.ch/docs/kultur/augustaraurica/infos/team.htm>.

19 http://www.baselland.ch/docs/kultur/augustaraurica/publ/main_publ.htm.

20 Vgl. M. Jenny, Interview mit Augustilla und Co., *Augusta Raurica* 2000/1, 13 ff.

21 Dagmar Bargetzi, Dagmar Costantini (Hauptinitiantin), Marie-Claire Crelier, Verena Engeler-Ohnemus, Mirjam T. Jenny (Projektleiterin und Koordinatorin), Sabine Jermann, Consuelo Keller, Andrea Nold und Brigitte Schaffner (Projektleiterin).



Abb. 12: Der «Frauenstadtrundgang» an seiner «Feuertaufe» für die Belegschaft der Römerstadt Augusta Raurica; Hauptinitiantin und «Heute-Frau» auf dem Rundgang, Mirjam T. Jenny (rechts), stellt mit Informationen, Schautafeln und Antworten auf allen Stationen die Verbindung zwischen den antiken Akteurinnen (Abb. 13) und den Teilnehmenden her.



Abb. 13: Auf dem «Frauenstadtrundgang» begleiten die Besucherinnen und Besucher während 1½ Stunden die Augster Stadtratsgattin Augustilla Julia (links, hier dargestellt von Brigitte Schaffner) und ihre Freundin Flavia Secunda aus Rom (Dagmar Costantini) durch das Römerhaus und verschiedene Monumente im Stadtzentrum. Hier auf der Monumentaltreppe zwischen Theater und Schönbühltempel berichtet die Römerin ihrer Gastgeberin in der Provinz über die spektakulären und aufwändigen Spiele in der Urbs (Hauptstadt Rom).

digen Programmablauf, geschickt ausgewählter Requisiten, originellen Dialogen und etwas Theatralik sind die Besucherinnen und Besucher begeistert. Die neun regelmässigen Führungen an den Sommersamstagen waren äusserst gut besucht, und zahlreich waren die Buchungen von zusätzlichen Rundgängen für geschlossene Gruppen, Schulklassen usw.

Das spektakuläre *unterirdische Gewölbe*²², das im Spätsommer 2000 der Öffentlichkeit übergeben wird, haben wir in einer konzentrierten Aktion innerhalb einer Septemberwoche den verschiedensten Politikern, Amtskollegen und VIPs exklusiv gezeigt (s. unten).

In den letzten Jahren ist der *Feierabend-Apéro der Vereinigung Pro Augst (VPA)* bei den «Römern» bereits zu einer Tradition geworden. Am 23.06. luden Vorstand und Römerstadt die rund 40 Personen zum neu entdeckten Gewölbe bei der Badeanlage im Areal E. Frey AG ein und orientierten die Einwohnerinnen und Einwohner von Augst auch ausführlich über die Zukunftspläne der Römerstadt.

22 Vgl. den Vorbericht: H. Sütterlin, Ausgrabungen im Areal der E. Frey AG (Grabung 1998.60). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 57 ff. bes. Abb. 4–9.

Neben den 302 *Führungen* auf individuelle Bestellung, die wie üblich die Damen und Herren von Basel Tourismus in Augusta Raurica und im Römermuseum durchführten (s. oben), boten Mitarbeitende der Römerstadt folgende 36 *Führungen* für unsere Gäste und Gruppen an:

- 17.04.: Frühjahrsführung der Stiftung Pro Augusta Raurica durch die neu erstellten Nutzbauten und den Informationspavillon im «Römischen» Haustierpark beim Osttor²³ (Alex R. Furger, Marco Windlin, Martin Weis [Architekt]).
- 24.04.: Circulus Numismaticus Basiliensis: Ausstellung «Dienstag z. B.» (Markus Peter).
- 08.06.: Gruppe von 14 sehbehinderten Kindern mit fünf Begleitpersonen aus Zürich (Catherine Aitken, Karin Kob, Silvia Brunner, Hans Huber, Debora Schmid, Jürg Rychener und Peter Erni; Details s. unten «Didaktische Projekte»).
- 09.06.: Jahresrapport der Baselbieter Verantwortlichen für Kulturgüterschutz: Führung im Museumsvorgarten, durch das Theater und auf den Schönbühltempel; anschließend Fragestunde zu Geschichts-, Restaurierungs-, Kulturgüterschutz- und bautechnischen Fragen (Markus Schaub).
- 11.06.: Pensionierte MitarbeiterInnen der Erziehungs- und Kulturdirektion BL: Theatersanierung (Thomas Hufschmid, Markus Horisberger).
- 23.06.: Feierabend-Apéro der Vereinigung Pro Augst (VPA): Gewölbe und Badeanlage im Areal E. Frey AG (Jürg Rychener, Donald Offers, Alex R. Furger, Dani Suter).
- 30.06.: Exkursion des 8. Landesdenkmaltages Baden-Württemberg (Beat Rütli, Thomas Hufschmid, Markus Horisberger, Dani Suter, Donald Offers, Jürg Rychener).
- 10.07.: Numismatische Gesellschaft Freiburg i. B.: Ausstellung «Dienstag z. B.» (Markus Peter).
- 26.–27.07.: Studierende des Archäologischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit Dozent Martin Müller (Delegation des Römerstadt-Teams).
- 12.09.: Radioausflug «Sonntagsbummel» von Regionaljournal DRS 1 nach Augusta Raurica (Silvia Brunner, Erwin Bürgi, Pia Degen, Vreni Hartmann, Alfred Hertner, Beatrix Kuhny, Katrin Leuchbartels, Beat Rütli, Hans Sütterlin, Dani Suter, Verena Vogel, Marco Windlin sowie von BS-Tourismus Bettina Siegrist und Beatrice Wyss).
- 15.09.: Gemeinderäte von Augst und Kaiseraugst: Unterirdisches Gewölbe im Areal E. Frey AG (Jürg Rychener, Alex R. Furger, Donald Offers).
- 17.09.: Ausgewählte Römerstadt-Partnerinnen und -Partner aus der kantonalen Verwaltung: Unterirdisches Gewölbe im Areal E. Frey AG (Dani Suter, Jürg Rychener, Alex R. Furger).
- 18.09.: Herbstführung für die Gönnerinnen und Gönner der Stiftung Pro Augusta Raurica: Exklusive Erstbesichtigungsmöglichkeit des unterirdischen Gewölbes im Areal E. Frey AG, besucht von rekordverdächtigen 70 Personen (Jürg Rychener, Alex R. Furger)²⁴.
- 21.09.: MitarbeiterInnen der Kantonsarchäologie Zürich: Unterirdisches Gewölbe im Areal E. Frey AG (Jürg Rychener).
- 25.09.: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde: Grabung E. Frey AG (Hanspeter Bauhofer).
- 29.09.: Ständerat der Schweizerischen Eidgenossenschaft: u. a. Führung zur Theatersanierung, «Frauenstadtrundgang» und ins unterirdische Gewölbe (Dani Suter, Ines und Markus Horisberger, Karin Kob, Donald Offers, Hanspeter Bauhofer, Christine Pugin, Margit Scheiblechner, Astrid Wälchli, Maya Wartmann sowie für den Frauenstadtrundgang Dagmar Costantini, Mirjam Jenny und Brigitte Schaffner).
- 16.10.: Numismatischer Verein Bern: Ausstellung «Dienstag z. B.» (Markus Peter).
- 28.10.: Delegation des Obwaldner Kantonsrates, auf Einladung des Landrates und der Landeskanzlei Basel-Landschaft: Ausstellung «Dienstag z. B.» und Römerhaus (Alex R. Furger; «Römer-Apéro» von Margit Scheiblechner).
- 04.11.: Belegschaft des Freilichtmuseums Ballenberg auf dem Betriebsausflug: Struktur, Aufgaben und Öffentlichkeitsarbeit in Augusta Raurica. Rundgang in drei Gruppen zu Theatersanierung,

Haustierpark/Panoramapavillon und Römermuseum (Thomas Hufschmid, Alex R. Furger, Dani Suter und Beat Rütli).

- 23.11.: MitarbeiterInnen des Historischen Museums Lenzburg: Römermuseum, Restaurierungswerkstätten und Haustierpark (Markus Peter, Maya Wartmann und Marco Windlin).
- 08.12.: Studierende des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel unter Leitung von Frank Siegmund: Einführung in die wissenschaftliche Museumsarbeit «hinter den Kulissen» (Alex R. Furger, Beat Rütli, Sylvia Fünfschilling und Debora Schmid).
- 09.12.: Bau- und Planungskommission des Baselbieter Landrates: Augenschein zum Stand der Theatersanierungsarbeiten (Alex R. Furger, Hansruedi Simmler [Hochbauamt] und Thomas Hufschmid).
- 10.12.: Seminargruppe Klassische Archäologie der Universität Basel unter Leitung von Martin Guggisberg: Römische Mosaiken in Augst und Kaiseraugst (Debora Schmid).

Vorträge und Posterpräsentationen

Im Berichtsjahr wurden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Römerstadt 11 Vorträge gehalten (Vorjahr: 12) und drei Posterpräsentationen auf Tagungen geboten:

- 01.02.: Markus Peter: Spuren der Ereignisse um 350 n. Chr. in der Nordwestschweiz (Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel, 2. Akt).
- 05.03.: Markus Peter: Fundmünzenbearbeitung unter erschwerten Bedingungen? Zwischen Wissenschaft und Improvisation. Zur Bearbeitung von Fundmünzen in Pergamon, Jerash und Petra (Jahresversammlung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen [SAF] in Frauenfeld).
- 23.03.: Detlef Liebel: Niello an römischen Bronzeobjekten (Arbeitsgemeinschaft der Restauratoren AdR, Tagung 1999 in Leipzig).
- 21.–24.04.: Debora Schmid und Gisela Thierrin-Michael: L'atelier «Venusstrasse Ost Alt» à Augusta Raurica et la distribution de sa production: Résultats des analyses (Poster in Lyon bei «Archéométrie 99», Colloque d'Archéologie GMPCA, Groupe des Méthodes Pluridisciplinaires Contribuant à l'Archéologie).
- 26.04.: Studienreise des Thüringer Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur in die Nordwestschweiz, Mittagessen auf Kastelen in Augst auf Einladung der Erziehungs- und Kulturdirektion des Kantons Basel-Landschaft: Exposé über den Forschungs- und Kulturvermittlungsort Augusta Raurica (Alex R. Furger).
- 13.–16.05.: Sylvia Fünfschilling, Verena Vogel Müller, Debora Schmid: *Augusta Raurica* (Augst): l'atelier du potier FRONTO (Poster am Congrès international de Fribourg der Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule [S.F.E.C.A.G.]).
- 13.–16.05.: Hans Sütterlin: *Augusta Raurica* (Augst), la fouille Frey AG: des fours de potiers recelant de la céramique crue (Poster am Congrès international de Fribourg der Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule [S.F.E.C.A.G.]).
- 13.–16.05.: Sylvia Fünfschilling, Debora Schmid, Hans Sütterlin, Verena Vogel Müller: Des productions céramiques d'*Augusta Raurica*: L'atelier de Wacht, l'atelier du Fronto et l'atelier de la fouille Frey AG (Fundvitrine am Congrès international de Fribourg der Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule [S.F.E.C.A.G.]).
- 14.05.: Verena Vogel Müller (Mitarbeit: Debora Schmid): Les productions céramiques d'*Augusta Raurica* (Augst): chronologie, formes, fonctions (Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule [S.F.E.C.A.G.], Congrès international de Fribourg).

23 Vgl. Reinau/Felber/Kaufmann-Heinimann (Anm. 9).

24 Vgl. Reinau/Felber/Kaufmann-Heinimann (Anm. 9) Abb. 1.

- 14.05.: Debora Schmid und Gisela Thierrin-Michael (Mitarbeit: Giulio Galetti): Un atelier d'Augusta Raurica (Augst) et la distribution de sa production: Résultats des analyses (Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule [S.F.E.C.A.G.], Congrès international de Fribourg)²⁵.
- 20.10.: Alex R. Furger: Der Alltag der Leute in Augusta Raurica (Herbstvortrag der Stiftung Pro Augusta Raurica, Universität Basel)²⁶.
- 24.10.: Eckhard Deschler-Erb: Niello an römischen Bronzeobjekten (14. Internationaler Kongress für antike Bronzen in Köln).
- 05.11.: Jürg Rychener: Das unterirdische Gewölbe in Augst: Freilegung 1999 (Arbeitsgemeinschaft für die Provinzialrömische Archäologie in der Schweiz [ARS] in Yverdon).
- 06.11.: Urs Müller: Notgrabungen Kaiseraugst 1999 (Arbeitsgemeinschaft für die Provinzialrömische Archäologie in der Schweiz [ARS] in Yverdon).
- 09.11.: Debora Schmid: Die Keramikproduktion von Augusta Raurica/Augst: Aktuelle Forschungen (Archäologisches Kolloquium «Neue Forschungen zur Archäologie der römischen Provinzen» im Archäologischen Institut der Universität Köln).

Didaktische Projekte

(Catherine Aitken und Alex R. Furger)

Verschiedene Bildungs- und Vermittlungsprojekte

Unter Mitarbeit von Brigitte Gfeller, Denise Kneier, Patricia Kunz und Franca Meier, Studierenden am Lehrerseminar Liestal, wurden *Unterlagen für Lehrkräfte zur Ausstellung «Dienstag z. B.»* entworfen. Sie enthielten Arbeitsblätter zur Ausstellung sowie zahlreiche Anregungen dazu, wie die Ausstellungsthemen in der Schule eingeführt bzw. vertieft werden können. Eine Einführung in die Ausstellung wurde 4-mal durchgeführt. In Zusammenhang mit dem Ausstellungsbereich «Gaumenfreuden» wurde auch ein Lehrerfortbildungskurs zum Thema «Römisch Kochen» mit Susi Bertschi erarbeitet und 2-mal durchgeführt.

«Archäologie» bildete das zweite Schwerpunktthema des Berichtsjahres. Ermöglicht wurde das Angebot dank der Zusammenarbeit aller Abteilungen der Römerstadt sowie weiterer Institutionen der Regio. Die Publikumsgrabung für Kinder und Familien (s. unten) war ein gemeinsames Angebot mit der Agorá, der museumspädagogischen Abteilung des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig. Die «Archäologische Woche», eine Praktikumswoche für Jugendliche, wurde mit der Kantonsarchäologie Basel-Land zum zweiten Mal in der letzten Sommerferienwoche durchgeführt. Stattgefunden hat auch ein mehrtägiger Lehrerfortbildungskurs zum Thema «Archäologie und Konservierung».

Im Berichtsjahr haben 231 Gruppen und Schulklassen am Kurs «Römisch Brot backen» teilgenommen (Vorjahr: 203). Die vier *Wanderkoffer* wurden insgesamt 93-mal ausgeliehen (Vorjahr: 84).

Bereits ist ein fünfter *Wanderkoffer* in Vorbereitung: Alexia Gasser, die unsere Verantwortliche für «Bildung und Vermittlung» während einiger Monate stellvertreten hat, traf die Vorbereitungen für einen *didaktischen Koffer zum Silberschatz* mit mehreren Kopien. Wir beschlossen, die aus-

föhrlichen schriftlichen Unterlagen von Alexia Gasser mit Geschichten, Hintergrundinformationen, Beschreibungen und Lehrangeboten zum Silberschatz an Stelle einer vervielfältigten Mappe in unseren «Augster Blättern zur Römerzeit» zu publizieren²⁷.

Die Fertigstellung und Einrichtung der Nutz- und *Informationsbauten im Haustierpark* bot eine willkommene Gelegenheit, im Informationspavillon einen interessanten didaktischen Höhepunkt zu schaffen: An grossen Farbtafeln sind im Erdgeschoss «Lebensbilder» aus der Römerstadt zum Thema «Produkte der Landwirtschaft in der Stadt» angebracht (Abb. 14–19), und im Obergeschoss löst das von Markus Schaub neu geschaffene *360°-Panorama* grosse Begeisterung bei den Besucherinnen und Besuchern aus²⁸. Wir hoffen, bald didaktische Unterlagen für Schulen auch zu diesen Bildern aufbereiten und anbieten zu können.

Direkt neben Publikumsgrabung und Haustierpark liegt der «Schwarzacher», wo wir begonnen haben, die aus Luftaufnahmen bekannten römischen Häuserfluchten und Strassen mit Hecken, Markierungsstangen und Besucherwegen für unser Publikum «erfahrbar» zu machen (vgl. oben mit Abb. 4–6).

Mit unserer von Karin Meier-Riva entwickelten CD-ROM «Augusta Raurica. Ein interaktiver Besuch»²⁹ und mit unserer Web-Page «www.augusta-raurica.ch» (s. oben) bewarben wir uns beim AVICOM-Komitee der UNESCO³⁰ um den Multimediapreis «F@IMP.99» in Montreal – leider ohne Erfolg.

Am 08.06. haben wir eine Gruppe von 14 sehbehinderten Kindern mit fünf Begleitpersonen aus Zürich anlässlich einer Lagerwoche mit dem Thema «Römer» intensiv betreut: So konnten die jungen Gäste durch Tasten und Riechen, Hören und Schmecken folgende Bereiche erkunden: «Römisch Brot backen» (mit Silvia Brunner), Töpfern (Hans Huber), Frauenstadtrundgang (vgl. oben mit Abb. 13), Ziegelei Liebrüti (Debora Schmid), Gewerbehaus (Catherine Aitken), aktuelle Ausgrabungen (Jürg Rychener), Scherben waschen (Peter Erni). An der Schlussveranstaltung im Römerhaus (mit Karin Kob und Catherine Aitken) wurde

25 V. Vogel Müller/D. Schmid, Les productions céramiques d'Augusta Raurica (Augst et Kaiseraugst): Chronologie, formes, fonctions, bzw. D. Schmid/G. Thierrin-Michael/G. Galetti, L'atelier Venusstrasse-Ost, partie sud, à Augusta Raurica (Augst) et la distribution de sa production: résultats des analyses. Beide Aufsätze in: Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule. Actes du Congrès de Fribourg (Marseille 1999) 45 ff. bzw. 63 ff.

26 Vgl. Reinau/Felber/Kaufmann-Heinimann (Anm. 9).

27 A. Gasser, Der Kaiseraugster Silberschatz für die Schule. In: Augusta Raurica 2000/1, 6 ff.; A. Gasser, Der Kaiseraugster Silberschatz. Materialien für Lehrkräfte, Kinder und Jugendliche. Augster Bl. Römerzeit 10 (Augst 2000).

28 Schaub (Anm. 14).

29 K. Meier-Riva, Planung und Entwicklung eines interaktiven Informationssystems. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 18, 1997, 127 ff.

30 <http://www.unesco.org/webworld/avicomfaimp/avicom.htm>.

▼ **Abb. 14–19:** Sechs von insgesamt elf Lebensbildern in der Wandausstellung «Produkte der Landwirtschaft in der Stadt» im Erdgeschoss des neuen Informationspavillons im «Römischen» Haustierpark von Augusta Raurica:

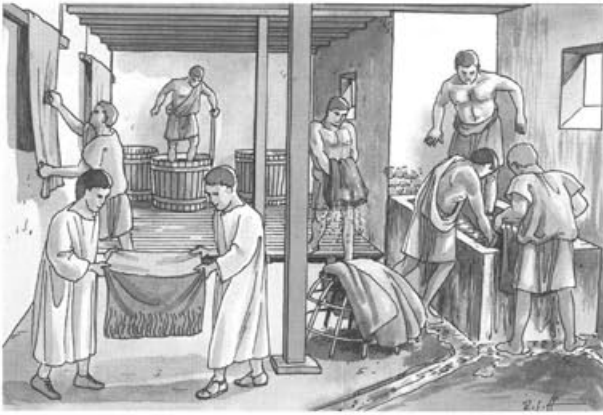


Abb. 14: Landwirtschaftsprodukte für Wirtschaft und Handwerk: Textilhandwerk im «Römischen Gewerbehaus» von Kaiseraugst-Schmidmatt. Die 3,15 m lange und intakt erhaltene Wanne im Vordergrund rechts wurde in einer vermuteten Tuchwalkerei entdeckt und ist heute in einem Schutzhaus zu besichtigen. Verkohlte Spuren von Holzfässern auf dem Bretterfussboden im hinteren Teil des Raumes lassen an Sammelbehälter für Urin denken. Das Ammoniak im Urin und die so genannte Walkereerde verfilzte die Wollstoffe und machte sie wasserabstossend. – Die Szenen vorne links mit der Oberflächenbearbeitung von schweren Wollstoffen, der «Tuchprobe» und dem Trockengestell vorne in der Bildmitte sind römischen Reliefs und Wandmalereien, u. a. aus dem Moselland, entlehnt.



Abb. 15: Landwirtschaftsprodukte für Wirtschaft und Handwerk: Textilhandwerk – Spinnen und Weben. Die drei Frauen auf unserer Rekonstruktion verwenden verschiedene Werkzeuge, vor allem aus Knochen, wie sie u. a. in Augusta Raurica gefunden wurden: Spindeln (aus Bein) und Schwungrädchen (aus Ton, Bein und Stein) vom Spinnen, Knochenplättchen von der Brettchenweberei und Tongewichte von den Webstühlen. Stoffe wurden aus Wolle und Flachs hergestellt.



Abb. 16: Landwirtschaftsprodukte für Wirtschaft und Handwerk: Bein-schnitzerhandwerk – Schnitzen und Drechseln. Wie heute der Kunststoff, war damals Knochen der billige Rohstoff für Löffel, Spielsteine und -würfel usw. Die Knochen aus den Metzgereien wurden vom Beinschnitzer zugeschnitten, gedrechselt, geschliffen, verziert und poliert. Auf dem Werkstattbild, das sich ausschliesslich auf Augster Funde und auf keinen Baubefund stützt, sind die nachweisbaren Bearbeitungstechniken, «Halbfabrikate» und Werkzeuge dargestellt.

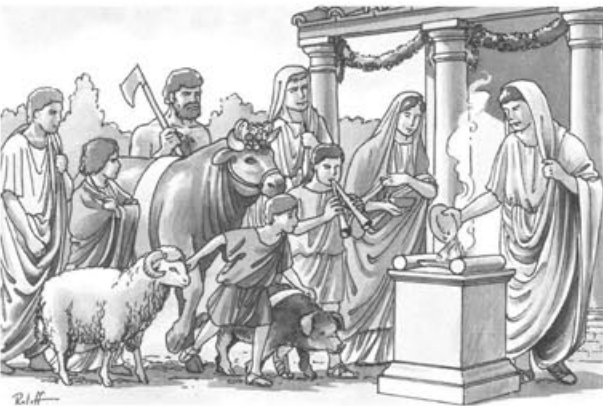


Abb. 17: Landwirtschaftsprodukte für den Kult: Pflanzliche Opfergaben und Opfertiere. An solchen Altären in Tempeln oder im lararium der Privathäuser haben die Priesterschaft und Bevölkerung von Augusta Raurica den Göttern Ackerfrüchte und Tiere geopfert. Die zum Opfer geführten Tiere – Schwein, Schafbock und Stier – sind auf vielen Reliefs in Italien dargestellt.



Abb. 18: Landwirtschaftsprodukte für die Ernährung: Milchwirtschaft – Käsezubereitung. In unserer fiktiven Molkerei trägt die Frau in der Bildmitte einen Milchkochtopf mit innerem gelochtem Kragen gegen das Überkochen – einer in Augst mehrfach belegten, aussergewöhnlichen Gefässform. Links wird in einem grossen Kupferkessel über dem offenen Herdfeuer Milch erhitzt, rechts sind kleine Käseformen aus Ton im Einsatz, wie sie heute noch – allerdings aus Holz – für Alpkäse Verwendung finden. Kuhmilch galt als zu fett und spielte in der Römerzeit noch keine bedeutende Rolle für die Ernährung; mehr Verwendung fand Ziegen- und Schafmilch.

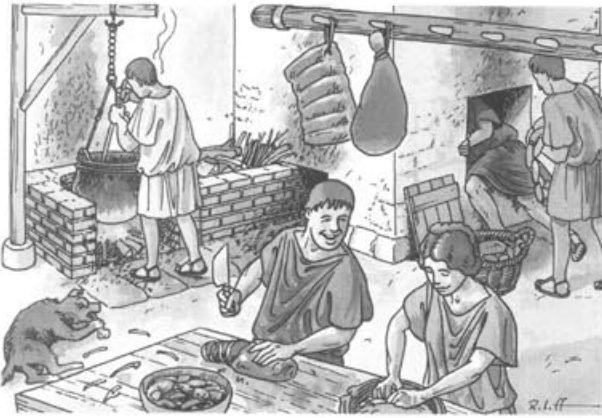


Abb. 19: Landwirtschaftsprodukte für die Ernährung: Metzgereien – Fleisch und Räuchereiprodukte für Kunden, «Abfälle» für Handwerker. In der Rekonstruktionszeichnung ist eine Metzgerei und Räucherei dargestellt. Das Bild ist einerseits durch mehrere Grabungsbefunde in der Augster Oberstadt inspiriert, andererseits belegen Funde wie Schlacht- und Tranchiermesser, Fleischhaken, Waagen und vor allem jede Menge Tierknochenabfälle die Tätigkeit von Metzgern, Würstkokern und Räuchereispezialisten (Schinken, Schweinebacken, Würste). Wir wissen auch, dass man sich nur in reicheren Quartieren häufig Fleisch leisten konnte. Besonders teuer waren Schweine- und Geflügelfleisch.

die nachgebaute Küche mit ihrer Einrichtung besprochen und abgetastet. Die Kinder haben darauf die Zutaten von *moretum* (gemörserte Käsepaste) einzeln erraten müssen, und anschliessend konnten sie *Moretum*, Brot und Traubensaft auf dem *Triclinium* liegend und als Römer verkleidet degustieren. Am Schluss haben alle Blumen, Früchte und Weihrauch am *Lararium* geopfert.

Eine abwechslungsreiche Primarschul-Projektwoche

Wie praktisch jedes Jahr verbrachte – nebst der erwähnten Gruppe sehbehinderter Kinder – auch 1999 eine Primarschulklasse eine ganze Projektwoche «mit den Römern» in Augusta Raurica (31.05.–05.06.1999)³¹. Die Schülergruppe aus Rütshelen/BE mit Lehrer Christoph Beck schickte uns ein Fotoalbum (Abb. 20), Gedichte, Feedbackbogen aller Schülerinnen und Schüler, einige Aufsätze und eine interessante Bilanz des Lehrers: «... Als grösste «Hits» erwiesen sich ... die Diskussion in der *Curia* im Anschluss an die Bäderführung (Abb. 20, oben links)³² und die Gladiatorenkämpfe im Amphitheater (Abb. 20, unten Mitte; ich nahm die entsprechende Ausrüstung in Form eines Tarnnetzes für den *Retiarius* und Holzbewaffnung mit). Meine Klasse liebt es allgemein sehr aktiv. ... Eine etwas gemütlichere Unterkunft als der Luftschutzkeller, jedoch ähnlich günstig, wäre sehr begrüssenswert. ... Das Dorf schwärmt noch

heute und diese Klasse wird wohl die Römer so schnell nicht vergessen.»³³

Auch die Kinder äusserten sich zu ihren Eindrücken in der Römerstadt in Gedichtform: «Am ersten Tag sind wir gegangen, wegen diesen blöden Velopannen. ... In Augusta Raurica hatten wir Freude, darum sahen wir so viel Gebäude» (ARXDURA LAETA alias Karin Burkhart), «Die Leiter waren sehr nett und wir mussten meist spet ins Bett» (LEPA CELERA alias Claudia Hasler), «Bei den Römern braucht es Köpfcchen wenn man formt die Töpfchen» (SIMEON BREVIUS TARDUS alias Simon Kurth) oder «Die Woche war interessant, uns ist schon alls im Kopf verbrannt. ... Wir machten viele Witze, das Thema Römer ist einfach Spitze» (PATRICIUS TEMPIUS PEDISMAGNUM alias Patrick Widmer).

Aus den von unserer Museumspädagogik ausgearbeiteten Feedbackbogen haben die Rütsheler Schülerinnen und Schüler u. a. folgendes vermerkt:

31 Vgl. Chr. Beck, In Augusta Raurica backen, kämpfen und disputieren wie die Römer. Neue Mittelland Zeitung 16.06.1999.

32 Gemeint ist der von Catherine Aitken erarbeitete «Bäderrundgang» (vgl. C. Aitken, in: Furger u. a. [Anm. 13] bes. 22 Abb. 19).

33 Brief von Christoph Beck vom 09.06.1999 (mit Feedbackbogen der Schülerinnen und Schüler).

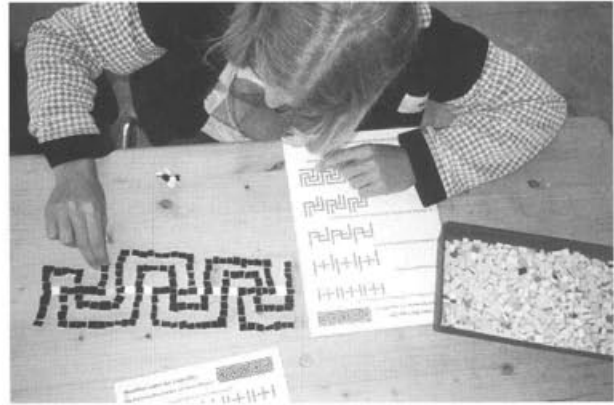


Abb. 20: Aus dem Fotoalbum der «Römerwoche» der Primarschulklasse aus Rüschelen/BE in Augusta Raurica (von oben links nach unten rechts): Jacqueline Schmid ist in die Männerrolle eines Stadtrates in der Curia geschlüpft – mit Arbeitsblättern im Römermuseum (Götter, Geld und Gaumenfreuden...) – Anton Haller erläutert den antiken Bronzeguss (beim Infopavillon auf dem Forum) – Simon Kurth und Luigi Fedele auf der Treppe des Forumtempels beim «Nüssespiel» – Daniela Brechbühler nimmt «Mosaiken unter die Lupe» (Arbeitskoffer im Curia-Keller), Luigi Fedele wird von «Augustilla Julia» im Römerhaus empfangen (Sabine Jermann, Frauenstadtrundgang) – Patrick Widmer als myrmillo (Schwertkämpfer) und Adrian Leuenberger als retiarius (Netz kämpfer) in Siegespose in der Arena des Amphitheaters – Jürg Rychener erklärt die Arbeit der Archäologen auf der Ausgrabung.

- *Was hat dir am meisten gefallen?* «Das Amphitheater wegen den Gladiatorenspielen», «Die Sitzung in der Curia [meistgenannt]. Es war einfach Spitze mit den echten Römerkleidern ... weil man die anderen ein bisschen foppen durfte ... man konnte so richtig seine Meinung sagen», «Mir hat alles gefallen», «Weil wir mit richtigen römischen Kleidern eine Verhandlung über die Thermenerweiterung verhandelten», «Die Gladiatorenkämpfe [zweithäufigste Nennung], weil wir selber ein Netz und ein Schild und ein Schwert und eine Lanze mitgenommen», «Das mit den Fans. Ich war der Held. Weil es Spass gemacht hat», «Das Brot backen und die Sitzung in der Curia. Ich konnte das Korn mahlen. Ich sah, wie das früher zu und her ging in der Curia».
- *Was hat dir nicht gefallen?* «Die Velopannen. Weil wir dann viel zu Fuss gehen mussten!», «Nichts, weil alles gut war», «Bei der Münzenausstellung habe ich nirgends die Währung von den verschiedenen Münzen zu Schweizer Franken gefunden», «Das Amphitheater, weil sie die Tiere so misshandelt haben», «Weil sie die Tiere im Wald einfingen; weil sie nachher ja nicht mehr lebten und sie vielleicht ausstarben», «Der Puls (römischer Legionärenbrei), weil es mich langweilig dünkt, immer dasselbe zu essen».
- *Was hat dich in der Ausstellung im Römermuseum am meisten interessiert?* «Der Silberschatz; ich möchte auch so einen finden», «... , weil die Verzierungen so schön waren», «... weil ein kleiner Junge den Schatz gefunden hat», «... ich war erschrocken, dass eine Platte auf den Schrottplatz kam», «Wie die reichen Römer assen, weil ich den Unterschied vom reichen zum armen Römer extrem fand», «Die Videos wie Arme und Reiche assen; die Arme ass ja nur Brei, der andere Äpfel, Schnecken, Enteneier ...», «Die Götter, wegen den vielen verschiedenen», «Das Esszimmer, weil sie liegen durften beim Essen».
- *Was hat dich in der Ausstellung nicht interessiert?* «Die Götter, da sie für alles einen anderen Gott brauchten», «Wie er im Video gegessen hat; er schmatzte und rülps-te am Tisch (unanständig)», «Das Essen, weil es grau-sig war», «Der Garten, ich interessiere mich nicht für Gärten», «Die Geldstücke, weil sie so normal sind wie heute, nur ist etwas anderes drauf», «Mich hat alles interessiert!» (11 Nennungen).

Nicht nur die Schülerinnen und Schüler, auch die Köchin AESTASA SALA alias Lina Kurth hat ihre Gedanken zu Römerwoche niedergeschrieben:

Augusta Raurica

Jetze isch die Projektwuche scho verby,
ersch bin y no am studiere u vorbereite gsi.
Was sou y ou dene Schüeler de gäng choche,
das het mer fasch der Chopf zerbroche.
Spaghetti, Gschnätzlets u Riis das isch ke Sach,
aber choche wie die alte Römer ach, ach, ach,
am beschte gisch zletscht no bestes Öl u Liquamen über die ganz Sach!
D Velopanne hei mi no bau gmacht z'schwitze,
am Mändig lö zäntume au Velohändler mi lo sitze.
Augusta Raurica isch ganz e tolli Sach,
aber ohni der Herr Beck u d'Rütscheler nume e haubi Sach.
E Stadtratsitzig, die cha öpis lenger duure,
we Therme wet erwiteret wärde, do louft de ä Fuhre!
Töpferer mit em Herr Hueber u Römer Brot bache mit de Frou Brunner
welche Ehre,
Do chöi de natürlech aui öpis lehre!
U jetze zum Schluss wett yg Euch mache es Komplimänt,
aui hei flissig ghoufe ir Chuchi wie verbrönnt!
Die Wuche mit Euch het mer gfaue wie verruckt,
yg chume gärn es angerschmou wieder mit Euch furt!

Publikumsgrabung

Ein Angebot der Römerstadt stiess auf besonders faszinierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer: die *Kinder- und Familiengrabung 1999*, die wir gemeinsam vom 19. bis 30.07.1999 mit der Agorá des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig nahe beim antiken Osttor für 34 Kinder und 10 Erwachsene (in vier Gruppen) durchführten (Abb. 21)³⁴. Wir sind der Überzeugung, dass mit solchen Kursen ein grosses Verständnis für die archäologische Forschungs- und Dokumentationsarbeit geschaffen werden kann³⁵. Das Medieninteresse war erfreulich gross: TeleBasel sendete einen längeren Filmbericht und 25 Zeitungen berichteten über die «Ferien auf den Spuren von Indiana Jones» (Blick). Andere Zeitungstitel waren z. B. «Mit Pickel und Pinsel auf Spurensuche im «alten Rom»» (Basler Woche) oder «In seiner eigenen Geschichte graben» (Aargauer Zeitung). Nachfrage und Nutzen solcher publikumsnaher Vermittlung archäologischer Feldmethoden sind auf Grund unserer vielfältigen Erfahrungen unbestritten; unsere Abteilung «Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst» wird daher in Zusammenarbeit mit der Agorá des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig und unserer Vermittlungsgruppe auch nächstes Jahr wieder solche Grabungswochen für Familien anbieten.

34 Als LeiterInnen und VermittlerInnen vor Ort waren im Einsatz: Anne-Käthi Wildberger (Projektkoordinatorin), Ruedi Jaberg (Assistent), Jacqueline Furrer (Stellvertreterin der Koordinatorin) und Eugen Krieger (Praktikant) von der Agorá des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig sowie Markus Schaub (Grabungsleiter) von der Römerstadt Augusta Raurica; bei der Konzept- und Planungsarbeit wirkte die Augster Museumspädagogin Catherine Aitken massgeblich mit.

35 Furger (Anm. 12); zur Grabung selbst M. Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 1999.58 in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 71 ff. (in diesem Band).



Abb. 21: Publikumsgrabung im Sommer 1999: Unter Anleitung von Markus Schaub von der Römerstadt (links) und Anne-Käthi Wildberger von der Agorá des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig (rechts) erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kinder- und Familiengrabung während jeweils einer Woche Instruktionen und «Einblicke».

«Römischer» Haustierpark (Marco Windlin)

Der «Römische Haustierpark» mit seinen zehn – teils vom Aussterben bedrohten – Tierarten wird finanziert von Spendengeldern und der Stiftung Pro Augusta Raurica. 1999 waren 44 Jungtiere zu verzeichnen (Vorjahr: 39). Leider musste die Eselstute «Goppi» auf Grund ihrer Hufprobleme euthanasiert werden. Altershalber gingen Hühner und Perlhühner ein. Die «Italiener Hühner» wurden durch einen Hahn und drei Hennen ersetzt. Leider fielen alle diesjährigen Gössel (Gänseküken) dem Fuchs zum Opfer. Der Gesamtbestand betrug Ende Jahr 83 Individuen (Vorjahr: 80).

28 Gruppen und Schulen hatten in diesem Jahr eine Führung durch die Anlage, geleitet vom Haustierparkverantwortlichen Marco Windlin, miterlebt (Vorjahr: 14), unter anderem die Regierungsräte des Kantons Obwalden und Radio DRS/Regionaljournal Basel.

Im Berichtsjahr hatten wir gleich zweimal Unwetter Schäden zu verzeichnen: Das Hochwasser des Violenbachs schwemmte im Frühjahr einen Grossteil des Mergelweges ab und richtete sowohl am Schweine- wie auch am Hühnerstall beträchtlichen Schaden an. Im Herbst fiel Orkan «Lothar» die schattenspendenden Bäume auf der Kuh- und

der Ziegenweide (vgl. auch Abb. 37). Dadurch wurden auch die Gehege beschädigt. Tiere kamen in beiden Fällen zum Glück keine zu Schaden.

Tierverkehrsdatenbank sorgt für Farbe im Haustierpark

Erhebliche Mehrarbeit entstand durch die am 01.07.1999 in Kraft getretene Tierverkehrskontrolle, welche die Halter



Abb. 22: Den beiden kleinwüchsigen Hinterwälder Rindern scheint es gut zu gefallen im umgestalteten «Römischen» Haustierpark von Augusta Raurica. Im Hintergrund links die Ruine des Osttors, der Unterstand für die Schafe und die moderne Überbauung «Liebrüti».

von Klautentieren wie Ziegen, Kühen (Abb. 22), Schweinen und Schafen verpflichtet, die Tiere fortan mit Ohrmarken zu kennzeichnen, Verzeichnisse zu führen und jede Änderung des Tierbestandes der zentralen Tierverkehrsdatenbank (TVD) zu melden. Sollte eine Seuche auftreten, ermöglicht diese Massnahme eine Rückverfolgung des Lebensweges eines Tieres, das heisst, ohne Meldung an die TVD dürfen keine Tiere mehr verstellt oder verkauft werden. Deshalb zieren auffallende gelbe Ohrmarken die Tiere – ein Anblick, der das Auge sowohl der Betreiber als auch der Gäste in unserem historischen Haustierpark sehr stört.

Drei bleibende Eindrücke eines Betriebsjahres

Die Mitglieder des *Rotary-Clubs «Augst-Raurica»* begannen im Herbst mit dem Zaunbau für die neuen Ausweichweiden des Tierparks (s. oben mit Abb. 4–6). An drei Septemberwochenenden schlugen sie Pfähle ein, pflanzten Hagebuchehecken und setzten Markierungspunkte zur Kennzeichnung römischer Gebäude. Für ihren tatkräftigen Einsatz und die Finanzierung des Zaunmaterials sei hier den Mitgliedern nochmals herzlich gedankt.

Im Rahmen des *Römerfestes* wurden am 29.08. der Informationspavillon mit dem eindrucklichen Panorama und das Ökonomiegebäude eingeweiht (s. oben mit Abb. 7–11). Nebst dem Rundum-Panorama wird im Obergeschoss des neuen Pavillons eine schöne Aussicht auf den Haustierpark, das runde Grabmonument und die Ruine des Osttores geboten, im Erdgeschoss stellt die Wandausstellung «Produkte der Landwirtschaft in der Stadt» einen Bezug zwischen unserem Haustierpark und der einstigen Hausnutzung in einer antiken Stadt her (vgl. oben mit Abb. 14–19). Am Stand der «Stiftung Pro Augusta Raurica» am Römerfest wurde über die Aktivitäten der Stiftung – unter anderem die finanzielle Unterstützung des Tierparks – informiert. Esel- und Ponyreiten erfreuten sich unter den jüngsten Besuchern grosser Beliebtheit, ebenso wie die beeindruckenden römischen Wagenrennen (Abb. 11). Grossandrang herrschte auch bei den Führungen durch den Tierpark und die neuen Gebäude.

Im Spätsommer erfolgte eine Anfrage von Antonio Bilotta vom «Verein zur Förderung der Kleinbauern-Cooperative in Dikome/Kamerun» an uns. Der Verein sucht eine Möglichkeit für den Kaffeetransport mit *Eseln* aus unwegsamem gebirgigem Gebiet zur Weiterverarbeitung ins Tiefland. Ziel dieser Partnerschaft ist die Stärkung einer ländlichen Bergregion in Kamerun im Sinne der «Hilfe zur Selbsthilfe». Mit dem Kaffeeprojekt, das 1993 gestartet wurde, ist bereits der entscheidende Schritt gelungen, eine Direktvermarktung von Kaffee und Kakao aus den Rumpi Hills in Zusammenarbeit mit Cabi-Kaffee, Maulburg (BRD), zu starten. Zur kostengünstigen und kräftesparenden Vereinfachung des Transports der Säcke will man nun Esel einsetzen. Nach veterinärmedizinischen und verschiedenen anderen Abklärungen (wie die einzusetzende Rasse, Trans-

porttauglichkeit, Haltung, Fütterung, Pflege und so weiter) steht das Projekt kurz vor der Verwirklichung. Im Mai 2000 werden eine hochrangige Delegation aus Kamerun sowie kirchliche und politische Würdenträger aus Süddeutschland zur Informationstagung im Haustierpark von Augusta Raurica erwartet.

EDV: Netzwerk, Datenbank MICRO-RAURICA und GIS

(Sergio Gregorio)

Zentrales Ereignis im Jahr 1999 war die Migration auf Windows NT 4.0 mit weitreichenden Auswirkungen auf den EDV-Betrieb der Römerstadt. Aufbauend auf der bestehenden Infrastruktur (Glas- und Mietleitungen) wurden die sieben Gebäude grösstenteils neu verkabelt und die Netzwerkumgebung mittels Switch-Technologie verbunden. Neue NT-fähige Workstations lösten die veralteten DOS-basierten Windows 3.11 PCs ab. Während der grösseren Umbauphasen, mit meist unzugänglichen Arbeitsplätzen, absolvierten die MitarbeiterInnen Kurse in Windows NT 4.0 und in Microsoft Office 97. Weitere wichtige Neuerungen im Zusammenhang mit der Migration waren die Anbindung an das Internet über das Kantonsnetz und die Vergabe persönlicher Internet-Mail Adressen (*Name.Vorname@ekd.bl.ch*).

Im Bereich MICRO-RAURICA gab es gleich drei grössere Änderungen zu verzeichnen. Die Sun-Workstation (ehemaliger Oracle Datenbankserver) wurde abgelöst und durch einen NT-Server ersetzt. Gleichzeitig fand ein Upgrade der Datenbanksoftware statt. Die Anwendung MICRO-RAURICA wurde grösstenteils in die neue Windows NT-Umgebung portiert.

Im GIS-Bereich (Geographisches Informationssystem) waren die Hauptaufgaben das Vektorisieren der Grabungsgrenzen der laufenden Grabungen, das weitere Aufarbeiten der Altgrabungs-Perimeter (rückwirkend bis ca. 1968), das Anpassen und Bereinigen der dazugehörigen Rasterpläne sowie das Nachführen der 1:500-Übersichtspläne (nach Zeitepoche soweit möglich). Abgeschlossen wurde durch Constant Clareboets auch die Vektorisierung der 1-m-Höhenkurven in Augst und in der näheren Umgebung. Verschiedene Dateien mussten fortlaufend den neuen Grabungsergebnissen angepasst und nachgeführt werden (z. B. Römische Strassen, Gräben, Wasserversorgung).

Im personellen Bereich endete das Jahr mit einer bedeutenden Zäsur. Chris Sherry verliess die Römerstadt nach mehr als 10-jähriger Mitarbeit als EDV-Leiter. Die Römerstadt verdankt ihm den Aufbau des Netzwerkes, einen professionell geführten EDV-Bereich und nicht zuletzt die Konzeption, Programmierung und Wartung der wertvollen Anwendung MICRO-RAURICA.

Wissenschaftliche Projekte

(Alex R. Furger)

Die folgenden, schon früher begonnenen Forschungsprojekte in Augusta Raurica sind auch 1999 weiter geführt worden: «Die Amphitheater von Augusta Raurica» (Thomas Hufschmid, Dissertation), «Die Töpferei an der Venusstrasse in Augusta Raurica» (Debora Schmid, Dissertation)³⁶, «Die Siedlungsstrukturen an der Westtorstrasse im Süden von Augusta Raurica» (Regula Schatzmann, Autobahnprojekt)³⁷ sowie «Die römischen Möbelbeschläge aus Augusta Raurica» (Emilie Riha, ehrenamtliches Projekt). Die Beauftragung an Brenda Dickinson von der School of Classics an der University of Leeds/GB zur Erhebung sämtlicher Töpferstempel auf Terra sigillata fand vom 12. bis 23.04. ihre Fortsetzung. Heute sind sämtliche 6727 Töpferstempel von Augusta Raurica (das sind etwa 0,7% aller Inventarnummern) abgerieben und dokumentiert; die Bestimmung auf Grund des grossen Stempelarchives in Leeds, die Fertigstellung einer Datenbank und ihre Implementierung in unser MICRO-RAURICA sind in Vorbereitung.

Die schon 1995/96 fertig gestellte Dissertation «Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst» von Markus Peter ging leider in Frankfurt noch nicht in Druck³⁸, dafür jedoch die Monographie «Kastelen 2. Die Älteren Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica» von Hans Sütterlin³⁹, die Anfang 2000 ausgeliefert wurde und dank unseres Mediencommuniqués⁴⁰ eine grosse Beachtung in der Presse fand. Die sehr aufwändige Text- und Bildredaktion für die «Tituli Rauracenses 1», ein Gemeinschaftswerk von zwölf Autorinnen und Autoren mit einem Dutzend Beiträgen, konnte durch Alex R. Furger abgeschlossen und das Werk Ende Jahr in Druck gegeben werden⁴¹.

Das seit 1986 laufende «Schrottfund»-Projekt⁴² konnte dank der seit 1991 eingesetzten Projektleiterin Bettina Janietz⁴³ abgeschlossen werden. Aus den 1460 Bronzebruchstücken, die bereits 1961 in der Werkstatt eines Bronzegießers in einem römischen Wohnquartier entdeckt wurden, liessen sich in mehrjähriger Präparierungs- und Forschungsarbeit viele Informationen über die Stadtgeschichte ableiten. Die Reste stammen von mehreren Bronzemonumenten, die höchst wahrscheinlich einst auf dem Forum gestanden hatten. Darunter lassen sich zwei kaiserliche Reiterstatuen⁴⁴ – zum Teil sogar überlebensgross – und Standbilder von einem Mann und einer Frau rekonstruieren. Der zweite Band über diese neusten Ergebnisse ist in Vorbereitung und soll bis Ende 2000 in den «Forschungen in Augst» erscheinen⁴⁵.

Zwei Projekte sind neu in Angriff genommen worden: «Die Wandmalerei aus Augst und Kaiseraugst» von Bettina Janietz und «Stili – kulturhistorische, typologisch-chronologische und technologische Untersuchungen an römischen Schreibgriffeln» von Verena Schaltenbrand Obrecht, beide finanziert für je drei Jahre vom Schweizerischen Nationalfonds.

Im Hinblick auf die Erforschung und Publikation der erst 1995 aufgetauchten Teile des Kaiseraugster Silberschat-

zes⁴⁶ lud die federführende Kantonsarchäologie Aargau am 15.12. zu einem Kolloquium nach Brugg ein, wo museologische und archäologische, in erster Linie aber restauratorische Fragen erörtert wurden.

Neben seiner Teilzeitbeschäftigung als Numismatiker der Römerstadt Augusta Raurica bearbeitet Markus Peter auch die antiken Fundmünzen aus Jerash und aus Petra (beides Jordanien). Jürg Rychener, Grabungsleiter der Römerstadt seit 1998, konnte seine alle Rekorde sprengende Monographie über den römischen Gutshof von Neftenbach, den er bei seinem früheren Arbeitgeber ausgegraben und ausgewertet hatte, fertig stellen und als zweibändige Publikation herausgeben⁴⁷.

36 Vgl. den Vorbericht D. Schmid/G. Thierrin-Michael/G. Galetti, L'atelier Venusstrasse-Ost, partie sud, à Augusta Raurica (Augst) et la distribution de sa production: résultats des analyses. In: Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule. Actes du Congrès de Fribourg (Marseille 1999) 63 ff.

37 Über die dabei in enger Zusammenarbeit mit Jürg Rychener entstandene konsequente Befundnomenklatur und -nummerierung, die künftig vielleicht generell bei allen Befundauswertungen und Forschungen über Augusta Raurica angewendet wird, soll an anderer Stelle berichtet werden.

38 M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. Stud. Fundmünzen Ant. (in Vorbereitung).

39 H. Sütterlin (mit Beitr. v. M. Petrucci-Bavaud/G. Breuer/P. Lehmann/H. Hüster-Plogmann), Kastelen 2. Die Älteren Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. Forsch. Augst 22 (Augst 1999).

40 H. Sütterlin/A. R. Furger, Privilegien und lukullische Freuden der High Society – neue Schlaglichter auf Augusta Raurica, abrufbar im Internet unter: http://www.baselland.ch/docs/kultur/augustaurica/aktuell/mitaug/main_mit-augusta.htm (Medienmitteilung vom 12.01.2000).

41 P.-A. Schwarz/L. Berger (Hrsg.), Tituli Rauracenses 1. Testimonien und Aufsätze. Zu den Namen und ausgewählten Inschriften von Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 29 (Augst 2000).

42 E. Oxé, Wird aus dem Augster «Schrottfund» eine bronzene Reiterstatue? Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 22 f.

43 Vgl. den kurzen Zwischenbericht von 1992: B. Janietz Schwarz, Projekt Bronze-Schrottfund Insula 28. In: A. R. Furger/P.-A. Schwarz, Augusta Raurica. Jahresbericht 1992. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 5 ff. bes. 12 f. Abb. 6.

44 B. Janietz Schwarz/D. Rouiller (mit Beitr. v. M. Maggetti/Th. Reiss/J. Riederer/B. Rütli/E. Schaller), Ein Depot zerschlagener Grossbronzen aus Augusta Raurica. Die Rekonstruktion der beiden Pferdestatuen und Untersuchungen zur Herstellungstechnik. Forsch. Augst 20 (Augst 1996).

45 B. Janietz (mit Beitr. v. M. Maggetti/J. Riederer/M. Wartmann, unter Mitarbeit v. E. Schaller und Abteilung Schaden- und Werkstoffanalytik, Sulzer Innotec AG), Ein Depot zerschlagener Grossbronzen aus Augusta Raurica. Die Rekonstruktion der Gewandfiguren. Forsch. Augst 30 (Augst 2000).

46 A. Kaufmann-Heinimann, Eighteen new pieces from the late Roman silver treasure of Kaiseraugst: first notice. Journal of Roman Arch. 12, 1999, 333 ff.; A. R. Furger u. a., Augusta Raurica. Jahresbericht 1995. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 5 ff. bes. 22 Abb. 13; R. Fellmann, Dem Schoss der Erde anvertraut. Neues zum spätrömischen Silberschatz aus dem Castrum Rauracense. Antike Welt 31, 2000, Nr. 1, 49 ff. – Vgl. auch unten mit Anm. 67.

47 J. Rychener, Der römische Gutshof von Neftenbach. Arch. Monogr. 31/1 und 31/2 (Zürich, Egg 1999).

Naturwissenschaften

(Alex R. Furger)

Die osteologischen und archäobotanischen Untersuchungen am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel durch Marianne Petrucci-Bavaud, Guido Breuer, Peter Lehmann und Heide Hüster-Plogmann sind für das Faszikel «Kastelen 2» abgeschlossen und publiziert worden⁴⁸.

Mineralogische Untersuchungen am Institut für Mineralogie und Petrographie der Universität Freiburg durch Gisela Thierrin-Michael und Giulio Galetti an lokal in Augst gefertigter Keramik fanden im Rahmen der noch laufenden Untersuchung der Töpferei an der Venusstrasse ihre Fortsetzung⁴⁹.

Das langjährige «Schrottfund»-Projekt fand mit den letzten Analysen und Manuskriptarbeiten seinen Abschluss⁵⁰. Folgende Spezialistinnen und Spezialisten waren dabei involviert: Josef Riederer (Rathgen-Forschungslabor, Preussischer Kulturbesitz, Staatliche Museen zu Berlin) mit überaus zahlreichen Metallanalysen und deren Interpretation, Marino Maggetti (Institut für Mineralogie und Petrographie der Universität Freiburg) mit den Analysen des Gusstones, Eduard Schaller (Eidgenössische Technische Hochschule ETH in Zürich) mit der Anfertigung verschiedener Schliffe sowie Diskussionsbeiträgen und Kommentaren zur Gusstechnik, Ernst Buser und René Andrey (Schweizerischer Verein für Schweisstechnik in Basel) mit grossartigen Röntgenaufnahmen und deren Beurteilung sowie Maja Wettstein, Christoph Flatz und Wilfried Wintsch (Firma Sulzer Innotec AG in Winterthur, Abteilung Schaden- und Werkstoffanalytik) mit Metallschliffen und Kommentaren zur Interpretation.

Jürg Leckebusch, Archäologe und Geophysiker an der Kantonsarchäologie Zürich, orientierte eine Gruppe des Römerstadt-Teams am 22.10. über einige Ergebnisse seiner Zürcher Dissertation⁵¹, nämlich über die *geophysikalischen Prospektionen*, die er u. a. im Bereich der Augster Insulae 34, 35, 36, 40, 41 und 42 durchgeführt hatte. Was er in Kombination von elektrischen Widerstandsmessungen, erdmagnetischen Untersuchungen und vor allem mit Georadar an Befunden herausarbeiten und mithilfe unserer Luftbilder und einer eindrücklichen GIS-Applikation darzustellen vermochte, übertrifft alle bisher in Augusta Raurica und anderswo gewonnenen Prospektionsbefunde! Die Augst betreffenden Resultate sollen im nächsten Jahresbericht vorgestellt werden⁵², und bereits stehen wir mit J. Leckebusch in Verhandlungen über weitere zu untersuchende Areale (vgl. oben S. 8).

Publikationen und Bibliothek

(Alex R. Furger)

Neuerscheinungen über Augusta Raurica

Im Verlag des Römermuseums Augst haben wir 1999 vier neue Buchtitel und fünf Broschüren mit insgesamt 989 Druckseiten herausgebracht. Die wissenschaftliche Edition sämtlicher Militaria von Eckhard Deschler-Erb, erschienen im Sommer als Band 28 der «Forschungen in Augst», war uns am 12.08. Anlass für eine Buchvernissage der etwas anderen Art im Hof des Basler Rathauses⁵³. Hier, zu Füssen der Statue unseres ehrwürdigen Stadtgründers L. Munatius Plancus⁵⁴, trommelten «echt römische» Augster Delegationen – nebst den geladenen Gästen – auch Passanten vom Donnerstags-Abendverkauf im Rathaushof zusammen, wo Thomas Schaub als Legionär in Vollmontur, Autor Eckhard Deschler-Erb und Alex R. Furger die Neuerscheinung in einem Sketch präsentierten und gleich die ganze Ausrüstung – am lebenden Modell – erörterten (Abb. 23). Zum Anlass gehörte auch eine kurze Lesung des Autors Claude Cueni aus seinem neuen historischen Roman «Caesars Druide»⁵⁵, in dem ein lebendiges Bild vom Alltag in den römischen Legionen vermittelt wird.

48 S. oben Anm. 39.

49 S. oben Anm. 25.

50 S. oben Anm. 42–45.

51 J. Leckebusch, Dreidimensionale Visualisierung und Interpretation von Bodenradardaten in der archäologischen Prospektion (Dissertation Zürich 2000). Die Dissertation wird von Frau M. Primas betreut.

52 J. Leckebusch, Neue geophysikalische Prospektionen in Augusta Raurica. Mit Georadar den südlichen Stadtinsulae auf den Grund gegangen. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 22, 2001 (in Vorbereitung).

53 Die äusserst lebendige Buchvernissage wurde organisiert von Margit Scheiblechner. Für Mithilfe haben wir Beat Rütli, Aziz Rouchi, der ganzen Familie E. & S. Deschler-Erb, Karin Meier-Riva, Ado Zung, Ursi Schild und Verena Vogel Müller zu danken sowie dem Basler Staatsschreiber Robert Heuss für die unbürokratisch-spontane Bereitstellung des Rathaushofes, den Hauswarten Peter Fischer und René Kiefer, Alfred Neukom für das *mulsum* (römischer Honigwein) sowie dem Restaurant Safran Zunft mit Herrn Hanspeter Fontana für den gesponserten Aperitif.

54 Vgl. R. Fellmann, Das Grab des Lucius Munatius Plancus bei Gaëta. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 11 (Basel 1957); G. Walser, Der Briefwechsel des L. Munatius Plancus mit Cicero (Basel 1957); M. Rambaud, Lucius Munatius Plancus gouverneur de la Gaule, d'après la correspondance de Cicéron. Cahiers Hist. 3 (Lyon 1958) 103 ff. – Zur Renaissancestatue des L. Munatius Plancus im Basler Rathaus: C. H. Baer (Hrsg.), Das Steinbild des Munatius Plancus. In: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt I (Basel 1932) 438 ff.

55 Erschienen im Heyne-Verlag (München 1998), erhältlich u. a. an der Kasse des Römermuseums Augst.



Abb. 23: «Zeigt her eure Füsse...» (mit den genagelten Sandalen) oder ein bisschen Klamauk für die Wissenschaft: Am lebenden Legionär (Thomas Schaub) erläutern Autor Eckhard Deschler-Erb (links) und Alex R. Furger die Neuerscheinung «Ad arma!» (an die Waffen/über die Waffen) an der Buchvernissage im Basler Rathaus.

Neuerscheinungen 1999⁵⁶:

- *AUGUSTA RAURICA* 1999/1. Frühjahrsnummer unserer Publikumszeitschrift mit den Beiträgen: B. Rütli, Dienstag z. B. – Leben in der Römerstadt (S. 2–5); A. R. Furger, So ein ... Unrat, Schlamm und keine stillen Örtchen (6–9); C. Aitken, Kochen wie die Römer (10–11); D. Suter, Pass-Partout – entdecken Sie die Museen am Oberrhein (13–14).
- *AUGUSTA RAURICA* 1999/2. Herbstnummer unserer Publikumszeitschrift mit den Beiträgen: A. R. Furger, «Römerbrief» 1999 (S. 2–5); A. Hochuli-Gysel, Ein «Römerbrief» aus Aventicum (6–9); C. Aitken, Alea iacta est! – Spiele für alle (11–13); Th. Hufschmid, «... ein seltsam Werck ...» (14–16); M. Schaub, Römerpanorama – Stadt und Land vor 1800 Jahren (17–19).
- *Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst* 20, 1999. – 276 S., 264 Abb., CHF 70.–, ISBN 3-7151-3020-2.
- Debora Schmid/Annemarie Kaufmann-Heinimann, *Götter im Haus – Les dieux chez soi – Gods in the home*. Augster Museumshefte 21 (Augst 1999). – 20 S., ill., CHF 5.–, ISBN 3-7151-1021-X.
- Markus Peter, *Geld – Argent – Money*. Augster Museumshefte 22 (Augst 1999). – 20 S., ill., CHF 5.–, ISBN 3-7151-1022-8.
- Beat Rütli/Catherine Aitken, *Gaumenfreuden – Gourmandises – Delicacies*. Augster Museumshefte 23 (Augst 1999). – 20 S., ill., CHF 5.–, ISBN 3-7151-1023-6.
- Ursi Schild, *AUGUSTA RAURICA* (Bildband in Farbe/ouvrage illustré/full color photo book; deutsch/français/english). Augster Museumshefte 24 (Augst 1999). – 168 S., 144 Farbfotos, CHF 45.–, ISBN 3-7151-1024-4.
- Hans Sütterlin, Kastelen 2. Die Älteren Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. *Forschungen in Augst* 22 (Augst 1999). – 264 S., 162 Abb., 40 Tab., CHF 90.–, ISBN 3-7151-0022-2 (ausgeliefert Januar 2000).

- Eckhard Deschler-Erb, Ad arma! Römische Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica. *Forschungen in Augst* 28 (Augst 1999). – 236 S., 116 Abb., 46 Taf., CHF 80.–, ISBN 3-7151-0028-1.
- Durchgesehene und korrigierte Neuauflage: Alex R. Furger/Markus Peter/Lukas Thommen/Peter-A. Schwarz/Jürgen von Ungern-Sternberg (Hrsg.; traduction française Matthieu Poux), *Römischer Geschichtspfad in Augusta Raurica. Sentier Historique Romain d'Augusta Raurica*. Augster Blätter zur Römerzeit 8 (Augst 1994¹, 1999²). – 72 S., 44 Abb., CHF 8.–, ISBN 3-7151-2108-4.
- Alex R. Furger, Römerstadt Augusta Raurica – Universität Basel. Forschung mit vereinten Kräften. Uni Nova, November 1999, 50–53.
- Debora Schmid, Römische Schlangentöpfe aus Augst und Kaiseraugst: Schlangen als gute Hausgeister. In: Chr. Berney (Hrsg.), *Unsere Reptilien* (Basel 1999, im Druck).
- Heide Hüster-Plogmann/Guido Breuer/Marianne Petrucci-Bavaud, Was essen wir heute? Analyse von Tier- und Pflanzenresten einer Herdstelle aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. in Augusta Raurica. *Archäologie der Schweiz* 22, 1999, 39–43.
- Markus Peter (mit Haim Gitler und Matthew Ponting), A group of false Roman coin dies. *Schweizerische Numismatische Rundschau* 78, 1999, 101–115.

Bibliothek

Im Berichtsjahr tätigte unsere wissenschaftliche Bibliothekarin, Karin Kob, 250 Neuerwerbungen. Davon verdanken wir 103 bibliographische Einheiten insgesamt 48 Tauschpartnern aus dem In- und Ausland.

Der gesamte Bestand der Bibliothek der Römerstiftung Dr. R. Clavel, die vor einigen Jahren zur besseren Zugänglichkeit in das Römermuseum Augst transferiert worden war, ist von Karin Kob und Rudolf Känel inzwischen ebenfalls komplett mit dem Bibliotheksprogramm LIDOS erfasst worden.

56 Inhaltsangaben und Zusammenfassungen zu den meisten Titeln sind zu finden auf unserer Homepage im Internet unter <http://www.augusta-raurica.ch> → Publikationen (oder: http://www.baselland.ch/docs/kultur/augustaraurica/publ/main_publ.htm), wo die Bücher auch direkt bestellt werden können.

Grabungen in Augst

(Jürg Rychener)

Die Abteilung Ausgrabungen Augst hatte im Berichtsjahr 1999 insgesamt 17 Interventionen archäologisch zu betreuen; zwei weitere Archivnummern betreffen die Luftbildprospektion und die Streufunde aus dem Gebiet der Römerstadt⁵⁷. Zwei davon wurden durch didaktische Projekte der Römerstadt ausgelöst: die «Publikumsgrabung»⁵⁸ (professionell geführte Ausgrabungen mit Familien und Jugendlichen, in Zusammenarbeit mit der Agorá, der museumspädagogischen Abteilung des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig; Abb. 21) und das Projekt «Visualisierung von Gebäuden und Strassen der antiken Stadt» (in Zusammenarbeit mit dem Rotary-Club «Augst-Raurica», vgl. oben mit Abb. 4–6), beide beim Osttor. Zwei weitere waren die Folge der starken Regenfälle im Frühjahr/Sommer: Die Ergolz schwemmte im Tempelhof Mauerreste frei, und an der Violenbachböschung kam es zu Rutschungen. Die anderen Interventionen wurden durch kleinere Bauvorhaben ausgelöst; in mehreren Fällen konnten Bodeneingriffe durch frühzeitig ausgehandelte Projektänderungen völlig vermieden oder auf ein absolutes Minimum beschränkt werden. Archäologisch begleitete Theatersanierung, Luftbildprospektion und Archivarbeiten verliefen planmässig weiter.

Die 1997 begonnene Grossgrabung im Areal E. Frey AG wurde mit einer dritten Grabungskampagne erfolgreich abgeschlossen: Die Untersuchung galt im Wesentlichen dem Inneren des im Frühjahr 1998 entdeckten *unterirdischen Bauwerks*⁵⁹. Die Teilfläche mit dem unterirdischen Gewölbe und dem *Badegebäude* konnte vom Kanton inzwischen erworben werden. In enger Zusammenarbeit zwischen Ausgrabungsabteilung und Ruinendienst wurden auch erste Restaurierungs- und Konservierungsmassnahmen an die Hand genommen, damit die unterirdische Anlage und ihre Umgebung rechtzeitig zum nächstjährigen Römerfest am 27.08.2000 der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden kann (vgl. unten mit Abb. 38–42).

Die Einsatzstellen in Augst von 1999

2 grössere Interventionen (Vorjahr: 8)

1999.56: Parkplatz Römermuseum (Ecke Giebenacher-/Sichelenstrasse)

1999.60: Werkhofareal E. Frey AG/künftiges Freilicht-Ruinenareal der Römerstadt

1 Plangrabung (Vorjahr: keine)

1999.58: Osttor («Publikumsgrabung»; Abb. 21)

10 kleinere, baubegleitende Interventionen (Vorjahr: 8)

1999.51: Sichelenstrasse 12, Pferdestall

1999.52: Venusstrasse 5, Parkplatz Malereibetrieb Moritz

1999.53: Kastelen, Kabelgraben zur Villa Clavel

1999.54: Schulstrasse, Werkleitungsgräben

1999.59: Venusstrasse, neue Beleuchtungskandelaber

1999.61: Osttorstrasse, Gebäude-Visualisierung (Projekt der Römerstadt; Abb. 4–6)

1999.62: Schwarzackerhof, Werkleitungen

1999.65: Umbau Ökonomiegebäude («Scheune Gessler»)

1999.66: Schulhaus, Spielplatz

1999.67: Feldhof

3 Vorabklärungen/Prospektionen (Vorjahr: 4)

1999.64: Nordrandstrasse (beim Schulhaus), Sickerschacht-Sondierung

1999.88: Luftbildprospektion

1999.89: Streufunde Augst

1 Konservierungsbegleitung (Vorjahr: 1)

1999.55: Theatersanierung

2 Beobachtungen (Vorjahr: keine)

1999.57: Ergolzufer (Hochwasserbefunde)

1999.63: Violenbachböschung (Erosionsfolgen)

Total 1999: 19 Archivnummern (Vorjahr: 21), wovon 17 eigentliche Ausgrabungen (Vorjahr: 17).

Grabungen in Kaiseraugst

(Urs Müller)

Die durch den Kanton Aargau geführte und finanzierte Kaiseraugster Grabungsequipe musste 1999 Notgrabungen für über 40 Wohneinheiten durchführen⁶⁰. Da in den drei vorherigen Jahren die Grabungskapazitäten primär für Bauobjekte eingesetzt werden mussten, die bisher nicht ausgeführt werden konnten, hat sich ein Nachholbedarf aufgestaut. Dies bedingte ein teils vereinfachtes Grabungsverfahren: Nach der Oberflächenpräparation in Handarbeit wurden einzelne Schichten mit einer Spezialbaumaschine, dem Gradall, abgeschert.

Im Gebiet Im Sager/Junkholz wurde eine Fläche von 2500 m² maschinell frei gelegt und ein römerzeitliches *Lehmabbaugebiet* – wohl zur Rohmaterialgewinnung für Keramik- und Ziegelproduktion sowie vielleicht für den Verstrich und die Ausfachung von Trennwandkonstruk-

57 Ausführliche Vorberichte: J. Rychener, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1999. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 43 ff. (in diesem Band).

58 Vgl. den Bericht von M. Schaub (Anm. 35).

59 Ausführlicher Vorbericht: J. Rychener (mit einem Beitr. von M. Peter). Ausgrabungen im Areal der E. Frey AG (Grabung 1999.60) – Dritte Kampagne: Begegnung mit zwei «Unterwelten» der Römerstadt. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 53 ff. (in diesem Band).

60 Ausführliche Vorberichte: U. Müller (mit Beitr. v. R. Glauser/L. Grolimund), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1999. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 97 ff. (in diesem Band); vgl. auch K. Kob, Christen in Augusta Raurica: Ein weiterer Nachweis aus Kaiseraugst und eine Bestandesaufnahme. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 119 ff. (in diesem Band).

tionen – gefasst. Daneben mussten mehrere 100 m² Baugrubenflächen in Notgrabungen untersucht werden. So wurden Strukturen der nordwestlichen Unterstadt in den Regionen 18,C und 19,C und die nördlichste bisher bekannte Stelle der Goldkettenstrasse ergraben. Auf dem Areal des abgebrochenen Gasthofs «Löwen» wurde der Westteil des Kastellsüdtorfundaments frei gelegt. Hier lagen über dessen Überdeckung spätantike Feuerstellen. Auch im Anschluss an den verfüllten Kastellgraben fanden sich die Reste einer späten Feuerstelle.

Obschon laut Bundesstatistik im Sommer 1999 über 100 Wohneinheiten in Kaiseraugst leer standen, ist die Ausführung von mehr als weiteren 30 Wohneinheiten für das Jahr 2000 geplant.

Die Einsatzstellen in Kaiseraugst von 1999

8 Notgrabungen/Flächengrabungen (Vorjahr: 4)

- 1999.01: EFH Heiroth, Mattenweg
- 1999.02: Immopta DH 7/8, Mattenweg
- 1999.03: Immopta DH 5/6, Mattenweg
- 1999.04: Nachuntersuchung «Löwen»-Areal
- 1999.05: Immopta DH 3/4, Mattenweg
- 1999.07: Flächenuntersuchung Überbauung Römerweg Ost
- 1999.08: EFH Hans Bolinger AG, Allmendgasse
- 1999.13: Flächenuntersuchung Überbauung Römerweg West

5 Baubegleitungen (Vorjahr: 6)

- 1999.06: Immopta DH 1/2, Mattenweg
- 1999.09: Anbau Chiavi, Bündtenweg 3
- 1999.10: Überbauung Junkholz 2. Etappe
- 1999.12: Immopta DH 9/10, Mattenweg
- 1999.14: Sanierung Sickerpackung Mehrzweckhalle Dorf

1 Konservierungsbegleitung (Vorjahr: 1)

- 1999.17: Sanierung Schmidmatt

Total 1999: 14 Grabungen und Bau-/Konservierungsbegleitungen (Vorjahr: 12)

Fundinventarisierung und Funddepots

(Beat Rütli, Alex R. Furger)

Sammlungen des Römermuseums

1999 wurden 50 388 Funde (Vorjahr: 43 035) der Grabungsjahre 1997–1998 *inventarisiert*. Davon stammen 38 085 (34 216) aus Augst und 12 303 (8819) aus Kaiseraugst. Trotz der weiterhin prekären Raumnot in der Augster Fundabteilung gelang es Sylvia Fünfschilling, Waltraud Attinger und Norma Wirz, die Hälfte des riesigen Fundanfalls der Grossgrabung von 1998 im Werkhofareal E. Frey AG zu inventarisieren und die Inventarisierungsleistung nochmals zu steigern. Eine deutliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen erwarten wir von der Neueinrichtung der Augster Fundabteilung in der ehemaligen «Scheune Gessler» im

nächsten Jahr. Der Sammlungsbestand des Römermuseums erhöhte sich bis Ende 1999 auf insgesamt 1 086 020 (1 048 178) inventarisierte Funde (ohne Tierknochen). Im Berichtsjahr wurden ausserdem weiterhin alte Fundinventare durch Margit Scheiblechner bereinigt und mit dem Computer erfasst (Grabungsjahre 1949 bis 1953), so dass heute 96,5% (95%) des Gesamtbestandes elektronisch gespeichert sind.

Im Verlaufe des Berichtsjahres wurde eine *Reorganisation der Funddepots*, koordiniert von Debora Schmid, in Angriff genommen. So konnte damit begonnen werden, ein Teil der aus Platzmangel notgedrungen unter freiem Himmel gelagerten Architekturstücke in das 8 km entfernte neue Museums-Aussendepot in MuttENZ-St. Jakob zu transportieren. In den Funddepots im Römermuseum wurde unter anderem das Depot der Eisenfunde einer systematischen Kontrolle unterzogen und neu geordnet. Die vielen Neufunde der letzten Jahre und die daraus resultierenden Platzprobleme machen es nötig, dass in den folgenden Jahren alle Kleinfunddepots neu geordnet werden müssen.

1999 konnten wir wieder verschiedene *Fachbesucherinnen und -besucher* begrüßen, die in unseren Archiven und Depots Fundobjekte studierten:

- 25.01. und 19.11.: José Diaz, Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Bern (Münzen)
- 02.02.: François Baratte mit Studierenden aus Paris (Silberschatz)
- 25.02.: Tamás Bezecky, Wien (Amphoren)
- 12.–23.04.: Brenda Dickinson, Leeds (Töpferstempel auf Terra sigillata)
- 25.06.: Margret Honroth, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart (Glas)
- 28.07.: Markus Scholz, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg Freiburg (Keramik)
- 05.08.: Ludwig Berger, Basel (Thekenbeschläge aus Bronze)
- 04.11.: Katrin Leuch-Bartels, Basel (Keramik)
- 08.12.: Frank Siegmund und Studierende der Universität Basel (Kleinfunddepots)
- 21.12.: Stefanie Martin-Kilcher und Christa Ebnöther, Bern (Keramik).

Markus Scholz besuchte das Römermuseum Augst auf der Suche nach grobtonigen *Kochtöpfen des 3. Jahrhunderts* mit charakteristischen, vor dem Brand angebrachten *Graffiti* auf der Gefässschulter. In den Funddepots konnten mithilfe unserer Sachkartei schliesslich 57 Objekte namhaft gemacht werden, die neben dem alt bekannten SVCVS⁶¹ auch zahlreiche Namen bzw. Begriffe nennen. Einige Namen scheinen mehrfach vorzukommen. Es war bekannt, dass dieser Kochtopftyp mit Graffiti vom Elsass (Sierentz⁶²,

61 Vgl. A. R. Furger (mit Beitr. v. S. Jacomet/W. H. Schoch/R. Rottländer), Der Inhalt eines Geschirr- oder Vorratsschranks aus dem 3. Jahrhundert von Kaiseraugst-Schmidmatt. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 10, 1989, 213 ff. bes. 225 Abb. 21; 78,1 und S. 263 f. (mit vorläufiger Liste der Augster Funde).

62 J.-J. Wolf, Sierentz: 5000 ans d'histoire. Etat de recherches archéologiques 1977–1985. Société d'Histoire de la Hochkirch (Bérentzwiller 1985) 67 mit Abb. (Gannicus, Martijus, Reg[inius]).

Dép. Haut-Rhin/F) bis nach Laufenburg am Hochrhein⁶³ verbreitet ist. M. Scholz' Nachforschungen haben nun ergeben, dass solche Gefässe vor allem auch in der näheren rechtsrheinischen Umgebung der Koloniestadt, z. B. in Herthen, Wyhlen, Grenzach und Rheinfeldern (alle Südbaden/D), und teilweise mit denselben Namen wie in Augst, gut belegt sind⁶⁴. Ein Produktionszentrum in Augusta Raurica ist auch für diese späte Ware nicht auszuschliessen, auch wenn entsprechende Töpfereien noch nicht entdeckt wurden⁶⁵.

Objektausleihen

Im Berichtsjahr erhielten wir von mehreren Museen und Institutionen Anfragen für Leihgaben. Fundobjekte aus Augusta Raurica gingen ins Aargauer Kunsthhaus in Aarau («versteckt – wiederentdeckt. Der römische Silberschatz von Kaiseraugst Teil II»; s. unten), ins Schweizerische Zentrum für Volkskultur im Kornhaus in Burgdorf («Treiheln – Schellen – Glocken»), ins Museum für Archäologie des Kantons Thurgau in Frauenfeld («Auf Schusters Rappen – Römisches Schuhwerk»), ins Musée d'Art et d'Histoire in Fribourg («Vom Geschirr zum Genuss»), ins Westfälische Römermuseum Haltern/D («Die spinnen, die ... – Mit Asterix durch die Welt der Römer»), in die Musées romains in Lausanne-Vidy und in Avenches («L'œil dans l'Antiquité romaine»), ins Landesmuseum in Mainz/D («Römische Glaskunst und Wandmalerei») und ins Fricktaler Museum in Rheinfeldern («Grenzen – Grenzenlos»). Mit Leihgaben aus dem Römermuseum an die Bäckerei Berger konnten wir an der stark befahrenen Augster Hauptstrasse für die Römerstadt werben. Die Ausleihe einer 3,2 m hohen Kopie des Victoriapfeilers war für die Ausstellung «Reich der Engel» der Crédit Suisse in Zürich geplant und wäre dort ein unübersehbarer Blickfang gewesen. Sie wurde nach verschiedenen Vorarbeiten unsererseits von den Antragstellern aber leider wieder annulliert.

Eine Ausleihe von gut datierten Fundensembles aus Augusta Raurica ans Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Bern ermöglichte dem wissenschaftlichen Nachwuchs Studien an originalem Fundmaterial der Römerstadt.

Römermuseum

(Beat Rütli und Dani Suter)

Besucherinnen und Besucher

Mit 65 565 Eintritten (Vorjahr 68 676) wurde ein sehr erfolgreiches Museumsjahr erzielt. Davon waren 30 999 (28 663) Schülerinnen und Schüler. Nach der Sonderausstellung «*Out of Rome*» im Jahr 1998, die neben unserem Stammpublikum auch viele neue Besucherinnen und Besucher aus der weiteren Umgebung in der Schweiz und im Ausland anlockte, haben wir glücklicherweise den anderswo nach erfolgreichen Sonderausstellungen festzustellenden markanten Besucherrückgang nicht zu beklagen (Abb. 24). Den Erfolg des Berichtsjahres mit Besuchszahlen, die über denjenigen von 1996 (62 636) und 1997 (62 858) liegen, dürfen wir auf die im Frühling neu eröffnete Dauerausstellung «*Dienstag z. B.*» zurückführen, die bei unserem Publikum nicht nur auf grosses Interesse gestossen, sondern auch mit Begeisterung aufgenommen worden ist (Abb. 25–30). Dazu beigetragen haben auch die von Catherine Aitken zusammen mit dem Lehrerinnen- und Lehrerseminar Liestal verfassten neuen Arbeitsunterlagen für Schulklassen. Um auch weiterhin einen abwechslungsreichen und attraktiven Besuch des Römermuseums anbieten zu können, wird in den nächsten Jahren das Römerhaus einer Renovation unterzogen und Teile der Dauerausstellung werden durch neue Themenausstellungen ersetzt werden (s. unten).

- 63 R. Rothkegel, Der römische Gutshof von Laufenburg/Baden. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 43 (Stuttgart 1994) 122 f. Abb. 43,16–18 Taf. 74,848.850; 75,855 (Sucus u. a.).
- 64 Vgl. M. Scholz, Freigeformte römische Kochtöpfe mit Hersteller-signaturen aus dem westlichen Hochrheintal. Arch. Nachr. Baden 2000 (in Vorbereitung).
- 65 Vgl. bisher einzig einen Fehlbrand dieser Kochtopfform (ohne Graffito) aus Kaiseraugst-Schmidmatt: A. R. Furger, Die Töpfereibetriebe von Augusta Rauricorum. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 259 ff. bes. 277 Abb. 17 (Inv. 1983.10601). – Es ist auch denkbar, dass diese oft handgemachte, dunkle Ware in Kleinbetrieben und im Grubenbrand hergestellt worden ist und so die Herstellungsorte viel weniger Chancen haben, als solche im Befund erkannt zu werden. Auch die vielen verschiedenen eingritzten Namen sprechen für eine eher dezentrale Produktion, falls es sich dabei tatsächlich um Töpfernamen und nicht etwa um Angaben zum Inhalt oder Verwendungszweck dieser Töpfe handelt.

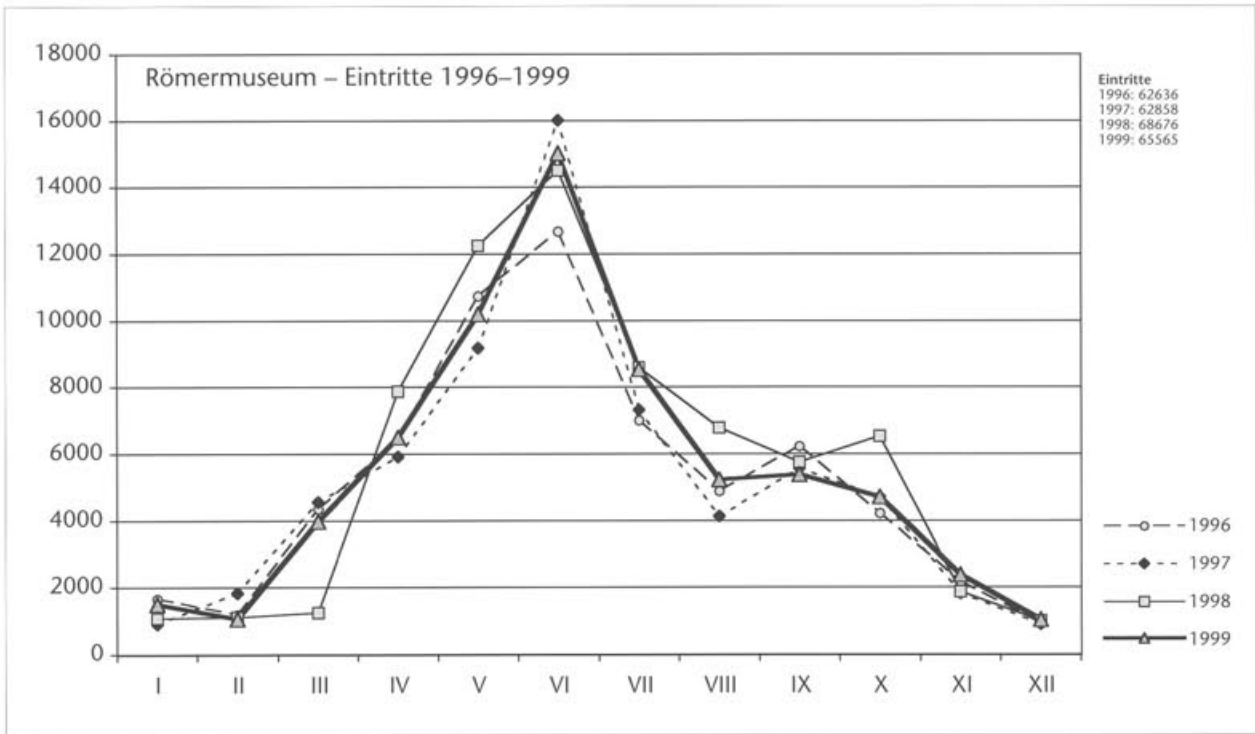


Abb. 24: Die Eintrittsstatistik des Römermuseums Augst der letzten vier Jahre zeigt, dass trotz Sonderausstellung «Out of Rome» (1998) und neuer Dauerausstellung «Dienstag z. B.» (ab 1999) weder zahlreiche Extragäste noch einschneidende Rückgänge zu verzeichnen sind: Das Stammpublikum bleibt der Römerstadt treu, und die Anzahl von Erstbesuchern ist über Jahre konstant.

Eintrittsgelder und Verkauf

Der Gesamtumsatz von CHF 425 328 setzt sich wie folgt zusammen: Eintritte CHF 165 343.–; Museumspädagogik CHF 34 019.–; Verkauf von Büchern 149 526.–; Verkauf von Objektkopien CHF 76 440.–. Neben den neuen Publikationen können wir dank der Mitarbeit von Herrn Anton Haller, unserem ehrenamtlichen Bronzgießer, auch wieder einen Bronzelöffel sowie neu einen Hundeschlüssel anbieten (Abb. 8)⁶⁶.

Ausstellung

Im Auftrag der Kantonsarchäologie Aargau organisierte und gestaltete Karin Meier-Riva im Kunsthaus Aarau die Sonderausstellung «versteckt – wiederentdeckt. Der römische Silberschatz von Kaiseraugst Teil II». In der gut besuchten Präsentation war vom 23.01. bis 07.03. neben alt bekannten Stücken erstmals der zweite, 1995 aus einer Erbschaft aufgetauchte Teil des berühmten Kaiseraugster Silberschatzes zu sehen⁶⁷.

Am 26.03.1999 haben wir unsere von Beat Rütli (Abb. 30) und Catherine Aitken konzipierte und von Uschi Gillmann (Abb. 27) gestaltete Dauerausstellung «Dienstag z. B.» (Abb. 28) in Anwesenheit des Vorstehers der Erziehungs- und Kulturdirektion des Kantons Basel-Landschaft, Regierungsrat Peter Schmid (Abb. 29), eröffnet⁶⁸. Mit den drei Bereichen «Götter», «Geld» und «Gaumenfreuden»⁶⁹ ist

für die nächsten Jahre ein kleines, aber oft gefragtes Themenspektrum abgedeckt, auch wenn wir mit unserem Fundus von über 1 Million Fundgegenständen gerne einen breiteren Bogen musealer Informationen spannen möchten. In drei Vitrinen der Crédit Suisse am Aeschengraben in Basel konnten wir im Sommer für die neue Ausstellung werben. Gleichzeitig mit der Dauerausstellung eröffneten wir im Eingangsbereich des Museums die Präsentation von «Highlights» aus der Sammlung des Römermuseums⁷⁰.

66 Vgl. oben mit Anm. 15.

67 Vorbericht zum zweiten Teil des Schatzes: Kaufmann-Heinimann (Anm. 46); zur Ausstellung: Kantonsarchäologie Aargau, Der Römische Silberschatz von Kaiseraugst. NIKE Bulletin 1/1999, 34.

68 B. Rütli, Dienstag z. B. – Leben in der Römerstadt. In: Augusta Raurica 1999/1, 2 ff.

69 Hierüber sind drei gleichnamige, dreisprachige Hefte erschienen: D. Schmid/A. Kaufmann-Heinimann (traduction française Chr. Hoffmann-Champlaud, english translation I. Aitken), Götter im Haus – Les dieux chez soi – Gods in the home. Augster Museumsh. 21 (Augst 1999); M. Peter (traduction française Chr. Hoffmann-Champlaud, english translation I. Aitken), Geld – Argent – Money. Augster Museumsh. 22 (Augst 1999); B. Rütli/C. Aitken (traduction française Chr. Hoffmann-Champlaud, english translation I. Aitken), Gaumenfreuden – Gourmandises – Delicacies. Augster Museumsh. 23 (Augst 1999).

70 An der Museumskasse ist eine Mappe über alle ausgestellten «Highlights» erhältlich. Die Farbfotos und dreisprachigen Kommentare von Alex R. Furger sind auch über Internet abrufbar: http://www.baselland.ch/docs/kultur/augustaurica/expo/highlights_d.htm.



Abb. 25: Aufbau der neuen Dauerausstellung «Dienstag z. B.». Beat Rütli, Leiter des Römermuseums und Projektverantwortlicher, bespricht die Arbeiten mit der Dekorateurin Barbara Maggio.



Abb. 26: Hochbetrieb wenige Tage vor der Eröffnung (v. l. n. r.: Gestalterin Uschi Gillmann, Restauratorin Franziska Lengsfeld [verdeckt], Museumsleiter Beat Rütli, Restauratorin Maya Wartmann, Schreiner Christoph von Arx).



Abb. 27: Gut lachen nach vollendetem Werk: Ausstellungsgestalterin Uschi Gillmann und Grafikerin Ursula Stolzenburg.



Abb. 28: Eingangstafel zu «Dienstag z. B. – Leben in der Römerstadt» mit dem bekannten Wochengötter-Räucherbecken (in der Vitrine rechts) zur Erläuterung des ausgefallenen Ausstellungstitels. Die drei Themenschwerpunkte «Götter», «Geld» und «Gaumenfreuden» sind in ganz knappen Texten auf deutsch, französisch und englisch erläutert.



Abb. 29: Regierungsrat Peter Schmid, Vorsteher der Erziehungs- und Kulturdirektion des Kantons Basel-Landschaft, eröffnet am 26.03.1999 die Ausstellung «Dienstag z. B.» am Festakt in der Curia.



Abb. 30: Beat Rütli, der die Ausstellung mit Catherine Aitken und Uschi Gillmann konzipiert und mithilfe zahlreicher Personen aus dem Team der Römerstadt realisiert hat, führt an der Eröffnungsfeier in die Präsentation ein.

Im Winter wurden in der Garderobe des Museums *Tierbilder* gezeigt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Archäozoologischen Abteilung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel zeigten am Römerfest, wie die Römer aus Tierknochen Leim hergestellt hatten. Kinder und Jugendliche nahmen dabei die Gelegenheit wahr, in phantasievollen Collagen Tiere aus dem «Römischen» Haustierpark von Augusta Raurica darzustellen.

Zwei vor allem bei jüngeren Besucherinnen und Besuchern beliebte Exponate konnten im Berichtsjahr dem Publikum wieder zugänglich gemacht werden: Seit dem Frühling steht das *Modell der Oberstadt von Augusta Raurica*, das uns der Architekt Otto Hänzi zur Verfügung gestellt hat, im Curia-Keller, und seit dem Herbst kann der vielfach vermisste *Legionär* im Eingangsbereich des «Römischen» Haustierparks beim Augster Osttor bewundert werden.

Im Laufe des nächsten Jahres bis zum Frühling 2001 werden wir das *Römerhaus* gründlich überholen. Bereits laufen auch schon Planungen für das Jahr 2002. Dann soll in der Dauerausstellung einer der drei Themenblöcke mit der neuen Schau «*Schmuck und Tracht*» ersetzt werden.

Fundkonservierung und Kopierherstellung

(Detlef Liebel)

Fundkonservierung

In den Konservierungslabors wurden 3901 Objekte bearbeitet (Vorjahr: 3217):

Anzahl	Objekte
1	Glas
12	Keramikobjekte
295	Bronzemünzen
346	sonstige Bronzen
8	Silberobjekte (davon 7 Münzen)
3219	Eisenfunde
19	Wandverputzstücke
1	Goldobjekt (Münze)
3901	gesamt

Von 3247 Objekten wurden insgesamt 600 Röntgenfotos angefertigt. Darunter waren 925 zum Teil bereits früher restaurierte Stili, deren Röntgenaufnahmen unsere im Juni



Abb. 31: Glasschale aus Kaiseraugst (Grabung 1971.01, Neubau Bahnhofweg), Inv. 1971.9221. Oben: vor der Neurestaurierung. Die Kunststoffergänzungen sind nach mehr als zwanzig Jahren stark vergilbt. – Unten: nach der Neurestaurierung durch Detlef Liebel: alte Ergänzungen wurden weggefräst, alte Klebungen gelöst. Neuklebung mit Delo-Photobond 321 (UV-härtend), Ergänzungen mit Delo-Photobond 400 (lichthärtend). M. 1:4 (Durchmesser 25,6 cm).



Abb. 32: Münze aus Augst (Grabung 1998.60, E. Frey AG), Inv. 1998.60. E02551.6. Links: im Fundzustand. – Rechts: dieselbe Münze (Rückseite) nach der mechanischen Freilegung durch Christine Pugin. – Bestimmung durch Markus Peter: Sesterz des Caligula für Agrippina die Ältere, Rom 37–41. Legende: SPQR / MEMORIAE AGRIPPINAE Messing, 26,06 g. RIC I(2), 112, 55. M. 1:1.

ausgeschiedene Restauratorin Nicole Gebhard für ein Projekt von Verena Schaltenbrand Obrecht anfertigte⁷¹.

Die ersten Monate des Jahres waren geprägt von Restaurierungen für unsere neue Dauerausstellung «Dienstag z. B.». Aus der Vielzahl der Objekte sei eine Glasschale herausgegriffen (Abb. 31 [Rütli 761]). Diese Schale war bereits vor etwa 20 Jahren einmal restauriert worden. Leider war



Abb. 33: Kugelamphore, Altfund aus Augst, Inv. 1906.506. Aufnahme während der Restaurierung durch Christine Pugin nach einem in der Taberne des Römerhauses entstandenen «Besucherschaden»: Sicherung mit Spambändern. Eine eingedrückte Delle von Innen mit einem Holzschlegel herausgedrückt, Injektionsklebung mit Rilacol FLB 3 (Holzkaltleim), feine Risse wahlweise mit Paraloid 72 (Acrylharzkleber) und Karlsson-Klister geklebt. Ausfugen kleiner Fehlstellen mit Lascaux 2050 Acrylmasse.



Abb. 34: Rätselhaftes bronzenes Objekt aus Augst (Grabung 1966.55, «Autobahn N2/A3»), Inv. 1966.14634, nach der mechanischen Freilegung durch Christine Pugin. Möglicherweise handelt es sich um den oberen Teil eines Tintenfässchens mit Schieberverschluss. Grösster Durchmesser 4,5 cm.

der verwendete Kunststoff für die Ergänzungen inzwischen derartig vergilbt, dass die Ergänzungen neu angefertigt werden mussten. Hierfür wurde das inzwischen bewährte Delobond verwendet⁷².

71 Zum Projekt «Stili – kulturhistorische, typologisch-chronologische und technologische Untersuchungen an römischen Schreibgriffeln» s. oben «Wissenschaftliche Projekte». – Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei Nicole Gebhard bedanken.

72 Vgl. hierzu D. Liebel, Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten 1994. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 16, 1995, 105 ff. bes. 112 f.



◀ Abb. 35: Rätselhaftes eisernes Objekt mit kreuzweiser Tauschierung aus Silber- und Kupferdraht aus Augst (Grabung 1997.60, E. Frey AG), Inv. 1997.60.D08471.206, während der mechanischen Freilegung durch Detlef Liebel. M. 1:1.

Bei der Restaurierung der 303 Münzen legte Christine Pugin eine besonders qualitätvolle Ausprägung eines Sesterzen des Caligula (37–41) für Agrippina die Ältere mit der Darstellung eines Carpentums (eines zweirädrigen Wagens) auf der Rückseite frei (Abb. 32). Es handelt sich um eine Messingmünze von 26,06 g. Der sorgfältige Stempelschnitt dieser Münze lässt sie zu einem besonderen Stück unserer Sammlung werden.

Durch die Ungeschicklichkeit eines jugendlichen Besuchers fiel in der Ausstellung des Römerhauses eine bis dahin unversehrte grosse Kugelamphore zu Boden und bekam dadurch Risse. Innere Spannungen in diesem Gefäss machten die Klebung der Risse zu einem aufwändigen und zeitraubenden Unterfangen (Abb. 33).

Zwei Objekte, deren Funktionen bisher nicht gedeutet werden konnte, sollen hier durch Abbildungen vorgestellt werden: Beim ersten (Abb. 34) handelt sich um einen bronzenen profilierten Zylinder ähnlich einer Statuettenbasis

«... mit festkorrodierter gerillter Drehscheibe über festsitzendem Zylinderdeckel. Auf der Drehscheibe sind 3 Noppen aufgesetzt, wobei die mittlere als durchgehender Stift die Drehachse bildet. Durch beide Scheiben wurde eine lachende mundförmige Öffnung gestanzt, die dank dem Drehmechanismus der oberen Scheibe verschlossen werden konnte»⁷³. Der zweite (Abb. 35) ist ein länglicher eiserner Gegenstand mit kreuzweise eingelegten Tauschierungen aus Silber- und Kupferdraht. Gegen die Interpretation als Griff eines zierlichen Messers spricht, dass aus dem tauschierten Profil zwei eiserne Dorne ragen, die eine Handhabung als Griff verunmöglichen.

Die im Vorjahr begonnenen elektronenmikroskopischen Untersuchungen an römischen Militaria konnte Detlef Liebel dank dem freundlichen Entgegenkommen der Firma Sulzer Innotec AG in Winterthur abschliessen. Die Ergebnisse wurden auf zwei internationalen Kongressen der Öffentlichkeit vorgestellt⁷⁴.



Abb. 36: Bildhauer Hanspeter Witschi beim Aufbau einer Säulenkopie im Vorgarten des Römermuseums (Abb. 3). Die originalen Trommelsegmente mit 16facher Kannelur und das Kapitell mit Rundschild (Abb. 3) gehören vermutlich zum selben Monument im sakralen Bezirk in der Grienmatt, auch wenn das Kapitell als Spolie in zweiter Verwendung in den Fundamenten des Kastells Kaiseraugst gefunden wurde.

Herstellung von Objektkopien

Neben den laufenden Restaurierungsarbeiten wurden wieder einige Kopien von Originalen teils zum Verkauf, teils für unbeaufsichtigte Ausstellungen angefertigt. Zwei dieser Arbeiten seien hier erwähnt: Der bronzenen Löwenschlüssel vom Abhang des Schönbühls (vom Tempeltor?) wurde durch Detlef Liebel mit Silikonkautschuk abgeformt und durch Anton Haller in Bronze gegossen, welcher ebenfalls den eisernen Schlüsselbart fräste. Für die Ausstellung im Panorama- und Informationspavillon im Tierparkgelände (s. oben mit Abb. 14–19) wurden vier Objekte durch Detlef Liebel kopiert. Eine interessante Aufgabe war die Anfertigung der Kopie einer Hackamore⁷⁵. Diese wurde ebenfalls mit Silikonkautschuk abgeformt. Durch die Wölbung des Objektes konnte jedoch auf direktem Wege keine Galvanokopie angefertigt werden. Deshalb wurde die Kautschukform eben gebogen und von diesem Zustand ein Zwischenpositiv aus Gips angefertigt. Von diesem wiederum wurde erneut eine Kautschukform hergestellt, von der dann eine Galvanoplastik angefertigt wurde. Diese konnte darauf in den Originalzustand zurückgebogen werden. Der zugehörige Bügel konnte nicht auf galvanischem Weg an-

73 Restaurierungsdokumentation von Christine Pugin.

74 Publikation in Vorbereitung.

75 E. Deschler-Erb, Ad arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica. Forsch. Augst 28 (Augst 1999) 64 f. Abb. 69,2.

gefertigt werden, sondern wurde aus einer Messingstange geschmiedet und angelötet.

Eine Kopie und Teilrekonstruktion von besonderem Kaliber fertigte Steinbildhauer Hanspeter Witschi im Auftrag der Römerstadt an: eine kannelierte, 7,2 m hohe Säule mit verziertem Kapitell, die jetzt wieder den Garten vor dem Römermuseum ziert (Abb. 3 und 36)⁷⁶.

Monumentenkonservierung und Ruinendienst

(Donald Offers, Alex R. Furger und Alfred Hertner)

Badeanlage und Gewölbe im Areal E. Frey AG

Auf Herbst 2000 sollte es möglich sein, das *unterirdische Gewölbe*, das wir im Sommer 1998 entdeckt haben⁷⁷, für die Gäste des archäologischen Freilichtmuseums Augusta Raurica zu öffnen (Abb. 38). Während der ganzen Grabungssaison 1999 war das von Jürg Rychener geleitete Grabungsteam mit der Untersuchung und Dokumentation des Zugangstunnels und des Gewölbeinneren beschäftigt. Parallel zu den archäologischen Arbeiten wurden unter der Leitung von Donald Offers, dem neuen Verantwortlichen für die Ruinenrestaurierungen der Römerstadt, Teile der Stützmauern (Abb. 38,A), des grossen Bades (Abb. 38,E) und der Gewölbeanlage (Abb. 38,C,D) konserviert. Wir planen einen kleinen *archäologischen Park im Violentried* rund um Gewölbe und Bad, der sich bis zum Forum mit den alt bekannten Monumenten Hypokaust⁷⁸, Curia⁷⁹ und Forumtempel in idealer Weise zu einer zusammenhängenden Besuchszone verbinden lässt. Dass diese Entdeckungen auf Privatareal vom Kanton Basel-Landschaft erworben werden konnten und bald fürs Publikum zugänglich sein werden, verdankt die Römerstadt einem Beschluss des Baselbieter Landrates zur Zonenänderung⁸⁰, der Mitwirkung des Amtes für Liegenschaftsverkehr mit den



Abb. 37: Der Sturm «Lothar» vom 26.12.1999 wütete auch in der Römerstadt: Zum Glück haben sich die Schäden auf einzelne Bäume und einen Wegweiser beschränkt: Ein umstürzender Baum rammte diesen Wegweiser zur römischen Wasserleitung im Süden der Stadt tief in den Waldboden.

Herren Hans Rudolf Tschopp und Heinz Berger und insbesondere dem Entgegenkommen der Landeigentümer Ernst Frey und Fredy Schaffner!

Das Sanierungskonzept

Die in den letzten beiden Jahren frei gelegten antiken Mauerkronen (Abb. 39,F) wurden als erste Konservierungsmassnahme gereinigt und die originalen Oberflächen durch einen Anwurf aus Kalkmörtel isoliert (Abb. 39,A).

Auf dieser langfristig erkennbaren, deutlichen Trennschicht wurde eine mit Mörtel gemischte Emulsion von etwa 1–2 mm Dicke angebracht, wobei diese dünne Schicht für eine bessere Haftung und erhöhte Wasserundurchlässigkeit zwischen «alt und neu» sorgt (Abb. 39,B). Wir haben dünne Keramikplättchen in die Fugen eingesetzt (entsprechend den früher in Augst/Kaiseraugst üblichen Eternitplättchen), um die Trennung zwischen dem antiken und modernen Teil noch deutlicher zu machen. Anschliessend wurden auf dieser Schicht – «nass in nass» – Kalkbruchsteine vom Reigoldswiler Steinbruch (Firma Fontarocca) mit weichem, dampfdurchlässigem Kalkmörtel aufgemauert (Abb. 39,C). Für die Mauerschalen wurden *gerichtete* Kalkbruchsteine und im Mauerkerne Kalkstein-«Schroppen» dieses Steinbruches sowie Kalkmörtel verwendet.

Unter der dritt- oder viertobersten Steinlage (Abdeckungsschicht Abb. 39,E) wurde eine wasserdichte Isolationschicht aus kunststoffmodifiziertem Mörtel aufgetragen (Abb. 39,D), die langfristig verhindern soll, dass Regenwasser in den Mauerkerne eindringen kann.

Arbeiten an den Hangstützmauern

Bei der ersten Sanierungsetappe haben wir uns auf die gesamte Hangstützmauerkonstruktion im Westen konzentriert (Abb. 38,A). Diese kann auf Grund der Stratigraphie und Mauerfugen in verschiedene Phasen untergliedert werden⁸¹. Zur *ältesten Stützmauer* gehören Mauer 16 und der Pfeiler MR 24. Da der Hangdruck diese erste Mauer offen-

76 Kannelierte Säulentrommeln: Altstücke aus dem Bestand des Historischen Museums Basel; Kapitell: C. Bossert-Radtke, Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 16 = Corpus Signorum Imperii Romani. Schweiz III. Germania superior. Augusta Rauricorum (Augst 1992) 84 f. Taf. 40 Kat.-Nr. 52.

77 Sütterlin (Anm. 22) 57 ff. Abb. 2–9.

78 Zuletzt H. Sütterlin, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1995. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 33 ff. bes. 38 ff. Abb. 3–12.

79 Zuletzt H. Sütterlin (mit einem unveröff. Manusk. v. K. Stehlin [1859–1934]), Altes und Neues zur Augster Curia. Zwei neue Inschriftenfunde aus dem Forumsbereich von Augusta Raurica (Grabung Curia-Schutzdach 1998.51). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 159 ff.

80 Siehe oben mit Abb. 1.

81 Gemäss dem Mauerbeschrieb im «Wissenschaftlichen Tagebuch» von G. Matter/P. Ohnsorg, Grabung E. Frey AG, 1997.60/1998.60.

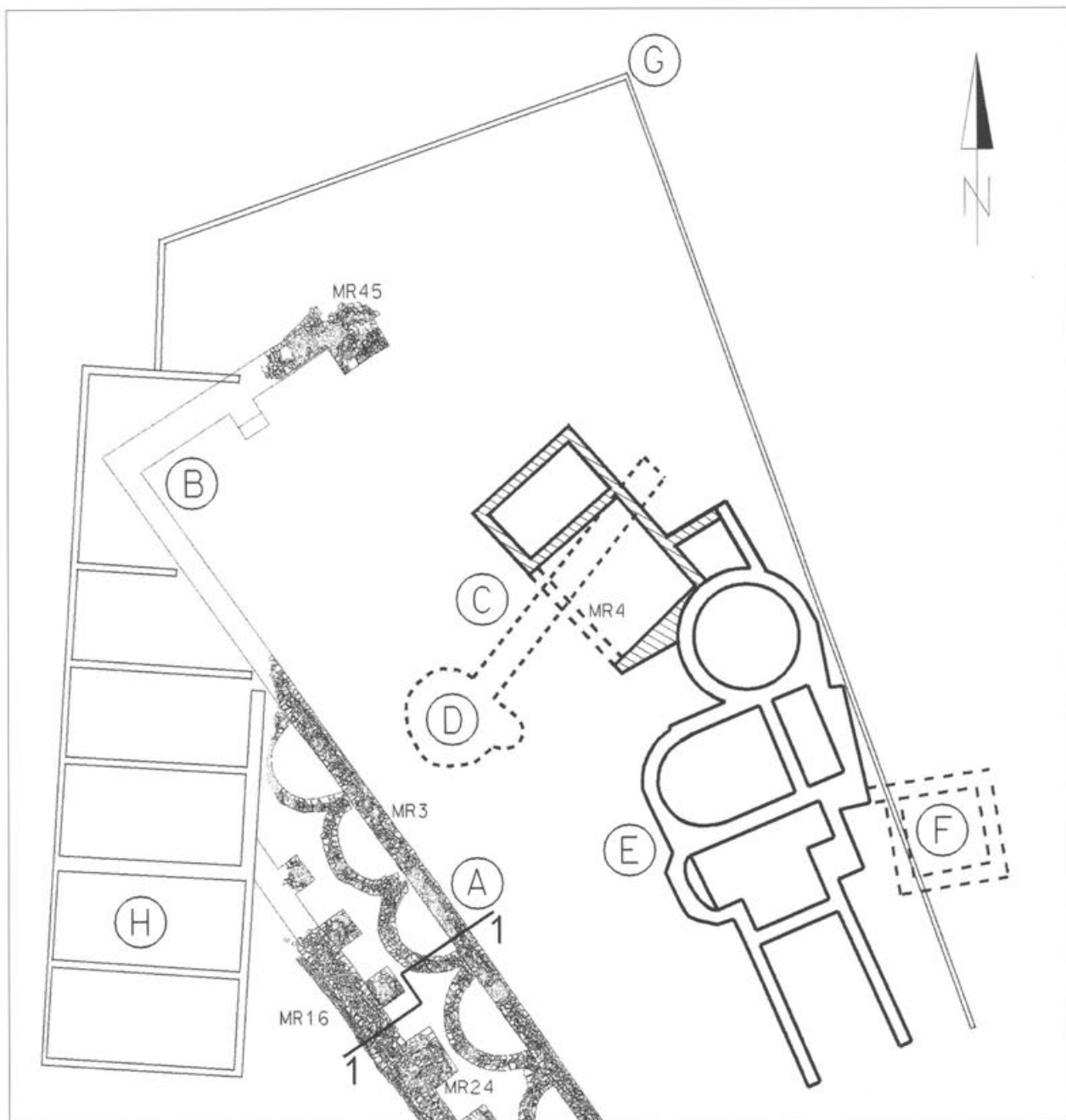


Abb. 38: Augst, E. Frey AG (Grabung 1997.60/1998.60/1999.60). Übersichtsplan des künftigen Besucherareals 100 m nördlich des Forums. 1-1 Schnitt Abbildung 39. Massstab 1:250.

- | | | | |
|---|----------------------------------|---|--|
| A | Hangstützmauer | E | Badeanlage |
| B | Moderne Ergänzung MR 3 und MR 45 | F | Kaltbad (Frigidarium) |
| C | Zugangstunnel | G | Moderne Betonwand/Umfassungsmauer (1999) |
| D | Gewölbe («Brunnenhaus») | H | Ehemaliges Betonsilo (um 1940/50). |

bar zu zerstören bzw. umzukippen drohte, versuchte man schon in römischer Zeit, die Mauer mit zusätzlichen, schmalen Stützfeilern (MR 1, MR 21, MR 23 und MR 25) vor dem Einsturz zu bewahren.

Offenbar wurde die Mauer jedoch trotzdem schadhaf und drohte zu kippen, so dass man gezwungen war, in einem Abstand von rund 4 Meter Richtung Osten eine parallel zu Mauer 16 verlaufende *neue Stützmauer* zu errichten (Abb. 38, MR 3).

Hinter die Mauer 3 sind fünf (heute zum Teil sichtbar belassene) Entlastungsbögen gebaut worden, aber trotzdem hat sich Mauer 3 durch den Hangdruck ebenfalls ein wenig geneigt.

Bereits im Laufe der Jahre 1997 und 1998 ist diese Hangstützmauer ausgegraben und vom schützenden Sedimentmaterial freigelegt worden (Abb. 40). Deshalb mussten die originalen Mauerreste schnell gegen Erosion und Frost isoliert und konserviert werden.

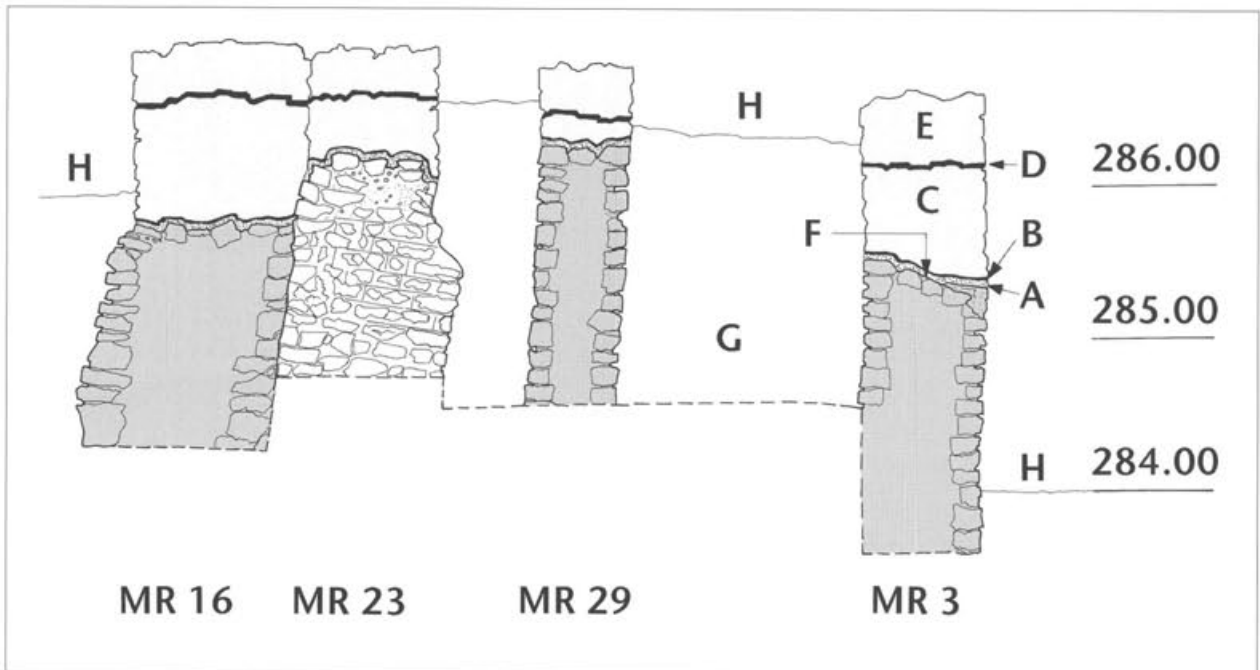


Abb. 39: Augst, E. Frey AG (Grabung 1997.60/1998.60/1999.60). Schnitt durch die mehrphasige Hangstützmauer, die einst das erhöhte Villenquartier auf Kastelen (links, West) gegen die Talaue mit der Castrumstrasse (rechts, Ost) abgestützt hatte. Dunkelgrau gerastert die originalen Fundamentpartien, hellgrau die Aufmauerungen 1999. Zur Lage des Schnittes vgl. Abb. 38,1–1. Massstab 1:50.

- | | |
|--|--|
| <p>A Isolationsschicht aus Kalkmörtel auf den erhaltenen originalen Mauerkronen</p> <p>B Mörtel-/Emulsionsgemisch</p> <p>C Modern ergänzte Mauer aus Kalkbruchsteinen und Kalkmörtel</p> <p>D Wasserdichte Isolationsschicht</p> | <p>E Modern ergänzte, sichtbare «Verschleisschicht» aus Kalkbruchsteinen und Kalkmörtel</p> <p>F Originale Mauerkronen</p> <p>G Moderne Einfüllung aus Kies und Sand</p> <p>H Terrainoberfläche neu.</p> |
|--|--|

Die Konservierung fand wie oben beschrieben statt, mit einer modernen Aufmauerung von 60–125 cm Höhe (Abb. 1 und 41). Da die massive Mauer 16 von etwa 1,2 m Dicke «trocken», d. h. ohne Mörtel errichtet worden war, haben wir aus Sicherheitsgründen entschieden, die Ergänzungen mit Mörtel auszuführen. Trotz der verschobenen Hangstützmauern (die Mauern haben sich in ihrer Gesamtheit etwa 5° aus der Horizontalen nach Osten geneigt) haben wir die moderne Aufmauerung senkrecht ergänzt (Abb. 39,C).



Abb. 40: Augst, E. Frey AG (Grabung 1997.60/1998.60/1999.60). Die jüngere Hangstützmauer 3/29 (Abb. 38,A; 39, rechts) – frei gelegt und ungeschützt. Ohne Konservierungsmassnahmen (vgl. Abb. 1) wäre diese Mauer nach ein bis zwei Wintern zerstört.

Offene Fugen wurden an der sichtbaren Ostseite von Mauer 3 und an den Bögen mit Mörtel geschlossen.

Da beim Bau des Betonsilos (Abb. 38,H) in den 1940er Jahren etwa 15 Meter der originalen Hangstützmauer in der Nordecke (Abb. 38,B) zerstört wurden, haben wir entschieden, dass dieser Teil des modernen, störenden Silos entfernt werden muss, damit die ganze Hangstützmauer-Ecke (Mauern 3/45) neu aufgebaut und durch die Besucher nachvoll-



Abb. 41: Augst, E. Frey AG (Grabung 1997.60/1998.60/1999.60). Avelino und Antonio de Matos Cruz beim Konservieren der älteren Hangstützmauer 16 (Abb. 1; 38; 39, links). Rechts ist einer der Strebepfeiler erkennbar (MR 24).

zogen werden kann (Abb. 38,B). Mit dieser Teilrekonstruktion wird die Ansicht vom künftigen Eingang aus gesehen in diese städtetopographisch so bedeutende Mauerecke wieder deutlich, war doch hier der Kastelen-Hügel einst markant eingeschnitten und von zwei hohen Mauern gestützt. In der Antike, auf der Castrumstrasse von Norden her kommend, muss sich hier den Passanten auf dem Weg ins Zentrum von Augusta Raurica ein eindrücklicher Blick auf die Villen auf dem Kastelensporn und das Bade- und Tabernengebäude am Fuss der Hangstützmauern geboten haben!

Arbeiten am Tunnelgewölbe

Das 12 m lange und rund 1,2 m breite Tunnelgewölbe (Abb. 38,C), das ins Brunnengewölbe hinunter führt, ist ziemlich gut erhalten. Es besteht aus Kalk- und ziemlich schlechten, heute aufgeschieferten Buntsandsteinen und ist mit Kalkmörtel gemauert. Nur da, wo später ein Abwasserkanal der Badeanlage erstellt wurde, sind das Gewölbe (MR 95) und die Flankenmauer 161 zerstört. Eine andere Ursache für diesen Einbruch kann sein, dass die Mauer 4 über dem Tunnelgewölbe (Abb. 38, MR 4) ohne Rücksicht auf das Gewölbe konstruiert wurde und zuviel Druck auf das Gewölbe ausgeübt hat.

Aus Sicherheitsgründen haben wir uns für den Abbruch der gesamten Mauer 4 entschieden⁸².

Die Flankenmauer 161 im Tunnel wurde mit Reigoldswiler Kalkbruchsteinen wieder aufgemauert und die beiden eingestürzten Gewölbepartien mittels eines Leegerüstes mit Maintaler Buntsandsteinquadern restauriert (Abb. 42). Risse im äusseren Teil des Gewölbes wurden mit Sumpfkalk ausgefügt.

Arbeiten an der Badeanlage

Weil das Areal wieder etwa auf das antike Gehniveau aufgefüllt werden sollte und wir den Grundriss des Badegebäudes (Abb. 38,E) mit 5 oder 6 Lagen Kalkbruchsteinen anzeigen wollten, musste der Höhenunterschied von rund 50 cm zwischen den erhaltenen originalen Mauerkronen und dem neuen Niveau überbrückt werden. Wir entschlos-



Abb. 42: Augst, E. Frey AG (Grabung 1997.60/1998.60/1999.60). Steinmetz Gregor Bucher beim Ergänzen des teilweise eingebrochenen Tunnelgewölbes (Zugangsrampe zum unterirdischen «Brunnenhaus»; Abb. 38,C).

sen uns aus Kostengründen, den nicht sichtbaren Teil nicht mit Kalkbruchsteinen aufzumauern, sondern mit Kalkmörtel zu giessen. Auch hier wurde zuerst auf allen antiken Mauerkronen ein Anwurf zur Trennung aufgetragen. Auf andere antike Baumaterialien (Buntsandsteinquadern und Ziegel [MR 40]) wurde eine trennende Lehmschicht von etwa 3 cm Dicke vor dem Anwurf auf die Originalsubstanz angebracht.

Aus Kostengründen war es leider nicht möglich, auch das Kaltbad (*Frigidarium*, Abb. 38,F) im Osten zu erwerben, erhalten und restaurieren.

Im Herbst wurde die gemeinsam geplante Betonmauer als Trennung zwischen dem Werkhof E. Frey AG und der künftigen archäologischen Besucherzone ausgeführt (Abb. 38,G). Im Hinblick auf die Restaurierungen im Jahr 2000 wurden weitere Vorbereitungen getroffen.

Theaterrestaurierung 1999

Im Berichtsjahr⁸³ konnte die gut 9 m hohe, so genannte Caveabschlussmauer im Südteil des Theaters statisch gesichert und vollständig restauriert werden. Mit den Restaurierungsarbeiten im Südost-Vomitorium wurde begonnen. Hier konnte 1999 die statische Sicherung mittels 8 m langer Erdanker aus rostfreiem Stahl vorgenommen werden. Gleichzeitig wurde der nicht überwölbte Aussenbereich restauriert. Die Arbeiten werden im Jahr 2000 im Bereich der modernen Betonüberwölbung weitergeführt.

Im Gebiet der Orchestra ist mit der Auffüllung und Gestaltung des untersten Sitzstufenrangs begonnen worden. Die Konstruktion aus Drahtgitterkörben und Sandsteinen richtet sich nach dem zusammen mit der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege erarbeiteten Konzept.

Kleinere Restaurierungsmassnahmen

Die Sicherungsarbeiten von 1998 konnten an der *Stadtmauer in der «Liebrüti»* nicht vollständig abgeschlossen werden. Deshalb wurden auf der Westseite der Mauer im Originalbereich noch einige Stellen durch Hanspeter Witschi ausgefügt. Um den Bewuchs einzudämmen, ist rund um die ganze Stadtmauer der humusreiche Boden auf 20 cm Tiefe und 30 cm Breite abgetragen und mit Kalkmergel aufgefüllt worden.

Im *Gewerbehau Schmidmatt* wurden von Hanspeter Witschi diverse Restaurierungsarbeiten ausgeführt. An ver-

82 Für statische und restauratorische Beratung im Zusammenhang mit dem Tunnelgewölbe und den später darüber errichteten Mauern danken wir Jakob Obrecht.

83 Siehe ausführlich: Th. Hufschmid/M. Horisberger, Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 1999. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 127 ff. (in diesem Band).

schiedene Stellen (MR 7, MR 11 und im Trockenraum 11⁸⁴) wurde der abgelöste Verputz mit Kalkwasser, Ledan D1 und Kieselsäureester gefestigt. Im Trockenraum 11 wurden anhand der Grabungsfotos die vielen losen Tubuli und Ziegel rekonstruiert und mit Ledan und Plextol 498 gefestigt.

An der Sandsteinschwelle in MR 5 wurden die Risse mit Kieselsäureester gefestigt.

Mit dem Bau der drei kleinen Ökonomiegebäude sowie des Informationspavillons im *Osttorareal* (beim «Römischen» Haustierpark) im Sommer 1998 sollte auch die Umgebung neu gestaltet und so akzentuiert werden, dass möglichst viele antike Strukturen im Gelände erlebbar werden. Deshalb wurden vier halbzyllindrische Abschlusssteine aus Buntsandstein als Mauerabdeckung auf MR 1 versetzt (Abb. 43): Zwei davon sind antike Originale⁸⁵, die beiden anderen wurden von Steinmetz Gregor Bucher in Buntsandstein rekonstruiert.

An der Stelle des Präfurniums⁸⁶ wurde eine Aussparung vorgesehen, die die beiden Sandsteingewände der Einfeuerungsöffnung und die ehemalige Überwölbung mit Ziegelplatten im Grundriss (MR 2) markieren.

An diversen Stellen, wie an der *Curia* und der *Basilika-Stützmauer* (Abb. 44), im *Schneckenberg mit Hypokaust* in Augst sowie an den *Rheinthermen*, der *Kastellmauer* und dem *Baptisterium* in Kaiseraugst wurden notwendige Reparaturarbeiten und Mauersanierungen vorgenommen. Die Ursachen von diesen Schäden liegen besonders am Frost, am Vandalismus und ganz einfach am Zahn der Zeit.

Ruinendienst

Der Ruinendienst hat den Flaschenzug, eine vor wenigen Jahren geschaffene Rekonstruktion nach Vitruvs Angaben und nach antiken Reliefdarstellungen, samt Sockeln für Infotafeln neu beim Schutzhaus über dem römischen Gewerbehaus in der Schmidmatt in Kaiseraugst aufgestellt.



Abb. 43: Augst, Osttorareal (Grabung 1998.56). Dieser Mauerabschnitt (MR 1) veranschaulicht heute die einstige Umfassung des monumentalen Grabrundbaus vor dem Osttor von Augusta Raurica. Die Teilrekonstruktion ist in der vermuteten Brüstungshöhe ausgeführt. Von den vier halbzyllindrischen Abdecksteinen aus Buntsandstein sind die mittleren beiden Originale, zum Schutz flankiert von zwei nachgeahenen Elementen (von Ost).



Abb. 44: Augst, Forum/Treppenhaus und Basilika-Stützmauer Nord (Grabung 1910.60). Avelino de Matos Cruz bei Ausbesserungs- und Reparaturarbeiten in der Kloake, welche das Forum unterirdisch entwässerte. Sie wurden nötig, nachdem sich Steine von den beiden Kloakenwänden gelöst und die Besucher gefährdet hatten.

Im Haustierpark wurden ein Geländer für die Besucherinnen und Besucher entlang des steilen Wegstückes in der Lücke des Osttores montiert sowie diverse Infotafeln neu platziert. Ein weiteres Geländer haben wir beim Nordeingang der Rheinthermen in Kaiseraugst durch eine Schlosseifirma montieren lassen.

Bei der Ziegelei «Liebrüti» in Kaiseraugst musste der Rollkies wegen Verschlammung und Pflanzenbewuchs von den Dachvorsprüngen weggenommen werden. Ein Dachvorsprung war undicht geworden und musste durch einen Dachdecker repariert werden.

Der Ruinendienst-Mitarbeiter Kurt Degen hat beim Bepflanzen des Museumsvorgartens tatkräftig mitgeholfen (vgl. auch oben mit Abb. 3). Er hat auch die Rekonstruktion einer römischen Gemeinschaftslatrine angefertigt, die für die Zeit der «Frauenstadtrundgänge» beim Theater aufgestellt ist.

84 U. Müller, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt. Arch. Schweiz 8, 1985, 15 ff. bes. Abb. 4,11.

85 Schaub/Furger (Anm. 13) Abb. 26 (hinten rechts = Anbringungs-ort der Mauerabdeckungsplatten) und S. 90 Abb. 30–32.

86 Schaub/Furger (Anm. 13) Abb. 22.

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 37; 41; 44:

Digitalfotos Donald Offers.

Abb. 2; 8; 22; 23; 25-30; 34; 35:

Fotos Ursi Schild.

Abb. 3; 5; 6; 12; 13; 21; 36:

Fotos Alex R. Furger.

Abb. 4:

Foto Otto Braasch (21.06.1989).

Abb. 7:

Foto Tino Briner (Basler Zeitung vom 30.08.1999, Seite 25).

Abb. 9-11:

Fotos Bernhard und Ingrid Suter.

Abb. 14-19:

Konzept, Zusammenstellung der Befunde und der dargestellten Fundobjekte Alex R. Furger; grafische Umsetzung Rolbff/Rolf Meier, Basel.

Abb. 20:

Fotos Christoph Beck.

Abb. 24:

Datenerfassung Dani Suter, Computergrafik Beat Rütli.

Abb. 31:

Oben: Foto Detlef Liebel, unten: Foto Ursi Schild.

Abb. 32:

Links: Foto Christine Pugin, rechts: Foto Ursi Schild.

Abb. 33:

Foto Christine Pugin.

Abb. 38:

GIS-Grafik Constant Clareboets.

Abb. 39:

Zeichnung Donald Offers.

Abb. 40; 42; 43:

Fotos Donald Offers.

Ausgrabungen in Augst im Jahre 1999

Jürg Rychener

Zusammenfassung

Die Interventionen des Jahres 1999 galten grösstenteils der üblichen Begleitung von Bauvorhaben im Siedlungsperimeter der antiken Stadt. Zwei wurden durch didaktische Vorhaben der Römerstadt ausgelöst, zwei weitere durch die Hochwasser. Umfangreichstes Projekt war die dritte Grabungskampagne im Werkplatzareal der Firma E. Frey AG (März bis Oktober). Im Laufe des Jahres konnten die im vorjährigen Jahresbericht angekündigten Verkaufsverhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden, sodass die Erforschung der unterirdischen Gewölbeanlage und deren Umgebung ab Mai auf «eigenem» Gelände stattfinden konnte. Fast zeitgleich mit den Ausgrabungsarbeiten begann der Ruinendienst unter der Leitung von Donald Offers mit der Restaurierung des Objekts; es soll Ende August des Jahres 2000 der Öffentlichkeit als neues Besuchsziel innerhalb der Römerstadt übergeben werden.

Vier Interventionen sind durch Vorhaben der Römerstadt selbst ausgelöst worden. Zu erwähnen ist an erster Stelle die Besonderheit dieses Jahres: eine in Zusammenarbeit mit der Agorá, der museumspädagogischen Abteilung des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig durchgeführte Publikumsgrabung (1999.58). Es ist geplant, nach einer zwei- bis dreijährigen Erprobungsphase solche Grabungen zu einer festen Einrichtung im Angebot der Römerstadt werden zu lassen. Ebenfalls durch ein didaktisches Vorhaben wurde die Grabung 1999.61 ausgelöst: Unter Mitarbeit des Rotary-Clubs Augst-Raurica wurde die erste Etappe eines Visualisierungsprojektes im Schwarzacher, nahe des Osttors in Angriff genommen. Seit längerem war beim Römermuseum ein Parkplatz geplant; die wenigen, dafür notwendigen Eingriffe ins Terrain wurden vor dem Bau im Rahmen einer geplanten

Notgrabung (Grabung 1999.56) vorgenommen. Ein überwachter Grabenaushub im Zusammenhang mit dem lange geplanten Umbau der «Scheune Gessler» ist als Letztes zu erwähnen (Grabung 1999.65).

Als Folge des Hochwassers wurden am rechten Ufer der Ergolz beim Tempelhof Mauerreste freigespült (Grabung 1999.57). Diese erwiesen sich allerdings nicht als römerzeitlich. Die teils heftigen Regenfälle führten am linken Ufer des Violenbachs zu Hangrutschungen; an deren Abrisskante kamen Mauerreste zum Vorschein, die zur Überbauung der Insula 27 gehören können (Grabung 1999.63).

Die weiteren Interventionen gehen auf Bauvorhaben zurück: Zwei davon wurden durch weitere Etappen bei der Neugestaltung der Schulhaus-Umgebung ausgelöst: die Installation von Zuleitungen für eine Waschanlage und eine Beleuchtung beim letztes Jahr angelegten Beach-Volleyballfeld (Grabung 1999.54) und die Neugestaltung des Spielplatzes (Grabung 1999.66). Beim Neubau eines Pferdestalles an der Sichelstrasse wurden Mauerzüge des Südforums freigelegt (Grabung 1999.51).

Insgesamt gelang es, die Bodeneingriffe ausserhalb der regulären Ausgrabungen sehr klein zu halten. Dementsprechend gering ist im Allgemeinen der unmittelbare Zuwachs an Erkenntnissen für die Stadtgeschichte.

Schlüsselwörter

Abfalldeponie, Augst/BL, Augusta Raurica, Befestigung auf Kastelen, Ergolzlauf, Hochwasser, Insulae 5, 9, 27 und 50, Kastelen-Hügel, Neuntürmestrasse, Nordrandstrasse, Osttorstrasse, Schwarzacher, Südforum, Violenbachböschung, Visualisierung von Gebäuden.

Allgemeines

Im Berichtsjahr wurden insgesamt 17 Grabungsnummern vergeben, zwei weitere betreffen die Luftbildprospektion und die Streufunde. Neben der zum Voraus geplanten Fortsetzung der Ausgrabung 1999.60 konnten auch die meisten Notgrabungen im Zusammenhang mit Bauvorhaben rechtzeitig vorgeplant werden. Auf dem Programm der Augster Grabungssequipe standen:

- 1 zum Voraus geplante Ausgrabung (1999.60),
- 1 didaktische Plangrabung (1999.58) für Familien und Jugendliche,
- 12 Notgrabungen, teils vorgeplant, teils begleitend, alle im Zusammenhang mit Bauvorhaben (1999.51; 1999.52; 1999.53; 1999.54; 1999.56; 1999.59; 1999.61; 1999.62; 1999.64; 1999.65; 1999.66; 1999.67),
- 1 Untersuchung im Zusammenhang mit Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten (1999.55: Theater),
- 2 dokumentarische Sicherstellungen nach Naturereignissen (1999.57; 1999.63).

Gegenüber dem Vorjahr mit 17 archäologischen Einsätzen blieb die Zahl der Interventionen gleich, jedoch waren sie

wesentlich weniger aufwändig. Zu *ad hoc* notwendigen Untersuchungen kam es dieses Jahr erfreulicherweise gar nicht.

Diese erfreuliche Bilanz wäre nicht möglich gewesen ohne das Verständnis der beteiligten Bauherrschaften und Baufirmen. Dank ihres offenen Ohrs für die Belange der Archäologie kam es zu Lösungen, bei denen Eingriffe in die Bodenzeugnisse minimal oder gar nicht notwendig waren. Dafür bedanke ich mich im Namen der RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA.

Im Gegensatz zu den Jahren 1997 und 1998 war es dieses Jahr nicht nötig, viele zusätzliche MitarbeiterInnen zu engagieren. Der archäologische Stab der Abteilung mit Hans-Peter Bauhofer (Grabungstechniker), Constant Clareboets, Stefan Bieri, Markus Schaub (Zeichner) und Germaine Sandoz (Fotografin) wurde während der Arbeiten im Areal E. Frey AG von Andi Fischer (Fotograf), Fabian Küng (stellvertretender Grabungsleiter) und Bruno Seitz (Zeichner) unterstützt. Für mehrere Wochen arbeitete Marc Kolb als Fundwäscher mit. Dadurch war es 1999 möglich, das umfangreiche Fundmaterial noch während der Grabungsdauer provisorisch zu sichten. Die Regiearbeiterequippe der Firma Helfenstein + Natterer bestand aus Antonio de Matos Cruz, Avelino de Matos Cruz, Manuel Fernandes

Vieira und Albino Portelinha Martins. Alle vier hatten schon während der vorhergehenden Grabungskampagnen reichlich Erfahrung mit unserer Arbeitsweise gesammelt; dementsprechend gestaltete sich die Zusammenarbeit mit ihnen reibungslos. Die Gebrüder de Matos Cruz arbeiteten zusätzlich bei der Restaurierung von Mauerwerk mit.

Ich danke allen MitarbeiterInnen des vergangenen Jahres für ihren Einsatz, gerade auch für bisher ungewohnte Aufgaben. Im Vergleich zum Vorjahr ging es zwar etwas ruhiger zu und her, aber Terminüberschneidungen und auch das unbeständige Wetter sorgten dennoch für ein «volles Programm».

Luftbildprospektion

Im Rahmen der fortgeführten Vereinbarung mit der Kantonsarchäologie Zürich führte Patrick Nagy zusammen mit Simon Vogt auch 1999 Prospektionsflüge durch. Sie galten mehr der routinemässigen Kontrolle auf durch veränderte Bodenbearbeitung und Beackerung eventuell neu zutage kommende Strukturen als einem gezielten Prospektionsvorhaben. Daneben wurden auch die aktuellen Grabungsareale aufgenommen und einige Monumente durch zusätzliche Aufnahmen dokumentiert.

Archäologische Untersuchungen

1999.51 Augst – Sichelenstrasse 12

Lage: Region 1, Insula 14; Parz. 530.

Koordinaten: 621.282/264.550.

Anlass: Aushubbeobachtung und Baubegleitung; Neubau eines Pferdestalls.

Grabungsdauer: 20.01.–12.07.1999 (tageweise innerhalb dieses Zeitraums).

Fundkomplexe: E00143–E00144; E00146.

Kommentar: Ein erstes Baugesuch für einen Stall an dieser Stelle wurde schon 1996 eingereicht, dann nochmals am 13.03.1997; das Projekt ruhte darauf bis Anfang 1999. Die vorgesehene Fläche liegt im Bereich der Südwestecke des so genannten Südforums¹. In der Umgebung, aber auch unmittelbar beim Bauplatz hat Karl Stehlin 1924 (Grabung 1924.58) und 1925 (Grabung 1925.53) gegraben. In der zu überbauenden Fläche waren demnach mindestens zwei Mauerzüge zu erwarten. Leider sind damals nur die relativen Höhen der Mauerkronen eingemessen worden. In zwei kleinen Sondierfeldern wurden deshalb die Mauerzüge gesucht und an den erwarteten Stellen auch angetroffen. Ausgehend davon konnte mit der Bauherrschaft – die für unseren Wunsch nach einem möglichst geringen Bodeneingriff grosses Verständnis zeigte – die maximale Eingriffstiefe für die Bodenplatte des Neubaus vereinbart werden; die notwendigen Streifenfundamente aus Beton wurden

über die erhaltenen Mauerkronen hinweggeführt. Der Eingriff tangierte so nur die mit Humus vermischte oberste Schuttschicht; *in situ* liegende Strukturen blieben unbeschädigt. Im Sommer wurden noch die Zufahrtswege und ein Sitzplatz im Nordwestteil der Parzelle angelegt; ausser einem Humusabtrag gab es dabei keine Bodeneingriffe.

Publikation: keine.

1999.52 Augst – Venusstrasse 5

Lage: Region 1, Insula 50; Parz. 1116.

Koordinaten: 621.775/264.520.

Anlass: Aushubbeobachtung; Anlage eines Parkplatzes.

Grabungsdauer: 08.02.1999.

Fundkomplex: E00145.

Kommentar: Um zusätzliche Parkplätze anlegen zu können, pachtete die Bauherrschaft einen Teil der an ihr Grundstück anschliessenden Parzelle 1116, die dem Kanton Basel-Landschaft gehört. Bei der archäologischen Untersuchung im Zusammenhang mit dem Bau des Gewerbegebäudes Malerei Moritz AG waren 1981 und 1982 umfangreiche Baureste freigelegt worden². Sie bilden einen Teil der Überbauung der Insula 50 (Grabungen 1981.52; 1982.52); die Mauerzüge erstrecken sich weiter in das südlich anschliessende Grundstück des Kantons. Im Pachtvertrag wurde deshalb festgehalten, dass für das Vorhaben keine Bodeneingriffe zulässig seien. Nach einem Ortstermin und sechs kleinen Sondierungen wurde mit der Bauherrschaft vereinbart, dass nur die entlang der Grundstücksgrenze erkennbaren modernen Aufschüttungen entfernt werden durften. Im restlichen Areal sollte lediglich die Grasnarbe abgezogen werden. Nach diesen Arbeiten wurde ein Deckvlies verlegt, darüber kam eine Mergelschicht zu liegen. Der nördliche Teil des Platzes wurde asphaltiert, der südliche mit Rasengittersteinen versehen.

Publikation: keine.

1999.53 Augst – Kastelen

Lage: Region 1, Insula 5; Parz. 435.

Koordinaten: 621.332/264.875.

Anlass: Aushubbeobachtung; Kabelgraben.

Grabungsdauer: 05.–07.05.1999.

Fundkomplexe: E00085–E00091.

Kommentar: Das in römischer Zeit dicht bebaute Kastelenplateau erfordert bei jedem Bodeneingriff besondere Aufmerksamkeit. Um die Clavel-Villa an das EDV-System anschlies-

1 Zusammenfassend dazu (mit Literatur): T. Hufschmid/H. Sütterlin, Das Nebenforum von Augusta Raurica – ein *macellum*? In: R. Ebersbach/A. R. Furger/M. Martin/F. Müller/B. Rütli (Hrsg.), MILLEFIORI. Festschr. f. Ludwig Berger. Forsch. Augst 25 (Augst 1998) 77–86.

2 T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1981. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 8, 1988, 7–14; dies., Ausgrabungen in Augst im Jahre 1982, ebd., 47–82.

sen zu können, war das Verlegen eines Kabels zwischen dem Römermuseum und der Villa erforderlich (Projektierung Hochbauamt BL). Der Aushub durchschlug fast ausschließlich humoses Material mit etwas Bauschutt (Bruchsteine, Mörtelstücke, Ziegelfragmente). Offenbar ist das Areal einmal mit zusätzlichem Humus überschüttet worden. Nur an der Unterkante des ca. 60 cm tiefen Grabens schien sich stellenweise die ungestörte römische Schuttschicht abzuzeichnen. An einer Stelle kam eine Mauerkrone zutage; es dürfte sich um die Aussenmauer der Insula 5 an der Seite der römischen Domusgasse handeln.

Publikation: keine.

1999.54 Augst – Schulstrasse

Lage: Region 2,E; Parz. 198.

Koordinaten: 621.153/264.870.

Anlass: Aushubbeobachtung; Leitungsgraben.

Grabungsdauer: 25.05.–01.06.1999.

Fundkomplexe: E00092–E00094; E00100.

Kommentar: Die Gemeinde Augst wollte für den 1998 erstellten Beach-Volleyballplatz einen Wasser- und Beleuchtungsanschluss erstellen, wofür der Aushub eines Grabens quer zur Schulstrasse notwendig war. Das Areal nördlich des Schulhauses ist bisher wenig bekannt. Vermutet wird hier in römischer Zeit die so genannte Nordrandstrasse, eventuell zusammen mit einer platzartigen Erweiterung. Beim Bau der Umzäunung 1998 (Grabung 1998.57) wurde in einem der dafür notwendigen Bohrlöcher eine strassen-



Abb. 2: Augst BL, Parkplatz Römermuseum, Region 1, Insula 5 (Grabung 1999.56). Grabungsflächen von 1999 (Felder ①–⑥), mit moderner und antiker Umgebung. M. 1:1000.

kiesartige Strate angetroffen³. Beim Aushub des diesjährigen Grabens kamen ungefähr ab der Mitte der Schulstrasse gegen Norden zwei zusammen 30–40 cm dicke kiesige Straten zum Vorschein, die gegen Süden in eine grabenartige Struktur auszulaufen schienen (die Stelle ist durch einen modernen Graben gestört). Auch gegen Norden keilen die beiden Schichten aus. Ob die beiden Kiesschichten wirklich aus römischer Zeit stammen, ist nicht zweifelsfrei abzuklären gewesen. Unter ihnen lag ein dunkler, humoser Lehm. Bei den Schächten, die für die beiden Beleuchtungskandelaber an der Südseite des Sportplatzes ausgehoben werden mussten, kamen nur humose Schichten zum Vorschein. Die bisherigen Befunde im Areal nördlich des Schulhauses sind für eine weitere Interpretation (Platz oder Trasse der Nordrandstrasse?) zu wenig aussagekräftig. Eine grossflächige Überbauung an dieser Stelle kann immerhin ziemlich sicher ausgeschlossen werden.

Publikation: keine.

1999.55 Augst – Theater

Lage: Region 2,A; Parz. 244.

Koordinaten: 621.310/264.808.

Anlass: Konservierungen und archäologische Bauuntersuchungen.

Grabungsdauer: 03.01.–22.12.1999

Fundkomplexe: E01052–E01183.

Publikation: Siehe den gesonderten Bericht von Thomas Hufschmid und Markus Horisberger: Das römische Theater von Augst. Sanierungs- und Forschungsarbeiten 1999. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 127 ff. (in diesem Band).

1999.56 Augst – Parkplatz Römermuseum

Lage: Region 1, Insula 5; Parz. 203.

Koordinaten: 621.245/264.820.

Anlass: Notgrabung; Bau Parkplatz.

Grabungsdauer: 25.05.–04.06.1999.

Fundkomplexe: E00095–E00096; E00099; E00160–E00164; E00208.

Kommentar: Das seit 1997 bestehende Projekt konnte dieses Jahr ausgeführt werden. Von Anfang an war geplant, das Vorhaben mit minimalsten Bodeneingriffen zu verwirklichen: Die Parkplatzfläche in der Ecke Giebenacher-/Sichelenstrasse (Abb. 2) sollte auf die bestehende Grasnarbe aufgeschüttet werden. Bodeneingriffe waren dennoch nicht ganz zu vermeiden: Die Böschung an der Westseite der Giebenacherstrasse musste etwas angegraben werden; für den Bau der Zufahrt von der Sichelenstrasse war für die Koffierung bestehendes Terrain abzugraben, und im Areal des Parkplatzes waren zwei allerdings nur wenig tiefe Sickergruben auszuheben. Um den Bau später nicht zu behindern, wurden diese Eingriffe vor Beginn der Bauarbeiten als Notgrabung durchgeführt. Zu erwarten waren nach bisheriger Kenntnis der Situation Baureste am Rand der Giebenacherstrasse, waren doch an deren Nordostseite (Grabung 1918.54, unpubliziert) und innerhalb der Strasse (diverse Werkleitungsgräben) Mauerzüge freigelegt worden. Deren Oberkante korrespondierte ungefähr mit der Unterkante des geplanten Aushubs. Beim Abbau der Böschung in einer fruchtschnitzförmigen Fläche (Abb. 2, Felder 1, 2 und 6) zeigte sich aber nichts dergleichen: zum Vorschein kam randlich eine neuzeitliche Kabelgrabenfüllung an der Strassenkante (TV-Kabel), darunter das angeschüttete humose Material der Strassenböschung, dann der Kieskoffer der modernen Strasse. Lediglich an der tiefsten Stelle wurde eine römerzeitliche Schuttschicht wenige Zentimeter tief angeschnitten. Auch beim Eingriff an der Westkante der Sichelenstrasse (Feld 3) kamen keine Bodenzeugnisse zum Vorschein, ebenso beim mittig gelegenen Sickerschacht (Feld 7). Anders beim südwestlichen Sickergraben (Felder 4 und 5): An der Unterkante des notwendigen Abtrags tauchte ein Kiesbelag auf, der zur hier bisher nur vermuteten antiken Neuntürmestrasse gehört (Abb. 3). Daran schloss sich auf gleichem Niveau eine mit vielen Dachziegelfragmenten durchsetzte dunkle Schuttschicht an, die an einen west-ost-verlaufenden Mauerzug angrenzte; sie liegt wahrscheinlich über dem gegen Westen etwas abfallenden Kies. Der Mauerzug kann die Hausfront der Insula 5 sein oder die Mauer der Portikus zu dieser Insula entlang der Neuntürmestrasse. Trifft das zu, ist jetzt der genaue Verlauf der Neuntürmestrasse bekannt, ebenso die bisher nicht genau definierbare Südgrenze der sehr unregelmässig umgrenzten Insula 5. Es ist dies ein Beispiel dafür, wie in Augst

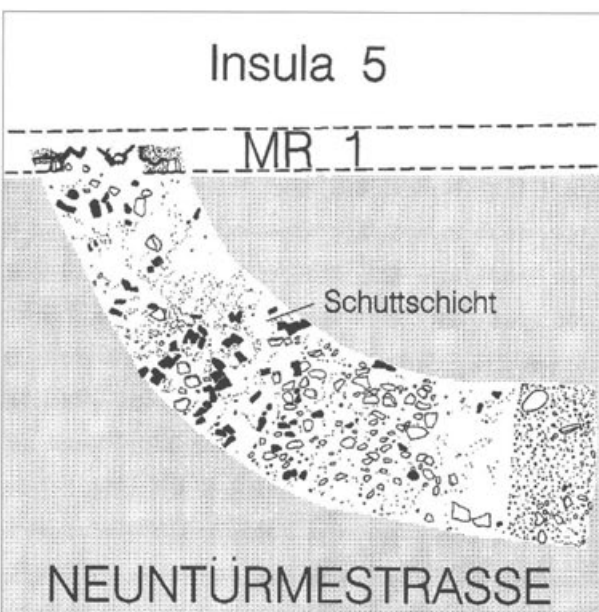


Abb. 3: Augst BL, Parkplatz Römermuseum, Region 1, Insula 5 (Grabung 1999.56). Befunde in Feld 4 und 5. M. 1:100.

3 J. Rychener (mit einem Beitrag von T. Hufschmid), Ausgrabungen in Augst 1998. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 39–56 bes. 44 f.

manchmal auch minimale Eingriffe «weitreichende» Erkenntnisse erbringen können.

Auf eine tiefer gehende Untersuchung des Befundes wurde bewusst verzichtet, da weitere Eingriffe nicht geplant waren.

Publikation: keine.

1999.57 Augst – Ergolzufer

Lage: Region 8; Parz. 176.

Koordinaten: 620.960/264.710.

Anlass: Beobachtungen nach Hochwasser.

Grabungsdauer: 08.–10.06.1999.

Fundkomplexe: E00165–E00168.

Kommentar: Am 08.06. informierte Herr Hansjörg Steiner, Mitglied des Augster Gemeinderates, die Ausgrabungsabteilung, dass nach dem Abflauen des Hochwassers am rechten Ufer der Ergolz Mauerteile sichtbar geworden seien (Abb. 4). Die gleichentags durchgeführte Begehung des Flussufers ergab insgesamt drei Stellen mit Mauerstrukturen; sie liegen ungefähr vis-à-vis der Sportplätze in der «Husmatt».

Über freigespülte Mauerreste an den Ergolzufeln gibt es mehrere ältere Berichte, so anlässlich der Flusskorrektur und Uferverbauung, die 1878–79 vorgenommen worden ist (Grabungsnummern 1878.61 und 1879.61; Notizen von Theophil Burckhardt-Biedermann⁴). Am 27.02.1945 notierte Rudolf Laur-Belart in seinem Tagebuch, dass ein Hochwasser am Ostufer Land weggerissen und dabei eine neuzeitliche Uferverbauung freigelegt habe; die Befunde wurden auch fotografiert (Grabungsnummer 1945.57).

1999 war an der südlichen Stelle nächst dem Fluss eine Mauerkonstruktion zu beobachten, die vom Aussehen her derjenigen entspricht, die 1945 dokumentiert worden war. Dahinter zeigten sich Reste weiterer Mauern, die beim Bau einer Wasserleitung aus Tonröhren gestört worden sind (Abb. 4, Vordergrund). Die mittlere Stelle ergab stark verschwemmten Mauerschutt, der am ehesten einen «römi-



Abb. 4: Augst BL, Ergolzufer, Region 8 (Grabung 1999.57). Dokumentationsarbeiten nach dem Hochwasser. Vorn Mitte eine Wasserleitung aus Tonröhren, rechts die noch immer «randvolle» Ergolz. Von Norden.

sch» Eindruck machte. An der nördlichen Fundstelle waren Mauersteine freigeschwemmt, die wohl ebenfalls zur erwähnten Uferverbauung gehören.

Bei einer anschließenden Begehung des vom Hochwasser abgelagerten Schwemmsandes fand Markus Schaub eine Zwiebelknopffibel.

Das Areal westlich des Tempelhofweges hat bisher keinerlei Hinweise auf noch im Boden erhaltene Baureste aus römischer Zeit erbracht. Es liegt im Bereich der periodischen Ergolz-Hochwässer, und das dürfte in römischer Zeit ähnlich gewesen sein. Auch hat der Fluss seither mehrfach seinen Lauf verändert⁵. Allfällig doch einst vorhandene Baureste sind also wahrscheinlich verschwunden.

Publikation: keine.

1999.58 Augst – Osttor

Lage: Region 7,A; Parz. 1034.

Koordinaten: 622.084/264.627.

Anlass: Plangrabung (didaktisches Projekt); «Familien»- oder Publikumsgrabung.

Grabungsdauer: 19.–23.07. und 26.–30.07.1999.

Fundkomplexe: E00169–E00186.

Publikation: Siehe den gesonderten Bericht von Markus Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 1999.58 in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 71 ff. (in diesem Band); A. R. Furger, Museumspädagogik auf neuen Wegen. Arch. Deutschland 16, 2000, Nr. 3, 54–55.

1999.59 Augst – Venusstrasse

Lage: Region 7,D; am Nordrand der Parz. 1030 und 1033.

Koordinaten: 621.985/264.642.

Anlass: Aushubüberwachung; Versetzen Beleuchtungskandelaber.

Grabungsdauer: mehrere Tage im Juli 1999.

Fundkomplexe: keine.

Kommentar: Es zeigte sich, dass sämtliche Aushubgruben für die neuen Kandelaber in die Auffüllungen früherer Grabungen (Leitungsgraben⁶) oder in den modernen Strassenkoffer zu liegen kamen. So wurden keine römischen Strukturen angetroffen.

Publikation: keine.

4 Siehe dazu die Mitteilungen von K. Stehlin (bearb. v. C. Clareboets, hrsg. v. A. R. Furger), Ausgrabungen in Augst 1890–1934. Forsch. Augst 19 (Augst 1994) 12.

5 C. Clareboets, Topochronologie von Augusta Raurica in antiker und nachantiker Zeit. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 239–252, bes. 239–241 mit Abb. 2.

6 P.-A. Schwarz, Grabungen in Augst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 24–29 bes. 27; ders., Grabungen in Augst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 19–26 bes. 25.

1999.60 Augst – Werkhofareal E. Frey AG

Lage: Region 1, Insula 8; Parz. 232 und 2357.

Koordinaten: 621.470/264.655.

Anlass: ursprünglich Notgrabung⁸, ab Mitte 1999 Plangrabung; grossflächige Terrainabsenkung im Bereich des bestehenden Werkhofes, nachher vollständige Erforschung der erhaltenen unterirdischen Anlage und ihrer Umgebung.

Grabungsdauer: 06.04.–15.10.1999.

Fundkomplexe: E02732–E03000; E04001–E04250.

Publikation: Siehe den gesonderten Bericht von Jürg Rychener (mit einem Beitrag von Markus Peter): Ausgrabungen im Areal der E. Frey AG (Grabung 1999.60) – Dritte Kampagne: Begegnung mit zwei «Unterwelten» der Römerstadt. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 53 ff. (in diesem Band).

1999.61 Augst – Osttorstrasse

Lage: Regionen 6 und 7; Parz. 1033.

Koordinaten: 622.064/264.620.

Anlass: Aushubüberwachung; Visualisieren der römischen Überbauung.

Grabungsdauer: 04.09.–18.09.1999 (mit Unterbrüchen).

Fundkomplexe: E00147; E00188–E00200; E00209.

Kommentar: Es besteht seit längerem der Wunsch, die grösstenteils im Boden liegenden Ruinen der Römerstadt durch die Markierung von Gebäudegrundrissen und Strassenzügen für das Publikum besser sichtbar zu machen. Fernziel ist es, die Stadt den Besuchern und Besucherinnen als Gesamtheit vor Augen zu führen, die überall verstreuten Monumente als Bestandteile eines grossen Ganzen erscheinen zu lassen.

Im Areal Schwarzacker, unmittelbar anschliessend an das sichtbar gemachte Osttor, wurde im Berichtsjahr eine erste Etappe dieses Planes umgesetzt: Die vom Tor her gesehen ersten Gebäudefronten entlang der antiken Osttorstrasse wurden mittels Profilstangen und Hecken markiert (Abb. 5). Das Areal ist zwar nicht ausgegraben, die Gebäudeumrisse und Strassenverläufe sind aber aus Luftaufnahmen hinreichend genau bekannt.

Für das Versetzen der Profilstangen mussten eine Reihe von Löchern gebohrt werden. In einigen Fällen traf der Bohrer auf Mauerwerk, das dann durch geringfügiges Versetzen der Bohrungen umgangen wurde. In den Profilen der Löcher konnte unter dem Humus eine wenig mächtige Schuttschicht beobachtet werden, darunter folgt ein fetter, ockerfarbener Lehm. Offenbar sind zumindest in diesem Areal die Bodenzugnisse nur noch zu geringen Teilen erhalten. Ein weiterer Eingriff ergab sich durch den für das Pflanzen der Hecken notwendigen Aushub von Gräben zwischen den Profilstangen. Dabei wurde aber – wenn immer möglich – nur der Humus tangiert.

Gearbeitet wurde an drei Samstagen, wobei die von Mitgliedern des Rotary-Clubs Augst-Raurica geleistete Fronarbeit und die eingebrachten Sachleistungen die Verwirk-



Abb. 5: Augst BL, Osttorstrasse, Region 6 und 7 (Grabung 1999.61). Profilstangen und Hecken markieren die Überbauung im Schwarzacker-Areal, hier südlich der Osttorstrasse. Es wird seine Zeit dauern, bis die Hagebuchehecken den Eindruck von Hausfronten vermitteln. Von Südosten.

lichung dieses Projekts überhaupt erst ermöglichte. Wir danken an dieser Stelle dem Club und allen beteiligten Mitgliedern für den Einsatz; ein Dank gilt auch Mitarbeitern der Römerstadt für ihren Wochenendeinsatz.

Das Projekt soll in den nächsten Jahren weiterverfolgt werden; als Nächstes ist das Markieren der Strassenbeläge durch einen Kieskoffer ähnlich dem in römischer Zeit üblichen vorgesehen.

Publikation: A. R. Furger, Museumspädagogik auf neuen Wegen. Arch. Deutschland 16, 2000, Nr. 3, 54–55.

1999.62 Augst – Schwarzackerhof

Lage: Region 6; Parz. 1031.

Koordinaten: 621.867/264.511.

Anlass: Aushubüberwachung; Kabelgraben.

Grabungsdauer: 01.09.–20.09.1999 (mit Unterbrüchen).

Fundkomplexe: keine.

Kommentar: Entlang der Nordseite des Zufahrtsweges von der Amphorenstrasse zum Schwarzackerhof musste eine neue elektrische Leitung verlegt werden. Die Aushubüberwachung ergab nur gerade an einer Stelle einen Befund: Zwischen Humus und ockerfarbigem Lehm fand sich eine ca. 20 cm starke Kiesschicht, die wahrscheinlich zum antiken so genannten Schwarzackerplatz gehört. Der Fundort liegt in der Verlängerung der Westwand des Hofes. Ansonsten lag der Humus überall direkt auf der erwähnten Lehmschicht.

Publikation: keine.

7 Nach der Mutation von 1999 ist der jetzt dem Kanton gehörende Geländeteil der Parzelle 232 (Werkhofareal) neu als Parzelle 235 ausgewiesen.

8 P.-A. Schwarz, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1997. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 19, 1998, 27–51 bes. 36.

1999.63 Augst – Violenbachböschung

Lage: Region 7,E; Parzelle 1006.

Koordinaten: 621.635/264.775.

Anlass: Beobachtung nach Erdbeben.

Grabungsdauer: 01.09.1999, Nachtrag 27.01.2000.

Fundkomplex: E00187.

Kommentar: Durch Ines Horisberger wurde die Ausgrabungsabteilung darauf aufmerksam gemacht, dass an der linken (westlichen) Violenbachböschung Kalksteine in einem neuen Hangrutsch sichtbar seien. Mehrere Besuche an der schwer zugänglichen Stelle ergaben, dass es sich wohl um zwei Mauerzüge handelt, die im rechten Winkel aufeinander zulaufen (Abb. 6). Sie können von der Überbauung der Insula 27 stammen.

Publikation: keine.



Abb. 6: Augst BL, Violenbachböschung, Region 7,E (Grabung 1999.63). Nach einem Erdbeben sind am Rand des Tobels Mauerreste sichtbar geworden (links der Messlatte). Von Norden.

1999.64 Augst – Nordrandstrasse

Lage: Region 2,E; Parzelle 664.

Koordinaten: 621.130/264.862.

Anlass: Aushubbeobachtung; Sondierung für Sickeranlage.

Grabungsdauer: 05.10.1999.

Fundkomplexe: keine.

Kommentar: Die Gemeinde Augst plant, das Dachwasser des Schulhauses in eine Sickeranlage an der Nordseite des Schulhauses zu leiten. Da dies einen erheblichen Eingriff in ein bisher nur wenig erforschtes Terrain erfordern wird, wurde eine Sondierung durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass unter einer ca. 50 cm mächtigen Humusschicht Kiesschichten liegen, die insgesamt rund 80 cm dick sind. Sie dürften zur Nordrandstrasse oder zu dem hier vermuteten Platz gehören. Die Kiesschichten sind sicher römischen Ursprungs. Unter ihnen folgt eine etwa 30 cm dicke Lehmschicht, die ihrerseits auf dem gewachsenen Kies aufliegt. Der Befund stimmt mit dem überein, was bei den Eingriffen von 1998 (Grabung 1998.57⁹) und des Frühjahrs 1999 (Grabung 1999.54, siehe oben) angetroffen worden ist. Die Sickeranlage soll wahrscheinlich im Frühjahr 2000 gebaut werden.

Publikation: keine.

1999.65 Augst – Umbau Gessler'scheune

Lage: Region 1, Insula 9; Parzelle 654.

Koordinaten: 621.385/264.867.

Anlass: Aushubbegleitung; Sickerschacht mit Zuleitung.

Grabungsdauer: 16.11.1999.

Fundkomplex: E00210.

Kommentar: Der Umbau der «Scheune Gessler» erforderte ungeplanterweise auch eine Änderung bei der Ableitung des Dachwassers. Dafür musste an der Nordwestecke ein Sickerschacht ausgehoben werden, dazu eine Zuleitung. Die Bodeneingriffe kommen in den Bereich des spätrömischen Wall-/Grabensystems zu liegen, welches um 270 n. Chr. gebaut wurde und den Kastelen-Hügel gegen Süden abtrennt¹⁰. Der Sickerschacht liegt im Randbereich des nördlichen Halsgrabens (Graben 1¹¹) und tangiert an der südlichen Seite ein seit längerem bekanntes Mauerstück (Grabung 1982.56¹²); diese Mauer ist ein Rest der ursprünglichen Bebauung von Insula 9. Das gesamte Aushubmaterial war durchmischt und enthält das bekannte Material der Grabenfüllungen, die um 300 eingebracht worden sind.

Publikation: keine.

9 Rychener (Anm. 3) 44 f.

10 P.-A. Schwarz, Die spätrömische Befestigung auf Kastelen in Augst BL – Ein Vorbericht. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 25–51 bes. Abb. 4.

11 Nummer nach Schwarz (Anm. 10) Abb. 4, Schema III.

12 T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1982. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 8, 1988, 47–101 bes. 93 ff.

1999.66 Augst – Schulhaus, Spielplatz

Lage: Region 2E; Parzelle 198.

Koordinaten: 621.145/264.835.

Anlass: Aushubbegleitung; Anlage eines Spielplatzes.

Grabungsdauer: 24.11.–22.12.1999.

Fundkomplexe: E00211–E00220.

Kommentar: Im Rahmen der Neugestaltung der Schulhaus-Umgebung wurde dieses Jahr in der südwestlichen Ecke des Pausenplatzes ein neuer Spielplatz gestaltet. Dabei sollten insgesamt sieben neue Bäume gepflanzt werden und für einzelne Spielgeräte mussten Fundamente in das Terrain eingelassen werden. Der bisher letzte Eingriff an diesem Ort geschah im Vorjahr beim Bau einer Überdachung im nordöstlichen Teil des Platzes (Grabung 1998.61¹³). Dabei kamen unter dem modernen Belag römische Abfall-schichten in wechselhafter Lagerung zutage. Dieser Befund zeigte sich nun auch in allen jenen Pflanzlöchern (Umfang etwa 2 m × 2 m, Tiefe ca. 1 m), die in ungestörtes Terrain eingetieft wurden. In zwei Fällen stiess man auf alte Betonmauern; über diesen Eingriff gibt es in unserem Archiv keine Unterlagen.

Die angetroffenen Befunde bestätigen die 1998 geäußerte Vermutung über den Umfang der Abfalldeponie westlich¹⁴ der Obermühlestrasse.

Publikation: keine.

1999.67 Augst – Feldhof

Lage: Region 11,A; Parz. 1092.

Koordinaten: 621.260/263.845.

Anlass: Aushubbeobachtung; Neubau Jauchegrube, Sickerleitung und -gruben.

Grabungsdauer: 24.08.1999.

Fundkomplex: E00207.

Kommentar: Im Rahmen des 1998 begleiteten Projekts (Grabung 1998.67¹⁵) wurden überraschenderweise auch 1999 noch Aushubarbeiten durchgeführt, wie Hans Sütterlin per Zufall entdeckte. In einer der beiden Sickergruben westlich der Jauchegrube konnte erstmals in diesem Areal ein römischer Befund beobachtet werden: Es handelt sich

um einen Horizont aus braunem kiesigem Sediment, in dem verbrannte Ziegelfragmente, ein Buntsandstein-Fragment und Keramik lagen. Er liegt rund einen Meter unter dem aktuellen Terrain unter dem vom Birch-Abhang abgeschwemmten Lösslehm. Keine Befunde erbrachte der grossflächige Aushub für die Jauchegrube. Von der Aushubdeponie konnten einige Lesefunde geborgen werden.

Publikation: keine.

1999.89 Augst – Streufunde

Fund-komplex	Fundort	Fund-gegenstand	FinderIn
E00080	Schwarzacker, Region 6; Parz. 1033	Münze	Marco Windlin
E00083	Amphitheater, Region 3A; Parz. 1063	Keramik	Susanne Koller, Sarmenstorf
E00084	Schwarzacker, Region 6; Parz. 1033, vis-à-vis Eingang zum «Römischen» Haustierpark	Glas	Markus Künzli, Lausen

Ich danke den Findern und der Finderin an dieser Stelle für die Fundmeldungen und die Abgabe der Objekte.

1999.90 Augst/Kaiseraugst – Streufunde

Unter dieser Kategorie (Funde aus dem ganzen antiken Stadtareal ohne nähere Ortszuweisung) wurden keine Objekte registriert.

13 Rychener (Anm. 3) 48 f.

14 Bei Rychener (Anm. 3) 48 steht irrtümlich «östlich».

15 Rychener (Anm. 3) 55.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–3:

Planzeichnungen Constant Clareboets.

Abb. 4–5:

Fotos Stefan Bieri.

Abb. 6:

Foto Markus Schaub.

Ausgrabungen im Areal der E. Frey AG (Grabung 1999.60) – Dritte Kampagne: Begegnung mit zwei «Unterwelten» der Römerstadt

Jürg Rychener

(mit einem Beitrag von Markus Peter)

Zusammenfassung

Die Entdeckung der unterirdischen Gewölbeanlage im Jahre 1998 provozierte eine erhebliche Änderung der Konzeption der Ausgrabungsarbeiten im Werkhofareal der E. Frey AG. Es war bald einmal klar, dass die einmalige Anlage erhalten und möglichst dem Publikum zugänglich gemacht werden sollte. Die Voraussetzungen dafür konnten im Jahre 1999 geschaffen werden: Erwerb des Geländes durch den Kanton Basel-Landschaft und Projektierung für die neue Ruinenstätte. Mit diesem Vorhaben ergab sich auch für die archäologische Forschungsarbeit eine neue Lage: Es konnte nicht mehr das Ziel sein, das Areal überall bis auf den gewachsenen Boden zu untersuchen, sondern es ging um gezielte Untersuchungen. Im Mittelpunkt stand dabei die Freilegung der unterirdischen Anlage; daneben sollten soweit möglich Nachforschungen zum allgemeinen Verlauf der Besiedlung im Areal angestellt werden.

Die Beseitigung der in der unterirdischen Anlage liegenden Schuttschichten erwies sich als zeitaufwendig, weil bei allen Abtragsarbeiten darauf zu achten war, das Bauwerk in seiner Stabilität nicht zu beeinträchtigen. Auf die Freilegung der Aussenbefunde musste weitgehend verzichtet werden: Eine vollständige Entlastung der Konstruktion hätte zu deren Einsturz führen können. Die Erforschung der Baugeschichte war somit nur beschränkt möglich. Immerhin kann aus dem Füllmaterial der primären Baugrube geschlossen werden, dass die Anlage noch im späten 1. Jahrhundert n. Chr. erbaut worden ist. Sie ist dann mindestens einmal durchgreifend umgebaut worden. Aus einem wahrscheinlich partiell oberirdischen Bauwerk wurde ein komplett unterirdisch angelegter, überwölbter Raum. Dessen Hauptelemente sind ein Zugangstunnel, ein im Grundriss etwa eiförmiger, mit einem massiven Deckengewölbe versehener Raum, von dem aus der an

die Oberfläche geführte Brunnenschacht durch zwei kunstvoll konstruierte Bögen zugänglich war. Die gesamte Anlage ist wohl als eine Art «Brunnenhaus» zu interpretieren, wobei bisher im Dunkeln bleibt, weshalb man eine derart aufwändige Anlage für diesen einen Brunnen konstruiert hat. Zu vermuten ist, dass die Anlage nach dem Umbau in einer direkten Verbindung zum Badegebäude steht. Dieses ist erkennbar später als die primäre Brunnenanlage gebaut worden, jedoch früher als die unmittelbar gegen Osten anschliessenden Räume der Häuser an der Fielenriedstrasse.

Eine besondere Überraschung hielt die Verfüllung von Brunnenschacht und Gewölbe bereit: Neben einer Anzahl menschlicher Skelette kamen gegen 6000 Fragmente von Münzgussförmchen aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts zutage – ein einmaliger Komplex!

Die «frühe» Belegung des Areals ist durch eine umfangreiche Werkstatt für Buntmetallguss bezeugt, die in den gleichen Zeithorizont gehört wie die Töpferöfen, die 1998 im Nordostteil des Areals zum Vorschein gekommen sind. Von Interesse sind auch die teils massiven Schüttungen am Fuss des Kastelen-Hügels: Sie enthielten viel Material des mittleren 1. Jahrhunderts, das zweifellos zur ersten Siedlungsphase auf dem Hügel gehört.

Schlüsselwörter

Abwasserkanal, Anthropologie, Augst/BL, Augusta Raurica, Badegebäude, Baugrube, Bauhorizont, Brunnen, Brunnenhaus, Brunnenschacht, Buntmetallguss, Fielenriedstrasse, Gewölbe, Hangstützmauern, Hunde, Kastelen-Hügel, Metallverarbeitung, Münzgussförmchen, menschliche Skelette, Numismatik, Schuppenziegel, Schuttschichten, Tunnel.

Einleitung

Die Ausgrabung im Werkhofareal E. Frey AG gehört zu den grössten Flächengrabungen innerhalb der Römerstadt. Dementsprechend wird die Auswertung erhebliche Zeit in Anspruch nehmen, zumal sie von uns (Hans Sütterlin und Jürg Rychener) quasi nebenamtlich zu erledigen ist. Dazu kommt, dass in Zukunft kaum mehr so grossflächige Untersuchungen wie die vorliegende möglich sein werden. Umso wichtiger ist eine gründliche Auswertung, welche der Komplexität und Vielfalt der Befunde ebenso angemessen ist wie der enormen Menge des Fundmaterials. Andererseits ist klar, dass die einmaligen Baubefunde der Fachwelt (und einer weiteren Öffentlichkeit) möglichst bald präsentiert werden sollten. Ich habe deshalb den folgenden Vorbericht etwas umfangreicher angelegt, als dies normalerweise üblich ist – durchaus im Wissen darum, dass

die vorgelegten Interpretationen und Resultate allenfalls zu revidieren sind, wenn die Auswertungsarbeiten abgeschlossen sind.

Im Mittelpunkt steht das unterirdische Bauwerk. Seitenblicke auf die allgemeine Besiedlungsgeschichte des Areals und seine Bedeutung innerhalb der römischen Stadtanlage sollen das Umfeld deutlich machen, in welchem das Bauwerk entstanden und benützt worden ist.

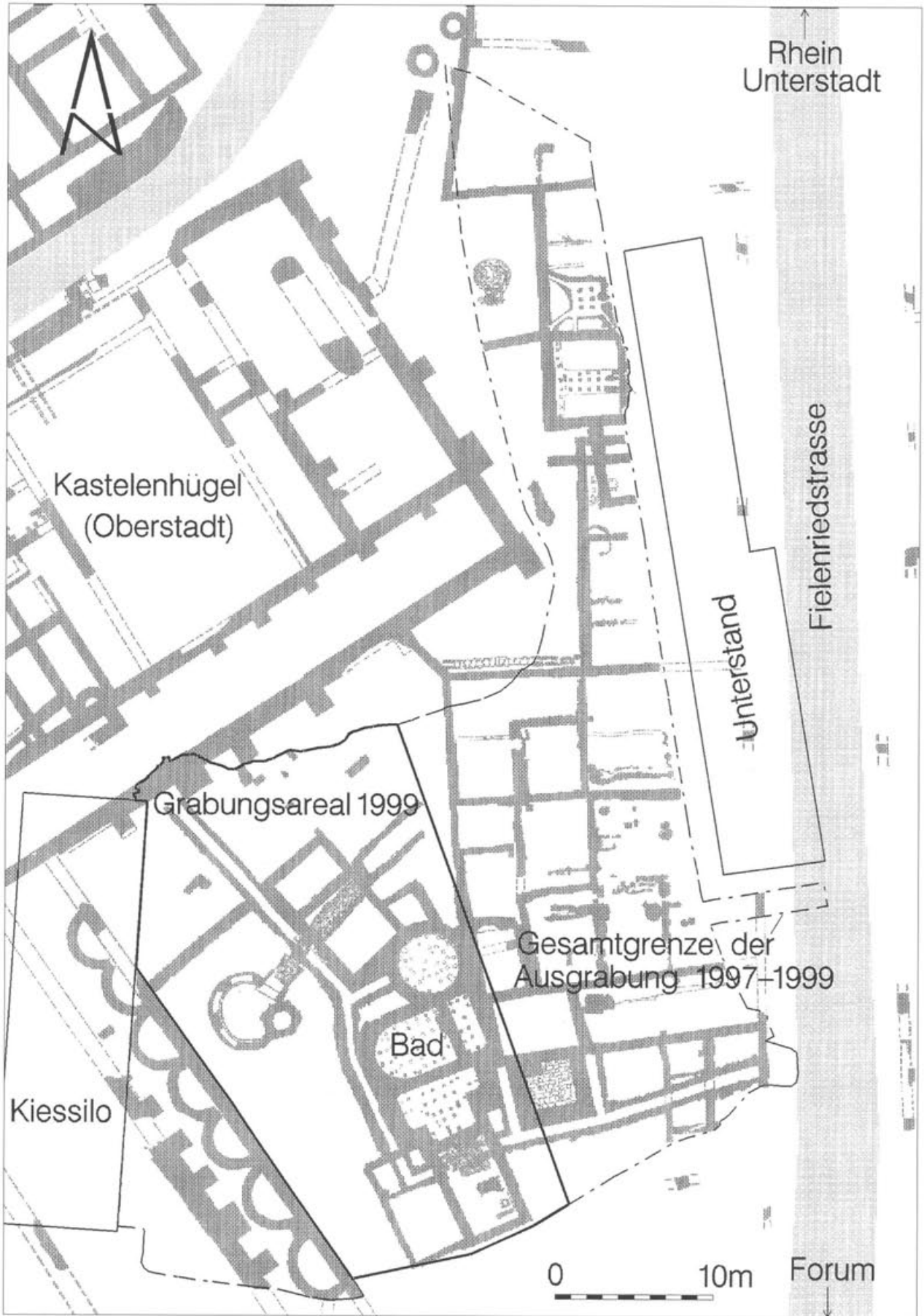


Abb. 1: Augst BL, Grabung E. Frey AG (Grabung 1999.60). Schematischer Gesamtplan mit den Grabungsgrenzen, den Mauerzügen und dem Grabungsareal 1999 (kräftige Umrandung). M. 1:350.

Ausgangslage und Fragestellungen

Mit der im Frühjahr 1998 entdeckten unterirdischen Anlage wurden die bis dahin geltenden Voraussetzungen der Ausgrabung obsolet. Es war ziemlich schnell klar, dass die Anlage erhalten und wenn möglich dem Publikum zugänglich gemacht werden sollte. Dabei ging es einerseits um die Einmaligkeit des Bauwerks an sich, andererseits und vor allem um den aussergewöhnlichen Umstand seiner integralen Erhaltung über die Jahrhunderte seit der römischen Epoche. Dank des Entgegenkommens von Ernst Frey war es möglich, in kurzer Zeit eine einvernehmliche Lösung zu finden. Dazu trug auch das rasche Handeln seitens der zuständigen Ämter des Kantons bei¹. Die Römerstadt wird ab September 2000 eine beeindruckende, neue Ruinenstätte präsentieren können.

Mitte 1998 wurde deshalb beschlossen, die Freilegung des Gewölbes und seiner unmittelbaren Umgebung im Rahmen einer dritten Grabungskampagne erst 1999 anzupacken, 1998 hingegen das Gelände ausserhalb der künftigen Ruinenstätte fertig zu untersuchen (Abb. 1)². Sowohl die dritte Grabungskampagne wie auch die für 2000 geplante Restaurierungsarbeiten hatten sich dabei im vorgegebenen Budgetrahmen zu halten (Rest des Verpflichtungskredits und ordentliches Budget der Ausgrabungen für 1999 und 2000).

Aus den geschilderten Umständen ergaben sich für die Fortsetzung der Ausgrabungsarbeiten neue Ansätze:

- Es war nicht mehr notwendig, im künftigen Römerstadt-Areal bis auf den gewachsenen Boden auszugraben; die noch vorhandenen, tiefer liegenden Zeugnisse waren nicht länger von Zerstörung bedroht.
- Bei der Freilegung des unterirdischen Bauwerks stand die Rücksicht auf dessen Stabilität im Vordergrund. Auf eine äussere Freilegung weiterer Teile der Anlage sollte möglichst verzichtet werden; jegliche Entlastung konnte das wesentlich durch den Erddruck zusammengehaltene Mauerwerk schädigen.
- Abträge in der Umgebung sollten selektiv sein mit dem vorrangigen Ziel, noch fehlende Informationen zur allgemeinen Bau- und Siedlungsgeschichte des Quartiers zwischen Kastelen-Hügel und Fielenriedstrasse zu gewinnen.
- Der Umfang der Arbeiten war im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden Mittel zu gestalten.
- Die Freilegungsarbeiten sollten in enger Zusammenarbeit mit unserer Ruinenkonservierungsequipe erfolgen, im Hinblick auf die spätere Ausgestaltung von Ruinen und Areal.

Mit den genannten Bedingungen nahmen wir zum Vorneherein Beschränkungen für die archäologische Forschung in Kauf: Es war abzusehen, dass etwa die Baugeschichte der unterirdischen Anlage nicht vollständig zu eruieren sein würde.

Für die Arbeitsorganisation war zu bedenken, dass im unterirdischen Teil der Anlage stets nur einzeln und wegen der Dokumentation nur mit Unterbrüchen gearbeitet werden konnte. Es musste dafür gesorgt werden, dass in der Umgebung immer genügend Arbeitsflächen zur Verfügung standen. Leider machte uns das sehr wechselhafte Wetter oft einen Strich durch die Rechnung, zumal stets darauf geachtet werden musste, dass kein Wasser in das Bauwerk eindringen konnte.

Wir arbeiteten in folgenden Flächen (Abb. 2):

- Zone 1: Abtrag von grossflächigen Aufschüttungen im inneren Winkel der Hangstützmauern.
- Zone 2: Freilegung der Tunnelmündung und anschliessend Abbau des ersten Schuttkegels im Tunnel.
- Zone 3: Freilegung der Einbruchzone über dem Tunnel von oben.
- Zone 4: Aushub der Schachtfüllung bis zur Spitze des im Gewölbe liegenden Schuttkegels.
- Zone 5: Nach Abschluss der Arbeiten in den Zonen 2 und 3 konnte der Schuttkegel im Innern des Gewölbes in vier Etappen abgetragen werden.
- Zone 6: Abtrag von Flächen zwischen Badegebäude und Stützmauer zur Abklärung der relativchronologischen Verhältnisse.
- Zone 7: Bereich des Ende 1998 gefundenen Metallverarbeitungsplatzes; diese Zone diente als Ausweicarbeitsplatz; weitere Ausgrabungsarbeiten waren hier anfänglich nicht vorgesehen.
- Zone 8: Abbau des im Brunnenschacht unter dem Bodenniveau im Gewölbe liegenden Sediments. Diese Arbeit musste aus Sicherheitsgründen Ende September 1999 eingestellt werden. Sie soll im Jahre 2000 fortgeführt und (hoffentlich!) abgeschlossen werden.

1 Ein Dank geht vor allem an Heinz Berger vom Amt für Liegenschaftsverkehr, aber auch an alle Beteiligten aus der Bau- und Umweltschutzdirektion und Erziehungs- und Kulturdirektion. Zusammen mit dem Grunderwerb war auch eine Zonenplanänderung notwendig, die von zuständigen Behörden des Kantons, der Gemeinde Augst und dem Landrat bewilligt werden musste.

2 Siehe dazu H. Sütterlin, Ausgrabungen im Areal der E. Frey AG (Grabung 1998.60), Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 57–69; A. R. Furger, Museumspädagogik auf neuen Wegen. Arch. Deutschland 16, 2000, Nr. 3, 54–55; J. Rychener, Ausgraben: «Was machen und von was reden die da eigentlich?». In: Augusta Raurica 2000/1, 2–5. – Zu den Restaurierungsarbeiten s. D. Offers, in: A. R. Furger u. a., Augusta Raurica. Jahresbericht 1999, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 5 ff. bes. 37 ff. Abb. 38–42 (in diesem Band).

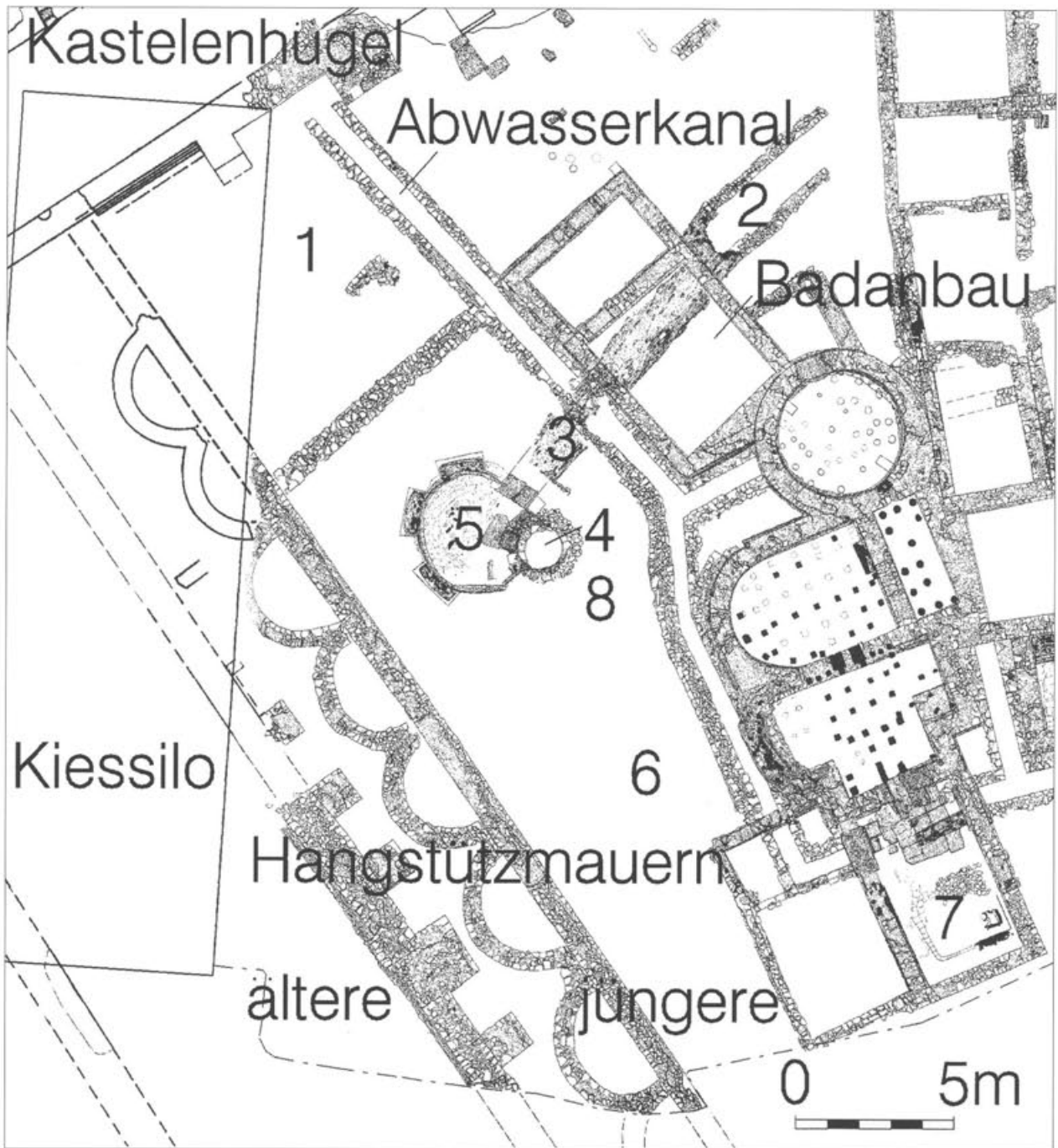


Abb. 2: Augst (BL), E. Frey AG (Grabung 1999.60). Arbeitszonen 1999 und Hauptstrukturen. Zu den Zahlen siehe im Text. M. 1:200.

Aufschlüsse rund um Bad und Gewölbe

In Zone 1 (Abb. 2) lagen massive Auffüll- und Schuttschichten, deren Abbau im Zusammenhang mit den Arbeiten in Zone 3 erforderlich war (Entlastung der Grabenwände). Dabei wurde auch der am Fuss der nördlichen Hangstützmauer beginnende Abwasserkanal freigelegt und teilweise abgebaut.

Die Auffüllschichten in Zone 1 sind während der ganzen Besiedlungszeit entstanden. Die jüngsten Schichten ziehen über die Kuppel der unterirdischen Anlage hinweg, die mittleren laufen an die Baugrube des Umbaus heran, die unteren stammen aus einer Zeit, als in diesem Teil des

Areals noch keine Bauten standen. Das Fundmaterial der untersten Schichten gehört in das zweite und dritte Viertel des 1. Jahrhunderts und ist sicher sekundär umgelagert. Es stammt aus den frühen Siedlungshorizonten des Kastelen-Hügels und ist wohl bei der Planierung des östlichen Hügelsporn für die grosszügig konzipierten Steinbauten über die Kante befördert worden. Dieses vorwiegend aus Kies mit eingelagerten Siedlungsabfällen bestehende Material lag schon da, als – wohl gegen Ende des dritten Viertels des 1. Jahrhunderts – die Baugrube für den Tunnel und das primäre unterirdische Bauwerk ausgehoben worden ist.

Bei den Arbeiten in Zone 3 (Abb. 2 und 3) konnte die schon 1998 randlich angegrabene Baugrube des Brunnen-



Abb. 3: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Befunde in Zone 3. Hinten die Westmauer des Badanbaus, davor (bei den Jalons) der Einbruchtrichter über dem Tunnel zum Gewölbe und die dadurch verursachte Lücke im Abwasserkanal, im Mittelgrund die OK des Bauhorizonts zum Badegebäude, vorn kreissegmentförmig durchbrochen von der Baugrube des Brunnenschachtes, der links hinter dem Kamerastandort liegt. Von Südwesten.

schachtes teilweise freigelegt werden. Sie gehört zur zweiten Bauphase des unterirdischen Bauwerks. Späteste Struktur in diesem Areal war aber der Einbruchtrichter über dem Tunnel. Beide Vertikalstrukturen schränkten die ungestörten Flächen in dieser Zone stark ein, doch konnten Benützungsschichten zum Badegebäude gefasst werden. Darunter kam ein weiträumig fassbarer Bauhorizont zum Vorschein, der auch in Zone 5 und 6 gut beobachtet werden konnte. Der Bauhorizont besteht aus unterschiedlichen Komponenten, sowohl vertikal wie horizontal; dazu gehören: eine fast kompakte Schicht aus violetten Sandstein-Abschlägen, stellenweise massive Ablagerungen von Tuffmehl und -abschlägen, Aushubmaterial der Fundamentgräben und von der umfangreichen und tiefen Baugrube für das Bad. Nach einem Gehhorizont aus der Zeit vor dem Bad folgte darunter in den Zonen 3 und 6 wiederum ein Bauhorizont, der sich mit der Konstruktion des Tunnels in Verbindung bringen lässt. Darunter liegt die Baugrube für den Tunnel, die an der Nordseite in die Schuttchichten des Kastelen-Hügels eingetieft worden ist.

Von besonderem Interesse ist der Abwasserkanal. Es handelt sich um eine massive Konstruktion aus einem U-förmigen Steinbett. Auf das Steinbett wurden bis zu drei massive, unterschiedlich mit Ziegelschrot und -mehl gemagerte Mörtelschichten gegossen. Darüber legte man im Nordteil offenbar speziell angefertigte Platten, im östlichen Teil Leistenziegel als Kanalsole. Der Kanal ist im (oberen) Nordteil merkwürdigerweise etwas breiter als im (tieferen) Süd- und Westteil. Am Auffälligsten ist ein Negativbefund: Von einer Einrichtung für die Wassereinleitung am Nordende war nicht das Geringste zu finden! Der Kanal endet stumpf gut einen halben Meter vor der nördlichen Hangstützmauer. Wenn mit dem Kanal – was angesichts der aufwändigen Konstruktion anzunehmen ist – Wasser von irgendwoher (vom Kastelenplateau?) abgeleitet werden sollte, muss von einer spurlos vergangenen Holzkonstruktion als Zuleitung ausgegangen werden.

Die Freilegung von Tunnel und Gewölbe

Für das Ausräumen des in Tunnel und Gewölbe liegenden Schuttes gab es drei Angriffspunkte:

- die Tunnelmündung (Zone 2),
- den Einsturztrichter über dem Tunnel (Zone 3) und
- den Brunnenschacht (Zone 4).

Bei der Tunnelmündung (Zone 2) wurde zunächst die Zugangsrampe freigelegt, die von zwei eher flüchtig und mit nur wenig Mörtel gegen das anstehende Sediment gesetzten Mauern flankiert war. Die beiden Mauern bildeten eine sekundäre Zutat, denn die Sohle des Tunnelportals lag ursprünglich wohl nur wenig unter dem zeitgenössischen Gehniveau. Beim Bau des Bades ist jedoch vor dem Tunnelportal ziemlich viel Material aufgeschüttet worden, so dass eine abwärts führende Zugangsrampe erstellt werden musste³. Als Gehhorizont konnte nur eine dünne dunkle Schicht gefasst werden; Spuren eines gefestigten Bodens gab es nicht.

Nach einem ersten Profilschnitt durch den Schuttkegel an der Tunnelmündung (Abb. 4) begann dessen weiterer Abtrag in Schritten von gut einem Meter. Gleich zuerst wurde von Heide Hüster-Plogmann und Karlheinz Stephan (Seminar für Ur- und Frühgeschichte, Universität Basel) ein unmittelbar hinter der Schuttkegelspitze liegendes *Hundeskelett* geborgen, das noch teilweise im Sehnenverband lag. Beim weiteren Vordringen kam noch ein zweites, allerdings weniger gut erhaltenes Skelett eines Hundes zutage⁴. Der Schuttkegel bestand erwartungsgemäss fast

- 3 In den Flankenmauern waren Fragmente der auffälligen und bisher in Augst nicht bekannten säulenförmigen Hypokaustpfeilerchen verbaut, die im Sudatorium verwendet worden sind.
- 4 Heide Hüster-Plogmann hat sofort nach der Bergung die Knochen untersucht. Demnach ist das Tier unmittelbar hinter dem Eingang ein ca. 40 cm grosses, sehr altes Weibchen gewesen; das andere Tier ein adulter, ca. 33 cm grosser Rüde. Ich danke ihr an dieser Stelle für ihren prompten Vorbericht.



Abb. 4: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Profil durch den Schuttkegel innerhalb des Tunnelportals. Rechts die trocken gesetzte nördliche Flankenmauer der Zugangsrampe. Die sauber abgeschlossenen Tunnel-Flankenmauern sind gut erkennbar. Von Osten.

ausschliesslich aus Bauschutt, der bei der Zerstörung des Bades in den Tunnel hineingelangt ist. Aus dem feineren Sediment unter dem Bauschutt wurden von Stefanie Jacomet und Marlies Klee (Botanisches Institut der Universität Basel) am Anfang, dann auch im Innern des Tunnels Proben zur Klärung makrobotanischer Befunde entnommen und sofort untersucht⁵. Da sich an beiden Orten kaum Reste fanden, haben wir auf weitere Probenentnahmen verzichtet. Der Abbau in Zone 2 wurde bis nahe an den Schuttkegel aus dem Einbruch des Tunnels vorangetrieben und dann zunächst eingestellt.

Wie bei der Rampe liess sich auch im Innern des Tunnels kein fester Gehboden eruieren. Eine kleine Sondierung quer zum Gang bis zur Unterkante der Seitenmauern zeigte ein Gelniveau aus einem dünnen, etwas lehmigen Belag. Wenn nicht ein spurlos vergangener Holzboden angenommen wird, kann das nur bedeuten, dass der Tunnel nicht für eine ständige Benutzung gedacht war – etwa, um Wasser zu holen.

Als wesentlich aufwändiger und zeitraubender erwies sich die Untersuchung der Einbruchstelle des Tunnels (Zone 3, vgl. Abb. 2). Die Einbruchstelle fiel dadurch auf,



Abb. 5: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Der Abwasserkanal an der Westseite des Badanbaus ist vom sich von unten her ausweitenden Einbruchtrichter förmlich «verschlungen» worden. Blick von Süden auf die zentrale Einbruchstelle (zur Orientierung vgl. Abb. 3). Der Jalon steht ungefähr senkrecht!.

dass der hier an der Westseite des Badanbaus verlaufende Abwasserkanal auf eine Distanz von gut anderthalb Metern fehlte (Abb. 3). Nach dem Abtrag der darüber liegenden Schuttschicht machte sich der Einbruch zunächst nur als kleine Grube bemerkbar. Darin lag zuoberst eine grosse Anzahl Scherben von schwarzen Glanztonbechern mit und ohne Falten (Niederbieber 31/33) von unterschiedlicher Qualität (mind. 10 Gefässe). Beim weiteren Abbau zeigte sich, dass der Einbruch sich gegen unten immer mehr vergrösserte; im Querschnitt gleicht er einer Doline, den typischen, von unten wachsenden Einbruchstellen im Kalksteingebirge. Durch den sich von unten ständig aufweitenden Einbruchtrichter wurde der massive Abwasserkanal förmlich «verschlungen» (Abb. 5). Schon bald erwies sich auch, dass der Einbruch in zwei Etappen vor sich gegangen ist: zunächst gab ein Teil der nördlichen Tunneldecke nach, dann ein grosses Stück der südlichen. Ein schmales Steinband in der Mitte des Tunnelgewölbes blieb jedoch (frei schwebend!) seit römischer Zeit erhalten (Abb. 6).

Die Abfolge der Tunnleinbrüche liess sich auch am Aufbau des Schuttkegels innerhalb des Tunnels sehr gut ablesen. Warum die Tunneldecke hier nachgegeben hat, liess sich nicht zweifelsfrei eruieren. Möglicherweise liegt die Ursache in einer konstruktiven Schwachstelle, weil an dieser Stelle die Decke den merkbaren Knick im Tunnelverlauf mitmacht (Abb. 10). An der gleichen Stelle hat auch die südliche Flankenmauer des Tunnels nachgegeben. Dies hat man noch zu reparieren versucht, denn die zugehörigen Steine fehlten im Schutt, hingegen lagen nahe der Fehlstelle grössere Korallenkalk-Blöcke, die man offenbar für die Ausbesserung passend zuhauen wollte. Diese Kalksteinart ist sonst am Bauwerk nicht verwendet worden. Der Einbruch der Tunneldecke hat aber diese Arbeiten unterbrochen.

5 Ich danke Marlies Klee an dieser Stelle für ihre Untersuchungen.



Abb. 6: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Nach dem vollständigen Abbau der Schichten in Zone 3 liegt die Oberseite des Tunnels frei. In der Bildmitte die beiden Einbruchstellen und das mittig frei schwebend erhaltene Steinband des Tunnelgewölbes. Ganz links die untersten Steine des Brunnenschachtes. Von Süden und oben.

Der Schuttkegel des südlichen Einbruchs enthielt, in kleine und grosse Partien zerbrochen, den oben fehlenden Teil des Abwasserkanals, Bauschutt vom Bad und nachgerutschtes feineres Sediment. Bis in die untersten Schichten fanden sich Fragmente der für das hiesige Bad typischen Schuppenziegel⁶, die ein willkommenes «Leitfossil» darstellen. Nachdem die Einbruchstellen bis unter die Tunneldecke freigelegt waren, wurde der Rest des Schuttkegels, der sich bis an die Schwelle des Gewölbes erstreckte, vom Tunnel aus abgebaut (Abb. 7).

Dritter Angriffspunkt war der schon 1998 oberflächlich freigelegte Brunnenschacht (Zone 4, Abb. 2). Nach dem Abbau der sehr lockeren Steine der obersten Umrandung wurde in Schritten von jeweils gut 50 cm die Schachtfüllung ausgehoben (Abb. 8). Nach der dritten Etappe wurde als Schutz für die im Schacht Arbeitenden ein verstellbarer, selbstspannender Stahlblechzylinder eingebaut. Nach Erreichen der Unterkanten der Bögen, mit denen der Schacht vom Gewölbe her zugänglich ist, wurde der Abbau zunächst eingestellt. Die Schachtverfüllung erwies sich als feines, ziemlich homogenes, stark humoses Material fast ohne Funde. Es ist wahrscheinlich in nachrömischer Zeit auf natürlichem Weg in den Schacht gelangt.



Abb. 7: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Blick vom Scheitel des Schuttkegels unter der Einbruchstelle des Tunnels in das Gewölbe. Gut erkennbar ist im Mittelgrund der Schuttkegel, der sich von links aus dem Brunnenschacht in das Gewölbe hinein erstreckt. Von Osten.

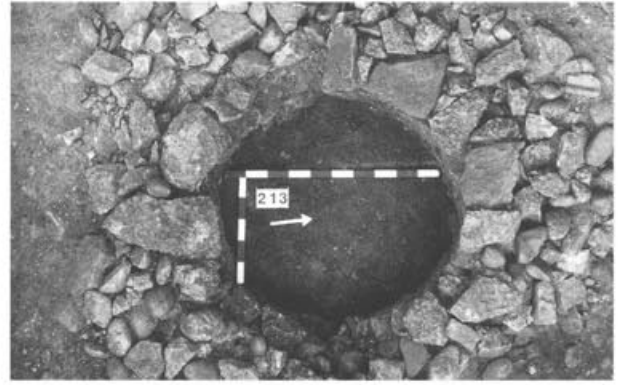


Abb. 8: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Der Brunnenschacht nach einem ersten Abbau der Schachtfüllung. Deutlich erkennbar die Steinpackung rund um die Schachtmündung, die wohl eine Art Sickerpackung bildet. Von Osten und oben.

Begegnung mit zwei «Unterwelten»

Der Abbau des Schuttes im eigentlichen Gewölbe (Zone 5, Abb. 2) geschah in vier Etappen, um Profile durch den Schuttkegel zu gewinnen. Wie das Profil an der Mündung des Tunnels ins Gewölbe zeigte, lag oben auf dem Schuttkegel das aus dem Brunnenschacht eingesedimentierte Material. Darunter folgte eine Schicht aus regellos eingelagertem Bauschutt. Anzeichen einer «Benutzungsschicht» zeigten sich nicht. Der Abbau des Materials schien reine Routine-sache zu sein...

Umso grösser war die Überraschung, als beim ersten Abtrag zwischen dem Bauschutt *menschliche Knochen* zum Vorschein kamen. Sie lagen durcheinander, und gegen eine reguläre Bestattung spricht auch der Fundort. Nach dieser Entdeckung wurde entschieden, das gesamte Material aus dem Gewölbe zu *schlänmen*, was zur zweiten Überraschung führte, denn schon in den ersten Schlämpartien kam eine Anzahl von *Gussförmchen für Münzen* zutage (Abb. 9).

Die weiteren Abbauarbeiten erbrachten Knochen von mindestens fünf menschlichen Individuen⁷, die ohne erkennbaren Zusammenhang zwischen dem Schutt lagen, ferner eine grosse Anzahl von Hundeknochen und einzelne Knochen von Pferden. Im Bauschutt lagen ausserdem mehrere grosse, schön gearbeitete *Architekturteile*: ein Kapitell, eine Säulentrommel und eine Säulenbasis. Diese Bauteile sind bestimmt nicht zufällig in den Schacht gelangt. Die Münzgussförmchen konzentrierten sich vor allem im Schuttkegel innerhalb des Brunnenschachtes. Insgesamt sind bis jetzt an die 6000 Stück geborgen worden. Eine be-

⁶ Sütterlin (Anm. 2) 68 f. Abb. 16 f.

⁷ Ich danke Fabian Küng, dem stellvertretenden Grabungsleiter, für die *ad hoc* durchgeführte Vorbestimmung der menschlichen Knochen.



Abb. 9: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Eine Auswahl von Münzgussförmchen aus dem Schuttkegel im Gewölbe.

sondere Dimension gewann der Gesamtfund schliesslich noch dadurch, dass sich an einem der Menschenknochen eine *Hiebspur* erkennen liess!

Das Fundensemble regt – bei aller gebotenen Vorsicht – gleich aus mehreren Gründen zu Spekulationen an. Es liegt nahe, an die Spuren eines Verbrechens zu denken, an die «soziale Unterwelt» der zeitgenössischen Stadt, der wir mit den Funden in der gebauten Unterwelt begegnen:

- Die in den Brunnenschacht geworfenen Leichen sind, so könnte aus der regellosen Verteilung der Knochen geschlossen werden, vielleicht vorher zerstückelt worden. Ein Zeugnis dafür kann die erwähnte Hiebspur sein; sie kann aber auch Beleg für eine gewaltsame Auseinandersetzung sein.
- Die Münzgussförmchen belegen eine Art nicht-offizieller Münzherstellung in grossem Umfang (siehe den Beitrag von Markus Peter, unten S. 61).
- Der Fundort zeigt, dass hier Spuren beseitigt werden sollten. Der Ort dazu erscheint günstig. Der Brunnenschacht war im Winkel zwischen den Stützmauern des Kastelen-Hügels und dem Bad nicht gut zugänglich, und die unterirdische Anlage konnte wegen des Tunnleinbruchs nur noch durch den Schacht betreten werden. Auch das Bad muss in Trümmern gelegen sein, denn diese hat man offensichtlich dazu benützt, die beseitigten Zeugnisse zu verstecken. Beleg dafür sind auch hier die im Bauschutt eingelagerten genannten Schuppenziegel.

Für die Beseitigung von Verbrechensopfern in Brunnenschächten gibt es einen bekannten Parallelbefund in der Römerstadt⁸. Abgesehen von der viel grösseren Zahl der Individuen von Menschen und Tieren beim Kaiseraugster Fund gibt es eine auffällige Ähnlichkeit: Hier wie dort lagen neben den Menschenknochen auch Knochen von Hunden und Pferden im Brunnen. Hingewiesen sei auch auf das bekannte Beispiel von Verbrechensopfern aus einem Brunnen eines römischen Gutshofes in Bayern⁹.

8 B. u. D. Markert, Der Brunnenschacht beim SBB-Umschlagplatz in Kaiseraugst 1980: Die Knochen. Mit einem Nachwort von J. Ewald. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 6, 1986, 81–126. Der Befund hat als Kriminalstück Eingang in die Comic-Geschichte von Prisca und Silvanus gefunden (Dorothee Šimko/Roloff, Die Zerstörung von Augusta Raurica. Augster Museumshefte 18, 1996, 41 ff.).

9 P. Schröter, Skelettreste aus zwei römischen Brunnen von Regensburg als archäologische Belege für Menschenopfer bei den Germanen der Kaiserzeit. Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 118 ff.

Die «Falschmünzerförmchen»: ein Vorbericht

Markus Peter

Ob die Freude oder die Sorge überwiege, wurde der Schreiber gefragt, als er im vergangenen Herbst aus seinen Ferien zurückkehrte und sich unverhofft mit einer Unmenge von tönernen Münzgussförmchen konfrontiert sah, die während seiner Abwesenheit im September 1999 im unterirdischen Gewölbe gefunden worden waren. Spontan überwog die Freude (und so blieb es auch), denn zum einen bilden die Neufunde den grössten bisher bekannten Komplex von Münzgussformen überhaupt, und zum anderen handelt es sich bei diesen Objekten um eine Fundgattung, mit der sich die numismatische Forschung gerade in Augusta Raurica seit langem intensiv beschäftigt. Denn unter den hiesigen Fundmünzen lassen sich überdurchschnittlich viele nachgegossene Denare und Antoniniane des 1. bis 3. Jahrhunderts nachweisen; ferner wurden zwischen 1761 und 1957 bereits mehrere Gussformen aus Blei und aus Ton entdeckt¹⁰.

Auf Grund der Quantität – bisher wurden mehr als 5000 Fragmente und über 1000 zu mehr als zwei Dritteln erhaltene Förmchen geborgen –, aber auch wegen des teilweise sehr schlechten Erhaltungszustandes erweist sich die Katalogisierung und Auswertung als zeitintensiv und aufwändig. Ferner ist mit weiteren Funden während der Grabungskampagne 2000 zu rechnen. Aus diesen Gründen können an dieser Stelle erst einige provisorische Informationen erfolgen.

«Falschmünzerförmchen» sind in der Numismatik und in der provinzialrömischen Archäologie seit langem bekannt. Abgesehen von einer Gruppe von spätantiken Tonförmchen im ägyptischen Raum handelt es sich dabei um ein Phänomen, das auf die nordwestlichen Provinzen beschränkt ist: Man kennt solche Förmchen von über 100 Fundorten, die sich von Norditalien bis nach Britannien verteilen. Die bisher grösste Menge wurde mit über 2500 Exemplaren in Pachten (Saarland) gefunden¹¹; zahlreiche Gussformen stammen ferner aus Saint-Mard (Belgien), Lyon, Köln, Trier und London¹².

Im Gegensatz zur Herstellung von offiziellen Münzen, die mittels zweier Stempel *geprägt* wurden, verwendete man die Formen zum *Nachgiessen* von Münzen, meist von Silberdenaren und -antoninianen, selten von Bronzemünzen. An Stelle von Silber wurde allerdings eine Kupfer-Zinn-Legierung verwendet, deren Farbe jener des Silbers überraschend nahe kam. Der zeitliche Schwerpunkt liegt generell in der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Seit langem wird diskutiert, ob es sich bei diesen nachgegossenen Münzen um offizielles Geld oder um lokale, inoffizielle Massnahmen in Zeiten der ungenügenden Münzversorgung, oder gar schlicht um Fälschungen handelt. Letzteres scheint mir auf Grund der Fundverbreitung wenig

wahrscheinlich: Im Gegensatz etwa zu subaeraten Denaren, also Nachprägungen von massiven Silbermünzen, die jedoch aus versilbertem Kupfer bestehen und im gesamten Imperium und zu allen Zeiten hergestellt wurden¹³, konzentrieren sich die nachgegossenen Münzen örtlich (nordwestliche Provinzen) und zeitlich (vor allem 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts). Dieses begrenzte, aber umso häufigere Vorkommen lässt sich wohl nur durch eine ebenso regional und zeitlich beschränkte Ursache erklären: einen Mangel an Silbermünzen im 3. Jahrhundert. Die reguläre Versorgung aus der Münzstätte (in jenen Jahren vor allem aus Rom) vermochte offensichtlich während einiger Jahrzehnte den Bedarf in den nordwestlichen Provinzen nicht zu decken.

Die Augster Funde bieten einen willkommenen Anlass, diese nach wie vor umstrittenen Hypothesen zu überprüfen und in einem grösseren Zusammenhang zu untersuchen. Die Bearbeitung der Tonförmchen wird allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen. Zunächst geht es darum, die Förmchen zu katalogisieren und die Prototypen, also die Münzen, welche in die weichen Tonrondellen gedrückt wurden, zu identifizieren. Bei der überwiegenden Mehrheit der bisher bestimmten Förmchen handelt es sich um Abdrücke von Denaren des Septimius Severus (193–211) und seiner Nachfolger bis zu Maximinus Thrax (235–238), gefolgt von ganz wenigen Antoninianen (Doppeldenaren) der Kaiser Gordianus III. (238–244), Philippus I. (244–249) und seines Sohnes Philippus II.

Die weitere Analyse wird sich mit mehreren Fragen befassen, von denen nur einige erwähnt seien: Wo befand sich die Giesserei? Wurden dort während längerer Zeit Münzen gegossen, oder handelt es sich um die Abfälle einer kurzen, dafür umso intensiveren Produktion? Befinden sich unter den Fundmünzen aus Augusta Raurica solche, die nachweislich aus diesen Formen stammen?

Nicht zuletzt erlauben die rund 6000 Tonformen einen der seltenen quantitativen Einblicke in den römischen Münzumsatz: Da die Förmchen nur je einmal verwendet werden konnten, dürfen wir schliessen, dass in Augusta Raurica mehrere tausend Denare (und einige Antoniniane) nachgegossen wurden.

10 M. Martin, Altes und Neues zur «Falschmünzerwerkstätte» im römischen Augst. Arch. Schweiz 5, 1982, 15–27.

11 M. R.-Alföldi, Die Gussformen und gegossenen «Fälschungen» kaiserzeitlicher Münzen. Chiron 1, 1971, 351–363; dies., Die «Fälscherförmchen» von Pachten. Germania 52, 1974, 426–441.

12 Zurzeit vollständigste Zusammenstellung: J. Lallemand, Les moules monétaires de Saint-Mard (Virton, Belgique) et les moules de monnaies impériales romaines en Europe: Essai de répertoire. Etudes et documents, série fouilles 1 (Namur 1994) 141–177.

13 M. Peter, Eine Werkstatt zur Herstellung von subaeraten Denaren in Augusta Raurica. Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA) 7 (Berlin 1990) bes. 74–77.

Tunnel und Gewölbe: ein aussergewöhnliches Bauensemble

Nicht nur das Bauwerk als solches, sondern auch seine aussergewöhnlich gute Erhaltung macht die unterirdische Anlage zu einer Besonderheit. So sind im 20. Jahrhundert jahrzehntelang schwere Lastwagen über das Bauwerk hinweg gefahren, doch die beim Freilegen sichtbaren Bauschäden gehen auf die Zeit der Antike und eventuell unmittelbar danach zurück. Laut Aussage des beigezogenen Ingenieurs¹⁴ ist das Bauwerk noch heute so stabil wie nach seiner Erbauung, so dass es – abgesehen von der notwendigen neuen Ausmörtelung der Fugen – ohne weitere Sicherungsmassnahmen für die allgemeine Besichtigung geöffnet werden kann. Den damaligen Baumeistern kann kein grösseres Lob gezollt werden!

Die Länge der Anlage beträgt (ohne die Zugangsrampe gerechnet) 15,2 m. Sie besteht aus den Elementen Zugangstunnel, Gewölbe und Brunnschacht (Abb. 10). Nimmt man an, das bei der Errichtung aktuelle Gehniveau entspräche ungefähr der Sohle beim Tunnelportal, lag der Boden des Gewölbes rund 1,8 m unter dem Boden. Mit der fortschreitenden Aufschüttung ausserhalb des Bauwerks betrug die Höhendifferenz schliesslich mindestens 5 m. Im Scheitel der Überwölbung dürfte die Anlage mindestens 0,5 m unter dem zeitgenössischen Gehniveau gelegen sein.

Der Tunnel

Der Tunnel weist eine Länge von 11 m auf, bei einer Breite von rund 1 m und einer lichten Höhe von maximal 2 m. Die Neigung beträgt gegen 18%; das letzte, ca. 1,7 m lange Teilstück vor dem Gewölbeanschluss liegt fast waagrecht (Abb. 10). Zum Bau des Tunnels hat man eine oben breit ausladende, unten fast senkrecht verlaufende Baugrube ausgehoben, zum grösseren Teil in den gewachsenen Boden hinein. Anschliessend wurden die beiden einhäuptig gegen Erde gemauerten Flankenmauern aufgeführt. Nach dem Einbau einer Holzschalung – deren unregelmässige Verbretterung deutliche Spuren an der Innenseite hinterliess – wurde das Tunnelgewölbe eingebaut. Es stützt sich aber nicht auf die Flankenmauern ab, sondern seitlich gegen das zuvor teilweise mit Mörtel gefestigte Erdreich. Im Querschnitt entspricht es daher nicht einem Bogen, sondern einem Kissegment. Die Oberkante der Flankenmauern bilden deutliche Simse gegen das Innere des Tunnels (Abb. 7, rechts). Im Gegensatz zu den Flankenmauern, die aus Kalkbruchsteinen gemauert sind, ist das Tunnelgewölbe aus hochkant gestellten Buntsandstein-Platten konstruiert; die Fugen sind nur teilweise ausgemörtelt (Abb. 11). Der Sandstein ist nicht von besonders guter Qualität: Er ist parallel zu den Breitflächen vielfach gesprungen. Dennoch hielt das Tunnelgewölbe dank der Auflast bis heute.

Den Abschluss des Tunnels bildet ein sauber gemauertes Portal (Abb. 4) mit einem Tuffstein als Schlussstein; er fand sich in den Trümmern beim Eingang. Hinweise auf einen Verschluss fanden sich nicht. Wenn einer vorhanden war, muss er vollständig aus Holz bestanden haben und ohne Bodeneingriff ins Portal versetzt gewesen sein. Gegen den Gewölberaum ist der Tunnelboden mit einem massiven Buntsandstein-Block abgegrenzt (Abb. 12, links unten); dieser Monolith ist vielleicht erst beim Umbau versetzt worden, als man auch die Einmündung des Tunnels in den unterirdischen Raum auf gut einen Meter Länge mit Tuffsteinen neu gestaltet hat.

Der unterirdische Raum

Der Grundriss des Raumes ist eiförmig (Durchmesser maximal 3,6 m, inklusive Brunnen 4,7 m); der Brunnschacht liegt an der «spitzen» Seite (Abb. 10,7). Wie der ursprüngliche Anschluss zwischen Gewölbe und Brunnschacht ausgesehen hat, lässt sich wegen der Veränderungen durch den Umbau nicht mehr feststellen. Möglicherweise war der Grundriss vor dem Umbau einer Ellipse ähnlicher. Auf einem breiten, aber wenig mächtigen Vorfundament wurden Mauern aus Kalkbruchsteinen aufgeführt. In der Mauer sind drei Nischen (Lichtmasse 110 cm × 65 cm × 30 cm) mit je zwei Holzbohlen als Sturz und einem Brett als Sims eingelassen, wie sie für römische Keller typisch sind (Abb. 15). Vom Holz konnten sich kalzinierte Reste erhalten. Deren Untersuchung ergab, dass die Bohlen der Stürze aus Eiche bestanden, die Simsbretter aus Weissstanne¹⁵. Welche Funktion die Nischen in diesem Fall gehabt haben, muss offen bleiben. Über den Nischen wurde das Mauerwerk schräg ansteigend gegen aussen geschwächt (Abb. 15 und 16, unter dem gut erkennbaren Ansatz zur Überwölbung). Es handelt sich um die bei römischen Kellern ebenfalls geläufigen, bis an das äussere Gehniveau heraufgeführten Licht- und Luftschächte. Beim Umbau sind die drei Schächte gekappt worden. Der Boden des Raumes wurde gegen den Brunnschacht mit grossen Sandsteinplatten abgeschlossen. Ein fester Bodenbelag fehlt, und der Boden selbst ist uneben und zeigte noch deutliche Bauspuren in Form von Mörtelfladen, die sowohl vom ursprünglichen Bauvorgang wie vom Umbau stammen (Abb. 12). Eventuell wurden solche Mörtelfladen auch zu einem dünnen Estrich verteilt.

14 Ich danke an dieser Stelle Herrn Hans-Rudolf Kipfer (Ingenieur ETH, CH-4410 Liestal) für seine mehrfache Begutachtung der Baustruktur und für seine hilfreiche, auch für «Statik-Laien» verständlichen Expertisen.

15 Die Untersuchungen führte Werner H. Schoch (Labor für quartäre Hölzer, CH-8134 Adliswil) durch. Ich danke ihm an dieser Stelle für seine prompte Auswertung. Leider lassen die erhaltenen Holzreste keine dendrochronologischen Untersuchungen zu.

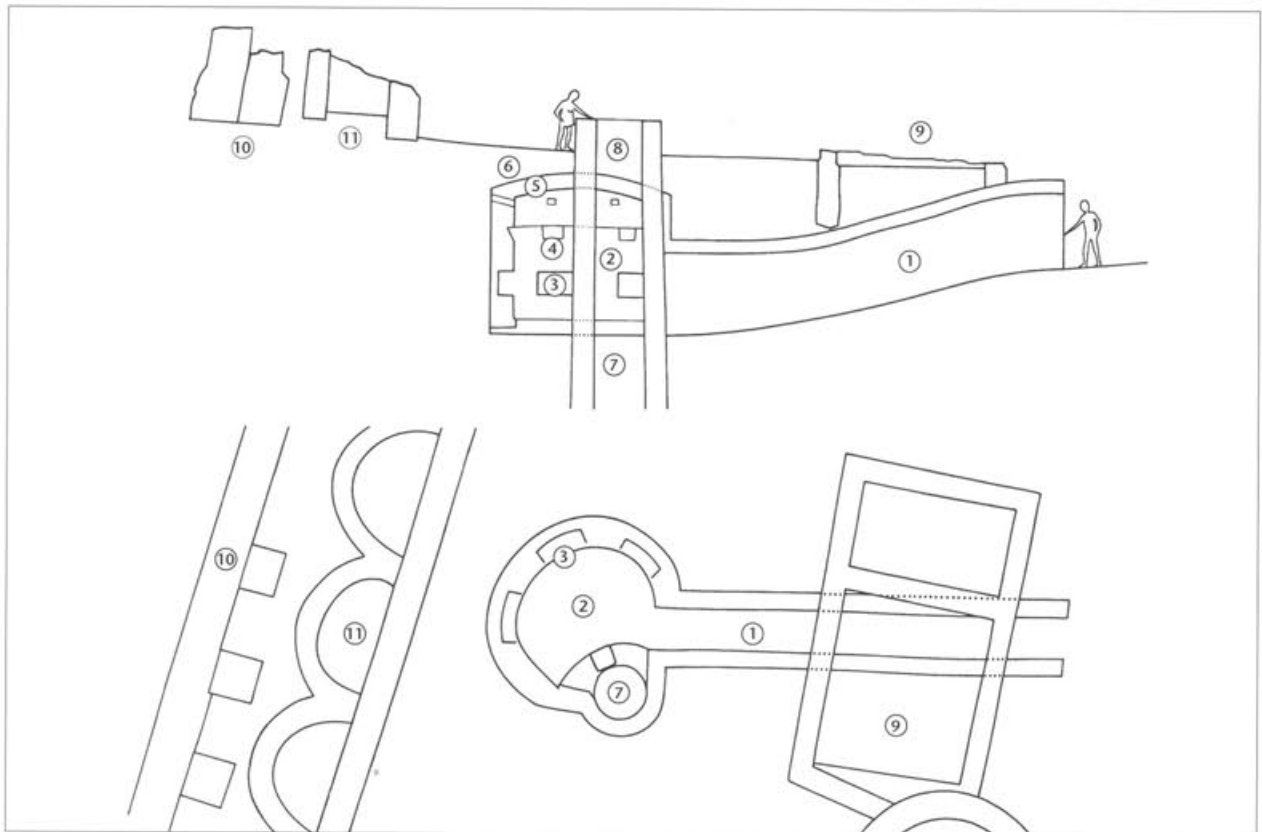


Abb. 10: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Grundriss und Querschnitt durch die unterirdische Anlage, etwas schematisiert. (1) Tunnel, (2) unterirdischer Raum mit Nischen (3) und darüber eingebauten (jetzt gekappten) Licht- und Luftschächten (4) der ersten Bauphase, Einwölbung (5) der zweiten Bauphase mit Lehmabdichtung (6), (7) unterer Teil des Brunnenschachtes (Tiefe gemäss Stand von Oktober 1999), (8) oberer Teil des Brunnenschachtes. Umgebung: Badanbau (9), ältere Stützmauer des Kastelen-Hügels mit sekundär vorgeblendeten Stützpfälern (10), jüngere Stützmauer mit «Entlastungsbögen» (11). Der Schnitt verläuft generell in der Mittellachse des Bauwerks, zeigt es aber auch teilweise in der Ansicht. M 1:200.



Abb. 11: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Blick an die Innenseite der Tunneldecke. Im Westteil der Tunneldecke wurden als Schlusssteine des Gewölbes Tuffstein-Platten eingefügt (in Bildmitte). Blick von Westen gegen den Tunnelausgang.



Abb. 12: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Blick auf den Boden des unterirdischen Raumes. Der teils grobkiesige gewachsene Boden (grauer Rheinschotter) ist durch einen flüchtigen Mörtelstrich gefestigt worden. Gut erkennbar ist das mit einer Verputzschicht verkleidete Vorfundament für die Wände. Hinten links der Pfeiler, auf den sich die Bögen der zweiten Bauphase abstützen, links unten der (zerbrochene) Sandsteinblock, der als Schwelle zum Tunnel eingebaut wurde.

Wie das primäre Bauwerk oberirdisch ausgesehen hat, war nicht zu eruieren. Soweit rundum überhaupt gegraben werden konnte, kamen keinerlei verwertbare Spuren zutage. Vermutlich hat man die Gewölbemauern einfach hochgezogen und das ganze mit irgendeiner Art Dach versehen. Da der Brunnenschacht im Teil oberhalb des Raumbodens

anders konstruiert und im Durchmesser auch kleiner ist, könnte man vermuten, dass er in der ersten Phase gar nicht an die zeitgenössische Erdoberfläche hinauf gereicht hat.

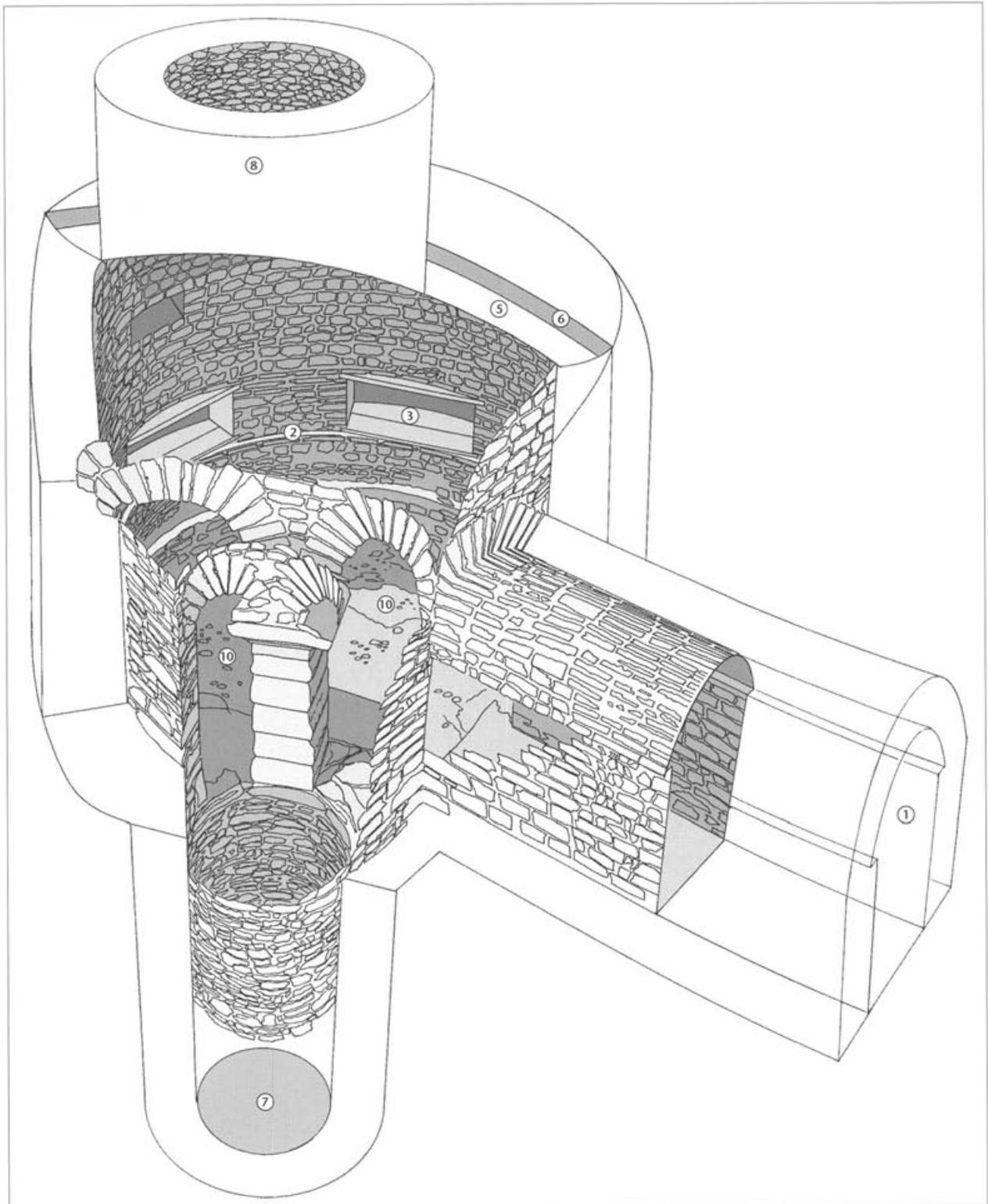


Abb. 13: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Dreidimensionale Zeichnung des unterirdischen Befundes, nach einem Modell, das auf Grund der Planaufnahmen erstellt wurde. Der Blick fällt von Südosten auf und in das Bauwerk. Steingerechert dargestellt sind die Innenseiten der Mauern! (1) Zugangstunnel, (2) unterirdischer Raum mit den Nischen (3), dem Gewölbe der zweiten Bauphase (5) mit der Lehmabdichtung (6); (7) unterer Teil des Brunnenschachtes, (8) oberer Teil des Brunnenschachtes. Die Bögen (10) gegen den Brunnenschacht sind nur teilweise eingetragen, der obere Teil des Brunnenschachtes ist zum grössten Teil weggelassen (zu fehlenden Ziffern siehe Abb. 10). M. 1:50.

Ein Umbau mit aussergewöhnlichen Konstruktionen

Der Umbau (vielleicht: die Umbauten?) führte zu einer tief greifenden Umgestaltung. Das oberirdische Bauwerk wurde (wahrscheinlich bis zur Höhe des Gehnniveaus) abgetragen. Über einer zuvor errichteten Holzschalung auf einem Lehrgerüst hat man anschliessend ein in Längsrichtung (= NE-SW-Richtung) und in der Scheitelrichtung schwach gebogenes Tonnengewölbe aus Tuffsteinen gebaut. Die Form erinnert an ein umgekehrt liegendes Boot mit senkrechten Spiegeln an Bug und Heck. An der südwestlichen Stirnseite sind mehrfach Leistenziegel in waagrechten Bändern eingebaut (Abb. 14). Gegen die NW-Seite ist die Tonne randlich «ausgeweitet» auf die Wandung aufgesetzt, gegen die SE-Seite geht sie in zwei Bögen über, mit denen der Zugang zum Brunnenschacht überwölbt ist. An der West- und Nordseite hat man insgesamt vier kaminartige Öffnungen eingelassen (Abb. 15 und 16), die mit Abzugschächten aus Leistenziegeln bis an die Oberfläche geführt worden sind. An der Aussenseite des Gewölbes wurde eine *Lehmabdichtung* aufgebracht. Auffallend ist auch der beim Umbau verwendete Ziegelschrot-Mörtel. Beides besagt, dass man auf keinen Fall versickerndes Oberflächenwasser im unterirdischen Raum haben wollte.

Die Deckengestalt erscheint aus mehreren Bauideen zusammengesetzt (Tonne, Kuppel). Warum die damaligen Baumeister einer so kompliziert erscheinenden Deckengestalt den Vorzug gegenüber einer auf den Grundriss doch besser passenden Kuppel gegeben haben, muss offen bleiben. Die erwähnten Bögen gegen den neu hochgeführten Brunnenschacht bestehen ebenfalls aus Tuffsteinen (Abb. 17 und 18). Die Bogenöffnungen sind 2,2–2,3 m hoch und haben ein maximales Lichtmass von 0,9–1,0 m. Die Bögen weisen einen komplizierten Längsriss auf: Die gewölbeseitige Fläche folgt der Rundung des Gewölbes, gegen den Brunnenschacht wird dessen Rundung aufgenommen. Dies bedeutet, dass man praktisch jeden Baustein gemäss seinem künftigen Platz dimensionieren musste: Sowohl im Längs- als auch im Querschnitt sind die Steine trapezförmig. In der Mitte stützen sich die beiden Bögen auf einen *Pfeiler* ab, der auf den Brunnenrand gesetzt ist. Er besteht aus fünf Buntsandsteinquadern, die einen buckligen Stein Spiegel mit bossierten Kanten aufweisen. Als Abschluss ist ein vierfach abgetrepptes, im Grundriss etwa quadratisches Kapitell aufgesetzt. Bögen und Pfeiler fangen einen erheblichen Teil des Gewichts der einen Tonnenseite und zugleich der oberen Brunnenschacht-Ummauerung ab.

Beim Umbau hat man auch die Einmündung des Tunnels neu gestaltet; sie besteht ebenfalls aus Tuffsteinen (Abb. 17), und die Flankenmauern sind auf eine kurze Strecke in das Tunnel hinein neu aufgemauert worden.

Eine weitere spätere Zutat sind zwei am Fuss der Wandung durch die Mauer geschlagene Schächte (Abb. 15 und 16). Sie führen in den umliegenden gewachsenen Boden aus grauem, sanddurchsetztem Rheinschotter. Es handelt sich wohl um *Sickerschächte*; offenbar hatte man einmal

erlebt, wie das Wasser im Brunnen so weit gestiegen war, dass es den Raum überflutet hatte. Für ein anderes Mal konnte es nun durch die Schächte abfliessen.

Der Brunnenschacht weist an der obersten erhaltenen Stelle einen lichten Durchmesser von 1,2 m auf, der sich gegen unten etwas aufweitet (auf Höhe Gewölbeboden 1,35 m). Die Tiefe des Schachtes beträgt bis jetzt an die 2,5 m¹⁶, gemessen vom Boden des Gewölbes aus. Insgesamt ergibt sich daraus schon jetzt eine Schachttiefe von gegen 7,5 m vom zeitgenössischen Gehnniveau aus. Die Schachtausmauerung ist im unteren Teil (Abb. 13,7) mit Mörtel verfügt, im oberen Teil (Abb. 13,8, vgl. auch Abb. 19) handelt es sich um ein trocken gesetztes Mauerwerk. Die Baugrube für den oberen Schachtteil konnte 1999 teilweise untersucht werden: Sie hat einen beträchtlichen Umfang (siehe Abb. 3). Beim Abbau der Verfüllung zeigte sich, dass sich die Schachtmauerung gegen die Gewölbedecke an der Aussenseite sanduhrförmig ausdehnt (einzelne Steine davon sind in Abb. 6 sichtbar). Diese Bauweise ist für einen Brunnenschacht eher aussergewöhnlich, denn sie bedeutet, dass man die trocken gesetzte Schachtmauer partienweise hochgeführt und jeweils wieder hinterfüllt haben muss. Gegenstück dazu ist die Steinpackung rund um die oberirdische Schachtmündung (Abb. 8). Hinweise auf die Gestaltung des oberirdischen Teils waren nicht zu beobachten.

Interpretationen – Fragezeichen – Spekulationen

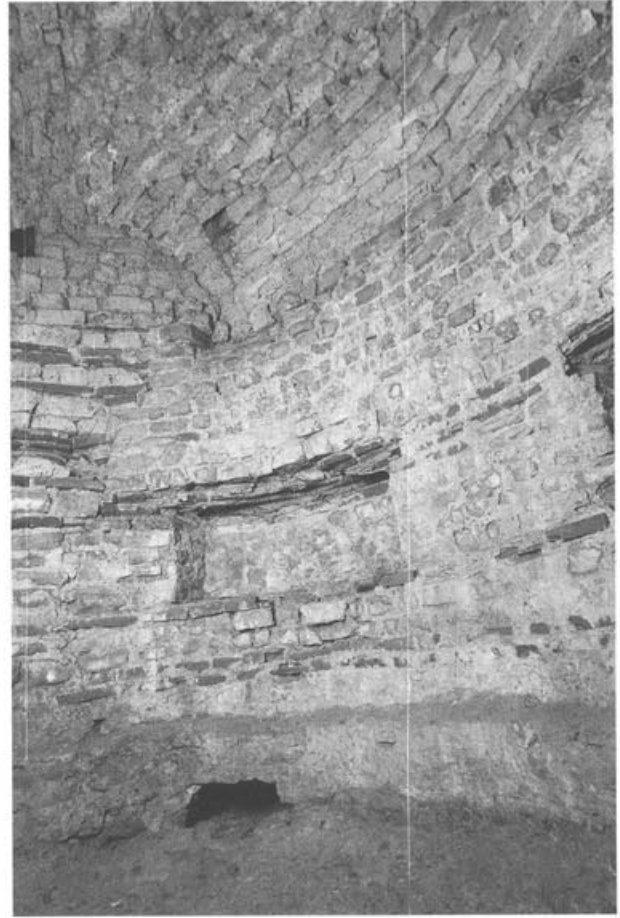
Die nunmehr (fast) abgeschlossene Untersuchung des Bauwerks hat die von Hans Sütterlin schon 1998 vorgeschlagene Interpretation als «Brunnenhaus» bestätigt, und vom Bauprinzip her am besten vergleichbar bleibt das von ihm zitierte Brunnenhaus aus dem römischen Gutshof von Seeb (Gemeinde Winkel ZH)¹⁷. Damit ist freilich die Frage nicht beantwortet, weshalb man es an dieser Stelle für nötig befand, einen sonst «durchschnittlich» erscheinenden Sodbrunnen mit einem solchen Bauwerk zu versehen. Aus dem an die Grabungsfläche nordöstlich anschliessenden Gebiet – in einer Distanz von rund 60 m – sind mehrere Sodbrunnen üblicher Bauart bekannt. Brauchwasser konnte man zudem aus dem nahen Violenbach holen. Wies das Wasser aus diesem Brunnen besondere Merkmale auf – oder wurden ihm solche zugeschrieben? –, die wir heute nicht mehr erkennen?

16 Das Sediment im Schacht muss im Jahre 2000 noch fertig ausgehoben werden; unter der Unterkante des Gewölbebodens beträgt die erreichte Tiefe jetzt ca. 1,5 m; eine Sondierung mit einem Hohlbohrer ergab mindestens noch einen weiteren Meter Verfüllung. Wo der Schacht ein Ende findet, ist also noch unklar. Da die Grundwasserverhältnisse heute anders sind als in römischer Zeit, lässt sich dies momentan auch nicht abschätzen.

17 Sütterlin (Anm. 2) 64; W. Drack u. a., Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ber. d. Zürcher Denkmalpflege, Arch. Monogr. 8 (Zürich 1990) 59 ff.



▲ Abb. 14
▼ Abb. 16



▲ Abb. 15
▼ Abb. 17

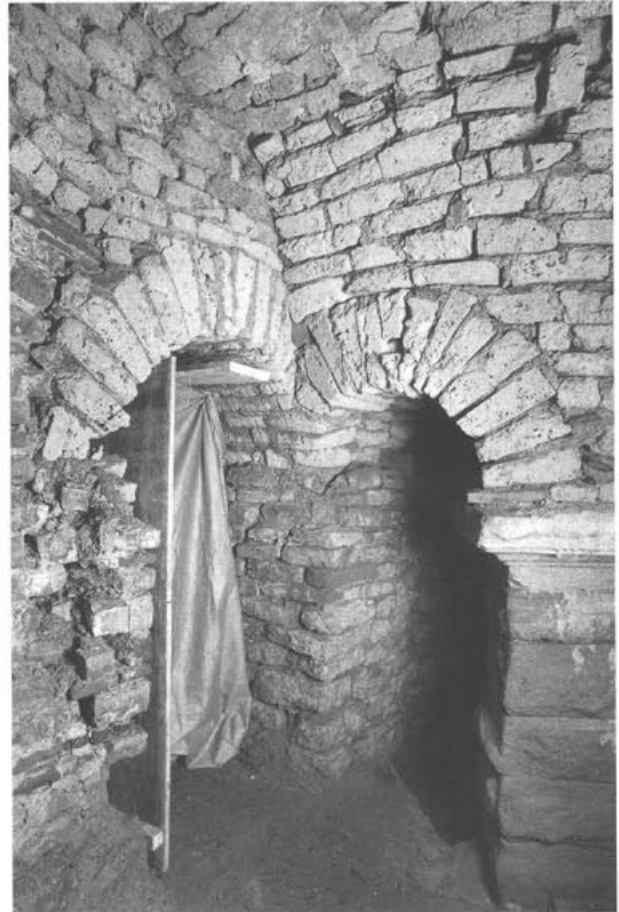




Abb. 18



Abb. 19

◀▲ Abb. 14–19: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Ein Bildrundgang durch die unterirdische Anlage (Fotos von links oben nach rechts unten): So sieht man die Wand nach dem Verlassen des Tunnels, mit der Stirnseite des Tonnengewölbes, darunter Mauereinsatz mit Ziegeldurchschuss, links der westliche Bogen zum Brunnenschacht, rechts die westliche Nische (Abb. 14). – Man dreht sich etwas gegen rechts (Abb. 15) und sieht wieder die westliche Nische, darüber den gekappten Lichtschacht der ersten Bauphase, darüber das sich aufweitende Tonnengewölbe; links oben und gleich rechts neben der Stirnseite der Tonne je ein Luftschacht; unter der Nische der westliche Sickerschacht. – Man dreht sich weiter gegen rechts (Abb. 16) und blickt auf die östliche Nische und den Ansatz des Tunnelleingangs; darüber die östliche Stirnseite des Tonnengewölbes, unter der Nische der östliche Sickerschacht. – Eine weitere Drehung nach rechts (Abb. 17) bringt die Tunnelmündung und den östlichen Bogen zum Brunnenschacht ins Blickfeld (rechts). – Am Ende der Rechtsdrehung (Abb. 18) blickt man auf den westlichen Bogen zum Schacht... – durch den man schliesslich in den oberen Teil des Schachtes hinein sieht (Abb. 19).

Die Umbaumaassnahmen lassen sich am ehesten mit der Errichtung des Badegebäudes in Verbindung bringen. Es ist möglich, dass das Quartier an der Fielriedstrasse kein Wasser aus jenen Leitungen zugeführt bekam, welche die Oberstadt versorgten. Da mit dem Bau des Bades das Gelände aufplaniert worden ist, hat man es wohl vorgezogen, den Brunnenraum zuzudecken. Der bis an die neue Oberfläche hochgezogene Brunnenschacht erlaubte es – eventuell mittels eines Schöpfwerkes – Wasser in die Versorgungsleitungen des Bades zu bringen. Man fragt sich, ob das Bad nicht überhaupt wegen dieses (wie angedeutet vielleicht speziellen) Wassers hier errichtet worden ist¹⁸.

18 Die Baugeschichte ist noch keineswegs abschliessend geklärt. Manche Beobachtungen deuten auf einen wesentlich komplizierteren Ablauf der Ereignisse, als im Rahmen dieses Artikels geschildert werden kann.

Werkplatz für Buntmetallverarbeitung

Gegen Ende der Grabungskampagne 1998 kamen innerhalb des Heizraums an der Südseite des Bades Zeugnisse für einen Arbeitsplatz zum Vorschein, die auf Buntmetallguss deuten (Zone 7, vgl. Abb. 2)¹⁹. Die Anlage umfasst eine herdartige Konstruktion aus Leisten- und Rundziegeln mit Lehmverstrich und einen L-förmigen Mauerwinkel²⁰. Die Mauern sind aus flach aufeinander gelegten Leistenziegeln konstruiert. Ursprünglich war vorgesehen, diese Anlage nicht weiter zu untersuchen, sondern mit Sand zu verfüllen, um den Befund für die Zukunft aufzubewahren. Bei den Freilegungsarbeiten an der Westseite des Bades kamen 1999 jedoch ausgedehnte Spuren zutage, die nur von diesem Arbeitsplatz stammen konnten. So wurde entschieden, die Anlage doch gänzlich freizulegen, um die Strukturen in der Fläche zusammenhängen zu können.

Die Anlage umfasst eine ausgedehnte Grube von ca. 2,8 m × 2,2 m, deren südöstliche Ecke mit dem erwähnten Mauerwinkel ausgekleidet ist. Die ungefähr rechteckige, in den gewachsenen Boden eingetiefte Grube wies in der Nordwestecke einen treppenähnlichen Zugang auf. Innerhalb der Grube fanden sich, angebacken entlang der westlichen Wandung sowie als Bodenspuren, Reste weiterer, eventuell eher kuppelförmiger Ofenanlagen. Diese sind abgebrochen und der Schutt ist westlich und nordwestlich der Grube weiträumig ausplaniert worden. In diesen Schichten fanden sich zahlreiche teils schwarz, teils rotbraun verbrannte Lehmstücke. Dazwischen lagen immer wieder kleine und kleinste Bronzefragmente. Auch Siedlungsabfälle (Keramik, Knochen) fanden sich darin. An der Westseite der Grube deuten einzelne Pfostenlöcher auf ein kleines Bauwerk hin. Es ist gut möglich, dass weitere Teile des



Abb. 21: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Blick in die Südwestecke der Werkgrube. Links die hoch erhaltene südliche Mauer aus Leistenziegeln, rechts an der Grubenwandung angebackene Reste früherer Einrichtungen. Rechts unten der rampenartige Zugang zur Grube. Von Norden.

Werkplatzes im südlich anschließenden (nicht ausgegrabenen) Gelände liegen.

In der Werkstatt ist – zumindest in der letzten Benützungsphase – Buntmetall (eventuell Schrott?) eingeschmolzen und gegossen worden. Für die Ziegelmauern gibt es Parallelen bei Einrichtungen, die für das Giessen von Grossbronzen verwendet worden sind²¹. Deren Formen mussten für den Guss ja stark erhitzt werden. Es ist auch nicht ungewöhnlich, dass eine solche Werkstatt für ganz verschiedene Arten der Metallverarbeitung verwendet wird²². Eine gut vergleichbare Anlage ist 1985/86 in Avenches zutage gekommen. Sowohl die Ummauerung wie auch die herdartige Einrichtung sind sehr ähnlich konstruiert²³.

Die Werkstatt gehört vermutlich in den gleichen Zeithorizont (mittleres 1. Jahrhundert) wie die 1998 an der Nordostseite des Grabungsareals entdeckten Töpferöfen²⁴.



Abb. 20: Augst BL, E. Frey AG (Grabung 1999.60). Der Metallwerkplatz nach Abschluss der Untersuchungen. Im Hintergrund die Ostwand des später entstandenen Präfurniums, darunter beim senkrechten Jalon wenige Lagen der östlichen Mauer aus Leistenziegeln, davor der Gussherd. Auf dem Boden der hier vollständig ausgehobenen Werkgrube links ein sehr feiner, etwas sandiger ockerfarbener Lehm, wie er für den Bau der Giesseinrichtungen verwendet worden ist, rechts unten Spuren von früheren Einbauten in die Werkgrube. Von Westen.

- 19 Sütterlin (Anm. 2) 66–67 Abb. 13. Die Anlage kam innerhalb des durch das Badegebäude geführten Längsschnittes zutage.
- 20 Die südliche Mauer ist vollständig erhalten geblieben, die östliche wurde bei der Errichtung der Ostmauer des Heizraumes fast ganz abgetragen. Ob die übereinstimmenden Mauerfluchten ein Zufall sind oder nicht, muss derzeit noch offen bleiben.
- 21 Vgl. G. Zimmer/N. Hackländer, Der betende Knabe – Original und Experiment. Ausstellung der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz (Berlin 1997) bes. 14 ff. Abb. 14 f. (freundlicher Hinweis von Alex R. Furger); G. Zimmer, Griechische Bronzegusswerkstätten (Mainz 1990) 140 ff. (freundlicher Hinweis von Bettina Janietz); E. Formigli, Experimentelle Archäologie in Murlo. *Antike Welt* 28, 1997, 33–49 (freundlicher Hinweis von Hans-Peter Bauhofer).
- 22 Für Hinweise zur Interpretation der Anlage und der umliegenden Befunde danke ich an dieser Stelle Cornel Doswald und Walter Fasnacht; beide erklärten sich auf unsere Anfrage sofort bereit, die Anlage in Augenschein zu nehmen.
- 23 J. Morel, Avenches, Aux Conches-Dessous. *Investigations en 1985–86. Jahrb. SGUF* 70, 1987, 185–188 (freundlicher Hinweis von Hans Sütterlin und Georg Matter).
- 24 Sütterlin (Anm. 2) 64–66.

Nach dem Ende der Untersuchungen haben wir sowohl die Ziegelmauern wie auch den Gussherd *in situ* belassen und mit Sand abgedeckt. Sollte in Zukunft das südlich anschliessende Gelände untersucht werden können, wäre eine Freilegung der Anlage also wieder möglich.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–2:

Zeichnungen Constant Clareboets.

Abb. 3; 6; 21:

Fotos Germaine Sandoz.

Abb. 4–5; 8; 12; 14–20:

Fotos Andi Fischer.

Abb. 7:

Foto Fabian Küng.

Abb. 9:

Foto Ursi Schild.

Abb. 10; 13:

Zeichnungen und Modell für Abb. 13 Stefan Bieri.

Abb. 11:

Foto Hans-Peter Bauhofer.

Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 1999.58 in Augusta Raurica

Markus Schaub

Zusammenfassung

Das gemeinsame museumspädagogische Projekt 1999 der Römerstadt Augusta Raurica und der Agorá, der museumspädagogischen Abteilung des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig wurde knapp innerhalb des Osttores durchgeführt. Jugendliche, Familien und Erwachsene konnten dort das professionelle Ausgraben unter fachlicher Anleitung erlernen. Aufgedeckt wurde der Westteil eines in Teilbereichen schon 1966 angeschnittenen Raumes auf der Nordseite der Osttorstrasse.

Einleitung

Nachdem im Jahre 1992 mit grossem Erfolg eine «Kindergrabung» als didaktisches Projekt in Augst durchgeführt wurde¹, ergab sich 1999 wieder die Gelegenheit, ein ähnliches museumspädagogisches Projekt zu verwirklichen (Abb. 1).

Unter der gemeinsamen Trägerschaft der Römerstadt Augusta Raurica und der Agorá, der museumspädagogischen Abteilung des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig bestand für Jugendliche, Familien und Erwachsene die Möglichkeit, unter fachlicher Anleitung² das professionelle Ausgraben zu erlernen. So wurden u. a. folgende Inhalte vermittelt:

- Objekte und Materialien erkennen, welche beim Ausgraben zu erwarten sind bzw. zum Vorschein kommen
- Befundbeziehungen erkennen und festlegen
- Flächenabträge durchführen
- Befunde und Funde präparieren
- Dokumentieren (Zeichnen, Fotografieren, Nivellieren usw.)
- Funde waschen
- Sicherheitsvorkehrungen
- einen Einblick bekommen in Finden–Auswerten–Publizieren, das Berufsbild des Archäologen (diverse Tätigkeiten, Anforderungen usw.).

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde gezeigt, dass auch wenig spektakuläre Funde wichtige und interessante Aufschlüsse über das Alltagsleben der Römer und die Geschichte des Ortes bringen, dass also die moderne Archäologie keine Schatzsuche betreibt, sondern die vielfältigen Aspekte des antiken Alltags erforscht.

Als Grabungsareal wurde eine Fläche beim Osttor, knapp innerhalb der Toranlage und nördlich an der Osttorstrasse gewählt (Abb. 2). Gearbeitet wurde in den zwei Wochen vom 19. bis 30. Juli 1999, halbtags³ in vier Gruppen zu je zehn bis 18 Personen (Abb. 3 und 4).

Schlüsselwörter

Architektur, Augst/BL, Befestigung/Stadtmauer, Befestigung/Tor, Bildung und Vermittlung, Eisen/Schlacken, Museumspädagogik, Oberstadt, Osttor, Osttorstrasse, Römische Epoche, Südost-Vorstadt.

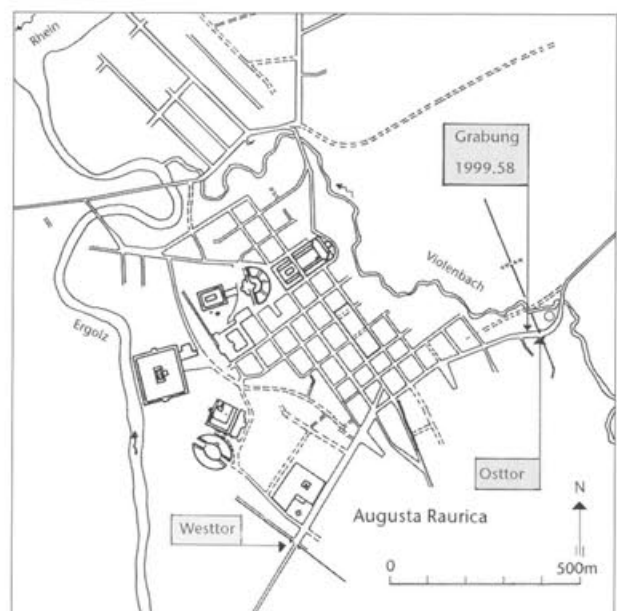


Abb. 1: Augst (Grabung 1999.58). Übersichtsplan von Augusta Raurica. Das museumspädagogische Projekt 1999 der Römerstadt Augusta Raurica und der Agorá des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig befindet sich rund 25 m westlich des Osttores innerhalb der antiken Stadt. M. 1:20 000.

- 1 Vgl. A. R. Furger/P.-A. Schwarz (mit Beitr. v. C. Bossert-Radtke/B. Janietz Schwarz/K. Kob/D. Liebel/U. Müller/B. Rütli/D. Schmid), Augusta Raurica. Jahresbericht 1992. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 5 ff. bes. 10 und 21 sowie Unterlagen der Grabung 1992.52 im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.
- 2 Leitung: Jacqueline Furrer, Ruedi Jaberg, Eugen Krieger, Anne-Käthi Wildberger (Agorá, museumspädagogische Abteilung des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig) und Markus Schaub (Römerstadt Augusta Raurica). – Vgl. auch A. R. Furger, Museumspädagogik auf neuen Wegen. Arch. Deutschland 16, 2000, Nr. 3, 54–55.
- 3 Eine nach Abschluss der Grabung bei den rund 45 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführte Umfrage zeigte, dass sich die auf einen halben Tag pro Person beschränkte Ausgrabungstätigkeit bewährt hatte und (trotz zwischenzeitlicher Abwechslung durch Führungen im Gelände) nicht erhöht werden sollte.

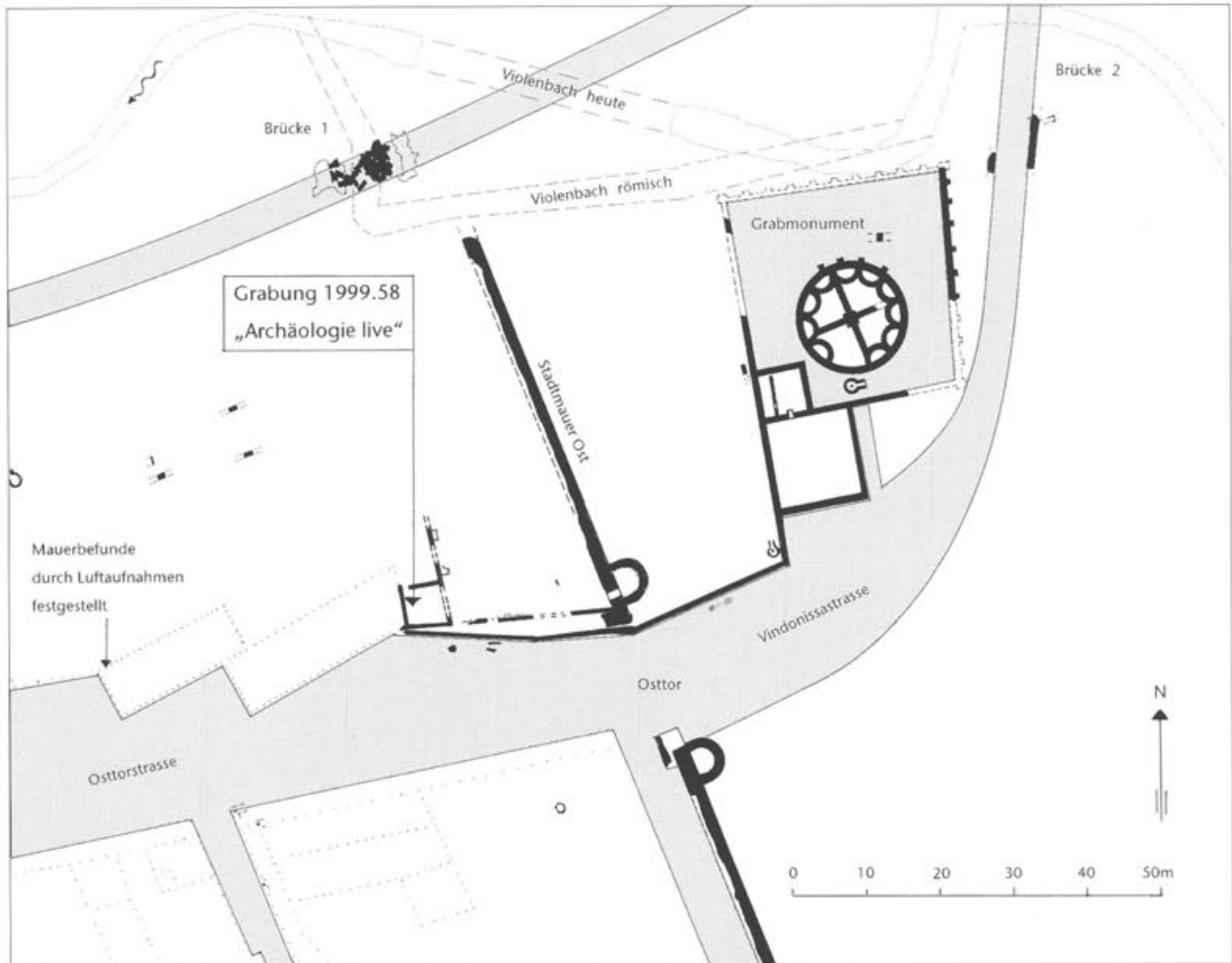


Abb. 2: Augst (Grabung 1999.58). Osttorareal. Die Grabungsfläche befindet sich knapp innerhalb der Toranlage auf der Nordseite der Osttorstrasse. Beidseitig dieser Strasse sind römische Mauerzüge durch Luftbilder bekannt (Abb. 11). M. 1:1 000.



Abb. 3: Augst (Grabung 1999.58). Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Publikumsgrabung 1999 beim Freilegen der römischen Schichten und Mauern. Links befindet sich das Osttor und der «Römische» Haustierpark. Blick gegen Süden zur Bepflanzung entlang der Autobahn Basel–Zürich.



Abb. 4: Augst (Grabung 1999.58). Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Gruppe des museumspädagogischen Projektes 1999.

Befund

Da in einzelnen Feldern am Ende der zweiwöchigen Grabungskampagne der gewachsene Boden nicht erreicht wurde, kann hier keine abschliessende Interpretation der Grabung 1999.58 vorgelegt werden.

Trotzdem sollen an dieser Stelle kurz die bisherigen Ergebnisse unter Einbezug der umliegenden älteren Grabungen dargestellt werden. Dies – zusammen mit Arbeitshypothesen – ermöglicht für eine Anschlussgrabung⁴ gezieltere Fragestellungen.

Die Grabungsfläche des Jahres 1999 (Abb. 5) befindet sich nördlich der Osttorstrasse, grösstenteils an der Ostseite eines Anbaus in den seit 1966 bekannten Mauerwinkeln Mauern 13/14⁵. Zwei Grabungserweiterungen liegen im Areal der Osttorstrasse (Abb. 5).

Mauer 9

Die bis heute auf einer Gesamtlänge von rund 55 m an- oder ausgegrabene Mauer gehört zu den ältesten Steinstrukturen im Osttorareal (Abb. 6)⁶.

Als Begrenzungs- und Stützmauer trennte sie vor dem Bau des Osttores den Strassenbereich gegen die nördlich anschliessende Bauzone ab. Nach dem Stadtmauerbau blieb die Funktion der Mauer 9 nur ausserhalb der Stadt erhalten, auf der Stadtinnenseite hatte man sie abgebrochen und mit Strassenkies überschüttet⁷.

Rund 10 m östlich der Grabung von 1999 war ein Teilbereich der Mauer 9 lokal brandgerötet⁸. Die anstossende Schicht aus asche- und schlackenhaltigem Material konnte in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert werden⁹. Es

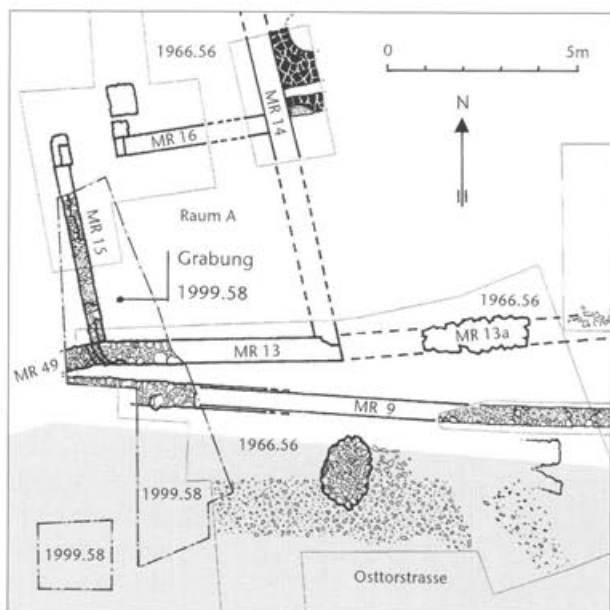


Abb. 5: Augst (Grabung 1999.58). Die Grabungsfläche 1999 an der Ostseite von Raum A und auf der Nordseite der Osttorstrasse. M. 1:200.



Abb. 6: Augst (Grabung 1999.58). In der Bildmitte: Mauer 9. Dahinter die beiden Flächen über der Osttorstrasse. Rechts unten: Mauer 15, anstossend an die Mauer 13 (links unter Mauer 9). Blick gegen Süden.

handelt sich wohl um die schon in verschiedenen Grabungen der Südvorstadt gefundene flavische «Industrieschicht» einer grossen Eisenverarbeitung¹⁰.

Auch in der Grabung 1999.58 kamen grosse Mengen an verstreuten Schlackenstücken unterschiedlicher Grösse zum Vorschein, deren stratigraphische Einordnung jedoch

- 4 Auf Grund des bisherigen Erfolges ist im Jahre 2000 eine Weiterführung dieses didaktischen Projektes vorgesehen. Die Römerstadt Augusta Raurica und die Agora des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig planen einen Ausbau des Projektes auf ca. 5–6 Wochen. Neben Jugendlichen, Familien und Erwachsenen ist auch erstmals ein Pilotprojekt für drei Schulklassen vorgesehen. Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses (April 2000) waren alle Grabungsplätze bereits ausgebucht!
- 5 L. Berger (mit Arbeitsgruppe d. Seminars f. Ur- u. Frühgeschichte d. Univ. Basel), Die Grabungen beim Augster Osttor im Jahre 1966. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1985, 6–105 bes. 23 ff.
- 6 M. Schaub (mit einem Beitr. v. B. Rütli), Das Osttor und die Stadtmauer von Augusta Raurica (Grabung 1993.52). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 73 ff. bes. 75 ff. und M. Schaub/A. R. Furger, Neue Befunde beim Augster Osttor. Die Baubegleitungen 1998.56 anlässlich der Arbeiten an Ökonomiegebäuden und römischen Mauerzügen im «Römischen» Haustierpark von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 71–112 bes. 75; 78 und 90 ff. sowie 107 f. mit Zeitabschnitt 3: Mitte 1. Jahrhundert bis flavisch.
- 7 Vgl. Berger u. a. (Anm. 5) 12 und Schaub/Rütli (Anm. 6) 77.
- 8 Vgl. Schaub/Furger (Anm. 6) 78 ff. und 92.
- 9 Vgl. Schaub/Furger (Anm. 6) 78. – Die Lokalstratigraphie in diesem brandgeröteten Teil der Mauer 9 war jedoch im Jahre 1998 gestört, so dass eine genaue Einordnung vorläufig offen bleiben muss (vgl. Grabung 1998.56: Profil 8, Zeichnung Nr. 13 und Grundriss 1998.56.003 sowie Zeichnung Nr. 15 im Archiv Augst/Kaiseraugst).
- 10 Siehe Schaub/Furger (Anm. 6) 79 mit weiterführender Literatur.

(vor allem wegen den Pflugstörungen bis in die Neuzeit) nicht mehr möglich ist. Das Schlackenmaterial ist noch nicht untersucht; wegen der Menge ist jedoch zu vermuten, dass es sich ebenfalls um aus dem Schichtverband gerissenes Material dieser Eisenverarbeitungsindustrie handelt. Die Mauer 9 wurde hier beim Bau der Stadtmauer und des Osttores abgerissen.

Mauern 13 und 14

Nach dem Teilabbruch von Mauer 9 im Stadtareal wurde die Mauer 13 errichtet (vgl. Abb. 5)¹¹. Diese bildet im Verband mit der gleichzeitig errichteten Mauer 14 einen spitzen Winkel. Die Südmauer des neu errichteten schiefwinkligen Gebäudes wurde gegenüber der älteren Mauer 9 leicht abgewinkelt gebaut. Dadurch konnte die Aussenflucht wohl besser an den Durchgang bei der Nordseite des Osttores angepasst werden (vgl. Situation in Abb. 2).

Beide Mauerschalen der Mauern 13 und 14 waren mit einer sauberen Aussenflucht hochgezogen worden¹². Bei der Grabung 1999.58 konnte dies auf der Innenseite (Nordseite) der Mauer 13 ebenfalls nachgewiesen werden, ob schon dieses Feld noch nicht bis auf den gewachsenen Boden ausgegraben ist.

Mauer 15

Die einhäutig errichtete Mauer konnte fast auf ihrer gesamten Länge ergraben werden (Abb. 7 und Übersicht Abb. 2 und 5). Die östliche Mauerschale besitzt wie die nördliche von Mauer 13 (s. o.) eine saubere Flucht. Auf Grund der Grabung im Jahre 1966 ist bekannt, dass sich im Winkel der Mauern 15 und 16 ein Eingang befunden hat¹³, bei welchem Aussparungen für die beiden Türpfosten/-laibungen eingearbeitet waren.

Soweit 1999 sichtbar¹⁴, stösst Mauer 15 an Mauer 13. Im Jahre 1966 wurde ein Anstossen der Mauer 16 an die Mauer 14 beobachtet¹⁵. Der Raumwinkel, gebildet aus den beiden Mauern 15 und 16, stösst also innenseitig an die spitzwinklige Gebäudeecke der Mauern 13 und 14. Ob nun dieser Anbau (oder Einbau) in den Mauerwinkel effektiv einiges später ist (Bauphase) oder nur relativchronologisch (z. B. aus konstruktiven oder arbeitstechnischen Ursachen), kann erst entschieden werden, wenn alle Flächen bis auf den gewachsenen Boden untersucht sind. Denn soweit 1999 erkennbar war, zeigt sich auf der Aussenseite des Mauerwinkels der Mauern 13 und 14 keine klare Flucht. Das Fundament der nur wenig angeschnittenen Mauer 49 ist klar höher als dasjenige der beiden anschliessenden Mauern 13 und 15, so dass der Winkel aus den Mauern 13 und 14 – trotz anstossender Fugen der Mauern 15 und 16 – praktisch gleichzeitig errichtet worden sein könnte.

Im Umfeld des Gebäudes aus den Mauern 13, 14, 15 und 16 befinden sich diverse Strukturen, welche 1966.56



Abb. 7: Augst (Grabung 1999.58). Unten: Mauer 13. Von rechts anstossend: Mauer 15. Oben: Mauer 49. Blick gegen Westen.

aufgedeckt wurden und in baulichem Zusammenhang dieses Areals zu sehen sind (Abb. 8 und Übersicht Abb. 2 und 5):

- Nördlich von Mauer 16 wurde eine rechteckige Steinpackung freigelegt, welche als Fundament eines Pfostens (evtl. eine Art Portikus vor dem Eingang entlang der Mauer 16?) gedient haben könnte¹⁶. Dies wäre dann wohl als Indiz dahingehend zu deuten, dass sich nördlich der Mauer 16 ein offener Hof befunden hätte.
- In der Verlängerung von Mauer 14 und auf dem Strassenkies der Osttorstrasse fand man eine ovale Steinsetzung, die vielleicht zeitweise als Unterkonstruktion für die Dachstütze einer Portikus vor der Mauer 13 gedient haben könnte¹⁷.
- Östlich der Gebäudeecke der Mauern 13 und 14 befindet sich das Restfundament Mauer 13a. Auf Grund der Höhe dieser Konstruktion und der sauber gemauerten Ecke Mauern 13/14 ist anzunehmen, dass erst in

11 In der Grabung 1999.58 waren durch die Pflugschäden keine stratigraphischen Hinweise zur relativen Chronologie mehr vorhanden. Weiter östlich fand man jedoch bessere Erhaltungsbedingungen, vgl. dazu Berger u. a. (Anm. 5) 23 sowie Schaub/Rütti (Anm. 6) 75 ff.

12 Diese Beobachtung konnte vor allem 1966 im höher erhaltenen Ostteil des Gebäudes gemacht werden (Grabung 1966.56, Tagebuch L. Berger, 49; Originaldokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst). Im Areal der Grabung 1999.58 war die südliche Schale der Mauer 13 schon zu stark gestört.

13 Vgl. Berger u. a. (Anm. 5) 23; 26 mit Abb. 10 und Gesamtplan (Beilage).

14 Der Raum innerhalb der Mauern 13, 14, 15 und 16 ist noch nicht bis auf den gewachsenen Boden ausgegraben.

15 Siehe Berger u. a. (Anm. 5) Gesamtplan (Beilage).

16 Vgl. auch Berger u. a. (Anm. 5) 26 mit Abb. 10 (im Bild oben rechts).

17 Vgl. auch Berger u. a. (Anm. 5) 24 f. mit Abb. 8 f.

späterer Zeit die Lücke zwischen diesem Gebäude und der funktionell nicht mehr benötigten Stadtmauer geschlossen bzw. teilweise überbaut wurde¹⁸. Möglicherweise kann aus dem Fehlen des Fundamentes zwischen der Gebäudeecke Mauern 13/14 und der Mauer 13a auf einen Durchgang geschlossen werden.

- Nur wenige Meter östlich des Fundamentes Mauer 13a und in dessen Verlängerung wurden 1998 ein weiteres schlecht erhaltenes Fundament (Mauer 45) und die Reste eines Altmetalldepots gefunden, das in spätrömisch/frühmittelalterlicher Zeit hier vergraben wurde¹⁹.
- Das Areal hinter der Mauer 13a und östlich der Mauer 14 wurde in römischer Zeit ebenfalls genutzt. Dies beweisen u. a. eine hufeisenförmige Feuerstelle und ein Ziegelplattenboden²⁰. Da keine stratigraphische Verbindung zwischen der Mauer 13a und der Herdstelle sowie dem Plattenboden besteht, fehlt vorläufig die chronologische Beziehung. Es kann sich um einen Wohn- oder Küchenraum handeln; durchaus denkbar wäre jedoch auch, dass ein Teilareal östlich der Mauer 14 für gewerbliche Zwecke genutzt worden wäre. Ob dies ein geschlossener Raum oder eine teilüberdachte Halle gewesen war, muss im Moment offen bleiben, da Spuren einer weiter östlich liegenden Wand vorläufig fehlen.

Funde

Obschon auf dieser Grabung ausschliesslich interessierte Jugendliche und Erwachsene als Ausgräber und Ausgräberinnen tätig waren, welche keinerlei Ausbildung, Praxis oder Erfahrung auf dem Gebiet besaßen, konnten wir vom Leitungsteam befriedigt feststellen, dass sehr sorgfältig und aufmerksam gegraben wurde.

So kamen neben den für Augster Verhältnisse üblichen Funden (Keramik, Knochen usw.) sowie grossen Mengen an Schlacken (s. o.) auch einige schöne Kleinfunde zum Vorschein:

- Bronzeschnalle (Inv. 1999.58.E00173.1)
- Eisenwerkzeug (Inv. 1999.58.E00177.1)
- Silbermünze des Trajanus Decius (Inv. 1999.58.E00177.2)
- Webgewicht (Inv. 1999.58.E00177.3)
- Bronzezierknopf (Inv. 1999.58.E00177.4)
- Henkel eines Glasgefässes (Inv. 1999.58.E00183.1)

Diese Kleinfunde und die drei Mauern lösten bei allen Teilnehmern jeweils wieder einen Motivationsschub aus und waren ein willkommener Ansporn, danach weiterhin gewissenhaft zu arbeiten.

Datierung

Während der Grabung 1999.58 wurde keine intakte Schichtabfolge angetroffen. Die zu den Mauern gehörenden Hori-



Abb. 8: Augst (Grabung 1966.56). Im Vordergrund der Grabung des Jahres 1966 befindet sich das ovale Fundament über der Osttorstrasse. In der Bildmitte die Mauer 9. Dahinter der Gebäudewinkel bestehend aus den Mauern 13 und Mauer 14. Rechts oben an MR 14 liegt die hufeisenförmige Feuerstelle. Links oben die Mauern 15 und 16 mit dem Eingang in den Raum A. Blick gegen Norden.

zonte waren entweder gestört (Pflug usw.), fehlten (Erosion) oder konnten noch nicht ausgegraben werden. Somit sind über die Funde keine klar datierenden Hinweise zu den angeschnittenen Mauern vorhanden.

Als Arbeitshypothese können jedoch folgende Überlegungen dienen: Die Mauern des angegrabenen Gebäudes wurden kaum vor dem Stadtmauerbau um 80 n. Chr.²¹ errichtet. Die ältere Mauer 9 (Bauzeit vor der Stadtmauer) war bei der Errichtung des Osttores innerhalb der Stadt mit Kies überschüttet und dadurch funktionslos geworden²². Auch im Bereich der Grabung 1999.58 scheint Mauer 9 – wegen der gestörten lokalen Stratigraphie hier nicht beweisbar – keine Funktion mehr gehabt zu haben, denn die Nähe und der spitze Winkel zu Mauer 13 machen eine Gleichzeitigkeit eher unwahrscheinlich.

Ein Baubeginn des Mauerwinkels Mauern 13/14 noch am Ende des 1. oder Anfang des 2. Jahrhunderts wäre jedoch durchaus denkbar. Um wieviel später (absolutchronologisch) der Anbau der beiden Mauern 15 und 16 in den Mauerwinkel ausgeführt wurde, muss der fehlenden Hinweise wegen vorläufig offen bleiben. Noch etwas später hat man die Lücke zwischen der Mauer 14 und der Stadtmauer geschlossen.

18 Vgl. dazu Schaub/Rütti (Anm. 6) 83 mit Abb. 16 f. sowie S. 108. Die späte Mauer 11 bzw. das anschliessende Gebäude sperren den Durchgang auf der Innenseite der Stadtmauer.

19 Siehe Schaub/Furger (Anm. 6) 74 ff.

20 Vgl. Berger u. a. (Anm. 5) 25 mit Abb. 9 (im Bild links oben) sowie S. 26 mit Abb. 10 (im Bild links oben).

21 Schaub/Rütti (Anm. 6) 91 und 118 ff.

22 Schaub/Rütti (Anm. 6) 75 ff.

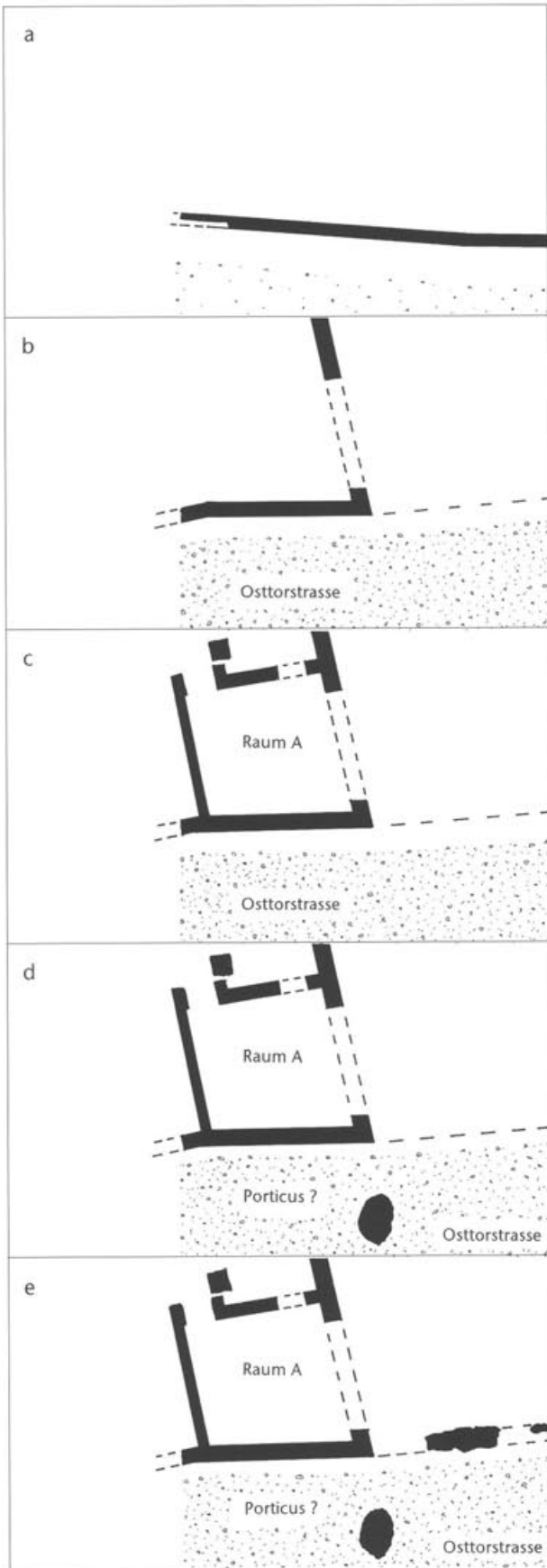


Abb. 9: Augst (Grabung 1999.58). Relativchronologischer Phasenplan. Zu a bis e vgl. Text. o. M.

Zusammenfassung und Ergebnisse der Publikumsgrabung 1999

Es ist vorgesehen, im Jahre 2000 eine weitere Publikumsgrabung im Anschluss an die Fläche 1999.58 durchzuführen²³. Als Zwischenbilanz werden die bisherigen Ergebnisse und Arbeitshypothesen vorgelegt.

Zeitliche Abfolge

- Abbildung 9a: Die älteste Struktur in diesem Gebiet ist wohl die als Begrenzungs- und Stützmauer dienende Mauer 9 an der Nordseite der Osttorstrasse.
- Abbildung 9b: Die Mauer 9 wird beim Bau des Osttores bzw. der Stadtmauer stadtseitig abgebrochen und mit Kies der Osttorstrasse überdeckt. Gleichzeitig oder etwas später wird rund 1 m hinter (nördlich) der älteren Mauer 9 der Gebäudewinkel mit den Mauern 13 und 14 errichtet. Die Südmauer (MR 13) dieses neu errichteten schiefwinkligen Gebäudes²⁴ hat man gegenüber der älteren Mauer 9 leicht abgewinkelt gebaut. Die neue Mauerflucht auf der Nordseite der Osttorstrasse führt jetzt auf die Südecke des Osttor-Nordturmes (auf diese Weise wurde auch der Verkehrsfluss besser kanalisiert). Denkbar wäre in dieser Zeit zwischen der Mauer 14 und der Stadtmauer eine Abgrenzung zur Osttorstrasse in Form eines Zaunes oder etwas Ähnliches.
- Abbildung 9c: Da bisher absolutchronologische Hinweise fehlen, bleibt vorläufig offen, wann der Anbau mit den Mauern 15 und 16²⁵ in den Winkel eingebaut wurde. Auf Grund der heutigen Ergebnisse sind die beiden Mauern 15 und 16 relativchronologisch später als die Mauern 13 und 14, könnten aber durchaus praktisch gleichzeitig errichtet worden sein. Denn ob diese Trennfugen an den Mauern 13 und 14 nun arbeitstechnisch oder konstruktiv bedingt sind (und somit praktisch in demselben Bauvorgang errichtet worden wären) oder ob sich hier absolutchronologisch eine Trennung in zwei Bauphasen zeigt, kann heute auf Grund des Ausgrabungsstandes und der gestörten Stratigraphie an den Mauern nicht entschieden werden.

²³ Vgl. Anm. 4.

²⁴ Zu schiefwinkligen Gebäuden in Augusta Raurica vgl. u. a. H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. *Antiqua* 4 (Frauenfeld 1975) 60 f. und C. Neukom-Radtke, Autobahngrabungen in Augst 1960–1976. *Areale der Südweststadt. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 17, 1996, 395 ff. bes. 400; siehe auch V. von Gonzenbach, Die römischen Mosaiken der Schweiz. *Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz* 13 (Basel 1961) 327.

²⁵ Vgl. auch Anm. 15.

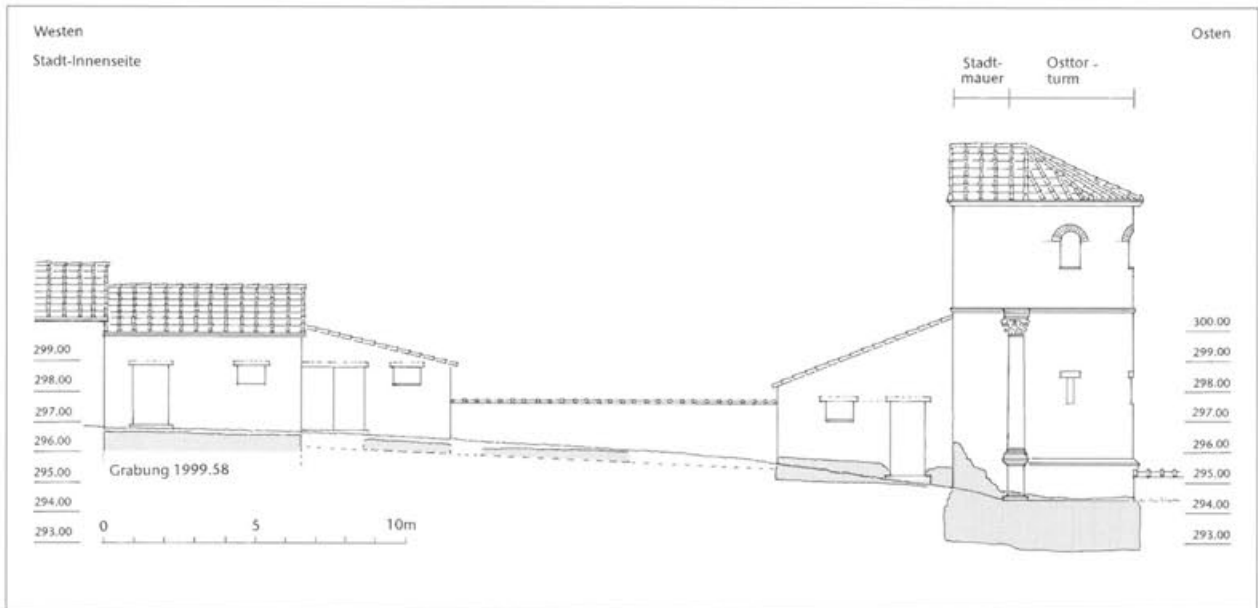


Abb. 10: Augst (Grabung 1999.58). Rekonstruktionsversuch der römischen Strukturen innerhalb des Osttores und auf der Nordseite der Osttorstrasse (Grundlagen: alle bis heute bekannten Befunde, Funde und Arbeitshypothesen). Grau: bis heute untersuchte Mauern. M. 1:250.

- Abbildung 9d: Ob die im Jahre 1966 auf der Osttorstrasse festgestellte Steinpackung (einer möglichen Portikus vor der Mauer 13) ebenfalls gleichzeitig ist oder allenfalls etwas später, muss auf Grund der bisher vorhandenen Unterlagen offen bleiben.
- Abbildung 9e: Als letzte fassbare Baumassnahme wird die Lücke zwischen dem Gebäude (Mauer 14) und dem Osttor-Nordturm durch eine Mauer geschlossen. Entlang der Mauer 14 und der Stadtmauer entstehen (evtl. offene, nur teilüberdachte?) Gebäude, die zu Wohn- oder Gewerbebezwecken genutzt werden.

Der freigelegte Gebäudeteil (Raum A)

Der Gehhorizont dieses (evtl. praktisch gleichzeitig) an die Innenseite der schiefwinkligen Mauerecke (MR 13/14) gebauten Raumes liegt entschieden tiefer²⁶ als derjenige des westlich an die Mauer 15 anstossenden Gebietes (vgl. auch Abb. 5). Obwohl in Raum A weder 1966 noch 1999 der gewachsene Boden erreicht wurde (s. o.), scheint alles auf eine Terrainstufe hinzudeuten. So fehlen u. a. bis jetzt auch klare Gehhorizonte innerhalb des Raumes. Bis Grabungsende befanden wir uns in einer Schicht mit siltig sandigem, leicht humosem Material, das örtlich stark mit Holzkohle durchsetzt war²⁷. Es könnte sich um Abraum einer Feuerstelle (Wohnraum oder Gewerbe?) oder um eine Brandschicht handeln. Der Raum hat eine Grösse von rund 27 m².

Da die Nordseite des Raumes – beim Eingang durch die Mauer 16 – bisher nicht genauer untersucht wurde, fehlen auch dort Hinweise zur Bodenhöhe. Als Arbeitshypothese wäre für die Funktion des Raumes A in der Gebäudeecke eine Art Keller denkbar, jedenfalls handelt es

sich im Bereich westlich und östlich der Mauer 15 um eine Geländestufe. Auf Grund der Topografie scheint im Areal der Grabung 1999 auch mehr antikes Material durch den Pflug und die Erosion gestört worden zu sein als weiter östlich gegen die Stadtmauer. Möglicherweise bestand hier in römischer Zeit ein grösserer Anstieg des Geländes vom Osttor zum Stadtinneren als heute, welcher jedoch im Laufe der Jahrhunderte durch die landwirtschaftliche Bearbeitung und Nutzung ausgeglichen, nivelliert und teilweise abgetragen wurde (Abb. 10).

Überlegungen zur Lage des Grabungsareals in der Südost-Vorstadt von Augusta Raurica

Das 1999.58 angegrabene Gebäude liegt nördlich der Osttorstrasse, an der grossen Ausfallsachse in Richtung Osten nach Vindonissa und Raetien.

Die zwei Stadttore im Südwesten und Südosten von Augusta Raurica, welche mit den beiden unvollendeten Stadtmauerabschnitten²⁸ die politische, rechtliche und kul-

26 Zumindest soweit dies in der Grabung 1999.58 festgestellt werden konnte. Vgl. Originaldokumentation der Grabung (u. a. Fotos 60, 111 und 112, auf denen der höher anstehende gewachsene Boden westlich der Mauer 15 sichtbar ist. Anscheinend sind dort die entsprechenden Gehhorizonte schon früher erodiert oder sonstwie gestört und fehlen heute weitgehend).

27 Vgl. Originaldokumentation der Grabung 1999.58, Abtrag 8.003, FK E00182.

28 Schaub/Rütti (Anm. 6) 91 ff. mit weiterführender Literatur.

tische Grenze der Stadt markieren, sind mit grossen, in Winkelsegmenten zusammenhängenden Strassen verbunden: Westtorstrasse – Kellerstattstrasse – Osttorstrasse (vgl. unten Abb. 12). Nicht ganz in der Mitte dieses Winkelsegmentes befindet sich der Ansatzpunkt zur römischen Hohwartstrasse, die als *Cardo Maximus* von Augusta Raurica interpretiert wird²⁹. Diese Hohwartstrasse führt direkt zum Hauptforum im Zentrum der Stadt, verläuft östlich vor dem Altar des dem Kaiserkult geweihten Haupttempels³⁰ vorbei und trifft am Nordabhang des Kastelenplateaus auf die Nordrandstrasse. Das parallel und im rechten Winkel zum *Cardo Maximus* konstruierte schachbrettartige Strassenraster bedeckt praktisch das gesamte Oberstadtplateau.

Die Begleitbauten an der Westtor- und Osttorstrasse richten sich jedoch nicht mehr nach dem System dieser Insularaster, sondern orientieren sich an den Richtungen der beiden grossen Strassen, welche zur Stadt hinaus bzw. hinein führen.

Die südliche Vorstadt von Augusta Raurica ist bis heute vor allem auf ihrer Westseite untersucht³¹. Neben Gebäudekomplexen, die in erster Linie dem Handel, Verkehr und Gewerbe dienten, wurde auch eine grössere Tempelanlage und eine *Mansio* (Rasthaus) entdeckt.

Die südöstliche Vorstadt ist jedoch noch weitgehend unbekannt. Auf Grund der Luftbilderergebnisse (vor allem aus dem Jahre 1989) wissen wir in etwa, welche Baustrukturen (Mauern, Strassen) sich – zumindest in der oberen, letzten Bauphase – noch im Boden befinden (Abb. 11)³². Die Trockenabzeichnungen unterstützen die These, dass sich hier ebenfalls vorwiegend Gebäude für Gewerbe, Handel und Verkehr befinden, sind doch in erster Linie grossflächige Strukturen und eine eher lockere Bebauung erkennbar.

Knapp innerhalb der Stadttore ist mit grösseren Flächen als Stauraum für Fahrzeuge und Tiere usw. zu rechnen. Ein grosser Teil des Warenumschlages von oder nach Richtung Osten wird sich hier abgewickelt haben. Das Befahren von Stadtstrassen mit grösseren Waren war während des Tages im römischen Reich theoretisch per Gesetz verboten³³.

Das Strassennetz von Augusta Raurica war so konzipiert, dass reiner Durchgangsverkehr die Stadt jeweils praktisch nur an der Peripherie tangierte (Abb. 12)³⁴.

Auf der grossen Durchgangssachse im Süden der Stadt bewegte sich der Verkehr zwischen *Aventicum* (Avenches) und *Vindonissa* (Windisch bei Brugg) (Abb. 12,a). Zwischen der Ober- und Unterstadt liegt die Verkehrsachse *Basilia* (Basel) – *Vindonissa* (Abb. 12,b). Und nördlich des Rheins befindet sich die rechtsrheinische Überlandroute *Cambete* (Kembs) – *Tenedo* (Zurzach) (Abb. 12,c). Alle drei Verkehrsachsen waren durch Nord-Süd-Verbindungen untereinander verknüpft. In Augusta Raurica bot sich auch die nicht zu unterschätzende Möglichkeit des Transportes auf dem Rhein.

Die grösseren Mengen der von ausserhalb der Stadt eintreffenden Waren wurden auf Grund der wirtschaftlichen und organisatorischen Struktur wohl an der Peripherie in einer Art «Verteilzentren» vorübergehend gelagert (und evtl.



Abb. 11: Augst – Schwarzacher. Luftaufnahme aus dem Jahre 1989 mit der (modernen) Venusstrasse (links), dem Osttor (oben) und der Autobahn Basel–Zürich (rechts). Im Feld klar erkennbar ist der helle Streifen der römischen Osttorstrasse und die Begleitbauten der Südvorstadt von Augusta Raurica. Pfeil = Grabung 1999.58. Blick gegen Osten.

aufgeteilt), bevor die Waren dann in kleineren Mengen zu den einzelnen Marktplätzen³⁵ in Zentrumsnähe gebracht wurden. Dieser Warenumschatz bedingte natürlich eine entsprechende Infrastruktur mit Lagerhallen, Ställen und Ökonomiegebäuden sowie Werkstätten für unmittelbar am Handel und Transport beteiligte Handwerker und Arbeiter.

29 L. Berger (mit einem Beitrag von Th. Hufschmid), *Führer durch Augusta Raurica* (Basel 19986) 35 ff.

30 P.-A. Schwarz (mit einem Beitr. v. B. Janietz Schwarz), *Neue Erkenntnisse zum Forums-Altar und Forums-Tempel in Augusta Rauricorum* (Augst Bl.). Die Ergebnisse der Grabung 1990.54. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 161 ff. – Knapp vor dem Forumsaltar befand sich mit grosser Wahrscheinlichkeit auch der geweihte *Umbilicus*, das Zentrum der gesamten Stadtvermessung, vgl. z. B. Berger (Anm. 29) 35.

31 Vor allem Grabungen im Zusammenhang mit dem Nationalstrassenbau in den 1960er Jahren. Zusammenfassend bei Berger (Anm. 29) 137 ff. und 178 ff. sowie R. Schatzmann, *Die Südwest-Vorstadt von Augusta Raurica* (Forsch. Augst, in Vorbereitung).

32 Vgl. A. R. Furger/P.-A. Schwarz/U. Müller/W. Hürbin/E. Oxé, *Hauptabteilung Augusta Raurica. Jahresbericht 1989. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 5 ff. bes. 10 f. mit Abb. 7 f.*

33 Vgl. Bender (Anm. 24) 118 ff. mit weiterführender Literatur. Über den enormen Lärm, welchen die Warentransporte in der Nacht entwickelten vgl. u. a. J. Carcopino, *Rom. Leben und Kultur in der Kaiserzeit* (Stuttgart 1986) 75 ff.

34 Siehe dazu Berger (Anm. 29) 31 ff. In Augusta Raurica kreuzten sich wichtige Durchgangsstrassen: Süd – Nord (Italien – Gr. St. Bernhard – Rhein) und West – Ost (mittleres Frankreich – Bodensee – oberer Donauraum).

35 Zu Märkten allgemein im römischen Imperium vgl. z. B. R. MacMullen, *Markttage im römischen Imperium*. In: H. Schneider (Hrsg.), *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der römischen Kaiserzeit* (Darmstadt 1981) 280 ff.

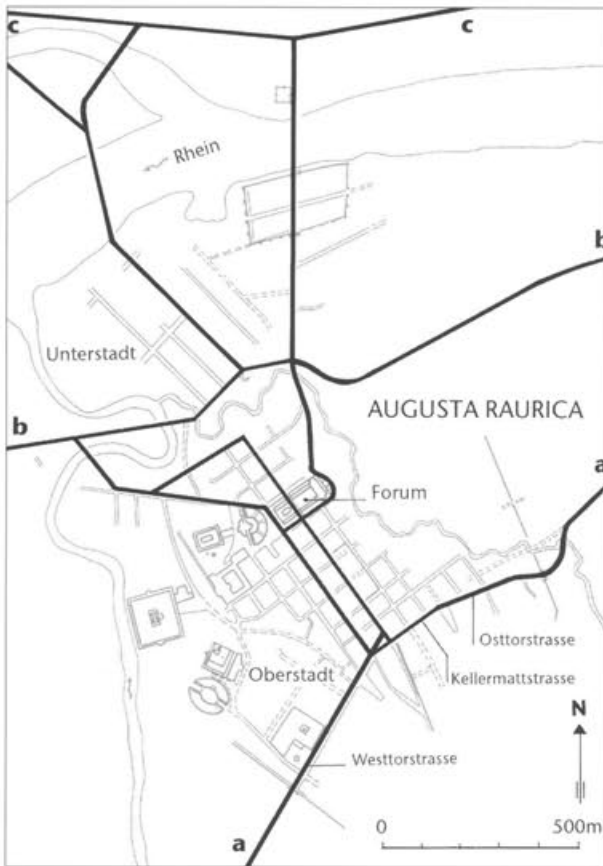


Abb. 12: Augst/Kaiseraugst. Strassennetz mit den grossen Verkehrsachsen von Augusta Raurica. Zu a bis c vgl. Text. M. 1:20000.

So wie sich der momentane Forschungsstand präsentiert, scheinen sich die urbanen Gebiete der West- und Osttorstrasse zu unterscheiden.

An der Westtorstrasse befinden sich unterschiedlichste städtebauliche Zonen:

- innerhalb der Stadtmauer auf der Nordwestseite der Strasse ein sakrales Gebiet mit zwei Tempeln.
- beidseitig entlang der Strasse Wohnhäuser, Handelshäuser, Verkaufslokale, Werkhallen.
- Herbergen und Gasthäuser für Kaufleute und Reisende usw. An der Kreuzungsstelle der Westtor-, Kellermarkt- und Hohwartstrasse war ein grosses Rasthaus mit diversen Gebäudekomplexen errichtet worden³⁶.
- zu verschiedenen Zeiten auch diverses Gewerbe (z. B. Metzgereien, Töpfereien, Gerbereien, Hornschnitzereien usw.)³⁷ – alles Gewerbe, welche aus unterschiedlichen Gründen (Feuergefahr, Geschmacksbeeinträchtigungen, grosser Platz- und/oder Wasserbedarf usw.) nicht in Zentrumsnähe erwünscht waren.

Im Gegensatz zu diesen vielfältigen städtebaulichen Zonen und z. T. luxuriösen Bauten an der Westtorstrasse befinden sich entlang der (abgesehen von Luftbildbefunden nur sehr punktuell angeschnittenen) Osttorstrasse anscheinend vorwiegend Gebäude für Gewerbe und Handel. In der Südost-Vorstadt dominieren nach bisherigen Erkenntnissen die einfacheren Bauten, und bisher gibt es in diesem Teil auch keine Hinweise auf eine sakrale Zone inner-

halb der Stadtmauer, wie dies an der Westtorstrasse der Fall ist (s. o.). Gesicherte Angaben über Gewerbe fehlen, und es ist noch unklar, wie weit sich die Töpfereibezirke der Venusstrasse und diejenigen im Schwarzacher gegen das Osttor ausgedehnt haben³⁸. In flavischer Zeit wurden im Südosten der Stadt grosse Mengen an Schlackenmaterial über ein riesiges Gebiet verteilt. Wo sich diese industriellen Grossbetriebe der Eisenverarbeitung jedoch befunden haben, ist immer noch unklar. Vermutet wird der Standort dieser Industrie am Fusse des Birchhügels³⁹.

Die Trockenabzeichnungen der Luftaufnahmen (Abb. 11) zeigen z. T. langgestreckte Gebäude⁴⁰ und grössere Freiflächen mit Höfen. Hier wird es sich wahrscheinlich um Lagerhallen für Waren, Ställe und Stauraum für Tiere und Fahrzeuge, Ökonomiegebäude sowie möglicherweise um Platz für Märkte oder Ähnliches handeln. Wahrscheinlich befanden sich hier ebenfalls einzelne Wohngebäude für die in diesem Areal arbeitenden Menschen (Abb. 13).

Nicht auszuschliessen ist überdies die Möglichkeit, im Gebiet zwischen Hohwartstrasse und Osttor – wie an der Westtorstrasse – auf weitere, wenn auch nicht so luxuriöse Herbergen zu treffen. Es ist sogar wahrscheinlich, dass neben dem grossen, als Mansio interpretierten Gebäudekomplex noch andere bescheidenere Herbergen und Unterkunftshäuser bestanden haben. Die verkehrsgeografische Lage an der Peripherie der Stadt und entlang der wichtigen West-Ost-Überlandstrasse macht dies durchaus denkbar. In einer Stadt wie Augusta Raurica (mit Zentrumsfunktion) ist mit einer beachtlichen Infrastruktur für Übernachtungsbedarf zu rechnen, zum Beispiel für⁴¹:

- Kaufleute, Händler usw.
- Verwaltungspersonal, Regierungsbeamte usw.
- Publikum und «Touristen»⁴² bei Anlässen im Theater, Amphitheater usw.
- Pilger und Besucher der Tempel, Heiligtümer, Thermen usw.
- Teilnehmer der vielen festlichen Anlässe.

Für diese zeitweise recht grosse Menschenmenge mussten Herbergen und Gasthäuser vorhanden gewesen sein.

36 Vgl. Bender (Anm. 24).

37 Vgl. A. R. Furger, Römermuseum und Römerhaus Augst. Kurztex-te und Hintergrundinformationen. Augster Mush. 10 (Augst 1987, 1989) 16.

38 A. R. Furger, Die Töpfereibetriebe von Augusta Rauricorum. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 259 ff.

39 Vgl. zuletzt: Schaub/Furger (Anm. 6) 79 f. mit weiterführender Li-teratur.

40 Zu streifenförmigen Parzellen an der Westtorstrasse: Berger (Anm. 29) 182.

41 Zu Reisen allgemein und deren Begleiterscheinungen vgl. z. B. H. Bender, Römischer Reiseverkehr. Cursus publicus und Privat-reisen, Limesmuseum Aalen. Kleine Schriften zur Kenntnis der rö-mischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands Nr. 20 (Stutt-gart 1978).

42 Zur Frage des Tourismus und Reisens in römischer Zeit vgl. z. B. K.-W. Weeber, Alltag im Alten Rom: ein Lexikon (Zürich 1995) 366 ff. (s. v. Tourismus) und 385 f. (s. v. Verkehrsmittel).

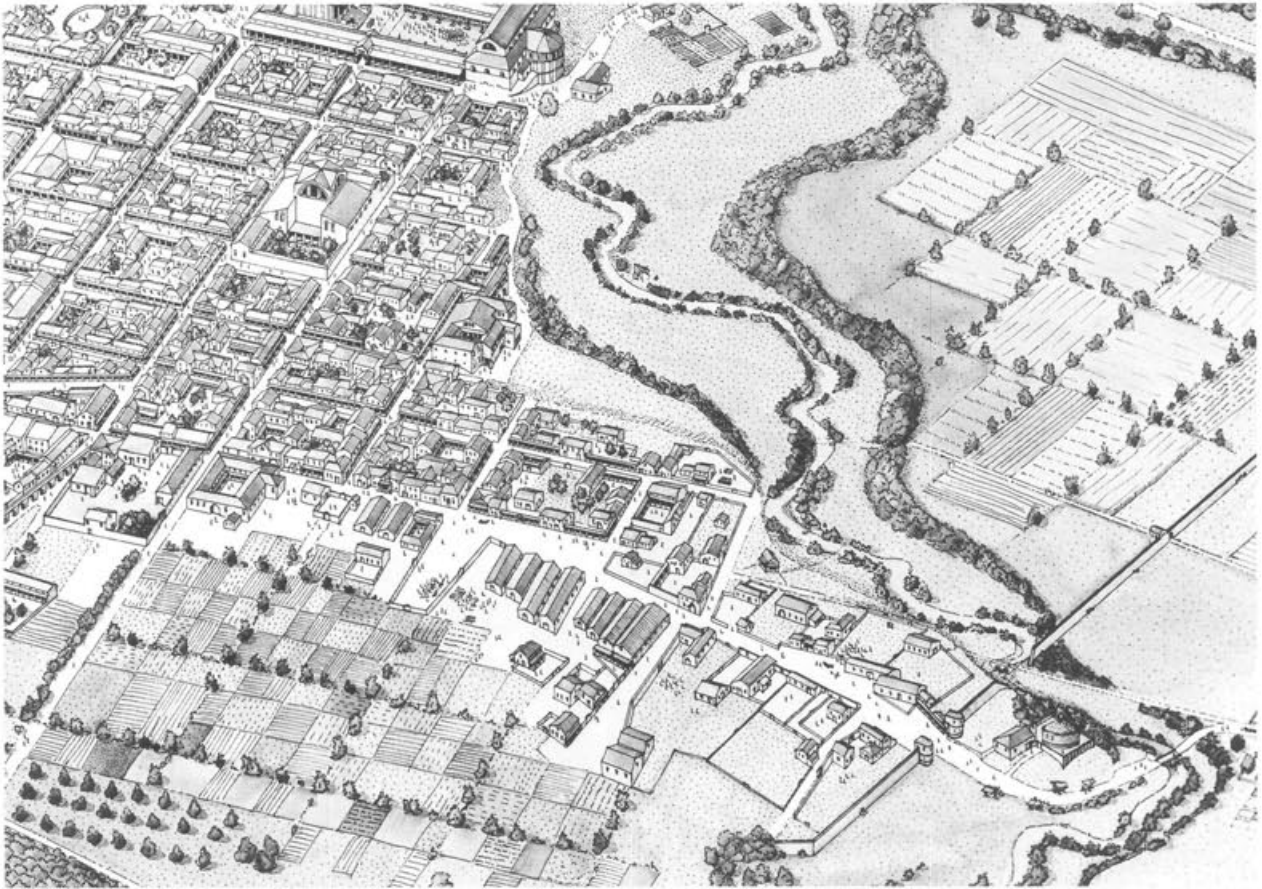


Abb. 13: Augst/Kaiseraugst. Rekonstruktionszeichnung von Augusta Raurica. Ausschnitt der Südost-Vorstadt. Unten rechts: Stadtmauer, Osttor und Grabmonument. Blick gegen Nordwesten.

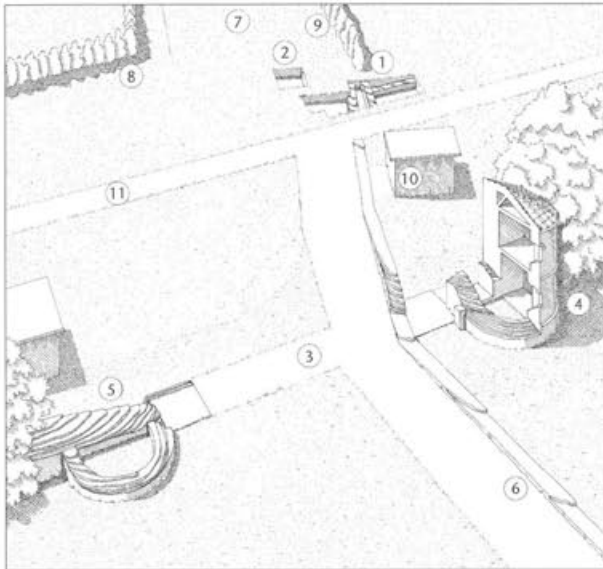


Abb. 14: Augst (Grabung 1999.58). Blick von ausserhalb der Stadt über das Osttor nach Westen:

1 Grabung 1999.58. Nordbebauung (Raum A) entlang der römischen Osttorstrasse.

- 2 Grabung 1999.58. Sondierschnitt in die römische Osttorstrasse.
- 3 Osttor-Durchgang. Das um 80 n. Chr. errichtete Osttor hatte man noch während der Bauzeit zweimal redimensioniert, und der monumental geplante Eingang wurde schliesslich durch eine relativ bescheidene nicht überwölbte Toranlage ersetzt.
- 4 Nordturm des Osttores. Linke Seite: restaurierter Zustand heute. Rechte Seite: zeichnerischer Rekonstruktionsversuch. Unter dem rechts anschliessenden Waldstreifen befindet sich die Stadtmauer.
- 5 Südturm des Osttores. Restaurierter Zustand heute.
- 6 Restaurierte Begrenzungs- und Stützmauer auf der Nordseite der römischen Osttorstrasse. Ältester datierbarer Baubefund im Osttorgebiet (die Mauer wurde vor der Stadtmauer errichtet).
- 7 Bereich der römischen Osttorstrasse zwischen den beiden Hecken.
- 8 Neue didaktische Markierung der antiken Gebäudefluchten mit Profilstangen und Hecken auf der Südseite der ehemaligen Osttorstrasse (zu den Luftbildbefunden vgl. Abb. 11).
- 9 Markierung der antiken Fluchten auf der Nordseite der Osttorstrasse anschliessend an die bei der Grabung 1999.58 aufgedeckten Gebäudeausenmauer.
- 10 Stall für Ziegen und Schafe; auf der Südseite gegen den «Römischen» Haustierparkeingang; Info-Point über Augusta Raurica und Rekonstruktion eines römischen Legionärs.
- 11 Weg zum «Römischen Geschichtspfad» entlang der Autobahn und zum Amphitheater.



Abb. 15: Augst – Schwarzacher. Blick von der antiken Osttorstrasse (Stadtinnenseite) gegen das teilrekonstruierte Osttor und den Eingang in den Tierpark (vgl. auch Abb. 11). Als didaktisches Mittel wurden zur Visualisierung der antiken Gebäudefluchten Profilstangen aufgestellt und Hecken gepflanzt. In der Bildmitte (hinter den Profilstangen) befindet sich die Grabung 1999.58. Aufnahme im Winter 1999/2000.



Abb. 16: Augst (Grabung 1999.58). Blick vom selben Standpunkt wie Abb. 15. Rekonstruktionsversuch zur Verdeutlichung der antiken Situation in der Südost-Vorstadt von Augusta Raurica.

Ausblick

Im Jahre 2000 ist eine weitere Publikumsgrabung geplant⁴³. Möglicherweise können dann auch neue Anhaltspunkte und Hinweise für die ehemalige römische Bebauung in der Südost-Vorstadt von Augusta Raurica gewonnen werden.

Um dem heutigen Besucher einen Eindruck der ehemaligen antiken Bebauung entlang der Osttorstrasse zu visualisieren, wurden im Herbst 1999 über den durch Luftbilder bekannten römischen Mauern Profilstangen aufgestellt und Hecken gepflanzt (Abb. 14,8.9)⁴⁴. Mit diesem für Augst neuen didaktischen Mittel versucht man, den Besuchern die städtebauliche Situation und den Verlauf der Strassen erleb- und erfahrbar zu machen. Die Abbildung 15 zeigt den Blick von der Osttorstrasse (Stadtinnenseite) gegen das Osttor, wie er sich im Winter 1999/2000 präsentierte (in der Bildmitte hinter den Profilstangen befindet sich die Grabung 1999.58). Um die etwas abstrakte Geometrie der Profilstangen und Hecken zu verlebendigen, habe ich in der Abbildung 16 einen Rekonstruktionsversuch vom selben Standpunkt gezeichnet. Enthalten sind in dieser Zeichnung auch die oben ausgeführten Überlegungen zur Südost-Vorstadt. Wenn sich diese Art der Visualisierung mit Profilstangen und Hecken beim Publikum bewährt, sind ähnliche Projekte auch an weiteren Stellen im Gemeindegebiet von Augst geplant⁴⁵. Den Touristen könnte man dadurch die römische Stadt Augusta Raurica – trotz moderner Überbauung – in ihrer Ausdehnung und antiken Stadtplanung noch besser erlebbar machen.

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 2; 5; 9; 10; 12–14; 16:

Zeichnungen Markus Schaub.

Abb. 3; 6; 7; 15:

Fotos Markus Schaub.

Abb. 4:

Fotograf unbekannt.

Abb. 8:

Foto Ludwig Berger und Mitarbeiter (Grabung 1966.56).

Abb. 11:

Luftaufnahme Otto Braasch vom 21.6.1989.

43 Infos zu diesen und weiteren Aktivitäten auf Internet unter: www.augusta-raurica.ch

44 A. R. Furger u. a., Augusta Raurica. Jahresbericht 1999. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 5 ff. bes. Abb. 5 f. (in diesem Band); Furger (Anm. 2).

45 Für Projekte dieser Art würden sich Abschnitte der Hohwart- und Westtorstrasse eignen, aber auch kleinere innerstädtische Strassen, wo man durch dieses Hilfsmittel u. a. Bezüge zu heute noch bestehenden und restaurierten Monumenten schaffen könnte.

Neue Beobachtungen zum metrologischen Grundschema der Stadtvermessung von Augusta Raurica

Vermessungstechnische Überlegungen, ausgehend vom Osttorareal (Grabung 1999.58)

Markus Schaub

Zusammenfassung

Es werden neue Überlegungen zur Stadtvermessung von Augusta Raurica dargestellt, wonach das metrologische Grundschema der Oberstadtvermessung auf einem Rechteck von 592 m × 562 m (entspricht 2000 × 1900 röm. Fuss) basieren könnte und dasjenige der Unterstadt am Rhein auf einem Rechteck von 473 m × 385 m (entspricht 1600 × 1300 röm. Fuss). Ausserdem werden Spuren der antiken

Stadtvermessung im heutigen Landschaftsbild der Gemeinden Augst und Kaiseraugst aufgezeigt.

Schlüsselwörter

Augst/BL, Kaiseraugst/AG, Limitation, Mittelalter, Neuzeit, Oberstadt, Römische Epoche, Stadtvermessung, Unterstadt, Vermessung.

Die folgenden Überlegungen sind im Zusammenhang mit dem Verlauf der Osttorstrasse entlang der Grabung 1999.58 und den beiden Brücken 1 (ältere) und 2 (jüngere) entstanden und wollen als Diskussionsbasis verstanden werden. Dieses Modell des Entwicklungsschemas der Vermessung der Colonia Augusta Raurica ist der Versuch, bisher Bekanntes mit neuen Beobachtungen zu kombinieren.

Die Abbildung 1 zeigt anhand eines Entwurfskonzeptes, wie die Stadtanlage geplant worden sein könnte (beginnend mit a oder e).

a Nord-Süd-Achse. Vom Zentrum (siehe c und e) nach Süden führt die Vermessungslinie durch das Westtor (Schnittpunkt Stadtmauer = a), nach Norden wurde auf diese Vermessungsachse die Castrumstrasse¹ ge-

legt, welche über eine Brücke zum rechtsrheinischen Ufer führte.

b Winkel von 36° ($1/10$ des Kreisbogens).

c Durch den Mittelpunkt² wurde eine Hauptachse mit 36° Abweichung von Norden gegen Osten gelegt³. Diese Achse wird allgemein als Decumanus Maximus interpretiert⁴.

d Winkel von 90°.

e Durch den Mittelpunkt (Umbilicus der Stadtvermessung) konstruierte man die zweite Hauptachse im rechten Winkel (90°)⁵ zur ersten Achse (Linie c).

Der Vermessungsvorgang kann auch mit der Achse e begonnen haben, denn diese liegt auf der das gesamte Oberstadtplateau topografisch ideal halbierenden

1 Die Strasse erhielt ihren (modernen) Namen wegen des Castrum Rauracense, das um 300 n. Chr. in trapezoider Form an den Rhein gebaut wurde. – Zur Brücke vgl. M. Schaub, Die Brücke über den Violenbach beim Osttor von Augusta Rauricorum (Grabung 1969.52). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 135 ff. bes. 153 f.

2 Zu den folgenden Überlegungen siehe auch L. Berger (mit einem Beitrag von Th. Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica (Basel 1998⁶) 35 ff. und 230 f. mit weiterführender Literatur sowie P. Meyer-Maurer, Römische Landvermessung in der Schweiz. Helvetia Arch. 29, 1998, Nr. 115/116, 81 ff. bes. 88 ff. – Zum Problem der Einbeziehung von Windrichtungen vgl. zuletzt L. Haselberger, Geometrie der Winde, windige Geometrie: Städtebau nach Vitruv und Aristoteles. In: E.-L. Schwandner/K. Rheidt (Hrsg.), Stadt und Umland. Neue Ergebnisse der archäologischen Bau- und Siedlungsforschung (Mainz 1999) 90 ff. – Einen anderen Aufbau der Stadtvermessung postuliert R. d'Aujourd'hui, Zur Geometrie des Stadtplans von Augusta Raurica – Mit einem Exkurs zum Belchensystem. In: R. Ebersbach/A. R. Furger/M. Martin/F. Müller/B. Rütli (Hrsg.), MILLE FIORI. Festschr. f. Ludwig Berger. Forsch. Augst 25 (Augst 1998) 19 ff.

3 Zum Problem der Interpretation dieses Winkelmasses vgl. Berger (Anm. 2) 35 f. mit Hinweis auf weitere Literatur und Vorbehalte gegenüber der Grundausrichtung und Orientierung römischer Städte nach dem Sonnenaufgang des Gründungstages. Ob das in seiner Funktionalität ideal in die Topografie des Oberstadtplateaus gelegte Achskreuz (Cardo Maximus und Decumanus Maximus) evtl. mit einer kleinen Winkel- bzw. Richtungsänderung auch kultischen Anforderungen und Überlegungen angepasst wurde (Himmelsrichtung zur Sonnenwende, raurakische Tradition, Gründungstag der Stadt), soll hier nicht ganz ausgeschlossen werden.

4 Vgl. dazu Berger (Anm. 2) 35 ff. Zur Frage des Cardo Maximus und Decumanus Maximus siehe auch P. Bürgin, Über die Limitation der Colonia Raurica. In: Provincialia. Festschr. f. Rudolf Laur-Belart (Basel/Stuttgart 1968) 47 ff.

5 Das Hauptvermessungsgerät war die Groma (Visierinstrument, bestehend aus einem horizontalen rechtwinkligen Kreuz mit vier Senkeln an den Eckpunkten zum Abstecken rechter Winkel). – Zum Vermessungsritus und Zusammenhang Groma – Likatorenbündel vgl. neu R. Moosbrugger-Leu, Die Schnurvermessung im mittelalterlichen Bauwesen. Mittelalter/Moyen Age/Medioeve/Temp medieval. Zeitschr. Schweiz. Burgenverein 5, 2000, 1 ff. bes. 4 f.



Abb. 1: Augst (Grabung 1999.58). Überlegungen zum Vermessungsschema der Colonia Augusta Raurica. Unten: Oberstadt; oben: Unterstadt am Rhein. Zu den Buchstaben und Zahlen vgl. Text. M. 1:10 000.

Linie⁶ (siehe dazu unten mit Abb. 3). Anschliessend wären der Umbilicus festgelegt und die Linie c konstruiert worden. Diese Längsachse entspricht dem Cardo Maximus der Stadtvermessung.

- f Beidseitig und parallel zum Cardo Maximus (Linie e) wurden je fünf Achsen konstruiert, auf denen anschliessend die von Nordwest nach Südost verlaufenden Strassen gebaut wurden. Die theoretische Achsdistanz⁷ beträgt 56,2 m⁸. Insgesamt werden zehn Streifen (Insulareihen), d. h. elf Strassen, ausgeschieden.
- g Der Cardo Maximus (Linie e) teilt das vermessene Gebiet der Colonia in zwei symmetrisch gleich grosse Hälften. Eine weitere frühe Distanzsymmetrie zur Haupt-

- 6 Da der Forumstempel bzw. dessen Altar als Achsen Schnittpunkt asymmetrisch im Gesamtplan des Forums liegt, wurde der Cardo Maximus in der Geländetopografie nicht in der Mitte, sondern etwas westlich platziert. Vgl. dazu auch M. Martin, Zur Topographie und Stadtanlage von Augusta Rauricorum. Arch. Schweiz 2, 1979, 172 ff.
- 7 Ermittelt auf Grund der Gesamtlänge der äussersten Randstrassen (westlich: Westrandstrasse, östlich: Tobelstrasse). Constant Clareboets danke ich für die Mithilfe bei der Feinvermessung am GIS.
- 8 Im Gelände beträgt die Achsdistanz der Strassen vorwiegend zwischen 54 m und 57 m (auf Grund der Stein- und nicht der frühen Holzbauten gemessen! s. u.). Die Antike Vermessung wurde auf dem Oberstadtplateau sicher durch die Topografie und Geografie erschwert, denn die (kurze!) westlichste Strassenachse befindet sich etwa in der Hälfte des vermessenen Gebietes über dem Abhang zur Grienmattebene und die (ebenfalls kurze) östlichste Achse an der Südostecke der Stadt über dem Einschnitt des Violenbachs.

- achse könnte sich in der Verbindungslinie vom Westtor zur Brücke 1 postulieren lassen: Westtor zum Schnittpunkt der Verbindungslinie mit der Verlängerung der Hohwartstrasse und weiter zum Violenbachübergang $1 = 2 \times 1500$ röm. Fuss (entspricht rund 444 m), total 3000 röm. Fuss (entspricht rund 888 m)⁹, vgl. auch Abb. 15,m.
- h Die Gesamtbreite des vermessenen Gebietes beträgt 562 m, das entspricht 1900 röm. Fuss¹⁰.
- i Parallel zur Achse c (Decumanus Maximus) und rechtwinklig zur Achse e (Cardo Maximus) werden neun Streifen (Insulareihen), d. h. zehn Strassen, eingeteilt. Die theoretische Achsdistanz beträgt 65,8 m. Noch fehlt eine Gesamtauswertung der frühen Holzbauten, so dass dieses Mass nicht im Detail überprüft werden kann. Örtlich werden sicher Abweichungen vom theoretischen Idealmass vorgekommen sein. Wie weit die im Laufe von fast 300 Jahren errichteten Steinbauten noch präzise Rückschlüsse auf die frühen Holzbauten erlauben, muss vorläufig offen bleiben (s. u.). Als Besonderheit sei hier noch vermerkt, dass der Decumanus Maximus von Augusta Raurica ähnlich wie z. B. bei zwei anderen augusteischen Städten – Aventicum (Avenches) und Augusta Treverorum (Trier) – die Zentrumsinsula des Forums zur Hälfte teilt¹¹.
- k Das zentral über dem Decumanus Maximus liegende Forum wird jedoch beidseitig breiter als die durchschnittlichen Insulae dimensioniert¹². k' entspricht $\frac{1}{2}$ Forumsbreite nördlich und südlich des Decumanus Maximus.
- l In diesem Bereich der Thermenstrasse könnten noch Teile der geometrisch im Stadtschema geplanten Insulaeinteilung abzulesen sein (ohne die Erweiterung durch die «Überbreite» der Forumsanlage)¹³.
- m Durch die Forumsbreite aus der ursprünglichen Lage verschobenes Insulalängenmass (vgl. auch bei i). m': bei den zwei Insulareihen nördlich und südlich des Forums wurden anscheinend ebenfalls noch kleine Längskorrekturen gemacht.
- n Da die Grösse der primär festgelegten neun Insulae beibehalten wurde, kompensierte man die «Überbreite» des Forums bei den jeweils äussersten Insulareihen¹⁴ und reduzierte ihre Länge um das beim Forum überschrittene Mass (vgl. auch p).
- o Die Gesamtlänge des primär vermessenen Gebietes beträgt 592 m, das entspricht 2000 römischen Fuss. Auf Grund dieser Überlegungen wäre bei der Vermessung des Coloniagebietes von einem Rechteck (über dem rechtwinkligen Achskreuz von Cardo Maximus und Decumanus Maximus) von 592 m auf 562 m ausgegangen worden (das entspricht 2000×1900 röm. Fuss).
- Das geplante theoretische Modul einer Insula, gemessen jeweils von Strassenachse zu Strassenachse, wäre demnach bei $65,8 \text{ m} \times 56,2 \text{ m}$.
- Das den antiken Planern zu Grunde liegende streng metrologische Einteilungsprinzip des Insularasterschemas wurde örtlich an den Randbereichen etwas der natürlichen Topografie angepasst. Auch ist bei diesen grossen Distanzen und den unregelmässig verlaufenden Hangkanten mit einer gewissen Vermessungsungenauigkeit zu rechnen¹⁵.
- p Im Süden des Stadtgebietes befindet sich eine weitere Insulareihe¹⁶, deren Nord-Süd-Länge etwa dem ursprünglich festgelegten Insulamodul entspricht (vgl. i und m). Hätte nun auch diese Insulareihe zum Grundvermessungskonzept gehört, wäre anzunehmen, dass die Kompensation der Forumsbreite an dieser Stelle (südlichste und nördlichste Insulareihe) und nicht bei der nördlich anschliessenden Reihe (Insulae 40–46) durchgeführt worden wäre. Abgesehen davon, dass diese sieben südlichen Insulae nicht in den die Forumsbreite kompensierenden Vermessungsraster gehören (vgl. i, k, m und n) zeigt sich hier noch eine weitere auffallende Besonderheit: Die-

9 Vgl. Schaub (Anm. 1) 145 f. Auch dieser frühe Brückenübergang könnte in die primäre Stadtvermessung integriert gewesen sein (die lokale Topografie verhinderte an dieser Stelle natürlich einen repräsentativen Osteingang).

10 1 römischer Fuss (pes Romanus) = 29,6 cm.

11 In der Stadt Augusta Raurica ist dies – wegen der hier schmalsten Stelle der Stadtanlage – «nur» das Forum. Vgl. U. Heimberg, Römische Landvermessung. Limitatio. Limesmuseum Aalen. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besiedlungsgeschichte Süddeutschlands 17 (Stuttgart 1977) 62 f.

12 Vgl. Berger (Anm. 2) 48 ff. bes. 61 f. Über die Art, Form und Datierung des Holzforums besteht noch keine Klarheit. – Zu provinzialrömischen Forumstypen mit Aufteilung in einen Kapitolsbezirk und das eigentliche Forumsareal vgl. u. a. H.-J. Fritz, Vitruv: Architekturtheorie und Machtpolitik in der römischen Antike. Oktogon. Studien zu Architektur und Städtebau 15 (Münster 1995) 138 ff. mit weiterführender Literatur.

13 Vgl. Übersichtsplan bei Berger (Anm. 2) sowie P.-A. Schwarz (mit Beitr. v. S. Fünfschilling/M. Peter), Zur Chronologie und Typologie der drei Theaterbauten von Augusta Rauricorum (Augst BL). Die vorläufigen Ergebnisse der Grabung 1990.51, Fläche 3 (Region 2A, Giebenacherstr. 22, Parzelle 521) Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 33 ff. bes. 86 mit Abb. 79.

14 Im Norden: Insulae 1–4; im Süden: Insulae 40–46, plus eine östlich anschliessende Insula (vgl. dazu die südlich davon liegende Insula 53!).

15 Zur Insulaparzellierung – abzüglich der jeweiligen Strassenanteile – vgl. auch Berger (Anm. 2) 149 ff. sowie J. Ewald, Die frühen Holzbauten in Augusta Raurica – Insula XXX – und ihre Parzellierung. In: Provincialia. Festschr. f. Rudolf Laur-Belart (Basel/Stuttgart 1968) 80 ff. bes. 99 ff., wo festgestellt wurde, dass von den antiken Planern an Ort und Stelle in der Praxis gegenüber der theoretischen Modulvorgabe lokale Anpassungen vorgenommen wurden (Abdruck in: Beiträge und Bibliographie zur Augster Forschung [Basel 1975] 80 ff.). – Noch fehlt eine flächendeckende Untersuchung der frühen Holzbauten, deren Befunde weitere Rückschlüsse zum ursprünglich geplanten Insularaster erlauben würden. Wie weit sich anhand der Steinbauten die ursprünglich in Holz errichtete erste Insulaeinteilung eruieren lässt, muss deshalb noch offen bleiben. Vgl. dazu auch H. Lohmann, Beobachtungen zum Stadtplan von Timgad. In: Wohnungsbau im Altertum. Diskussionen zur archäologischen Bauforschung 3 (Berlin 1978) 167 ff. bes. 173 f. und 183 f. mit Beobachtungen zu Augusta Raurica.

16 Insulae 47–53.

se Reihe überlagert die drei in einem Ypsilon zusammen treffenden Hauptstrassen Westtor- und Hohwartstrasse sowie die Verlängerung der Osttorstrasse¹⁷.

- q Gesamtlänge der südlichsten Insulareihe (vgl. p). Östlich des *Cardo Maximus* (Linie e) befinden sich 5 *Insulae*, das entspricht der gesamten Osthälfte der Grundvermessung. Westlich des *Cardo Maximus* liegen nur 2 *Insulae*: Die topografische Situation des abfallenden Wildentales machte (bei der hier postulierten Erweiterung, s. u.) ein Festhalten am ersten ursprünglichen Insularaster sinnlos (vgl. Abb. 2,d). Ab diesem Punkt ist die Vermessung der Begleitbauten entlang der Westtorstrasse rechtwinklig zu dieser ausgeführt und losgelöst vom nördlich liegenden Rasterschema, sie erlaubt also im Vergleich zu den *Insulae* auch ein freieres Bebauungssystem. Auffällig ist auch die Lage des sog. Monumentenplatzes exakt auf der Westseite der hier postulierten Stadterweiterung und südlich an der Westtorstrasse. Die total sieben *Insulae* haben eine theoretische Ausdehnung von Strassenachse zu Strassenachse von rund 393 m.

Auf Grund des bisherigen Forschungsstandes und der oben genannten Überlegungen wäre es nun durchaus denkbar, dass diese südliche Insulareihe eine vermessungstechnische Erweiterung der *Colonia* nach Süden darstellt. Die abfallende Topografie des Wildentales mit dem Rauschenbächlein verhinderte eine Erweiterung der gesamten im primären Grundschema vermessenen Insulareihe. Nur in Richtung Osten, der Ebene des Schwarzachers, war eine systematische Erweiterung in Insularaster sinnvoll.

- r Gesamtlänge des rechtwinkligen Stadtsystems inklusive der hier postulierten Erweiterung (s. u.).
s Westtorstrasse.
t Osttorstrasse.
u Verlängerung der Osttorstrasse.
v Kellerstattstrasse.

Die Westtorstrasse sowie Teile der Begleitbauten gehören in die Anfangszeit von *Augusta Raurica*¹⁸. Der Verlauf dieser Strasse wird schon bei der Stadtgründung durch die *Pomerium*slinie festgelegt worden sein¹⁹.

Hinweise, dass diese hier als Arbeitshypothese postulierte südliche Erweiterung des Insularasters schon nach kurzer Zeit (etwa innerhalb ein bis drei Generationen nach der Stadtgründung und möglicherweise noch vor der Mitte des 1. Jahrhunderts) stattgefunden haben könnte, liefert u. a. die Auswertung der *Insula* 48²⁰. Ob, und wenn ja in welchem Rahmen, sich die Töpferbezirke unter der später erbauten *Mansio*, welche etwa 30 bis 70 n. Chr. produzierten²¹, an einer Vermessung orientierten, ist noch in Bearbeitung.

Östlich des *Cardo Maximus* (= Linie e/Hohwartstrasse) sind die Verhältnisse im Bereich der Osttorstrasse jedoch etwas komplexer. Auf Grund der bisherigen Untersuchungen war das Osttor, und somit auch die das Tor durchquerende Strasse, bei Stadtbeginn mit der *Pomerium*slinie festgelegt worden²². Die geometrische Verlänge-

rung der Osttorstrasse trifft den Schnittpunkt von Hohwart- und Westtorstrasse. Im Gegensatz zur Westseite von *Augusta Raurica*, wo die Westtorstrasse seit der Stadtgründung ausgebaut wurde, hat sich die Strassenachse zum Osttor anscheinend erst etwas später in grösserem Rahmen gebildet. Denn bis in die flavische Epoche scheint eine weiter nördlich liegende Strasse die Hauptverbindung nach Osten gewesen zu sein: der *Violenbach*übergang mit Brücke 1²³. Erst zur Zeit des Stadtmauerbaus um 80 n. Chr.²⁴

- 17 Die Achsverlängerung der frühen Osttorstrasse ist noch nicht im Detail untersucht.
18 Vgl. u. a. H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. *Antiqua* 4 (Frauenfeld 1975) 23 ff.; A. R. Furger, Die Töpfereibetriebe von *Augusta Rauricorum*. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 259 ff.; A. R. Furger, Augst, 6 v. Chr.: Dendrodaten und Fundhorizonte. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1985, 123 ff.; A. R. Furger, Die urbanistische Entwicklung von *Augusta Raurica* vom 1. bis zum 3. Jahrhundert. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 29 ff. – Neue Forschungen bestätigen diese frühe Zeitstellung: «Die Töpferei des *Fronto* lässt sich auf Grund des Typenspektrums in die Zeit von 10 v. bis 10 n. Chr. datieren. Sie gehört zusammen mit wenigen weiteren Strukturen an den Beginn der Siedlungstätigkeit in der nördlich der Westtorstrasse gelegenen Region 4,G. Die Ausrichtung des Ofens nimmt auf die Westtorstrasse Bezug: Der Ofen liegt parallel zum Strassenverlauf. Für die Planung und die Entstehungszeit der Strasse liefert der Töpferofen des *Fronto* somit einen *terminus ante*: Die Strasse muss in den Jahren um Christi Geburt bereits bestanden haben und dürfte kurze Zeit vorher angelegt worden sein.» Freundliche Mitteilung von Debora Schmid und Regula Schatzmann (vgl. auch Berger [Anm. 2] 137 ff. und 178 ff. sowie R. Schatzmann, Die Südwest-Vorstadt von *Augusta Raurica* [Forsch. Augst, in Vorbereitung]). Zur Töpferei des *Fronto* vgl. D. Schmid, Die Töpferei des *Fronto*. In: R. Schatzmann, Die Südwest-Vorstadt von *Augusta Raurica* (Forsch. Augst, in Vorbereitung); V. Vogel Müller/D. Schmid, Les productions céramiques d'*Augusta Raurica* (Augst et Kaiseraugst): Chronologie, formes, fonctions. In: Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule (S.F.E.C.A.G.). Actes du Congrès de Fribourg (Marseille 1999) 45–61 bes. 47 f.
19 Beim Westtor fehlen neuere Untersuchungen. Zur *Pomerium*slinie im Bereich des Osttores vgl. M. Schaub (mit einem Beitr. v. B. Rütli), Das Osttor und die Stadtmauer von *Augusta Raurica* (Grabung 1993.52). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 73 ff. bes. 74 ff. und 112.
20 M. Scheiblechner, Autobahngrabungen in Augst 1960–1976. *Insula* 48, Südostteil 1967–1968. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 373 ff.
21 Vgl. Berger (Anm. 2) 178 ff. sowie Furger 1991 (Anm. 18) 264 ff. und Bender (Anm. 18) 29 ff.
22 Vgl. Schaub/Rütli (Anm. 19) 74 f. Im Areal selbst wohl nur bescheiden markiert und ausgeführt. Denkbar ist während des frühen Materialabbaus z. B. ein Zaun, später die Mauer 9 (siehe M. Schaub/A. R. Furger, Neue Befunde beim Augster Osttor. Die Baubegleitungen 1998.56 anlässlich der Arbeiten an Ökonomiegebäuden und römischen Mauerzügen im «Römischen» Haustierpark von *Augusta Raurica*. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 71–112 bes. 75; 78 und 90 ff. sowie 107 f. mit Zeitabschnitt 3: Mitte 1. Jahrhundert bis flavisch).
23 Vgl. Schaub (Anm. 1) 135 ff.; siehe auch Schaub/Furger (Anm. 22) 106 ff. – Noch fehlen genauere Angaben zum Verlauf dieser wohl vorwiegend als Transportachse dienenden Strasse im Areal gegen die Hohwartstrasse.
24 Vgl. Schaub/Rütli (Anm. 19) 91 und 118 ff.

übernimmt das neu errichtete Osttor – und die wohl erst jetzt richtig ausgebaute Osttorstrasse – die (repräsentative) Funktion als östlicher Stadtein- und -ausgang²⁵.

Als Arbeitshypothese ist nun folgender Ablauf zu überlegen (siehe auch Abb. 3):

1. Festlegen und Vermessen des Stadtpomeriums sowie des *Cardo Maximus* und *Decumanus Maximus*. Einteilung des Oberstadtplateaus in (theoretisch) 90 *Insulae*. Im Süden der *Colonia* wird das *Ypsilon* der Strassenkreuzung (Westtor-, Hohwart- und Osttorstrasse) konstruiert (Abb. 3,1)²⁶.
2. Vor dem Stadtmauerbau: Die Westtorstrasse wird schon zur Zeit des Stadtbeginns ausgebaut²⁷. Der (zu dieser Zeit im Vergleich zum Westtor wahrscheinlich bescheidenere) Ostein- und -ausgang führt über die *Violentbachbrücke* 1. Im Osttorareal wurde während dieser Zeit möglicherweise Material für den Aufbau der Stadt ausgebeutet²⁸.
3. Die Erweiterung des *Insularasters* im Südteil der Stadt wird über dem *Ypsilon*-Kreuzungspunkt der drei Strassen vermessen (Abb. 3,2). Die Osttorstrasse hat zu dieser Zeit weder einen die *Insulaerweiterung* massiv beeinträchtigenden Verlauf noch eine grössere Bedeutung, dies im Gegensatz zur schon längere Zeit bestehenden und ausgebauten Westtorstrasse.
4. Beim Bau der Stadtmauer in flavischer Zeit wird auch auf der Ostseite der *Colonia* die definitive Strassenführung durch das (im Verlauf der Bauarbeiten stark reduzierte) Osttor festgelegt: Osttorstrasse – Kellermattstrasse – Hohwartstrasse.

Von den (durch das *Pomerium* festgelegten) West- und Ostdurchgängen der Stadtmauer verlaufen Strassen zu einem Zentrumspunkt in der Verlängerung des *Cardo Maximus* südlich ausserhalb des *Insularasters* (Abb. 1 und 3,1). Ob, und wenn ja, wie weit die nur annähernd winkelsymmetrischen West- und Osttorstrassen aus den örtlichen Begebenheiten abgeleitet wurden, benötigt noch weitere Untersuchungen. So ist z. B. auffallend, dass – im Gegensatz zur östlichen, durch die Topografie des *Violentbachtals* und des *Birchhügels* eingeeengten Stadtausdehnung – die Stadtfläche auf dem offenen Feld der Westseite weiter gezogen wurde. Es ist wahrscheinlich, dass die antiken Planer bei der Vermessung der Westseite der Stadt die idealen Bedingungen dieses ebenen Feldes vorteilhaft genutzt haben (*Fluren Sichel* und *Walmenacher*). Nicht auszuschliessen ist, dass ein schon bestehender Geländeeinschnitt an der Hangkante des Oberstadtplateaus zur Ergolzniederung in die Vermessung des *Pomeriums* einbezogen wurde. Es wäre möglich, dass das *Rauschenbächlein* beim *Mäandrieren* auf dem flachen Felde schon in vorrömischer Zeit – und ähnlich wie beim *Wildental*, nur bescheidener – zeitweise einen weiteren Einschnitt in den Abhang gegraben hätte. Dieser Hangdurchbruch könnte dann später als gute «Grundform» zum Bau des Amphitheaters verwendet worden sein²⁹.

Eine künstlich um jeden Preis angestrebte Symmetrie der West- und Osttorstrasse hätte die topografischen Verhältnisse des vorgefundenen Oberstadtplateaus völlig missachtet. Daraus ergeben sich folgende Überlegungen für die *Südvorstadt* von *Augusta Raurica* (Abb. 2.):

- a Westtorachse ausgeführt.
- b Westtorachse symmetrisch gespiegelt (erlaubt keine ideale Brückenstelle).
- c Osttorachse ausgeführt (bei der primären Stadtvermessung konstruiert, in grösserem Rahmen wohl erst in flavischer Zeit beim Bau des Osttores ausgebaut).
- d Osttorachse gespiegelt. Dieser Verlauf würde schon über den oberen Teil des *Wildentals* führen, die Strasse müsste also eine Senke durchlaufen. Die ausgeführte Strassenlinie a entspricht der örtlichen Topografie (Verlauf der Höhenkurven usw.) jedoch besser und führt idealer zum Einschnitt «*Wölferhölzli*»³⁰ (siehe I), da die Strasse beim Verlauf d stark hätte gebogen werden müssen.
- e *Cardo Maximus*.
- f Amphitheater.
- g Höhenkurve 310 m ü. M.
- h Stumpfer Winkel; Verlängerung der Hauptvermessungsachse (*Cardo Maximus*) zur theoretischen Verbindungslinie der Höhenkurve 310 m ü. M. Auf der Westseite der Stadt bildet die Topografie des Oberstadtplateaus (Verlauf der Höhenkurven usw.) eine weitaus grössere Freifläche (zur Stadterweiterung) als auf der Ostseite.
- i Spitzer Winkel. Der *Birchhügel* schiebt sich hier weit in die Ebene des *Schwarzachers* vor und behinderte eine grössere Stadtausdehnung.

25 Vgl. dazu auch die Zusammenfassung des Entwicklungsschemas in Schaub/Furger (Anm. 22) 106 ff.

26 Das Zentrum des *Ypsilon*s liegt etwa eine theoretische *Insulaeinheit* (Abb. 1,i) vor der letzten südlichen Reihe mit diesen Massen (Abb. 1,m). – Zum Schnittpunkt *Hohwartstrasse*-*Westtorstrasse* siehe auch R. Laur-Belart, 32. Jahresber. Stiftung Pro *Augusta Raurica* [1967]. *Basler Zeitschr. Gesch. u. Altertumskde.* 68, 1968, XVII–XXXIV bes. XXVII sowie R. Laur-Belart, 33. Jahresber. Stiftung Pro *Augusta Raurica* [1968]. *Basler Zeitschr. Gesch. u. Altertumskde.* 69, 1969, 385–408 bes. 388. Diesen Hinweis verdanke ich Debora Schmid. – Ein Verifizieren der feinchronologischen Unterteilung übersteigt den Rahmen dieses Artikels und muss an anderer Stelle unternommen werden.

27 Vgl. Anm. 18 und 60.

28 Vgl. M. Schaub, *Zur Baugeschichte und Situation des Grabmonumentes beim Augster Osttor* (Grabung 1991.52). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 77 ff. bes. 81 sowie Schaub/Rütli (Anm. 19) 77.

29 Vgl. A. R. Furger (mit einem Beitr. v. E. Oxé), *Das Augster Amphitheater. Die Sicherungsgrabungen von 1986*. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 7, 1987, 7–131 sowie zur Spätzeit dieses Areals C. Clareboets, *Topochronologie von Augusta Raurica in antiker und nachantiker Zeit. Zum Verlauf der Ergolz und des Rauschenbächlis*. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 239 ff.

30 Durch diesen Hangeinschnitt wäre sogar ein vorrömisch-raurakischer Strassenverlauf denkbar (Verbindung *Rheinfelden/Rheinebene* – *Ergolztal*); noch fehlen Detailuntersuchungen.



Abb. 2: Augst (Grabung 1999.58). Überlegungen zur westlichen und östlichen Südvorstadt von Augusta Raurica. Zu a bis m vgl. Text. M. 1:10 000.

k Stadtmauerwinkel³¹.

l Hangeinschnitt beim «Wölferhölzli». An dieser Stelle verläuft die römische Strasse vom Westtor zum Ergolzthal.

m Älterer Violenbachübergang bei der Brücke 1 (vgl. auch Anm. 9 und M. Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 1999.58 in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 71 ff. bes. 71 f. mit Abb. 2 [hier in diesem Band]).

Entlang der Hangkanten wird das Strassennetz den topografischen Gegebenheiten angepasst. Die im Süden des vermessenen Stadtrasters liegende Strasse in Richtung Osten nach Vindonissa führt vorerst (bis in flavische Zeit) nördlich des späteren Osttores über den Violenbach.

Die folgenden Zahlen beziehen sich wiederum auf die Abbildung 1:

- 1 Winkel von rund 46° zur Nordrichtung, wobei von den antiken Agrimensoren wohl eher 45° geplant gewesen waren. Dies wird zur Vermessungsrichtung der Unterstadtinsulae.
- 2 Winkel von etwa 10° ($1/36$ des Kreisbogens) zur Richtung des *Cardo Maximus* der Oberstadt.
- 3 Ausgangspunkt der Unterstadtvermessung. Bestimmt durch die Topografie des Unterstadtplateaus (Höhenkurven usw., vgl. unten Punkt 9).

4 Von der Nord-Süd-Achse wurden mit einer Winkelabweichung von ca. 46° (siehe Punkt 1) sieben Achsen vermessen, deren theoretisch-geometrische Felderbreite (Insulaachsen von Strassenmitte zu Strassenmitte) 67,2 m beträgt.

5 Hauptachse der Unterstadtquartiere (die sog. Höllochstrasse). Diese Strasse ist ausserordentlich breit: von Portikus zu Portikus rund 14 m. Sie stellt die wichtigste Verbindung von der West-Ost-Durchgangsstrasse in der Unterstadt über den Rhein zum jenseitigen Ufer dar³².

6 Die Hauptachse teilt das vermessene Gebiet der Unterstadt in zwei symmetrisch gleich grosse Hälften.

7 Die Gesamtbreite des vermessenen Gebietes beträgt etwa 385 m, das entspricht 1300 röm. Fuss.

8 Rechtwinklig zu den Längsachsen und durch den Schnittpunkt beim Winkel 1 werden Querachsen mit

31 Vgl. dazu auch Schaub/Rütti (Anm. 19) 100 ff. Abb. 40,b,d. Weder diese beiden Winkel noch die in einem spitzen Winkel zueinander liegenden Hauptfluchten der West- und Oststadtmauer lassen sich sauber in eine geometrische Form (z. B. ein Pentagon) einpassen.

32 Zur Brücke vgl. Schaub (Anm. 1) 153 ff.

einer theoretischen Insulalänge von 67,6 m vermessen³³.

- 9 Die nordwestlichste Insulareihe der Unterstadt (entspricht in ihrer Grösse ebenfalls der Reihe bei 8). Anhand der Höhenkurven ist ersichtlich, dass diese nördlichste im Einteilungsschema geplante Querstrasse noch auf dem Unterstadtplateau und knapp oberhalb des Böschungsabhanges zum Rhein verlief. Bei der Unterstadtvermessung scheint diese Böschungskante für die Gesamtausdehnung verwendet worden zu sein³⁴. Die Breite entspricht $\frac{1}{7}$ des in Längsrichtung vermessenen Gebietes und ebenfalls einer theoretischen Insulalänge; s. u.).
- 10 Als übergeordnete Insulaeinteilung werden westlich der Hauptachse (Linie 5) je drei «Modellinsulae» des Planschemas zu einer festen Einheit zusammengefasst³⁵. Diese langrechteckigen Insulae haben von Strassenachse zu Strassenachse gemessen eine theoretische Ausdehnung von rund 203 m \times 67 m. Östlich der Hauptachse (Linie 5) sind – soweit der momentane Forschungsstand zu interpretieren ist – die realisierten Strassenachsen der vorgefundenen topografischen Bedingungen und/oder den geplanten, damals in absehbarer Zeit zu verwirklichenden Projekten angepasst worden. So ist durchaus denkbar, dass die östlichste Vermessungsachse wegen der Ausbeutung der Steinbrüche³⁶ im Gelände nur kurze Zeit bestanden hat oder eben überhaupt nur als theoretische Vermessungslinie vorhanden war.
- 11 Die Feinunterteilung eines festgelegten, aus drei Einheiten bestehenden Unterstadt-Insulamoduls wird den Bedürfnissen entsprechend aufgeteilt³⁷: Besitzverhältnisse, Topografie, Kreuzungspunkte bestehender oder durch andere Gründe vorbestimmter Strassen usw.³⁸.
- 12 Aus Grabungen bekannte und z. T. in ihrem Verlauf vermutete Verbindungsstrassen. Diese ermöglichen den Zugang von der seit Stadtbeginn bestehenden Nord-Süd-Achse an das Insularastersystem der Unterstadt.
- 13 Gesamtlänge zweier langgestreckten Insulaeinheiten von rund 405 m.
- 14 Die Gesamtlänge des hier postulierten vermessenen Gebietes der Unterstadt beträgt rund 473 m, das entspricht 1600 röm. Fuss.
- 15 Winkel von 10° ($\frac{1}{36}$ des Kreisbogens). Um diesen Betrag ist die Unterstadtvermessung gegenüber der Limitation der Oberstadt (bezogen auf den Decumanus Maximus) nach Westen abgedreht³⁹.

Zusammenfassung

Die vorangegangenen Überlegungen sollen hier als Arbeitshypothese zusammengefasst werden⁴⁰:

Die *Abbildung 3,1* zeigt die Vermessung des städtischen Gebietes von Augusta Raurica zur Zeit der Stadtgründung als Rekonstruktionsversuch. Wohl in erster Linie ausgehend von der örtlichen Topografie wird anhand einer Nord-Süd-Achse durch das spätere Stadtzentrum (Umbilicus)⁴¹ ein ideal konstruierter und um $\frac{1}{10}$ des Kreisbogens (36°)⁴² nach Westen abgedrehter Achsraster vermessen.

Es ist anzunehmen, dass die römischen Agrimensoren auf Grund der unregelmässigen Topografie (Böschung zur Ergolz und zum Violenbach) in erster Linie die Gesamtlänge der Vermessungslinien festlegten und nicht die Fläche. Diese liess sich auf Grund der auf drei Seiten durch

- 33 Bei der Zahl 8a scheint die ausgeführte Querstrasse (sog. Navalstrasse) ebenfalls auf einer primären Vermessungsachse zu liegen (Grabung 1960.04 und 1984.05). – Da die frühesten Holzbauten im Unterstadtareal noch zu wenig erforscht sind, muss vorläufig offen bleiben, wie weit die bei einzelnen Strassen geringfügig vom rechtwinkligen Raster abweichenden Achsen auf Messungenauigkeiten oder auf Verschiebungen von der Holz- zur Steinbebauung zurückzuführen sind. Vgl. dazu auch Heimberg (Anm. 11) 67 und zu Abweichungen vom rechtwinkligen Raster: Lohmann (Anm. 15). – Zur frühen Besiedlung der Unterstadt vgl. auch Furger 1994 (Anm. 18) mit weiterführender Literatur. – Auffallend ist diese Länge z. B. auch im Vergleich mit einzelnen Längen von Steinbauinsulae in der Oberstadt. Eine weitergehende Untersuchung diesbezüglich würde jedoch den Rahmen des Artikels sprengen.
- 34 Da bis heute in diesem Areal keine Grabungen durchgeführt wurden, bleibt vorläufig offen, ob diese Begrenzungsstrasse tatsächlich ausgeführt wurde oder ob sie nur als theoretische Vermessungslinie existierte.
- 35 Möglicherweise liegen die Beweggründe in dem vor allem Nordwest-Südost gerichteten Verkehrsfluss. Der Südwest-Nordwest-Verkehr wird (abgesehen von der südlichsten Hauptstrasse!) im Vergleich eher bescheiden gewesen sein.
- 36 Vgl. dazu Ph. Rentzel, Antike Steingewinnung im Hochrheintal. Eine Übersicht für die Gegend zwischen Basel und Rheinfelden. In: R. Ebersbach/A. R. Furger/M. Martin/F. Müller/B. Rütli (Hrsg.), MILLE FIORI. Festschr. f. Ludwig Berger. Forsch. Augst 25 (Augst 1998) 185 ff. mit weiterführender Literatur.
- 37 Eine Möglichkeit der Parzellierung innerhalb der Unterstadtinsulae wurde von U. Müller vorgeschlagen; vgl. Berger (Anm. 2) 192 f.
- 38 z. B. fortschreitende Abbaureale der Steinbrüche und dadurch entstehende mögliche Sperrungen bzw. Sackgassen und spätere Neuverlegungen der Strassen usw.
- 39 Diese Winkelabweichung wird sich wohl praxisbezogen anhand topografischer und verkehrsgeografischer Gesichtspunkte ergeben haben. Vgl. dazu u. a. Heimberg (Anm. 11) und Meyer-Maurer (Anm. 2).
- 40 Ohne Anspruch auf abschliessende Gültigkeit gilt auch hier die Aussage von M. Pfanner, Zur Entwicklung der Stadtstruktur von Conimbriga. Ein methodischer Beitrag zur Städteforschung. Madrider Mitt. 30, 1989, 184 ff. bes. 186.
- 41 Um dieses Vermessungszentrum wird das gesamte Strassenraster abgedreht. – Vgl. auch Anm. 6.
- 42 Vgl. dazu Anm. 2–4.

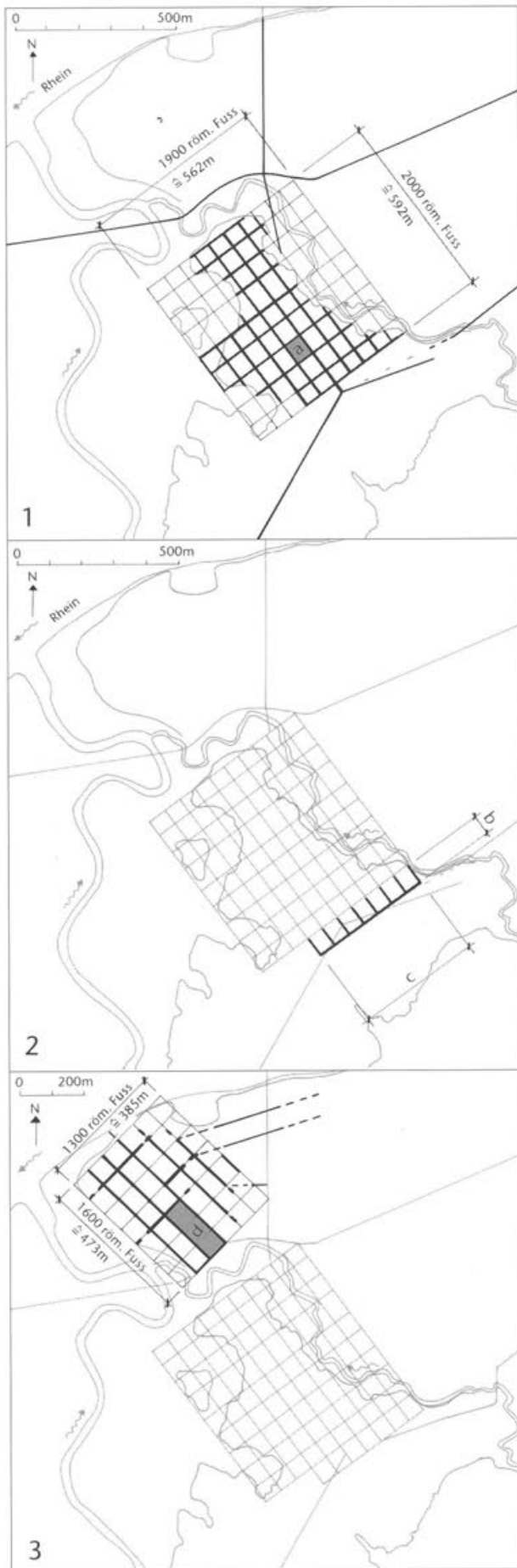


Abb. 3: Augst (Grabung 1999.58). Rekonstruktionsversuch des Vermessungsschemas der Colonia Augusta Raurica. Zu a bis d vgl. Text. M. 1:20 000.

unregelmässige Hangkanten begrenzten Oberstadt nie in ein sauberes römisches Flächenmass einteilen. Man wird wohl zuerst die Richtung und die Gesamtlänge des *Cardo Maximus* bestimmt haben und danach den Punkt des *Umbilicus* sowie die Breite des *Decumanus Maximus* (auf der ebenen Fläche im Süden des späteren Stadtgebietes).

Das gesamte, als theoretisch-metrologisches Planschema vermessene Gebiet auf dem Oberstadtplateau beträgt auf Grund oben genannter Überlegungen 592 m × 562 m, das entspricht 2000 × 1900 röm. Fuss. Umgerechnet sind das 332 704 m²⁴³. Es könnten theoretisch 90 *Insulae* eingeschrieben werden. Das Grundmodul einer *Insula* (Abb. 3,1,a) betrug also auf Grund oben genannter Vermessung – von Strassenachse zu Strassenachse – rund 66 m × 56 m = 3696 m², dies entspricht etwas weniger als 3 *acti* (à 1262 m²) und also nicht ganz 1,5 *jugera* (à 2523 m²). Die Fläche einer Oberstadtinsula über die Maueraussenmasse (bzw. der frühesten Holzbauten) gemessen, bedarf einer weitergehenden Untersuchung⁴⁴.

Die *Abbildung 3,2* zeigt die schon nach relativ kurzer Zeit⁴⁵ vorgenommene Erweiterung im Süden des Stadtgebietes von sieben neuen *Insulae* (Abb. 3,2,b = 1/9 der primären *Insula* Vermessung; vgl. Abb. 1,i; Abb. 3,2,c = 7/10 der primären *Insula* Vermessung; vgl. Abb. 1,q). Diese sieben *Insulae* überlagern grösstenteils das bestehende Strassen-Ypsilon (Westtor-, Hohwart- und Osttorstrasse). Mit dieser hier postulierten Stadterweiterung lässt sich auch das bislang ungelöste Rätsel der Gegensätze von Westtor- und Osttorstrasse klären.

Abbildung 3,3 zeigt die Vermessung der Unterstadtinsulae. Ausgehend von der seit der Gründung der Colonia Raurica bestehenden Nord-Süd-Achse wird nach der Mitte des 1. Jahrhunderts⁴⁶ ein Insularaster system vermessen. Das gesamte theoretisch in Strassenachsraster eingeteilte Gebiet der Unterstadt beträgt auf Grund oben genannter Überlegungen 473 m × 385 m, das entspricht 1600 × 1300 röm. Fuss. Umgerechnet sind das 182 105 m²⁴⁷. Es könnten theoretisch 42 *Insulae* des Grundmoduls eingeschrieben werden, die jedoch partiell zu Dreiereinheiten

43 Diese m²-Zahl lässt sich in kein sauberes römisches Flächenmass umrechnen, was ebenfalls als Hinweis darauf zu deuten sein könnte, dass bei der speziellen unregelmässigen Topografie der Oberstadt von Augusta Raurica in erster Linie die Gesamtdistanzen und weniger die Gesamtflächen entscheidend waren.

44 Vgl. dazu Berger (Anm. 2) 150 ff. und hier Anm. 15. – Diese jeweils theoretisch-mathematisch erschlossenen Masse differieren in der Praxis geringfügig. Wie weit die Steinbauten nach 300-jähriger Stadtgeschichte noch mit den Fluchten der frühesten Holzbauten übereinstimmen, muss noch untersucht werden.

45 Wohl noch vor der Mitte des 1. Jahrhunderts. Für eine absolut-chronologische Einordnung fehlen bis heute klare Hinweise. Eine noch im Detail zu untersuchende wichtige Frage wäre auch, ob evtl. ein zeitlicher Zusammenhang zwischen der hier postulierten Oberstadterweiterung und der Insulavermessung der Unterstadt besteht.

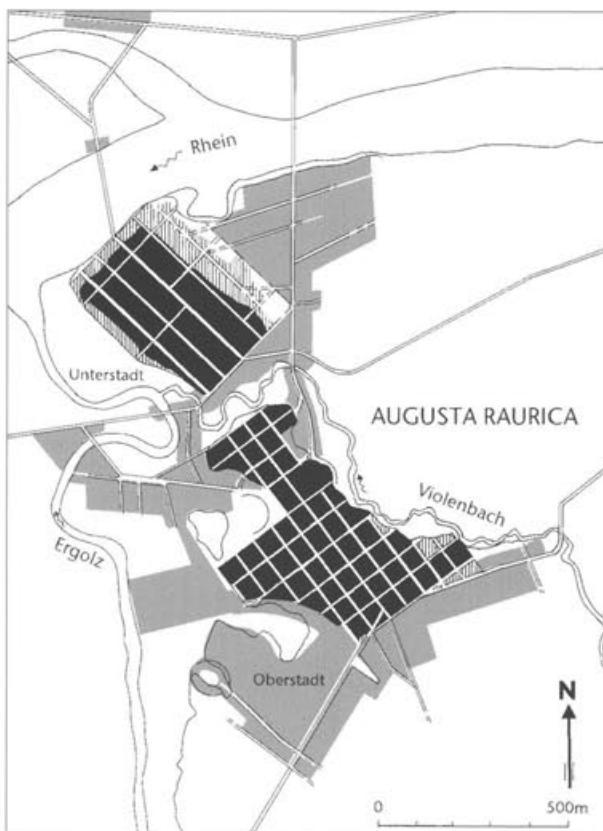
46 Vgl. Furger 1994 (Anm. 18).

47 Vgl. Anm. 43.



Abb. 4: Augst (Grabung 1999.58). Blick vom östlichen Birchhügel über die Gemeinde Augst. Im Hintergrund: Rhein und Deutschland. Blick genau über den antiken *Cardo Maximus* (etwa gegen Nordwesten).

- a *Cardo Maximus* der Stadtvermessung von Augusta Raurica (vgl. Abb. 1,e)
- b modern rekonstruierte Tempelfassade auf dem römischen Hauptforum (vgl. auch Abb. 8)
- c Westtorstrasse (vgl. Abb. 14,s)
- d Osttorstrasse (vgl. Abb. 14,u,t)



zusammengefasst wurden. Eine aus drei Grundmodulen bestehende Unterstadtinsula (Abb. 3,3,c) hat die theoretische Ausdehnung von $203 \text{ m} \times 67 \text{ m} = 13601 \text{ m}^2$, das entspricht etwa 5,4 *jugera* von Strassenmitte zu Strassenmitte⁴⁸.

Der hier vorgeschlagene Versuch zur Rekonstruktion der städtischen Limitation der Colonia Raurica geht von einem pragmatischen und praxisorientierten Standpunkt aus⁴⁹, der sich funktional und topografisch ideal in die

48 Zu den Mauer- bzw. Holzbau-Aussenmassen vgl. ebenfalls Anm. 44. Grossflächig und auf Grund aller bestehenden Unterlagen wäre z. B. abzuklären, ob ein Dreiermodul abzüglich den jeweiligen Strassenbreiten etwa 5 *jugera* entsprechen könnte. Die von den Agrimensoren vorgefundene Ebene der Unterstadt war im Vergleich zur unregelmässig begrenzten Oberstadt entschieden einfacher zu vermessen.

49 Vgl. auch Heimberg (Anm. 11) 19 sowie Anm. 2 f.

◀ Abb. 5: Augst (Grabung 1999.58). Siedlungsgebiet von Augusta Raurica während der Blütezeit um die Mitte des 3. Jahrhunderts. Schwarz: Einteilung in die ursprünglich vermessenen Insulae. Schraffur: Baustrukturen vermutet. Grau: nicht mehr im Insularaster liegende Bebauung. M. 1:20 000.



Abb. 6: Augst (Grabung 1999.58). Flugaufnahme von Augst und Kaiseraugst aus dem Jahre 1990. Eingezeichnet ist die Rekonstruktion der antiken Stadtvermessung. Vgl. auch Abb. 3. Blick gegen Norden.

von den römischen Agrimensoren vorgefundene Landschaft einpasst. Er wird im Detail sicher zu präzisieren sein, und neue Forschungsergebnisse können weitere wichtige Gesichtspunkte aufdecken (Abb. 4–6).

Spuren der antiken Stadtvermessung im heutigen Landschaftsbild

Nachfolgend wird auf Grund einiger historischer Unterlagen⁵⁰ versucht, Übereinstimmungen im heutigen bzw. frühneuzeitlichen Siedlungs- und Landschaftsgebiet zu finden, die sich mit der antiken Stadtvermessung decken bzw. die Richtungen und Fluchten der römischen Vermessung über die Jahrhunderte beibehalten haben (Abb. 7).

Das antike Siedlungsgebiet der Colonia Augusta Raurica wurde nach dem Rückzug des Militärs und eines Grossteils der Bevölkerung langsam eine Ruinenlandschaft, deren Trümmer mit der Zeit von der Vegetation überdeckt wurden⁵¹. Erst nach der Jahrtausendwende wurde im ehemaligen Oberstadtgebiet von Augusta Raurica mit Rodungen begonnen.

Der wohl im Laufe des Mittelalters entstandene Fussweg von der Brückenstelle über die Ergolz⁵² auf das Plateau (Abb. 7,a) sowie die beiden sich teilenden Wege (Abb. 7,b und 7,c, vgl. auch unten Punkt 5) übernahmen keine rö-

mische Strassenrichtung. Das heisst, man folgte unabhängig jeglicher älterer Einteilung und quer zur darunter lie-

- 50 Als Hauptgrundlage wurde der Plan des Ingenieurs J. J. Frey («Plan über den Stadtbezirk der Augusta Rauracorum», Plan Nr. 1829. 93.001 Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst) herangezogen, da dies der erste relativ massstabgenaue Grundriss des Gebietes darstellt. Weitere Details wären sicher noch mit einer gross angelegten Untersuchung und Auswertung aller alten Quellen (Plangrundlagen, Parzellierungen, Verträge über Rechtsverhältnisse, Herrschafts- und Zehntengrenzen usw.) zu erhalten. – Leichte Richtungsverschiebungen auf den alten Plänen sind durch realistisch anzunehmende Vermessungsungenauigkeiten und deren Übertragung in die handgemachten Pläne entstanden und sind bei einem Vergleich mit den heutigen, auf digitaler Basis beruhenden, zu berücksichtigen.
- 51 Zu Augusta Raurica vgl. u. a. P.-A. Schwarz (mit einem Beitr. v. M. Schaub), Die spätrömische Befestigung auf Kastelen in Augst Bl. – Ein Vorbericht 1990. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 25 ff. bes. 32 ff. sowie zuletzt Schaub/Furger (Anm. 22) 78 f. und 109 ff. – Zum hochmittelalterlichen Erscheinungsbild ehemals antiker römischer Städte vgl. L. Clemens, Trier um 1120. Prolegomena zum Versuch einer Stadtrekonstruktion. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier. Aus der Arbeit des Rheinischen Landesmuseums Trier 30, 1998, 91 ff.
- 52 Diese Brückenstelle blieb seit der römischen Zeit bis heute am selben Ort; vgl. zuletzt M. Schaub, Brückenquader in Zweitverwendung? Eine nachrömische Uferverbauung «Im Rumpel» in Augst, Grabung 1995.64. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 59 ff. bes. 66. – Der Verlauf der Strasse folgt jedoch nicht mehr exakt der römischen Richtung.

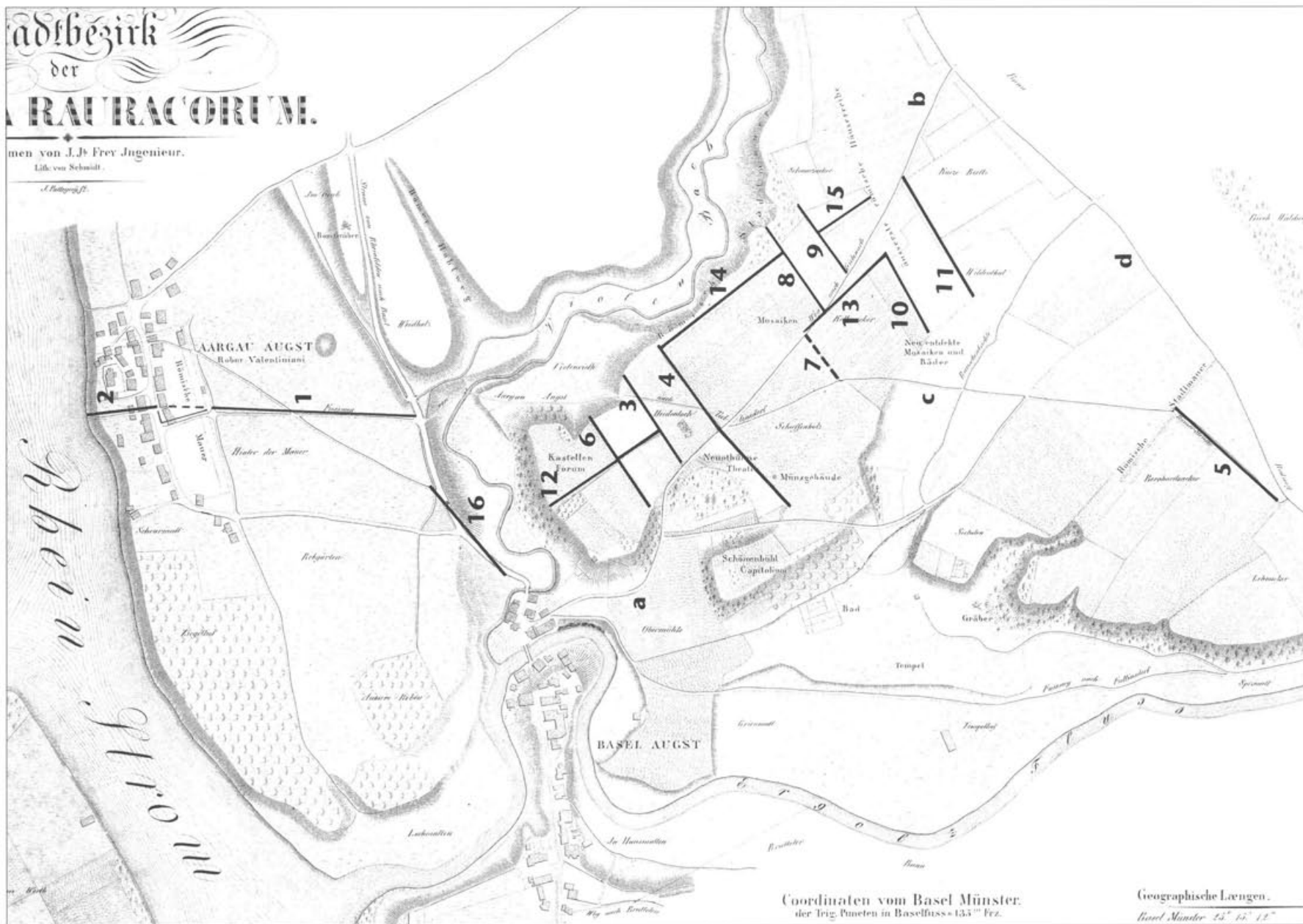


Abb. 7: Augst (Grabung 1999, 58). Spuren der antiken Stadtvermessung im frühneuzeitlichen Landschaftsbild der Gemeinden Augst und Kaiseraugst. Plan-
grundlage aus dem Jahre 1829. Zu den Buchstaben und Zahlen vgl. Text. Norden liegt oben, o. M.

genden Trümmerlandschaft der kürzesten direkten Verbindung zur grossräumigen «Überlandstrasse» Rheinfeldern – Ergolzalmündung in den Rhein – Abzweigung und Verbindung in das obere Ergolztal (Abb. 7,d)⁵³.

Im Gebiet der verfallenen und bewaldeten antiken Stadt haben sich bis weit ins Frühmittelalter gewisse Linien und Richtungen abgezeichnet und erhalten. So werden u. a. die zwischen 8 m (älteste Strassenphase bei Stadtbeginn) und gut 3 m (jüngste Phase bei Stadtaufgabe) breiten sowie oft über 2,5 m hoch aufgeschütteten kompakten Kiesstrassen⁵⁴ innerhalb der Ruinenlandschaft noch lange Zeit als relativ gut sichtbare Korridore und gassenartige Freiflächen⁵⁵ erkennbar gewesen sein. Einzelne gerade verlaufende Strassen werden sich als Linien oder begrenzte relativ ebene Flächen innerhalb der unebenen Trümmerlandschaft abgezeichnet haben. So ist sicher nachvollziehbar, dass bei einer Grenzziehung oder Flureinteilung diese – im Vergleich zur restlichen «chaotischen» Ruinenlandschaft – relativ klar sichtbaren Linien zur Unterteilung und Parzellierung sowie als langsam wieder entstehende «Trampelpfade» genutzt wurden⁵⁶.

Die folgenden Zahlen beziehen sich ebenfalls auf die Abbildung 7.

- 1 Die Nord-Süd-Achse, welche zur Zeit der antiken Stadtvermessung konstruiert wurde (vgl. Abb. 1,e), hat ihre Lage bis in die heutige Zeit beibehalten. Seit dem Bau der Schweizerischen Bundesbahn durch diese Nord-Süd-Strasse heisst der Nordteil «Kastellstrasse» und der Teil südlich des Bahnhofes «Buebechilchweg». Da die römische Bezeichnung nicht bekannt ist, wird die antike Strasse von der modernen Forschung als «Castrumstrasse» bezeichnet.
- 2 Das nördlichste, unmittelbar am Rhein liegende Stück der antiken Strasse heisst heute «Tränkgasse». Das zwischen 1 und 2 liegende Verbindungsstück (modern: «Kastellstrasse») hat gegenüber der römischen Strasse eine andere Flucht. Die Ursache wird wahrscheinlich in der Sperrung und Überbauung der antiken Strassenflucht durch einen spätantiken Monumentalbau auf der Innenseite des Castrum Rauracense zu finden sein⁵⁷, welcher das Südtor des Kastells praktisch unbrauchbar und eine Korrektur der Strassenführung nötig machte.
- 3 Die antike Strassenflucht auf der Nordwestseite des antiken Forums hat sich erhalten und wird heute als Basilicaweg bezeichnet. Als moderner Name für die römische Strasse wurde Victoriastrasse gewählt.
- 4 Südöstlich des antiken Forums liegt über der (modern bezeichneten) römischen Forumsstrasse die heutige Curiastrasse. Die westliche Verlängerung dieser Strasse ist leicht abgewinkelt. Hier waren bezeichnenderweise die Siedlungsstrukturen und Strassen schon in römischer Zeit etwas verändert worden (Bau des Nebenforums, Frauenthermen usw.; siehe auch Abb. 1,l).
- 5 Die Verlängerung der Westtorstrasse ausserhalb des Westtores hat sich ebenfalls fast bis in die heutige Zeit

erhalten⁵⁸. Das römische Westtor hat also seine Funktion als Durchgang – trotz ruinösem Zustand und weit ausserhalb des Augster Dorfes liegend – fast 2000 Jahre beibehalten.

- 6 Der Verlauf der sog. Halsgrabenstrasse hat sich seit der Antike ebenfalls erhalten, wohl auch deshalb, weil hier die spätrömische Kastelenbefestigung mit der massiven Quermauer starke topografische Akzente geschaffen hat⁵⁹.
- 7 Parzellengrenze.
- 8 Auf der (modern bezeichneten) römischen Wildentalstrasse liegt eine Parzellengrenze, die bis zum Kreuzungspunkt mit dem antiken *Cardo Maximus* (siehe Punkt 13) der römischen Vermessung folgt. Der heutige moderne Feldweg führt zum Ein- und Ausgang der begehbaren Kloake der Zentralthermen und des älteren Kellers⁶⁰.
- 9 Parzellengrenze auf der modern als Herculesstrasse bezeichneten ehemals römischen Strasse.
- 10 Parzellengrenze im Bereich der Venusstrasse.
- 11 Parzellengrenze im Bereich der Kellerstattstrasse.
- 12 Feldweg und Parzellengrenze über dem antiken *Cardo Maximus* (s. Abb. 1,e).
- 13 Parzellengrenze über dem antiken *Cardo Maximus* (s. Abb. 1,e). Beachte den spitzen Winkel zum Feldweg b, der vom bewirtschaftungstechnischen Standpunkt aus gesehen unlogisch und so nur schwer nachvollziehbar ist. Auch hier scheint sich die römische Strasse (Stadtvermessung: *Cardo Maximus*) bei der Flureinteilung noch schwach abgezeichnet zu haben.
- 14 Parzellengrenze im Bereich der Ostrandstrasse entlang des Violenbachtals.
- 15 Parzellengrenze im Bereich der Ostrandstrasse.

53 Dieser sog. Reitweg überquert den Violenbach bei einer Furt, die rund 140 m südöstlich des römischen Flussüberganges liegt und keinen Bezug zur antiken Strassenführung zeigt; vgl. Schaub (Anm. 1) 154 ff. Nr. 8 f.

54 Vgl. z. B. Berger (Anm. 2) 37 f.

55 Zu neuzeitlicher Trümmerlandschaft, Trümmereassen und Trümmerverwertung vgl. B. Wedler/A. Hummel, Trümmerverwertung. Technische Möglichkeiten und wirtschaftliche Bedeutung (Berlin 1947).

56 Zu römischen Ruinen, welche später noch sichtbar waren und als Orientierung dienten vgl. F. Kuhn, Römische Trümmerstätten als Landmarken. Beispiele aus dem badischen Hochrheingebiet. In: *Provincialia*. Festschrift für R. Laur-Belart (Basel 1968) 365 ff.

57 Vgl. U. Müller (mit Beiträgen von Rolf Glauser und Lukas Grolimund), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1999. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 97–118 bes. 104 ff. (in diesem Band).

58 Vgl. Schaub/Rütti (Anm. 19) 109 ff.

59 Vgl. Schwarz (Anm. 51) 41 mit Abb. 14.

60 Vgl. M. Schaub/C. Cläreboets (mit einem Beitr. v. A. R. Furger), Neues zu den Augster Zentralthermen. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 73 ff. Der Kanal liegt auf der Nordseite unter der Wildentalstrasse.



Abb. 8: Augst. Blick auf die Markierung des Forumtempels im Massstab 1:1 und den rekonstruierten Altar. So präsentiert sich das ehemalige Stadtzentrum heute. Blick gegen Nordwesten.

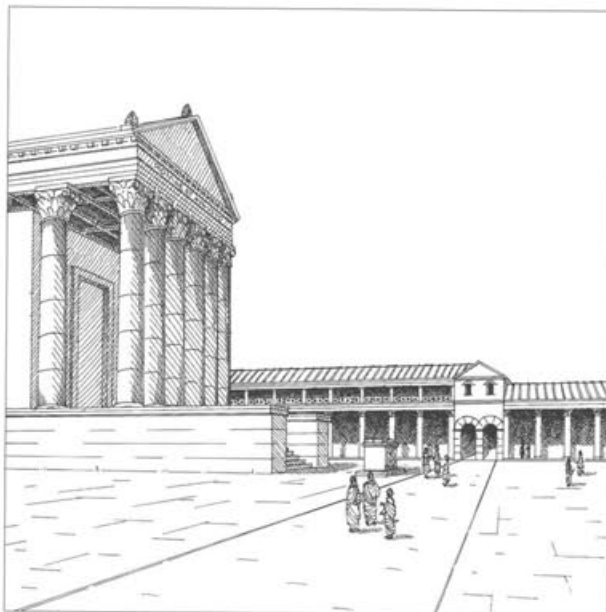


Abb. 9: Augst. Blick vom selben Standpunkt wie Abb. 8. Rekonstruktionsversuch der antiken Situation. Links: Forumstempel. Mitte: Altar; in diesem Bereich befand sich das Vermessungszentrum (Umbilicus) der Stadt Augusta Raurica.

16 Die antike Verbindung von Basilia (Basel) nach Vindonissa (Windisch bei Brugg) hat ihr Trassee in den Gemeinden Augst/Kaiseraugst praktisch unverändert beibehalten. Das moderne Strassenstück liegt bei der Ziffer 16 – nur leicht geschwungen – exakt auf der sog. Raetiastrasse und deckt sich mit der Südseite der römischen Unterstadtvermessung (s. Abb. 3,3, Südseite der Unterstadtvermessung).

Es scheint also bei Teilbereichen der antiken Stadt Augusta Raurica eine Einteilungs- bzw. Raumkontinuität gegeben zu haben. In der neuzeitlichen Kulturlandschaft kann z. T. ein Fortbestehen der römischen Stadtvermessung bis heute festgestellt werden.

Die Siedlungskontinuität verlagerte (bzw. reduzierte) sich jedoch in der Spätantike auf die Gebiete beim ehemaligen Castrum Rauracense und beim traditionellen Ergolzübergang. Erst im zwanzigsten Jahrhundert wurden wieder vermehrt Teile der antiken Stadt überbaut. Bei der Vergrößerung der Baufläche im Augster Zonenplan in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde das antike Strassenraster der Oberstadt teilweise in die Planung einbezogen und die neuen Strassen über die ehemals römischen Verkehrswege gelegt. Die Abbildung 8 zeigt das Areal des antiken Stadtzentrums (mit der Stelle des Umbilicus) heute, und die Abbildung 9 dieselbe Situation während der Blütezeit der Stadt Augusta Raurica um die Mitte des 3. Jahrhunderts.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–3; 5; 9:

Zeichnungen Markus Schaub.

Abb. 4:

Foto und ergänzende Zeichnung Markus Schaub.

Abb. 6:

Foto Otto Braasch (1990), ergänzende Zeichnung Markus Schaub.

Abb. 7:

Plan des Ingenieurs J. J. Frey: «Plan über den Stadtbezirk der Augusta Rauracorum», aus dem Jahre 1829 (Plan Nr. 1829.93.001 Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst).

Abb. 8:

Foto Markus Schaub.

Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1999

Urs Müller

(mit Beiträgen von Rolf Glauser und Lukas Grolimund)

Zusammenfassung

Rettungsgrabungen: Im Gebiet Friedhofstrasse/Mattenweg wurden weitere Spuren der NW-Stadterweiterung von Augusta Raurica freigelegt (1999.01; 1999.02; 1999.03; 1999.05; 1999.06). Hier fand sich in einer Grubenverfüllung ein bronzenener Siegelring mit Christogramm und in einer weiteren Grube lag die Statuette eines Genius. In einzelnen hoch liegenden Fundkomplexen war Argonnenware mit spätrömischen Münzen vergesellschaftet. Die spärlich erhaltenen Nutzungshorizonte datieren ins späte 1. und ins 2. Jahrhundert. Eine Grabenverfüllung erhielt gar spätaugusteisches Material. – Im Areal «Löwen» (1999.04) konnte ein Teil des Südtorfundaments des Castrum Rauracense freigelegt werden. Es scheint, dass zunächst ein grösseres Südtor

geplant und im Fundament begonnen war, schliesslich aber nur in einer reduzierten Form hochgezogen worden ist. – Im südöstlichen Vorfeld des Castrum Rauracense wurden der Kastellgraben und auf dessen Verfüllung eine hoch liegende Feuerstelle freigelegt. – Im Gebiet Im Liner (1999.07; 1999.13) wurden grossflächige Lehmabbaugruben für die Herstellung von Baukeramik gefasst.

Schlüsselwörter

Augusta Raurica, Befestigungen/Kastellsüdtor, Befestigungen/Kastellgraben, Castrum Rauracense, Feuerstelle, Frühmittelalter, Kellergrube, Hausbau/Fundamente, Kaiseraugst/AG, Römische Epoche, Siegelring mit Christogramm, Statuette/Genius, Wasserversorgung/Sodbrunnen.

Allgemeines

Die Grabungssaison 1999 war geprägt durch einen enormen Bauboom in Kaiseraugst. Die Projektierung von über 40 Familienwohneinheiten (EFH) löste eine ganze Zahl von Notgrabungen aus. Gleichwohl standen im Juni 1999 laut Bundesstatistik über 100 Wohnungen in Kaiseraugst leer. Um mit den zur Verfügung gestellten Mitteln die geforderten Flächen ergraben zu können, musste der Materialabbau primär maschinell durchgeführt werden. Es ist uns klar, dass das ein Substanzverlust an Detailbefunden und auch eine Einbusse an archäologischem Fundmaterial bedeutet. Der bestehende Kostendruck demotiviert die Equipe, und es besteht die Gefahr, dass Befunde nur oberflächlich gefasst werden können, was der Zielsetzung einer systematischen Forschung widerspricht.

Gleichwohl konnten einige einzigartige Befunde erfasst und bestehende Fragen beantwortet werden.

An Bodeneingriffen sind aus der NW-Unterstadt zu melden: verschiedene Baugruben-Untersuchungen (1999.01; 1999.02; 1999.03; 1999.05) sowie zwei Aushubbegleitungen (1999.06; 1999.12) am Mattenweg.

Im Gebiet zwischen der Kastellmauer und ihrem südöstlichen Vorfeld wurden zwei Baugruben (1999.08) am Heidemurweg freigelegt.

Im Gebiet Im Liner konnten grossflächig Lehmabbaugruben (1999.07; 1999.13) freigelegt werden, und im Gebiet Junkholz (1999.10) wurde ein Aushub begleitet.

Auf dem «Löwen»-Areal (1999.04) wurden nach den umfangreichen Ausgrabungen der vergangenen Jahre einzelne Felder fertig ausgegraben, namentlich im Bereich des Südtorfundaments.

1999 haben wir insgesamt sechs Begleitungen (1999.06; 1999.09; 1999.10; 1999.12; 1999.14; 1999.17), eine Vorabklärung (1999.07) sowie acht Flächengrabungen (1999.01;

1999.02; 1999.03; 1999.04; 1999.05; 1999.07; 1999.08; 1999.13) durchgeführt (Abb. 1).

Personelles

Elisabeth Bleuer führte als aargauische Kantonsarchäologin die Oberaufsicht über die Ausgrabungen und unterstützte die Grabungstätigkeit mit all ihren Möglichkeiten. Neu hat Regula Aubert die Sekretariatsstelle von Myrta Brügger übernommen. Auf der Kaiseraugster Restauratorinnenstelle hat Franziska Lengsfeld Tanja Neuhorn abgelöst. Die Stammequipe (Rolf Glauser, Lukas Grolimund, Urs Müller und Clara Saner) wurde temporär von Benedikt Lüdin und Zsuzsanna Pal unterstützt.

Lucie Häring wusch das Fundmaterial. Die Firma Helfenstein + Natterer AG stellte wiederum die Ausgräber José-Manuel Dias und Enrique Antonio Figueiredo. Verena Vogel Müller¹ inventarisierte mit Ursula Waldmeier, Römermuseum Augst, das Kaiseraugster Fundmaterial. Allen sei für ihr Engagement und ihren Einsatz gedankt.

Markus Peter sei für die Münzbestimmungen und Annemarie Kaufmann-Heinimann für Informationen zur Togatus-Statuette (Abb. 7) gedankt. Karin Kob stellt den Siegelring mit Christogramm (Abb. 3) auf den Seiten 119 ff. in diesem Band vor.

¹ Verena Vogel Müller sei für die systematische Inventarisierung und Datierung des Kaiseraugster Fundmaterials gedankt. Speziell danke ich ihr für die anregenden Diskussionen bei der gemeinsamen Durchsicht des Fundmaterials und der Grabungsdokumentationen.

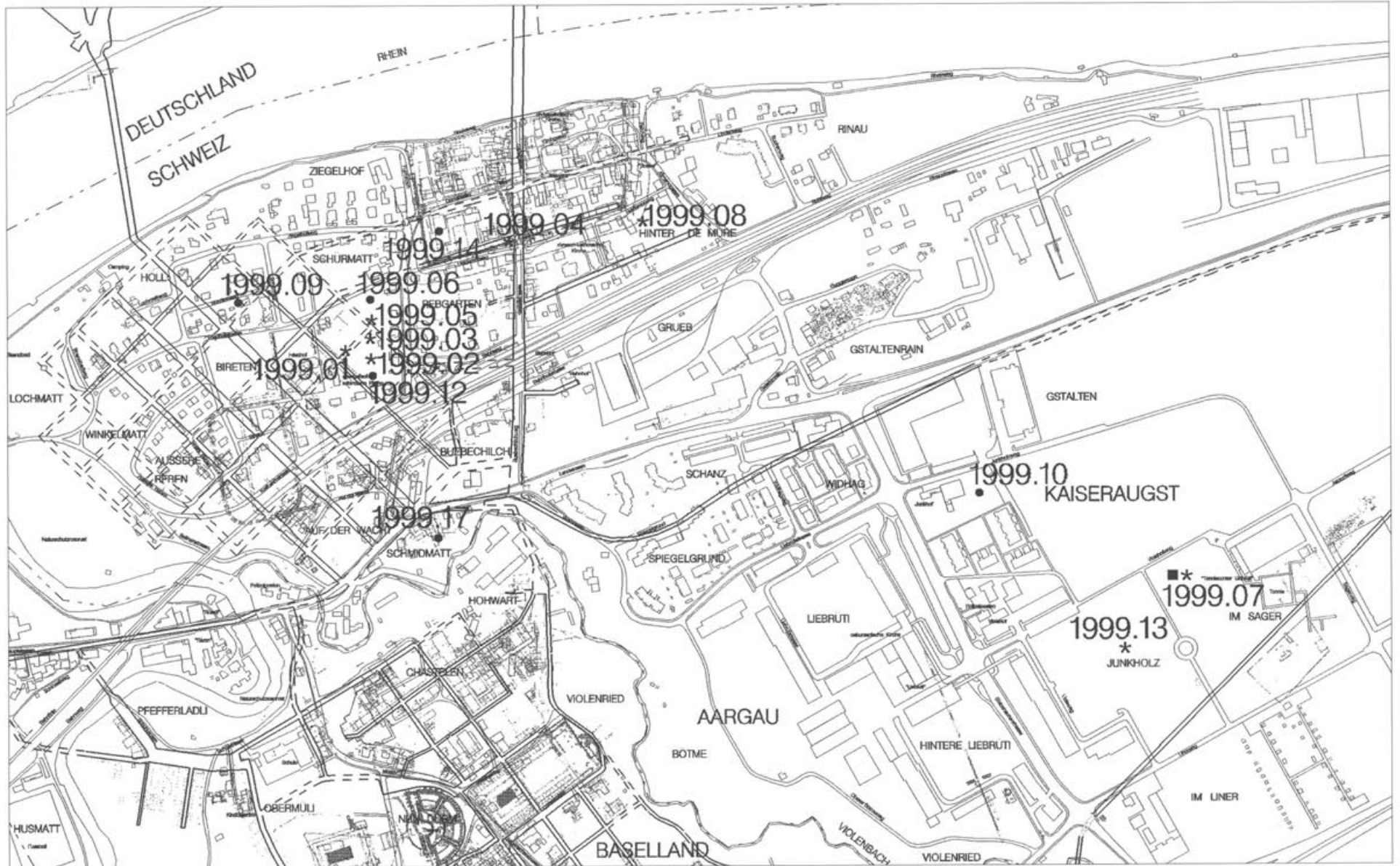


Abb. 1: Kaiseraugst AG, Lage der Notgrabungen (*): Grabungen 1999.01; 1999.02; 1999.03; 1999.04; 1999.05; 1999.07; 1999.08; 1999.13; der Sondierungen (■): 1999.07; der Baubegleitungen (●): 1999.06; 1999.09; 1999.10; 1999.10; 1999.12; 1999.14; 1999.17. M. ca. 1:7 000.

Öffentlichkeitsarbeit

Für die Adaption der Ausstellung «Grenzen – grenzenlos» an den Standort Rheinfeldern wurde zusätzlich ein Ziegelkistengrab aus dem römischen Gräberfeld Im Sager, Kaiseraugst, gezeigt.

Urs Müller führte die Bauzeichnerklasse der Gewerbeschule Basel zum Thema «Römische Heizungen» durch Kaiseraugst (Rheinthermen, Schmidmatt). Auch andere Gruppen wurden durch ausgewählte Teile der Römerstadt geführt. Urs Müller stellte an der ARS-Tagung in Yverdon die laufenden Notgrabungen vor. Am Haustierparkfest der Römerstadt halfen Regula Aubert und Urs Müller mit.

Baubegleitungen

1999.06 Kaiseraugst – Mattenweg, Doppelhaus 1/2, Immopta AG

Lage: Mattenweg, Region 18,D; Parz. 163 (Abb. 1 und 2).

Koordinaten: 621.275/265.425; 269 m ü. M.

Anlass: Neubau Doppelhaus.

Fläche: Aushubbegleitung.

Grabungsdauer: 30.08.–01.09.1999.

Funde: in FK E03350.

Kommentar: Es konnten an römischen Spuren einzig zwei hoch liegende Gruben beobachtet werden. Hinweise auf das weiter östlich bereits beobachtete Steinbruchareal (2000.01²; 1994.06; 1989.09; 1982.01) konnten keine gefasst werden.

1999.09 Kaiseraugst – Bündtenweg 3, Anbau Chiavi

Lage: Bündtenweg, Region 18,A; Parz. 482 (Abb. 1).

Koordinaten: 621.110/265.425; 268 m ü. M.

Anlass: Vergrößerung des Wohnraums.

Fläche: nur Aushubbegleitung.

Grabungsdauer: 02.05.1999.

Funde: weder Funde noch Befunde.

Kommentar: Der Anbau liegt grösstenteils in der alten Baugrube. Es konnten keine bisher unbekannt römischen Strukturen beobachtet werden.

1999.10 Kaiseraugst – Junkholz, Überbauung 2. Etappe

Lage: Im Junkholz, Region 14; Parz. 348 (Abb. 1).

Koordinaten: 622.050/265.175; 293 m ü. M.

Anlass: Neubau Mehrfamilienhaus mit Einstellhalle.

Fläche: Aushubbegleitung.

Grabungsdauer: 16.–22.12.1999.

Funde: weder Funde noch Befunde.

Kommentar: Der Aushub wird noch im Jahr 1999 begonnen. Nach dem Abhumusieren zeigen sich keinerlei römi-

sche Spuren. Auch Hinweise auf Lehmabbau gibt es nicht, da der Kies relativ nahe an die Oberfläche stösst.

1999.12 Kaiseraugst – Mattenweg, Doppelhaus 9/10, Immopta AG

Lage: Mattenweg, Region 19,C; Parz. 163 (Abb. 1).

Koordinaten: 621.275/265.330; 270 m ü. M.

Anlass: Neubau Doppelhaus.

Fläche: Aushubbegleitung.

Grabungsdauer: 06.–08.04.1999.

Funde: keine Funde.

Kommentar: Nachdem ein Betonriegel als Fassadenfundamentsicherung in den römischen Keller³ gegossen worden ist, wird der römische Keller wieder aufgefüllt. In der Baugrube ist die natürliche Kieskante sichtbar. Die Inventarisierung des Fundmaterials aus der Vorgängergrabung 1998.12 erbrachte *spät augusteisches Fundmaterial* (FK D07697; D07698) aus der Verfüllung eines Grabens parallel zur Ärztstrasse und vereinzelt auch *spät römisches Material* (Argonnenware, Töpfe) aus hoch liegenden Fundkomplexen.

1999.14 Kaiseraugst – Dorfstrasse, Mehrzweckhalle Dorf

Lage: Dorfstrasse, Region 20,Y; Parz. 71 (Abb. 1).

Koordinaten: 621.350/265.520; 269 m ü. M.

Anlass: Sanierung der Sickerpackung entlang Turnhalle.

Fläche: Aushubbegleitung.

Grabungsdauer: 05.–16.07.1999.

Funde: keine.

Kommentar: Da die Arbeiten innerhalb der alten Baugrube stattfanden, konnten keine bisher unbekannt Befunde gefasst werden.

1999.17 Kaiseraugst – Landstrasse, Schutzhaus Schmidmatt

Lage: Landstrasse, Region 17,E; Parz. 257 (Abb. 1).

Koordinaten: 621.350/265.120; 272 m ü. M.

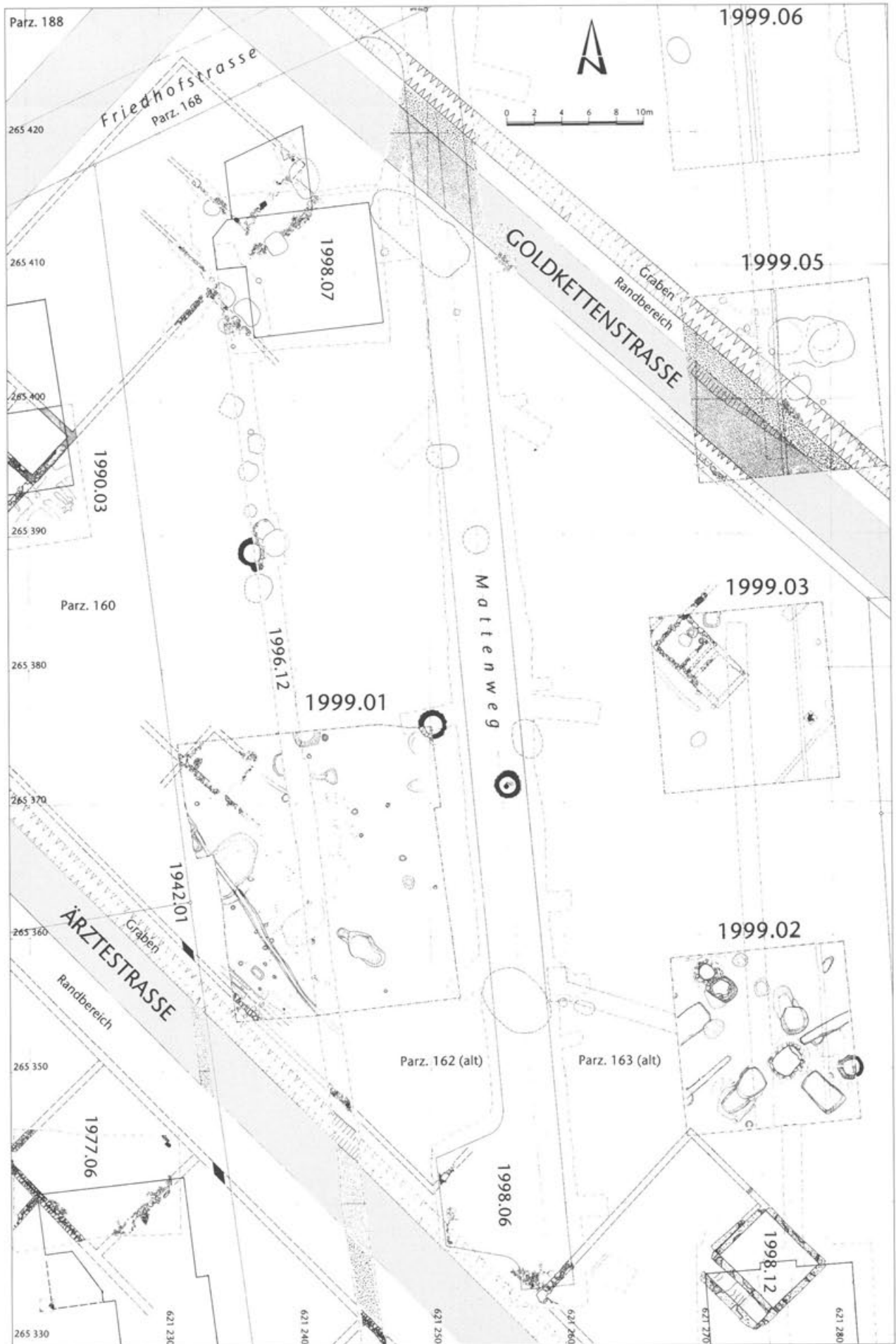
Anlass: Sanierung und Restaurierung archäologischer Befunde im Schutzhaus.

Fläche: nur Begleitung der Restaurierungsarbeiten.

Restaurierungsdauer: 08.06.–17.07.; 03.–20.08.; 12.–20.10.1999.

Funde: in FK E03601.

- 2 Die allerneuesten Grabungen (2000.01) liessen die Felsabbaukante gegen Süden bzw. Südwesten fassen. Demnach scheint die originale Felsoberfläche unter der Mühlegasse erhalten.
- 3 U. Müller (mit Beitr. v. Th. Frey/R. Glauser/L. Grolimund; unter Mitarbeit v. Cl. Saner), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1998. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 113–135, bes. 133 ff.



Kommentar: Dokumentation der Restaurierungsarbeiten, unter der Objekt Nummer 9917 beim Ruinendienst archiviert. Da dies die letzte Gelegenheit ist, zu einer unverfälschten Materialprobe (Inv. 1999.17.E03601.2) aus den Flächen unterhalb der Bodenplatten des «Trocknungsraumes 11»⁴ zu kommen, wurde eine solche entnommen, um allenfalls auch noch später Spuren einer römischen Imprägnatur nachweisen zu können, ist doch nach wie vor nicht erwiesen, ob diese Anlage als Trocknungsraum einer Tuchwalkerei, als Räucherkerne oder als Darre gedient hat.

Sondierungen/Vorabklärungen

1999.07 Kaiseraugst – Römerweg, Überbauung Bau-gesellschaft Römerstrasse (Etappe Ost)

Lage: Römerweg, Region 14; Parz. 359/360 (Abb. 1; 15–19).

Koordinaten: 622.330/265.050; 294 m ü. M.

Anlass: Überbauungsprojekt mit Reihenhäusern und Einstellhalle, Etappe östlich Römerweg.

Fläche: 1100 m².

Grabungsdauer: 17.05.–02.06.1999.

Fundkomplexe: E03432–E03465.

Kommentar: Zur Abklärung, ob sich die Lehmmaßbaugruben bis in die Etappe Ost erstrecken, wurde unter der geplanten Gebäudezeile Mitte ein 6 m breiter Streifen maschinell abgeschert. Es zeigten sich – namentlich im mittleren Bereich – die bekannten länglichen Abbaugruben. Gegen Norden scheint der anstehende Kies und sandiges Material durchzudrücken, im Süden zeichnen sich die Gruben weniger klar ab. (Vergleiche dazu den Beitrag von Lukas Grolimund unter Flächengrabungen 1999.07.)

Flächengrabungen

1999.01 Kaiseraugst – Mattenweg, Einfamilienhaus Heiroth

Lage: Mattenweg, Region 18,C und 19,C; Parz. 1058 (Abb. 1–4).

Koordinaten: 621.240/265.360; 270 m ü. M.

Anlass: Neubau Einfamilienhaus.

Fläche: 394 m².

Grabungsdauer: 17.06.–13.08.1999.

Fundkomplexe: E03475–E03580; u. a. 12 Münzen, bronzenener Siegelring mit XP (Abb. 3; Inv. 1999.01.E03566.1), Fibeln (Inv. 1999.01.E03502.3; 1999.01.E03517.1), Omegafibel mit silberfarbenem Überzug (Abb. 4; Inv.

1999.01.E03563.1), bronzenener Armreif (Inv. 1999.01.E03502.4), bronzene Nadel (Inv. 1999.01.E03507.2), Bronze mit Textilresten (Inv. 1999.01.E03502.2), bronzenes Blatt mit Öse (Inv. 1999.01.E03477.8), beinerne Haarnadel (Inv. 1999.01.E03548.2), Spielstein (Inv. 1999.01.E03482.2), Schuhnägel aus Eisen (Inv. 1999.01.E03502.6), Fragment einer glasierten Reibschüssel (Inv. 1999.01.E03552.44).

Kommentar: Auf der Parzelle Heiroth konnten östlich der Ärztstrasse Spuren der NW-Unterstadt von Augusta Raurica (Regionen 18,C und 19,C) mit den charakteristischen länglichen Insulae-Bebauungen gefasst werden (Abb. 2).

Zwei- bis dreilagige Trockenmauern im mittleren Drittel der römischen Parzelle dienten als Fundamente für Fachwerkbauten (gebrannter Lehm: Inv. 1999.01.E03486.16; 1999.01.E03519.9). Zwei nebeneinander gereichte Räume konnten hier frei gelegt werden und in einem befand sich eine Feuerstelle/Herdstelle. Von diesen Gebäuderesten führt eine Mauer zur Ärztstrasse hin und grenzt einen Vorhof ein. Im hinteren Drittel zur Insulae-Mittelachse gegen die Goldkettenstrasse hin deuten Pfostenstellungen und Staketlöcher schopffartige Anbauten bzw. Zaunstrukturen an. Der Sodbrunnen in der Grabungsecke NE stösst – wie in der NW-Unterstadt üblich – an die Areal/Insulae-Mittelachse.

Ein älterer Strassengraben östlich der Ärztstrasse ist bei deren Verbreiterung aufgegeben worden (Verfüllung: FK E03521; E03549; E03533). Mit der Aufschotterung einer Rampe wurde die südlich angrenzende römische Parzelle erschlossen. In dieser befanden sich eine flache Grube und eine längliche mit Kellerhals. Im Weiteren deuten hier nur Staketen- und Pfostenlöcher Nutzungen an.

In der Verfüllung der flachen Grube (FK E03502; E03517) fanden sich Keramik und eine frühkaiserzeitliche Münze, ein bronzenener Armreif (Inv. 1999.01.E03502.4), Fibeln (Inv. 1999.01.E03502.3; 1999.01.E03517.1) und eine Bronze mit Textilresten (Inv. 1999.01.E03502.2).

In der Auffüllung der kellerartigen länglichen Grube – also nicht unmittelbar auf dem Nutzungshorizont – fand sich ein Siegelring mit einem Christogramm XP (Inv. 1999.01.E03566.1) über einem Schiff (Abb. 3) und war vergesellschaftet mit dem Fragment einer grün glasierten Reibschüssel (Inv. 1999.01.E03552.44) und einer RS eines Kochtopfes mit Sichelrand (Inv. 1999.01.E03565.13). Dies deutet darauf hin, dass relativ spät – vielleicht erst im 5. Jahrhundert – diese Grube definitiv nachverfüllt worden ist.

4 U. Müller, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt. Arch. Schweiz 8, 1985, 15 ff., bes. 17 Abb. 4.

◀ Abb. 2: Kaiseraugst AG, Lage der römischen Befunde am Mattenweg: Heiroth (Grabung 1999.01) und Doppelhäuser Immopta AG (Grabungen 1999.02; 1999.03; 1999.05 und Baubegleitungen 1999.06 und 1999.12). M. 1:400.



Abb. 3: Kaiseraugst AG, Heiroth, Mattenweg (Grabung 1999.01). Siegelring mit Christogramm und Schiff. Inv. 1999.01.E03566.1. Schrägaufsicht.



Abb. 4: Kaiseraugst AG, Heiroth, Mattenweg (Grabung 1999.01). Omega-fibula mit silberfarbenem Überzug. Inv. 1999.01.E035063.1. M. 1:1.

Ein Gräblein (Verfüllung: FK E03483; E03510; E03512) läuft schräg durch die Grabung und nimmt weder Bezug zur Ärztstrasse noch zu anderen baulichen Strukturen. Wir interpretieren dies als römischerzeitliches drainageartiges Gräblein oder Kanälchen.

Datierung: Die meisten Fundkomplexe (FK) dieser Grabung datieren ins 2. Jahrhundert, allenfalls reichen sie ins 3. Jh. Einiges Material in den FK stammt auch aus dem späteren 1. Jh. Es scheint, dass die angetroffenen einfachen – teils auch spärlichen – Strukturen zur frühen Nutzung dieses Gebiets gehören. Wenige FK reichen mit einzelnen Funden bis ins 4. Jh. und stammen wohl aus dem Zerstörungsschutt (FK E03493⁵; E03484⁶), jedenfalls aus Schichten unterhalb der «Pflug-/Auswaschungsschicht» oder aus den obersten Nachverfüllungen von Mulden unterhalb der «Pflug-/Auswaschungsschicht» (FK E03482⁷; E03486⁸; E03552). Es gibt nur ein oder zwei Scherben, bei denen die Vermutung besteht, sie könnten gar ins Frühmittelalter datieren (FK E03479⁹; E03502¹⁰).

Erwähnenswert ist, dass in dieser NW-Unterstadt-Grabung auch spätrömische Keramik – und dies gemeinsam mit spätrömischen Münzen – vorkommt.

1999.02 Kaiseraugst – Mattenweg, Doppelhäuser 7/8, Immopta AG

Lage: Mattenweg, Region 19,C; Parz. 163 (Abb. 1; 2; 5–7).

Koordinaten: 621.275/265.350; 270 m ü. M.

Anlass: Neubau Doppelhaus.

Fläche: 175 m².

Grabungsdauer: 06.04.–11.05.1999.

Funde: FK E03124–E03185; u. a. 47 Münzen, 6 Fibeln bzw. Fibelfragmente, Statuette eines Genius (Inv. 1999.01.E03176.1), 3 bronzene Plättchen, Beschlag mit silberfarbenem Überzug (Inv. 1999.01.E03161.1).

Kommentar: Die Baugrubenfläche der Immopta-Häuser 7/8 zeigt einen Ausschnitt der NW-Unterstadt mit der typischen Verdoppelung von Schächten und Gruben längs der rückseitigen Parzellengrenze in der Insulae-Mittelachse. Angesichts der beschränkten Zeit und der knappen Mittel wurde die Baugrube in fünf Kleinflächen unterteilt. Zwei kleinere Teilflächen wurden von Hand, der Rest mit Maschinenhilfe abgetragen. So konnte zumindest ein Grundriss aufgenommen und der Grossteil der Funde geborgen werden. Für eine detailliertere Dokumentation durch Schnei-



Abb. 5: Kaiseraugst AG, Immopta AG, Mattenweg (Grabung 1999.02). Kreisförmig abgearbeitete Ziegelstücke aus der «Auswaschungsschicht» (FK E03147) und aus einer Sodbrunnenverfüllung (FK E03178 und E03185), die sich je zu einem Kreiskegel stapeln lassen.

- 5 Inv. 1999.01.E03493.4: WS Argonnenware mit Schachbrettmuster.
- 6 Inv. 1999.01.E03484.11: TS-Argonnenware, schlecht erhalten, mit Kerbband; Münzbestimmung Inv. 1999.01.E03484.1: Tetricus I. (?), Antoninian (Imitation), 271–274? Fragment.
- 7 Inv. 1999.01.E03482.20: RS Argonnenware mit Schachbrettmuster; Inv. 1999.01.E03482.63: RS oberrheinische Drehscheibenware; Münzbestimmung Inv. 1999.01.E03482.1: Constantin I für Constantinopolis. AE3, Trier 330–331. RIC VII, 215, 530; Münzbestimmung Inv. 1999.01.E03482.4: Claudius II. Antoninian (Imitation), 268–270?
- 8 Münzbestimmung Inv. 1999.01.E03486.1: Constantin I. Trier 324–325. RIC VII, 205, 449.
- 9 Inv. 1999.01.E03479.26: FMA? WS mit Rollstempel oder Kamm-eindrücken.
- 10 Inv. 1999.01.E03502.165: FMA: WS mit Rollstempel (diagonales Gitter).



Abb. 6: Kaiseraugst AG, Immopta AG, Mattenweg (Grabung 1999.02). Blick von Norden auf die Grabungsfläche mit der Doppelreihe aus verschiedenen Gruben und Schächten längs der Insulae-Mittelachse, oben links in der Rechteckgrube befand sich der Genius (Abb. 7).

den der Gruben und ein differenziertes Abklären der Überschneidungen mangelte die Zeit.

Neben drei Schächten, die bis auf den Fels führen und wohl für die Wasserversorgung dienten, gibt es längsrechteckige Gruben, die teils auch bis auf den Fels führten und vielleicht als Vorratskeller («Kühlschrank») dienen. Zudem gab es eine grössere Zahl runder bzw. ovaler Gruben, die wohl für Abfall bestimmt waren (Abb. 6). In der rechteckigen Vorratsgrube im SE wurde die Statuette eines Togatus (Abb. 7) gefunden.

Annemarie Kaufmann danke ich für die folgende Mitteilung: «Die Statuette stellt den Genius des Hausherrn dar. In der rechten Hand ist wahrscheinlich eine Opferschale (*patera*), in der linken ein aufgeklapptes Weihrauchkästchen (*acerra*) zu ergänzen. Das ungewöhnliche kleine Podest, mit dem die Statuette zusammengegossen ist, sollte vermutlich die Befestigung auf dem (jetzt verlorenen) Sockel erleichtern. Die Geniusstatuette stammt aus einem Hausheiligtum, in dem sie zusammen mit einer oder zwei Statuetten der Laren sowie mehreren Figuren der für die Familie wichtigen Schutzgottheiten aufgestellt war. Sie ge-

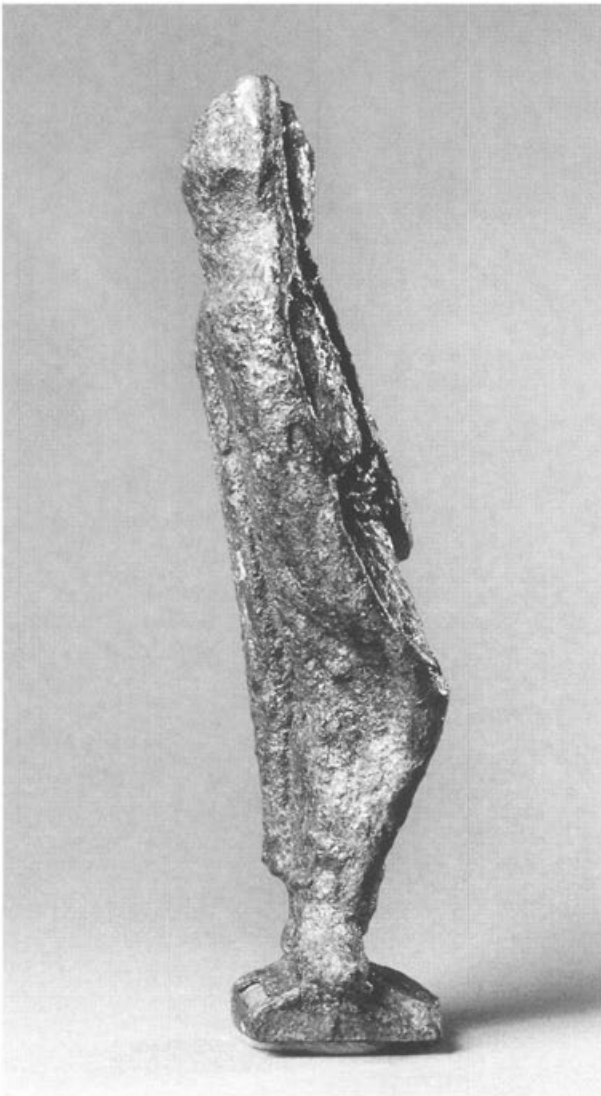


Abb. 7: Kaiseraugst AG, Immopta AG, Mattenweg (Grabung 1999.02). Bronzestatuette eines Genius, 6,6 cm hoch. Inv. 1999.02.E03176.1.



hört ins 1. Jahrhundert n. Chr.; möglicherweise wurde sie aus Italien mitgebracht. Es ist die bisher einzige Statuette eines Genius aus gesichertem Grabungszusammenhang innerhalb von Augusta Raurica; eine weitere Geniusstatuette mit Fundort Augst gehörte zur Sammlung Schmid¹¹.»

Ferner seien die kreisförmig abgearbeiteten Ziegelfragmente erwähnt. Gestapelt bilden sie jeweils einen Kegel (Abb. 5). Sie fanden sich in der «Pflug-/Auswaschungsschicht» bzw. in der Verfüllung eines Sodbrunnens.

Relativchronologisch konnten bei der Überschneidung der Gruben drei Zustände beobachtet werden. Wir setzen diese in die Zeit von 100 bis 250. Es scheint, dass die Schächte nicht zu den allerfrühesten Elementen gehören.

Von den zwei Gräblein könnte das eine als Balkengräblein einer Parzellentrennung und das andere als Wasserzubringer für den Schacht (Verfüllung: FK E03164; E03174) interpretiert werden.

Einzelne früheste Funde in der Übergangsschicht zum gewachsenen Boden reichen in augusteische Zeit zurück (FK E03138). Die meisten Fundkomplexe stammen aus dem 2. Jahrhundert, wobei einzelne Funde auch aus dem späten 1. Jh. stammen und vereinzelt auch ins 3. Jh. reichen.

1999.03 Kaiseraugst – Mattenweg, Doppelhäuser 5/6, Immopta AG

Lage: Mattenweg, Region 19,C; Parz. 163 (Abb. 1; 2).

Koordinaten: 621.275/265.380; 269 m ü. M.

Anlass: Neubau Doppelhaus.

Fläche: 175 m².

Grabungsdauer: 11.05.–10.06.1999.

Funde: FK E03186–E03230; u. a. 24 Münzen, bronzene Haarnadel (Inv. 1999.03.E03186.5, Nadel vergoldet?), Fibelfragmente (Inv. 1999.03.E03187.6; 1999.03.E03188.19; 1999.03.E03188.21), Bronzeanhänger (Inv. 1999.03.E03204.2), Bronzebeschlag (Inv. 1999.03.E03216.2).

Kommentar: Die Baugrubenfläche der Immopta Häuser 5/6 zeigt einen Ausschnitt der NW-Unterstadt von Augusta Raurica im Bereich der Arealbebauung in Region 19,C im Südwesten der Goldkettenstrasse.

Wegen der knappen Mittel wurde eine Vorgehensweise analog der Grabung 1999.02 gewählt. Es konnten im mittleren Drittel der römischen Parzelle einfache Fundamente von Fachwerkbauten und ein Feuerstellenunterbau (?) gefasst werden. Sie scheinen in die mittlere Kaiserzeit (um 70 bis 150) zu gehören und umfassen einen Raum mit einem schopffartigen Anbau. In einer jüngeren Phase ist ein Raum mit Mörtelgussboden angefügt worden (Abb. 2). Ein Balkengräblein und eine Fundamentlage scheinen einen umgangartigen Vorbau anzudeuten.

Ein weiteres Gräblein im Südosten verläuft parallel zu den Aussenmauern in einem Abstand von etwa 50 römischen Fuss. Es könnte eine Parzellengrenze markieren.

Die meisten FK datieren ins frühe 2. Jahrhundert mit Funden aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. Einzelne FK umfassen auch vereinzelt Material aus der ersten Hälfte des 1. Jhs.,

was bedeutet, dass die Goldkettenstrasse vielleicht schon im 1. Jh. erstellt worden sein könnte.

1999.04 Kaiseraugst – Kastellstrasse, «Löwen»-Areal/ Schulhausprojekt (Urs Müller/Rolf Glauser)

Lage: Kastellstrasse, Region 20,A und 20,Y; Parz. 72 (Abb. 1 und 8–13).

Koordinaten: 621.450/265.505; 271 m ü. M.

Anlass: Schulhausprojekt, einstweilen von der Gemeinde zurückgestellt.

Fläche: 90 m².

Grabungsdauer: 8.–9.04.; 10.–11.05.; 08.–17.06.; 03.08.–24.09.1999.

Fundkomplexe: E03082–E03100; E03325–E03349; E03351–E03367.

Kommentar: Bereits 1996 wurden erste Vorabklärungen (1996.04) vorgenommen und 1997 und 1998 zwei grössere Kampagnen durchgeführt (Grabungen 1997.04 und 1998.04).

Im Verlaufe des Jahres 1999 konnten jene Flächen fertig ergraben werden, für die es wegen des frühen Wintereintritts 1998 nicht mehr gereicht hatte. Die Feldaufnahmen im Innern des römischen Gebäudes (Grabungsfläche: Feld 62), im Aussenraum bis auf die römische «Silberschatzgasse» (Felder 57, 65 und 66) und bis auf das Kastellsüdtorfundament (Felder 58 und 64) konnten abgeschlossen werden.

Das Kastellsüdtorfundament und der Strassenkoffer der so genannten Silberschatzgasse wurden im Boden belassen. Sonst wurde bis auf den gewachsenen Boden gegraben. Die Abwicklung der frei liegenden Teile der Kastellmauer-Nordschale und ihres Fundaments wurde von Rolf Glauser und Clara Saner zeichnerisch dokumentiert. Das Südtorfundament wurde mit einer sandigen Trennschicht geschützt und danach wieder zugedeckt. Um das Kastellmauerfundament vor dem Winterfrost zu sichern, wurde die Fläche zwischen Kastellmauer und der römischen Gebäudeaussenmauer durch die Einwohnergemeinde Kaiseraugst neu aufgefüllt.

Der Grundriss des Kastellsüdtors (Abb. 8) zeigt zwei Fundamentzustände: den wohl hoch gezogenen im Süden und einen nur geplanten im Norden.

Die so genannte Silberschatzgasse wurde bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts benutzt¹².

11 A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I (Mainz 1977), Taf. 87, Nr. 80.

12 Datierung der «grauen Schicht»: FK D07444 (Münzdatierung Inv. 1999.04.D07444.1: Hadrian. Sesterz, Rom 134–138. Deutlich zirkuliert); D07868; D07572; D07755 (Münzdatierung Inv. 1999.04.D07755.1: Commodus. Sesterz, Rom 186–187. Stark zirkuliert); D07889; D07986 (Münzdatierung Inv. 1999.04.D07986.1: Septimius Severus 200–201. Verbrannt); E03328; E03327; Keramikdatierung: bis 250.



Abb. 8: Kaiseraugst AG, «Löwen»-Areal, Heidemurweg/Kastellstrasse (Grabung 1999.04). Planausschnitt des Südtors des Castrum Rauracense mit ursprünglich größerem Fundament und reduziert ausgeführtem Grundriss mit Nordflanke im Ostteil. M. 1:200.



Abb. 9: Kaiseraugst AG, Lützelschwab, Dorfstrasse 74/Kastellstrasse (Grabung 1972.02). Blick von Norden auf die Nordostecke des «reduzierten Südtors» des Castrum Rauracense.



Abb. 10: Kaiseraugst AG, «Löwen»-Areal, Heidemurweg/Kastellstrasse (Grabung 1999.04). Aufsicht von Norden auf das Fundament des Südtors, im Hintergrund die Reste der ausgeraubten Kastellmauer mit Spolien.

Ergebnisse: Die Inventarisierung des Fundmaterials der Planierung auf dem nördlichen/grösseren «Südtorfundament» ergab auffallend viele Funde¹³ aus dem 2. bzw. dem 3. und vereinzelt auch aus dem 1. Jahrhundert. Offenbar wurde



Abb. 11: Kaiseraugst AG, «Löwen»-Areal, Heidemurweg/Kastellstrasse (Grabung 1999.04). Schrägsicht von Südwesten an den Grabungsrand Ost. Von rechts nach links: die verfüllte Raubgrube, Sondierung R. Laur-Belart, Strassen/Portikusinsel, Sondierung R. Laur-Belart, Planierungen über dem geplanten Südtorfundament, Koffer der Silberschatzgasse.

das grössere Südtorfundament während des Baus aufgegeben und in seinem nördlichen Teil – mit aus der Kastellvorzeit stammendem verlagertem Material (viele Altfunde) – ab jenem Niveau (der sog. Druckausgleichsschicht) zugedeckt, wo sonst die massiven Spolien (Sandsteinquader) des Kastellmauerfundaments eingebaut worden wären. Dies legt die Vermutung nahe, dass das Südtor in seiner ursprünglich beabsichtigten Form nicht ausgeführt worden war («Planungsleiche»). Eine frühere Arbeitshypothese lautete, dass schon während des Einbringens des Fundaments eine Konzeptänderung stattgefunden hätte und die Nord-Süd-Achse des Castrum Rauracense und ihr Südtor zugunsten der Dominanz der West-Ost-Achse aufgegeben worden wäre.

Heute glauben wir auf Grund von Beobachtungen an der «Nordflanke» der Kastellmauer (Grabung Tellenbach 1986.03¹⁴, Grabung Lützelschwab 1972.02)¹⁵, dass das Südtor gleichwohl in einer – allerdings reduzierten – Form realisiert worden ist (Abb. 9).

Beim Planierungsmaterial (Abb. 12,5) über dem aufgegebenen «grösseren Südtorfundament» – das Planierungsmaterial stammt ja aus der Kastellvorzeit – könnte es sich um verlagerten Aushub vom fortschreitenden Bau des Kastellmauer-Ostteils(?) handeln, da der Anteil an Altfunden sehr hoch ist.

13 Einfüllung über dem Südtorfundament in Feld 58: FK D07589; D07590; D07591; D07592; D07593; Druckausgleichsschicht: D07845; auspräparieren der Fundamentlage: E03095. Einfüllung über dem Südtorfundament in Feld 64: FK E03071; E03074; E03088; E03089; E03091; E03093; Druckausgleichsschicht und auspräparieren der Kalksteinlage: E03094.

14 U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1986. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 9, 1988, 227 ff.

15 Markus Schaub danken wir für die anregende Diskussion zur Südtorproblematik.

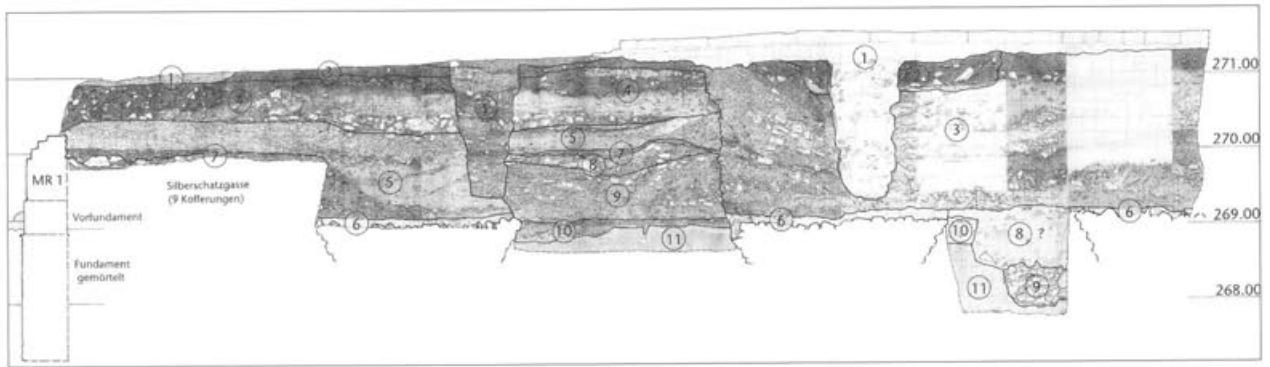


Abb. 12: Kaiseraugst AG, «Löwen»-Areal, Heidemurweg/Kastellstrasse (Grabung 1999.04). Profilabwicklung mit den im Text erwähnten einzelnen Zuständen. M. 1:100.

Die eigentliche *Kastellmauer* mit dem reduzierten Süd- torgrundriss wurde ausgeraubt angetroffen (Abb. 10). Die Verfüllung mit Bauschutt weist römisches und neuzeitliches Material auf. Das neuzeitliche Material dürfte aus den hoch liegenden Füllschichten stammen¹⁶. Eine eingetiefte «Ramp» führt vom erhaltenen Fundament nach Nordwesten hinauf, so dass das Wegziehen oder Wegrollen der massiven Spolien (Sandsteinquader) möglich wurde. In der Verfüllung über dieser Rampe fanden sich auch frühmittelalterliche Funde¹⁷, was bedeutet, dass das Rampennegativ frühestens zu dieser Zeit, wenn nicht gar in wesentlich jüngerer Zeit durch Einbringen von in der Nähe anstehenden frühmittel- alterlichen Schichten zugeschüttet worden ist. Denkbar ist allerdings auch, dass das Südtor bewusst nach dem Abzug des Bischofs nach Basel¹⁸ geschleift worden wäre, um das *Castrum Rauracense* als Festung unbrauchbar zu machen¹⁹.

Das Profil am Grabungsrand Ost (Abb. 12) zeigt bei- spielhaft die relative Abfolge der einzelnen Zustände:

- Gewachsener Boden (Abb. 12,11)
- Spuren der frühen Randbebauung/Holzbauten entlang der Achse an den Rhein (Abb. 12,10)
- Mittelkaiserzeitliche (ca. 100–250 n. Chr.) Steinbau- ten, Strassenkörper der Silberschatzgasse und Portikus- mauer der frühen Achse an den Rhein, der so genann- ten *Castrumstrasse* (Abb. 12,9)
- «Mittelkaiserzeitliche» Planierungen (Abb. 12,8)
- Letztes Nutzungsniveau der Silberschatzgasse bzw. brandi- ge Spuren auf Planierung («Erdbebenhorizont»?) (Abb. 12,7)
- Fundamentreste Kastellmauer mit Südtor (Abb. 12,6):
 - Grosser Südtorgrundriss (nicht ausgeführt): Funda- ment im Norden («Planungsleiche»)
 - Mittleres Fundament: ausgeführtes, in der Aus- dehnung reduziertes Südtor, Überbau ausgeraubt
 - Kastellmauerfundament innerhalb ausgeführtem reduziertem Südtor, Überbau ausgeraubt
- Planierung über Silberschatzgasse, auf grossem, aufge- gebenem Südtorfundamentrest und auf «Erdbeben- horizont» über Strasseninsel (Abb. 12,5)
- Planierungen und Nutzungshorizonte der Spätantike, an deren Unterkante vermutlich der Bauhorizont der

ausgeführten Kastellmauer mit reduziertem Südtor liegt (Abb. 12,4)

- Frühmittelalter bis Neuzeit, vermischt (Abb. 12,3)
- Kalkschlammgrube vom Bau des Gasthofs «Löwen», um 1900 (Abb. 12,2)
- Moderne Eingriffe: Sondierungen R. Laur-Belart (Gra- bung 1932.05), Parkplatz «Löwen» (Abb. 12,1).

Eine kubische Darstellung illustriert die zeitliche und räum- liche Abfolge beim Kastellsüdtor so, wie wir sie uns im Mo- ment vorstellen (Abb. 13).

Mehr Aufschluss zu diesen Fragen wird eine differen- zierte Aufarbeitung der Gesamtgrabungen «Löwen», Tel- lenbach und Lützelschwab ergeben.

1999.05 Kaiseraugst – Mattenweg, Doppelhäuser 3/4, Immopta AG

Lage: Mattenweg, Region 18,C 18,D 19,C 19,F; Parz. 163 (Abb. 1; 2 und 14).

Koordinaten: 621.275/265.400; 269 m ü. M.

Anlass: Neubau Doppelhaus.

Fläche: 170 m².

Grabungsdauer: 14.06.–06.08.1999.

Fundkomplexe: E03231–E03250; E03301–E03224; u. a. 33 Münzen, Bronzenadel/Gerät mit Dekor (Inv. 1999.05. E03234.7), Bronzearmreif (Inv. 1999.05.E03237.7), Bron- zearmreif tordiert (Inv. 1999.05.E03237.9), Bronzefi-

16 Verfüllung der Kastellmauer-Raubgrube im Südteil von Feld 52: Maschinenaushub FK D07136 (Datierung: römisch bis Neuzeit). – Im Norden am Raubgrubenrand in Feld 64: FK E03042; E03044; E03047; darin 6 constantinische Münzen (Keramikdatierungen: bis 700).

17 Rampenverfüllung in Feld 58: hoch liegender FK D07513 (Inv. 1999.04.D07513.02: WS glasiert, neuzeitlich); Rampenverfüllung in Feld 64: FK D07953; E03090; E03092 – teils auch mit frühmit- telalterlicher Keramik.

18 Zur Verlegung des Bischofssitzes nach Basel: L. Berger (mit einem Beitrag von Th. Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica (Basel 1998) bes. 23.

19 Für anregende Diskussionen und Datierung der Keramik danken wir Verena Vogel Müller und Regula Schatzmann.

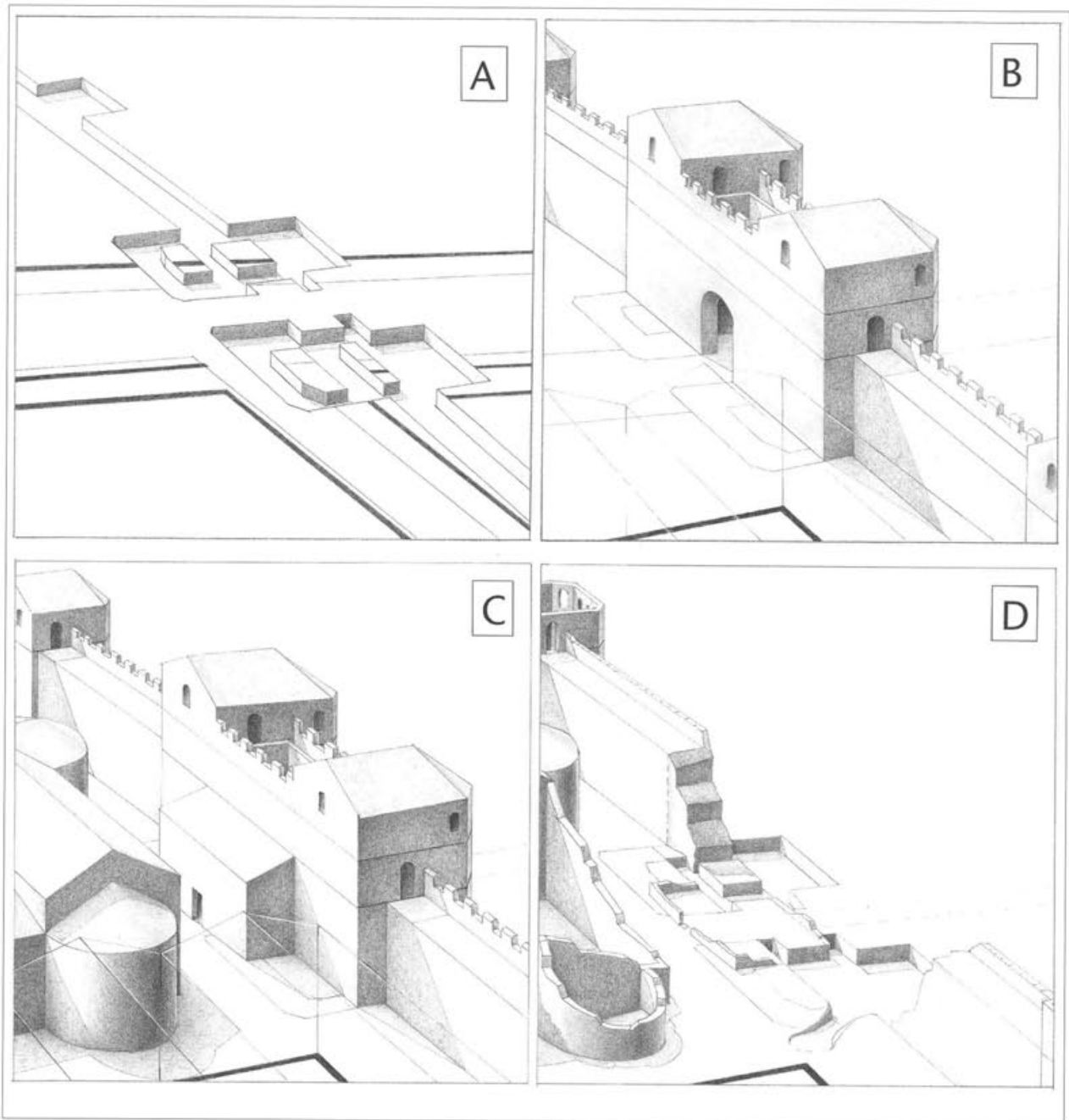


Abb. 13: Kaiseraugst AG, «Löwen»-Areal, Heidemurweg/Kastellstrasse (Grabung 1999.04). Kubische Darstellung der zeitlichen und räumlichen Abfolge beim Kastellsüdtor A: ausgehobene Fundamentgrube des ursprünglich geplanten Südtors und der Kastellmauer; B: im Aufgehenden reduziertes Südtor; C: durch einen Vorbau verschlossenes Südtor nach dem Bau der «Principia»; D: Südtorraubgrube, beachte unten rechts die Rampe.

belfragment (Inv. 1999.05.E03236.1), Bronzebeschlag (Inv. 1999.05.E03237.1), Bronzenadel (1999.05.E03301.6), Bein gedrechselt (Inv. 1999.05.E03232.1), beinernes Türscharnier (Inv. 1999.05.E03232.2), Haarnadel (Inv. 1999.05.E03247.7).

Kommentar: Es konnte die bisher nördlichste bekannte Stelle der Goldkettenstrasse gefasst werden. Da ausser verschiedener sich überschneidender Gruben und einer Pfostenlochreihe (Abb. 2) keine weiteren Strukturen freigelegt werden konnten, wurde während der knapp bemessenen Zeit primär die Goldkettenstrasse mittels eines Treppenprofils untersucht. Die Vermutung, der Steinbruch reiche bis hierher, bestätigte sich nicht.

Ein Blockschema und die folgende Beschreibung von Lukas Grolimund sollen die verschiedenen Zustände der Goldkettenstrasse illustrieren (Abb. 14).

Im Bereich der Grabung 1999.05 befinden wir uns in einer wohl ursprünglich sumpfigen Senke. Der natürliche Geländeverlauf ist hier geprägt durch den nach Süden leicht abfallenden Felsgrund (Abb. 14,1) mit den darüber liegenden sandigen bis ockerlehmigen Schichtpaketen (Abb. 14,2).

Als Erschliessungsprovisorium zeigt sich im Bereich des gewachsenen ockerlehmigen Bodens ein ca. 4,5 m breiter flacher Graben (Abb. 14,3), dessen Aushub zu einem leicht erhöhten, 2,5 m breiten Strassendamm (Abb. 14,4) angeschüttet wurde.

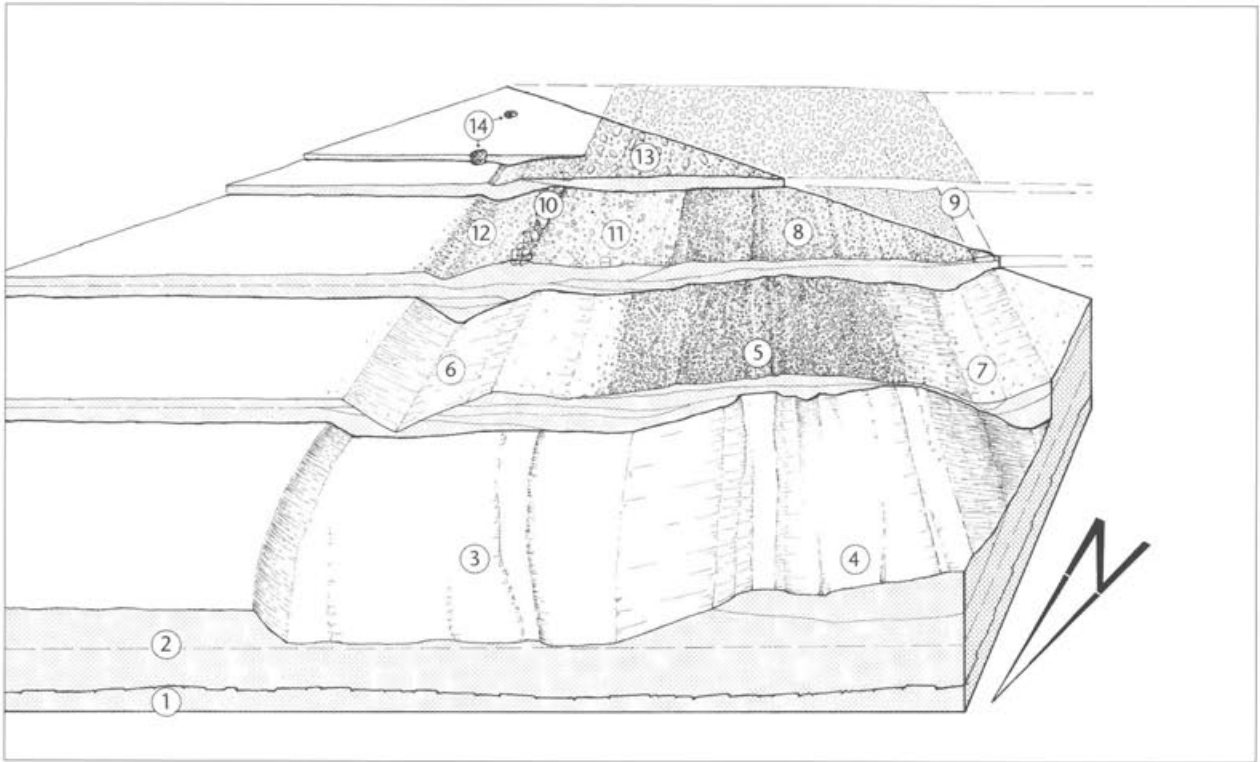


Abb. 14: Kaiseraugst AG, Immopta AG, Mattenweg (Grabung 1999.05). Blockschema der verschiedenen Zustände der Goldkettenstrasse wie sie im Text beschrieben sind.

Ein erster, 3,5 m breiter Strassenkoffer aus feinem Kies (Abb. 14,5) folgt auf niveauequalierenden Planien. Ein V-förmiger Strassengraben (Abb. 14,6) begleitet die östliche Strassenflucht in einer Distanz von 1,5 m; am westlichen Strassenrand folgt ein schwächer ausgeformter Graben (Abb. 14,7) dem Strassenverlauf.

Über einer groben Steinrollierung ist der zweite Strassenkoffer (Abb. 14,8) eingebracht. Die westliche Flucht dieses Belages bildet eine mauerartige, einlagige Steinsetzung (Abb. 14,9). Eine Steinsetzung (Abb. 14,10) begrenzt auch den östlichen Strassenrandbereich (Abb. 14,11), gefolgt von einer flachgründigen Grabenrinne (Abb. 14,12). Die Fahrbahn der Goldkettenstrasse hat eine Breite von 5,0 m. Mit der Anlage dieses zweiten Strassenkoffers und den umliegenden Geländeanpassungen wird das Niveau zu der in Abb. 2 aufgezeigten römischen Quartierüberbauung erreicht.

Eine Kofferung mit grobem Steinmaterial (Abb. 14,13), geprägt durch eine humos-schuttige Verfüllung, weist auf die letzte Nutzung der Strasse hin. In den östlich anschliessenden Planien verläuft parallel zur Strassenflucht eine Pfostenlochreihe (Abb. 14,14).

1999.07 Kaiseraugst – Römerweg, Überbauung Bau-gesellschaft Römerstrasse (Lukas Grolimund)

Lage: Römerweg, Region 14; Parz. 360 (Abb. 1 und 15–21).
Koordinaten: 622.330/265.050; 293 m ü. M.

Anlass: Überbauungsprojekt mit Reiheneinfamilienhäusern und Einstellhallen.

Fläche: 1400 m².

Grabungsdauer: 17.05.–02.06.; 11.–19.11.; 25.11.–03.12.1999.

Fundkomplexe: E03391–E03400; E03432–E03438; E03440–E03465; E03581–E03600; E03651–E03661.

Kommentar: Die Überbauung Römerweg ist als archäologischer Befund mit Lehmabbau-gruben als Einheit zu sehen und umfasst die Teile 1999.07 im Osten und 1999.13 im Westen:

Im Gebiet zwischen dem Osttor von Augusta Raurica und dem Gräberfeld Im Sager nördlich der Vindonissastrasse befinden wir uns in einem grossen römischen *Lehmabbaugebiet*. Auf der Schotter-Niederterrasse hat sich ein Schwemmkegel aus Lösslehm gebildet²⁰, welche sich zur Produktion römischer Baukeramik (Ziegelproduktion, wohl auch Rohstoff für Lehmwände und Gebrauchskeramik) geeignet haben. Die Ausdehnung des römischen Abbaugesbietes beträgt in Ost-West-Richtung ca. 400–500 m, ab Vindonissastrasse in nördlicher Richtung mindestens 150–200 m. Südlich der Vindonissastrasse sind ebenfalls Ab-

20 Äolisches Sediment, zu feinem Staub gewordene Partikelchen aus ausgewaschenen Felsablagerungen in eiszeitlichen Gletschergebieten, durch Winde umgelagert. Nach Philippe Rentzel (Vorbericht zu den geologisch-bodenkundlichen Analysen 1994.13): lokales kegelförmiges Schwemmlösspaket aus den Lössablagerungen der geologisch älteren Schotter-Hochterrasse.



Abb. 15: Kaiseraugst AG, Römerweg (Grabungen 1999.07 und 1999.13). Übersichtsplan über das römische Lehmabbaugebiet östlich der Stadtmauer von Augusta Raurica. M. 1 :4000.

baugruben belegt, ebenso im Bereich der Ziegelbrennöfen in der Liebrüti (Abb. 15)²¹.

Die Lehmvorkommen weisen unterschiedliche Güte auf: In idealen Abbaugebieten fand ein strenger, systematischer Arbeitsvorgang statt (Abb. 16). Lang gezogene, durch schmale Stege getrennte Abbaugruben, teilweise auch aneinander gereiht einzelne Gruben, zeugen hier für die systematische Rohstoffgewinnung (Abb. 17). Die gruppenweise Anordnung der Gruben lässt auf einzelne Abbauchargen schliessen (Arbeitsfelder/-lose)²², wobei qualitativ schlechtere Lehmvorkommen nicht berücksichtigt wurden (zunehmender Sandgehalt und Verunreinigung durch Kiesel oder Lösskindel vermindert die Lehmqualität). An weniger idealen Orten löst sich diese Ordnung auf; der Abbau erscheint dort willkürlich – entsprechend den abbauwürdigen Lehmvorkommen (Abb. 18).

In den östlichen Grabungsflächen (1999.07) zeigen sich sowohl die Verfüllungen als auch die Grubenumgebung bis auf vereinzelt Ziegelfragmente, Kiesel und Keramikfragmente sehr steril. Die Abbaufäche ist hier durchgehend von einer siltig-lehmigen Schicht überdeckt (zurückgebildeter umgelagerter römischer Humus?).

Im westlichen Grabungsgebiet (1999.13) weisen zwei von der Vindonissastrasse her eingebrachte Ziegelplanien auf ein lokales Ende des Lehmabbaus und eine Umnutzung des Geländes hin. Die ältere Planie (Abb. 19,3) beinhaltet vor allem kleinteilige Ziegelbruchware (Leistenziegel, Hohlziegel), die jüngere Planie (Abb. 19,2)²³ besteht aus teilweise stark gerundetem Ziegleiausschuss (Russbrände, Überbrände, Bruchware) und Ofenabbruchmaterial (Ofenmauerungsfragmente, Lochtinnen). Sie hat am südlichen Grabungsrand Deponiecharakter und verfüllt jüngere, unregelmässige Abbaugruben deutlich.

Pfostenstellungen und andere konstruktive Elemente, welche Auskunft zu den Abbaumethoden geben könnten, wurden keine festgestellt. Es fehlen hier Hinweise, dass Gruben zum Schlämmen oder Lagern des Rohstoffes angelegt wurden, ebenso fehlen Hinweise auf Wege und Fahrspuren. Einzig in zwei Gruben zeugen flach liegende Leistenziegel und Tonplatten bzw. horizontartiger Ziegelschutt über den Verfüllungen von einer gewissen Festigung des Geländes.

Folgender Abbauvorgang lässt sich auf Grund der beobachteten Strukturen und Schichtverläufe vorstellen:

- Kappen der Humusdecke und der durch Bewuchs verschmutzten Lösslehmschichten (in allen vorhandenen Profilen fehlt der ursprüngliche Humus²⁴), bereits ausgebeutete Abbaufelder werden mit dem gekappten Material verfüllt bzw. überdeckt
- Abbau bzw. Abstechen des Lösslehms; die Abbaufelder werden bewusst sauber gehalten, um die Verunreinigung des Rohstoffes zu vermeiden
- Abtransport des Rohstoffes zum Verladen auf Karren im Bereich der Vindonissastrasse²⁵
- Verarbeitung des Lösslehms bei den Ziegelproduktionsstätten²⁶ in der Nähe der Ziegelöfen bzw. Liefere-

rung an Baustelle oder Töpfereien²⁷ zur weiteren Bearbeitung und Aufbearbeitung.

Der Abbau in römischer Zeit wird wohl nur unter idealen Wetterbedingungen stattgefunden haben²⁸.

Dass der Abbau nicht flächig, sondern in Grubenform erfolgt ist, mag mit der Entwässerung zu begründen sein: Die Entwässerung kann im flachen Gelände über die ausgebeuteten Gruben erfolgen, so müssen nur lokal zusätzliche Entwässerungsrinnen angelegt werden²⁹.

Abbauchronologie nördlich der Vindonissastrasse: Es gibt nur wenige Aufschlüsse über die zeitliche Abfolge des industriellen Lehmabbaus – einerseits wegen der lehmig-nassen Konsistenz des vorhandenen Materials (Staunässe), welche Schichtverläufe undeutlich werden lässt, anderer-

21 Grabungen 1965.01; 1971.08.09; 1973.11; 1974.11; 1981.03; 1992.11–1994.11; 1992.13–1994.13.

22 M. Maggetti/G. Galetti, Die Baukeramik von Augusta Raurica – eine mineralogisch-chemisch-technische Untersuchung. Zur Herstellung und Verbreitung der in Kaiseraugst produzierten Ziegel der Legio Prima Martia. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 199 ff., bes. 201: Chemische Klassifikation, Die Leistenziegel der Legio I Martia: «... es wird somit deutlich, dass der chemische Streubereich ... viel grösser ist und dass jede Ziegelcharge zwar aus einem homogen zusammengesetzten Rohstoff hergestellt wurde, der aber von Charge zu Charge differiert.»

23 G. Lassau, Die Grabung 1994.13 im Gräberfeld «Im Sager». Ein Vorbericht. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 16, 1995, 79 ff. auf Grund von Münzfunden als spätrömisch datiert.

24 Augenschein von Philippe Rentzel am 21.05.1999. Der Tonauswaschungshorizont ist hier gekappt.

25 Der nördliche Graben der Vindonissastrasse wird mit gekapptem Material verfüllt. So ist ein direkter Zugang möglich (1994.13 Profil 4).

26 Auf Grund der Untersuchungen von Maggetti/Galetti (Anm. 22) ist der hier vorhandene Rohstoff «praktisch unverändert verwendet worden», mit Ausnahme der gestempelten Legionsziegel aus der Liebrüti, welche sich durch einen hohen Aluminiumgehalt von den ungestempelten Ziegeln und der übrigen Baukeramik unterscheiden, wohl durch Beimischung von Opalinustonen zu den lokal anstehenden Lösslehm. – Gedankt sei hier Herrn Christoph Meyer (Geologe Tonwerke Keller AG, Frick), der bei einem Augenschein den gebrauchsfertigen Zustand des anstehenden Lösslehms auf Grund der Konsistenz und des geschätzten Feuchtigkeitsgehaltes von 15% bestätigte.

27 Herzlicher Dank sei hier an Hannes Weiss für sein Interesse und seine Diskussionsbeiträge gerichtet. In angewandter Töpferarbeit wurden von ihm Lehmproben aus den Grubenstegen ungemagert verwendet. Hannes Weiss bezeichnet den abgebauten Lehm als erstklassigen Töpferlehm.

28 Es ist schwer vorstellbar, dass bei anhaltend nassem Wetter in diesem bodenlosen Terrain eine saubere Tongewinnung effizient möglich ist. Im Weiteren spielen wohl auch die Überlieferungen von Vitruv 3,2 eine Rolle: «Sie (die Ziegel) müssen aber während der Frühlings- oder Herbstzeit gestrichen werden, damit sie gleichmässig trocknen. Die nämlich während der Sommersonnenwende gemacht werden, werden deshalb fehlerhaft, weil sie, wenn die Sonne die äusserste Kruste vorher stark austrocknet, trocken zu sein scheinen, während das Innere nicht trocken ist. ...».

29 In der Grabung 1994.13 ist eine Entwässerungsrinne, in der Grabung 1999.13 sind zwei Entwässerungsrinnen aus unterschiedlichen Abbauphasen belegt.

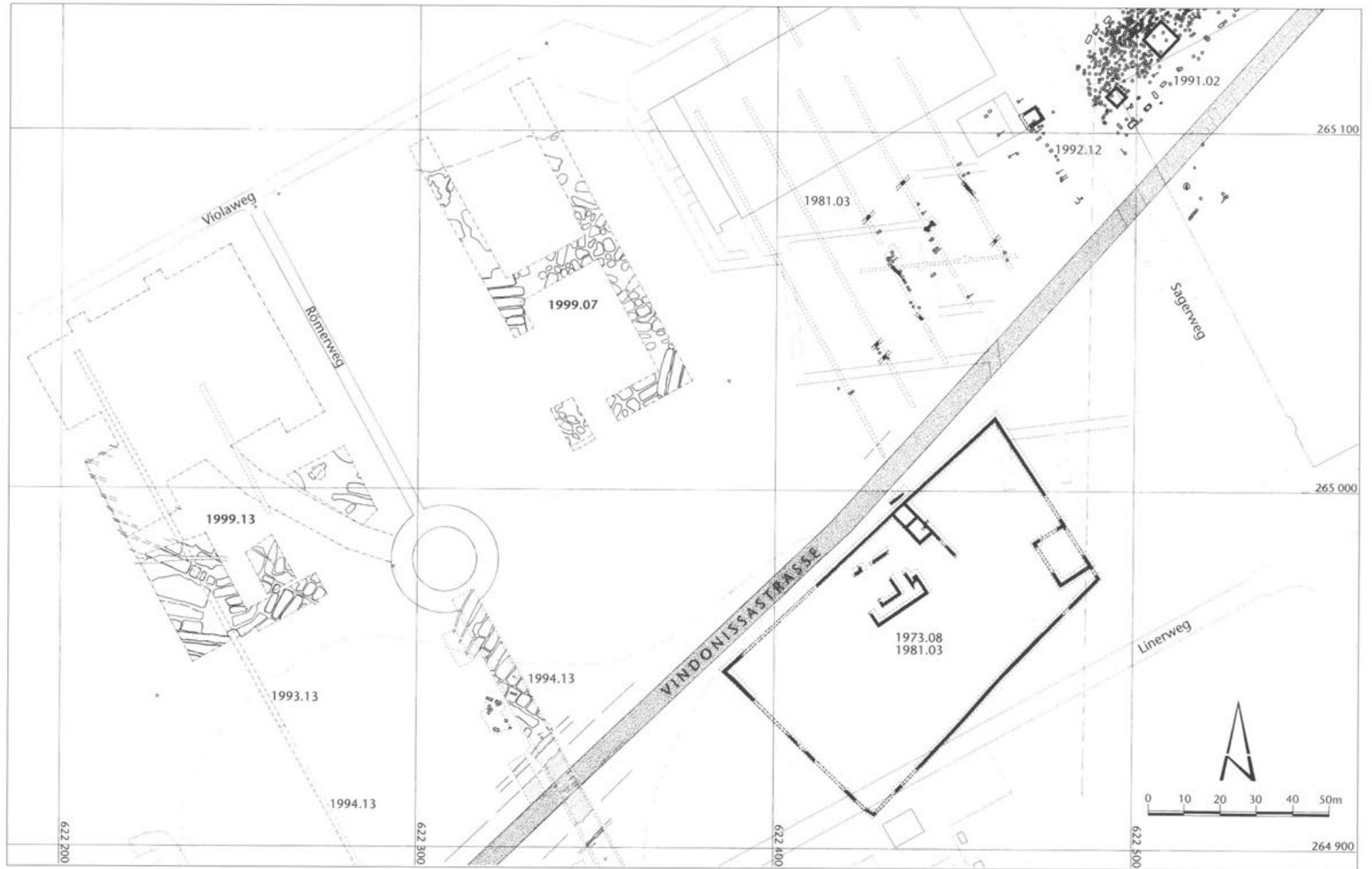


Abb. 16: Kaiseraugst AG, Römerweg (Grabungen 1999.07 und 1999.13). Lehmabbaugruben im Gebiet Im Sager/Römerweg. Situation M. ca. 1:150.



Abb. 17: Kaiseraugst AG, Überbauung Römerweg Ost (Grabung 1999.07). Blick von Nordwesten auf die länglichen, durch schmale Stege getrennten Lehmabbaugruben in der Fläche der Häuserzeile Mitte.

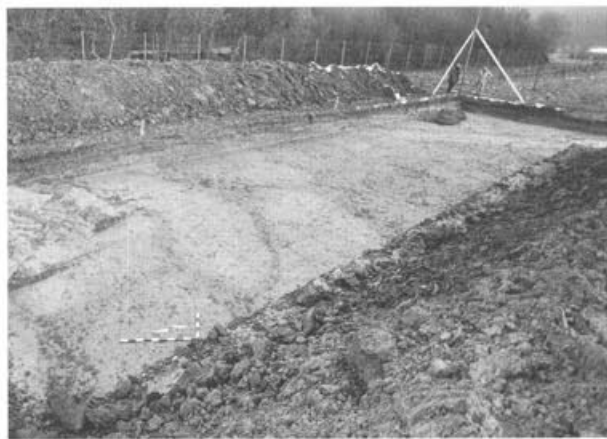


Abb. 18: Kaiseraugst AG, Überbauung Römerweg Ost (Grabung 1999.07). Blick von WNW auf Gruben mit unregelmässigem Umriss. Hier liegt das bauwürdige Material nur flachgründig.

seits weil wir aus zeitlichen und finanziellen Gründen nur an wenigen Orten Sondierflächen anlegen konnten. Deutliche Chronologien liefern jene Zonen, wo jüngere Gruben bereits vorhandene Gruben schneiden oder wo durch Umnutzung (Planien durch abgestossenen Lehm, Ziegelplanien/-deponien, Ausdehnung Gräberfeld Im Sager) die vorhandenen Grubenstrukturen überlagert oder gestört werden (Abb. 20).

Grabungsrandwestprofil (Abb. 19): Der Abbau scheint zunächst in einem ca. 100 m breiten Streifen von Ost nach West parallel zur Vindonissastrasse erfolgt zu sein, phasenweise von der römischen Strasse ausgehend und den guten, tiefgründigen Lehmvorkommen folgend (Abb. 19,10). Ausgebeutete Gruben wurden mit dem gekappten Material aus dem Bereich der angrenzenden Abbaufelder verfüllt oder überdeckt³⁰. Mit dem im Grabungsrandwestprofil als Wachstumsschicht (Abb. 19,4) angesprochenen humoslehmigen Material handelt es sich um gekapptes umgelagertes Material.

Weitere Abbauschübe folgen an weniger idealen Orten zwischen den vorgängigen Abbaugruben in bereits deutlicher Nähe der nachfolgenden älteren Ziegeldeponie (Abb. 19,3). Ein jüngerer, ebenfalls unregelmässiger Abbau (Abb. 19,7) erfolgt unmittelbar vor dem Einbringen der oberen Ziegelplanie (Abb. 19,2).

Die jüngsten Abbaugruben (Abb. 19,6) zeigen sich wieder in regelmässiger Form nördlich der Entwässerungsrinne (Abb. 19,5).

Datierendes Fundmaterial ist nur spärlich vorhanden und stammt aus den Verfüllschichten der Gruben (einzelne Keramikfragmente, eine Bronzefibel [Abb. 20: Inv. 1999.13.E03298.1], sekundär als Anhänger[?] verwendet).

Eckdaten liefern einerseits Bestattungen, welche als Ausläufer des Gräberfeldes Im Sager in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert sind, andererseits die Ziegelei in der Liebrüti, wo vor Aufgabe der Anlage Ziegel der *Legio I Martia* gebrannt wurden (4. Jh.).

Flächendeckend wurden Lehmproben entnommen, welche für künftige naturwissenschaftliche Analysen zur Verfügung stehen.

1999.08 Kaiseraugst – Heidemurweg, Doppelhäuser

Hans Bolinger AG

(Rolf Glauser)

Lage: Heidemurweg, Region 21,D; Parz. 126/127 (Abb. 1; 22–26).

Koordinaten: 621.630/265.530; 271 m ü. M.

Anlass: Bauprojekt für je zwei Doppelhäuser.

Fläche: 350 m².

Grabungsdauer: 21.09.–08.11.1999.

Fundkomplexe: E03368–E03390; Zwiebelknopffibel (Abb. 24:

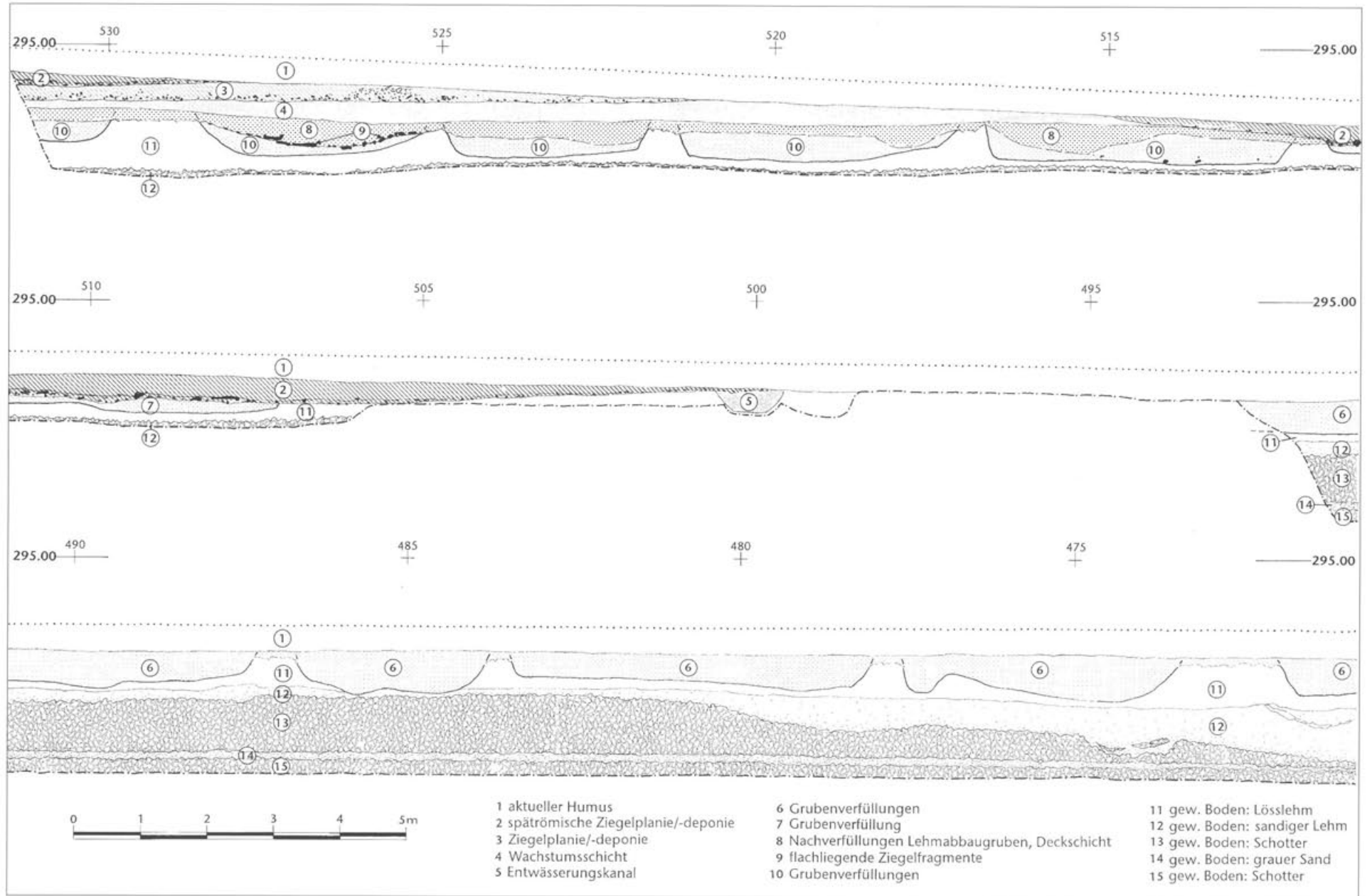
Inv. 1999.08.E03374.7), Armbrustscharnierfibel mit silberfarbenem Überzug (Abb. 25: Inv. 1999.08.E3370.1).

Kommentar: Als letzte Etappe des Überbauungsprojektes Allmendgasse verbleiben die drei Doppelhäuser am Westrand des Geländes. Im Herbst 1999 konnten wir mit der Untersuchung der Baugruben der Häuser Mitte und Nord beginnen (Abb. 22).

In Anlehnung an die Grabung 1998.03³¹ halte ich mich an die dort definierten Bauperioden. Die Befundlage ist allerdings viel dünner als in der letztjährigen Kampagne:

30 Die Grubenverfüllungen unterscheiden sich speziell im Bereich 1999.07 nicht von der grauen Deckschicht (ähnliche Situation im Grabungsrandwestprofil Abb. 19,6.8). Das Material wird sowohl bei Christoph Meyer als auch bei Philippe Rentzel als Mischsediment interpretiert, welches sich durch seine gröbere Korngrößenabstufung, das Fehlen von Kalk und seine geringere Lagerdichte vom anstehenden Material abhebt. Die graulehmigen Grubenverfüllungen sind somit als gekappte, umgelagerte Schichten zu deuten, evtl. sogar durch das feuchte Bodenklima umgewandelter ursprünglicher Humus.

31 Müller u. a. (Anm. 3) 117 ff.



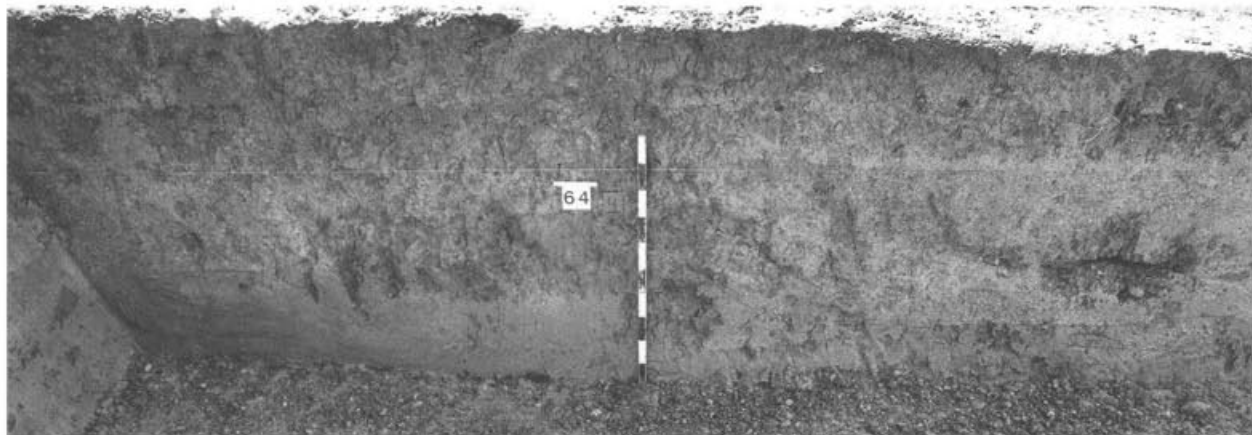


Abb. 20: Kaiseraugst AG, Überbauung Römerweg West (Grabung 1999.13). Blick von Nordosten auf den Südabschluss des Westrandprofils mit verfüllten Gruben und Spuren der Ziegelplanien.



Abb. 21: Kaiseraugst AG, Überbauung Römerweg West (Grabung 1999.13). Bronzefibula mit Öse aus der Verfüllung einer Abbaugrube. Inv. 1999.13. E03298.1. Länge ohne Öse: 4,5 cm. M. 1,3:1.

- Bauzustand Holzbau (30–100 n. Chr.): keine Befunde.
- Bauzustand Steinbauten (50–200 n. Chr.): Ob die «Hangstützmauer» 1 einen direkten Zusammenhang zu MR 18 aus Grabung 1998.03 hat, konnte im Feld nicht mehr festgestellt werden.
- Kastellzeit (um 300 n. Chr.): In der Baugrube von Haus Mitte befanden sich Spuren der Baustrasse³², und in der Baugrube von Haus Nord wurden der «Randbereich des Kastellgrabens» bzw. die «Geländekante»³³ angeschnitten. Weitere «Annäherungshindernisse» wie der Graben innerhalb der Hofstatt (Grabung 1998.03) konnten wir nicht fassen. Im ganzen Südostquadranten des Castrums bestätigte sich übrigens der Aufbau des Kastellgrabens mit «Randbereich» bzw. «Geländekante»³⁴.
- Spätromisch-frühmittelalterlich: Die «primitive» Feuerstelle lag auf einer Schicht, die sich in die Verfüllung des Kastellgrabens hineinzog (Abb. 23, Schichten 4–8³⁵). Diese könnte einen Hinweis auf die Zeitstellung der Aufgabe des Grabens geben. Der schmale ESE–WNW verlaufende Graben datiert wahrscheinlich auch in diese Zeit³⁶. Seine Funktion bleibt ungeklärt (Entwässerung?).

- Mittelalterliche bis neuzeitliche Strukturen: Zur Schichtgenese siehe das Profil durch den Kastellgraben (Abb. 23,2.3): Das humos-schuttige Schichtpaket ist wohl durch natürlichen Humuswachstum mit Pflugtätigkeit während mehrerer Jahrhunderte entstanden, anschliessend könnte das Gelände einige Zeit brach gelegen haben (Dreissigjähriger Krieg?)³⁷ und Regenfälle haben im obersten Teil die feineren Partikel ausgewaschen.

32 Den etwas komplexeren Befund der «Baustrasse» in Haus Mitte konnten wir mangels finanzieller Mittel nicht befriedigend fassen.

33 Die scharf abgestochene «Geländekante» aus Grabung 1997.03 (siehe Abb. 23) hat sich innerhalb des Bogens des Kastellgrabens in eine leichte Böschung umgewandelt, deshalb die Umbenennung in «Randbereich».

34 Relativ gut erkennbar in den Grabungen 1974.06 und 1968.04; in den Sondierungen 1971.02 und 1988.11 wurde die Fläche zu wenig weit nach Süden untersucht.

35 Denkbar ist auch, dass dieses Niveau innerhalb Schicht 3, Abb. 23, liegt, was einer frühen Verfüllung nicht widerspricht. Genauere Datierungen in unserer Grabung werden wohl nicht möglich sein, da alle Verfüllschichten im Graben äusserst fundarm waren. Das Fundmaterial ist noch uninventarisiert.

36 Armbrustfibelfragment, Inv. 1999.08.E03370.1.

37 Zur landwirtschaftlichen Nutzung der näheren Umgebung des Dorfkerns Kaiseraugst nach 1763 vergleiche: R. Laur-Belart/A. Senti/R. Salathé/W. Koch, Geschichte von Augst und Kaiseraugst (Liestal 19762) bes. 62 und 72 ff. Abb. 14 und 15.

◀ Abb. 19: Kaiseraugst AG, Überbauung Römerweg West (Grabung 1999.13). Abwicklung des Grabungsrandes West mit den verfüllten Abbaugruben, darüber ganz im Süden Ziegelplanien, dazwischen eine Wachstumsschicht. Profil M. 1:80.

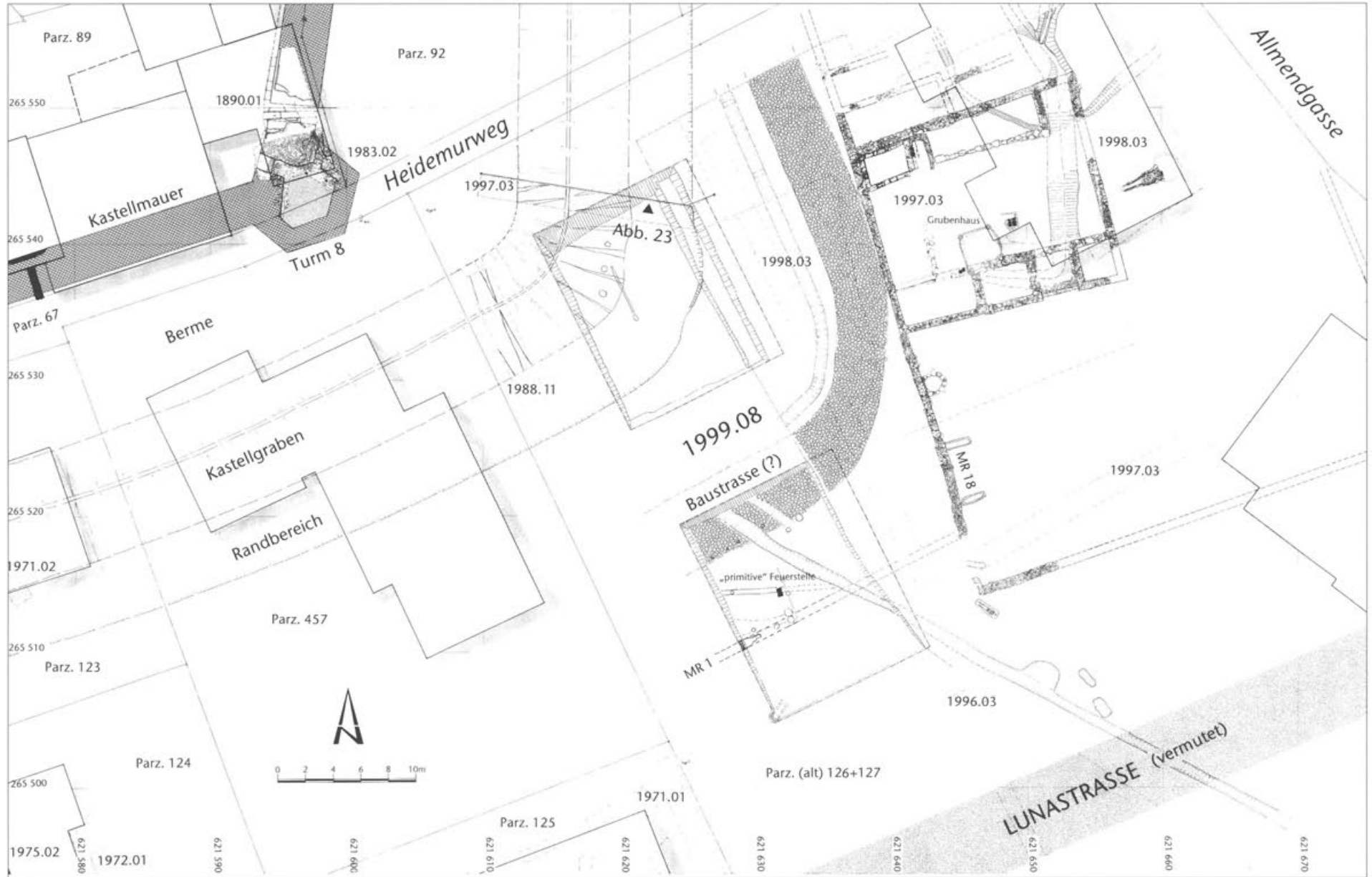


Abb. 22: Kaiseraugst AG, Hans Bolinger AG, Überbauung Allmendgasse/Heidemurweg (Grabung 1999.08). Plan mit Kastellgraben und Baugruben der Doppelhäuser Nord und Mitte. M. 1:400.

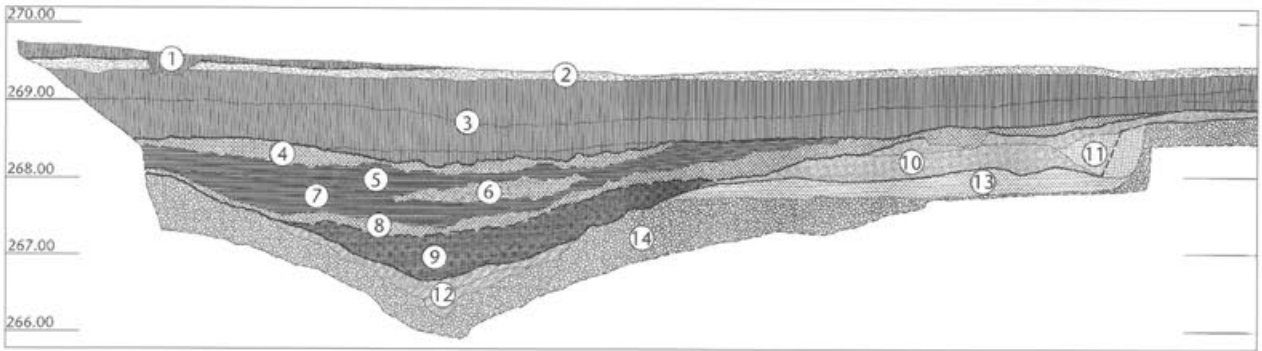


Abb. 23: Kaiseraugst AG, Hans Bolinger AG, Überbauung Allmendgasse/Heidemurweg (Grabung 1999.08). Profil durch den Kastellgraben (1997.03: Profil 5). M. 1:100.

- | | |
|---|---|
| <p>1 Ungestört gewachsene Humusdecke, neuzeitlich (Weidewirtschaft?)</p> <p>2 Humoses Material, schwarzbraun, mit Kalkstein- und Ziegelsplittern, Kies usw.; «Auswaschungshorizont»</p> <p>3 Humos bis lehmiges (unten) Material, schwarzbraun, z. T. grössere Kalkstein- und Ziegelsplitter, weniger konzentriert als in Schicht 2</p> <p>4-8 Abfolge von stark schuttig und humos-schuttigen Füllschichten im Kastellgraben. Die «primitive» Feuerstelle in der Baugrube von Haus Mitte ist immerhalb oder an der Oberkante dieser Verfüllungen zuzuordnen. Dies könnte ein Hinweis auf die frühe Aufgabe des Kastellgrabens sein (Frühmittelalter?).</p> | <p>9 Natürlich (?) gewachsene Verfüllung – nach Zusammenbruch des «Reinigungsdienstes»</p> <p>10 Planien</p> <p>11 Abgebrochene Kante des Randbereichs</p> <p>12 Grabensohle (konstruktives Element: Stabilisierung der Sohle)</p> <p>13 Planie mit Gehhorizont im Randbereich?</p> <p>14 Gewachsener Boden, B- und C-Horizont.</p> |
|---|---|



Abb. 24: Kaiseraugst AG, Hans Bolinger AG, Überbauung Allmendgasse/Heidemurweg (Grabung 1999.08). Zwiebelknopffibel. Inv. 1999.08.E03374.7.



Abb. 26: Kaiseraugst AG, Hans Bolinger AG, Überbauung Allmendgasse/Heidemurweg (Grabung 1999.08). Blick von Osten auf den Grabungsrand West mit diversen humosen Schichten.



Abb. 25: Kaiseraugst AG, Hans Bolinger AG, Überbauung Allmendgasse/Heidemurweg (Grabung 1999.08). Armbrustscharnierfibel. Inv. 1999.08.E03370.1. M. 6:5.

1999.13 Kaiseraugst – Römerweg, Überbauung Bau-gesellschaft Römerstrasse West

Lage: Römerweg, Region 14; Parz. 359; 389–999; 1035–1054 (Abb. 1; 15; 16; 19–21).

Koordinaten: 622.650/265.000; 294 m ü. M.

Anlass: Überbauung mit Reihenhäusern und Einstellhal-len.

Fläche: 1400 m².

Grabungsdauer: 29.01.–10.05.1999.

Fundkomplexe: E03123; E03251–E3300; E03439; E03466–E03474; Bronzefibel mit Öse (Abb. 21: Inv. 1999.13.E03298.1).

Kommentar: Diese Grabung umfasst den Westteil des unter 1999.07 beschriebenen Lehmabbaugesbietes.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1:*
Plan Constant Clareboets.
- Abb. 2; 22:*
Planzeichnungen Rolf Glauser.
- Abb. 3–5; 7; 21; 24; 25:*
Objektfotos Ursi Schild.
- Abb. 6:*
Grabungsfoto Clara Saner.
- Abb. 8; 12:*
Zeichnungen Rolf Glauser, Aufnahmen Rolf Glauser, Zsuzsanna Pal, Clara Saner.
- Abb. 9:*
Grabungsfoto AAK 1972.
- Abb. 10; 11; 18:*
Grabungsfotos Rolf Glauser.
- Abb. 13; 23:*
Zeichnungen Rolf Glauser.
- Abb. 14; 19:*
Zeichnungen Lukas Grolimund.
- Abb. 15; 16:*
Planzeichnungen Lukas Grolimund.
- Abb. 17; 20:*
Grabungsfotos Benedikt Lüdin.
- Abb. 26:*
Grabungsfoto Lukas Grolimund.

Christen in Augusta Raurica: Ein weiterer Nachweis aus Kaiseraugst und eine Bestandsaufnahme

Karin Kob

Zusammenfassung

Ausgangspunkt ist ein bronzenener Siegelring aus Kaiseraugst, der 1999 zum Vorschein gekommen ist. Auf der Ringplatte ist ein Schiff eingraviert, über dem ein Christogramm steht. Das Stück wirft ein Schlaglicht auf das bis anhin dürftige Bild materieller Hinterlassenschaft der frühesten Christen im Castrum Rauracense.

Schlüsselwörter

Castrum Rauracense, Christentum, christliche Ikonographie, Fingerring, Kaiseraugst/AG, Schmuck, Spätantike, Trachtenbestandteil.

Fundumstände

Beim Aushub für den Neubau eines Einfamilienhauses in Kaiseraugst (Grabung 1999.01) fand sich in der Auffüllung einer kellerartigen Grube ein Fingerring aus Bronze, der mit dem Fragment einer grün glasierten Reibschüssel und der Randscherbe eines Kochtopfes mit Sichelrand vergesellschaftet war¹.

Technische Daten und formale Einordnung

(Abb. 1 und 2)

Inv. Nr.: 1999.01.E03566.1.

Grösse: Innendurchmesser: 18,7 mm.

Gewicht: 4,74 g.

Der Fingerring ist vollständig erhalten, nur an wenigen Stellen korrodiert und mit einer olivgrünen Patina überzogen². An zwei Stellen ist der Reif gebrochen und geklebt. Der gegossene Rohling bestand aus einem glatten Reif mit einer unverzierten Ringplatte. Erst durch die Überarbeitung erhielt das Stück seine definitive Form und die Verzierung. An seiner Aussenseite ist der runde Reif in regelmässigen Abständen mit zwei bis drei Rippen verziert, die durch Feilen entstanden sind. Die Zwischenräume der Rippen ihrerseits sind mit dem Meissel an der Aussenseite abgekantet worden. Die mitgegossene, kästchenförmige Platte ist leicht peltaförmig, und an allen vier Kanten sind zwei senkrechte Kerben eingefeilt, die das Motiv der Rippen am Reif wieder aufnehmen. Die Verzierung der Ringplatte – ein Schiff mit einem Christogramm – wurde mit dem Stichel herausgearbeitet.

Eine feine Typeneinteilung römischer Fingerringe lässt sich häufig nicht linear bewerkstelligen³. Viele Ringe hatten eine lange Laufzeit und wurden wohl auch häufig als Erb-

stücke oder Wertgegenstände thesauriert. Auch scheinen die Formen häufig vom Verwendungszweck – als Siegel- oder als Schmuckring – bestimmt worden zu sein⁴. Nicht zuletzt muss gerade bei Fingerringen immer wieder mit lokalen Formen gerechnet werden, die sich einer typologischen Einordnung entziehen. Schliesslich sollte nicht ausser Acht gelassen werden, dass einfache Bronzeobjekte, wie zum Beispiel Fingerringe, mit Sicherheit wieder verwertet wurden und dadurch empfindliche Lücken in der Vergleichskette entstanden.

Der ebenmässig breite Reif sowie das markant abgesetzte Kästchen weisen das Kaiseraugster Stück ins 4. Jahrhundert⁵. Auch die regelmässig wiederkehrenden Kerben treten in spätrömischer Zeit gehäuft auf⁶. Durch die auf dem

- 1 Zum Befund vgl. U. Müller (mit Beitr. v. R. Glauser/L. Grolimund), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1999. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 97–118 bes. 101 f. mit Abb. 3 (in diesem Band). Ich danke Urs Müller für die Publikationserlaubnis des Ringes sowie für seine Mithilfe bei der Suche nach weiteren Stücken, die Hinweise auf das frühe Christentum in Augusta Raurica ermöglichen. Hans Sütterlin danke ich sehr herzlich für die anregenden Diskussionen.
- 2 Für Auskünfte zum Material und zur Herstellung danke ich Bettina Janietz sowie wie Franziska Lengsfeld für die konservatorische Betreuung des Stückes.
- 3 Für das Gebiet von Augusta Raurica immer noch grundlegend: F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (Berlin 1913). – Zahlreiches Vergleichsmaterial aus verschiedenen Epochen findet sich bei: F. H. Marshall, Catalogue of the finger rings, Greek, Etruscan, and Roman, in the Departments of Antiquities, British Museum (London 1907; Reprint 1968). – Zur Entwicklungsgeschichte des römischen Fingerringes mit Schwergewicht Britannien: C. Johns, The jewellery of Roman Britain (London 1996) 41 ff. – Zur Typologie der Fingerringe im gallo-römischen Gebiet: H. Guiraud, Bagues et anneaux à l'époque romaine en Gaule. Gallia 46, 1989, 173 ff. bes. 179 f.
- 4 Guiraud (Anm. 3) 202 f.
- 5 E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990) 26 ff.
- 6 Beispiele aus Augusta Raurica – ohne Kästchen – bei Riha (Anm. 5) 43 Typ 2.22.



Abb. 1: Kaiseraugst AG (Grabung 1999.01). Siegelring mit Schiff und Christogramm. Inv. 1999.01.E03566.1. M. 2:1.

Reifen sitzende Platte lässt sich der Ring dem Typ 4 in Guirauds Typologie zuweisen; ein Blick auf die entsprechende Verbreitungskarte zeigt denn auch einen der Schwerpunkte im elsässisch-nordschweizerischen Gebiet⁷. Dieser Typ hatte im gallischen Bereich schon im 3. Jahrhundert seinen Anfang genommen und erlebte seinen Höhepunkt im 4. Jahrhundert⁸.

Die Darstellung und ihr Symbolgehalt

Abb. 3

Auf der Platte dominiert die Darstellung eines römischen Kriegs- oder Handelsschiffes nach links. Deutlich zu erkennen sind der Volutenvorsteven und der geschlossene Ausleger, d. h. die parallel nach hinten gelegten Ruder⁹. Über dem Schiff steht – an der Stelle, wo eigentlich das Segel zu erwarten wäre – ein Zeichen, das auf den ersten Blick als vegetables Ornament gedeutet werden könnte, das sich aber bei näherer Betrachtung als viel bedeutungsvoller entpuppt. Über einer senkrechten Linie, die auf halber Höhe von einem gleich langen Balken gekreuzt wird, wölben sich zwei ebenmässige Bogen nach links und nach rechts. Vor allem bei Streiflicht ist erkennbar, dass der linke Bogen eine deutlich stärkere Vertiefung aufweist. Im Abdruck erweist sich das vermeintlich vegetabile Ornament denn auch als Christogramm. Dass dieses wichtige Symbol so flüchtig ausgeführt ist, lässt sich wohl durch die allgemein eher unsorgfältige Fertigung des Ringes erklären.

Neben der deutlichen Darstellung von Schiff und Christogramm sind auf der Platte noch weitere Vertiefungen zu erkennen. Ob es sich dabei um einfache Schlagspuren handelt oder ob ihnen vielleicht doch eine tiefere Bedeutung beigemessen werden darf, wird im Verlauf des Textes noch zu erörtern sein.



Abb. 2: Kaiseraugst AG (Grabung 1999.01). Siegelring mit Schiff und Christogramm. Inv. 1999.01.E03566.1. M. 4:1.

Clemens von Alexandria

Die seitenverkehrte Darstellung des Christogramms erlaubt es uns, den Ring eindeutig als Siegelring anzusprechen¹⁰. Der Kirchenvater Clemens von Alexandria (um 150– vor 215) empfiehlt in seinem Werk über die christliche Lebensführung, dem *paidagogos*, schon um 210 folgenden Umgang eines Christen mit dem Siegelring¹¹:

«Über die Fingerringe:

Und wenn es für uns notwendig ist, irgendetwas aus Sicherheitsgründen zu versiegeln, weil wir mit einer öffentlichen Angelegenheit beschäftigt sind oder im Lande anderen Nebenbeschäftigungen nachgehen, erlaubt Es (das Wort) uns einen Siegelring einzig zu diesem Zweck. Andere Fingerringe sind abzulegen, ...

Männer sollen den Ring nicht am Fingergelenk tragen, denn das ist weibisch; aber er soll ihn an den kleinen Finger an die Wurzel stecken. Denn so bleibt die Hand am besten frei für die Arbeit, wozu wir sie auch immer gebrauchen müssen; und der Siegelring wird nicht allzu einfach abfallen, da er durch den grossen Knoten des Fingergelenkes geschützt sein wird.

...

7 Guiraud (Anm. 3) 188 Abb. 27.

8 Guiraud (Anm. 3) 203 Abb. 53.

9 Voluten sind auf römischen Schiffsdarstellungen in erster Linie als Bug-, seltener als Heckzier zu finden. Eine umfassende Zusammenstellung von verschiedenen Schiffstypen findet sich u. a. bei I. Pékary, Repertorium der hellenistischen und römischen Schiffsdarstellungen. Boreas, Beih. 8 (Münster 1999); H. D. L. Viereck, Die römische Flotte – Classis Romana (Herford 1975). Eine vergleichbare Darstellung zum Schiff auf dem Kaiseraugster Ring auf einer Münze: ebenda, 292 Abb. 21 (AV eines Denars des Marcus Antonius). Zu römischen Kriegsschiffen: D. Baatz/R. Bockius, Vegetius und die römische Flotte. RGZM, Forschinst. Vor- u. Frühgesch. 39 (Bonn 1997).

10 Zum historischen und juristischen Vorgang des Siegelns: RE II A, 2 (1962) 2361 ff. s. v. signum (W. Kubitschek).

11 H.-D. Altendorf, Die Siegelbildvorschläge des Clemens von Alexandrien, Zeitschr. Neutestamentliche Wiss. u. Kunde Ältere Kirche 58, 1967, 129 ff.

Und unsere Siegel seien entweder eine Taube, oder ein Fisch, oder ein Schiff, das vor dem Wind segelt, oder eine Lyra, wie sie Polykrates zu spielen pflegte, oder der Anker eines Schiffes, wie es Se-leukos als Schild graviert trug: ...»

Auf dem für die Trachtgeschichte des gallo-römischen Bereiches so häufig zitierten Grabstein des Ehepaars Blussus und Menimane in Mainz trägt Blussus seinen (Siegel?) Ring am kleinen Finger der rechten Hand. Auch auf einem zweiten Grabstein eines Ehepaars aus Mainz-Weisenau steckt am kleinen Finger der rechten Hand des Mannes ein Ring¹². Genau diese Tragweise wird von Clemens empfohlen. Es darf also durchaus in Betracht gezogen werden, dass auch der Besitzer des Ringes aus Augusta Raurica sein Identifikationsstück¹³ am kleinen Finger getragen hat¹⁴.

Das Schiff in der vorchristlichen Bildsprache

Die Forschung ist sich dahingehend einig, dass der tiefgreifende Symbolgehalt des Schiffes auf die enge Verbundenheit der antiken Mittelmeerkulturen mit dem Meer zurückzuführen ist¹⁵. In religiösen Kontexten des Alten Ägyptens werden Schiffe schon auf der Keramik des vierten Jahrtausends dargestellt. Ab dem zweiten Jahrtausend finden sich Abbildungen der Sonnenbarke, auf der die Sonne jede Nacht das Jenseits durchfährt, zusammen mit dem Verstorbenen – König oder Privatperson¹⁶. In Griechenland gehörte der Obolos im Munde oder in der Hand der Toten seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. zum Totenritus, wurde damit doch der Fährmann Charon für die Fahrt über die Styx oder den Acheron in die Unterwelt entlohnt¹⁷. Dieser Brauch ist sowohl von den Etruskern als auch von den Römern ausgeübt worden und lässt sich selbst noch in der spätantiken-frühmittelalterlichen Nekropole von Kaiseraugst nachweisen¹⁸. So ist auch weiter nicht verwunderlich, dass wir von den fünf Symbolen, die Clemens empfiehlt, drei dem bei den Mittelmeervölkern so beliebten maritimen Umfeld zuweisen können. Doch auch in profanen Kontexten begegnen wir immer wieder maritimen Szenen, auf denen Schiffe dargestellt sind, deren Bedeutung über die einfache Allegorie eines Fischerlebens hinausreicht. Der Hinweis auf die Meerstadtplatte aus dem spätantiken Silberschatz von Kaiseraugst mag an dieser Stelle genügen¹⁹.

Nicht nur in Verbindung mit den verschiedenen Jenseitsvorstellungen, sondern auch im politischen Denken erlangte das Schiff als Metapher grosse Bedeutung. So wird es von Platon, Aristoteles und ebenso von Demosthenes als Bild für ein wohlgeordnetes Staatswesen auf einer gefahrenreichen Fahrt durch die Zeiten verwendet. Desgleichen galt der Staat in republikanischer Zeit als bewegliche Grösse, die von einer Gemeinschaft zu manövrieren sei, in der jedes Mitglied eine definierte Aufgabe zu erfüllen hat²⁰. Dahinter standen Wertvorstellungen wie Verantwortung,

Disziplin und Zielstrebigkeit sowie ein hoher Sinn für Gemeinschaftsverantwortung. Dementsprechend wurden Ausdrücke wie *navis*, *naufragus* und *gubernare* bei unterschiedlichen Gelegenheiten im politischen Sinne eingesetzt²¹. Während der Kaiserzeit gewann das Bild des Schiffes als politisches Symbol noch an Bedeutung und erlangte u. a. durch die Münzprägung eine weite Verbreitung²². Es galt nicht mehr nur als Symbol des Staates im allgemeinen Sinn,

12 Am deutlichsten sind die Ringe auf den bemalten Abgüssen der Grabsteine zu erkennen: A. Böhme, Tracht- und Bestattungssitten in den germanischen Provinzen und der Belgica. In: H. Temporini/W. Haase (Hrsg.), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 12,3 (1985) 423 ff. Taf. 1.

13 An dieser Stelle muss die Frage offen bleiben, inwiefern ein Siegelring ohne persönliches Monogramm wirklich als Siegelring im juristischen Sinne angesprochen werden kann.

14 Nach neuzeitlichen Erfahrungswerten könnte auch der Innendurchmesser von 18,7 mm dafür sprechen, dass es sich eher um einen Männerring gehandelt hat. Vgl. dazu A. R. Furger, Ringgrößen. In: Riha (Anm. 5) 49 ff. Zu bedenken ist dabei aber, dass dieser Innendurchmesser beim selben Ringtyp zwischen 16 und 30 mm schwanken kann und dass Ringe praktisch an jedem Finger getragen wurden. A. Böhme-Schönberger, Kleidung und Schmuck in Rom und den Provinzen (Stuttgart 1997) 77 f.

15 Zur Entwicklung der Schiffsdarstellungen in der griechischen und römischen Kunst: K. Lehmann, The ship-fountain from the Victory of Samothrake to the Galera. In: Ph. Williams Lehmann/K. Lehmann (Hrsg.), Samothracian Reflections (Princeton 1973) 200 ff. bes. 205 ff. – Für die römische Epoche z. B.: H. Brandenburg, Die Darstellungen maritimen Lebens. In: H. Beck/P. C. Bol (Hrsg.), Spätantike und frühes Christentum, Ausstellungskatalog (Frankfurt 1983) 249 ff.

16 Vgl. A. B. Wiese/M. Page-Gasser, Augenblicke der Ewigkeit. Ausstellungskatalog Basel (1997) 35 f. Kat. Nr. 15A und B; Gefässe mit der Darstellung von Schiffen aus dem vierten Jahrtausend. E. Horning, Altägyptische Jenseitsbücher (1997) 40 ff. mit Abb. 1–12 mit der Nachtfahrt der Sonne aus dem königlichen Bereich (Amduat) und ders. 22 ff. mit nicht königlichen Texten (Totenbuch), die bis in römische Zeit tradiert und deren Inhalte in Vignetten bildlich zusammengefasst wurden. Für diese Hinweise danke ich Andreas Dorn sehr herzlich.

17 Eine umfassende Zusammenstellung der Forschermeinung bei: J. Gorecki, Studien zur Sitte der Münzbeigaben in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme. Ber. RGK 56, 1975, 179 ff.

18 M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5A (Derendingen 1991) 151–155.

19 E. Alföldi-Rosenbaum, Meerstadtplatte. In: H. A. Cahn/A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 9 (Derendingen 1984) 206 ff.

20 Folgerichtig hiess der Mittelpunkt des politischen Lebens auf dem Forum Romanum denn auch *rostra* – abgeleitet von den Schiffsschnäbeln, die frontal an den Rednertribünen angebracht waren. Dabei handelte sich zwar um Beutestücke; ihre Bedeutung wurde aber auch im übertragenen Sinne durchaus verstanden.

21 So z. B. von Cicero: *orbem terrarum gubernare* (Pro Sex. Roscio Amerino 45,131) oder *custodes gubernatoresque rei publicae* (Pro C. Rairio, c.9,26). Selbst im modernen Sprachgebrauch sind Formulierungen wie «das Steuerruder in die Hand nehmen» oder «Gouverneur» (von *gubernare*) durchaus noch geläufig.

22 W. Kellner, Libertas und Christogramm. Motivgeschichtliche Untersuchungen zur Münzprägung des Kaisers Magnentius (350–353) (Karlsruhe 1968) 65 f.

sondern stand für spezifische Eigenschaften des Herrschers und/oder seiner Entourage, die er in Umlauf zu setzen wünschte. Die erste Emission mit dem Schiff als Kün der *Felicitas Augusti* stammt aus der Regierungszeit Hadrians und ist aus Anlass seines erfolgreichen Britannienfeldzuges entstanden. Unter Commodus steht das Schiff für die *Providentia Augusti* und im dritten Jahrhundert für die *Abundantia* und die *Laetitia Augusti*.

Ein – u. a. auch in Kaiseraugst – besonders häufiger Typ von Bronzemünzen, auf denen Schiffsdarstellungen im Zusammenhang mit dem Wiederaufleben glücklicher Zeiten durch die Weitsicht des Herrschers stehen, wurde in den Jahren 348–350 unter Constantius II. und Constans geprägt. Auf der Rückseite steht der Kaiser auf einem Schiff nach links, in der linken Hand das Labarum mit dem deutlich erkennbaren Christogramm und in der ausgestreckten rechten einen Phoenix oder eine Victoriola. Hinter dem Kaiser sitzt Victoria am Steuer. Die Legende lautet FEL(ici-um) TEMP(orum) REPARATIO²³.

Durch die immer ausgeprägtere Vergöttlichung des Herrschers erlangte auch das Schiff als göttliches Fahrzeug eine immer stärkere religiöse Konnotation: Der religiöse Symbolgehalt war nicht mehr nur eng an die Fahrt ins Jenseits gebunden, sondern erhielt ganz allgemein eine glücks- und segensbringende Bedeutung²⁴.

Die christliche Ikonographie

Die Empfehlungen des Clemens bezüglich der Verwendung von Siegelbildern machen deutlich, dass sich die Anhänger und Anhängerinnen des neuen Glaubens in Bezug auf einen Darstellungskanon zuerst orientieren mussten. Häufig griff die christliche Bildsprache auf eine damals allgemein verständliche Ikonographie zurück und bediente sich zu diesem Zweck in der zeitgenössischen Kunst, versuchte aber auch biblischen Geschichten, wie zum Beispiel dem Jonaszyklus, Ausdruckskraft zu verleihen. Für abstrakte Begriffe wie Glaube und Hoffnung wurden die schon aus dem heidnischen Kontext bekannten Symbole eingesetzt und den christlichen Vorstellungen entsprechend (um-)gedeutet. Der Prozess einer korrekten Lesung dieser Uminterpretationen durch die moderne Wissenschaft ist ein viel diskutiertes Thema der Forschung²⁵. Ein bekanntes und gut nachvollziehbares Beispiel der Tradierung eines ursprünglich heidnischen Motivs in einen christlichen Kontext ist die Figur des «guten Hirten», die uns schon in griechisch-archaischer Zeit in den Statuen jugendlicher Tierträger begegnet²⁶, in den spätantiken orphischen Kreisen Eingang findet und in den Darstellungen von Christus als dem guten Hirten mündet²⁷. Die uns hier interessierenden Schiffsdarstellungen gehören indessen zu den komplexeren Metaphern.

Wie wir gesehen haben, unterliegt die Symbolik des Schiffes einer sukzessiven Veränderung, die vom eschatologi-

schon zum profanen Bereich pendeln konnte. Häufig lassen sich diese Bereiche – gerade für die moderne Betrachtungsweise – nur mit Mühe oder gar nicht voneinander trennen. Es lässt sich aber in jedem Fall festhalten, dass das Schiff grundsätzlich als positive Metapher verwendet wurde, und es verwundert nicht, dass sich die neu formierende Religionsgemeinschaft der Christen bei der Suche nach einer visuellen Vermittlung ihrer Botschaft dieses wohlbekannten Bildes bediente: Die Kirche als Schiff trotz manchem Sturm, erweist sich aber letztendlich als unsinkbar (= unbezwingbar) und wird zum ewig währenden Hort der Sicherheit und damit der Errettung für das Paradies²⁸.

Die bis heute früheste bekannte Erwähnung des Schiffes als christliches Symbol lässt sich bei Clemens von Alexandria im frühen 3. Jahrhundert zum ersten Mal in der Literatur fassen, das heisst rund hundert Jahre vor der offiziellen Erhebung des Christentums zur Staatsreligion. Es wird da-

- 23 J. Garbsch/B. Overbeck, Spätantike zwischen Heidentum und Christentum (Ausstellung der Prähistorischen Staatssammlung München in Verbindung mit der Staatlichen Münzsammlung München vom 20. Dezember 1989 bis 1. April 1990) (München 1989) 112 M152: Constans, AE 2 (Bronze), geprägt 348/350 in Trier. Dutzende von Imitationen dieser Typen fanden sich auch im *Castrum Rauracense*. Ich bedanke mich herzlich bei Markus Peter für die hilfreichen Diskussionen sowie für die Bereitstellung der Unterlagen.
- 24 Kellner (Anm. 22) 63–69. Das Schiff als Fahrzeug von glücksbringenden Gottheiten hat in der griechisch-römischen Religionsvorstellung Tradition: Apoll gelangte auf einem Schiff nach Delphi, Dionysos erlebte einen wichtigen Lebensabschnitt auf einem Piratenschiff und – für Rom besonders wichtig – Asklepios landete (in Gestalt einer Schlange) auf der Tiberinsel, die als Folge davon mit dem noch heute sichtbaren Schiffsrumpf geschmückt wurde. Auch Isis und Serapis wurden wohl nicht von ungefähr am jährlich stattfindenden Frühjahrsfest auf einem Prozessionsschiff durch die Stadt Rom gezogen. Dieses Fest erfreute sich ausserordentlich grosser Beliebtheit und erlangte im Verlaufe der mittleren und späten Kaiserzeit eine wichtige politische Bedeutung, zeichnete doch der Kaiser an diesem Tag u. a. seine Untergebenen durch grosszügige Geschenke aus. Zugleich entwickelte sich der Anlass zu einem eigentlichen Manifest gegen die neue Staatsreligion, das Christentum. Über die politische und religiöse Bedeutung dieses Festes immer noch grundlegend: A. Alföldi, *A Festival of Isis in Rome under the Christian Emperors of the IVth Century*. Diss. Pannonicae 2, 7 (Budapest 1937) 55 ff.
- 25 Kurz erörtert u. a. bei Johns (Anm. 3) 65 ff.
- 26 Zum Beispiel in der Statuette eines Widderträgers aus Kreta, die um 620 v. Chr. entstanden ist und die sich heute in Berlin befindet: B. Knittlmayer/W.-D. Heilmeyer (Hrsg.), *Die Antikensammlung. Staatliche Museen zu Berlin* (1998²) 71 f. Nr. 34 (G. Zimmer); J. Boardman, *Greek sculpture. The archaic period* (1978) Abb. 45.
- 27 M. E. Frazer, *Iconic Representations*. In: K. Weitzmann (Hrsg.), *Age of Spirituality, Late antique and early Christian art, third to seventh Century*. Catalogue of the exhibition at The Metropolitan Museum of Art 1977 (New York 1977) 513 ff. mit verschiedenen Beispielen.
- 28 G. Stuhlfaut, *Das Schiff als Symbol der altchristlichen Kunst*. Riv. Arch. Cristiana 19, 1942, 111 ff.; K. Goldammer, *Navis Ecclesiae*. In: *Zeitschr. Neutestamentliche Wiss. u. Kunde Ältere Kirche* 40, 1942, 76 ff.

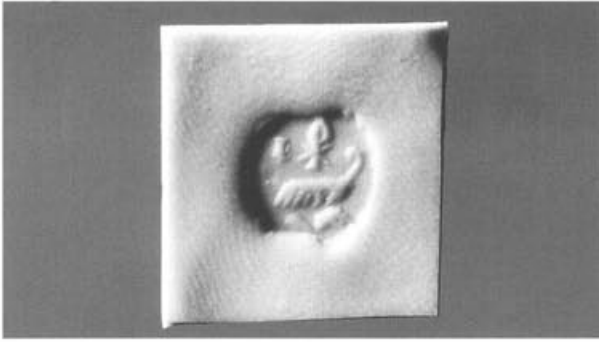


Abb. 3: Kaiseraugst AG (Grabung 1999.01). Abdruck des Siegelrings (vgl. Abb. 1 u. 2). Inv. 1999.01.E03566.1. M. 2:1.

mit zu einem eigentlichen Ursymbol der christlichen Kunst. Auf Darstellungen begegnen wir ihm seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts in den Katakomben Roms, wo es vor allem auf Grabplatten Verwendung findet²⁹. Der Sinngehalt der Darstellungen im Sepulkralbereich unterscheidet sich denn auch nicht von demjenigen in den älteren Jenseitsvorstellungen Ägyptens und Griechenlands: die Fahrt der Verstorbenen über das grosse Meer auf die Inseln der Glückseligen³⁰. In diesem Zusammenhang scheint der Schiffstyp unwichtig gewesen zu sein; es war völlig bedeutungslos, ob man sich auf einer einfachen Barke oder einer gut gerüsteten Galeere auf die Fahrt ins Jenseits machte. Viel wichtiger war indessen die Fahrtrichtung: Das Schiff hatte sich nach rechts und damit nach Osten zu bewegen – in der Richtung also, in der nach frühchristlicher Vorstellung das Paradies lag. Der Abdruck des Kaiseraugster Siegelrings zeigt, dass man sich der Bedeutung der Fahrtrichtung wohl bewusst war.

Vom Staat sanktioniert, finden wir das Schiff in Verbindung mit einem Christogramm und damit mit Sicherheit im christlichen Umfeld eingebunden zum ersten Mal auf den bereits erwähnten Münzen des Constantius II. von 348/50.

In Verbindung mit dem Christogramm begegnet uns das Schiff indessen nicht nur auf Münzen, sondern auch auf einer Grabplatte in Rom, auf der über einer Barke ein XP eingeritzt ist³¹. Beim vorläufig einzigen Schmuckstück, das sich mit dem Ring aus Kaiseraugst vergleichen lässt, handelt es sich um eine Gemme in Dresden (Abb. 4)³². Wie auf unserem bronzenen Fingerring ist auf dem Abdruck eine Galeere zu erkennen, die mit angelegten Rudern nach rechts gewendet ist. Am Mast hängt – wiederum an Stelle des Segels – das Labarum mit dem Christogramm. Links und rechts davon sind zwei Palmzweige zu erkennen. Links von der Mastspitze steht ein kreuzförmiger Stern, rechts ein strahlenförmiger Stern. Innerhalb der Komposition finden sich verschiedene Buchstaben: links des Labarums FT, rechts davon RA und unter dem Schiff V G B P. Hinter dem Schiff schwimmt ein Delphin. Mehr Schwierigkeiten in der Deutung bietet indessen das Objekt vor dem Schiff, das als Grabhäuschen, wie sie von Darstellungen



Abb. 4: Carneol-Siegelring mit Schiff und Christogramm; Abdruck. Dresden, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Skulpturensammlung.

gen der Lazarus-Geschichte her bekannt sind, angesprochen worden ist³³.

Wie schon erwähnt, finden sich auf dem Kaiseraugster Stück unter dem Schiff «Schlagspuren», die sich genau an der Stelle befinden, an der Fische erwartet werden könnten. Darstellungen von grossen und kleinen Fischen, die ein Schiff begleiten und die in diesem Zusammenhang schon im 5. Jahrhundert v. Chr. als glücksverheissendes Symbol galten, sind zahlreich³⁴. In Anbetracht der eher bescheidenen Qualität der Kaiseraugster Darstellung würde es nicht weiter verwundern, wenn dem Bronzeschmied eine genauere Darstellung der Tiere misslungen wäre. Dasselbe liesse sich auch von der Schlagspur behaupten, die sich in unserem Fall hinter dem Schiff befindet. Das Bild erinnert zwar in seiner abstrakten Form sehr an das «Grabhäuschen» auf der Dresdener Gemme, doch sei hier die Frage erlaubt, ob sich dahinter nicht die stark reduzierte Darstellung eines Leuchtturmes verbergen könnte. Gerade im Zusammenhang mit den in der Spätantike so beliebten Meeresidyllen im weitesten Sinne finden sich mehrfach Architekturpro-

29 Eine Zusammenstellung der Darstellungen findet sich bei Stuhlfaut (Anm. 28).

30 Am Ende der Reise ankert das Schiff im verheissenen Land. Der Anker wird damit zum eigentlichen Hoffnungsträger auf das Paradies. Zu den Jenseitsvorstellungen und den Inseln der Seligen: J. Engemann, Untersuchungen zur Sepulkralsymbolik der späteren römischen Kaiserzeit. *Jahrb. Ant. u. Christentum*, Ergbd. 2 (1973) 60 ff. – Zur Bedeutung des Ankers im christlichen Kontext: W. Boppert, Formularuntersuchungen zu lateinischen Grabinschriften aus Augusta Raurica. In: P.-A. Schwarz/L. Berger (Hrsg.), *Tituli Rauracenses*. 1: Testimonien und Aufsätze. *Forsch. Augst* 29 (2000) 107 ff. bes. 109 ff. (zur Grabstele der Eustata mit Ankerdarstellung). – Zu römischen Ankern allgemein: D. Ellmers, Zwei Bodenfunde aus Augst und Kaiseraugst. *Zur Geschichte römischer Schiffsanker*. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 19, 1998, 141 ff.

31 Stuhlfaut (Anm. 28).

32 Goldammer (Anm. 28).

33 Goldammer (Anm. 28).

34 Zum Beispiel die *Kylix* des Exekias in München, Staatliche Antikensammlung: *Die Schifffahrt des Dionysos*: E. Simon, *Die griechischen Vasen* (München 1976) Taf. 24.

spekte und auch dafür sei an dieser Stelle an die Meerstadtplatte aus dem Kaiseraugster Silberschatz erinnert³⁵.

Der Kaiseraugster Ring und weitere frühe christliche Nachweise

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die Funde aus dem *Castrum Rauracense* selbst, die einen Hinweis auf das frühe Christentum in unserer Region geben. Die Fragen nach der Entstehungszeit, der Dauer des Bistums Augst und der Verlegung des Bischofssitzes nach Basel ist seit langem Gegenstand von zahlreichen engagierten und häufig kontroversen Diskussionen, die es hier nicht aufzurollen gilt³⁶. Zusammenfassend sei festgehalten, dass Augst – aufgrund von Konzillisten – schon in den Jahren 343/344 und 346 Sitz eines Bischofs Justinianus gewesen sein dürfte³⁷.

Spätestens seit der Zeit um 400 können wir im *Castrum Rauracense* mit einer christlichen Bevölkerung rechnen, stammen doch die Memoria in der Kastellnekropole sowie die Kastellkirche aus dieser Zeit. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Einwohnerinnen und Einwohner lässt sich zwar nicht abschätzen, doch gibt alleine die Errichtung dieser Bauten einen Hinweis darauf, dass sowohl die Anzahl der Gläubigen genügend gross als auch die pekuniären Möglichkeiten vorhanden gewesen sein müssen, um solche Anlagen zu finanzieren³⁸. Die Ursache für die vergleichsweise bescheidene Anzahl von Funden, die direkt mit dem frühen Christentum in Verbindung zu setzen sind, könnte in einer – wohl noch aus der jüdischen Tradition übernommenen – gewissen Bilderfeindlichkeit einerseits, andererseits im schon erwähnten Prozess einer sich zu konstitutionalisierenden Ikonographie zu suchen sein³⁹. Wie schon bei der Besprechung der Schiffsdarstellung mit Christogramm erwähnt, sind alleinstehende Bildchiffren – wie das Schiff, aber auch die Taube, der Kantharos oder gar das Kreuz – mit grosser Vorsicht zu betrachten und erlauben erst in Verbindung mit anderen eindeutigen Symbolen oder Beischriften – z. B. mit einem Christogramm – einen gesicherten Hinweis auf das Christentum. Aus diesem Grund sind im Folgenden an erster Stelle nur die wenigen Objekte aus Kaiseraugst aufgeführt, die diese Kriterien erfüllen:

- Zahnstocher aus Silber, teilweise vergoldet, mit XP im Blatt. Teil des spätantiken Silberschatzes von Kaiseraugst⁴⁰,
- Propeller-Gürtelbeschlag mit eingraviertem XP aus Bronze⁴¹,
- Siegelring aus Silber mit spiegelverkehrtem XP auf der Platte⁴².

Ein Vergleich der Fundstellen dieser Objekte ergibt ein interessantes Bild. Der Zahnstocher gehört zum spätantiken Silberschatz, der an der Innenseite der südwestlichen Kastellmauer zum Vorschein gekommen ist und nicht im allgemeinen Siedlungskontext beurteilt werden kann. Hin-

gegen liegen die Fundorte des Gürtelbeschlages und des silbernen Fingerrings in der unmittelbaren Umgebung des so genannten Apsidengebäudes und weisen damit auf die von Urs Müller angedeutete Verwendung des markanten Baus als zentrales Verwaltungsgebäude⁴³. Der bronzenen Fingerring – Ausgangspunkt für den vorliegenden Artikel – stammt aus einem Gebiet westlich des Kastells.

Dieses (noch) etwas dürftige Spektrum lässt sich durch einen Fund ergänzen, dessen eindeutig christliche Zuweisung indessen kontrovers diskutiert wird. Es handelt sich dabei um die Grabstele der Eustata aus (vor-)konstantinischer Zeit mit der eher ungewöhnlichen Zeichnung eines Ankers im Giebel einerseits und dem heidnischen Einleitungsformular DM andererseits⁴⁴. Um das Bild des frühen Christentums in unserer Region noch abzurunden, sei hier noch auf eine Zwiebelknopffibel aus Basel hingewiesen, die sich aufgrund des Christogramms ebenfalls in die Reihe der gesicherten christlichen Fundobjekte einreihen lässt⁴⁵.

Abschliessend seien hier noch einige Gedanken zum Besitzer des Siegelrings angefügt. Max Martin hat nachge-

35 M. Pensa, Moli, fari e pescatori: La tradizione iconografica della città portuale in età romana. Riv. Arch. 23, 1999, 94 ff.; Alföldi-Rosenbaum (Anm. 19).

36 Martin (Anm. 18); C. Jäggi, Vom römischen Pantheon zur christlichen Kirche. In: A. Furger (Hrsg.), Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter (1996) 61 ff.; R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Arch. u. Mus. 41 (Liestal 2000). Zur Erforschung von Kaiseraugst: 266 ff., zur Siedlungsgeschichte und zu den Schriftquellen: 286 ff., zum frühmittelalterlichen Bistum Augst/Basel: 295 ff.; L. Berger, Testimonien für die Namen von Augst und Kaiseraugst von den Anfängen bis zum Ende des ersten Jahrtausends. In: Schwarz/Berger (Anm. 30) 13 ff. bes. 30 T13.

37 Die Echtheit der Konzillisten vorausgesetzt!

38 Martin (Anm. 18) 311 f.; 348.

39 D. Stutzinger, Die Christen und die Kunst: Die Einschätzung der bildenden Kunst. In: Beck/Bol (Anm. 15) 223 ff.

40 Inv. 1962.21. M. Martin, Weinsiebchen und Toilettgerät. In: Cahn/Kaufmann-Heinimann (Anm. 19) 122 Nr. 39.

41 Inv. 1970.4209. Unpubliziert. Fundortangabe: Fundkomplex A02572, Grabung 1970.06. Die Fundstelle liegt beim Kastellsüdost. Freundliche Mitteilung von Urs Müller.

42 Inv. 1971.7244. Riha (Anm. 5) 131 Nr. 122 Taf. 7,80; Fundortangabe: Fundkomplex A03415, Grabung 1971.06. Die Fundstelle liegt zwischen Apsidengebäude und Südost. Freundliche Mitteilung von Urs Müller.

43 U. Müller (mit Beiträgen von R. Glauser und L. Grolimund), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1997. Jahresber. Augst und Kaiseraugst 19, 1998, 53 ff. bes. 60 ff.

44 Boppert (Anm. 30) 107 ff.

45 Basel, Aeschenvorstadt 51, Grab 379. R. Laur-Belart, Ein frühchristliches Grab aus Basel. Ur-Schweiz 23, 1959, 57 ff.; A. Furger, Frühchristliche Grabfunde. Basler Kostbarkeiten (Basel 1983) 14 ff.; R. Fellmann Brogli/S. Fünfschilling/R. Marti, Das römisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel/Aeschenvorstadt. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 10B (Derendingen, Solothurn 1992) 51 f. Grab 379.

wiesen, dass aus den Gräbern des vierten und fünften Jahrhunderts von den Fingerringen 35 Stück aus Silber und nur sechs aus Bronze sind (hinzu kommen noch zwei Stücke aus Eisen sowie ein Glasring). Der Besitzer des hier vorgelegten bronzenen Ringes scheint sich damit in irgendeiner Form von seinen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern

unterschieden zu haben. Festgehalten werden kann, dass er einen Siegelring aus einem bescheidenen, eher unmodernen Material getragen hat, dass dieser Ring auf der Platte ein eindeutiges Manifest des christlichen Glaubens trägt und dies zu einer Zeit, in der solche Zeugnisse in unserer Region noch äusserst selten sind.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–3:

Foto Römermuseum Augst, Ursi Schild.

Abb. 4:

Nach Goldammer (Anm. 28).

Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 1999

Thomas Hufschmid und Markus Horisberger

Zusammenfassung

Der Schwerpunkt bei den Sondiergrabungen lag im Jahre 1999 im Bereich der so genannten «nördlichen und südlichen Flügelmauern» des Älteren szenischen Theaters. Im Verlauf der Grabungsarbeiten wurde offensichtlich, dass die Mauern dieser Flügelzonen des Ersten Theaters auf den Mauerzügen älterer Bauphasen aufsitzen. Gesamthaft liessen sich drei vorthheaterzeitliche Phasen unterscheiden. Eine älteste Phase manifestierte sich ausschliesslich in Form einer Grube, in deren Verfüllung eine hervorragend erhaltene eiserne Lanzenspitze zum Vorschein kam. Von der nachfolgenden Phase liessen sich einfache Kalksteinfundamente fassen, die vermutlich zu Lehmfachwerk- oder Stampflehmbauten gehörten. Eine hammerschlaghaltige Aschenschicht in einer zu dieser Phase gehörenden flachen Grube bezeugt Schmiedeaktivitäten für diesen Zeitraum. Zur jüngsten vorthheaterzeitlichen Phase zählen tief fundamentierte, mörtelgebundene Mauerzüge eines vermutlich grösseren, nicht näher definierbaren Gebäudes. Auf Grund des Mauerverlaufs, der rekonstruierbaren Grundrisse und des Fehlens klarer Symmetrien ist es unwahrscheinlich, dass diese älteren Mauerzüge Teile von Theaterbauten sind. Demzufolge hat Augusta Raurica am Standort seiner späteren Theaterbauten in vorflavischer Zeit noch kein Theater besessen!

Sondierungen und Baudokumentation im Jahre 1999

(Thomas Hufschmid)

Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters (Abb. 1, 1)

Lage: Grabung 1999.55, Fläche 16.

Anlass: Abklärung des Grundrisses des Ersten szenischen Theaters.

Dauer: 09.12.1998–15.07.1999.

Fundkomplexe: E01030; E01032; E01036–E01038; E01040; E01041; E01052–E01064; E01067–E01083; E01086; E01093; E01097–E01100; E01107; E01110–E01114; E01116–E01123; E01125.

Im Bestreben, die baulichen und stratigraphischen Verhältnisse des Älteren szenischen Theaters genauer abzuklären, öffneten wir 1999 im Bereich der so genannten «nördlichen Flügelmauern» eine Reihe von vier kleineren Sondagen (Abb. 1 f.). Die als Flügelmauern bezeichneten, abgewinkelt verlaufenden Mauerzüge 15–17 scheinen ursprünglich im Norden an die hangseitige Couloirmauer (MR 18) des Älteren szenischen Theaters angeschlossen zu haben. Allerdings sind diese Anschlüsse beim späteren Bau der Podiumsmauer des Amphitheaters (MR 22) grösstenteils zerstört worden (Abb. 2). Die früheste dokumentierte Freilegung der Kronen der nördlichen Flügelmauern er-

Die Schwerpunkte bei den Sanierungsarbeiten lagen einerseits im Bereich des südlichen Caveaabschlusses, wo die gesamte, mehrere Meter hoch erhaltene Stirnmauer saniert und mithilfe von Erdankern statisch gesichert wurde, andererseits konzentrierten sich die Eingriffe auf das Südostvomitorium. Nach der Konsolidierung der wertvollen, noch grossflächig mit originalem Fugenstrich versehenen Vomitoriumswangen konnte die Sanierung der oberen Mauerpartien durchgeführt werden. Gleichzeitig wurde die Oberfläche des 1940/41 unter Rudolf Laur-Belart rekonstruierten Betongewölbes freigelegt und für die Isolation gegen eindringendes Meteorwasser vorbereitet.

Im Weiteren wurde mit dem Aufbau der Sitzstufenrekonstruktion im ersten Rang begonnen. Bis Ende 1999 konnten die beiden Sitzstufenreihen der Prohedrie und der daran anschliessende Orchestraumgang fertig gestellt werden.

Schlüsselwörter

Älteres szenisches Theater, Augst/BL, Augusta Raurica, Forschung/Bauforschung, Öffentliche Bauten/Theater, Römische Epoche, Sanierungsarbeiten.

folgte am Ende des 19. Jahrhunderts durch Theophil Burckhardt-Biedermann, der bereits richtig erkannte, dass die Mauerzüge einst mit dem so genannten Couloir des Ersten Theaters in Verbindung gestanden haben dürften und also zum ältesten der drei damals bekannten Augster Theaterbauten gehören müssen¹. Mittels der Sondierung von 1999 sollte nun mithilfe der Stratigraphie die Zugehörigkeit der Flügelmauern zum Älteren szenischen Theater überprüft werden. Gleichzeitig durften wir darauf hoffen, in dieser Zone des Theaters in tieferen Bereichen noch auf ungestörte antike Spuren aus der Zeit vor der Errichtung des Ersten Theaters zu stossen. Die Ergebnisse der Sondiergrabung waren denn auch äusserst zufrieden stellend und lieferten überraschenderweise gar den Nachweis für drei vorthheaterzeitliche Phasen. Die verschiedenen Bauphasen zeichnen sich in den Erdprofilen und auch in den Maueransichten deutlich ab. Somit ergibt sich beim derzeitigen Stand der Arbeiten folgende Phaseneinteilung (Abb. 3):

1 Th. Burckhardt-Biedermann, Grabungen im Theater 1901/02, Berichte Ausgrabungen Augst, 93a-93 (unpublizierte Manuskripte [Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt, Sign. PA 88, H 5a bzw. Kopie im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst]). 1921 konnte Fritz Frey im Südteil des Theaters, in symmetrischer Lage zur Mittelachse des Älteren szenischen Theaters, die Reste eines analogen Mauerzuges feststellen; vgl. dazu unten Anm. 12.

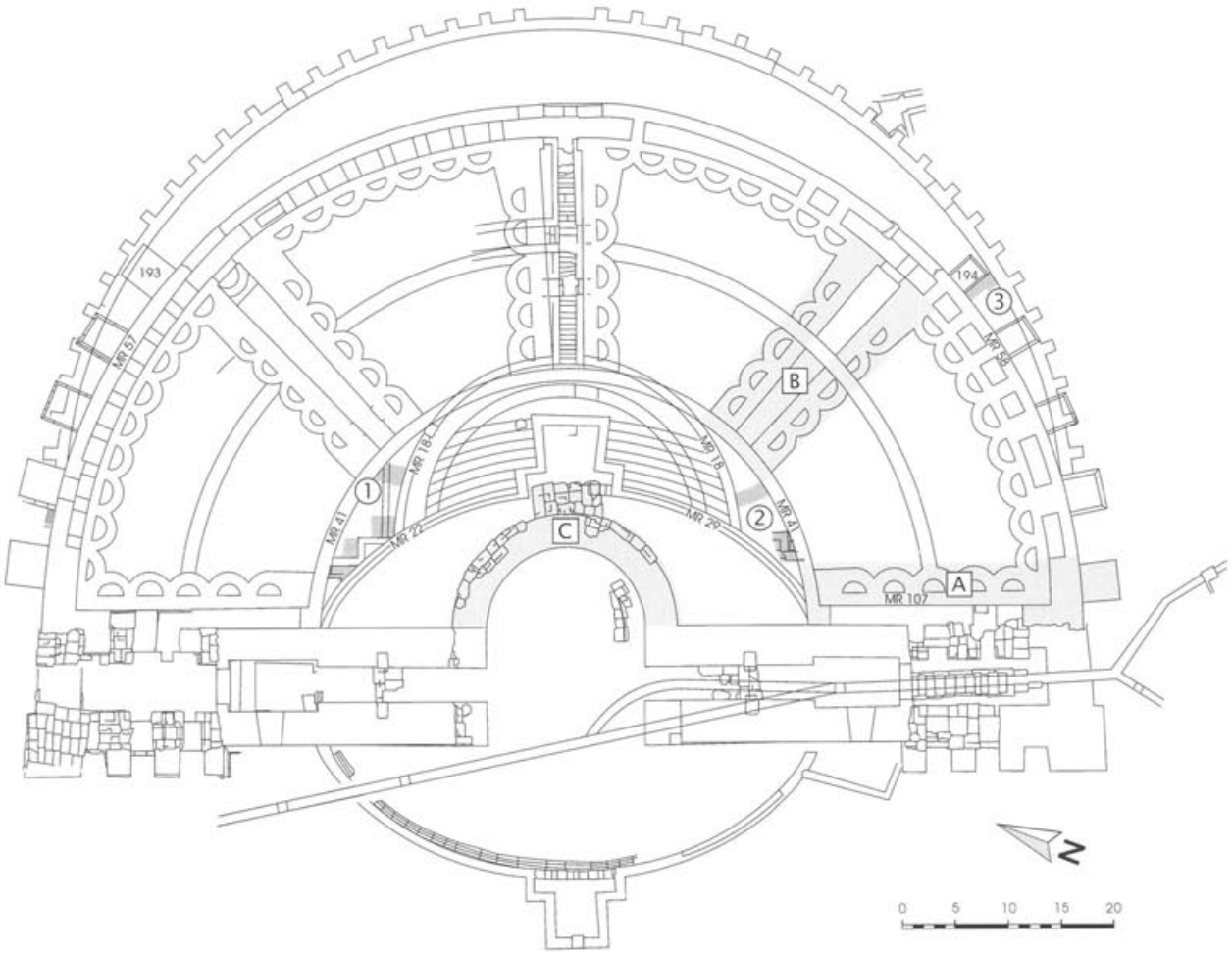


Abb. 1: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Lageskizze. M. ca. 1:700.

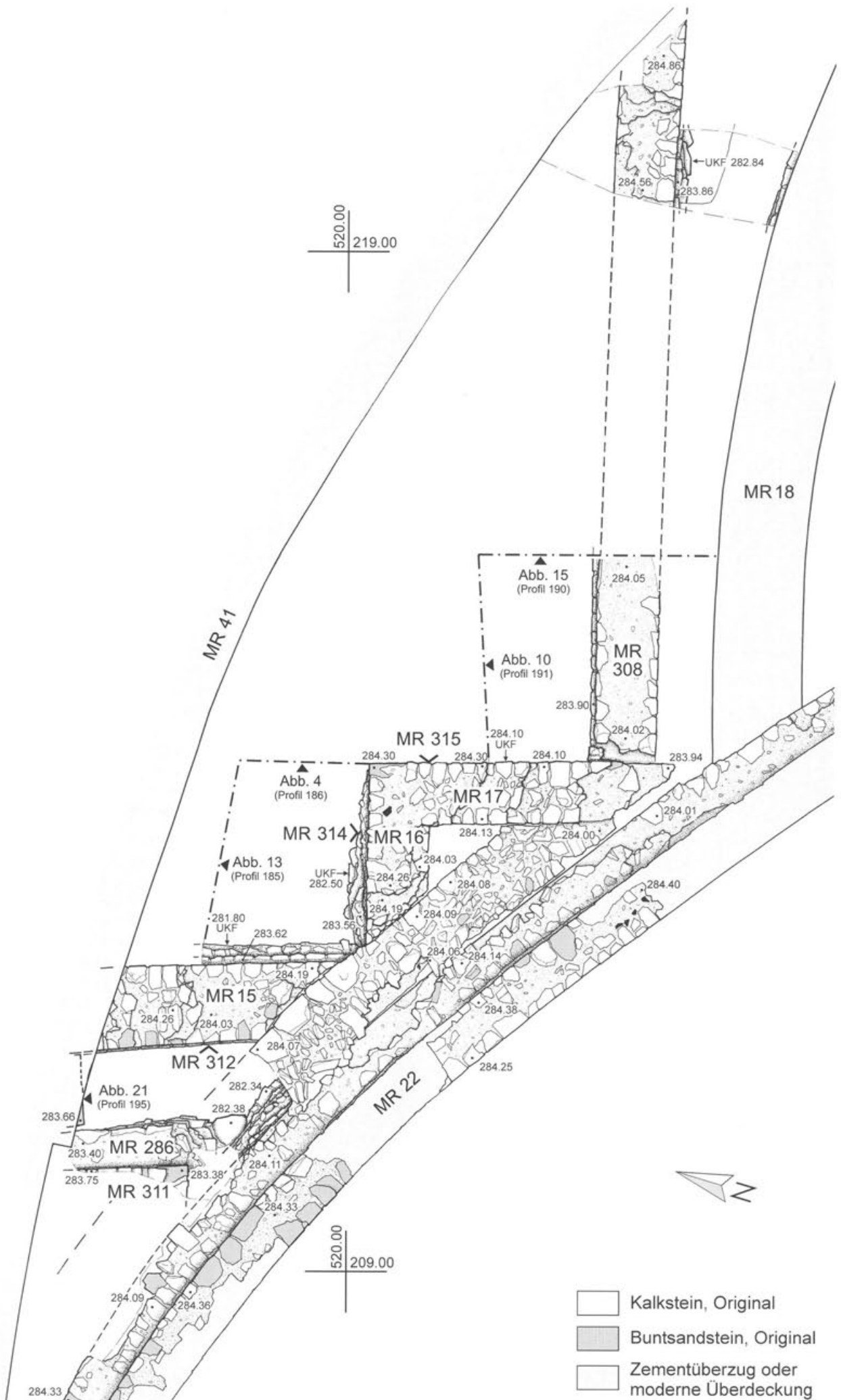
- 1 Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters (Fläche 16; Abb. 2–22)
- 2 Südliche Flügelmauern des Ersten Theaters (Fläche 16; Abb. 23–28)
- 3 Umfassung Keil 4 – Sondierung an Stützpfeiler MR 194 (Fläche 19; Abb. 29)
- A Sanierungsbereich Caveabschluss-Süd (Abb. 30–32)
- B Sanierungsbereich Südostvomitium (Abb. 33–37)
- C 1. Rang, Auffüllung und Rekonstruktion der Sitzstufen; Bereich der Orchestra mit zugehörigem Umgang (Abb. 38–39).

Phase C

Eine der ältesten fassbaren Strukturen innerhalb der sondierten Zone besteht aus einer grubenartigen Vertiefung, deren Verfüllung von den Mauern der nachfolgenden Phase B deutlich durchschlagen wird (Abb. 4,2). Aussagen über die Nutzung der Grube sind auf Grund des Befundes nicht möglich. Bemerkenswert ist aber in jedem Fall das Fundmaterial aus der Grubenverfüllung. Nebst vereinzelt Keramikfragmenten fand sich im obersten Bereich der Grubenfüllschichten eine eiserne Lanzenspitze von rund 27 cm Länge (Abb. 4,3; 5)². Die Spitze ist von schlanker, gestreckter Form, das Blatt weist einen rhombischen Querschnitt auf und die konisch zulaufende Tülle verjüngt sich von etwa 2,5 cm zum Blatt hin auf 1,5 cm Durchmesser (Abb. 5)³. Im unteren Blattbereich weist sie an der einen Kante eine

- 2 Die Lanzenspitze lag genau in der Ebene von Profil 186 (die Tülle kam beim Reinigen des Profils zum Vorschein), so dass eine gesicherte stratigraphische Zuweisung vorliegt (Abb. 4,3). Die fachkundige En-bloc-Bergung, durchgeführt von Musa Shabani, Ines Horisberger und Markus Horisberger, ermöglichte einen schonenden Transport des seltenen Fundstücks ins Augster Restaurierungslabor, wo es von Nicole Gebhardt umgehend gereinigt und restauriert wurde.
- 3 Die Spitze ist vergleichbar mit einem 1970 in Insula 22 gefundenen Lanzenspitzenfragment (vgl. E. Deschler-Erb, *Ad arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica*, Forsch. Augst 28 [Augst 1999] Taf. 6,73).

► Abb. 2: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters (Abb. 1,1). Steingerechte Aufsicht auf die freigelegten Mauerzüge. Schematisch die so genannte «Diazomamauer» des Dritten Theaters (MR 41). Als untere Begrenzung die oval verlaufende Podiumsmauer des Amphitheaters (MR 22) mit ihrem charakteristischen Absatz und dem dahinter liegenden ca. 70 cm breiten Fundament für die Bodenplatten des Podiumumgangs. Mauer 22 durchschlägt die Mauerzüge der älteren Phasen deutlich. M. 1:50.



Phase C	Grube, Nutzung unbekannt	1. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Phase B	private Überbauung mit Handwerkereinrichtungen	1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Phase A	private(?) Überbauung	um Mitte 1. Jh. n. Chr.
Phase 1	Älteres szenisches Theater	um 60/80 n. Chr.
Phase 2	Amphitheater (inkl. Umbau- oder Reparaturphase)	um 100/110 n. Chr.
Phase 3	Jüngeres szenisches Theater (inkl. Umbau- und Reparaturphasen)	um 170/200 n. Chr.

Abb. 3: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Chronologische Übersicht über die Bebauungsphasen innerhalb des Theatergeländes unter Berücksichtigung der 1999 zu Tage getretenen Überreste.

etwa 2 cm lange und 6 mm breite Scharte auf, an der gegenüberliegenden Kante, knapp unterhalb der Blattmitte, eine kleine Kerbe von 3 mm Durchmesser. Weder von der Kerbe noch von der Scharte lässt sich mit Sicherheit feststellen, ob sie absichtlich angebracht wurden oder in Zusammenhang mit der Benützung entstanden. Unklar ist auch der Umstand, wie die Spitze an ihren Auffindungsort gelangte. Die deutlich horizontale Lage im oberen Bereich der Grubenverfüllung ist jedenfalls auffällig, so dass die Möglichkeit einer absichtlichen Deponierung nicht gänzlich auszuschliessen ist. Innerhalb des sondierten Bereichs liessen sich auch in der Fläche keine weiteren Strukturen fassen, die als zur Grube gehörig gelten können. Die Grube selbst wird, wie erwähnt, durch die Mauerzüge der nachfolgenden Phasen stark gestört (Abb. 4)⁴.

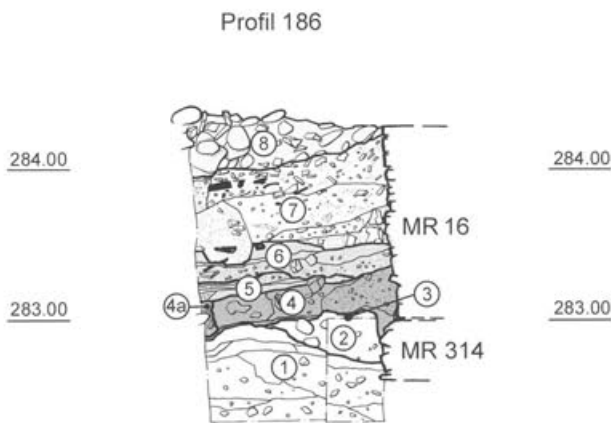


Abb. 4: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Profil 186 von Westen. M. 1:50.

- 1 Gewächseener Boden und Schichten vor Phase C
- 2 Phase C: Grube mit sandig-lehmiger Verfüllung
- 3 Phase C: Lanzenspitze in Grube 2
- 4 Phase B: Ablagerungen aus der Bauzeit und Verfüllung der Baugrube von MR 314
- 4a Phase B: Flache Schmiedegrube mit lehmigem Gelniveau und darüber liegender, hammerschlaghaltiger Aschenschicht
- 5 Phase A: Ausplanierter Abbruchschutt der Phase B
- 6 Phase A: Planieschichten aus der Bauzeit
- 7 1. Theater: Planieschichten aus der Bauzeit
- 8 2. Theater?: Füllschichten mit Kieselwacken, z. T. modern gestört.

Phase B (Abb. 6)

Mauern 286, 314, 315

Die ältesten gefassten Mauerzüge bestehen in der Regel aus einem einfachen, 40–50 cm mächtigen Fundament aus zwei Lagen von fischgrätartig gesetzten Kalkbruchsteinen mit Mörtelbindung an der Oberkante (Abb. 7–9). Möglicherweise handelt es sich dabei um die Fundamente von Stampflehm- oder Fachwerkbauten⁵. Einzig die westliche Begrenzungsmauer (MR 286) des angeschnittenen Raumes – vermutlich ist die Mauer als Westbegrenzung des gesamten Gebäudes zu interpretieren – ist massiver gebaut. Es handelt sich um einen noch über 1,20 m hoch erhaltenen, wohl etwa 70–80 cm mächtigen, aus grossen Kalkbruchsteinen gefügten Mauerkörper, der durchwegs Mörtelbindung aufweist (Abb. 11; 12). Der Mauerzug dürfte am ehesten als Hangstützmauer zu interpretieren sein, die das Terrain zwischen dem Hochplateau des Steinlers und dem talartigen Einschnitt zu Füßen des Schönbühlhügels terrassierte.

Die zugehörigen Gelniveaus zu MR 286 sind nicht überall mit Sicherheit zu erschliessen. Während das Terrain westlich von MR 286 nicht ergraben werden konnte, liess sich im Bereich östlich der Mauer, d. h. im terrassierten Teil, auf der Höhe von ca. 283,00 m ü. M. ein Lehmboden fassen, der als Gelniveau im Gebäudeinnern gedient haben muss (Abb. 13,2a). Über dem Bodenniveau lag eine nur wenige Zentimeter dicke Aschenschicht, die mit Hammerschlagfitterchen durchsetzt war (Abb. 13,2a). Ein schwach erkennbarer flacher Abstich am nördlichen Rand des Sondierlochs weist darauf hin, dass der Lehmboden und die darüber liegende Aschenschicht vermutlich

- 4 Mithilfe der Stratigraphie lässt sich der Befund chronologisch recht gut eingrenzen. Innerhalb der Phasenabfolge liegen die Grube und deren Verfüllung zeitlich deutlich vor dem Bau des Älteren szenischen Theaters um 60/80 n. Chr. (zu dessen Datierung vgl. Th. Hufschmid, Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 1995. Neue Überlegungen zum Ersten Augster Theater. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 197 ff. bes. 209). Eine systematische Auswertung des spärlichen Fundmaterials der vortheaterzeitlichen Phasen ist noch nicht erfolgt. Betrachtet man aber die mit der Lanzenspitze vergesellschafteten Funde aus der Grubenverfüllung (FK E01070; E01078), so ist für die Verfüllung der Grube auf Grund der Keramik (Drag. 24, Drag. 29) und der Münzen am ehesten der Zeitraum des 1. Drittels – 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. zu veranschlagen (Münzen: Inv. 1999.55. E01078.1: Augustus. As [halbiert], Lyon ca. 8–3 v. Chr. RIC I[2], 57, 230. Tiberischer Gegenstempel auf Rv.: TIB in Kreis. Abnutzung nicht eruiert; stark korrodiert. Max. 25,9 mm; 6,39 g. Mehrere Einhiebe auf Avers und Revers [Teilungsvorbereitung]; Inv. 1999.55.E01078.2: Octavian. Dupondius [halbiert], Copia [Lyon] ca. 40–36 v. Chr. RPC 515. Abnutzung nicht eruiert; stark korrodiert. Max. 29,5 mm; 5,53 g. Für die Bestimmung danke ich Markus Peter, Römermuseum Augst).
- 5 In den ausplanierten Abbruchschuttschichten von Phase B zeigte sich in der Fläche eine stellenweise mit Mörtel- und Verputzfragmenten durchsetzte Lehmschicht, die in Zusammenhang mit der Niederlegung von Stampflehm-bauten stehen könnte (zu abgebrochenen Stampflehmwänden vgl. auch H. Sütterlin [mit Beitr. v. M. Petrucci-Bavaud/G. Breuer/P. Lehmann/H. Hüster-Plogmann], Kastelen 2. Die Älteren Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. Forsch. Augst 22 [Augst 1999] 46 f. und Beil. 9, Profil 74).

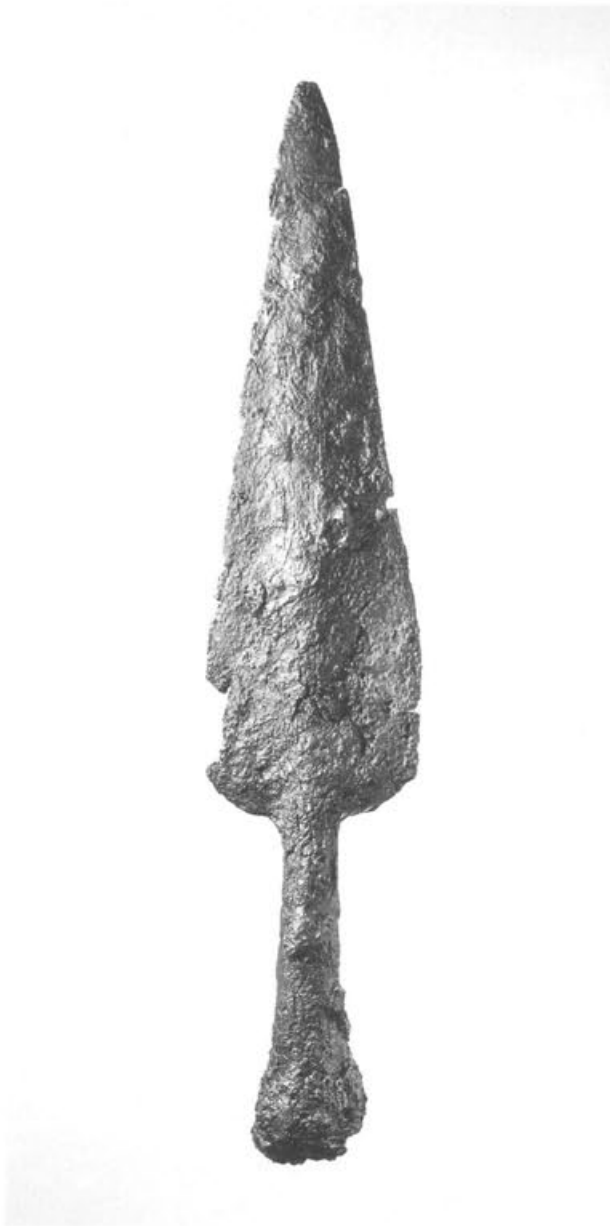


Abb. 5: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Eiserne Lanzenspitze aus der Grube von Phase C (Abb. 4,3). Länge ca. 27 cm.

als Teil einer flachen Schmiedegrube zu deuten sind⁶. Wie die Grabungsprofile zeigen, muss, soweit sich die Schich-

6 Die flache Grube, in der die Aschenschicht lag, konnte am nördlichen Grabungsrand nur noch knapp angeschnitten werden (Abb. 4,4a). Das Zentrum der Grube liegt weiter nördlich, unter der so genannten «Diazomamauer» des Dritten Theaters (MR 41). In den ausplanierten Abbruchschichten der Phase B konnte in Profil 185 eine Struktur, bestehend aus Kalkstein- und Ziegelstücken in lehmigem Sediment, gefasst werden, die möglicherweise von einer zerstörten und ausplanierten Schmiedeesse stammt (Abb. 13,3). Infolge der Lage des Profils unter der bereits erwähnten «Diazomamauer» konnte aus Gründen der Arbeitssicherheit die Struktur nicht weiter verfolgt werden, so dass eine gesicherte Interpretation hypothetisch bleiben muss.

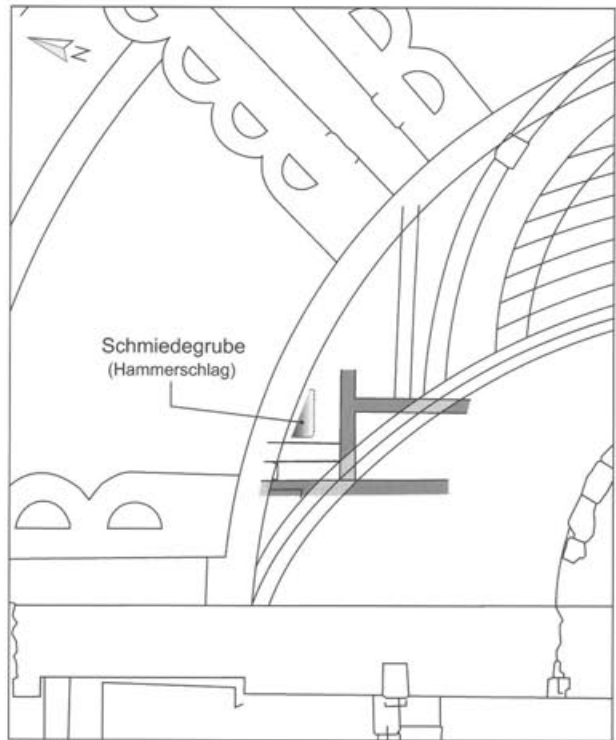


Abb. 6: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Dunkelgrau: Lage der gefassten Strukturen von Phase B innerhalb des Theatergeländes. M. ca. 1:300.



Abb. 7: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Ansicht an Mauer 17/315. Im unteren Bereich die aus fischgrätartig versetzten Kalkbruchsteinen bestehende Mauer 315 (Phase B). Darüber das massive, stark mörtelhaltige Fundament von Mauer 17 (1. Theater).

Mauer 17/315 von Osten

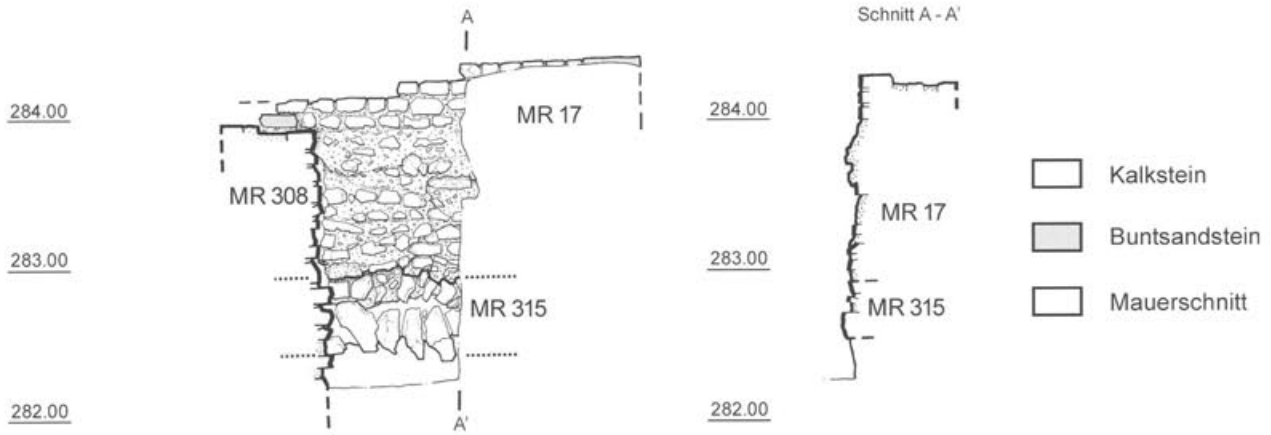


Abb. 8: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Ansicht von Osten an Mauer 17/315. Rechts Mauerschnitt auf der Ebene A-A'. M. 1:50.

Mauer 16/314 von Norden

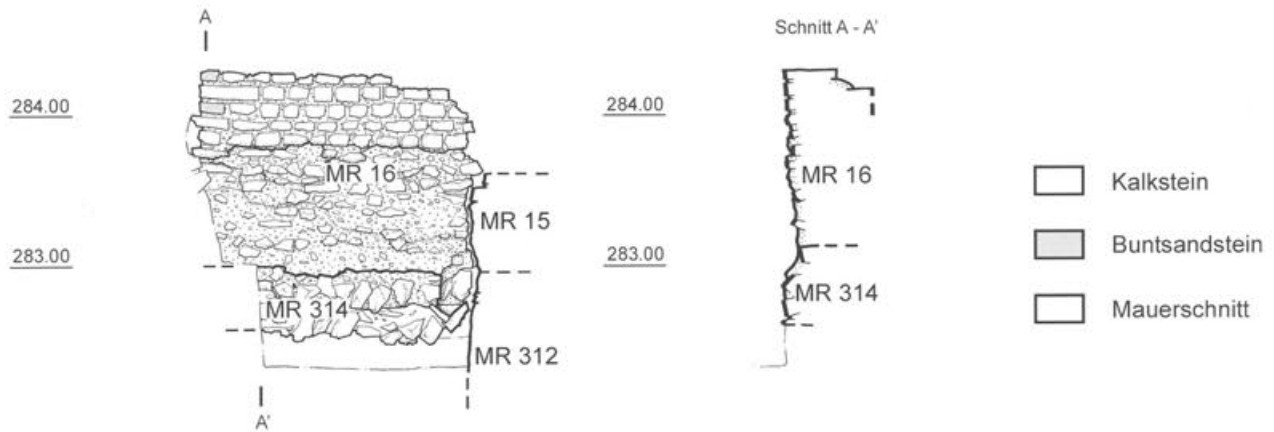


Abb. 9: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Ansicht von Norden an Mauer 16/314. Im unteren Bereich die aus fischgrätartig versetzten Kalkbruchsteinen bestehende Mauer 314 (Phase B). Darüber das massive, stark mörtelhaltige Fundament von Mauer 16 (1. Theater). Rechts Mauerschnitt auf der Ebene A-A'. M. 1:50.

Profil 191

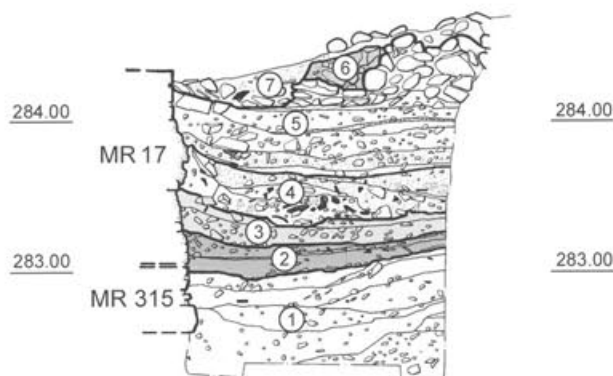


Abb. 10: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Profil 191 von Süden. M. 1:50.

- 1 Gewachsener Boden und Schichten vor Phase C
- 2 Phase B: Planieschichten aus der Bauzeit von MR 315
- 3 Phase A: Planieschichten aus der Bauzeit
- 4 1. Theater: Ausplanierter Abbruchschutt der Phase A
- 5 1. Theater: Planieschichten aus der Bauzeit
- 6 2. Theater?: Füllschichten aus der Bauzeit
- 7 Modern gestörte Füllschichten des 2. und 3. Theaters.

ten erhalten haben, das Bodenniveau in den südöstlich anschließenden Räumen höher gelegen haben. Hier befindet sich die Oberkante der noch *in situ* verbliebenen und durch den Bau der Mauern von Phase A teilweise gekappten Bauhorizonte von MR 315 auf 283,25 m ü. M. (Abb. 10,2), womit für das zugehörige Gelniveau der im Südosten gelegenen Räume wohl eine Höhe von mindestens 283,30–283,40 m ü. M. zu veranschlagen ist.

Phase A (Abb. 14)

Mauern 286, 308, 312

Die auf Phase B folgende Periode ist geprägt durch massive Umbaumaßnahmen, die im untersuchten Bereich zu einer vollständigen Veränderung des Gebäudegrundrisses führten. Zu diesem Zweck wurden die mutmasslichen älteren Lehmfachwerk- oder Stampflehmabauten bis auf die Fundamente abgerissen und ein Teil des Schutts vor Ort ausplaniert (Abb. 4,5; 13,3). Die neu errichteten Mauern

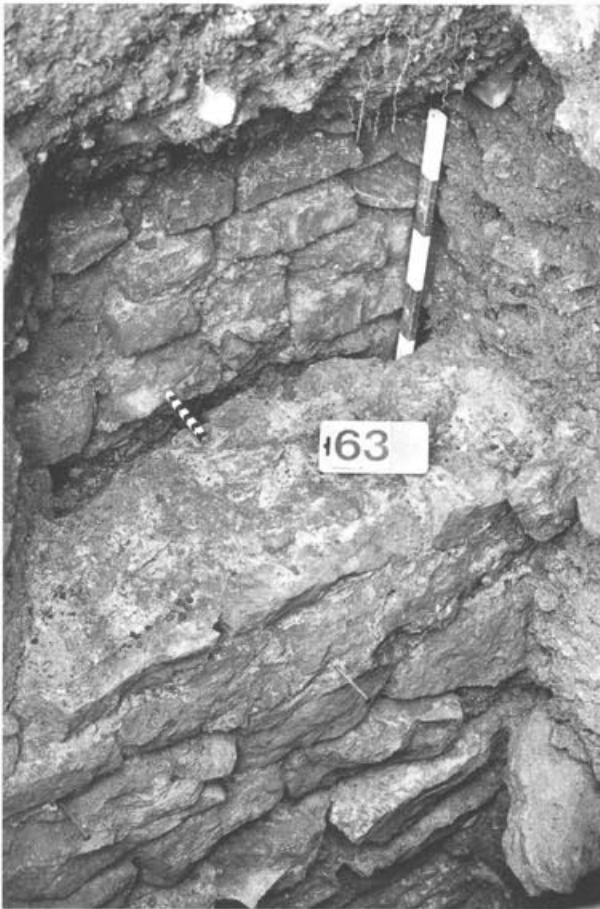


Abb. 11: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Ansicht an Mauer 286/311. Man beachte, wie Mauer 311 (1. Theater) mit einer breiten Fuge auf die ältere Mauer 286 (Phase A/B) aufsetzt.

von Phase A, deren Baugruben in die Gehhorizonte und Planieschichten der älteren Phase B eingetieft sind (Abb. 13,4a; 15,3; 16), weisen allesamt starke, bis auf den gewachsenen Boden hinabreichende Fundamente auf, die durchwegs gemörtelt sind (Abb. 13; 15; 16; 21).

Ein Bodenniveau zu dieser Phase liess sich im untersuchten Bereich nicht fassen. Die Maueransichten machen aber deutlich, dass es gute 50 cm über der Oberkante der erhaltenen, noch während der Bauzeit von MR 308 und MR 312 eingebrachten Planieschichten gelegen haben muss⁷. Schwierig zu interpretieren ist auch die Situation im Westen der untersuchten Fläche. Auf Grund der stratigraphischen Verhältnisse darf es als wahrscheinlich gelten, dass die bereits in Phase B errichtete Hangstützmauer 286 in Phase A weiterhin in Gebrauch blieb⁸. Demzufolge muss an der Westseite des Gebäudes ein wohl überdeckter Korridor entlang geführt haben, von dem aus die im Osten angrenzenden Räume erschlossen waren (Abb. 14).

Älteres szenisches Theater (Abb. 17)

Mauern 15, 16, 17, 18, 311

In Bezug auf die Mauern des Älteren szenischen Theaters konnten durch die Sondierungen zusätzliche Erkenntnisse gewonnen werden, die erheblich zur Klärung des Gebäudegrundrisses beitragen. So liess sich für die bisher hypothetisch zusammengefassten Mauern 15, 16 und 17 (Abb. 8; 9; 18; 19) nachweisen, dass sie tatsächlich in einem Ar-

- 7 Ein kleiner Absatz in MR 308 auf rund 283,90 m ü. M. markiert deutlich den Übergang von der in einem Arbeitsgraben errichteten Fundamentpartie zum aufgehenden Mauerwerk (Abb. 15 f.). Ein zugehöriges Bodenniveau kann somit nicht unterhalb des besagten Absatzes gelegen haben.
- 8 Hierauf deuten vor allem der Verlauf der Baugrube von Mauer 15 und die Übereinstimmung zwischen der Abbruchkronen von Mauer 286 mit der Unterkante des Plattenbodens des Älteren szenischen Theaters (Abb. 21,4-5; 22).

Mauer 286/311 von Osten

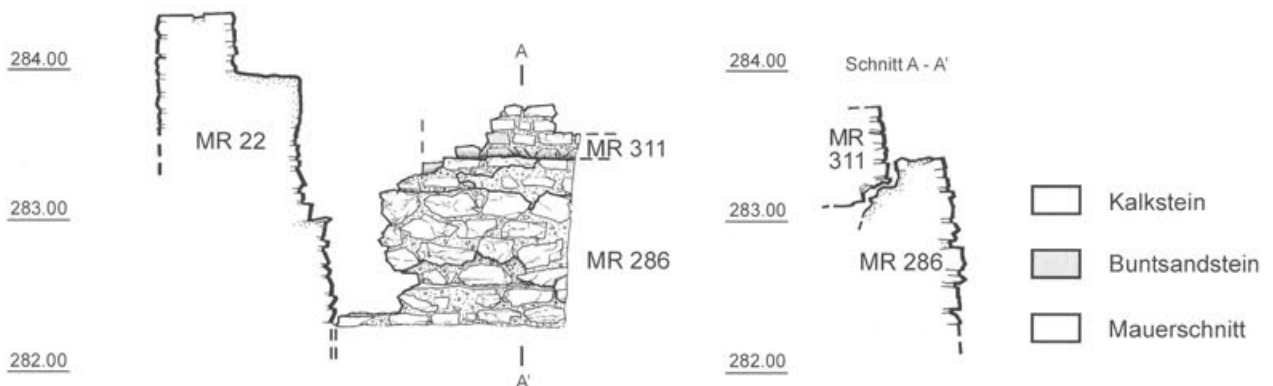


Abb. 12: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Ansicht von Osten an Mauer 286/311. Gut erkennbar die Podiumsmauer des Amphitheaters (MR 22, im Schnitt), welche die beiden älteren Mauern durchschlägt. Im Mauerschnitt rechts, auf der Ebene A-A', ist deutlich die Fuge zwischen Mauer 286 und Mauer 311 zu erkennen. M. 1:50.

Profil 185

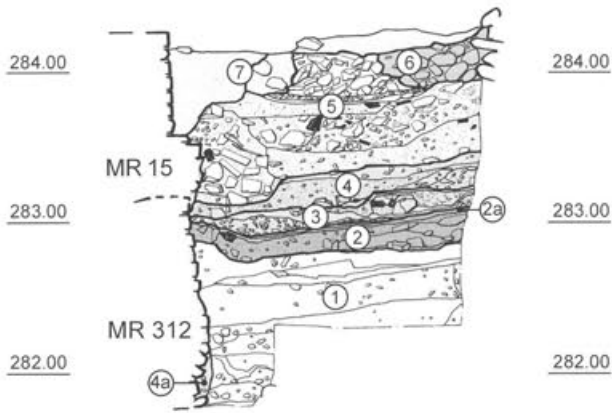


Abb. 13: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Profil 185 von Süden. M. 1:50.

- 1 Gewachsener Boden und Schichten vor Phase C
- 2 Phase B: Unterkonstruktion zu flacher Schmiedegrube
- 2a Phase B: Lehm Boden als Gehniveau der Schmiedegrube und darüber liegende, hammerschlaghaltige Aschenschicht
- 3 Phase A: Ausplanierter Abbruchschutt der Phase B, darunter mögliche Reste einer zerschlagenen und ausplanierten Esse (Ziegelfragmente in Lehm)
- 4 Phase A: Planieschichten aus der Bauzeit
- 4a Phase A: Baugrubenverfüllung von MR 312
- 5 1. Theater: Planieschichten aus der Bauzeit
- 6 2. Theater?: Füllschichten mit Kieselwacken, z. T. modern gestört
- 7 Modern abgelagerte Sedimente.

Profil 190

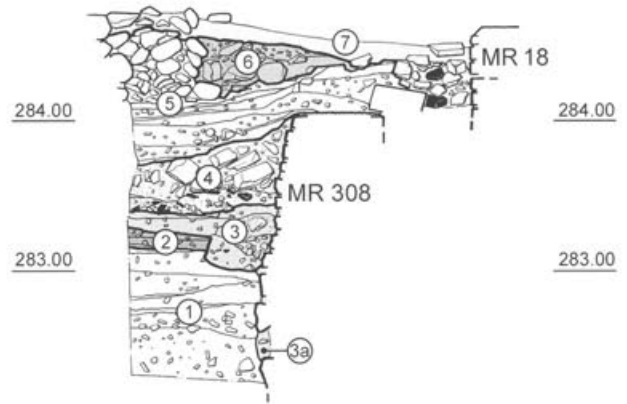


Abb. 15: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Profil 190 von Westen. M. 1:50.

- 1 Gewachsener Boden und Schichten vor Phase C
- 2 Phase B: Planieschichten aus der Bauzeit
- 3 Phase A: Baugrubenverfüllung und Planieschichten aus der Bauzeit von MR 308
- 3a Phase A: Baugrubenverfüllung von MR 308
- 4 1. Theater: Ausplanierter Abbruchschutt der Phase A
- 5 1. Theater: Planieschichten aus der Bauzeit
- 6 2. Theater?: Füllschichten aus der Bauzeit
- 7 Modern abgelagerte Sedimente.

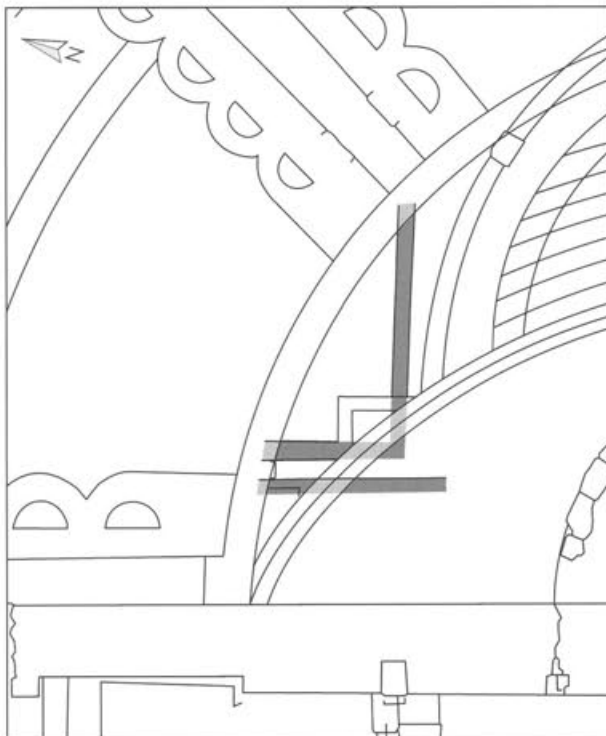


Abb. 14: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Dunkelgrau: Lage der gefassten Strukturen von Phase A innerhalb des Theatergeländes. M. ca. 1:300.



Abb. 16: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Profil 190 von Westen. Gut erkennbar die Baugrubenverfüllung von Mauer 308 (Phase A) und die darüber liegenden Abbruchschuttschichten aus der Bauzeit des Ersten Theaters.

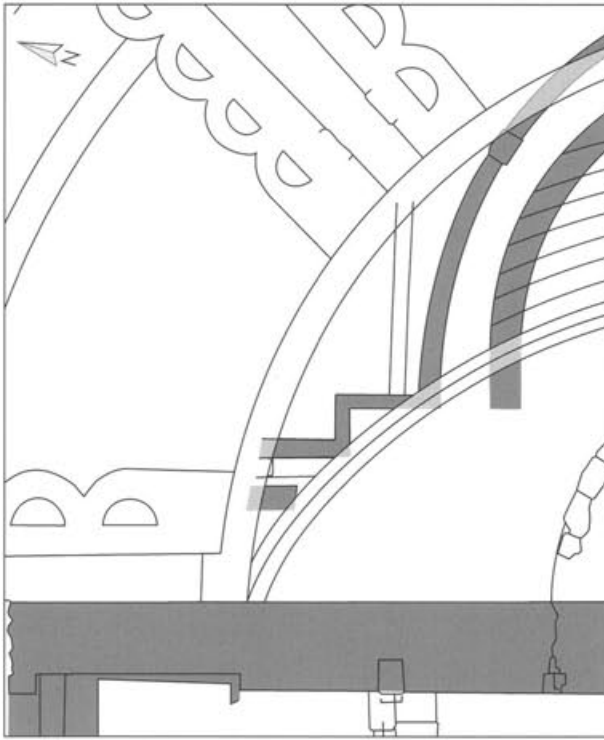


Abb. 17: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Dunkelgrau: Lage der gefassten Strukturen des Älteren szenischen Theaters (1. Theater) innerhalb des Theatergeländes. M. ca. 1:300.

beitsgang im Verband errichtet worden sind (Abb. 2)⁹. Auf Grund der korrespondierenden Fundamenttiefen und der einheitlichen Abbruchkronen darf auch die Verbindung dieses abgewinkelt verlaufenden Mauerzuges mit der so genannten «hangseitigen Couloirmauer» (MR 18) als höchstwahrscheinlich gelten (Abb. 17). Ein gesicherter Nachweis für diesen Sachverhalt liess sich allerdings nicht mehr er-

bringen, da der Anschluss der beiden Mauerpartien bereits in antiker Zeit durch den Bau der Podiumsmauer des Amphitheaters (MR 22) zerstört worden ist (Abb. 2). Für Überraschung sorgte die Entdeckung der bisher unbekanntenen Mauer 311, die mit einer breiten Fuge auf die schräge Abbruchkrone der älteren Mauer 286 gestellt ist (Abb. 11; 12; 21; 22). Bemerkenswerterweise besitzt Mauer 311 als südlichen Abschluss ein sorgfältig gemauertes Haupt mit einem soliden Eckverband aus Sandstein-Handquadern (Abb. 20). Zwischen den Mauern 15 und 311, über der Baugrubenverfüllung von Mauer 15, kam in Profil 195 ein rund 30 cm dicker Buntsandsteinquader zum Vorschein, der, trotz seiner leicht verschobenen Lage, als letzter Rest des Bodenniveaus zwischen den besagten Mauern betrachtet werden darf (Abb. 21,5; 22). Seine Oberkante auf ca. 283,70 m ü. M. korrespondiert recht genau mit der Höhe des Bodenniveaus im hinter der Orchestra liegenden Couloir des Älteren szenischen Theaters¹⁰. Die Erkenntnisse aus den Sondierungen an den nördlichen Flügelmauern ergänzen sich hervorragend mit den an analoger Stelle angetroffenen Überresten des Älteren szenischen Theaters in der Südhälfte des

- 9 Für den Bau wurden die Überreste der älteren Bauphasen wo immer möglich als Teil der Fundamente wieder verwendet. Dabei zeigt sich, dass viel Wert auf eine qualitätvolle Fundamentierung gelegt wurde, indem eine rund ein Meter mächtige, solid gemörtelte Fundamentpartie auf die 40–50 cm starken Trockenfundamente von Phase B gesetzt wurde (Abb. 4; 10). Auf den massiveren, bereits 1,20 m tief fundamentierten Mauerkörper 312 der Phase A wurde die neue Mauer 15 mit einem leicht ausladenden, ebenfalls stark mörtelhaltigen Fundamentklotz aufgesetzt (Abb. 13).
- 10 Dokumentation zur Grabung 1998.55, Profil 175, unpubliziert (Standort: Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst).

Mauer 15/312 von Westen

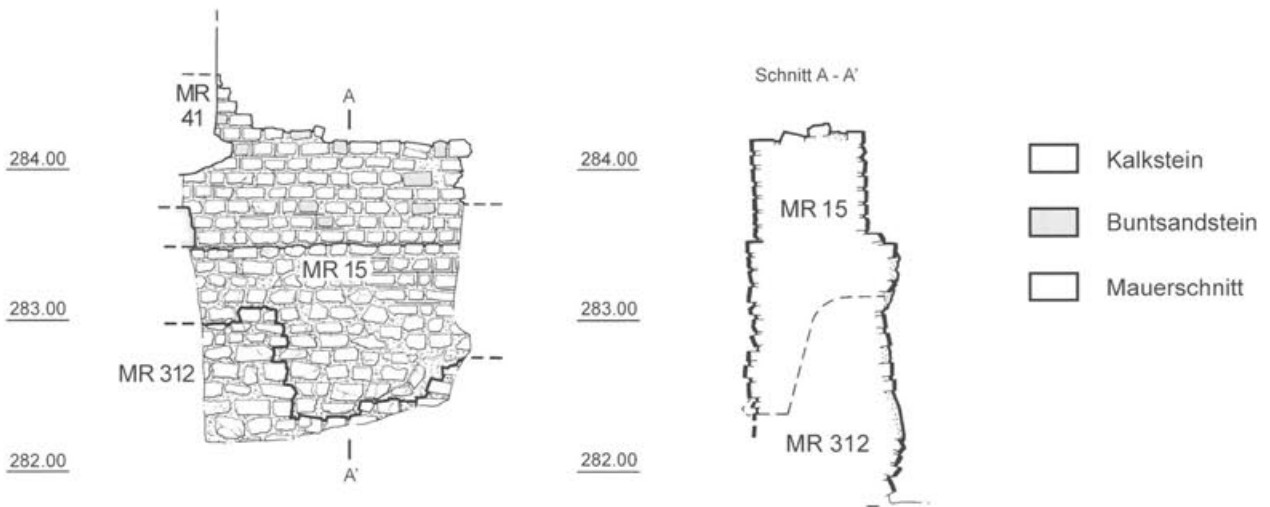


Abb. 18: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Ansicht von Westen an Mauer 15/312. Im unteren Teil die getreptet verlaufende Abbruchkrone von Mauer 312 (Phase A), darüber sorgfältig ausgeführt Mauer 15 (1. Theater). Auf der Höhe des schwach ausgeprägten Absatzes von Mauer 15 ist links ein in situ verbliebener Sandsteinquader des Bodenniveaus (im Schnitt) zu erkennen. Rechts Mauerschnitt auf der Ebene A-A'. M. 1:50.



Abb. 19: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Ansicht von Westen an Mauer 15/312. Gut erkennbar der Absatz in Mauer 15 (1. Theater), der die Unterseite der Buntsandsteinplatten des Bodenniveaus markiert.



Abb. 20: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Ansicht von Südosten an Mauer 286/311. Im Vordergrund Mauer 286 (Phase A), darauf aufgesetzt und mit einem sorgfältig ausgeführten, noch zwei Steinlagen hoch erhaltenen Haupt versehen Mauer 311 (1. Theater).

Theatergeländes. Hier lässt sich, zum Teil noch im Gelände erhalten (Abb. 23; 24)¹¹, zum Teil aus den alten Grabungsakten erschliessbar¹², eine im Grundriss absolut analoge Mauerdisposition nachweisen, die spiegelbildlich zu der durch die Mitteltribüne des Ersten Theaters führenden Symmetrieachse verläuft¹³.

Profil 195

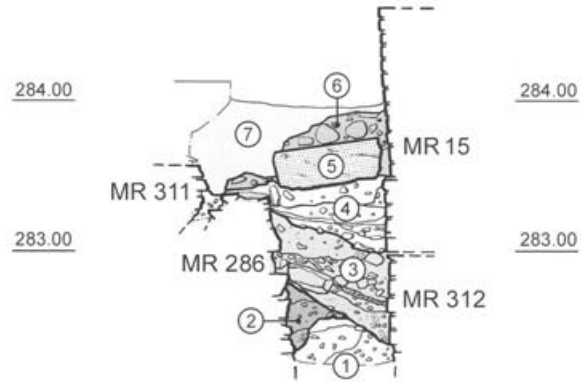


Abb. 21: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Profil 195 von Süden. M. 1:50.

- 1 Gewachsener Boden und Schichten vor Phase C
- 2 Phase B: Baugrubenverfüllung von MR 286
- 3 Phase A: Baugrubenverfüllung von MR 312
- 4 1. Theater: Baugrubenverfüllung von MR 15
- 5 1. Theater: Quader aus Buntsandstein, letzter Rest eines Plattenbodens als Gehniveau des Älteren szenischen Theaters
- 6 2. Theater?: Füllschichten aus der Bauzeit
- 7 Modern abgelagerte Sedimente.



Abb. 22: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Nördliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Profil 195 von Süden. Im Zentrum ein in situ verbliebener Sandsteinquader vom Bodenbelag des Älteren szenischen Theaters. Rechts Mauer 15 (1. Theater) mit dem charakteristischen Absatz, der den Übergang zum Bodenniveau markiert. Links die ältere Mauer 286 (Phase A/B) und die später auf die Abbruchkante aufgesetzte Mauer 311 (1. Theater).

- 11 Vgl. unten Südliche Flügelmauern des Ersten Theaters.
- 12 F. Frey, Aufzeichnungen über Beobachtungen an Resten Römischer Baukunst in Augst, Heft 1, 4 mit Skizze 13 (unpubliziertes Manuskript [Standort: Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst]); K. Stehlin, Theater zu Augst – Band 2, Ausgrabungen von 1907–1935, 74 (unpublizierte Manuskripte [Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt, Sign. PA 88, H 3c bzw. Kopie im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst]).
- 13 Zu vermerken ist allenfalls, dass im Süden nicht der gesamte Mauerwinkel im Verband gemauert ist, sondern an einer Stelle mindestens teilweise eine Stossfuge aufweist.

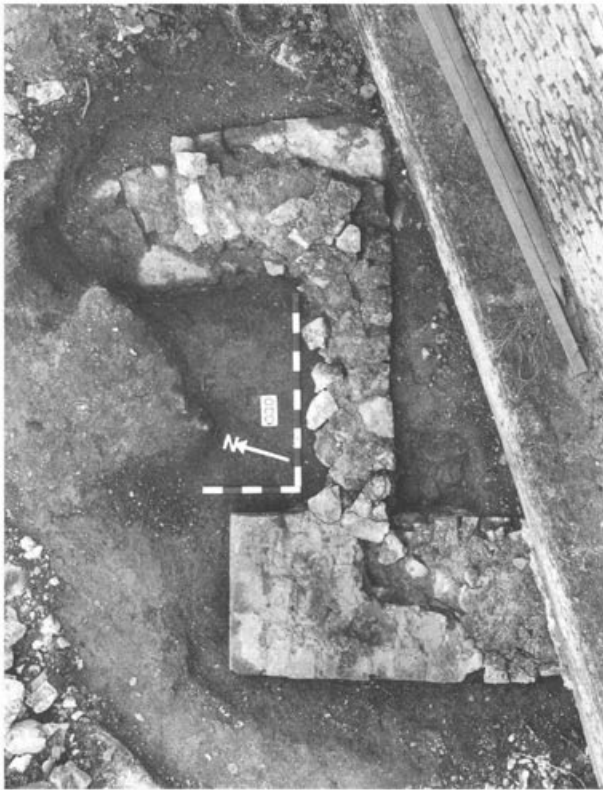


Abb. 23: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Südliche Flügelmauern des Ersten Theaters (Abb. 1,2). Aufsicht auf die noch erhaltenen Originalpartien nach Entfernen der alten Restaurierungen. Links oben ist bereits schwach der leicht abweichend geflechtete Rest der älteren Bauphase zu erkennen.



Abb. 24: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Südliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Gut erkennbar die zwei sich überlagernden Bauphasen. Die obere Mauer gehört zum 1. Theater, die untere zur vortheaterzeitlichen Phase A.

Durch die Entdeckung dieser zusätzlichen Befunde, die für einmal auch klare Bodenniveaus in einem Bereich des Älteren szenischen Theaters liefern, sind wir in der Rekonstruktion des Grundrisses des Ersten Augster Theaters einen erheblichen Schritt weitergekommen.

Südliche Flügelmauern des Ersten Theaters (Abb. 1,2)

Lage: Grabung 1999.55, Fläche 16.

Anlass: Abklärung des Grundrisses des Älteren szenischen Theaters.

Dauer: 15.02.–15.10.1999.

Fundkomplexe: E01084; E01085; E01087–E01092; E01094–E01096; E01124; E01127; E01139–E01143; E01148–E01151.

In der Südhälfte des Theatergeländes, ebenfalls im Spickel zwischen der «Diazomamauer» des Dritten Theaters (MR 41) und der Podiumsmauer des Amphitheaters (MR 29), liegt ein abgewinkelter, in den späten 1920er Jahren stark restaurierter Mauerzug, der das Pendant zu den nördlichen Flügelmauern bildet (Abb. 23)¹⁴. In Bezug auf die Mittelachse des Älteren szenischen Theaters befinden sich die beiden Flügelmauerbereiche recht genau in symmetrischer Lage zueinander. In Anbetracht dieser Symmetrie und in Kenntnis der 1999 neu erschlossenen älteren Mauerbefunde im Bereich der nördlichen Flügelmauern entschlossen wir uns im Verlauf des Berichtsjahres, auch die Situation bei den südlichen Flügelmauern in kleinerem Umfang mittels einer Oberflächensondierung genauer zu untersuchen.

Schon bald nach dem Entfernen der modernen Restaurierungen bestätigte sich der Befund von der Nordseite auch bei den südlichen Flügelmauern. Unter dem symmetrisch angelegten Mauerzug des Älteren szenischen Theaters befanden sich auch hier Mauern einer älteren Bebauungsphase, die im vorliegenden Fall jedoch nicht deckungsgleich mit den Überresten unter den nördlichen Flügelmauern waren (Abb. 24). Analog zur Situation im Norden waren jedoch auch hier für die Mauerzüge des Ersten Theaters die Reste der älteren Bauphase als Fundamente wiederverwendet worden (Abb. 24). Auf Grund der Mauerdicke und der massiven Ausführung sowie der verhältnismässig hoch liegenden Abbruchkronen können die älteren Baureste im Südteil als der Phase A zugehörig betrachtet werden. Auf eine stratigraphische Überprüfung dieser Zuweisung und auch auf die Abklärung, ob sich in tieferen Bereichen noch Baureste der Phase B erhalten haben, mussten wir aus Zeit- und Kostengründen verzichten.

Stattdessen nutzten wir die Gelegenheit, auch in der Südhälfte einen Sondierschnitt an die hangseitige Couloirmauer des Älteren szenischen Theaters zu legen (Abb. 25). Im Zentrum des Interesses lag die Fragestellung, ob sich allenfalls zur West-Ost verlaufenden Mauer 308 der Phase A (vgl. Abb. 2) ein südliches Pendant finden lässt. Zu unserer Überraschung stiessen wir im Verlauf der Grabung auf ein verstärktes Mauerstück, von dem stellenweise noch bis

14 Zur Aufzeichnung der ursprünglichen Befunde um 1920 vgl. Frey und Stehlin (Anm. 12).

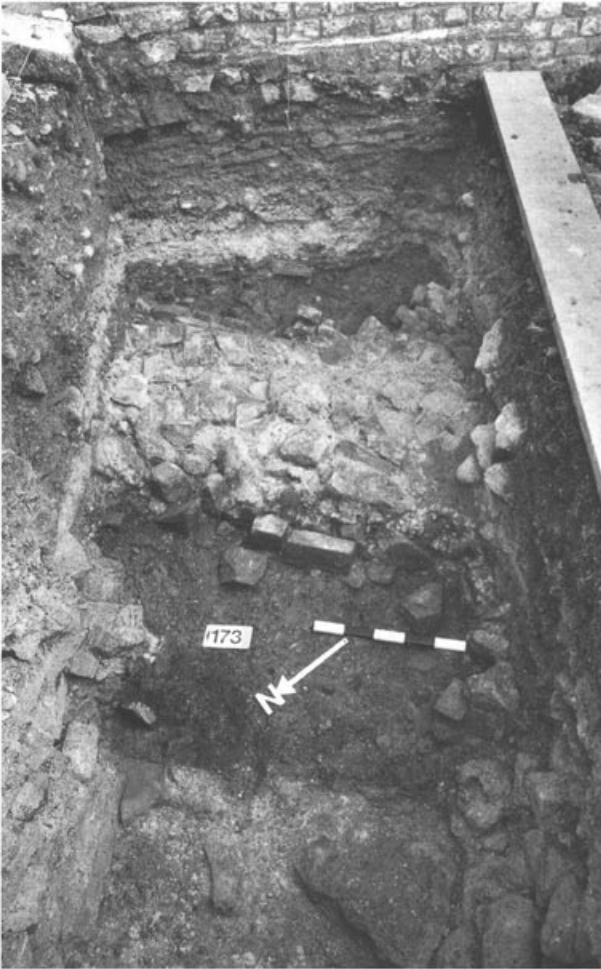


Abb. 25: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Südliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Schnitt zwischen der hangseitigen Couloirmauer des Ersten Theaters (MR 18) und der «Diazomamauer» (MR 41). Im Zentrum ein verstärktes Mauerstück der älteren Phase A. Im Hintergrund das originale Fundament von Mauer 41, bestehend aus so genannten «Stinkkalkplatten».

zu acht Steinlagen erhalten waren. Bei ihrer Zerstörung muss die Mauer aus beträchtlicher Höhe abgestürzt sein, da die Wucht des Aufpralls den Mauerklotz bis zu 30 cm tief in das lehmige Terrain zu drücken vermochte (Abb. 26). Der obere Bereich des Mauerkörpers ist bereits in antiker Zeit, möglicherweise in Zusammenhang mit dem Bau der hangseitigen Couloirmauer des Ersten Theaters, gekappt und ausplaniert worden (Abb. 26). Auffällig ist die unterschiedliche Machart der beiden einander gegenüberliegenden Schalen des Mauerstücks. Während die südliche (im Befund unten liegende) Mauerschale ausschliesslich aus einfach gesetzten Jurakalk-Handquadern ohne spezielle Fugenbehandlung bestand (Abb. 27), wies die nördliche (im Befund oben liegende) Schale noch deutlich erhaltene Reste eines *pietra rasa*-Verstrichs auf, der sorgfältig mit einem auf Sicht gearbeiteten Fugenstrich versehen war (Abb. 28). Am bemerkenswertesten war jedoch das Steinmaterial dieser nördlichen Schale. Nebst dem auffällig hohen Anteil an Buntsandstein-Handquadern fiel vor allem auf, dass alle übrigen Handquader durchwegs aus einem sehr kompakten, dunkelgrauen, für Augst eher ungewöhnlichen Kalkstein gefertigt waren, der offenbar in sehr gleichmässigen Stücken mit fast unnatürlich geraden Kanten bricht

▼ Abb. 26: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Südliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Profil 187 am Ostrand des Schnitts von Abb. 25. Rechts das verstärkte Mauerstück aus Phase A, das sich an der tiefsten Stelle bis 30 cm in das umgebende Lehmniveau eingegraben hat. Links eine massive Tuffsteinpackung als Drainagekoffer hinter der hangseitigen Couloirmauer des Ersten Theaters (MR 18). Eine Mörtelschicht an der Unterkante der Tuffpackung stellt möglicherweise den Überrest des Fundamentes des verstärzten Mauerblockes dar.



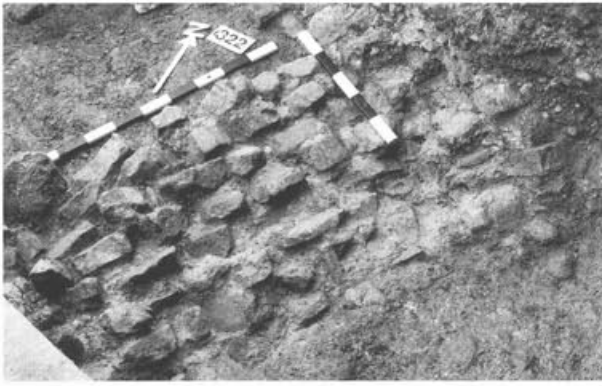


Abb. 27: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Südliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Verstärktes Mauerstück von Abb. 25. Ansicht an die Rückseite der unten liegenden Mauerchale, bestehend aus den für Augusta Raurica typischen Muschelkalk-Handquadern.



Abb. 28: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Südliche Flügelmauern des Ersten Theaters. Verstärktes Mauerstück von Abb. 25. Ansicht an die oben liegende Mauerchale mit Resten von *pietra rasa*-Verstrich und sorgfältig angebrachtem Fugenstrich. Die Schale besteht vorwiegend aus Buntsandstein-Handquadern und Mauerquäderchen, die aus einem äusserst dichten, sehr regelmässig brechenden Kalkstein gefertigt sind.

(Abb.28)¹⁵. Mithilfe der Stratigraphie lässt sich die relative Zeitstellung des Mauerblocks eindeutig festlegen. Demnach erfolgten der Absturz des Mauerstücks und die daran anschließende Ausplanierung des oberen Mauerbereichs noch vor dem Bau des Älteren szenischen Theaters. Der Mauerrest lässt sich somit am ehesten der Phase A zuweisen. Vermutlich steht der Abbruch der Mauer sogar in direktem Zusammenhang mit dem Bau der Couloirmauer (MR 18) des Ersten Theaters. Zumindest scheint eine Mörtelschuttschicht, von der noch letzte Reste am Fuss der Baugrube der Couloirmauer zu erkennen waren, den einstigen Standort des zum abgestürzten Mauerklötz gehörenden Mauerzugs zu definieren. Die Baugrube der Couloirmauer durchschlug die an und über den Mauerklötz ziehenden Planieschichten im Übrigen deutlich. Verfüllt war diese Grube mit einer Tuffsteinpackung, die wohl zur Drainage des hangseitigen Mauerbereichs eingebracht worden ist (Abb. 26)¹⁶. Möglicherweise stammen die Tuffquader, bei denen es sich vorwiegend um Mauerquäderchen handelt, von einem oberen, in Fachwerk ausgeführten Stockwerk der vorthheaterzeitlichen Überbauung aus Phase A.

Privatüberbauung oder Reste eines älteren Theaters?

Die im Bereich der Flügelmauern neu entdeckten Mauerreste von Phase A liefern erstmals konkrete Hinweise zur Frage, was sich denn in vorflavischer Zeit im zentralen Bereich des Theatergeländes befunden hat¹⁷. Verschiedentlich ist für diese Zeit ein hölzernes Theater, das keine archäologischen Spuren hinterlassen hat, als Vorgängerbau in Erwägung gezogen worden¹⁸. Erstmals sind nun im zentralen Bereich des Theaters Mauerreste zum Vorschein gekommen, die eindeutig älter sind als das Erste szenische Theater und somit eine Antwort auf die Frage nach einem möglichen Vorgängerbau liefern können.

In erster Linie ist zu bemerken, dass sämtliche gefassten Mauerzüge der älteren Phasen einem rechtwinkligen System folgen und nirgends diagonal oder gar bogenförmig verlaufende Mauerabschnitte gefasst werden konnten¹⁹. Zweitens zeigt sich deutlich, dass die im Norden und Süden aufgedeckten Mauern keine klare Symmetrie zueinander aufweisen. Drittens lässt sich für den durch die verschied-

- 15 Genauere petrographische Untersuchungen sind noch ausstehend, auf den ersten Blick scheint es sich aber um eine Varietät innerhalb des sonst für Mauerquader verwendeten Jurakalks zu handeln (freundliche Mitteilung von Philippe Rentzel, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel). Im Bereich des Theaters fand sich dieser Kalkstein bisher nur ganz vereinzelt in der Couloirmauer des Älteren szenischen Theaters, wo es sich, wie der Baubefund des abgestürzten Mauerblocks vermuten lässt, offenbar um wieder verwendete Mauerquader einer älteren Bauphase handelt.
- 16 Eine analoge Drainagepackung, ebenfalls mit Tuffsteinfüllung, findet sich auch in der Nordhälfte hinter der hangseitigen Couloirmauer des Ersten Theaters.
- 17 Zur Datierung des Ersten Augster Theaters in flavische Zeit vgl. Hufschmid (Anm. 4), zusammenfassend auch Th. Hufschmid, Das Theater. In: L. Berger (mit einem Beitrag von Th. Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica (Basel 1998⁶) 62–90 bes. 89.
- 18 P.-A. Schwarz (mit Beitr. v. S. Fünfschilling/M. Peter), Zur Chronologie und Typologie der drei Theaterbauten von Augusta Rauricorum (Augst BL). Die vorläufigen Ergebnisse der Grabung 1990.51, Fläche 3 (Region 2A, Giebenacherstr. 22, Parzelle 521) Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 33 ff. bes. 56 mit Anm. 68; A. R. Furger/S. Deschler-Erb (mit Beitr. v. M. Peter/M. Währen), Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Typologische und osteologische Untersuchungen zur Grabung Theater-Nordwestecke 1986/87. Forsch. Augst 15 (Augst 1992) 137 mit Anm. 519.
- 19 In diese Argumentation fügt sich auch der 1990 von Peter-Andrew Schwarz freigelegte vorthheaterzeitliche Steinkeller an der südöstlichen Peripherie der Theaterparzelle ein. Die Mauern des Kellers verlaufen zwar nicht genau parallel zu den neu entdeckten Mauerzügen im zentralen Bereich des Theaters, dafür bilden sie aber ein weiteres Indiz für eine private Überbauung des Theatergeländes in vorflavischer Zeit. Was die Chronologie des Kellers anbelangt, ist der Sachverhalt eindeutig: Die Umfassungsmauer des Ersten Theaters ist in die Kellerfüllschichten eingetieft und durchschlägt zum Teil die älteren Kellermauern. Dank einer Münze aus der Verfüllung ist für die Aufgabe des Kellers ein gesicherter *terminus post quem* von 41 n. Chr. gegeben (Inv. 1990.51.C05769.1: As des Claudius, Prägezeit 41–54 n. Chr.). Auf Grund der massiven Ausführung der Kellermauern sowie des Umstands, dass es sich offenbar um die jüngste vorthheaterzeitliche Struktur handelt, darf man, mit entsprechender Vorsicht, den Steinkeller wohl der von uns definierten Phase A zuordnen. Zum Befund vgl. Schwarz (Anm. 18) 40 ff., zur Verfüllung und Datierung bes. 47 f.



Abb. 29: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Sondierung an Stützpfiler MR 194 (Abb. 1,3). Stossfuge zwischen dem Stützpfiler (links) und der Umfassungsmauer des Älteren szenischen Theaters (rechts). Der Stützpfiler weist auch in den Fundamenten in regelmässigem Abstand von ca. 1,80 m durchschliessende Gurte aus Buntsandstein auf.

denen Mauerzüge gebildeten Grundriss bei den bekannten Theatergrundrissen keine auch nur im Entferntesten vergleichbare Parallele finden.

Demzufolge kann davon ausgegangen werden, dass die Colonia Raurica in vorflavischer Zeit, zumindest am Standort ihrer späteren Theaterbauten, noch *kein Theater* besessen hat. Wie hingegen die nun nachweislich mehrphasige vorflavische Überbauung des nachmaligen Theatergeländes ausgesehen und ob es sich dabei durchwegs um private oder auch um öffentliche Bauten gehandelt hat, ist in Anbetracht der spärlichen, durch die späteren Theaterbauten stark gestörten Befunde nicht mehr eruierbar.

Umfassung Keil 4 – Sondierung an Stützpfiler MR 194 (Abb. 1,3)

Lage: Grabung 1999.55, Fläche 19.

Anlass: Abklärung des Grundrisses des Ersten und des Dritten Theaters.

Dauer: 08.10.–23.12.1999.

Fundkomplexe: E01157; E01161; E01165; E01167–E01171.

Ein im Südteil angelegtes, tiefes Sondierloch diente primär zur Abklärung der Phasenabfolge im Bereich der Peripherie des Dritten Theaters. Es stellte sich die Frage nach der genauen Zeitstellung des Stützpfilers MR 194, dessen östliches Haupt im Fundamentbereich an die Umfassungsmauer des Ersten Theaters stösst. Auf Grund einer Bauabklärung im Jahre 1997 ist bekannt, dass der analoge Stützpfiler (MR 193) an der nördlichen Peripherie nicht zum ursprünglichen Baukonzept des Dritten Theaters gehört, sondern zu einem späteren Zeitpunkt an die Umfassungsmauer (MR 58) angefügt wurde²⁰. Es galt nun in der vorliegenden Sondierung zu überprüfen, ob der Pfeiler MR 194 ebenfalls nachträglich angebaut wurde und somit diesbezüglich eine bauliche Symmetrie zwischen Nord- und Südseite besteht oder ob die Fundamentpartie von MR 194 allenfalls sogar einer älteren Theaterphase, konkret dem Ersten Theater, zugehörig ist.

Die Sondage reichte in eine Tiefe von beinahe drei Metern unter dem aktuellen Gehniveau, das seinerseits bereits deutlich unterhalb des antiken Bodenhorizontes liegt. Trotzdem gelang es uns nicht, die Fundamentsohle des Stützpfilers zu erreichen! Aus Sicherheitsgründen mussten wir die Abgrabung auf dem Niveau von 287,45 m ü. M. einstellen. Dennoch erwiesen sich die gefassten Baubefunde als sehr aufschlussreich. Es zeigte sich einerseits klar, dass der Pfeiler MR 194 auch in der Fundamentzone keine ältere Bauphase aufweist, sondern mit einer gut erkennbaren *Stossfuge* an die in diesem Bereich ebenfalls tief fundamentierte Umfassungsmauer des Ersten Theaters zog (Abb. 29), andererseits, dass er tatsächlich erst nachträglich an die Umfassung des Dritten Theaters angesetzt ist. Die Mauer schalen von Pfeiler MR 194 und der Umfassungsmauer (MR 58) sind zwar mehr oder weniger im Verband gemauert, eine deutlich sichtbare Fuge in der Umfassungsmauer zeigt aber, dass dieser eher unsorgfältige Mauerverband in Zusammenhang mit dem nachträglichen Einzähnen der Mauer schale des Stützpfilers entstanden ist. Somit lässt sich festhalten, dass auch im Bereich der südlichen Peripherie der dem Vomitorium am nächsten stehende Stützpfiler zu einer Umbau- oder Reparaturphase des Dritten Theaters gehören muss. Das ursprüngliche Baukonzept dieses Theaters sah also in den Flügelbereichen lediglich jeweils vier Stützpfiler vor. Zu einem bestimmten Zeitpunkt machten statische Probleme es notwendig, dass sowohl im Süden wie im Norden unmittelbar neben den Vomitorien jeweils ein zusätzlicher Pfeiler zur Verstärkung angefügt werden musste.

20 In diesem Zusammenhang wurde die Schale der Umfassungsmauer (MR 57) stellenweise ausgebrochen, um die Mauer schale des angefügten Stützpfilers (MR 193) einbinden zu können und so zumindest im Schalenbereich einen Mauerverband zu erreichen. Im Kern hingegen ist der Pfeiler mit einer breiten Stossfuge an die Schale der älteren Umfassungsmauer angefügt. Vgl. Th. Hufschmid (mit einem Beitrag von M. Horisberger), Das römische Theater von Augst. Sanierungs- und Forschungsarbeiten 1997. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 19, 1998, 93–110 bes. 100 f. mit Abb. 15.

Die Sanierungsarbeiten im Jahre 1999

(Markus Horisberger)

Arbeiten am Caveaabschluss-Süd (Abb. 1,A)

Das Schadensbild (Abb. 30)

Die Schadenssituation an der Südwestecke des Theaters war aus statischer Sicht ähnlich einzustufen wie diejenige am Caveaabschluss-Nord. Wie an der Nordseite, so fehlen auch im Süden die ehemals vorhandenen Gewölbekonstruktionen, welche ursprünglich die auf die westliche Abschlussmauer wirkenden Schubkräfte aufnahmen. An der hoch aufragenden südlichen Caveastirnmauer (MR 107) waren im Weiteren die für die gesamte Ruine typischen Schadensbilder zu beobachten. Es handelt sich einerseits um originale Mauerpartien mit stark aufgeweichtem, etwas sandigem Mörtel, die besonders am Mauerfuss starke lokale Ausbauchungen aufweisen, andererseits um die typischen Frostschäden, die hier zu einem stark aufgelösten Mauerverband und teilweise zerstörtem Steinmaterial im Bereich der Mauerkrone geführt haben. Während die äussere Mauerschale des Mittelteils der 1936 sanierten Mauer weitgehend intakt war, wies die Mauerkrone starke Frostschäden mit aufgelockertem Steinverband und teilweise zerstörten Mauerquadern auf.

Auf der Theaterruine hat sich ausserdem im Laufe der Zeit ein kleines Ökosystem mit Bäumen, Sträuchern und bodendeckenden Pflanzen gebildet. Dies ist in den oberen Bereichen des direkt hinter der Caveastirnmauer liegenden Keils 4 besonders ausgeprägt. Im Zeitraum von Jahrhunderten hat sich in der aus Schutt und Erde bestehenden Keilverfüllung, aber auch auf und teilweise in den Umfassungsmauern ein tief reichendes, kompaktes Gewirr von Wurzeln gebildet, welches Erosionsprozesse vermin-

dert und gleichzeitig regulierend auf den Wasserhaushalt des ganzen vierten Keils wirkt. Das römische Mauerwerk aus kleinen Kalksteinquadern und verhältnismässig «weichem» Kalkmörtel scheint die beim Wurzelwachstum entstandenen Spannungen ausgeglichen zu haben. Das heisst, das Mauergefüge hat sich leicht verformt und eventuell entstandene Risse sind durch Kalkausfällung aus dem Mauermörtel wieder geschlossen worden. Eine Gefahr für Mauerwerk und Besucher bildeten mehrere am Westabhang auf den originalen Entlastungsbogen wurzelnde, schräg nach aussen gewachsene Akazien. Die überhängenden Bäume mit Stammdurchmessern zwischen 10 und 30 Zentimetern und bis zu 6 Metern Höhe stellten bei Wind durch die entstehende Hebelwirkung ein beträchtliches Sicherheitsrisiko dar. Einige der Akazien wiesen zudem dürres Astwerk auf oder waren bereits gänzlich abgestorben. Der Gesamtzustand wurde durch die fortschreitende Erosion des Mauerwerks direkt unter den Wurzeln der Vegetationsdecke noch verschlimmert.

Die Sanierung

Zunächst wurde die Statik der Caveastirnwand (MR 107) durch den Einbau von insgesamt acht durch das Mauerwerk in die Keilverfüllung reichende Injektionsanker verbessert. Die Bohrarbeiten, das Einführen und Verpressen der bis zu 15 Meter langen Anker wurden wie schon am Caveaabschluss-Nord durch Spezialisten der Bauunternehmung Hoch- und Tiefbau AG aus Sursee zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt. Im Anschluss musste die schadhafte Mauerkrone ersetzt werden. Sie wurde im Rahmen der Restaurierungsarbeiten etwas höher ausgeführt, um die Erosion des dahinter liegenden Erdmaterials einzudämmen.

Wir entschieden uns, die Pflanzendecke in ihrem Zustand zu belassen. Die gefährlich überhängenden Akazien mussten jedoch aus Sicherheitsgründen bodeneben abgesägt werden (Abb. 31). Das Wachstum dieser Bäume muss in Zukunft stärker überwacht werden (Abb. 32).



Abb. 30: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Blick auf die Südwestecke des Theaters mit Zustand vor den Restaurierungsarbeiten. Im Hintergrund ist die Caveaabschlussmauer-Süd mit dem Pflanzenbewuchs auf Keil 4 zu sehen.



Abb. 31: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Mauerkrone der Caveaabschlussmauer-Süd. Blick auf die freigelegte Böschung mit den Wurzelstöcken der abgesägten Akazien unmittelbar oberhalb des Originalmauerwerks der Entlastungsbogen.



Abb. 32: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Blick auf die Südwestecke des Theaters mit der aufgehöhten Caveaabschlussmauer-Süd nach erfolgter Sanierung.

Fortsetzung der Sanierungsarbeiten am Südostvomitorium (Abb. 1,B)

Nachdem im Vorjahr die statische Sicherung und Entlastung der Wangenmauern mit dem Einbau von Injektionsankern abgeschlossen wurde, konnte nun mit der Sicherung des Mauerwerks, einer sehr schwierigen und zeitaufwendigen Konservierungsarbeit, begonnen werden. Die zu grossen Teilen noch mit rot bemaltem Fugenstrich versehenen, originalen Mauern gehören zu den wertvollsten Partien der gesamten Theaterruine (Abb. 33). Grosse Bereiche der Mauer schalen haben sich aber vom Kernmauerwerk abgelöst. Die abgelösten Mauerpartien sind eigentlich nur noch dank dem Reibungswiderstand der sorgfältig bearbeiteten und lagenmässig zueinander versetzten Quäderchen aus

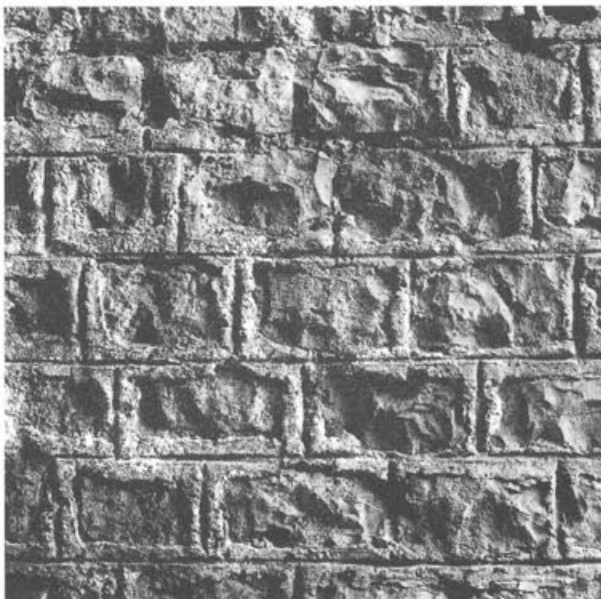


Abb. 33: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Südostvomitorium (Abb. 1,B). Ausschnitt aus der mit rot ausgemaltem Fugenstrich versehenen Mauer schale der nördlichen Wangenmauer.

Kalkstein stehen geblieben. Infolge anhaltender, jahrelanger Durchfeuchtung war der Mauer mortel grösstenteils aufgeweicht und sandig. Viele der Mauersteine waren nach Frosteinwirkung aufgesplittert. Erstaunlicherweise hat sich die in römischer Zeit aus einer speziellen Mörtelmischung und in einem eigenen Arbeitsgang angebrachte Ver fugung vergleichsweise gut erhalten (Abb. 34).

Ziel der im Berichtsjahr durchgeführten Eingriffe war eine punktuelle Verfestigung der um 30 cm dicken Mauer schale bei gleichzeitiger Verfüllung der Hohlräume, die im Laufe der Zeit entstanden sind. Zur Konsolidierung des Mauerwerks wurde der moderne Injektionsmörtel Ledan D2 verwendet. Der in Italien eigens zur strukturellen Festigung von historischem Mauerwerk entwickelte Mörtel auf Kalkbasis vereinigt vielfältige für unsere Anwendung wichtige Eigenschaften in sich:

- Verträglichkeit mit dem originalen Kalkmörtel
- gute Dampfdurchlässigkeit
- geringer Salzgehalt, wodurch die Gefahr schädigender Ausblühungen vermindert wird
- gutes Eindringverhalten, auch ohne Vornetzen des Mauerwerks
- Injektionsmöglichkeit durch kleine Bohrlöcher und mit sehr geringem Druck.

In einem ersten Arbeitsgang wurden sämtliche losen Stein- und Mörtelbruchstücke der geschädigten Mauerpartie wieder mit der Mauer oberfläche verklebt. Bei der anschliessenden Bestimmung geeigneter Injektionsstellen wurde darauf ge achtet, dass sämtliche Bohrungen einerseits im Bereich

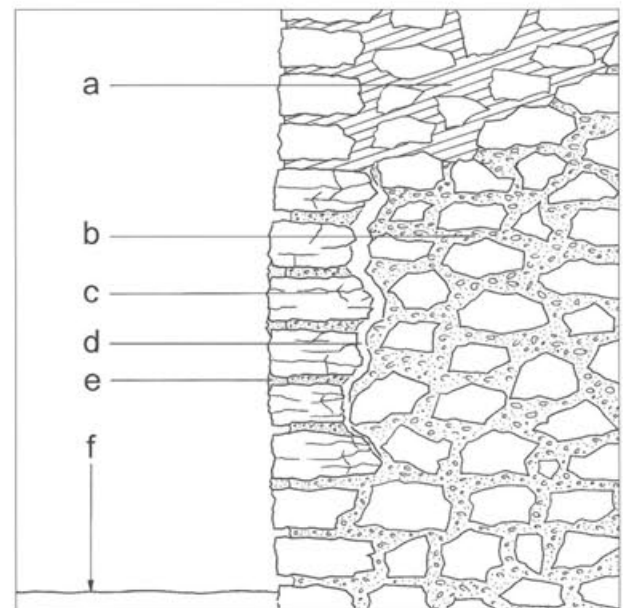


Abb. 34: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Schematischer Mauerquerschnitt mit Darstellung der Schäden.

- a Modern rekonstruiertes Mauerwerk
- b Originaler Mauerkern
- c Originale Mauer schale mit rissigem Kalksteinquader
- d Hohlraum zwischen Mauer schale und Kernmauerwerk
- e Antike Ver fugung mit eingearbeitetem Fugenstrich
- f Modernes Gelniveau.

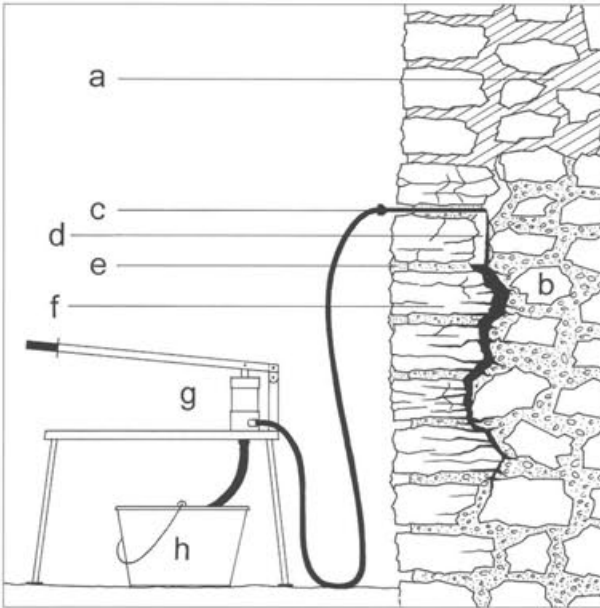


Abb. 35: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Schematischer Mauerquerschnitt mit Darstellung der Eingriffe.

- a Modern rekonstruiertes Mauerwerk
- b Originaler Mauerkernel
- c Injektionsstelle
- d Zu verfüllender Hohlraum zwischen Mauer- und Kernmauerwerk
- e Antike Verfügung mit eingearbeitetem Fugenstrich
- f Originale Mauer- und Kernmauerwerk-Schichten
- g Handhebelpresse
- h Injektionsmörtel.

von Fehlstellen und andererseits direkt vor oder über größeren Hohlräumen angebracht wurden. Im Weiteren galt es, sämtliche Risse an der Mauer- und Kernmauerwerk-Oberfläche mit einem einfach wieder entfernbaren Material vorgängig zum Injektionsvorgang abzudichten. Nach verschiedenen Vorversuchen entschieden wir uns für eine Paste aus Wasser und Aerosil, einem Füllstoff aus amorpher Kieselsäure. Diese Paste besitzt genügend Haftung und Standfestigkeit für die



Abb. 36: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Westteil des Südostvomitatoriums (Abb. 1,B), Betongewölbe, während den Freilegungsarbeiten.

Dauer des Injektions- und Abbindevorgangs und lässt sich dennoch nach Erhärtung des Injektionsmörtels problemlos und ohne Rückstände wieder abbürsten oder mit Wasser abwaschen. Die eigentliche Mörtelinjektion erfolgte mithilfe einer Handhebelpresse durch lose in die Bohrlöcher eingelegte Trinkhalme aus Kunststoff. Dank den ausgezeichneten Flieseigenschaften des verwendeten Injektionsmörtels konnte die Verfüllung der Risse weitgehend drucklos durchgeführt werden. Die Mauerschale besitzt jetzt wieder die nötige Standfestigkeit, ohne vollflächig und damit allzu dicht mit Mörtel verpresst worden zu sein (Abb. 35).

Bereits im Februar 1999 wurde die Aufsicht der 1941 über dem Westteil des Vomitatoriums errichteten Betonüberwölbung vollständig freigelegt (Abb. 36). Die Untersuchung durch das Ingenieurbüro A. Aegerter & Dr. O. Bosshardt AG (Binningen) erbrachte folgende Resultate: Das Betongewölbe ist gesamthaft betrachtet in gutem Zustand. Wegen vereinzelt rostenden Armierungen ist die Betonoberfläche an der Gewölbeunterseite an einigen Stellen abgeplatzt. Nach eingehender Abwägung aller Vor- und Nachteile wurde beschlossen, die 60-jährige Rekonstruktion zu belassen und soweit nötig zu sanieren. Die schadhaften Sandsteine des Mündungsbereichs wurden allerdings 1999 entfernt und sollten im Jahr 2000 durch eine neue, korrigierte Rekonstruktion ersetzt werden; daher können auch die Ergebnisse der im Herbst vor Ort durchgeführten Sondiergrabungen mit berücksichtigt werden. Anschliessend wird die Gewölbeoberseite durch Anbringen einer Kunststoffolie gegen eindringendes Meteorwasser, das zu starken Schäden an der unter dem Gewölbe liegenden Mauerschale geführt hat, isoliert und mit einer neuen Sitzstufenkonstruktion wieder überdeckt (Abb. 37).

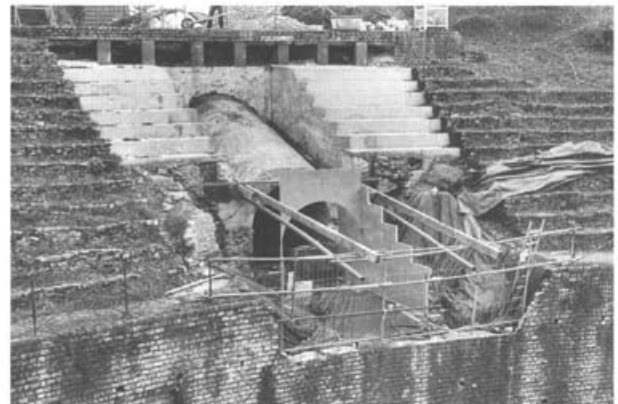


Abb. 37: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Westteil des Südostvomitatoriums (Abb. 1,B) mit komplett freigelegtem Betongewölbe. Im Vordergrund das Bauvisier für den zu errichtenden Mündungsbereich.

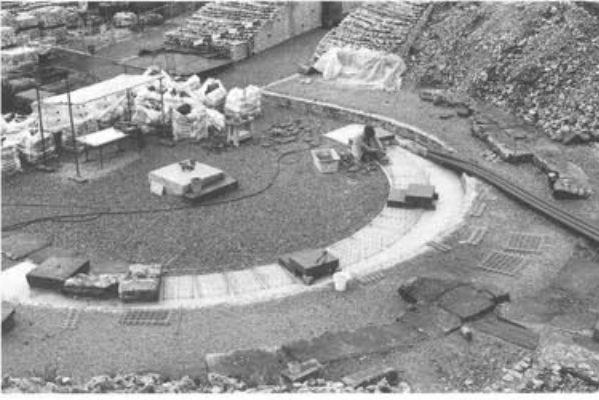


Abb. 38: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Rekonstruktion der Sitzstufen im 1. Zuschauerrang. Blick auf die Orchestra des Theaters während des Versetzens und Füllens der Drahtschotterkörbe.



Abb. 39: Augst, Theatersanierung (Grabung 1999.55). Rekonstruktion der Sitzstufen im 1. Zuschauerrang. Blick auf die Orchestra des Theaters nach dem Versetzen der Abdeckplatten aus Sandstein.

Die Rekonstruktion der Sitzstufen im Ersten Rang

(Abb. 1, C)

Mit dem Einbau der zwei zur Prohedrie gehörenden Sitzstufen in der Orchestra und dem Plattenbelag des Orchesterraumgangs konnten im vergangenen Jahr die Rekonstruktionsarbeiten im 1. Rang begonnen werden²¹. In der Folge sollen pro Jahr etwa 2,5 Höhenmeter aufgefüllt und mit 6–8 Sitzstufen überbaut werden. Das Auffüllmaterial besteht teils aus dem beim Entfernen der schadhafte Vormauerungen früherer Restaurierungen anfallenden Mauerschutt, teils aus neu zugekauftem Schottermaterial. Um nachträgliche, unerwünschte Setzungen zu vermeiden, wird die Auffüllung in Schichten von jeweils 40 Zentimeter Dicke eingebracht und verdichtet (Abb. 38 und 39).

Durch die Theaterbauhütte ausgeführte Fremdarbeiten

Mit Freude stellen wir fest, dass die im Rahmen der Theatersanierung gesammelten Erfahrungen im Umgang mit historischer Bausubstanz auch bei anderen Restaurierungsprojekten zum Tragen kommen.

In beschränktem Ausmass konnte die Theaterbauhütte im Verlauf des Berichtsjahres externe Arbeiten übernehmen. So wurden im Auftrag der Kantonsarchäologie des Kantons Zürich zwei in viele Einzelstücke zerbrochene römische Steinsäulen gefestigt und zusammengefügt. Im November übernahmen wir die Dislokation römischer Mosaik aus dem Historischen Museum Bern zurück an ihren ursprünglichen Fundort Münsingen bei Bern.

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 3; 6; 14; 17; 28:

Zeichnungen/Fotos Thomas Hufschmid.

Abb. 2; 4; 7; 10; 11; 13; 15; 16; 19–27; 29–33; 36–39:

Zeichnungen/Fotos Ines Horisberger.

Abb. 5:

Foto Ursi Schild.

Abb. 8; 9; 12; 18:

Zeichnungen Ursi Wilhelm.

Abb. 34; 35:

Zeichnungen Markus Horisberger.

21 Zum System der Rekonstruktion mittels Drahtgitterkörben vgl. Th. Hufschmid/M. Horisberger, Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 1998. Jahresber. Augst und Kaiseraugst 20, 1999, 137–158 bes. 157 Abb. 51–53.

Späte Steinbauten im Innenbereich des *Castrum Rauracense*

Teilauswertung der Grabung «Adler» 1990.05

Regula Schatzmann

Zusammenfassung

Der Artikel stellt eine Teilauswertung von Befunden und Funden der Grabung «Adler» vor. Aus der längeren Siedlungsgeschichte wurden zwei Phasen von Steinbauten (Bauphase C4: jüngere Steinbauten; Bauphase D5: jüngste Steinbauten) herausgegriffen. Der Gebäudekomplex der Bauphase C4, der etwa vom späteren 2. bis um die Mitte des 3. Jahrhunderts in Funktion stand, umfasste als zentrales Element ein Hallengebäude, an welches im Westen mehrere Annexbauten und ein Hofbereich anschlossen. In seinen Grundzügen ging der Überbauungsrastraster dieser Bauphase auf ein bereits in den Vorgängerbauten (Bauphasen B2 und C3) fassbares Konzept zurück. Den Endpunkt die-

ses Gebäudekomplexes setzte ein Schadensbrand. Der nachfolgenden Bauphase D5 liegt ein neues Überbauungskonzept zu Grunde, welches mit der Flächenaufteilung der vorangehenden Bauphasen bricht. Die Analyse des Fundmaterials, insbesondere der Münzen und der Keramik, lässt darauf schliessen, dass die Entstehungszeit der Bauphase D5 in das 3. Viertel des 3. Jahrhunderts gehört.

Schlüsselwörter

Befestigungen/Kastell, Kaiseraugst/AG, Keramik, Numismatik, Spätantike.

Inhaltsübersicht

Einleitung	147	
Anlass und Durchführung der Grabung	147	
Ziele der Auswertung und Vorgehen	147	
Forschungsstand	148	
Lage der Grabung in der antiken Siedlung	150	
Kurzer Überblick zur Bebauung vor der Bauphase C4	152	
Bezeichnungen und Definitionen	152	Definition relativchronologischer Begriffe
	153	Bezeichnung der Befunde
Bauphase C4: Befunde	154	Einleitung
	155	Zusammenfassende Übersicht
	156	Kommentierter Katalog der Befunde der Bauphase C4
	156	Befundzone 01: Nordwestlicher Annexraum
	157	Befundzone 02: Nordwestlicher Annexraum
	157	Befundzone 03: Überdachter Bereich?
	157	Befundzone 04: Hofbereich
	158	Befundzone 05: Südwestlicher Annexraum
	158	Befundzone 06: Kellerzugang und -raum
	160	Befundzone 07: Annexraum
	160	Befundzone 08: Nördlicher Halleninnenraum, Westseite
	160	Befundzone 09: Nördlicher Halleninnenraum, Ostseite
	161	Befundzone 10: Nördlicher Halleninnenraum, Ostseite
	161	Befundzone 11: Hypokaustierter Raum
	162	Befundzone 12: Nördlicher Halleninnenraum, Ostseite
	163	Befundzone 13: Geh- und Fahrweg
	164	Befundzone 14: Südlicher Halleninnenraum
	164	Befundzone 15: Halleninnenraum südlich Mauer 43
	165	Befundzone 16: Vergrößerter Annexraum
	165	Das Ende der Bauphase C4
	166	Katalog der Zerstörungsschichten der Bauphase C4

Bauphase D5: Befunde	167	Einleitung
	167	Zusammenfassende Übersicht
	169	Befund
	169	Schichten und Strukturen
	170	Sandsteinplattenlage
	171	Katalog der Schichten und Strukturen der Bauphase D5
	172	Mauern
Phase 6: Befunde	174	Einleitung
	174	Befund
	174	Grube 6.10
	174	Grube 6.13
Das Fundmaterial	174	Bauphasen C4 und D5, Phase 6: Münzen
	175	Die Münzen aus den Zerstörungsschichten der Bauphase C4 und den Schutt- und Planieschichten der Bauphase D5
	178	Die Münzen aus der (nach-)römischen Deckschicht und den Strukturen der (Bau-)Phasen D 5 bis 6
	179	Bauphase C4: Keramik und Kleinfunde
	179	Das Fundmaterial der Benützungszeit
	181	Das Fundmaterial der Zerstörungsschichten der Bauphase C4 und der Schutt- und Planieschichten der Bauphase D5
	185	Bauphase D5, Phase 6: Keramik und Kleinfunde
	185	(Nach-)römische Deckschicht, Bereich über Schicht D5.600 und südlicher Bereich über Schicht D5.100
	189	Grubenverfüllungen
	192	Katalog der Funde
	192	Befundzone 06, Schichten C4.06.500, C4.06.501
	192	Befundzonen 08 und 09, Schichten C4.08.500, C4.09.500
	192	Schicht D5.603 (Bereich der Befundzonen 08 und 09 der Bauphase C4)
	197	Befundzone 14, Schicht C4.14.500
	197	Schicht D5.603 (Bereich der Befundzone 14 der Bauphase C4)
	197	Schicht D5.603 (Bereich der Befundzone 13 der Bauphase C4)
	197	Schicht D5.900
	203	Schicht D5.100
	204	(Nach-)römische Deckschicht, unterer Abtrag (Bereich über Schicht D5.600)
	204	(Nach-)römische Deckschicht, oberer Abtrag (Bereich über Schicht D5.600)
	211	(Nach-)römische Deckschicht, unterer Abtrag (südlicher Bereich über Schicht D5.100)
	213	(Nach-)römische Deckschicht, oberer Abtrag (südlicher Bereich über Schicht D5.100)
	213	Grube 6.13
	213	Grube 6.10, Einfüllungen 1–4
	215	Grube 6.10, Einfüllung 5
	215	Anhang (Zusammenstellung der Münzen der Zerstörungsschichten der Bauphase C4 und der [Bau-]Phasen D5 und 6)
Synthese	217	
Literatur	219	
Abbildungsnachweis	220	
Anhang: Tabellen 1–8	221	

Einleitung

Der vorliegende Artikel befasst sich mit Funden und Befunden später Steinbauten im Innenbereich des *Castrum Rauracense*, welche anlässlich der Grabung «Adler» (1989.05, 1990.05, 1991.05) freigelegt worden sind. Die folgenden Darlegungen stellen einen überarbeiteten Auszug aus meiner Lizentiatsarbeit dar, welche von Stefanie Martin-Kilcher an der Universität Bern betreut und im April 1998 eingereicht worden ist.

An dieser Stelle möchte ich allen, die die Auswertung ermöglicht und mich während der Entstehungszeit der Arbeit unterstützt haben, herzlich danken. Der aargauischen Kantonsarchäologin Elisabeth Bleuer sei dafür gedankt, dass sie mir den Zugang zur Dokumentation und den Funden ermöglichte und Alex R. Furger für die Gelegenheit, die Ergebnisse zu publizieren; ebenso möchte ich meinen Dank Stefanie Martin-Kilcher für die gute Betreuung aussprechen. Grossen Dank schulde ich auch den MitarbeiterInnen der RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA, deren stete Diskussionsbereitschaft und fachliche Unterstützung mich während der Auswertung und der Vorbereitung der Publikation begleitet haben. Es sind dies namentlich Constant Clareboets, Sylvia Fünfschilling, Rolf Glauser, Urs Müller, Markus Peter, Beat Rütli, Germaine Sandoz, Clara Saner, Markus Schaub, Ursi Schild, Hans Sütterlin und Verena Vogel Müller. Im Weiteren seien hier Verena Schaltenbrand Obrecht, Gishan F. Schaeren und Peter-Andrew Schwarz für wertvolle Hinweise zum Fundmaterial und zur Interpretation des Befundes, insbesondere auch Reto Marti, der mir zudem freundlicherweise die meisten Fundzeichnungen der Abbildungen 48–50 überlassen hat¹, Stefanie Jacomet für die anregenden und interessanten Diskussionen im Zusammenhang mit der Auswertung des Getreidevorrates (vgl. dazu den Beitrag von S. Jacomet in diesem Band, S. 255 ff.) und Debora Schmid, die die kritische Durchsicht des Manuskripts übernommen hat, verdankt.

Anlass und Durchführung der Grabung

In den Jahren 1989–1991 führte der Umbau des Hotels Adler sowie ein Neubauprojekt von Wohn- und Geschäftsbauten zu Notgrabungen im Nordwestquadranten des Kastells Kaiseraugst, Kanton Aargau (Abb. 1). Die umfangreiche Fläche mit komplexen Strukturen musste von der Grabungsequipe Kaiseraugst unter der Leitung von Urs Müller in relativ kurzer Zeit freigelegt werden. 1989 konnten in einer knapp 5-monatigen Kampagne 110 m² im Norden untersucht, 1990 in nur 8 Monaten weitere 650 m² bewältigt werden. Die Baubegleitung der Giebelwandunterfangung des Hotels Adler sowie des Aushubs des südlichen Grabungsrandes im folgenden Jahr bildete den Abschluss der Grabungstätigkeiten. Trotz des Zeitdrucks gelang es den

AusgräberInnen, einen grossen Teil der Befunde zu erfassen und zu dokumentieren.

Im hier näher betrachteten Südteil der Grabungsfläche (Abb. 2: südlich der Linie der Mauern 17, 18 und 20) wurden im Bereich östlich der Mauer 7/11 die Ablagerungen bis oberkant der erhaltenen römischen Steinbauten mithilfe des Baggers abgeschert, so dass ein Grossteil der Mauerabbruchkronen sichtbar war. Im westlich anschliessenden Areal wurde der untere Schichtbereich über den erhaltenen Strukturen hingegen von Hand abgetragen (Abb. 7: [nach-]römische Deckschicht). Auch bei tiefer liegenden Befunden konnte nicht immer auf einen maschinellen Abtrag verzichtet werden, was naturgebunden zu einem Verlust an Informationen führte. Bei anderen Bereichen musste zudem auf ein Abtiefen der Flächen unter das Niveau der obersten gefassten Strukturen oder eine systematische Dokumentation verzichtet werden (Abb. 6 und 21: schraffierte Flächen). Der betrachtete Ausschnitt der Grabungsfläche wurde in insgesamt 13 Felder unterteilt, deren Grenzen sich primär an den bereits bekannten Mauerverläufen orientierten. Diese Flächeneinteilung blieb während der gesamten Grabung bestehen, d. h. der Abtrag der Schichten erfolgte jeweils pro Feld getrennt. Gegebenenfalls wurden innerhalb eines Feldes auch kleinere Teilflächen ausgeschieden, die entweder auf freigelegte Strukturen oder auf die Lage von Profilen Rücksicht nahmen.

Ziele der Auswertung und Vorgehen

Bereits zu Beginn der Auswertungsarbeit war offensichtlich, dass eine Bearbeitung aller Befunde und Funde den Rahmen einer Lizentiatsarbeit bei weitem sprengen würde. Daher wurde versucht, aus dem Gesamten einen möglichst sinnvollen Ausschnitt auszuwählen. Da im Zentrum des Interesses die spät- und späteströmische Zeit lag, wurde eine entsprechende Auswahl aus den nachgewiesenen Befunden getroffen. Dies bedeutet, dass einerseits nur hoch gelegene Strukturen in die Auswertung einbezogen wurden, andererseits drängte sich dadurch auch eine Beschränkung auf den Südteil der Grabung mit den Mauern 17, 18 und 20 als nördliche Grenze auf, da die jüngsten römischen Befunde fast ausschliesslich in diesem Bereich erhalten waren (Abb. 2). Das bereits im Jahre 1683/84 erbaute, nicht unterkellerte Ökonomiegebäude, welches dem Neubauprojekt zum Opfer fiel, hatte die antiken Strukturen geschützt².

- 1 Die Zeichnungen sind Bestandteil der Dissertation von Reto Marti: R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Arch. u. Mus. 41 (Liestal 2000). Die Publikation erschien nach Abschluss des Manuskripts und konnte nicht mehr eingearbeitet werden.
- 2 Die Datierung des Ökonomiegebäudes ist durch die Jahreszahl auf dem Bogen der alten Einfahrt und durch Dendrodaten von Hölzern aus dem Dachstuhl gesichert (Müller 1991, 258).

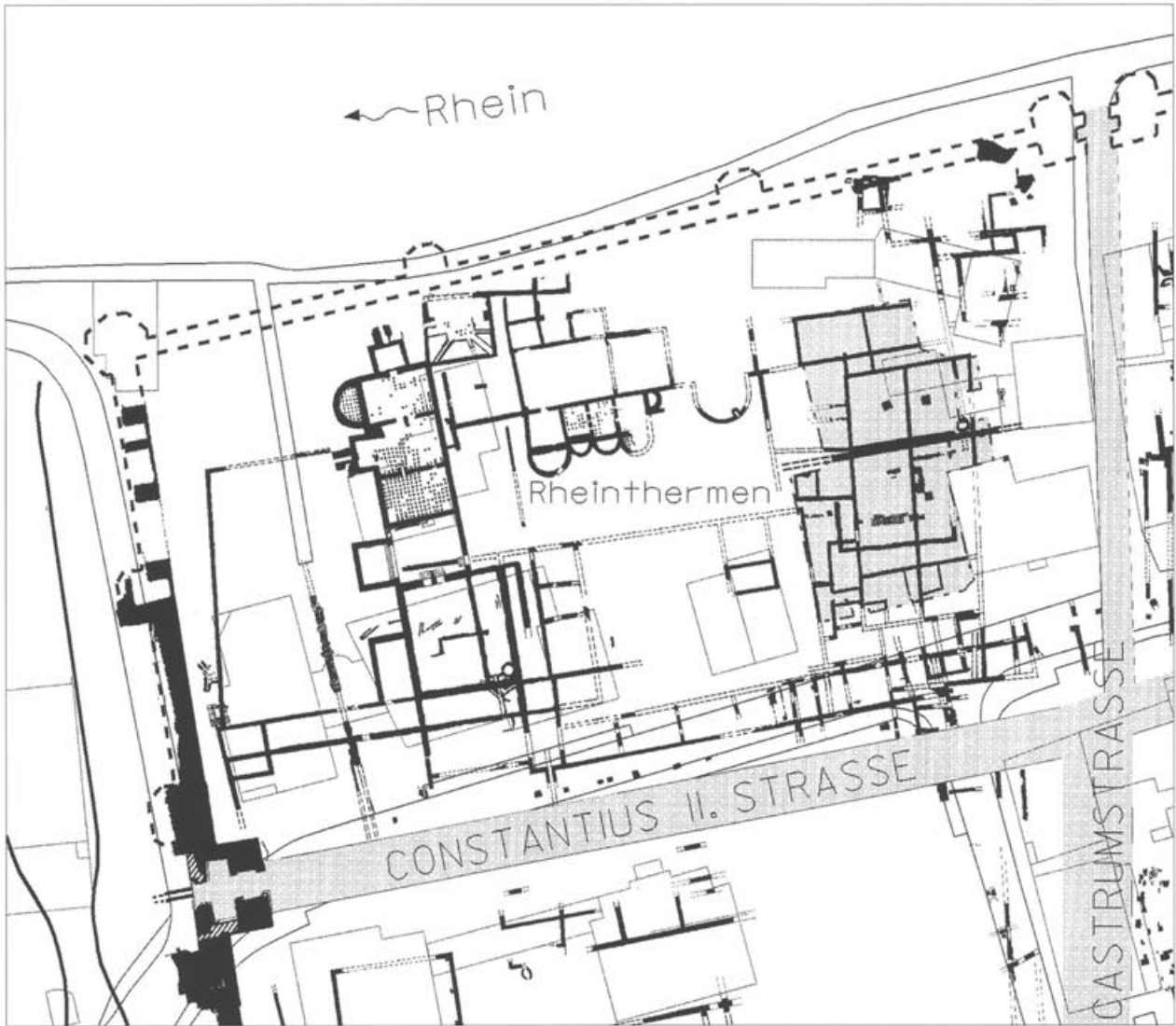


Abb. 1: Kaiseraugst, «Adler» (Grabungen 1989.05, 1990.05, 1991.05). Ausschnitt aus dem Gesamtplan des Castrum Rauracense, Westteil. Situation im Kastell-Nordwestquadranten mit den angrenzenden Strassenachsen. Die Grabungsfläche der Jahre 1989–1991 ist gerastert dargestellt. M. 1:1000.

Um die Auswahl an Befunden für die eigentliche Auswertung treffen zu können, wurden in einem ersten Schritt alle in den Profilen dokumentierten Schichten aus dem ausgewählten Grabungsareal miteinander korreliert und in einem zweiten Schritt die zeichnerisch und fotografisch festgehaltenen Flächen- und Maueraufnahmen mit einbezogen. Diese Vorarbeiten führten zu einer ersten Grobeinteilung der Strukturen auf vier Bauzustände bzw. sechs Phasen (zur Definition der Begriffe vgl. unten S. 152 f.):

- | | | |
|---------------|----------|-----------------------------------|
| Bauzustand A, | Phase 1: | Holzbauten |
| Bauzustand B, | Phase 2: | Ältere Steinbauten |
| Bauzustand C, | Phase 3: | Jüngere Steinbauten |
| Bauzustand C, | Phase 4: | Jüngere Steinbauten |
| Bauzustand D, | Phase 5: | Jüngste Steinbauten |
| | Phase 6: | Spät- und nachrömische Strukturen |

Auf Grund dieser Vorarbeiten wurde entschieden, dass das Augenmerk der vorliegenden Auswertung auf Bauzustand C, Phase 4 und Bauzustand D, Phase 5 sowie den spätrömischen Strukturen der Phase 6 liegen soll. Ein weiterer

Arbeitsschritt bestand darin, die zu diesen Phasen gehörigen Fundkomplexe zu eruieren und mit den einzelnen Schichten und Strukturen zu korrelieren.

Forschungsstand

Im Anschluss an die einzelnen Grabungskampagnen wurden die freigelegten Strukturen jeweils in Vorberichten kurz vorgestellt und ein erster Phasenplan der Steinbauten veröffentlicht³; eine Übersicht zur Ausdehnung oder relativ-chronologischen Gliederung der frühesten Strukturen, die der Bauphase A1 entsprechen, existiert bislang jedoch nicht⁴.

3 Müller 1991, 254 mit Abb. 8.

4 Müller 1990, 87 ff.; Müller 1991, 251 ff.; ders., 1991.05 Kaiseraugst-Dorfstrasse 33/35, Neubau Areal Hotel Adler/Parzelle H. R. Buser. In: U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1991, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 207 ff. bes. 209.

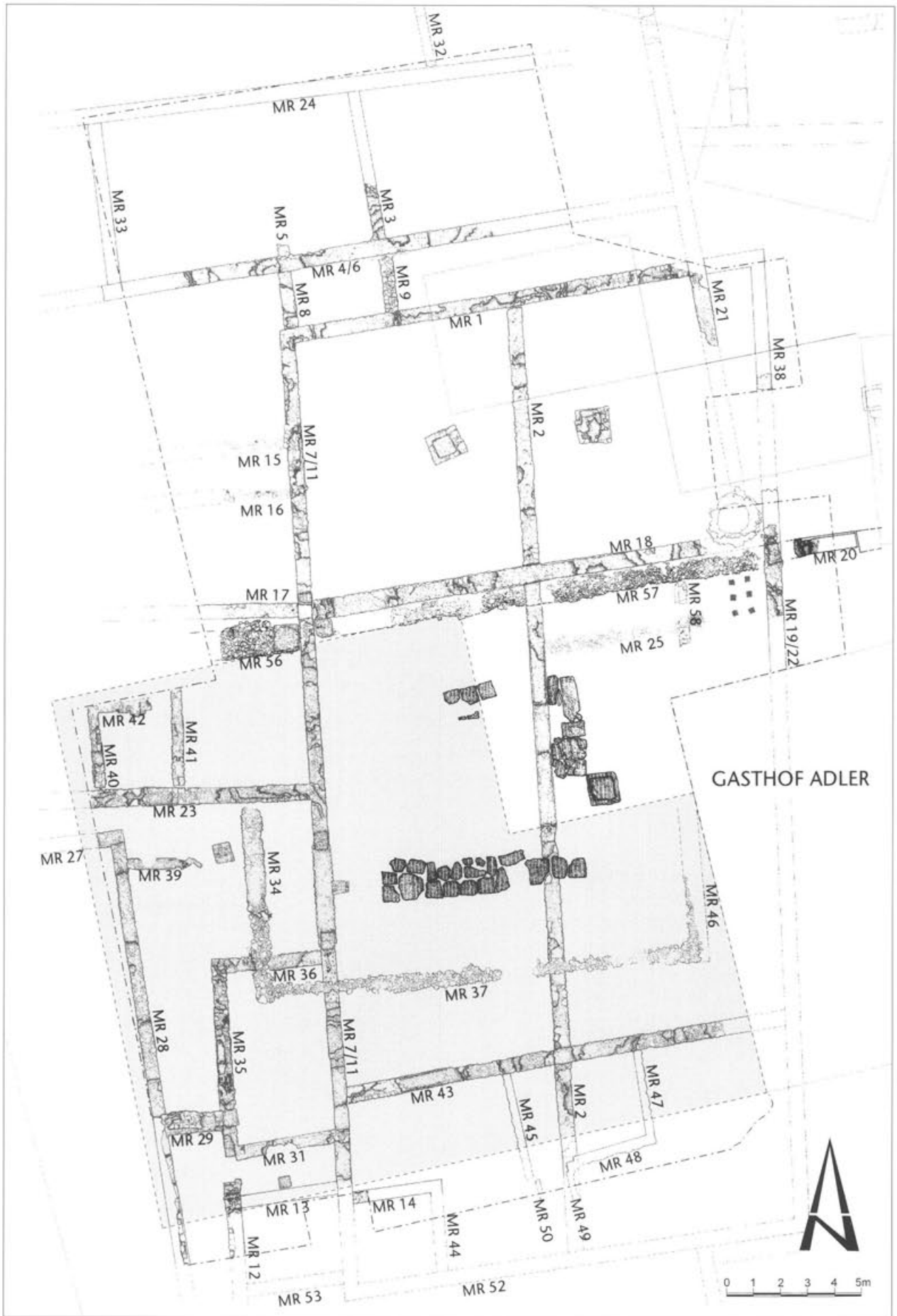


Abb. 2: Kaiseraugst, «Adler» (Grabungen 1989.05, 1990.05, 1991.05). Übersichtsplan der in den Jahren 1989–1991 dokumentierten Mauerzüge. Die Mauern und Strukturen der Bauphase D5 sind dunkelgrau hervorgehoben, die Grundfläche des abgerissenen Ökonomiegebäudes ist hell gerastert. M. 1:200.

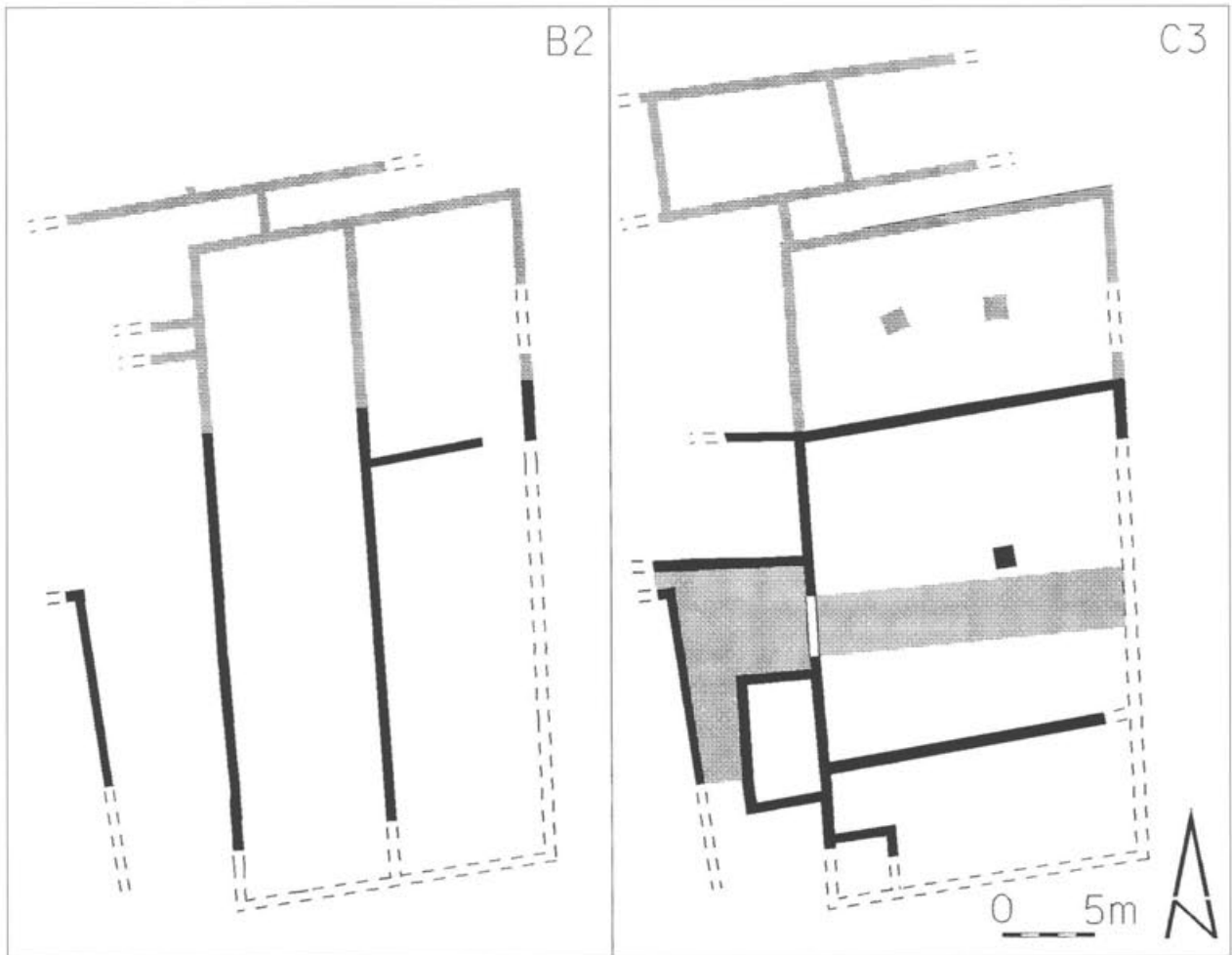


Abb. 3, B2, C3 (Forts. Abb. 3, C4, D5): Kaiseraugst, «Adler» (Grabungen 1989.05, 1990.05, 1991.05). Schematisierte Pläne der Steinbauten. B2: Bauphase B2 (ältere Steinbauten); C3: Bauphase C3 (jüngere Steinbauten). Hof- und Wegbereiche sind gerastert dargestellt. Grau gerasterte Mauerzüge: Zuweisung zu den Bauphasen gemäss Vorbericht (Müller 1991, 254 Abb. 8). M. 1:400.

Die auf dem erwähnten Phasenplan als 1. Steinbauphase zusammenschlossenen Mauern decken sich mit unseren älteren Steinbauten (Bauphase B2), während die 2. Steinbauphase des Vorberichts nun in zwei Bauphasen, C3 und C4 (jüngere Steinbauten), unterteilt werden kann (vgl. unten S. 152). Zu den als 3. Steinbauphase angesprochenen Befunden, die hier der Bauphase D5 (jüngste Steinbauten) zugeordnet werden, treten neu weitere Strukturen hinzu (Abb. 21). Auswertende Arbeiten zur Grabung «Adler», die über den Stand der Vorberichte hinausreichen, liegen bisher lediglich für die mittelalterlichen Gruben und Grubenhäuser, die unserer Phase 6 zuzuweisen sind, vor⁵.

Lage der Grabung in der antiken Siedlung

Mit den Grabungen der Jahre 1989–1991 konnte ein bis dahin noch unerforschtes Areal im Kernbereich des unmittelbar am Rhein gelegenen *Castrum Rauracense* freigelegt werden. Die Grabungsfläche befindet sich im Nordwest-

quadranten des *Castrum*, nahe der Kreuzung der Nord-Süd respektive West-Ost verlaufenden Strassenachsen im Kastellinnern (Abb. 1)⁶.

Im Umfeld der Grabungsfläche «Adler» sind aus früheren Grabungen zwar bereits Strukturen bekannt; eine direkte Verbindung mit den 1990 ergrabenen Befunden lässt sich jedoch nicht herstellen. Das spätantike Kastell war auf Quartieren der Unterstadt der römischen Koloniestadt Augusta Raurica erbaut worden; die freigelegten Strukturen reichen denn auch bis in frühe Horizonte mit Holz- und Fachwerkbauten (Bauphase A1), die möglicherweise in Zusammenhang mit Randbebauungen entlang der «Cas-

⁵ Frey 1992, 239 ff.

⁶ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass aus dem abgebrochenen Teil des Gasthofs Adler ein als Spolie verbauter Altar des 2. bis mittleren 3. Jhs. mit einer Weihung an die Kreuzweggöttinnen geborgen werden konnte; vgl. M. A. Speidel, Ein Altar für die Kreuzweggöttinnen aus Kaiseraugst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 281 ff.



Abb. 3.C4.D5 (Schluss): Kaiseraugst, «Adler» (Grabungen 1989.05, 1990.05, 1991.05). Schematisierte Pläne der Steinbauten. C4: Bauphase C4 (jüngere Steinbauten); D5: Bauphase D5 (jüngste Steinbauten). Hof- und Wegbereiche sind gerastert dargestellt. Grau gerasterte Mauerzüge: Zuweisung zu den Bauphasen gemäss Vorbericht (Müller 1991, 254 Abb. 8). M. 1:400.

trumstrasse», also der Nord-Süd-Achse Richtung Rheinufer, gebracht werden können⁷. Bezüge zwischen den Steinbauten der Grabung «Adler» und Mauerzügen ausserhalb der Grabungsfläche lassen sich allenfalls anhand der Ausrichtung einzelner Mauern postulieren und wären im Detail noch näher zu untersuchen (Abb. 1). So besteht vielleicht eine Verbindung zu an der Nordostecke anschliessenden Strukturen, die bisher jedoch noch nicht eingehend analysiert worden sind⁸. Gleiches gilt für das westlich der Grabung «Adler» gelegene Apsidengebäude, welches sehr wahrscheinlich mit der grossen Thermenanlage, den so genannten Rheinthermen, in Zusammenhang steht. Dafür spricht neben dem Verlauf der Mauerzüge die Gesamtausrichtung des Apsidengebäudes und des Nordteils der Bauten der Grabung «Adler». Die östliche Fortsetzung der Südmauer des Apsidengebäudes scheint mit Mauer 4/6 der Grabung «Adler» gefasst worden zu sein (Abb. 1 und 2)⁹. Eine auf der umfassenden Auswertung von Funden basierende Datierung der mehrperiodigen Thermenanlage liegt bisher nicht vor. Nach der Meinung der Ausgräberin T. Tomasevic-Buck umfasst die Anlage zwei nicht gleichzeitig entstandene Komplexe¹⁰. Während der östliche Trakt als älteres Element ein-

gestuft wird, geht man für den jüngeren, westlichen Trakt bislang von einer Erbauung im späteren 3. Jahrhundert aus; die Verfüllung eines Sodbrunnens, der sich im südlichen Teil des Westtraktes befand und von zu den Rhein-

7 Müller 1991, 252; A. R. Furger, Die urbanistische Entwicklung von Augusta Raurica vom 1. bis zum 3. Jahrhundert. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 29 ff. bes. 31.

8 Grabung 1984.02, Parz. 15, H. R. Buser, Tränkgasse 7. Vgl. dazu den Vorbericht von U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1984. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 7, 1987, 277 ff. bes. Abb. 12.

9 Müller 1990, 87 f. mit Abb. 6.

10 Zur Thermenanlage vgl. T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1975. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 1, 1980, 26 ff.; dies., Zwei neu entdeckte öffentliche Thermenanlagen in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 3, 1983, 77 ff.; L. Berger (mit einem Beitrag von Th. Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica (Basel 1998⁶), 108 ff.

thermen gehörigen Strukturen teilweise überdeckt wurde, gibt einen *terminus post quem* für die Erbauung des Komplexes am Ende des 2. oder zu Beginn des 3. Jahrhunderts¹¹. Ein von diesem Teil des Westtraktes nach Osten abgehender Mauerzug scheint eine Verbindung mit Mauer 27 der Grabung «Adler» anzudeuten, ein klarer Zusammenhang wäre jedoch durch Grabungen noch zu bestätigen (Abb. 1 und 2). Auch der Bezug zwischen den Baukomplexen der Grabung «Adler» und der Bebauung entlang der Nordseite der Constantius II. Strasse, die offenbar mehrere chronologisch zu trennende Strukturen umfasst, bleibt abzuklären.

Kurzer Überblick zur Bebauung vor der Bauphase C4

Wie bereits eingangs erwähnt, fehlt bislang eine Übersicht zu den frühesten Holz- und Fachwerkbauten (Bauphase A1). Hingegen lässt sich die Entwicklung der Steinbauten in groben Zügen fassen. In Bauphase B2 (ältere Steinbauten) zeigt sich als zentrales Gebäude eine grosse Halle, die längs durch eine Nord-Süd ausgerichtete Mauer in zwei Trakte gegliedert wird (Abb. 3,B2). Innenunterteilungen mit gemauertem Fundament konnten nur in der östlichen Hallenhälfte gefasst werden. Im Westen zeichnet sich ausserhalb des zentralen Gebäudekomplexes der Mauerwinkel eines weiteren Gebäudes(?) ab. In Bauphase C3 wurden entscheidende Veränderungen am Gebäudegrundriss vorgenommen, die auch für Bauphase C4 bestimmend blieben (Abb. 3,C3). Die Aussenmauern der Halle von Bauphase B2 wurden zwar prinzipiell beibehalten, jedoch ab der vierten bis fünften Steinlage des Aufgehenden neu aufgezogen. Durch den Abbruch der Nord-Süd verlaufenden Trennmauer im Halleninnern wurde die alte Unterteilung in einen West- und einen Osttrakt aufgegeben. Mit dem Einbau zweier Ost-West orientierter Mauern entstanden drei Raumeinheiten. Durch die mittlere Raumeinheit verlief nun ein Geh- und Fahrweg, der im Westen durch eine neu angelegte, grosszügig bemessene Tordurchfahrt in den Aussenbereich führte. Westlich an die Halle anschliessend entstanden zwei weitere Trakte als Annexe zum zentralen Gebäude. Der lediglich angeschnittene, bereits seit Bauphase B2 vorhandene Mauerwinkel am westlichen Grabungsrand blieb weiterhin bestehen. Durch den Bau der Annexräume wurden die Verbindungen des Aussenbereichs mit westlich und südlich gelegenen Arealen im Vergleich zur Breite der Tordurchfahrt sehr eng. Die südliche Fortsetzung des Mauerwinkels konnte bei der Freilegung allerdings nicht zweifelsfrei gefasst werden; da eine über die nachgewiesenen Mauerteile hinausgehende Verlängerung die Lücke zwischen Annexraum und Mauer weiter verschmälern würde, ist der Mauerabschluss nicht allzu weit südlich zu vermuten.

Bezeichnungen und Definitionen

Vor den eigentlichen Befund- und Fundvorlagen sollen hier kurz die angewandten Bezeichnungen und Definitionen erläutert werden.

Definition relativchronologischer Begriffe

Der Begriff *Bauzustand* bezieht sich auf das Gesamtkonzept der Anlage; lediglich bei einer grundlegenden Änderung des Grundrisses wurde ein Wechsel des Bauzustandes festgelegt. Die Bauzustände sind mit Grossbuchstaben (A, B, C, D) gekennzeichnet (Abb. 4).

Ein Bauzustand kann mehrere *Phasen* umfassen. Diese bezeichnen bauliche Veränderungen, die keine entscheidende Auswirkung auf den Gesamtgrundriss haben, jedoch den ganzen ausgewerteten Bereich betreffen. Im erweiterten Sinn werden auch alle spät- und nachrömischen Befunde, die sich nicht mehr mit einem Gebäudegrundriss verbinden lassen, zu einer Phase (Phase 6) zusammengefasst. Die Phasen sind mit arabischen Ziffern bezeichnet (1–6).

Die Bezeichnung *Bauphase* wird dann verwendet, wenn gleichzeitig ein Bauzustand sowie eine diesem Bauzustand zugeordnete Phase (und, sofern nachgewiesen, ein Horizont) angesprochen wird. Obwohl in der vorliegenden Arbeit lediglich die jüngeren und jüngsten Steinbauten behandelt werden, wurden, wie bereits eingangs erwähnt, als Vorbereitung für die eigentliche Auswertung alle Schichten des bearbeiteten Teils der Grabung «Adler» in fünf Bauzustände bzw. sechs Phasen eingeteilt (vgl. oben S. 148).

Konnten innerhalb einer Phase lokale Neuerungen und Umbauten gefasst werden, die sich auf Teilbereiche des Gesamtgrundrisses beschränken, wird der Begriff *Horizont* angewandt. Horizonte sind mit der Phasenbezeichnung

Relativ-chronologischer Begriff	Bezeichnung	Beispiel
Bauzustand	Grossbuchstabe: A, B, C, D	A (Bauzustand A)
Phase	Arabische Ziffer: 1, 2, 3, ...	A1 (Bauzustand A, Phase 1)
Horizont	Phasenbezeichnung und weitere Ziffer: 11, 12, ...	A11 (Bauzustand A, Phase 1, Horizont 1)
Bauphase	Bauzustand und Phase: Grossbuchstabe und arabische Ziffern: A1, B2, ...	A1 (Bauphase A1)

Abb. 4: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Übersicht der verwendeten relativchronologischen Begriffe und ihrer Bezeichnung.

11 V. Vogel Müller/S. Deschler-Erb (mit Beitr. v. S. Fünfschilling/M. Peter), Ein Sodbrunnen im Areal der späteren Rheithermen von Kaiseraugst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 107 ff. bes. 111 und 113 f. Zum Befund vgl. U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1995. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 95 ff.

Schichtnummer	Schichtcharakter
100 ff.	Planieschicht
200 ff.	Bauhorizont
300 ff.	Gehboden
400 ff.	Schmutz-, Benützungsschicht
500 ff.	Brandschicht
600 ff.	Übrige Zerstörungs- und Abbruchschichten
700, 800 ff.	Nicht vergeben
900 ff.	Interpretation unsicher oder unklar

Abb. 5: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Übersicht der Schichtnummerierung und ihrer Bedeutung.

und einer weiteren Ziffer kenntlich gemacht (z. B. 11 = Phase 1, Horizont 1).

Bezeichnung der Befunde

Um eine eindeutige Ansprache der einzelnen Befunde zu gewährleisten, habe ich die Schichten und Strukturen der Bauphasen C4 und D5 sowie der Phase 6 durchnummeriert. Allen Nummern ist die relativchronologische Zuweisung zu einem Bauzustand, einer Phase (respektive einer Bauphase) oder einem Horizont vorangestellt. In Bauphase C4, in welcher die Fläche in Befundzonen unterteilt werden kann, folgt auf die relativchronologische Zuweisung die Nummer der entsprechenden Befundzone (zum Begriff Befundzone vgl. unten S. 154). Die Schichten sind dabei mit sprechenden Nummern versehen worden (Abb. 5). Die Strukturen (also Gruben, Gräben und Ähnliches) werden mit zweistelligen Zahlen bezeichnet (z. B. Grube C4.03.01 = C4[Bauphase].03[Befundzone].01[Strukturnummer]). Bei einer Änderung des Grundrisses einer Befundzone beginnt

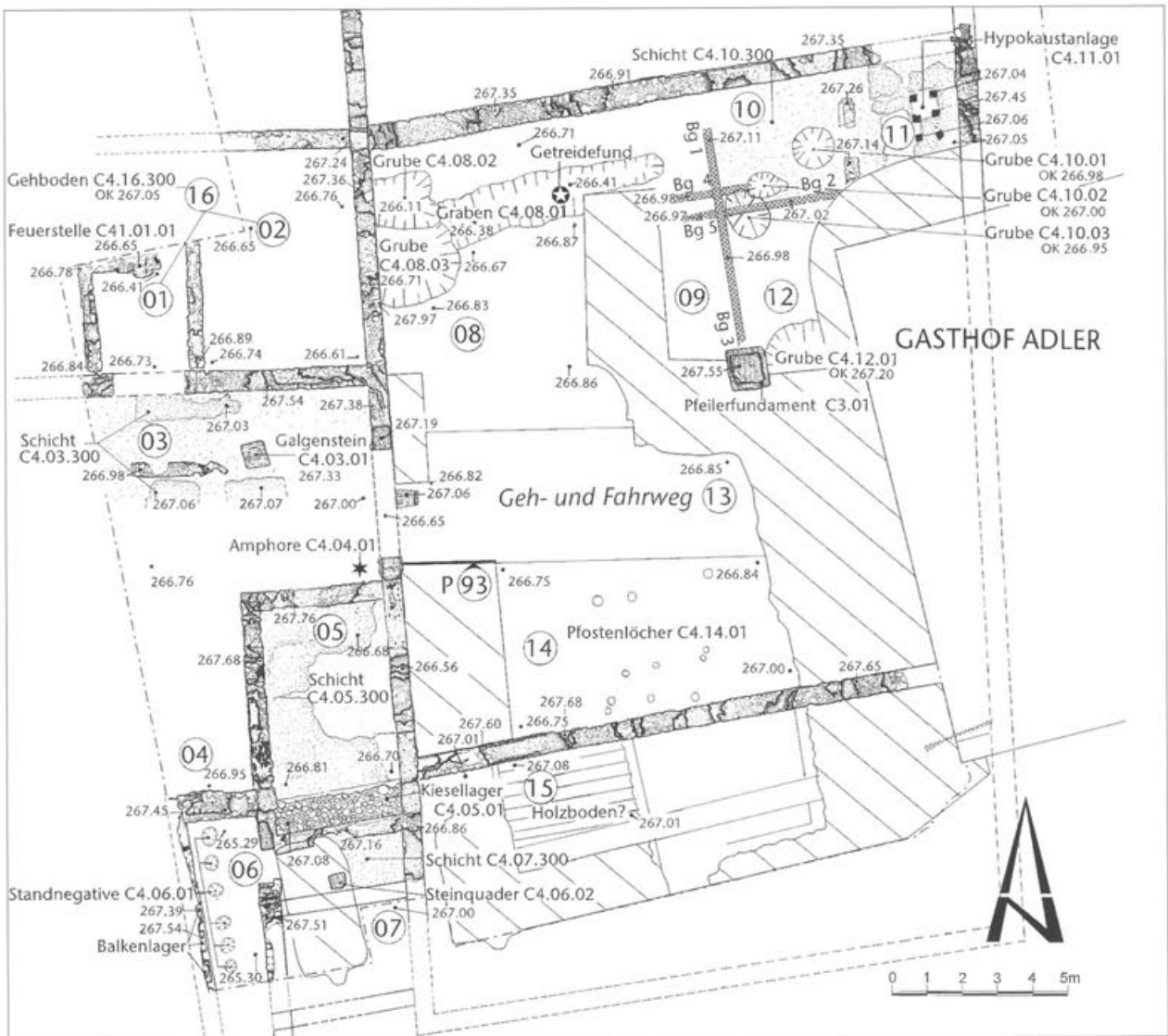


Abb. 6: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Übersicht der Befunde und der Befundzonen der Bauphase C4, ① bis ⑯; Nummerierung der Befundzonen; schräg schraffierte Flächen: nicht dokumentiert; gepunktet: Mörtelböden; Bg: Balkengräbchen; P93: Lage des Profils 93 (vgl. Abb. 18). Zur Nummerierung der Mauern vgl. Abb. 2. Für den nordwestlichen Annexraum (Befundzonen 01 und 02) ist der Horizont C41 dargestellt; der Horizont C42 (Befundzone 16, umfasst die Flächen der Befundzonen 01 und 02) ist lediglich vermerkt. M. 1:200.

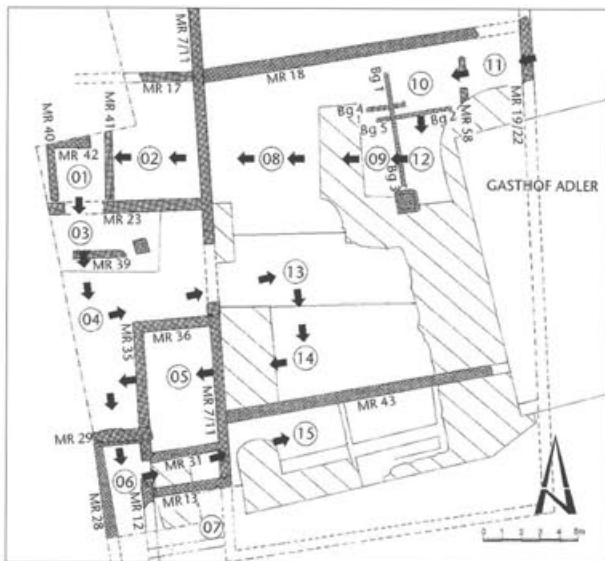
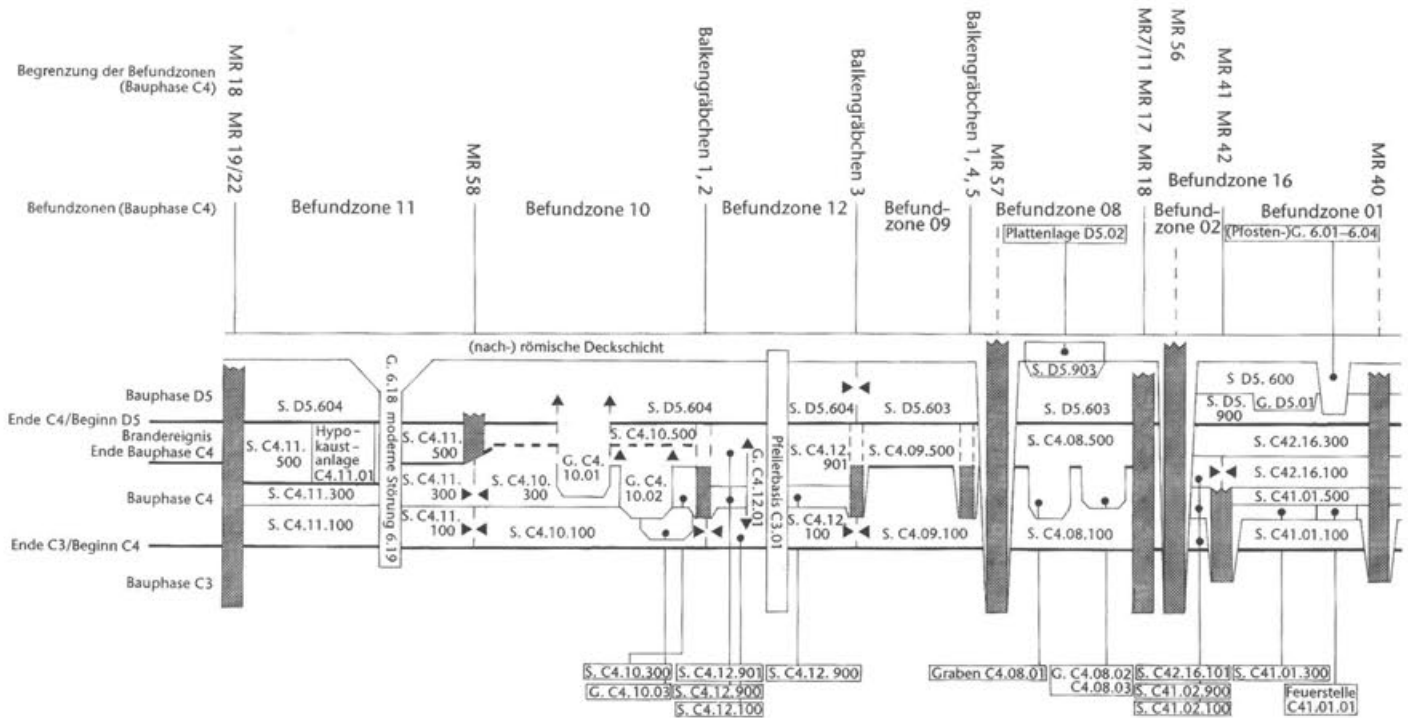


Abb. 7: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Oben: Schemaprofil; links: Abfolge des Schemaprofils (Pfeile) anhand der Befundzonen der Bauphase C4 (zur Lage der Befunde der Bauphase C4 vgl. Abb. 6 respektive der Bau-Phasen D5 und 6 Abb. 21). Das Schemaprofil verdeutlicht die relativchronologische Stellung der Befunde zueinander. Pfeile und gestrichelte Linien bedeuten Unklarheiten bei den Schicht- und Struktur­grenzen oder ihrer relativchronologischen Zuweisung. Abkürzungen: Bg Balkengraben, G. Grube, MR Mauer, Pfl. Pfostenloch, S. Schicht.

die Nummerierung neu. In Bauphase D5 und Phase 6, wo eine Einteilung der Fläche in Befundzonen nicht möglich war, sind die Befunde jeweils fortlaufend durchnummeriert.

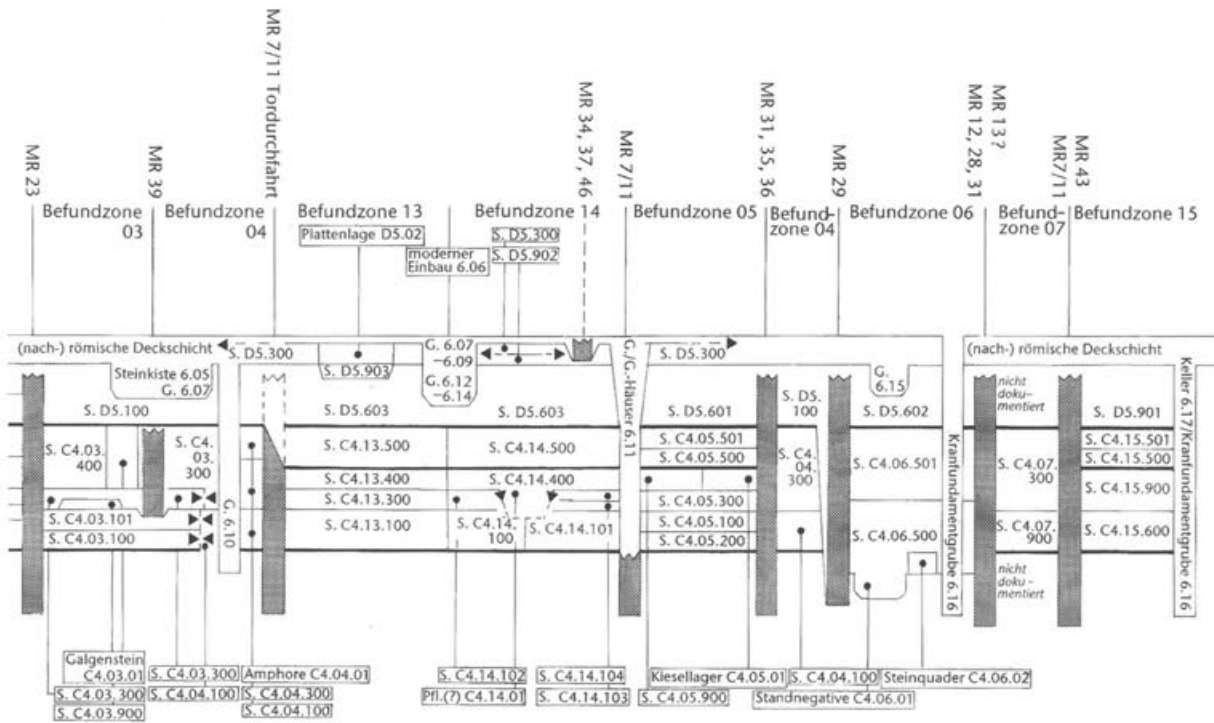
Bauphase C4: Befunde

Einleitung

Die Auswertung der Befunde der Bauphase C4 liess in der Fläche bestimmte Einheiten erkennen, die im Folgenden als *Befundzonen* bezeichnet werden. Der Einführung der

Befundzonen liegt die Idee zu Grunde, zusammengehörige Bereiche als Ganzes zu erfassen und die (noch greifbare) antike Flächenaufteilung transparent zu machen. Ihre Grenzen sind primär anhand der Mauerzüge und der gefassten Balkengraben, die hier als Reste von Zwischenwänden interpretiert werden, festgelegt. Zusätzlich werden auch eindeutige Wechsel im Schichtaufbau (dies betrifft im Speziellen den Geh- und Fahrweg und die angrenzenden Bereiche) als Definition berücksichtigt. Insgesamt lassen sich auf diese Weise 16 Befundzonen fassen (Abb. 6).

Die Befundvorlage ist in drei Teile gegliedert. Einleitend werden die Befunde der Bauphase C4 in einer zusammenfassenden Übersicht dargestellt. Hier sind am Ende des Abschnitts auch die wichtigsten, auswertbaren Angaben zu den Mauern zusammengestellt (vgl. dazu Tabelle 1 im Anhang). Nähere Angaben zu Schichten und Strukturen finden sich im zweiten Teil der Befundvorlage, der als kommentierter Katalog gestaltet ist; dieser Teil wird durch ein Schemaprofil, welches den Bezug zwischen den Befunden und ihre relativchronologische Abfolge verdeutlicht, ergänzt (Abb. 7). Als separater dritter Teil schliesst die Besprechung der Befunde, die die Zerstörung des Gebäudekomplexes durch ein Schadensfeuer belegen, die Befundvorlage der Bauphase C4 ab.



Zusammenfassende Übersicht

In Bauphase C4 blieb der in Bauphase C3 festgelegte Gebäudgrundriss in seinen Grundzügen bestehen (Abb. 3, C3, C4). Im Halleninnern wurde der Geh- und Fahrweg durch neue Kiesschichten aufgestockt und das Niveau in der restlichen Fläche durch Planien entsprechend aufgehöhht. Die Tor-durchfahrt in Mauer 7/11, die in engem Zusammenhang mit dem Weg stand und an der Westseite das Halleninnere mit dem Aussenbereich verband, wurde ebenfalls beibehalten (Abb. 6). Obgleich die Ostseite der Halle nicht freigelegt werden konnte, sind hier eine Fortsetzung des Weges und eine weitere Durchfahrt, die Zugang zur nahe gelegenen Castrumstrasse gewährte, zu vermuten (Abb. 1). Im nördlich an den Weg anschliessenden Halleninnenraum zeichnen sich in der Fläche mehrere Befundzonen ab (Abb. 6). Befundzone 08, in der nordwestlichen Hallenecke gelegen, wird durch zwei Gruben und einen Graben charakterisiert. Auf der Sohle des Grabens, in den Zerstörungsschichten der Bauphase C4, lag eine Anhäufung von Getreidekörnern, die die Vorrathaltung von Getreide im Hallengebäude belegen. Ein direkter funktionaler Zusammenhang zwischen dem Graben, den Gruben und den Getreidekörnern ist aber nicht zwingend gegeben. Die genaue Funktion der Strukturen ist nicht mehr festzulegen (vgl. zum Getreidefund und zur funktionalen Deutung der Strukturen Jacomet 2000); sie dürften jedoch als Hinweise auf eine gewerbliche Nutzung dieses Bereichs zu werten sein. Im Gegensatz zur grosszügig bemessenen Befundzone 08 ist für die Befundzonen 09–12 im nordöstlichen Halleninnenraum eine kleinteiligere Raumgliederung, die sich

anhand von Balkengrübchen fassen lässt, festzustellen. Auffallend sind hier vor allem der hypokaustierte Raum der Befundzone 11 und die mit einem Mörtelboden ausgestattete Befundzone 10. Raumgliederung und Ausstattung lassen für den nordöstlichen Bereich eine von Befundzone 08 abweichende Nutzung vermuten. Das unmittelbar nördlich des Geh- und Fahrweges positionierte Pfeilerfundament ist chronologisch nicht mehr zweifelsfrei einzuordnen. Die vorhandenen Indizien sprechen jedoch für eine Zuordnung ab Bauphase C3¹². Inwiefern ein Zusammenhang mit den beiden Pfeilerbasen im nördlichen Hallentrakt besteht, liess sich nur durch die Auswertung dieses Bereichs abklären; allein auf Grund der Platzierung der drei Fundamente ist ein Bezug nicht auszuschliessen (Abb. 2 und 3, C4). Erstaunlich ist jedoch, dass ein Gegenstück zu dem mit einem massiven Unterbau versehenen Fundament im mittleren Hallentrakt fehlt (Abb. 25). Vielleicht ist die Funktion dieser Pfeilerbasis nicht zwingend (oder ausschliesslich?) als Stütze des Daches, sondern in Zusammenhang mit einem höher gelegenen Zwischenboden zu sehen. Südlich des Geh- und Fahrweges ist keine eindeutige Unterteilung der Fläche zu fassen, weshalb der gesamte Bereich als Befundzone 14 zusammengefasst wird; immerhin sind hier mehrere, allerdings nur unsicher belegbare Pfostenlöcher zu verzeichnen, die vielleicht als Spuren eines Einbaus zu deuten sind. Vom südlich der Mauer 43 gelegenen Hallen-

12 Vgl. dazu auch die relativchronologische Zuordnung des Fundaments im Vorbericht der Grabung (Müller 1991, 254 Abb. 8).

trakt konnte nur etwa ein Drittel der Fläche freigelegt werden; die Verhältnisse sind hier nicht eindeutig zu interpretieren. Die Annahme eines Holzbodens im Westteil der Befundzone ist spekulativ und nicht als gesichert anzusehen. Der Bereich westlich des Hallengebäudes lässt sich in mehrere, durch Mauerzüge klar umrissene Befundzonen unterteilen. Das Areal wird hier durch zwei Annexräume (Befundzonen 01, 02 [bzw. 16] und 05), einen Keller mit Zugang (Befundzone 06) und südlich anschließendem Raum (Befundzone 07) sowie einen Hofbereich (Befundzonen 03 und 04) gegliedert. Als einziger Raum wurde der nordwestliche Annex während Bauphase C4 umgestaltet. Er umfasste ursprünglich zwei getrennte Räume (Befundzonen 01 und 02), wobei der westliche Raum (Befundzone 01) mit einer Feuerstelle und einem Lehm Boden ausgestattet war (Horizont C41). Diese Aufteilung wurde später aufgegeben (Horizont C42): Die beiden Räume wurden zu einer größeren Einheit zusammengelegt, nach Norden hin erweitert und (vermutlich auf der gesamten Innenfläche) mit einem Mörtelboden ausgestattet (Befundzone 16). Auch der südwestliche Annexraum (Befundzone 05), dessen Grundriss während Bauphase C4 unverändert blieb, wies einen Mörtelboden auf. An diesen schloss im Süden ein Keller mit Zugang (Befundzone 06) an, der als einziges Element nicht auf einen Vorgänger der Bauphase C3 zurückgreift. Die Orientierung des Zugangs lässt darauf schließen, dass der Keller vom südlichen Hallentrakt (von Befundzone 15 her) zu betreten war. Die Befunde im zwischen Keller und Halle gelegenen Raum der Befundzone 07 konnten nicht eingehend dokumentiert werden; vermutlich ist aber auch hier mit einem Mörtelboden zu rechnen. Die von den bislang erwähnten Räumen umgebene Befundzone 04 ist als Hofbereich, die angrenzende Befundzone 03 möglicherweise als überdachter Bereich anzusprechen. Diese Interpretation beruht einerseits auf der Stratigraphie und einer möglichen Interpretation der Funktion von Mauer 39 (vgl. den Kommentar zu Befundzone 03), andererseits fehlte hier eine bei der Zerstörung des Gebäudes abgelagerte Ziegelschuttschicht, die von der Dachabdeckung stammte (vgl. unten S. 165 f.) und in der Mehrheit der übrigen Befundzonen eindeutig belegt ist.

Die nachgewiesenen Mauerzüge waren, ausgenommen die einhäuptige Nordmauer 29 des Kellers (Befundzone 06) und die wenig sorgfältig gebauten Mauern 39 (lediglich gemörtelte Substruktion?) und 58, zweischalig aufgezogen. Die bereits in Bauphase B2 errichteten Aussenmauern des Hallenbaus (Mauern 7/11 und 19/22) wiesen im Aufgehenden Breiten von 0,55 bis 0,65 m auf; die erst in Bauphase C3 eingezogenen Quermauern 18 und 43 im Halleninnern sowie die Nord- und Südmauer der nordwestlichen Annexräume (Mauern 17 und 23) entsprachen mit Breitenmassen zwischen 0,50 und 0,70 m den beiden Aussenmauern. Alle Mauern waren bis in den gewachsenen Boden fundamementiert, das Fundament der Mauer 7/11 nachweislich bis auf den anstehenden Rheinschotter. Die Fundamenthöhen lagen zwischen 0,90 und etwa 1,80 m (zu den

Höhen der Fundamentoberkanten vgl. Tabelle 1 im Anhang). Das Aufgehende der Innenmauern des Nordwestannexes (Befundzonen 01 und 02 respektive 16) und der Mauern des Südwestannexes (Befundzone 05) sowie des Kellers (Befundzone 06) waren, soweit eruierbar, mit Breiten von 0,40 bis 0,50 m schmaler; die einzige Ausnahme ist hier Mauer 12. Die klar bestimmbareren Fundamenthöhen sind bei den Mauern der Anbauten auch geringer als bei den Grundmauern des Hallengebäudes.

Kommentierter Katalog der Befunde der Bauphase C4

Befundzone 01: Nordwestlicher Annexraum

Begrenzungen: Mauern 23, 40, 41 und 42; Grabungsrand (Abb. 6 und 8).

Schichten (Abb. 7 und 8):

- Schicht C41.01.100: Planieschicht: lehmig kiesig, mit Bruchsteinen (gleiche Schicht wie C41.02.100?). UK 266,10/OK 266,54 m ü. M.; Fundkomplex C07228.
- Schicht C41.01.300: Gehboden: lehmig, mit Kies durchsetzt. Leichte Brandschichten. UK 266,32/OK 266,73 m ü. M.; Fundkomplex C07223.
- Schicht C41.01.500: Brandschicht: Holzkohleflücken, verziegeltes Fachwerk. UK 266,46/OK 266,54 m ü. M.; Fundkomplex C07212.

Einrichtungen/Strukturen (Abb. 7 und 8):

- Feuerstelle C41.01.01: Unterbau aus Bruchsteinen, darauf verlegt zwei rechteckige Ziegelplatten. Auf den Ziegeln brandgerötete Lehm-schicht. Seitliche Begrenzung durch zwei hochkant gestellte, in der Lehmschicht verankerte Sandsteine. Nördliches Ende nicht gefasst, Breite 0,75 m. OK 266,65 m ü. M.

Kommentar:

Aus Befundzone 01 liegt kein kommentiertes Profil vor, das über die Stratigraphie Aufschluss gibt. Die Schichtabfolge kann nur über die Abtragsbeschreibungen und mithilfe von Rückschlüssen über die Profile in Befundzone 02 rekonstruiert werden. Der Raum war offenbar mit einem Lehm Boden ausgestattet (Schicht C41.01.300). Obgleich stratigraphisch nicht eindeutig nachweisbar, sind die Feuerstelle C41.01.01 und Mauer 42 auf Grund der Höhenangaben mit diesem Gehboden zu verbinden (Abb. 8). Ein Durchgang in Mauer 23 verband den Raum mit der südlich anschließenden Befundzone 03. Auf dem Lehm Boden lag die Brandschicht C41.01.500, die ein Brandereignis in Befundzone 01 belegt. Die Brandschicht enthielt auch verziegeltes Fachwerk, das vom Aufgehenden der Mauern 41 und 42 stammen dürfte: Die Mauern fallen durch ihre geringe Breite, die wenig tiefe Fundamentierung und die instabile Bauweise auf (Tabelle 1)¹³. Dies erlaubt eine Deutung der Mauern als Substruktionen von Fachwerkwänden.

13 Die Koten der Fundamente sind nicht bekannt, die ungefähren Fundamenthöhen lassen sich jedoch anhand der fotografischen Dokumentation abschätzen (Fotos 1212 und 1213, Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

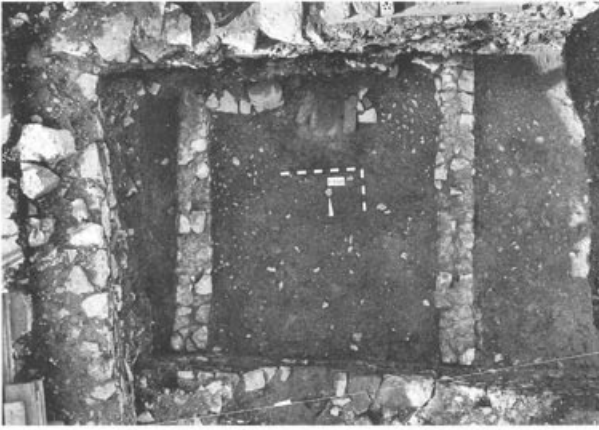


Abb. 8: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Befundzone 01 mit den Begrenzungen Mauern 40, 41 und 42. Aufsicht auf den Gehboden Schicht C41.01.300 und die unmittelbar östlich der Mauer 42 gelegene Feuerstelle C41.01.01 (vgl. Abb. 2 und 6). Am linken und oberen Bildrand befindet sich das Fundament des abgerissenen Ökonomiegebäudes aus dem 17. Jahrhundert.

Befundzone 02: Nordwestlicher Annexraum

Begrenzungen: Mauern 7/11, 17, 23, 41; Grabungsrand (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7):

- Schicht C41.02.100: Paket von heterogen zusammengesetzten Planieschichten: sandig lehmig, feinsandig siltig, Kalksteinsplitter und Kies, brandiges Material mit Kieseln und Ziegelfragmenten oder Brandlinsen und Brandspuren (gleiche Schicht wie C41.01.100?). UK 266,14/OK 266,80 m ü. M.; Fundkomplexe C06995, C07110 (eventuell zusammen mit einer älteren Schicht abgetragen), C07222, C07227.
- Schicht C41.02.900: Brand- oder Schmutzschicht? Profilbeschriebe: Lehmlinse, OK brandgerötet; Brandlinse; feinsandig siltiger graubeiger Horizont. Abtragsbeschriebe: sandig siltiges Material mit Kies, an OK Brandspuren; «Bodennutzungshorizont». UK 266,70/OK 266,80 m ü. M.; Fundkomplexe C06986, C07104.

Kommentar:

Eindeutig interpretierbare Hinweise auf den Charakter des Gehbodens in Befundzone 02 liegen nicht vor, hingegen wies die Schicht C41.02.900 Anzeichen von Feuereinwirkung auf. Sehr wahrscheinlich liessen sich hier in abgeschwächter Form die Auswirkungen des Brandereignisses, das in der unmittelbar benachbarten Befundzone 01 eindeutig nachgewiesen ist, fassen.

Befundzone 03: Überdachter Bereich?

Begrenzungen: Mauern 7/11, 23; südliche Grenze von Schicht C4.03.300; Grabungsrand (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7 und 19):

- Schicht C4.03.100: Planieschicht: Kalksteinstücke, einzelne Ziegelfragmente (Abgrenzung gegenüber Schicht C4.04.100 unklar). UK 266,55/OK 266,80 m ü. M.; Fundkomplex C07206 (wie Schicht C4.03.101).
- Schicht C4.03.101: Planieschicht/Substruktion zu Schicht C4.03.300: Geröllsteine, Kiesel und vereinzelte Ziegelfragmente in siltig lehmigem Material (Abgrenzung gegenüber Schicht C4.04.100 unklar). UK 266,65/OK 266,90 m ü. M.; Fundkomplex wie Schicht C4.03.100.
- Schicht C4.03.900: «lokale Brandlinse»: Interpretation unklar. UK 266,85/OK 266,90 m ü. M.; Fundkomplexzuweisung unklar.
- Schicht C4.03.300: Gehboden: stark kiesiger Mörtelboden. UK 266,95/OK 267,03 m ü. M.; Fundkomplexzuweisung unklar.

- Schicht C4.03.400: Schmutzschicht: feinsandig lehmig, durchsetzt mit Kies und Holzkohlestücken. UK 267,00/OK 267,10 m ü. M.; Fundkomplex C07204.

Strukturen (Abb. 7 und 19):

- Galgenstein C4.03.01: Der Galgenstein stand direkt auf dem Gehboden Schicht C4.03.300. Die Funktion ist nicht mehr eindeutig klärbar, eventuell bildete er in sekundärer Verwendung die Fortsetzung respektive den Endpunkt von Mauer 39. Masse: Grundfläche 67,5 cm × 67,0 cm, Höhe 34,5 cm. OK 267,33 m ü. M.; Inv. 1990.05.C07204.1.

Kommentar:

Befundzone 03 wird durch den Gehboden Schicht C4.03.300, einen nur noch in Resten fassbaren, stark kieshaltigen Mörtelboden, und Mauer 39 charakterisiert. Die Mauer war nur wenig stabil gebaut, was vermuten lässt, dass sie nie ein grosses Gewicht getragen hat (Tabelle 1). Im Zusammenhang mit dem Mörtelboden ist vielleicht an einen überdachten Bereich zu denken, wobei Mauer 39 als Streifenfundament der Dachstützen anzusehen wäre. Interpretiert man den Galgenstein C4.03.01 als Endpunkt von Mauer 39, so wäre östlich der Mauer der freie Zugang zum Hofbereich der Befundzone 04 und durch die Tordurchfahrt zum Halleninnern gewährleistet (Abb. 6).

Befundzone 04: Hofbereich

Begrenzungen: Mauern 7/11, 23, 29, 35, 36; südliche Grenze von Schicht C4.03.300; Grabungsrand (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7 und 9):

- Schicht C4.04.100: Planieschicht/Substruktion zu Schicht C4.04.300: Geröllsteine, einzelne Kalksteine und Ziegelfragmente (Abgrenzung gegenüber Schicht C4.03.100 und Schicht C4.03.101 unklar). UK 266,50/OK 266,75 m ü. M.; Fundkomplexe C07200 (zusammen mit älteren Schichten abgetragen), C07295.
- Schicht C4.04.300: Gehbelag: sandig kiesig. UK 266,70/OK unregelmässig, 266,76–266,95 m ü. M.; Fundkomplexe wie Schicht C4.04.100.



Abb. 9: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Blick von Nordwesten an die Steinpackungen im Hofbereich der Bauphasen C3 und C4 (Befundzone 04 der Bauphase C4) und auf den sandig kiesigen Gehbelag der Bauphase C4 (Schicht C4.04.300). Im Hintergrund die Rückseite der einhäuptigen Abschlussmauer des Kellers (Befundzone 06) und am oberen Bildrand die Mauer 35.

Strukturen (Abb. 6):

- Amphore C4.04.01: in der durch die Mauern 7/11 und 36 gebildeten Mauerecke deponiert; untere Gefäßhälfte einer Amphore Dr. 20 (nicht abgebildet). Inv. 1990.05.C07365.18.

Kommentar:

Die Zusammensetzung der Schichten in Befundzone 04 (Substruktionsschicht aus Geröllsteinen und sandig kiesiger Gehbelag) sowie die Tordurchfahrt in Mauer 7/11, die sich gegen die Befundzone 04 öffnet, erlauben es, diese Befundzone als Hofbereich zu interpretieren (Abb. 6 und 9).

Befundzone 05: Südwestlicher Annexraum

Begrenzungen: Mauern 7/11, 31, 35, 36 (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7 und 10):

- Schicht C4.05.200: Bauhorizont zur 2. Phase der Mauern 31, 35 und 36(?): mörtelig, wenig Ziegelfragmente. UK 266,50/OK 266,80 m ü. M.; Fundkomplex C07314 (zusammen mit älterer Schicht abgetragen).
- Schicht C4.05.100: Planieschicht: siltig, wenig Holzkohlepartikel. UK 266,60/OK 266,90 m ü. M.; Fundkomplexe C07312 (wie Schicht C4.05.300), C07351 (wie Schicht C4.05.200 und Schicht C4.05.300).
- Schicht C4.05.300: Gehboden: Mörtelboden. UK unbekannt/OK 266,81 m ü. M.; Fundkomplexe wie Schicht C4.05.100.
- Schicht C4.05.900: Benützungsschicht, Zerstörungsschicht?: lehmig. UK 266,75/OK 267,00 m ü. M.; Fundkomplexe C07308, C07349.

Strukturen (Abb. 7 und 10):

- Kiesellager C4.05.01: Lager von in Mörtel gebundenen Kieseln. Entlang von Mauer 31 die gesamte Raumbreite einnehmend und direkt auf den Mörtelboden Schicht C4.05.300 aufgebracht; Breite etwa 0,80 m, etwa 0,15 m mächtig; Oberfläche plan. An der südlichen Kante standen die Steine mit Mauer 31 im Verband. Entlang der nördlichen Längsseite sind Reste eines verkohlten, in der Mitte und am westlichen Ende auf je einem flachen Stein aufliegenden Holzbalkens nachgewiesen: Begrenzung des Steinlagers gegen das Rauminnere? OK 267,08 m ü. M.; Fundkomplex C07353.



Abb. 10: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Blick in den südwestlichen Annexraum (Bauphase C4, Befundzone 05) mit den Begrenzungen Mauern 7/11, 31 und (noch knapp unter der Abdeckung erkennbar) 35, dem Mörtelboden Schicht C4.05.300 und dem bereits teilweise abgebauten Kiesellager C4.05.01 (vgl. Abb. 2 und 6).

Kommentar:

Die Schichten in Befundzone 05 waren nur randlich, entlang der Mauern 31, 35 und 36 erhalten; die Befunde in der Raummitte waren beim Aushub für das Grubenhaus 6.11 (Abb. 21) zerstört worden. Immerhin lässt sich noch festhalten, dass der Raum mit einem Mörtelboden ausgestattet war (Abb. 10). Bei dem Steinlager C4.05.01 handelt es sich möglicherweise um eine Substruktion für einen Einbau; eine stichhaltige Erklärung steht für diesen Befund allerdings noch aus.

Befundzone 06: Kellerzugang und -raum

Begrenzungen: Mauern 7/11, 12, 13, 28, 29, 31, 35 (Abb. 6).

Schichten:

Eine Benützungsschicht oder Hinweise auf einen Gehboden konnten nicht gefasst werden. Die Oberkante des anstehenden Bodens lag etwa auf 265,25–265,35 m ü. M.

Einrichtungen/Strukturen (Abb. 6, 11 und 14):

- Standnegative C4.06.01: Sechs kreisförmige Standnegative von Gefäßen, entlang von Mauer 28; ab OK anstehendem Boden gefasst. Durchmesser 0,35–0,50 m, Tiefe etwa 0,10–0,20 m.
- Steinquader C4.06.02: Drei aufeinander gesetzte, etwa gleich dimensionierte Steinquader. Die Quader wurden lediglich in der Aufsicht gezeichnet (Kantenlängen des obersten Quaders: 45 cm × 45 cm) und in Fundlage fotografiert; Höhen sind nicht eingemessen. Die Quader wurden nicht aufbewahrt. Anhand der fotografischen Dokumentation lässt sich ihre Gesamthöhe auf etwa 1,00 m schätzen.



Abb. 11: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Blick von Süden in den Kellerraum (Bauphase C4, Befundzone 06). Im anstehenden Boden zeichnen sich als rundliche Vertiefungen die Standnegative C4.06.01 von (Vorrats-)Gefäßen ab. Die Kellerwände tragen noch einen weitgehend intakten, weissen Verputz.

Kommentar:

Der Keller gliedert sich in zwei Bereiche: in den Nord-Süd orientierten Kellerraum sowie den etwa rechtwinklig dazu angelegten Zugangsbereich. Er wurde als einziger Raum in der betrachteten Grabungsfläche erst in Bauphase C4 angelegt. Der Kellerraum besass eine leicht trapezförmige Grundfläche. Der südliche Bereich lag bereits ausserhalb der regulären Grabungsfläche, die Grundform konnte jedoch mithilfe von bereits bekannten Mauerzügen rekonstruiert werden (Abb. 6). Hinweise auf einen eigens eingebrachten Gehboden liegen nicht vor, hingegen fanden sich entlang der westlichen Kellermauer 28 sechs Standnegative von Gefässen (Abb. 11). Es ist daher wahrscheinlich, dass der Kellerraum einen Naturboden besass und der anstehende, sandig siltige Boden die Gehfläche bildete. Die Kellerwände trugen bei der Freilegung noch einen vollständig erhaltenen, weisslichen Verputz (Abb. 11 und 12). Im Bereich südlich des Kellerzugangs waren in Mauer 28 und Mauer 12 auf einer Höhe von 267,23–267,40 m ü. M. noch je drei sich gegenüberliegende Aussparungen für die Deckenbalken erhalten (Abb. 12). Ihre Breite lag zwischen 0,24 und 0,28 m. Der obere Abschluss der Balkenlager war nicht mehr vorhanden, da die Mauern gekappt waren; die Tiefe betrug aber mindestens 0,33 m. Aus der Differenz des Boden- und Deckenniveaus lässt sich die Höhe des Kellerraums auf etwa 2,05 m bestimmen. Hinweise auf die Deckenlösung im übrigen Kellerbereich fehlen hingegen. Nördlich der Balkenlager in Mauer 28, in einem Abstand von 0,50 m, befand sich eine etwa 0,60 m breite Aussparung, die ungefähr 0,30 m tiefer ansetzte als die Balkenlager (Unterkante bei 267,02 m ü. M.; Abb. 12). Die Aussparung wurde nicht vollständig freigelegt, so dass ihre Tiefe unbekannt ist; immerhin lässt sich in Erwägung ziehen, ob es sich hier nicht um eine Fensteröffnung handelte¹⁴. In der Nordwand des Kellers war etwa 1,00 m über dem Gehniveau eine quadratische Nische mit Seitenlängen von je 0,60 m eingelassen; gleich wie die Kellerwände war auch die Nische



Abb. 12: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Blick von Osten an die verputzte Kellermauer 28 mit Aussparungen für die Deckenbalken und der (vermuteten) Fensteröffnung (bei der Fotonummer). Über den Balkenaussparungen liegt das Fundament des abgerissenen Ökonomiegebäudes.



Abb. 13: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Blick in die Nische in der Nordwand des Kellerraums (Bauphase C4, Befundzone 06; vgl. Abb. 11) mit der Reibschüssel 5 (Abb. 36) in Fundlage.



Abb. 14: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Blick von Südwesten in den Kellerraum und den anschliessenden Zugangsbereich (Bauphase C4, Befundzone 06). In die Vertiefungen an den Stirnseiten der Mauern beidseits des Durchgangs vom Zugangsbereich in den Kellerraum war wohl ursprünglich ein hölzerner Rahmen eingelassen. Im Zugangsbereich liegen bei Mauer 13 die Steinquadern C4.06.02; im Profil hinter den Steinquadern sind die Schuttverfüllungen der Bauphase D5 (Schicht D5.602) angeschnitten.

verputzt¹⁵. In der Nische befand sich die Reibschüssel 5 (Abb. 36) noch *in situ* (Abb. 13).

Der Durchlass vom Kellerraum in den Kellerzugang war 0,90 m breit (Abb. 14). Die Stirnseiten der Mauern 35 und 12 sprangen vom Kellerraum her gemessen nach 0,45 m um 0,10 m vor. In diese Mauerecken war wahrscheinlich ein Rahmen aus Holz eingelassen; darauf deutet auch der hier fehlende Verputz hin. Aus dem Kellerzugang selbst besitzen wir nur wenig Informationen. Die Befunde im West-

- 14 Geht man davon aus, dass sich der Hofbereich von Befundzone 04 auch westlich des Kellerraumes fortsetzte und hier das Gehniveau entsprechend der Befundzone 04 auf etwa 267,00 m ü. M. lag, so käme die Unterkante der vermuteten Fensteröffnung knapp oberhalb des Gehniveaus im Hofbereich zu liegen.
- 15 Die Oberkante der Auflagefläche der Nische lag bei etwa 266,30 m ü. M.

teil wurden hier, gleich wie in der südlich anschliessenden Befundzone 07, vor der eigentlichen Freilegung durch den Aushub für ein Kranfundament (Abb. 21,6.16) stark gestört; zudem musste aus Zeitgründen der östliche Bereich weitgehend maschinell ausgenommen werden. Die Wände waren, im Gegensatz zum Kellerraum, unverputzt. Spuren einer Treppe, die man hier als Verbindung vom Kellerraum zu Befundzone 15 erwarten darf, konnten nicht gefasst werden. Ohne unmittelbar erkennbare Erklärung bleiben drei aufeinander gesetzte Steinquader (C4.06.02), die etwa mittig an Mauer 13 anschlossen (Abb. 14). Eine Funktion als Unterlager einer Treppe scheint ausgeschlossen, da dadurch die oberste Stufe beim Anstoss an Mauer 7/11 auf eine Höhe von über 268,00 m ü. M. zu liegen käme. Das Gehniveau in Befundzone 15 lag jedoch mit 267,00–267,20 m ü. M. wesentlich tiefer.

Befundzone 07: Annexraum

Begrenzungen: Mauern 7/11, 12, 13; Grabungsrand (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7):

- Schicht C4.07.900: Schuttschicht. Zuweisung zu Bauphase C4 und Interpretation unsicher, eventuell Substruktion zu Schicht C4.07.300? UK 266,00 m ü. M./OK unbekannt; Fundkomplex C06579 (Aushub westliches Kranfundament): umfasst alle Schichten im Bereich des Aushubs.
- Schicht C4.07.300: Mörtelgussboden. UK unbekannt/OK 266,98 m ü. M.; Fundkomplex wie Schicht C4.07.900.

Kommentar:

Befundzone 07 wurde nur randlich angeschnitten; die südliche Fortsetzung des Raumes lag ausserhalb der Grabungsfläche von 1990. Aufschluss über die Stratigraphie bieten hier lediglich die als Skizzen aufgenommenen Profile entlang der Wände der Aushubgrube für das westliche Kranfundament (Abb. 21,6.16)¹⁶. Die Situation ist daher insgesamt schwierig zu beurteilen; gesichert ist jedoch, dass der Raum auf einer Höhe von etwa 267,00 m ü. M. mit einem Mörtelboden ausgestattet war. Da diese Höhenangabe mit der Kote des Gehniveaus in der nordöstlich gelegenen Befundzone 15 übereinstimmt, ist es wahrscheinlich, dass der Mörtelboden zu Bauphase C4 zu rechnen ist.

Befundzone 08: Nördlicher Halleninnenraum, Westseite

Begrenzungen: Mauern 7/11, 18; Balkengrübchen 1, 4, 5; Geh- und Fahrweg; nicht dokumentierter Bereich (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7):

- Schicht C4.08.100: Planieschicht (eventuell Paket mehrerer Planieschichten?): feinsandig siltig, mit wenig Kieseln, Kalksteinstücken und Ziegelfragmenten. Im oberen Bereich zunehmend Kalksteinstücke sowie Mörtelbrocken (gleiche Schicht wie C4.09.100?, Abgrenzung gegenüber Schicht C4.10.100 unklar). UK 266,50/OK 267,15 m ü. M.; Fundkomplexe C07028 (zusammen mit Brandschicht C4.08.500 und Schichten der Bauphase C3 abgetragen), C07094, C07149 (zusammen mit Schichten der Bauphase C3 abgetragen).

Einrichtungen/Strukturen (Abb. 6 und 7):

- Balkengrübchen 1: vgl. Befundzone 10; Balkengrübchen 4 und 5: vgl. Befundzone 09.
- Graben C4.08.01, Gruben C4.08.02 und C4.08.03: Die Strukturen waren ab der Oberkante der Planieschicht C4.08.100 eingetieft; die Gruben grenzten aneinander und an der Ostseite an den Gra-

ben. Mit Ausnahme des Grabens sind nur die Aufsichten dokumentiert. Der stratigraphische Zusammenhang der Strukturen untereinander wurde nicht festgehalten. *Graben C4.08.01*: unterer Bereich mit U-förmigem Querschnitt und flacher Sohle. Seitenwände flach ansteigend. Länge etwa 6,50 m, Tiefe etwa 0,30–0,40 m (OK Planieschicht C4.08.100 266,67–266,87 m ü. M., UK Graben 266,32–266,41 m ü. M.), maximale Breite 1,60 m, auf der Sohle etwa 0,45 m. Verfüllung: Zerstörungsschichten des Gebäudes, Brandschicht C4.08.500 (direkt auf Grabensohle und -wänden aufliegend) und Schicht D5.603. In Schicht C4.08.500 und auf der Grabensohle lag eine Anhäufung von Getreidekörnern¹⁷. *Grube C4.08.02*: Nordseite von Fundament Mauer 57 (Bauphase D5) gestört. (Erhaltener) Grundriss annähernd quadratisch, Seitenlängen etwa 1,50 m, Tiefe etwa 0,55–0,75 m (OK Planieschicht C4.08.100 vgl. Graben C4.08.01, UK Grube 266,11 m ü. M.). Verfüllung: lehmig siltig, mit Ziegelstücken und Kalkbruchsteinen; Fundkomplex C07144. *Grube C4.08.03*: Grundriss annähernd quadratisch, Seitenlängen etwa 2,25 m, Tiefe etwa 0,10–0,20 m (OK Planieschicht C4.08.100 neben Grube 266,83–266,92 m ü. M., UK Grube 266,71 m ü. M.). Verfüllung: «gewaschener Kies»¹⁸; kein Fundkomplex zugewiesen.

Kommentar:

Die Raumaufteilung der nördlichen Hallenwestseite und -mitte ist nicht mehr klar zu fassen, da die Befunde der Bauphase C4 in diesem Bereich nicht vollständig dokumentiert werden konnten. Lage und Art der Ostbegrenzung der Befundzone 08 gegenüber Befundzone 09 müssen daher offen bleiben. Der Graben C4.08.01 und die Gruben C4.08.02 und C4.08.03 könnten auf Grund der räumlichen Nähe in einem funktionalen Zusammenhang gestanden haben; wegen der fehlenden Beobachtungen ihrer stratigraphischen Lage zueinander ist jedoch die Zusammengehörigkeit der Strukturen nicht zu belegen. Auf der Sohle des Grabens C4.08.01 lag eine grössere Anhäufung von sauber gereinigten, verkohlten Getreidekörnern, die die Vorratshaltung von Getreide im Hallengebäude belegen. Ein funktionaler Bezug zwischen dem Graben und den Getreidekörnern ist aber nicht primär gegeben; die naheliegendste Deutung der Strukturen als Darranlage ist eher auszuschliessen¹⁹. Welchem Zweck die Strukturen dienten, bleibt damit offen; eine gewerbliche Nutzung ist jedoch in Betracht zu ziehen.

Befundzone 09: Nördlicher Halleninnenraum, Ostseite

Begrenzungen: Balkengrübchen 3, 4, 5; nicht dokumentierte Bereiche (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7):

In Befundzone 09 fehlt eine kommentierte Dokumentation der Stratigraphie. Hinweise lassen sich lediglich aus Fotos des Profils am Südrand gewinnen²⁰; soweit beurteilbar, scheint die Stratigraphie jener in Befundzone 08 zu entsprechen.

- 16 Tagebucheintrag von Urs Müller vom 30.5.1990 (Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).
- 17 Vgl. zu den Getreidekörnern Jacomet 2000.
- 18 Gemäss Angaben in der Flächenzeichnung 301 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).
- 19 Zum Getreidefund sowie der Deutung des Grabens und der Gruben vgl. Jacomet 2000.
- 20 Foto Nr. 991 mit Anschluss an die Fotos des Grabungsrandes in Befundzone 12 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

- Schicht C4.09.100: Planieschicht(?) (gleiche Schicht wie C4.08.100?, Abgrenzung gegenüber Schicht C4.12.100 unklar). OK und UK unbekannt; vermutlich Fundkomplex C06896 (vgl. Befundzone 12, Schicht C4.12.100).

Einrichtungen/Strukturen (Abb. 6 und 7):

- Balkengrübchen 3: analog Balkengrübchen 1, vgl. Befundzone 10.
- Balkengrübchen 4 und 5: beide Balkengrübchen sind nur in der Aufsicht dokumentiert und waren offenbar nur noch undeutlich zu erkennen. Die feinstratigraphische sowie relativchronologische Einordnung zueinander muss offen bleiben; sie wurden jedoch beide auf dem gleichen Niveau wie die Balkengrübchen 1–3 gefasst. Höhen: 266,97 respektive 266,98 m ü. M.

Kommentar:

Befundzone 09 wurde auf Grund der Balkengrübchen 4, 5 und 3, die einen rechten Winkel zueinander bilden, definiert. Da dieser Bereich einerseits stark durch Elemente der Bauphase D5 gestört war (Plattenlage D5.02 sowie zugehörige Ausgleichsschicht D5.903; Abb. 7), andererseits grössere Flächen nicht dokumentiert werden konnten, besitzen wir keine weiterführenden Informationen zu den Befunden. Unklar bleibt die Situation auch beim nördlichen Abschluss, der durch die Balkengrübchen 4 und 5 markiert wird. Der feinstratigraphische Bezug der beiden Strukturen zueinander ist nicht bekannt. Der geringe Abstand zwischen den Balkengrübchen lässt jedoch vermuten, dass es sich um Spuren zweier sich ablösender Wandkonstruktionen handelt.

Befundzone 10: Nördlicher Halleninnenraum, Ostseite

Begrenzungen: Balkengrübchen 1, 2; Mauern 58, 18 (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7):

- Schicht C4.10.100: Planieschicht: siltig lehmig, mit Ziegelfragmenten, wenig Holzkohlepartikeln, Sandsteinstücken und Kies durchsetzt; bei südlichem Balkengrübchen sandig siltig (gleiche Schicht wie Schicht C4.11.100?, Abgrenzung gegenüber Schicht C4.08.100 unklar). UK etwa 266,68/OK 267,09 m ü. M.; Fundkomplex C06900.
- Schicht C4.10.300: Mörtelboden (auf Planieschicht C4.10.100, gleiche Schicht wie Schicht C4.11.300?). UK 266,84/OK 266,99 m ü. M.; Fundkomplex C06882.
- Schicht C4.10.101: Planie/Erneuerung des Gehbodens? Ockerbeiges Material (Schichtcharakter nicht beschrieben, auf dem Mörtelboden Schicht C4.10.300 aufliegend). UK etwa 266,94 m ü. M./OK unbekannt; Fundkomplex C06848 (wie Schicht C4.10.500).

Einrichtungen/Strukturen (Abb. 6 und 7):

- Balkengrübchen 1: «Reste von verbrannten Holzbalken (= Schwellbalken: Abschluss Mörtelgussboden); Unterbau: sandig siltiges Material»²¹. In Planieschicht C4.10.100 eingetieft, Nordende durch Fundament Mauer 57 (Bauphase D5) gestört. UK etwa 267,00/OK 267,11 m ü. M.
- Balkengrübchen 2: «Kalkstein = Unterbau des Schwellbalkens am Südrand des Mörtelgussbodens»²². In Planieschicht C4.10.100 eingetieft. UK 266,88/OK 267,02 m ü. M.
- Grube C4.10.01: In der Aufsicht kreisrunde (Durchmesser 1,40 m), im Querschnitt sackförmige Grube. Verfüllung: Grobe Kalksteinbrocken, zum Teil mit Kalkmörtel, Ziegelfragmenten, in feinsandig siltigem Material, durchsetzt mit Kiesel und Holzkohlestückchen. Durchschlag den Mörtelboden Schicht C4.10.300 und wurde erst nach dem Entfernen der Brandschicht C4.10.500 gefasst. UK 265,95/OK gefasst ab 266,98 m ü. M. Verfüllung = Fundkomplex C06873.
- Grube C4.10.02: In der Aufsicht langovale (Länge 1,10 m; Breite 0,65 m), rundlich flache Grube. Verfüllung: nicht beschrieben, enthält jedoch unter anderem Fragmente einer fast vollständig

rekonstruierbaren Amphore Dressel 20 mit starken Brandspuren. Durchschlag den Mörtelboden Schicht C4.10.300, schnitt die Grube C4.10.03. Unklar bleibt, ob die Grube auch Schicht C4.10.101 durchschlag, also relativchronologisch jünger als diese Schicht ist. Dafür könnten die starken Brandspuren auf den Amphorenfragmenten sprechen. UK 266,83/OK 267,00 m ü. M.; Fundkomplexe C06834, C06876.

- Grube C4.10.03: In der Aufsicht rundliche (grösster Durchmesser 1,45 m), im Querschnitt rundlich flache Grube; greift in Befundzone 12 über. Verfüllung: feinsandig siltig, wenig kleine Kiesel, gebändert. Lag unter dem Mörtelboden Schicht C4.10.300 und wurde von Balkengrübchen 2 und Grube C4.10.02 geschnitten und war (vermutlich) in die Schichten C4.10.100 bzw. C4.12.100 eingetieft²³. UK 266,55/OK 266,95 m ü. M.; Fundkomplex C06877.

Kommentar:

Die beiden Balkengrübchen 1 und 2 bildeten, gemäss Grabungsdokumentation, die Begrenzung des Mörtelbodens C4.10.300; auch die stratigraphischen Verhältnisse deuten auf einen direkten Zusammenhang zwischen dem Gehboden und den Balkengrübchen hin. In der Grabungsdokumentation werden die Planieschicht C4.10.100 und der Mörtelboden C4.10.300 als identisch mit der Planieschicht C4.11.100 respektive dem Mörtelboden Schicht C4.11.300 in der angrenzenden Befundzone 11 angesprochen. Dies deutet darauf hin, dass Mauer 58, die als Trennung zwischen den Befundzonen 10 und 11 interpretiert wird, erst während Bauphase C4 errichtet worden ist. In dieselbe Richtung weist auch, dass die Schicht C4.10.101 offenbar randlich unter Mauer 58 zog²⁴. Inwiefern dies bedeutet, dass auch die Hypokaustanlage in Befundzone 11 erst mit dem Bau der Mauer 58 eingerichtet wurde und die Befundzonen 10 und 11 einst einen zusammenhängenden Raum bildeten, lässt sich nicht mehr entscheiden. Die Grube C4.10.02 ist vielleicht als «Standsenke» der Amphore zu deuten, die hier neben der auf Grund von Balkengrübchen 2 anzunehmenden Wand deponiert war. Die Funktion der relativstratigraphisch älteren Grube C4.10.03 muss, gleich wie bei Grube C4.10.01, hingegen offen bleiben.

Befundzone 11: Hypokaustierter Raum

Begrenzungen: Mauer 58 (erst während Bauphase C4 errichtet?), Mauern 18, 19/22; Grabungsrand (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7):

- Schicht C4.11.100: Planieschicht: feinsandig siltig, mit wenig Kies, Ziegelschrot und Holzkohlepartikel durchsetzt (Abgrenzung gegenüber Schicht C4.10.100 unklar). UK etwa 266,75/OK 266,90

21 Beschrieb zu Profil 58 sowie Flächenaufnahme Zeichnung Nr. 205 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

22 Beschrieb zu Profil 57 sowie Flächenaufnahme Zeichnung Nr. 205 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

23 Letzteres lässt sich anhand des dokumentierten Grubenquerschnitts nur noch vermuten (vgl. Profil 55. Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

24 Die Situation ist in Bezug auf Mauer 58 nicht mehr völlig zu klären. Die stratigraphische Einordnung der Mauer lässt sich nur noch, mit entsprechender Unsicherheit, anhand des (nur fotografisch dokumentierten) Grabungsrandprofils vermuten.

m ü. M.; Fundkomplex C06730 (zusammen mit Schichten der Bauphase C3 abgetragen?).

- Schicht C4.11.300: Mörtelboden: mit Kies und Ziegelschrot durchsetzt (Abgrenzung gegenüber Schicht C4.10.300 unklar). UK 266,90/OK maximal 267,05 m ü. M.; Fundkomplex C06727.

Einrichtungen/Strukturen (Abb. 7 und 15):

- Hypokaustanlage C4.11.01: Auf dem Mörtelboden Schicht C4.11.300 noch zehn, aus quadratischen Ziegelplatten errichtete Hypokaustpfeiler; weitere Bauelemente des Aufgehenden fehlen. Das Südende der Anlage lag ausserhalb der Grabungsfläche. Masse der Pfeiler: Kantenlänge der Ziegelplatten: etwa 0,20 m; maximal erhaltene Höhe 0,30 m. Abstand zwischen den Pfeilern: 0,35 m. Erhaltene OK 267,06 m ü. M.

Kommentar:

Von der im Winkel der Mauern 18 und 19/22 installierten Hypokaustanlage waren nur einige der charakteristischen Pfeiler überliefert (Abb. 15). Der schlechte Erhaltungszustand ist unter anderem auf jüngere Störungen (Fundament Mauer 57, Bauphase D5 sowie Grube 6.18 und Störung 6.19, Phase 6; vgl. Abb. 21) zurückzuführen. Hinweise auf einen zugehörigen Heizkanal oder ein *praefurnium* fehlen; sie sind ausserhalb der Grabungsgrenzen im Süden zu vermuten. Die Westbegrenzung lässt sich nicht eindeutig festlegen, könnte jedoch durch Mauer 58 (vermutlich Substruktion einer Wand in Leichtbauweise) gebildet worden sein (zu Mauer 58 vgl. den Kommentar zu Befundzone 10).

Befundzone 12: Nördlicher Halleninnenraum, Ostseite

Begrenzungen: Balkengrübchen 2, 3; Pfeilerfundament C3.01; Grabungsrand; nicht dokumentierter Bereich (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7):

In Befundzone 12 fehlt eine kommentierte Dokumentation der Stratigraphie. Hinweise liefern lediglich die Grabungsrandfotos sowie die Abtragsbeschreibungen der Fundkomplexe²⁵.

- Schicht C4.12.100: Planieschicht(?): siltig lehmig mit etwas Kies, an OK Holzkohlepartikel. An OK gräuliche Schicht C4.12.900; eventuell Benützungsschicht/Schmutzhorizont? (im Abtragsbeschreibung nicht erwähnt). UK etwa 266,90 m ü. M./OK 267,07 m ü. M.; Fundkomplex C06896 (zusammen mit Schichten der Bauphase C3 abgetragen).



Abb. 15: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Blick von Südwesten auf die Reste der Hypokaustanlage C4.11.01 (Bauphase C4, Befundzone 11). In der rechten Bildhälfte die jüngere Grube 6.18 (Phase 6), die die Befunde der Hypokaustanlage durchschlägt.

- Schicht C4.12.901: Brandschicht(?): fein gebänderte, dunkle Schicht, lokal mit helleren Einschlüssen (Interpretation unklar, eventuell auch Benützungsschicht mit lokalen Zwischenplanien?)²⁶. UK 267,03 m ü. M./OK 267,17 m ü. M.; Fundkomplex C06848 (wie Schicht C4.10.101 und Schicht C4.10.500).

Einrichtungen/Strukturen (Abb. 6, 7 und 25):

- Balkengrübchen 2: vgl. Befundzone 10; Balkengrübchen 3: analog Balkengrübchen 1 (vgl. Befundzone 10).
- Grube C4.12.01: In der Aufsicht rundliche, direkt neben Pfeilerfundament C3.01 gelegene Grube. Querschnitt, Sohlenhöhe und feinstratigraphische Einordnung unklar. Süd- und Ostteil ausserhalb des dokumentierten Bereichs. Sicher zugehörige Verfüllung: Kalkbruchsteine, Ziegelfragmente und einzelne Wandverputzstücke in humos-lehmigem Material. OK 267,20 m ü. M.; Fundkomplex C06885²⁷.
- Pfeilerfundament C3.01: Bauzeit nicht mehr eindeutig festzulegen; vermutlich bereits in Bauphase C3 errichtet, in Bauphase C4 weiterverwendet. Nur Nordhälfte freigelegt, Fundament mit zugehöriger Basis. Fundament: in der Aufsicht wohl annähernd rechteckig, Länge der nördlichen Kante: 2,55 m. Aus drei Steinpackungen aufgebaut, Gesamthöhe etwa 2,00 m: unterste Packung Kalksteinbrocken (UK 264,60 m ü. M. [auf anstehendem Kies]/OK 265,39 m ü. M.), mittlere Packung Geröllsteine (OK 266,35 m ü. M.), oberste Packung Kalk- und Geröllsteine (OK 266,63 m ü. M.). Basis: (wohl) mittig auf Fundament ruhend, zwei Steinquader: unterer Quader Buntsandstein (Kantenlängen etwa 1,25 m × 1,10 m, Höhe etwa 0,60 m, OK 267,20 m ü. M.), oberer Quader Material unbestimmt (Kantenlängen etwa 0,75 m × 0,80 m, Höhe 0,30 m, OK 267,55 m ü. M.)²⁸.

Kommentar:

In Befundzone 12 wurde kein mit Befundzone 10 vergleichbarer, fester Gehboden (Mörtelboden C4.10.300) beobachtet. Falls eine Ansprache der Schicht C4.12.900 als Benützungsschicht zutreffend ist, könnte die Oberkante der Planieschicht C4.12.100 als Gelniveau angesprochen werden. Balkengrübchen 3 bildet die direkte südliche Fortsetzung von Balkengrübchen 1, die beide als Einheit dokumentiert worden sind. Inwiefern dies den ursprünglichen Verhältnissen entspricht, lässt sich auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes der Strukturen nicht mehr entscheiden. Da das Südende von Balkengrübchen 3 bis zum Pfeilerfundament verfolgt werden konnte, scheint ein konstruktiver Zusammenhang zwischen den beiden Elementen (respektive einem zur Basis gehörigen Pfeiler und einer Holz- oder Fachwerkwand) möglich, ist aber nicht zu beweisen.

25 Fotos 991–996 mit Anschluss an das gezeichnete Profil 48 als Interpretationshilfe sowie Abtragsbeschreibungen der Fundkomplexe C06848 und C06896 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

26 Beschreibung zu Fundkomplex C06848: «Brandschicht und ockerbeiges Material auf Mörtelgussboden» (letzterer ist lediglich in Befundzone 10 nachgewiesen [Schicht C4.10.300]).

27 In der Grabungsdokumentation (Flächenzeichnung 205 sowie Profil 56. Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05) ebenfalls der Grubenverfüllung zugewiesen, eventuell aber (auch) mit Material aus Schichten unter der Grube: Fundkomplexe C06885, C06893, C06894.

28 Die beiden Steinquader wurden nicht aufbewahrt.

Befundzone 13: Geh- und Fahrweg

Schichten (Abb. 7 und 18):

- Schicht C4.13.100: Kieskoffer: Kies in Sand. UK 266,55/OK 266,75 m ü. M.; Fundkomplex C07457 (wie Schicht C4.13.300 und Schicht C4.13.400).
- Schicht C4.13.300: Geh- und Fahrbelag: (feiner) Kies in Sand. UK 266,75/OK 266,90 m ü. M.; Fundkomplex wie Schicht C4.13.100.
- Schicht C4.13.400: Schmutz-, Benützungsschicht: siltig. UK 266,85/OK 266,90 m ü. M.; Fundkomplex wie Schicht C4.13.100.

Einrichtungen/Strukturen (Abb. 16 und 17):

- Torstein C4.13.01: Tormittelstein. Grundform leicht trapezförmig, Oberseite gegen die Schmalseite hin schräg abgeflacht. An der Breitseite zwei runde Vertiefungen zur Arretierung der Torflügel. Masse: Grundfläche 48,0 cm × 58,0 cm, Höhe 28,0 cm. Inv. 1990.05.C07452.7 (der Stein wurde aus dem Depot ausgeschieden).

Kommentar:

Die Anlage des quer durch das Halleninnere verlaufenden, etwa 3,20 m breiten Geh- und Fahrweges geht auf Bauphase C3 zurück. In Bauphase C4 wurde der Weg lediglich mit einem neuen, 10–15 cm dicken Kieskoffer (Schicht C4.13.100) und Fahrbelag (Schicht C4.13.400) versehen. Der Weg endete im Westen bei einer Tordurchfahrt in Mauer 7/11, die sich gegen den Hofbereich der Befundzone 04 öffnete (Abb. 6 und 16). Die Weite der Tordurchfahrt entsprach mit 3,10 m der Breite des Weges. Die Situation im Bereich der Schwelle, die die Nahtstelle zwischen dem Fahrweg im Halleninnern und dem Hofbereich bildete, ist schwierig zu deuten, da sich die Schichtverläufe nicht mehr klar interpretieren lassen. Die Anlage der Tordurchfahrt an sich geht auf Bauphase C3 zurück: Auf der Abbruchkrone der älteren Phase von Mauer 7/11 lag im Bereich der Durchfahrt eine schuttige (Ausgleichs-)Schicht, auf welcher flache Quader verlegt waren. Die Oberkante dieser Quaderlage befand sich auf 266,65 m ü. M., etwa 0,15 m tiefer als das Gehniveau der Bauphase C3 im Aussenbereich. In Bauphase C4 wurden sowohl im Hofbereich als auch im Halleninnern die Niveaus erhöht; bei der Schwelle lag nun das



Abb. 16: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Blick von Westen auf die Tordurchfahrt in Mauer 7/11 (Bauphase C4). Auf den erhaltenen vier Steinlagen der älteren Phase der Mauer 7/11 liegt eine schuttige (Ausgleichs-) Schicht, auf welche eine Quaderlage als Schwellenunterzug verlegt ist. Die Durchfahrt wird beidseitig von je einem Buntsandsteinquader, vermutlich die Basen des Torgewändes, flankiert. Im Profil hinter der Tordurchfahrt zeichnen sich die Mauerschuttsschicht der Bauphase D5 (Schicht D5.603) und die (nach-)römische Deckschicht ab.



Abb. 17: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Schrägsicht von Norden auf die Tordurchfahrt in Mauer 7/11 während der Freilegung (Bauphase C4, Befundzone 13). In der Bildmitte der Torstein C4.13.01, im Hintergrund als Begrenzung der Durchfahrt der südliche Buntsandsteinquader (vgl. Abb. 16).

Gehniveau im Aussenbereich bei etwa 267,00, im Innenraum mit etwa 266,80 m ü. M. etwas tiefer. Die Höhenunterschiede zwischen der Oberkante der Quaderlage und den jeweiligen Gehniveaus deuten darauf hin, dass die Differenz ursprünglich mit einer Schwelle ausgeglichen war. In die gleiche Richtung weist eine klar dokumentierte, vertikal verlaufende Grenze zwischen den Schichten des Innen- und Aussenbereichs²⁹. Die Tordurchfahrt wurde von je einem Buntsandsteinquader flankiert, die als Basen des Torgewändes interpretiert werden können (Abb. 16). Im Halleninnern lag *in situ* der Torstein: Er war mittig zur Tordurchfahrt, nur wenig in die Schichten des Fahrweges eingetieft, platziert (Abb. 17). Die längere Breitseite mit den zwei Vertiefungen zur Arretierung der Torflügel schloss bündig an Mauer 7/11 an, das verjüngte Ende war gegen das Halleninnere gerichtet. Die Torflügel waren demnach gegen das Gebäudeinnere zu öffnen, da die Abflachung das Zuziehen der Torflügel erleichterte. Von der Halterung der hölzernen Torflügel dürften auch die Fragmente der beiden Torklobenbänder 63 und 64 sowie der zugehörige Kloben 65 stammen (Abb. 43): Sie wurden im Halleninnern,

29 Profil 91, Schichten 7 und 8.

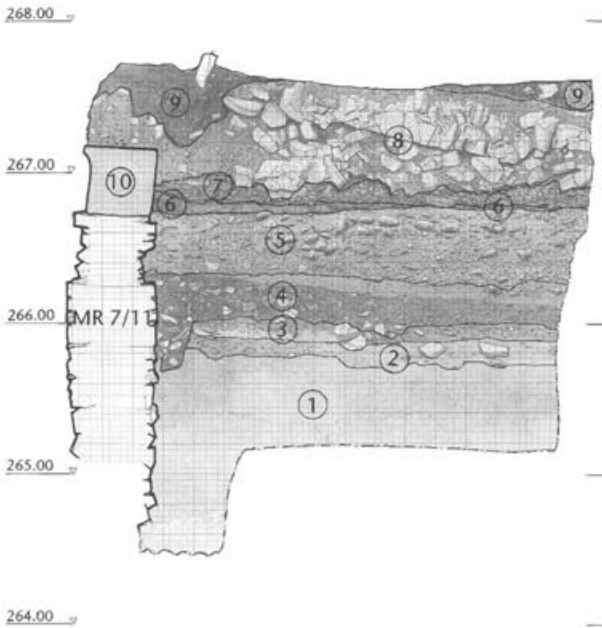


Abb. 18: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Profil 93 (zur Lage vgl. Abb. 6). 1 anstehender Boden; 2 Schicht der Bauphase A1; 3 Schichten der Bauphase B2; 4 Schichten der Bauphase C3; 5 Kiesschichten des Geh- und Fahrweges der Bauphasen C3 und C4 (Abgrenzung der Schichten C4.13.100 und C4.13.300 gegenüber den Kiesschichten der Bauphase C3 im Randbereich des Weges unklar); 6 Schmutz-, Benützungsschicht (Schicht C4.13.400); 7 Zerstörungsschichten der Bauphase C4: Brand- und Ziegelschuttschicht (Schicht C4.13.500); 8 Schuttschicht, Abbruchschutt der Mauern der Bauphase C4 (Schicht D5.603); 9 (nach-römische Deckschicht; 10 Sandsteinquader: wohl Basis des Torgewändes der Tordurchfahrt in Mauer 7/11. M. 1:50.

im Bereich hinter der Tordurchfahrt, geborgen. Sie dürften Reste einer ehemals mehrere, übereinander gestaffelte Bänder respektive Kloben umfassenden Konstruktion sein. Beide Klobenbänder besitzen noch die Kopfenden mit den rundlichen Ösen; der rundliche Schenkel des Klobens 65 weist einen exakt in die Ösen passenden Durchmesser auf. An verschiedenen Stellen haben sich Reste der Nägel erhalten, die durch sich gegenüberliegende Löcher in den Schenkeln der Klobenbänder und das dazwischenliegende Holz der Torflügel getrieben waren; die vorstehenden Nagelenden waren jeweils umgeschlagen worden. Die Breite des Rückens der Klobenbänder beträgt an der Innenkante 7 cm, wodurch die maximale Dicke der Torflügelbretter definiert wird. Aus Gewichtsgründen ist es jedoch wahrscheinlich, dass die Klobenbänder an hölzernen Querverbindungen der Torflügel befestigt und die eigentlichen Torbretter entsprechend weniger dick waren.

Befundzone 14: Südlicher Halleninnenraum

Begrenzungen: Südliche Grenze des Geh- und Fahrweges (Befundzone 13); Mauer 43; nicht dokumentierte Bereiche (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7):

- Schicht C4.14.100: Planieschicht: zwei Schichtpakete: oberes sandig mit Holzkohlepartikeln und Kalksteinsplittern; unteres mit Kalkstein- und Mörtelstücken, im Norden vereinzelte Geröllsteine (Westprofil). UK 266,40/OK 266,65 m ü. M.; Fundkomplexe

C07347, C07468, C07471 (wie Schicht C4.14.101, Schicht C4.14.102, Schicht C4.14.103, Schicht C4.14.104, Schicht C4.14.400).

- Schicht C4.14.101: Planieschicht: siltig mit lehmigen Einschlüssen, mit einzelnen Ziegelfragmenten und wenig Kies, lokal gehäuft Kalksteinstücke (Ostprofil). UK 266,15/OK 266,85 m ü. M.; Fundkomplexe wie Schicht C4.14.100.
- Schicht C4.14.102: Planieschicht: «Bodenunterbau», kiesig sandig lehmig (Westprofil). UK 266,50/OK 266,80 m ü. M.; Fundkomplexe wie Schicht C4.14.100.
- Schicht C4.14.103: Planieschicht: siltig, mit Kalksteinsplittern, Kiesel und Mörtelstücken (Ostprofil). UK 266,15/OK 266,80 m ü. M.; Fundkomplexe wie Schicht C4.14.100.
- Schicht C4.14.104: Planieschicht: lehmig (Ostprofil). UK 266,45/OK 267,00 m ü. M.; Fundkomplexe wie Schicht C4.14.100.
- Schicht C4.14.400: Benützungsschicht: siltig, im Westen mit Holzkohlepartikeln. UK 266,65/OK 267,05 m ü. M. (Schichtmächtigkeit nur 5–10 cm!); Fundkomplexe wie Schicht C4.14.100.

Strukturen (Abb. 6 und 7):

- Pfostenlöcher(?) C4.14.01: Zwölf runde Verfärbungen, an OK Schicht C4.14.102 und Schicht C4.14.104 respektive Schicht C4.14.400 gefasst. Nur fotografisch in der Aufsicht dokumentiert, Interpretation daher unsicher³⁰. Durchmesser etwa 0,10–0,20 m (Annäherungswert!).

Kommentar:

In Befundzone 14 wurde das Niveau an den erneuerten Geh- und Fahrweg (Befundzone 13) durch Planieschichten angeglichen. Diese Schichten sind in zwei parallelen, Nord-Süd verlaufenden Profilen dokumentiert (West- und Ostprofil³¹; vgl. die Angaben im Schichtbeschreibung). Die Charakterisierung der Schichten unterscheidet sich zwischen dem West- und Ostbereich. Die Ausdehnung der Planien wurde in der Fläche jedoch nicht dokumentiert, so dass sich hier die Schichtgrenzen nicht festlegen lassen. Auf den Planieschichten konnte in beiden Profilen eine Benützungsschicht (Schicht C4.14.400) gefasst werden; da keine Hinweise auf einen Gehboden vorhanden sind, ist oberkant der Planien die Gehfläche anzunehmen. Hier zeichneten sich im Planum drei etwa parallele Reihen von runden Verfärbungen ab (Pfostenlöcher C4.14.01), die allerdings nur fotografisch in der Aufsicht dokumentiert worden sind. Es ist daher unsicher, ob es sich tatsächlich um eine Struktur handelt; die regelmässige Grundform und Anordnung der Verfärbungen lässt jedoch an Pfostenlöcher denken. Falls diese Vermutung zutrifft, ist in Befundzone 14 vielleicht mit einem Einbau zu rechnen.

Befundzone 15: Halleninnenraum südlich Mauer 43

Begrenzungen: Mauer 7/11, Mauer 43, nicht dokumentierte Bereiche (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7):

- Schicht C4.15.600: Abbruchschutt (Mauerwinkel in der Südostecke der Halle in Bauphase C3? [vgl. Abb. 3,C3]); Kalksteinsplitter,

30 Im Ostprofil ist eine als Pfostenloch interpretierte, ab Oberkante Schicht C4.14.104 eingetieft Struktur dokumentiert (Profil 95, Schicht 6. Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05); in Bezug auf die Fläche scheint es möglich, dass hier eine dieser Verfärbungen geschnitten wurde.

31 Westprofil: Profil 94; Ostprofil: Profil 95. Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05.

Kieselchen, Mörtelspuren, mit Brand- und Lehmlinsen. UK 266,60/OK 266,85 m ü. M.; Fundkomplexe C07352, C07467, C07469.

- Schicht C4.15.900: Paket von Benützungsschichten (und Planie-?) Schichten: horizontal gebändert, feinsandig siltig, vereinzelte Lehmknollen. Mit verschiedenen Einschlüssen: partiell mörtelig lehmig; mehrere feine Schichten: kiesig mörtelig, kiesig in siltig lehmigem Material, lehmig. Im Ostbereich an OK Reste von verkohlten Hölzern: eventuell Reste eines Holzbodens? UK 266,75/OK 267,15 m ü. M.; Fundkomplexe C07340, C07348 (eventuell auch Schicht C4.15.500?), C07350, C07464, C07466.

Kommentar:

Im Grunde lassen sich in Befundzone 15 innerhalb der Bauphase C4 mehrere Horizonte unterscheiden. Diese zeichnen sich im Profil als Abfolge von Benützungsschichten ab, die durch feine, hellere Schichtbänder unterschiedlicher Zusammensetzung getrennt werden³². Letztere sind vermutlich als Planieschichten zu interpretieren. Sie bedeckten nach Aussage des Profils jedoch nicht die gesamte Breite der Befundzone, sondern scheinen lokal begrenzt zu sein. Aus der Grabungsdokumentation geht allerdings nicht klar hervor, wie diese Planien in der Fläche zu beurteilen sind. Es ist aber damit zu rechnen, dass die einzelnen Planien die Benützungsschichten nicht in der gesamten Fläche in klar getrennte Horizonte gliederten. Daher werden diese Ablagerungen zu einem Paket zusammengefasst (Schicht C4.15.900) und die Bauphase C4 nicht weiter unterteilt. Im Ostbereich der Befundzone 15 lagen oberhalb des Schichtpakets C4.15.900 Reste von verkohlten Hölzern, die im Westteil fehlten. Obgleich die Hölzer durch Feuereinwirkung stark beeinträchtigt waren, gewinnt man sowohl anhand der zeichnerischen wie auch der fotografischen Befundaufnahme den Eindruck, dass am westlichen Abschluss Spuren eines Nord-Süd ausgerichteten Balkens gefasst wurden, während die übrigen Holzspuren eher von West nach Ost zu verlaufen scheinen³³. Als mögliche, allerdings sehr spekulative Erklärung dieser Holzspuren ist vielleicht an Reste eines Holzbodens zu denken.

Befundzone 16: Vergrößerter Annexraum

Begrenzungen: Mauern 7/11, 17, 23; Grabungsrand (Abb. 6).

Schichten (Abb. 7):

- Schicht C42.16.100: Planieschicht/Substruktion zu Mörtelboden
Schicht C42.16.300: Bauschutt, Kalksteinstücke, Mörtel, Ziegel-fragmente, Fachwerkblech z. T. verziegelt. UK 266,54/OK 267,00 m ü. M.; Fundkomplex C07209.
- Schicht C42.16.101: Planieschicht/Substruktion zu Mörtelboden
Schicht C42.16.300: Handquader, Kalksteinstücke und -splitter, Sandstein- und Ziegelfragmente, mörtelig. UK 266,50/OK 267,05 m ü. M.; Fundkomplexe C06979, C07099.
- Schicht C42.16.300: Gehboden: Mörtelboden. Auf Schicht C42.16.101 aufgezogen, etwa 5 cm mächtig. Fundkomplexe wie Schicht C42.16.101.

Kommentar:

Nach dem Brand wurde die Fläche der Befundzonen 01 und 02 mit den Planien Schicht C42.16.100 und Schicht C42.16.101 abgedeckt (zum Brandereignis vgl. den Kommentar zur Befundzone 01, S. 156). Die stratigraphischen Verhältnisse sind zwar im Bereich der Befundzone 01 nicht eindeutig nachvollziehbar (vgl. dazu den Kommentar zu

Befundzone 01, S. 156); die Höhenangaben lassen jedoch den Schluss zu, dass mit den Planieschichten das Flächen-niveau höher als die Abbruchkronen der Mauern 41 und 42 angehoben worden ist. Schicht C42.16.100 war eine Bauschuttschicht, die unter anderem verziegelten Fachwerkblech enthielt; die Zusammensetzung der Schicht C42.16.101 (Handquader und Kalksteinstücke respektive -splitter) ist ähnlich. Die Beschreibung der Schichten deutet darauf hin, dass hier Abbruchmaterial der Mauern 41 und 42 (und der zugehörigen Wände) einplaniert wurde. Dieses Indiz und die vorhandenen Höhenangaben lassen vermuten, dass die Mauern nach dem Brand nicht mehr in Funktion standen und eine Neuorganisation der Raumaufteilung stattfand: Mit der Aufgabe der beiden Mauern wurden die Flächen der Befundzonen 01 und 02 miteinander verbunden und der Raum zugleich nach Norden erweitert; zudem wurde der Durchgang in Mauer 23 zugemauert. Der Mörtelboden Schicht C42.16.300 ist nur für den östlichen Bereich von Befundzone 16 gesichert nachgewiesen; ob sein Fehlen in der westlichen Raumhälfte erhaltungsbedingt ist oder andere Gründe dafür vorliegen, lässt sich nicht mehr entscheiden.

Das Ende der Bauphase C4

Die Stratigraphie der Bauphase C4 wird in verschiedenen Befundzonen durch Zerstörungsschichten abgeschlossen, die als Endpunkt dieser Bauphase einen großflächigen *Schadensbrand* belegen; Hinweise auf eine Wiederinstandstellung des Gebäudekomplexes lassen sich nicht nachweisen.

Im Halleninnern liessen sich in den Befundzonen 08, 09, 13 und 14 Brandschichten fassen, die auf den Straten der Benützungszeit abgelagert waren (Abb. 18). Das gleiche Bild zeigt sich auch im Annexraum der Befundzone 05 sowie im Kellerraum der Befundzone 06. Auf Grund ihrer stratigraphisch einheitlichen Lage sind diese Brandschichten auf ein Ereignis zurückzuführen. In allen angeführten Befundzonen wurden sie durch Pakete von offenbar an Ort verbliebenem Ziegelverstoß überdeckt; der Ziegelschutt enthielt Fragmente von Dachziegeln und wird daher von den Dächern der einzelnen Gebäudeeinheiten stammen. Neben den Brandschichten zeugen auch stellenweise dokumentierte Brandspuren auf den Mauern von einem Schadensfeuer³⁴.

32 Profil 29, Schichten 6–8, 21 und 22. Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05.

33 Zeichnung 361, Foto 1354 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

34 z. B. am Abbruchschutt der Mauer 7/11 (Schicht D5.603, vgl. S. 169; Beschrieb zu Schicht 10, Profil 93 sowie Foto 1354. Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

Weniger klar ist hingegen die Situation im nordöstlichen Halleninnenraum (Befundzonen 10–12), im Hallentrakt südlich der Mauer 43 (Befundzone 15) sowie im nordwestlichen Annexraum (Befundzone 16). In Befundzone 10 fand sich zwar eine als Brandschicht beschriebene Strate (Schicht C4.10.500), und in Befundzone 11 ist Brandschutt als Einfüllung in den Hypokaustraum nachgewiesen (Schicht C4.11.500); in der an Befundzone 10 anschließenden Befundzone 12 ist die Situation diesbezüglich unklar (vgl. den Kommentar zu Befundzone 12, Schicht C4.12.901). In allen drei Befundzonen konnte jedoch während der Freilegung keine Ziegelschuttschicht festgestellt werden. Ähnlich präsentiert sich die Situation in Befundzone 15: Die Schichten der Benützungszeit wurden zwar von einer klar fassbaren Brandschicht (Schicht C4.05.500) mit aufliegender Ziegelschuttschicht (Schicht C4.15.501) abgedeckt. Die gezeichnete Profilansicht und die Beschreibung dieser Schicht erwecken jedoch im Vergleich mit der Situation in den Befundzonen 05, 08 und 14 den Eindruck, dass die Schuttschicht weniger stark mit Ziegeln durchsetzt möglicherweise auch durchwühlt war³⁵. In Befundzone 16 ist weder eine Brandschicht noch klar abgrenzbarer Ziegelschutt nachgewiesen; dasselbe gilt für die Befundzonen 03 und 04.

Die dargelegte Situation in den Befundzonen 10–12, 15 und 16 ist vielleicht in Zusammenhang mit auf den Brand folgenden Aktivitäten zu sehen, durch welche die Zerstörungsschichten gestört wurden. Für diese Aktivitäten liegen verschiedene Indizien vor. Bei dem an Ort verbliebenen Ziegelverstoß in den Befundzonen 05, 08, 09, 13 und 14 ist zu vermuten, dass der Schutt nach wieder verwertbarem Material durchsucht worden ist: Gemäss den Profilaufnahmen war die Verstoßschicht nur wenig mächtig und enthielt kaum die gesamte, für die Dachabdeckung benötigte Ziegelmenge (Abb. 18)³⁶. Möglicherweise ist die Entstehung der in Befundzone 15 nachgewiesenen Ziegelschuttschicht (Schicht C4.15.501) im gleichen Kontext zu sehen. Andererseits waren im Raum der Befundzone 11 nur noch Teile der Hypokaustpfeiler vorhanden; höher gelegene Bauelemente (etwa die Suspensurplatten) fehlten hingegen vollständig. Vielleicht waren sie bereits in antiker Zeit entfernt worden (vgl. dazu die Schuttverfüllung im Kellerraum der Befundzone 06 [Schicht D5.602], die unter anderem auch Teile einer Hypokaustanlage enthielt). Im gleichen Zusammenhang ist die Grube D5.01 (vgl. unten S. 170) im Bereich von Befundzone 16 zu sehen, in welcher offenbar Architekturteile «entsorgt» worden sind.

Das Fehlen einer Brand- und einer Ziegelschuttschicht in den Befundzonen 03 und 04 dürfte hingegen nicht auf spätere Störungen zurückzuführen sein. Die Schichten der Benützungszeit sowie die Tatsache, dass sich bei Befundzone 04 mit der Tordurchfahrt in Mauer 7/11 der Zugang zum Halleninnern mit anstossendem Geh- und Fahrweg befand, lassen eine Interpretation dieses Areals als Hofbereich zu (vgl. den Kommentar zu Befundzone 04).

Katalog der Zerstörungsschichten der Bauphase C4

Befundzone 05: Südwestlicher Annexraum

- Schicht C4.05.500: Brandschicht, mit Resten von verkohlten Hölzern. UK 266,71/OK 266,99 m ü. M.
- Schicht C4.05.501: Ziegelschutt. UK 266,64/OK 267,15 m ü. M. Fundkomplexe (beide Schichten): C07286, C07297, C07344.

Befundzone 06: Kellerraum

- Schicht C4.06.500: «Brandhorizont der Kellerkonstruktion, verbrannte Holzbalken»³⁷. UK 265,51/OK 265,35 m ü. M.
- Schicht C4.06.501: «Verbrannte Holzkohlelinse, verbrannte Dachkonstruktion unter Ziegelverstoß, verbrannte Ziegel, Holzkohlestückchen»³⁸. UK 265,35/OK 265,65 m ü. M. Fundkomplexe (beide Schichten) C07128, C07132, C07140, C07141, C07155, C07242, C07245, C07247, C07248.

Befundzonen 08 und 09: Nördlicher Halleninnenraum, West- und Ostseite

- Schicht C4.08.500 und Schicht C4.09.500: Brandschicht, feinsandig siltig mit wenig kleinen Kieseln und Geröllsteinen, Holzkohle, stark durchsetzt mit Ziegelschutt. UK 266,57/OK 267,13 m ü. M. (Höhenangaben ausserhalb von Graben C4.08.01); Fundkomplexe C07082, C07092, C07143, C07148.

Befundzone 10: Nördlicher Halleninnenraum, Ostseite

- Schicht C4.10.500: Brandschicht. UK unbekannt/OK mindestens 267,14 m ü. M.; Fundkomplex C06848 (wie Schicht C4.10.101).

Befundzone 11: Nördlicher Halleninnenraum, Ostseite

- Schicht C4.11.500: Einfüllungen in Hypokaustraum, nur stellenweise gefasst: feinsandiges Material/Brandschutt: Aschenschichten, mit hitzeeröteten Lehmbrocken durchsetzt. UK 266,90/OK 267,20 m ü. M.; Fundkomplex C06722.

Befundzone 13: Geh- und Fahrweg

- Schicht C4.13.500: Brandschicht, feinsandig siltig, Holzkohlefragmente, Kies, stark durchsetzt mit Ziegelverstoß. UK 266,60/OK 267,20 m ü. M.; Fundkomplex C07454.

Befundzone 14: Südlicher Halleninnenraum

- Schicht C4.14.500: «Ziegelverstoß auf Brandschicht»³⁹. UK 266,50/OK 267,00 m ü. M.; Fundkomplexe C07333, C07465.

Befundzone 15: Halleninnenraum südlich Mauer 43

- Schicht C4.15.500: «Brandzerstörungshorizont, Holzkohlestücke, Kalksteinsplinter»⁴⁰. UK 266,95/OK 267,23 m ü. M.; Fundkomplexe C07334, C07453 (zusammen mit Schicht D5.901 abgetragen), eventuell auch C07348? (wie Schicht C4.15.900).
- Schicht C4.15.501: «Ziegelverstoß in sandig humosem Material». UK 267,05/OK 267,25 m ü. M.; Fundkomplexe wie Schicht C4.15.500.

35 Profil 29, Schicht 4 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

36 Die Mächtigkeit der Ziegelverstoßschichten schwankt zwischen etwa 4 und 18 cm. Vgl. dazu auch die Überlegungen zur Schichtmächtigkeit von Ziegelverstoßen bei A. R. Furger (mit Beitr. v. K. Wyprächtiger/W. H. Schoch), Die Grabungen von 1986/1987 an der Nordwestecke des Augster Theaters. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 9, 1988, 47 ff. bes. 114 mit Anm. 12.

37 Zitat Schichtbeschreibung zu Profil 84, Schicht 7 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

38 Zitat Schichtbeschreibung zu Profil 84, Schicht 6 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

39 Zitat Schichtbeschreibung zu Profil 93 und 94, Schicht 11 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

40 Zitat Schichtbeschreibung zu Profil 29, Schicht 5 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

Bauphase D5: Befunde

Einleitung

Die Befunde der Bauphase D5 waren im Vergleich zu jenen der Bauphase C4 bedeutend schlechter erhalten. Die freigelegten Strukturen zeigen nur noch ein fragmentarisches Bild der jüngsten Steinbauten. Es tritt jedoch deutlich hervor, dass Bauzustand D ein grosszügiger Bebauungsraster zu Grunde liegt, der mit der verhältnismässig stark gegliederten Raumaufteilung von Bauzustand C nichts mehr gemein hat (Abb. 3, C4.D5). Aus diesem Grund ist eine Einteilung der Fläche nach Befundzonen wie in Bauphase C4 für Bauphase D5 nicht möglich. Die Befundvorlage orientiert sich daher an den nachgewiesenen Schichten, Strukturen und Mauern. Im Folgenden werden die verschiedenen Befunde getrennt besprochen und die Verbindungen zwischen den einzelnen Elementen aufgezeigt. Die Lage der Befunde ist, gleich wie bei Bauphase C4, im Schemaprofil dargestellt (Abb. 7).

Zusammenfassende Übersicht

Der Gebäudekomplex der Bauphase C4 wurde nach dem Schadensbrand nicht wieder aufgebaut; die Ablagerungen wurden vielmehr durch Planie- und Schuttschichten abgedeckt, die den Beginn der Bauphase D5 markieren und eine Auflagefläche für die weiteren Befunde bildeten. Die Zusammensetzung der Planie- und Schuttschichten ist von der Flächenaufteilung der Bauphase C4 abhängig: Die Innenräume des Gebäudekomplexes der Bauphase C4 (Halleninnenraum, nord- und südwestlicher Annexraum) waren mit Mauerabbruchschutt abgedeckt, der mit Sicherheit von den Mauern dieses Bauzustandes stammte; der Kellerraum (Befundzone 06) war ebenfalls mit Abbruchschutt verfüllt. Im Hofbereich der Bauphase C4 (Befundzonen 03 und 04) war das Niveau, entsprechend den Schuttschichten in den Innenräumen, mit einer Planieschicht aufgehöhht worden. Mehrere Indizien weisen zwar darauf hin, dass zwischen dem Schadensfeuer und dem Beginn der Bauphase D5 verschiedene Aktivitäten stattfanden, und zwar zu einer Zeit, als zumindest noch ein Teil der Mauern der Bauphase C4 aufrecht stand (vgl. oben S. 166). In diese Richtung deutet auch die stratigraphische Lage der Grube D5.01, die in die Schicht D5.900 eingetieft und von der Mauerschuttschicht D5.600 überdeckt war.

Zu einem bestimmten Zeitpunkt war aber offenbar eine Abdeckung der gesamten Fläche gewünscht und aktiv herbeigeführt worden. Dies belegen, neben dem offensichtlich neuen Konzept für die Nutzung des Areals, die Höhen der Abbruchkronen der Bauphase C4. Der Mörtelboden (Schicht D5.300) und die Mauerfundamente der Bauphase D5 lagen nur wenig über den Maxima der Koten der Mauerabbruchkronen der älteren Bauphase (Abb. 6 und



Abb. 19: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Aufsicht von Westen auf einen Ausschnitt des Grabungswestteils während der Freilegung. In der linken Bildhälfte die Abbruchkronen der Mauer 43 und die Mauer 39 mit dem vorgelagerten Galgenstein C4.03.01 (Bauphase C4). In der rechten Bildhälfte die Mauern 35 und 36 der Bauphase C4; über Mauer 36 liegt die jüngere Mauer 34 (Bauphase D5). Die unterste Fundamentlage der Mauer 34 sitzt auf der Abbruchkronen der Mauer 36 auf.



Abb. 20: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Aufsicht auf den Mörtelboden der Bauphase D5 (Schicht D5.300) und die nur wenig tiefer liegende Abbruchkronen der Mauer 43 (Bauphase C4). In der oberen Bildhälfte die Gruben 6.12 und 6.13 (Phase 6), die den Mörtelboden durchschlagen.

21). Besonders klar wird die enge Beziehung zwischen der Abbruchhöhe der Mauern und den Befunden der Bauphase D5 bei Mauer 34, deren unterste Fundamentlage unmittelbar auf der Abbruchkronen der Mauer 36 aufsass (Abb. 19), bei den Mauern 56 und 57, deren Mörtelausgleichsschichten etwa auf gleicher Höhe oder nur wenig unterhalb der Abbruchkronen der Mauern 17 und 18 lagen und im südlichen Bereich des Mörtelbodens, der sich nur knapp oberhalb der Abbruchkronen der Mauer 43 befand (Abb. 20).

Die Flächenaufteilung der Bauphase D5 bricht mit dem Konzept der vorhergehenden Gebäudestrukturen, das eine lange Tradition hatte (Abb. 3). Beibehalten wurde mit den Mauern 20, 56 und 57 nur die Ausrichtung der Mauern 17 und 18; offenbar wurde aber auch das Pfeilerfundament C3.01 weiter verwendet, da die Oberkante der Basis

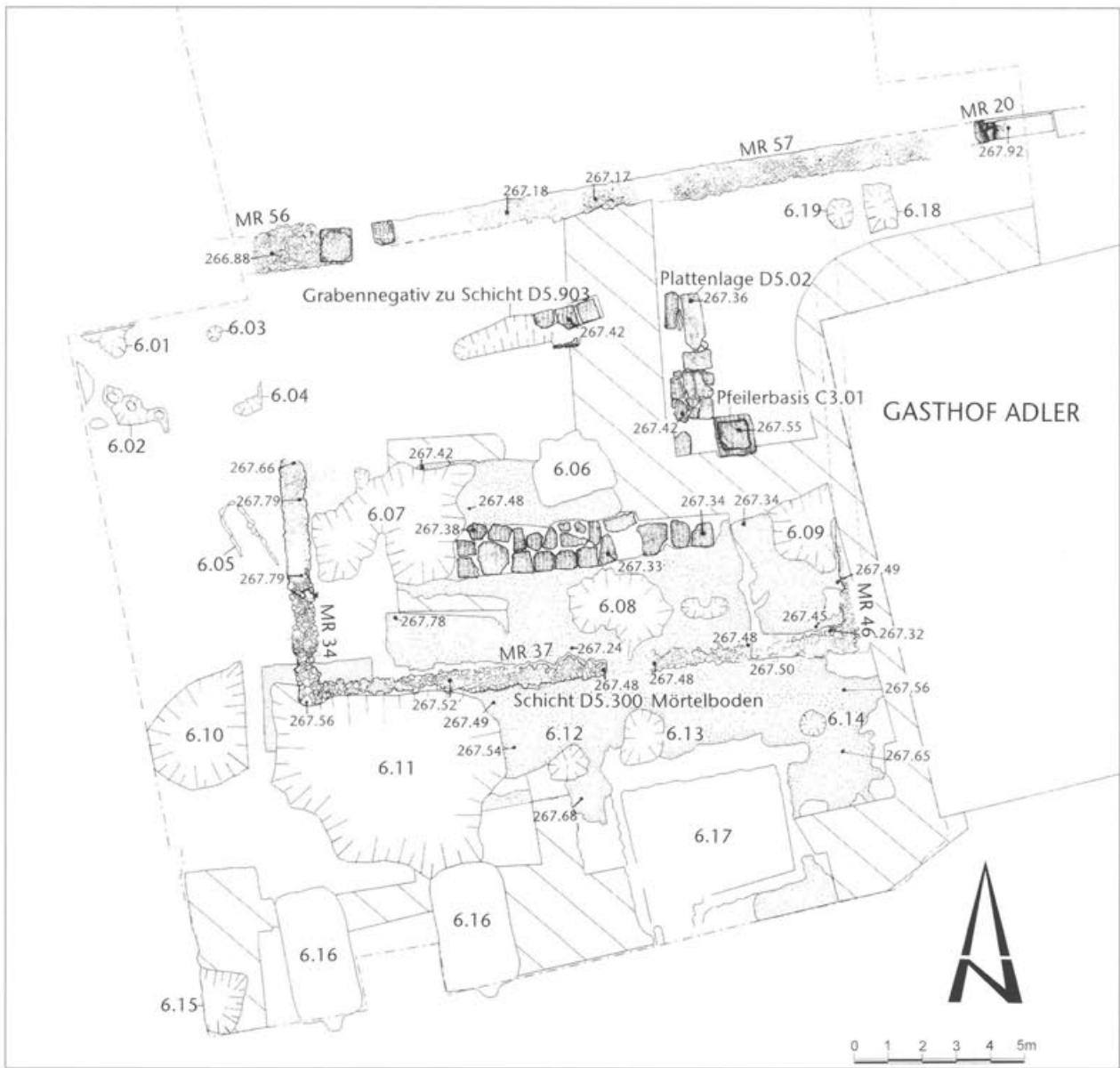


Abb. 21: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Übersicht der Befunde der Bauphase D5 (Mauern 20, 34, 37, 46, 56 und 57; Schicht D5.300 und Grabennegativ zur Substruktionschicht D5.903; Plattenlage D5.02) und der Phase 6 (6.01 Grube, eventuell Grube zu zwei Pfostenstellungen; 6.02 Grube zu drei Pfostenstellungen; 6.03 Pfostenloch; 6.04 Pfostengrube; 6.05 Steinkiste, eventuell Grab?; 6.06 moderner Einbau; 6.07, 6.08, 6.09 Gruben; 6.10 Grube 2. Hälfte 13. Jahrhundert [Frey 1992, 239 ff., G II]; 6.11 Abfolge mehrerer Gruben und Grubenhäuser 12.–15. Jahrhundert [Frey 1992, 239 ff., G III, G IV, G Va, G Vb, G VIII, G IX]; 6.12, 6.13, 6.14 Gruben; 6.15 Grube 2. Hälfte 13. Jahrhundert [Frey 1992, 239 ff., G VI]; 6.16 Kranfundamentgruben; 6.17 Keller 15./16. Jahrhundert [Frey 1992, 239 ff.]; 6.18 Grube; 6.19 moderne Störung). Schräg schraffierte Flächen: nicht dokumentiert. M. 1:200.

steine höher lag als jene der anstossenden Plattenlage D5.02 (Abb. 21). Mit den Befunden der Bauphase D5 fassen wir offensichtlich nur einen Teil einer grösseren Anlage, die in ihrer Gesamtstruktur kaum interpretierbar ist. Die solide fundamentierten Mauern 20, 56 und 57 waren in ihrem Aufbau ähnlich und dürften zu einem grösseren Baukomplex gehören; auffallend ist jedoch die von den Mauern 20 und 57 abweichende Ausrichtung der Mauer 56 (Abb. 21). Dies könnte darauf hindeuten, dass diese Mauer nicht zum gleichen Gebäude wie die beiden anderen gehört hat. Die Plattenlage D5.02 scheint von den nur wenig tief fundamentierten Mauern 34, 37 und 46 umschlossen worden zu sein. Obgleich die Abstände zwischen der Plattenlage und den Mauern nicht auf allen Seiten identisch sind, nehmen

die Bauelemente in ihrer Ausrichtung doch Bezug aufeinander; stratigraphisch sind die Mauern und die Plattenlage zudem durch den Mörtelboden D5.300 klar miteinander verbunden. Der Durchgang in Mauer 37 ist allerdings gegenüber der offenen Seite der Plattenlage um 45° verschoben. Auffällig ist die im Verhältnis zum stabilen Unterbau der Plattenlage geringe Fundamentierung der Mauern; die Substruktion der Platten könnte darauf hindeuten, dass sie als Unterlage für eine aufgehende Konstruktion gedient haben. In diesem Sinne ist eine Deutung als Peristyl, wie bereits Urs Müller vorgeschlagen hat, möglich⁴¹. Die Gleich-

41 Müller 1991, 256 f.

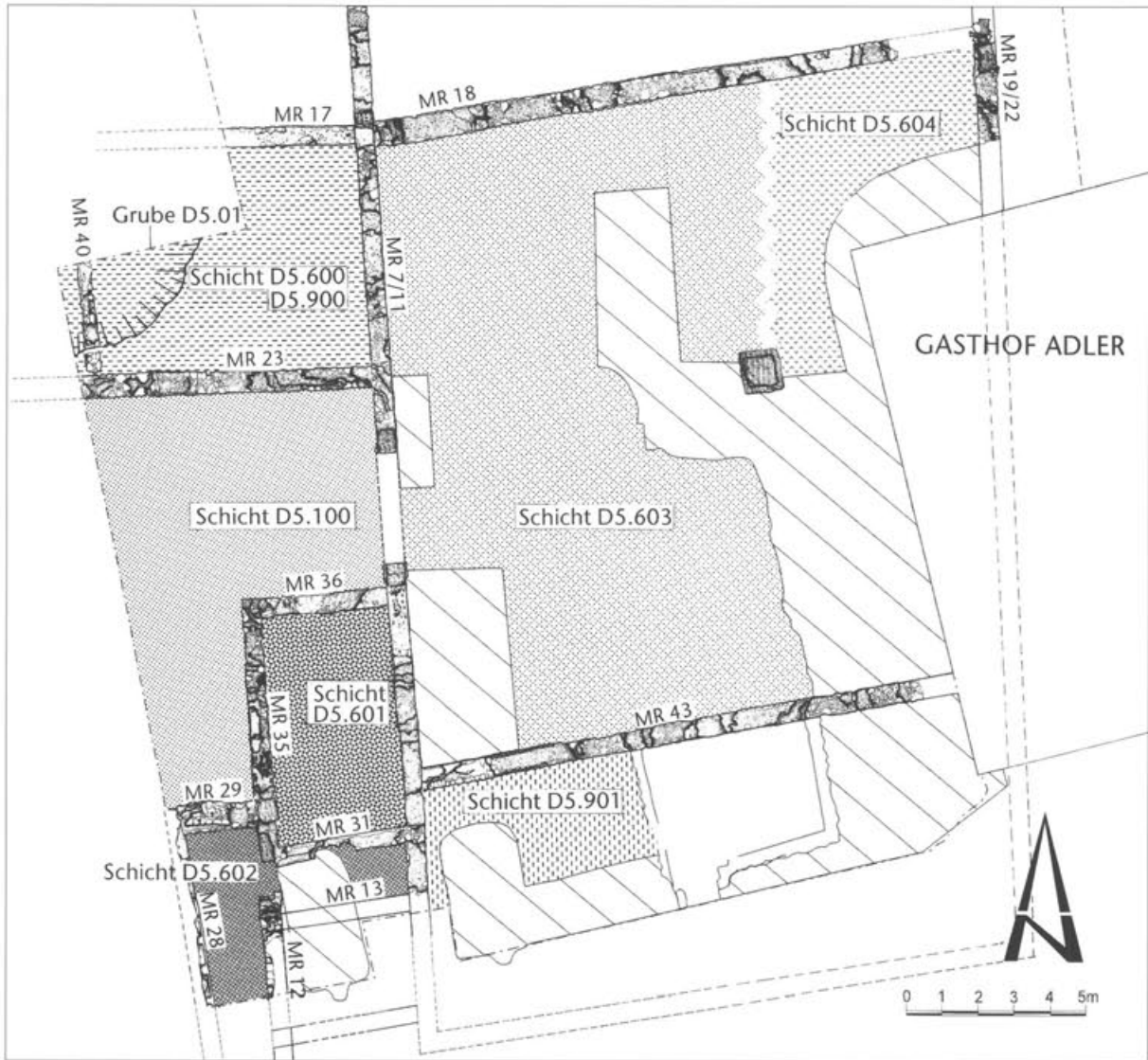


Abb. 22: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Übersicht der Flächenausdehnung der Schutt- und Planieschichten, die am Beginn der Bauphase D5 abgelagert wurden (zur Interpretation der Schichten vgl. S. 169 f.). Wellenlinie: Schichtgrenze zwischen den Schichten D5.603 und D5.604 unklar. M. 1:200.

zeitigkeit dieser Befunde mit den Mauern 20, 56 und 57 ist zwar nicht zweifelsfrei, da der Mörtelboden nicht bis zum Anschluss an die Mauern erhalten war. Stratigraphie und Höhen widersprechen aber einer Zusammengehörigkeit nicht.

Befund

Schichten und Strukturen

An Schichten, die zu Bauphase D5 zu rechnen sind, konnten vor allem Planie- und Schuttschichten nachgewiesen werden, die eine Auflagefläche für die übrigen Befunde, d. h. den Mörtelboden (Schicht D5.300), die Plattenlage (D5.02) und die Mauern, bildeten (Abb. 7 und 21). Diese Befunde wurden von einer dunklen, humosen Schicht überdeckt, die in sich nicht weiter zu unterteilen war. Ihre Entstehungszeit ist auf Grund des Fundmaterials von Bauphase D5 bis in die Neuzeit anzusetzen; sie wird deshalb im Folgenden als (nach-)römische Deckschicht bezeichnet.

Die Zusammensetzung der oben angesprochenen Planie- und Schuttschichten, die den Beginn der Bauphase D5 markieren, ist unterschiedlich und hängt mit der durch den Gebäudekomplex der Bauphase C4 vorgegebenen Flächenaufteilung zusammen (Abb. 22). Im Innenraum der Halle der Bauphase C4 war der an Ort verbliebene Dachziegelversturz von einer gut abgrenzbaren Mauerschuttschicht überdeckt (Schicht D5.603), die primär von den umliegenden Mauern stammen muss. Dies lässt sich für die Hallenaussenmauer 7/11 anhand eines (allerdings nur im Profil gefassten) Mauerstücks, das im Verband gegen das Halleninnere gekippt war, positiv belegen (Abb. 18). Auch an der Nordwestseite des Halleninnenraums, im Hallentrakt südlich der Mauer 43 und im südwestlichen Annexraum (Befundzone 05 der Bauphase C4) sind Schichten aus Abbruchschutt, der stark mit Kalksteinstücken durchsetzt war, nachgewiesen (Schicht D5.601, Schicht D5.604, Schicht D5.901). Hier lassen sich auch die Schuttpakete im Keller (Befundzone 06) anführen, mit welchen der gesam-

te Raum und der zugehörige Zugangsbereich bis obenhin verfüllt waren (Schicht D5.602). Die Einfüllungen enthielten unter anderem Bauschutt einer Hypokaustanlage (der Befundzone 117). Im Bereich des nordwestlichen Annexraums (Befundzone 16) fehlten eindeutig fassbare Zerstörungsschichten der Bauphase C4. Der Gehboden (Schicht C42.16.300) wurde hier von Schicht D5.900 überdeckt, die auf Grund der Beschreibung wohl als Planierung (des an Ort verbliebenen Bauschutts der Bauphase C4?) interpretiert werden muss und damit bereits zu Bauphase D5 zu rechnen ist. In diese Planieschicht war die Grube D5.01 eingetieft, in welcher ein Mühlstein und ein Steinquader mit Phallusdarstellung lagen (Abb. 23)⁴². Beide Stücke weisen Brandspuren auf. Über der Grube und der Schicht D5.900 lag, gleich wie im Halleninnenraum, eine Schicht aus Mauerschutt (Schicht D5.600). Am Grabungsrand zeichnete sich hier zudem ein weiteres, noch im Verband liegendes Mauerstück ab, das sehr wahrscheinlich zu Schicht D5.600 zu rechnen ist und von Mauer 23 stammen dürfte⁴³. Schicht D5.100 unterscheidet sich in der Zusammensetzung von den bisher erwähnten Abbruchschichten: Sie war nach der Beschreibung und der zeichnerischen Aufnahme in den Profilen bedeutend weniger stark mit Kalksteinstücken durchsetzt⁴⁴. Die zuvor angeführten Schichtzusammensetzungen zeigen, dass sich reine Mauerschuttschichten respektive Schuttschichten, die stark mit Kalksteinen durchsetzt waren, auf die Innenbereiche des Gebäudekomplexes der Bauphase C4 beschränkten. Zu dieser Beobachtung passen auch die beiden gegen das Rauminnere verstürzten Mauerteile; sie können zudem als Hinweis darauf gewertet werden, dass der Abbruchschutt von den Mauern der Bauphase C4 stammt. Mit dieser Interpretation stimmt auch der unterschiedliche Charakter der Schicht D5.100 überein. Sie lag im Aussenbereich der Bauphase C4 und ist auf Grund ihrer Zusammensetzung als von aussen eingebrachte Planieschicht anzusprechen.

Der mehrschichtig aufgebaute und bis zu 18 cm mächtige Mörtelboden (Schicht D5.300) war lediglich in Teilbereichen erhalten. Er liess sich einzig über der Mauerschuttschicht D5.603 als kompakte, durch jüngere Eingriffe allerdings stark gestörte Schicht fassen (Abb. 21). Zwischen Schuttschicht und Mörtelboden konnte hier lokal Schicht D5.902 nachgewiesen werden, die wohl als Ausgleichsschicht zu interpretieren ist. Weiter westlich war der Mörtelboden nur noch als mörtelig kiesige Linsen über Schicht D5.100 und Schicht D5.601 vorhanden.

Sandsteinplattenlage

Im südlichen Bereich schloss der Mörtelboden an eine Sandsteinplattenlage (Plattenlage D5.02) an, an einigen Stellen zog er auch in die Lücken zwischen den Platten hinein (Abb. 21 und 24). Die Kanten der Plattenoberkanten entsprachen ungefähr der Höhe des anschliessenden Mörtelbodens. Eine der Platten wies an der Schmalseite ein Relief auf; offensichtlich wurden hier zumindest teilweise Spolien verwendet⁴⁵.

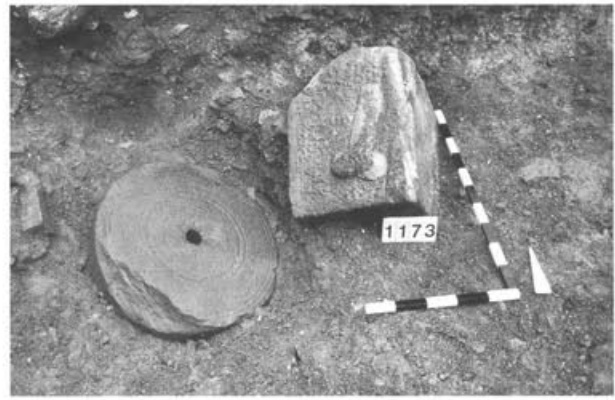


Abb. 23: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Mühlstein (Inv. 1990.05.C07202.4) und Steinquader mit Phallusdarstellung (Inv. 1990.05.C07202.3), die nach der Zerstörung des Gebäudekomplexes der Bauphase C4, aber noch vor der Ablagerung der Mauerschuttschicht D5.600 in der Grube D5.01 deponiert worden sind.

Die Platten lagen auf einem Unterbau aus Kalksteinen (Schicht D5.903), die sorgfältig in einen Graben geschichtet waren (Abb. 25). Das Profil des Grabenquerschnitts variierte zwischen rechteckig und spitz zulaufend. Der Kalksteinunterbau war an der Oberkante 0,90–1,00 m breit; damit deckte der Unterbau nicht die von den Sandsteinplatten eingenommene Breite von max. 1,50 m ab. Da die Innenkanten des Unterbaus und der Plattenlage bündig waren, ruhten die Platten an der Aussenseite z. T. auf der Mauerschuttschicht D5.603. Der Verlauf des Unterbaus erlaubt es, die Ausdehnung des nur unvollständig überlieferten Plattenbelags zu rekonstruieren (Abb. 21)⁴⁶. Demnach umschloss die U-förmige, gegen Westen hin offene Pflasterung eine freie Innenfläche. Am Nordrand dieser Innenfläche waren Teile eines Mörtelbodens erhalten, der jenem südlich der Plattenlage entsprach. Die offene Seite des Plattenbelags lag um 45° gegenüber dem vermuteten Durchgang durch Mauer 37 verschoben (vgl. unten S. 172).

Die Aussenkanten der Pflasterung beschreiben ein Quadrat von 7,80 m Seitenlänge. Obwohl die Ausrichtung der

42 Die Grube wurde zwar nicht geschnitten, ihre stratigraphische Lage ist jedoch im Tagebuch (im Zusammenhang mit dem zugehörigen Fundkomplex C07202) vermerkt. Eintrag vom 1. Oktober 1990: «Schicht = Funde auf OK Brandhorizont S3 [entspricht Schicht D5.900; die Interpretation «Brandhorizont» wurde im Tagebuch am 3. Oktober korrigiert] dunkelbraunschwarz mit Ziegelfragmenten im Bereich Grube» (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

43 Foto 1271 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

44 Profil 87, Schicht 3; Profil 89, Schicht 3 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

45 Zur Abbildung der Platte vgl. Müller 1991, 257 Abb. 20.

46 Die Ausdehnung des Kalksteinfundaments wurde auf der Grabung nicht dokumentiert. In der Planieschicht C4.08.100 zeichnete sich jedoch die Sohle des zugehörigen Grabens noch ab. Allerdings konnte das Ende des Fundamentnegativs nicht von den westlich anschliessenden Gruben C4.08.02 und C4.08.03 getrennt werden, so dass die westliche Begrenzung des Grabens hypothetisch bleibt.



Abb. 24: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Aufsicht auf Strukturen (Mörtelboden Schicht D5.300, Plattenlage D5.02) und das Fundament der Mauer 37 der Bauphase D5. Die Gruben 6.08, 6.12 und 6.13 der Phase 6 sind in den Mörtelboden eingetieft (vgl. Abb. 21).

Plattenlage mit jener der Mauern 34, 37 und 46 übereinstimmt, differieren die Abstände zwischen den beiden Bauelementen (Abb. 21). Die Distanz von der Aussenkante der Platten zu Mauer 34 betrug etwa 4,40 m, jene zu Mauer 37 rund 2,70 m und zu Mauer 46 etwa 3,50 m. Offenbar wurde auch die Basis des bereits in der Zeit der jüngeren Steinbauten angelegten Pfeilers weiterverwendet (Abb. 21 und 25). Die Oberkante der Pfeilerbasis überragte nämlich mit einer Kote von 267,55 m ü. M. die unmittelbar nordwestlich liegende Sandsteinplatte um 0,13 m. Die Pfeilerbasis lag etwa mittig an der Ostseite der Pflasterung.

Katalog der Schichten und Strukturen der Bauphase D5:

- Schicht D5.100: Planieschicht: sandig siltig lehmig/sandig humos, Kalksteinstücke, Kies, Kiesel, Mörtelgussbrocken. UK 266,75/OK 267,70 m ü. M. Fundkomplexe C07181, C07186, C07187, C07192, C07293, C07294.
- Schicht D5.300: Mörtelgussboden, mehrschichtig aufgebaut, bis zu (mindestens?) 0,18 m mächtig. UK 267,25/OK 267,68 m ü. M. Keine Fundkomplexe zugewiesen.
- Schicht D5.600: Schuttschicht, vermutlich Abbruchschutt der Mauern der Bauphase C4: Kalksteinschutt (Kalksteinstücke und -splitter), mörteliges Material, vereinzelte Ziegelfragmente. UK 266,85/OK 267,60 m ü. M. Fundkomplex C07199, eventuell auch C06880 und C06881.
- Schicht D5.601: Bauschutt-, Abbruchschuttschicht: Kalksteinstücke und -splitter, Ziegelfragmente und Mörtelbrocken in sandig mörteligem Material. UK 266,80/OK 267,70 m ü. M. Fundkomplexe C07270, C07278, C07335.
- Schicht D5.602: Verfüllung des Kellerraums (Befundzone 06 der Bauphase C4) mit zwei Schuttpaketen: unteres Paket: locker eingefüllte, mörtelig kiesige Schuttschicht mit grossen Kalksteinstücken, an Steinen haftenden Kalkmörtelbrocken, Terrazzomörtelbrocken, Tubulifragmenten und Hypokaustplattenfragmenten; oberes Paket: «Auffüllung mit Ziegeln, die in Richtung West-Ost abfallend eingeschüttet worden sind (rasche Einfüllung). Im oberen Teil Kalkmörtelfragmente, vereinzelt grössere Holzkohlestückchen, sandig siltiges Material»⁴⁷. UK 265,40/OK 266,60 (unteres Paket) respektive 267,60 m ü. M. (oberes Paket). Fundkomplexe C07125, C07126, C07131, C07234, C07258, C07342.
- Schicht D5.603: Schuttschicht, Abbruchschutt der Mauern der Bauphase C4: Kalksteinstücke und -splitter in mörtelig kiesigem Material, zum Teil brandgerötet, lokal im unteren Bereich auch Ziegelfragmente in sandig kiesig siltigem Material. UK 266,66/OK 267,78 m ü. M. Fundkomplexe C07024, C07142, C07326, C07452, C07456, C07463.
- Schicht D5.604: Abbruchschutt ähnlich Schicht D5.603: ohne Beschrieb (nur fotografisch am Grabungsrand dokumentiert); Abgrenzung gegenüber Schicht D5.603 unklar. UK und OK unbekannt. Fundkomplexe C06712 (zusammen mit jüngeren Ablagerungen abgetragen), C06827.
- Schicht D5.900: Vermutlich an Ort einplanierter Bauschutt (Planieschicht): feinsandig lehmig, mit wenig kleinen Kieseln und Kalksteinsplittern, humos, im Osten einzelne, gegen Westen vermehrt Ziegelfragmente. UK 266,76/OK 267,14 m ü. M. Fundkomplexe C06929, C07093, C07208.

47 Beschrieb zu Profil 84, Schicht 4 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).



Abb. 25: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Ansicht von Norden an das Pfeilerfundament C3.01 mit der bereits teilweise entfernten Fundamentpackung und den beiden Quadern der Pfeilerbasis. Im Profil hinter dem Pfeilerfundament zeichnen sich die in einen Graben mit V-förmigem Querschnitt geschichtete Bruchsteinsubstruktion der Plattenlage D5.02 (Schicht D5.903) und eine der zugehörigen Sandsteinplatten ab.

- Schicht D5.901: Schuttschicht, lokal durch jüngere Eingriffe stark gestört. Vermutlich Planieschicht aus Abbruchschutt: Kalksteinstücke, einige Ziegelfragmente und Kies in humosem Material. UK 266,95/OK 267,92 m ü. M. Fundkomplexe C07334 (zusammen mit jüngeren Ablagerungen und bis in Brandschicht C4.15.500 abgetragen), C07453 (zusammen mit jüngeren Ablagerungen abgetragen).
- Schicht D5.902: Lokal begrenzte Ausgleichs- respektive Substruktionschicht zu Mörtelgussboden Schicht D5.300? Nur im Profil gefasst, Ausdehnung in der Fläche unbekannt. Kalksteinstücke und -splitter, Ziegelfragmente, Mörtelspuren, humos. UK 267,02/OK 267,55 m ü. M. Fundkomplexe C07326, C07463 (wie Schicht D5.603).
- Schicht D5.903. Ausgleichs- respektive Substruktionschicht zu Plattenlage D5.02. In einen Graben mit variierendem Querschnitt (rechteckig bis spitz zulaufend) geschichtete Kalkbruchsteine. Nur im Profil sowie, als Grabennegativ, im Nordwestteil gefasst. UK 266,60/OK etwa 267,20 m ü. M. (UK und OK nur an einer Stelle an der Nordseite bekannt). Keine Fundkomplexe zuweisbar.
- Grube D5.01: ab Oberkante Schicht D5.900 eingetieft, nur südwestlicher Teil bis zum Grabungsrand gefasst. Grundriss unregelmässig oval. In der Grube deponiert ein Mühlstein (Inv. 1990.05.C07202.4) und ein Steinquader mit Phallusdarstellung (Inv. 1990.05.C07202.3). UK der Grube 266,66 m ü. M., OK des Steinquaders 267,41 m ü. M. Fundkomplex C07202.
- Plattenlage D5.02: nur partiell erhalten. Noch 41 Buntsandsteinplatten oder -fragmente mit unregelmässiger Grundform. Die Platten waren als maximal 1,50 m breites Band mit quadratischer, an der Westseite offener Grundform von 7,80 m Kantenlänge verlegt und bildeten mit dem Mörtelboden Schicht D5.300 eine ebene Fläche. Die Platten ruhten auf einer Substruktionschicht (Schicht D5.903), an der Aussenseite partiell auf Schicht D5.603. UK (nur von einer Stelle an der Nordseite bekannt) 267,22/OK 267,32–267,42 m ü. M.

Mauern

Bei den Mauern von Bauphase D5 sind zwei Mauertypen zu unterscheiden: einerseits die zusammengehörigen Mauern 34, 37 und 46, andererseits die Mauern 20, 56 und 57.

Von der auf der gesamten Länge gefassten Mauer 37 und dem nachgewiesenen Teilstück der Mauer 46 waren



Abb. 26: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Aufsicht von Süden auf den Mörtelboden (Schicht D5.300) und die Fundamente der Mauern 37 und 46 der Bauphase D5. Im Vordergrund die Grube 6.14 (Phase 6).

nur die untersten Fundamentlagen erhalten (Abb. 21 und 24). Sie bestanden aus trocken gesetzten, stellenweise aber auch in Mörtel gebundenen Geröllsteinen. Die Mauerfundamente lagen in einer entsprechenden Aussparung im Mörtelboden (Schicht D5.300), die beidseitig gerade Kanten und eine konstante Breite von etwa 0,75 m aufwies (Abb. 24 und 26). In einem Abstand von etwa 8,0 m von Westen bzw. 5,0 m von Osten wies das Fundament der Mauer 37 eine 1,0 m breite Lücke auf (Abb. 21 und 24). Durch diese Lücke zog der Mörtelboden. Nur in diesem Bereich folgte der Boden der Form der einzelnen Geröllsteine des Mauerfundaments und lag etwas tiefer als die Oberkante der Fundamentlage. Vielleicht ist die Lücke in Mauer 37 als Durchgang anzusprechen. Das Fundament der Mauer 37 ging beidseitig nahtlos in die Fundamentlagen der Mauern 34 und 46 über. Auch Mauer 34 war nur noch partiell erhalten; sie bricht im Norden ohne sauberen Abschluss ab und dürfte sich ursprünglich weiter in diese Richtung fortgesetzt haben. Der Aufbau entsprach im südlichen Abschnitt den Mauern 37 und 46, weiter nördlich waren im Fundament zusätzlich Bruchsteine verlegt. Das einlagige Fundament ruhte auf einem Unterbau aus sandigem, mit Kies durchsetztem Material, der im Nordteil durch eine etwa 12–22 cm mächtige Schicht aus Ziegelschutt ersetzt war. Nur in diesem Bereich waren die Fundamentsteine in Mörtel gebunden. Hier konnten zudem noch zwei Lagen des aufgehenden, zweischaligen Mauerwerks gefasst werden (Abb. 27). Die Breite des Aufgehenden betrug maximal 0,75 m und entsprach damit den Massen des Fundaments. Der hier nur in Resten erhaltene Mörtel-



Abb. 27: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Aufsicht auf Mauer 34 und den östlich anschliessenden, nur noch in Resten erhaltenen Mörtelboden (Schicht D5.300) der Bauphase D5. Am oberen Bildrand ist die Abbruchkronen der älteren Mauer 23 (Bauphase C4) sichtbar.

boden (Schicht D5.300) schloss etwa auf der Höhe des Übergangs vom Fundament zum Aufgehenden der Mauer 34 an.

Von den Mauern 56 und 57 waren fast ausschliesslich die Fundamente erhalten. Die im Querschnitt rechteckigen Fundamentgruben waren in die (Mauer-)Schutt-schichten D5.600, D5.603 und D5.604 eingetieft und durchschlugen ältere Ablagerungen. Als Fundamentkoffer waren in die Gruben schichtweise trocken verlegte Kalkbruchsteine eingebracht (Abb. 28). Die Oberfläche des Fundamentkoffers wies, wohl auf der gesamten Länge, eine Ausgleichsschicht aus Mörtel auf, die einen ebenen Abschluss garantierte. Diese Schicht lag auf oder wenig unterhalb der Höhe der Abbruchkronen der Mauern 17 und 18 der Bauphase C4. Beim Bau der Fundamente war die ältere Mauer 7/11 nicht durchbrochen worden: Die Fundamentpackungen schlossen beidseitig an die Mauer an. Das Fundament der Mauer 57 verlief entlang der südlichen Kante von Mauer 18; im Gegensatz dazu wich die Ausrichtung von Mauer 56 um etwa 5° von der Flucht der Mauer 17 ab. Neben der Ausrichtung unterschieden sich die Mauern 56 und 57 auch in den Dimensionen. Mauer 57 besass ein maximal 0,70 m tiefes und 0,86 m breites Fundament, bei Mauer 56 betrug die Masse 0,60 m in der Tiefe und 1,04 m in der Breite. Auf den Fundamentpackungen der beiden Mauern ruhten beidseits der Abbruchkronen der älteren Mauer 7/11 zwei Buntsandsteinquader (Abb. 21 und 28). Entsprechend den unterschiedlichen Fundamentbreiten der beiden Mauern wiesen auch die Quader verschiedene Kantenlängen auf⁴⁸. Dass diese beiden Quader zum Aufgehenden der Mauern 56 und 57 gehörten, zeigt ein Vergleich mit dem Aufbau von Mauer 20, die die östliche Fortsetzung der Mauer 57 bildete (Abb. 29). Die Mauer lag allerdings grösstenteils bereits ausserhalb der regulären Grabungsfläche. Die Fundamentierungsart entsprach Mauer 57, auf der Mörtelausgleichsschicht ruhten hier aber noch



Abb. 28: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Aufsicht auf das Bruchsteinfundament der Mauer 56 (Bauphase D5). Die obersten Fundamentlagen sind bereits abgebaut. Auf dem Fundament, südlich an die Abbruchkronen der Mauer 17 (Bauphase C4) anschliessend, liegt der einzige erhaltene Quader einer ursprünglich wohl durchgängig vorhandenen Lage, auf der das Aufgehende der Mauer 56 ruhte.

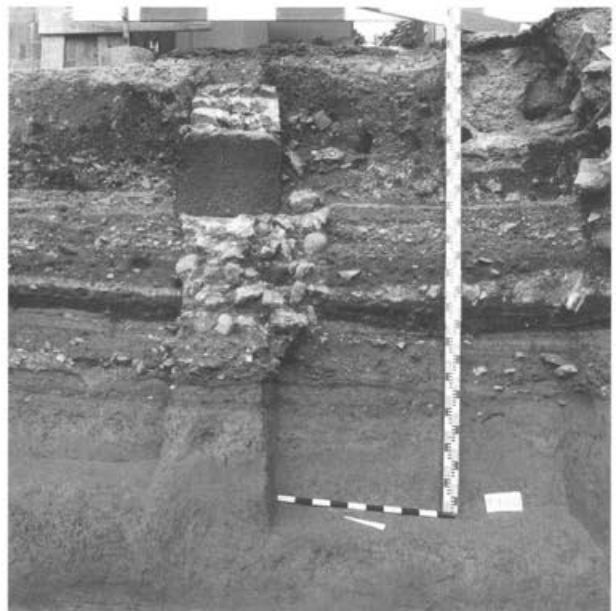


Abb. 29: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Ansicht von Westen an einen Profilschnitt durch Mauer 20 (Bauphase D5): auf einem Bruchsteinfundament, das an der Oberkante eine Mörtelausgleichsschicht aufweist, ruht eine Lage von Buntsandsteinquadern. Auf die Quaderlage ist das zweischalige, aufgehende Mauerwerk gesetzt. M. 1:40.

48 Grundflächen: Quader auf Mauer 57 0,60 m × 0,70 m; Quader auf Mauer 56 0,95 m × 1,00 m (Höhen der Quader nicht mehr bestimmbar).

mehrere aneinander stossende Buntsandsteinquader, auf welche das aufgehende Mauerwerk gesetzt war⁴⁹. Wie bei Mauer 7/11 hatte man auch Mauer 19/22 beim Anlegen der jüngeren Mauerfundamente nicht ausgebrochen, sondern auf die Mauerkrone einen weiteren, entsprechend breiten Buntsandstein gesetzt, der mit den restlichen eine ebene Fläche bildete und so eine «Brücke» zu Mauer 57 schuf. Es ist davon auszugehen, dass das Aufgehende der Mauern 57 und 56 in gleicher Weise gebaut war. Eine im Profil gefasste Mauerraubgrube, die bis auf die Oberkante der Ausgleichsschicht der Fundamentpackungen reichte, zeigt, dass die Mauersteine später entfernt und wohl wieder verwendet worden sind⁵⁰.

Phase 6: Befunde

Einleitung

In Phase 6 werden alle Strukturen zusammengefasst, die auf Grund der Stratigraphie jünger als die Befunde der Bauphase D5 einzuordnen sind (Abb. 7). Es handelt sich bei diesen Strukturen um Gruben, Grubenhäuser, einen Keller und zwei Kranfundamente, die isoliert überlieferte Befunde unterschiedlicher Zeitstellung darstellen. Nur zwei Gruben (Gruben 6.10 und 6.13) enthielten Fundmaterial, das für die vorliegende Auswertung entscheidend ist (zur Lage der Gruben vgl. Abb. 21); daher werden nur diese beiden Strukturen in die Befundvorlage aufgenommen.

Befund

Grube 6.10

Die Grube setzte sich aus zwei Eintiefungen unterschiedlicher Form zusammen.

Der *untere Grubenbereich* war schachtförmig ausgebildet. Die Sohle wies einen langrechteckigen Grundriss von 0,86 m × 0,54 m auf und lag auf 264,96 m ü. M. Damit erreichte die Grube eine Tiefe von über 2,00 m. Die Verfüllung liess sich in vier Schichten trennen:

Einfüllung 1: Unterste, etwa 0,60 m mächtige Verfüllung. Mehrere horizontal gelagerte und gepresste sandig lehmige Schichten, mit Geröllsteinen, Ziegelfragmenten und Mörtelspuren durchsetzt (OK 265,30–265,55 m ü. M.; Fundkomplex C07298).

Einfüllung 2: Über Einfüllung 1. Sandig kiesig lehmiges Material mit Geröllsteinen und einzelnen Holzkohlestücken (OK 265,85 m ü. M.; Fundkomplex C07288).

Einfüllung 3: Über Einfüllung 2. Stark kiesig lehmiges Material, einzelne Ziegelsplitter (OK 266,15–266,75 m ü. M.; Fundkomplex C07284).

Einfüllung 4: Oberste Einfüllung des unteren Bereichs von Grube 6.10. Mehrere Schichtlagen, siltig humos, mit

Holzkohlepartikeln, Kalksteinstücken, Ziegelfragmenten, einzelnen Mörtelbrocken und etwas Kies (OK 266,70–267,10 m ü. M.; Fundkomplex C07283).

Der *obere Grubenbereich* wies eine unregelmässig langrechteckige Form von 2,50 m × 2,40 m auf; im Westen und Osten wurde er von den Mauern 26 und 35 der jüngeren Steinbauten begrenzt. Die Sohle war flach und lag durchschnittlich auf einer Höhe von 267,00 m ü. M. Die Verfüllung wurde als Einheit ausgenommen (*Einfüllung 5*). Sie bestand aus humosem Material, durchsetzt mit Kalksteinstücken und -splittern, Ziegelfragmenten, wenig Kies und Mörtelspuren. Ein Teil der Keramik aus der Verfüllung des oberen Grubenbereichs wurde bereits von Peter Frey bearbeitet. Auf Grund der dort vorgeschlagenen Datierung der Keramik ist die Verfüllzeit in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen⁵¹ (Fundkomplexe C07169, C07177, C07297).

Die Funktion der beiden Grubenbereiche ist ungeklärt und lässt sich aus den Schichtbeschrieben nicht mehr ableiten.

Grube 6.13

Die Grundform der Grube war unregelmässig rundlich mit einem maximalen Durchmesser von 1,50 m; im Süden wurde sie von der Nordmauer des Kellers 6.17 begrenzt. In diesem Bereich war der Mörtelboden der Bauphase D5 (Schicht D5.300) noch als kompakte Schicht erhalten. Die Grube ist zwar im Profil nicht dokumentiert worden, die Aufsicht lässt jedoch eindeutig darauf schliessen, dass der Mörtelboden durchschlagen wurde⁵² (Abb. 21 und 24). Auf Grund der Kote der Grubensohle (266,75 m ü. M.) ist anzunehmen, dass die Grube bis etwa in den Ziegelverstoß des Gebäudekomplexes von Bauzustand C4 (Schicht C4.14.500) hinunterreichte (Fundkomplex C07459).

Das Fundmaterial

Bauphasen C4 und D5, Phase 6: Münzen

Im Folgenden werden alle für *die Datierung relevanten* Münzen besprochen. Für die zeitliche Einordnung der Strukturen der Bauphase D5 sind auch Münzen aus Fundkomplexen, die für die Auswertung des übrigen Fundmaterials nicht beigezogen wurden, entscheidend; daher werden auch die

49 Masse der Fundamentpackung von Mauer 20: Breite 0,90 m, Tiefe 0,80 m; Masse der Buntsandsteinquader: Breite 0,60 cm, Höhe 0,50 cm, Längen: nicht eindeutig messbar.

50 Profil 82, Schicht 3 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

51 Frey 1992, 239 ff. mit Abb. 11 (Grube II) und 22, 1–5. Die Höhe der Grubensohle ist hier irrtümlich mit 267,93 anstelle von 266,93 m ü. M. angegeben.

52 Zeichnung 380 und Foto 1455 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

se Prägungen in der Diskussion berücksichtigt (vgl. den Anhang im Katalog).

Die Münzen aus den Zerstörungsschichten der Bauphase C4 und den Schutt- und Planieschichten der Bauphase D5

Die Lage der Münzen: Insgesamt acht Münzen lassen sich mit Sicherheit, eine Münze mit hoher Wahrscheinlichkeit den Zerstörungsschichten der Bauphase C4 (Brand- und Ziegelschuttsschichten) respektive den Mauerschutt- und Planieschichten, die den Beginn der Bauphase D5 markieren, zuweisen (Abb. 30). Von diesen stammen vier Münzen aus dem Halleninnenraum der Bauphase C4 (Befundzonen 08 und 14) und drei Münzen aus dem nordwestlichen Annexraum (Befundzone 16). Eine weitere Münze (146) lag in der Planieschicht D5.100, die im Hofbereich der Bauphase C4 (Befundzone 04), als Entsprechung zum Mauer-

schutt im Halleninnern, am Beginn der Bauphase D5 steht. Zu dieser ist wohl eine weitere Münze (263) zu zählen, die auf Grund der eingemessenen Höhe sehr wahrscheinlich aus derselben Schicht stammt (vgl. die Angaben in Abb. 30).

Von besonderem Interesse im Zusammenhang mit der Datierung des Endes der Bauphase C4 und des Beginns der Bauphase D5 sind die jüngsten Münzen, deren stratigraphische Einordnung daher im Folgenden etwas näher beleuchtet werden soll⁵³. Es handelt sich um drei Antoniniane des Valerian aus dem Bereich des Halleninnenraums

53 Die im Folgenden diskutierten Probleme im Zusammenhang mit der stratigraphischen Einordnung der vier jüngsten Münzen gelten auch für die übrigen Stücke. Vgl. dazu die Angaben zu den betreffenden Münzen in Abb. 30.

Kat.-Nr.	Prägedatum	Prägeherr	Nominal	Abnutzung	Höhe (m ü. M.)	Lage
Halleninnenraum der Bauphase C4 (Bereich der Befundzonen 08 und 14)						
28	77–78	Vespasianus für Titus Caesar	Dupondius	Abgenutzt	266,86	Schicht C4.08.500/Schicht C4.09.500 (Brandschicht/Ziegelschutt).
62	253–260	Valerianus	Antoninian	Nicht bestimmbar	266,77	Fundlage aufgrund der Höhenangabe mit hoher Wahrscheinlichkeit im untersten Bereich der Mauerschuttsschicht D5.603.
55	222–235	Severus Alexander für Julia Mamaea	Denar	Nicht bestimmbar, verbrannt?	266,71	Unterer Teil der Mauerschuttsschicht D5.603 oder im Ziegelschutt (Schicht C4.14.500).
56	251–253	Trebonianus Gallus	Antoninian	Leicht abgenutzt, Brandspuren	266,67	Fundlage nach Vermerk auf dem Fundkomplexzettel auf dem Ziegelschutt (Schicht C4.14.500).
Nordwestlicher Annexraum der Bauphase C4 (Bereich der Befundzone 16)						
79	179	Commodus	Sesterz	Abgenutzt	266,90	(Planie-?)Schicht D5.900.
80	256–258	Valerianus für Valerianus II. Caesar	Antoninian	Leicht abgenutzt	266,91	(Planie-?)Schicht D5.900.
81	258–260	Valerianus für Saloninus Caesar	Antoninian	Leicht abgenutzt	266,85	(Planie-?)Schicht D5.900.
Hofbereich der Bauphase C4 (Bereich der Befundzone 04)						
263	164–180	Marcus Aurelius	Sesterz	Abgenutzt	267,35	Über Abbruchkronen Mauer 39: aufgrund der Höhenangabe wohl aus der Planieschicht D5.100.
146	145–180	Antoninus Pius – Marcus Aurelius für (Diva?) Faustina II. oder Lucilla	Dupondius	Stark abgenutzt	Nicht eingem.	Planieschicht D5.100, eventuell auch Niveau des (nur in Resten erhaltenen) Mörtelbodens Schicht D5.300.

Abb. 30: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Die Münzen aus den Zerstörungsschichten der Bauphase C4 und den Schutt- und Planieschichten am Beginn der Bauphase D5.

(62) respektive des nordwestlichen Annexraums (80, 81) der Bauphase C4, deren Prägedaten in die Jahre 253–260, 256–258 und 258–260 n. Chr. fallen. Hinzu kommt ein weiterer Antoninian des Trebonianus Gallus mit Prägedatum zwischen 251 und 253 n. Chr. (56), der ebenfalls aus dem Halleninnern stammt.

Im Halleninnenraum (Befundzonen 08 und 14) bestand der Zerstörungshorizont der Bauphase C4 aus einer Brandschicht mit aufliegendem, am Versturzort verbliebenem Ziegelschutt der Bedachung. Im nordwestlichen Annexraum (Befundzone 16) sind vergleichbare Zerstörungsschichten hingegen nicht nachweisbar: Auf dem Gehboden des Horizontes C42 (Schicht C42.16.300) war die wohl als Planierung zu interpretierende Schicht D5.900 abgelagert. In beiden Bereichen wurden diese Schichten von klar abgrenzbaren Schuttpaketen, die primär von den Mauern des Gebäudes der Bauphase C4 stammten und die Flächen nach oben hin abschlossen, überdeckt (vgl. oben S. 165 f. und 169 f.). Diese Schuttpakete markieren ein von der Zerstörung des Gebäudes der Bauphase C4 getrenntes Ereignis, nämlich den Beginn der Bauphase D5. Da zwischen dem Schadensbrand (Brandschicht und Ziegelschutt) und der Vorbereitung der Fläche für die Bauten der Bauphase D5 auf Grund der Befundlage ein zeitlich bislang nicht näher zu bestimmender Unterbruch anzunehmen ist⁵⁴, wäre die Frage nach dem genauen Verlustmoment der vier Münzen entscheidend. Mit den Zerstörungsschichten der Bauphase C4 ist der Antoninian des Trebonianus Gallus (56) zu verbinden; er lag, gemäss den Angaben auf dem Fundkomplexzettel, auf dem Ziegelschutt. Obgleich man bei einem Verlust der Münze vor oder während des Brandereignisses eher eine Fundlage unter dem Ziegelschutt erwarten würde, weisen doch die Brandspuren gerade bei diesem Stück auf eine Verbindung mit dem Schadensbrand hin. Es ist denkbar, dass die Münze bei den Aktivitäten nach dem Brand und dadurch verursachten Materialbewegungen (Auslesen von wieder verwertbarem Material aus Brand- und Ziegelschuttschicht) verschoben wurde⁵⁵. Grundsätzlich ist aber ein Verlust der Münze erst nach dem Brand nicht auszuschliessen. Ein vergleichbares Problem stellt sich bei den beiden Antoninianen aus Schicht D5.900 (80, 81). Die Interpretation dieser Schicht ist nicht gesichert; am ehesten dürfte es sich aber um nach dem Brand einplaniertes Schuttmaterial handeln. Unklar bleibt indessen, ob die Münzen noch aus der Zeit der Bauphase C4 stammen oder aber erst bei den Planierungsmassnahmen am Beginn der Bauphase D5 verloren worden sind. Der Antoninian des Valerian (62) wurde hingegen (vermutlich) im untersten Bereich des Mauerschutts gefunden und ist damit bereits mit Bauphase D5 zu verbinden⁵⁶.

Die Frage nach dem genauen Verlustmoment der Münzen lässt sich, abgesehen von dem Antoninian des Valerian aus der Mauerschuttschicht, also nicht lösen. Je nachdem, ob die Münzen (56, 80, 81) unmittelbar vor oder während des Brandes oder aber erst danach verloren wurden, geben sie einen Datierungshinweis für das Schadensfeuer oder

aber für die Zeit nach der Zerstörung der Gebäude der Bauphase C4. Sicher bleibt hingegen, dass mit diesen Münzen ein *terminus post quem* von 258 n. Chr. (ältestes mögliches Prägedatum der jüngsten Münze 81) für den eigentlichen Bau der Strukturen der Bauphase D5 vorliegt.

*Die zeitliche Einordnung der Münzen*⁵⁷: Die drei Antoniniane des Valerian sowie der Antoninian des Trebonianus Gallus bilden eine zwar sehr kleine, zeitlich jedoch eng umschriebene Münzreihe. Die Umlaufzeit dieser Münzen lässt sich näher eingrenzen und damit auch der Zeitpunkt des Brandereignisses oder der Vorbereitung der Fläche für die Baustrukturen der Bauphase D5 exakter bestimmen. Antoniniane des Trebonianus Gallus und des Valerian sind, wie allgemein Einzelfundmünzen der Zeit von Philippus I. bis Valerian (244–260 n. Chr.) in Augst und Kaiseraugst, im Verhältnis zu den nach 260 geprägten Münzen weit aus seltener⁵⁸. Die Ursache dieser ungleichen Verteilung ist in der Abnahme des Silbergehaltes der Antoniniane nach 260 in Zusammenhang mit dem rasch voranschreitenden Währungszerfall zu suchen. Als direkte Folge davon verschwanden Antoniniane mit höherem Silberanteil und entsprechend grösserer Kaufkraft aus der Zeit vor 260 rasch aus dem Umlauf⁵⁹. Nach etwa 270 dürften der Antoninian des Trebonianus Gallus bzw. jene des Valerian kaum mehr zirkuliert und daher auch nicht in den Boden gelangt sein⁶⁰. Bezeichnend ist zudem das Fehlen der weitaus häufigeren Prägungen nach 260, also etwa Münzen des Gallienus nach 260, des Postumus, des Claudius II. Gothicus oder der Tetrici. Ältere Aes-Münzen wie die restlichen Prägungen aus den Zerstörungsschichten der Bauphase C4 respektive den Mauerschutt- und Planieschichten der Bauphase D5 (vgl. Abb. 30) stellen als Ergänzung des Münzumschlages in dem durch die vier jüngsten Münzen umrissenen Zeitraum ei-

54 Vermutete Aktivitäten nach dem Schadensbrand am Ende der Bauphase C4: Auslesen wieder verwertbaren Baumaterials, Planierung und Anlegen der Grube D5.01 im Bereich der Befundzone 16, Abbruch noch aufrecht stehender Mauern und Verteilen des Mauerschutts in der Fläche. Vgl. S. 166 und 170.

55 Vgl. dazu auch die anhand der Passscherben festzustellenden Verbindungen zwischen den Zerstörungsschichten der Bauphase C4 und den Mauerschuttschichten der Bauphase D5, S. 181 f.

56 Eine genauere Einordnung der Münzen in Bezug auf die Schichten (d. h., ob die Münzen unterkant, in der Mitte oder oberkant der Schicht lagen) lässt sich lediglich rekonstruieren, wenn entsprechende Angaben zu den Münzen vorhanden sind oder Planzeichnungen vorliegen, die eine Vorstellung vom Schichtverlauf in der Fläche und der genauen Fundlage der betreffenden Münzen vermitteln. Diese fehlen jedoch für die vier hier besprochenen Münzen.

57 Für die Diskussion der zeitlichen Einordnung der Münzen danke ich herzlich Markus Peter.

58 Peter 1995, 173. Unter den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst aus den Jahren bis 1972 liegen nur 40 Einzelfunde mit Prägedaten in den Jahren 244–260 im Gegensatz zu 236 Einzelfunden aus der Prägeperiode 260–294 vor. Angaben nach Peter 1995, 173 Anm. 520.

59 Peter 1995, 173. In diesem Sinne auch Ziegler 1983, 9.

60 Mündliche Mitteilung Markus Peter.

Kat.-Nr.	Prägedatum	Prägeherr	Nominal	Abnutzung	Höhe (m ü. M.)	Bemerkungen
Gruben und Grubenhäuser 6.11						
283	270-?	Für Divus Claudius II.	Antoninian (Imitation)	Abgenutzt	266,80	
282	268-270?	Claudius II.?	Antoninian (Imitation)	Nicht bestimmbar	Nicht eingem.	
Grube 6.10						
260	268	Postumus	Antoninian	Leicht abgenutzt	266,93	Zuweisung nicht gesichert, Zugehörigkeit zu Schicht D5.100 nicht auszuschliessen.
Grube 6.07						
276	270-?	Für Divus Claudius II.	Antoninian (Imitation)	Leicht abgenutzt	Nicht eingem.	
(Nach-)römische Deckschicht (Bereich westlich Mauer 7/11 der Bauphase C4)						
161	270-?	Für Divus Claudius II.	Antoninian (Imitation)	Nicht bestimmbar	267,35	
210	268-270	Claudius II.	Antoninian	Nicht bis kaum abgenutzt bzw. nicht bestimmbar	267,47	Eventuell oberkant Schicht D5.100, die im Bereich der Fundstelle der Münze relativ hoch lag.

Abb. 31: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Die Münzen des 3. Jahrhunderts aus der (nach-)römischen Deckschicht und aus den Strukturen der Phase 6.

ne bekannte Erscheinung dar⁶¹. Ein weiterer wichtiger Indikator für die zeitliche Einordnung ist das Fehlen von Imitationen der Gegenkaiser des gallischen Sonderreiches respektive stadtrömischer Münzen. Der Grossteil der umlaufenden Münzen scheint im Zeitraum von 275 bis 305 aus Imitationen, die vor allem offizielle Prägungen der Zeit von 270 bis 274 nachahmen, bestanden zu haben; die durch die Münzreform des Aurelian um 273 in ihrem Silbergehalt und Gewicht verbesserten Münzen wurden beiseite gelegt und so dem Umlauf entzogen⁶². Falls der Brand oder der Beginn der Bauphase D5 um oder nach 275 stattgefunden hätte, wären unter den vorliegenden Münzen vermutlich entsprechende Imitationen zu erwarten.

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Münzen des 3. Jahrhunderts, die entweder in der Fläche über dem Horizont des Mörtelbodens D5.300 oder, wohl sekundär umgelagert, in Gruben oder Grubenhäusern gefunden wurden, die die Strukturen der Bauphase D5 durchschlugen (Abb. 31). Es handelt sich um drei Imitationen von Antoninianen für Divus Claudius II. (270 n. Chr. oder jünger, 161, 276, 283), um einen Antoninian des Claudius II. (268-270, 210) sowie eine fragliche Imitation einer entsprechenden Münze (268-270?, 282). Die genaue stratigraphische Zuweisung des Antoninians des Postumus (260) ist leider nicht mehr möglich. Er lässt sich zwar in der Fläche eindeutig dem Bereich der Grube 6.10 zuweisen; auf Grund der absoluten Höhe kann jedoch nicht mehr entschieden werden, ob die Münze gerade noch in der

Planieschicht D5.100 oder aber bereits auf der Sohle der Grube lag.

Wie Markus Peter in seiner Arbeit über die Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst zeigen konnte⁶³, besitzen Antoniniane der Zeit von 253 bis 260 und jene des Postumus⁶⁴ einen tendenziell älteren Umlaufhöhepunkt als die Antoniniane des Claudius II.; letztere lassen sich hingegen zeitlich ungefähr mit den Imitationen der Tetricus-Münzen parallelisieren. In einen noch späteren Zeitabschnitt fällt die Hauptverbreitung der Divo-Claudio-Prägungen⁶⁵. Die absolute zeitliche Einordnung der Münzen wurde bereits oben angesprochen: Antoniniane des Postumus und jene der Zeit von 253 bis 260 n. Chr. finden sich nur selten im Umlauf nach etwa 270⁶⁶, während Imitationen der Tetricus-Münzen (und damit auch die Antoniniane des Claudius II.) eher in die Zeit nach etwa 275 bis um 300 einzuordnen sind⁶⁷.

61 Mündliche Mitteilung Markus Peter.

62 Brem u. a. 1996, 212; Peter 1995, 173 f.

63 Peter 1995, 181 ff. bes. 185 f.

64 In die gleiche Umlaufphase gehören Antoniniane des Gallienus nach 260, jene des Victorinus sowie die offiziellen Antoniniane der Tetrici. Peter 1995, 185.

65 Peter 1995, 185.

66 Ziegler 1983, 31 und 61: Verschwinden der Postumus-Münzen vor bzw. unter Tetricus.

67 Peter 1995, 185; Brem u. a. 1996, 212.

Natürlich gibt es bei den Münzen aus den Gruben und den Grubenhäusern keine Gewissheit, dass sie nicht beim Anlegen der Vertiefungen aus älteren, d. h. unterhalb des Horizonts der Strukturen der Bauphase D5 liegenden Schichten nach oben und anschliessend in die Verfüllungen gelangt sind. Die sich abzeichnende zeitliche Trennung von sicher den Zerstörungsschichten der Bauphase C4 respektive den Schutt- und Planieschichten der Bauphase D5 zuweisbaren Münzen und den eben besprochenen Prägungen des späten 3. und beginnenden 4. Jahrhundert scheint jedoch eher für eine Zugehörigkeit der letzteren aus der (nach-)römischen Deckschicht der (Bau-)Phasen D5–6 bzw. der Strukturen der Phase 6 zu sprechen. Als einziger würde der Antoninian des Postumus (260) das Bild stören; er ist allerdings nicht mehr sicher der Verfüllung der Grube 6.10 zuzuweisen (s. oben).

Aus dem oben Dargelegten lassen sich nun folgende Schlüsse ziehen: Die Münzen der Zerstörungsschichten der Bauphase C4 und der Schutt- und Planieschichten der Bauphase D5 datieren entweder das Schadensfeuer an sich oder den Baubeginn der Bauphase D5. Sie umreissen einen Zeitraum nach 258 und bis um etwa 270. Diese Datierung wird, unter Vorbehalt der oben dargelegten Unsicherheitsfaktoren, durch die Münzen aus den Gruben, Grubenhäusern und der (nach-)römischen Deckschicht insofern gestützt, als sich hier Prägungen fanden, deren Hauptverbreitung in die Zeit nach etwa 275 fällt.

Die Münzen aus der (nach-)römischen Deckschicht und den Strukturen der (Bau-)Phasen D5 bis 6

Verteilung und Anzahl der Münzen aus Schichten und Strukturen der (Bau-)Phasen D5 bis 6 hängen eng mit dem Grabungsverlauf zusammen. So stammen aus dem Bereich westlich der Mauer 7/11 der Bauphase C4, in welchem die obersten Schichten weniger tief mit dem Bagger abgeschert wurden, insgesamt 17 Münzen aus der Fläche. Diesen stehen aus dem restlichen Grabungsbereich lediglich 4 Münzen aus dem Bereich östlich der Mauer 7/11 gegenüber; 3 weitere Münzen wurden beim maschinellen Abtrag gefunden. Die restlichen bekannten Münzen (insgesamt 29 zuzüglich 3 Münzen, die unsicher den Grubenhäusern zugewiesen werden können) wurden in Verfüllungen von Gruben oder Grubenhäusern gefunden; die im Verhältnis zu den Strukturen der Bauphase D5 tiefere Lage sicherte ihre Auffindung.

Leider ist es nur punktuell möglich, anhand der Münzen des 4. Jahrhunderts Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung des Fundmaterials der (Bau-)Phasen D5 und 6 zu gewinnen. Immerhin lässt sich festhalten, dass die Münzen des späten 3. Jahrhunderts aus der Fläche, den Gruben und Grubenhäusern zeitlich an die Münzen aus den Schichten am Ende der Bauphase C4 respektive am Beginn der Bauphase D5 anschliessen (vgl. oben S. 175 ff.). Die Münzen des 4. Jahrhunderts passen sich generell gut in das bisher bekannte Kaiseraugster Münzspektrum ein und schliessen an die Umlaufzeit der Münzen des späten 3. Jahrhunderts

an⁶⁸. Auffallend ist einzig der erhöhte Anteil an Prägungen der Jahre 317–330⁶⁹. Weitergehende Informationen zur zeitlichen Differenzierung der (nach-)römischen Deckschicht⁷⁰ über dem Niveau der Befunde der Bauphase D5 wären lediglich mithilfe der Münzen aus der Fläche, d. h. insbesondere aus den Feldern westlich der Mauer 7/11 der Bauphase C4, zu gewinnen. Das Verhältnis der Fundhöhe der Münzen in Bezug auf ihre Datierung ergab jedoch kein interpretierbares Resultat⁷¹. Innerhalb der (nach-)römischen Schicht waren keine Strukturen nachweisbar, mit welchen die Münzen in eine klare Beziehung gesetzt werden könnten. Dies trifft auch für den Bereich über Schicht D5.600 zu, wo sich eine aussergewöhnlich hohe Zahl von 11 Münzen zwischen den vier Pfostenlöchern 6.01 bis 6.04 konzentrierten (161, 162, 195–202, 267; Abb. 21)⁷². Diese Pfostenlöcher gehören vielleicht zu Strukturen, die jünger als die Befunde der Bauphase D5 sind. Allerdings fehlen weitere Anhaltspunkte für ihre Datierung und Interpretation, und ein Zusammenhang mit der Münzkonzentration lässt sich nicht beweisen. Das übrige Fundmaterial des hier in zwei Abträgen abgebauten unteren Bereichs der (nach-)römischen Deckschicht kann zeitlich differenziert werden (vgl. unten S. 185 ff.). Diese Unterscheidung lässt sich aber anhand der Münzen nicht nachvollziehen (vgl. die Höhenangaben zu den betreffenden Münzen [161, 162, 195–202] im Katalog, Anhang).

Von den Gruben lassen sich lediglich zwei für eine nähere Betrachtung beiziehen. Die Einfüllung 2 der Grube 6.10 hat zwei Münzen erbracht (236, 237), die jüngere ist eine Aes-Münze des Constans oder des Constantius II. der Jahre 347–348. Aus der Verfüllung der Grube 6.13 stammen ebenfalls zwei Münzen (229, 230), deren jüngere eine constantinische Aes-Prägung von 335–341 ist. Die Münzen aus den übrigen Grubenverfüllungen sind offensichtlich umgelagert worden und erst viel später in die Verfüllungen gelangt; sie werden daher in diesem Rahmen nicht weiter behandelt.

68 Eine Zusammenstellung der entsprechenden Münzen findet sich im Anhang des Katalogs.

69 Das Fehlen von Münzen der Prägeperiode 275–305 n. Chr. liegt im Rahmen der Erwartungen: Antoniniane nach der Reform des Aurelianus und tetrarchische Nummi sind als Einzelfunde in unserer Gegend generell nicht häufig; dazu Brem u. a. 1996, 214.

70 Als (nach-)römische Deckschicht wird die oberste, humose und dunkle Schicht bezeichnet, die in der gesamten Grabungsfläche die Befunde der Bauphase D 5 bzw. der Phase 6 abdeckte. Vgl. dazu S. 169.

71 Vgl. dazu die jeweiligen Höhenangaben im Anhang des Katalogs.

72 Als Vergleich kann lediglich der Bereich über Schicht D5.100 herangezogen werden, da in der übrigen Fläche tiefer maschinell abgeschert und entsprechend weniger Münzen gefunden wurden. In der (nach-)römischen Deckschicht im Bereich über Schicht D5.600 wurden in einer Fläche von etwa 8 m² elf Münzen gefunden, im Bereich über Schicht D5.100 bei vergleichbarer Schichtmächtigkeit in einer Fläche von etwa 11 m² lediglich fünf Münzen.

Bauphase C4: Keramik und Kleinfunde

Das Fundmaterial der Benützungszeit

Auf Grund der Befundanalyse ist für verschiedene Schichten eine Entstehung während der Benützungszeit des Gebäudekomplexes der Bauphase C4 wahrscheinlich; diese Schichten lagen entweder über festen Gehböden oder oberkant von Planieschichten. In fast allen Fällen war eine eindeutige Interpretation des Schichtcharakters allerdings nicht möglich. Die meisten Fundkomplexe aus diesen Schichten umfassen zudem auch Material aus den Zerstörungsschichten der Bauphase C4; eine klare Trennung war während des Abtrags offenbar nicht durchführbar. Trotz der Unsicherheiten in Bezug auf die Schichtinterpretation können die Fundkomplexe einen Anhaltspunkt für die Zeitspanne geben, in welcher das Gebäude der Bauphase C4 in Funktion stand⁷³. Auf eine Vorlage der entsprechenden Funde wird hier verzichtet; sie sind jedoch in den Zeitraum vom späteren 2. bis etwa um die Mitte des 3. Jahrhunderts zu datieren⁷⁴. Für eine abschliessende Beurteilung müsste allerdings auch das Fundmaterial aus den Planieschichten, die am Beginn der Bauphase C4 stehen, berücksichtigt werden; auf die Auswertung dieser Funde musste jedoch aus zeitlichen Gründen verzichtet werden. Einzig sechs Gefässe, die aus dem Kellerraum (Befundzone 6) geborgen wurden, sollen näher vorgestellt werden, da es sich um ein in sich geschlossenes Geschirrensemble handelt. Die fast vollständige Erhaltung der Keramikgefässe und die Spuren starker Brandeinwirkung sprechen dafür, dass das Geschirr zum Zeitpunkt des Brandereignisses in Gebrauch stand.

Befundzone 06 (Kellerraum): Schichten C4.06.500, C4.06.501 (Brandschicht, verbrannte Dachkonstruktion, Ziegelverfall)

(Abb. 35–37, Fundkomplexe C07128, C07140, C07141, C07155, C07247)

Aus dem Keller stammen fünf fast vollständig rekonstruierbare Keramikgefässe sowie ein etwa hälftig erhaltener Laveztopf. Das Keramikensemble umfasst drei Sigillatagefässe (einen Teller Nb. 4b, eine Schüssel Nb. 19 und eine Reibschüssel Drag. 43/Nb. 21b), eine bemalte Flasche und eine «rätische» Reibschüssel. Zusätzlich sind in der Grabungsdokumentation in der Brandschicht Reste von Flechtwerk, wohl eines Korbes, vermerkt⁷⁵. Alle Gefässe zeigen deutliche Spuren von Feuereinwirkung. Sie wurden, mit Ausnahme der Reibschüssel 5, die noch in der Kellernische lag, aus dem Zerstörungsschutt (Schichten C4.06.500 und C4.06.501) geborgen (Abb. 13 und 32)⁷⁶.

Der Sigillatateller 1 entspricht im Profil sehr genau dem Typ Nb. 4b⁷⁷; im Gegensatz zu diesem trägt das Stück aus dem Keller jedoch keine Barbotineauflage und ist im Gefässinnern mit einem Riefelband verziert. Der Stempel auf der Bodeninnenseite weist den Teller als Produkt des *Perpetuinus* aus. Dieser Töpfername, in einem sehr wahrscheinlich identischen Stempel, ist in Augst bisher auf ei-



Abb. 32: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Die bemalte Flasche 4 (Abb. 36) und das Lavezgefäss 6a (Abb. 37) aus dem Kellerraum (Bauphase C4, Befundzone 06) in Fundlage.

nem Teller der Form Nb. 6b aus einem Fundkomplex aus der Insula 31 nachgewiesen, der in die Zeit um die Mitte bis in das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts datiert⁷⁸. Die

73 Im Einzelnen handelt es sich um folgende Schichten respektive Fundkomplexe: Befundzone 05, Schicht C4.05.900 (Fundkomplexe C07308, C07349); Befundzonen 10 und 12, Schichten C4.10.101, C4.10.500, C4.12.901 (Fundkomplex C06848); Befundzone 15, Schicht C4.15.900 (Fundkomplexe C07340, C07348, C07464, C07466).

74 Einzig in den Befundzonen 10 und 12 (Fundkomplex C06848) zeigt sich eine leicht ältere Tendenz; vermutlich wurde hier jedoch beim Schichtabtrag der oberste Bereich der Schichten C4.10.500 und C4.12.901 mit den darüber liegenden Ablagerungen entfernt.

75 Zeichnung 296 mit entsprechendem Vermerk sowie Beschrieb zu Fundkomplex C07245 (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1990.05).

76 Einige wenige Keramikfragmente, die mit den sechs im Folgenden beschriebenen Gefässen gefunden worden sind, dürften erst bei der Verfüllung des Kellers abgelagert worden sein und werden daher nicht behandelt.

77 Oelmann 1914, Taf. 1,4b. Der Teller ist eng mit dem Typ Curle 23 verwandt, der jedoch einen Wandknick aufweist.

78 Martin-Kilcher 1987, 40 mit Abb. 16,3. Gefässe mit identischen Stempeln sind aus Augst noch zweimal, aus Strassburg einmal bekannt. Leider ist jedoch der Typ dieser Gefässe nicht mehr bestimmbar. Der Töpfername lässt sich bislang keinem Produktionsort mit Sicherheit zuweisen (für diese Auskünfte danke ich herzlich Brenda Dickinson, School of Classics, Leeds).

Schüssel Nb. 19 (2) besitzt neben einer gleichmässig geschwungenen, leicht kugeligen Wandung rundliche, durch Rillen zusätzlich abgehobene Wandleisten. Der sorgfältig aufgetragene Barbotinedekor mit Pflanzen- und Tiermotiven ist sehr üppig gestaltet und füllt die gesamte Zone zwischen den Wandleisten dicht aus. Obgleich die Gestaltung der verschiedenen Formelemente sowie des Dekors wohl werkstattgebundene Merkmale sind, lassen sich doch allgemeine chronologische Tendenzen feststellen. Die Kombination der Merkmale der Schüssel 2 scheint für eine relativ frühe Zeitstellung des Gefässes innerhalb des 3. Jahrhunderts zu sprechen⁷⁹. Jüngere Schüsseln dieses Typs, die in das späte 3. und in das 4. Jahrhundert zu datieren sind, zeichnen sich hingegen vermehrt durch einen flüchtiger aufgetragenen, oft mit so genannten Ährenmustern versehenen Dekor aus. Sie besitzen zudem meist eine straffere Wandung mit recht steil nach unten einziehender unterer Wandhälfte sowie deutlich verschliffenere Wandleisten⁸⁰. Das dritte Gefäss aus Terra Sigillata ist eine Reibschüssel Drag. 43/Nb. 21b (3). In Augst und Kaiseraugst tritt diese Form erst seit dem mittleren Drittel des 3. Jahrhunderts häufiger auf und lässt sich hier bis in das 4. Jahrhundert nachweisen⁸¹. Der Dekor der Reibschüssel wirkt im Gegensatz zur Verzierung der Schüssel Nb. 19 unsorgfältig aufgetragen. Das Dekorationsschema mit einer Reihe von grossen, unregelmässig gestalteten Barbotineblättern, die von S-förmig geschwungenen Linien flankiert werden, erinnert an Barbotineverzierungen zweier Schüsseln Nb. 19 aus Kaiseraugst, die bereits in das 4. Jahrhundert zu datieren sind⁸²; allerdings lassen sich auch ältere Beispiele des 3. Jahrhunderts finden, die einen flüchtig aufgetragenen, wenn auch weniger streng angeordneten Blätterfries zeigen⁸³. Die Grundform der bemalten Flasche mit zylindrischem Ausguss 4 lässt sich gut mit einem unbemalten Stück aus dem Keller von Kaiseraugst-Im Liner vergleichen: Beiden Gefässen ist der zylindrische Ausguss und der breite Gefässkörper mit verhältnismässig hoch liegendem Schwerpunkt, der zusätzlich durch den schmalen Standring betont wird, gemeinsam⁸⁴. Sehr ähnliche Gefässproportionen weisen zudem Krüge aus dem Geschirrschrank des Gewerbegebäudes Kaiseraugst-Schmidmatt auf, die ebenfalls einen zylindrischen Ausguss besitzen⁸⁵. Flaschen dieser Art wurden in Augst im Töpfereibetrieb Venusstrasse-Ost hergestellt⁸⁶. Typisch sind hier vor allem die schlangenförmigen Linien, wie sie auch auf der Flasche aus dem Keller zu finden sind. Das Stück aus dem Keller ist sicherlich mit den Erzeugnissen dieses Ateliers zu verbinden, dessen Produktionszeit im späten 2. und in der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts angesetzt wird⁸⁷. Allerdings weisen die bisher aus der Töpferei publizierten Stücke nicht den typisch späten, zylindrischen Ausguss, sondern einen eher trichterförmigen Rand auf. Zylindrische Ausgüsse sind hier hingegen in einer (noch?) kurzen Ausprägung auf Krügen nachgewiesen⁸⁸. Vielleicht fassen wir mit der Flasche aus dem Keller eine im Verhältnis zu den bisher aus der Töpferei Venusstrasse-Ost publizierten Gefässen leicht spätere Produktion um oder kurz

nach der Mitte des 3. Jahrhunderts. Das Keramikensemble aus dem Keller wird durch die «rätische» Reibschüssel 5 ergänzt. Diese Reibschüsseln kommen gegen das Ende des 2. Jahrhunderts auf und bleiben während des 3. Jahrhunderts in Gebrauch⁸⁹; eine gesicherte innere Entwicklung der Form lässt sich anhand der bisher publizierten Stücke nicht fassen.

- 79 Vgl. die Übersicht in: M. Ramstein, Petinesca-Grubenmatt. Die Altfinde aus den Grabungen 1898–1904 sowie 1937–39 (unpubl. Lizentiatsarbeit, Universität Bern 1994), Anhang. Als Belege die Schüsseln Rheinzaberner Provenienz (W. Ludowici, Stempelnamen und Bilder römischer Töpfer, Legions-Ziegelstempel, Formen von Sigillata- und anderen Gefässen aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914, Katalog 5 [1927] 281, Sma.SMc); F. Oswald/T. D. Pryce, An introduction to the study of Terra Sigillata (London 1920, Reprint London 1966) Taf. 62,3.5; W. Czys u. a., Die römische Keramik aus dem Vicus Wimpfen im Tal. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 1981) Taf. 11,99,100. Stark akzentuierte, allerdings spitz zulaufende Wandleisten auch aus dem Kastell Niederbieber (Oelmann 1914, Taf. 1,19) oder aus dem Töpfereiabfall aus Trier – Louis Lintzstrasse (S. Loeschcke, Töpfereiabfall d. J. 259/260 in Trier: Aus einer römischen Grube an der Louis Lintzstrasse. Trierer Jahresber. N. F. 13, Beilage 2 (Trier 1923) 103 ff. mit Taf. 11,11). Vgl. zur Gestaltung des Dekors auch Reibschüsseln Drag. 43 aus dem Geschirrschrank von Kaiseraugst-Schmidmatt (Furger 1989, 245 Abb. 82,18,19), aus einem Grabfund von Faimingen-Phoebiana aus der Zeit um 200 (P. Fasold/C.-M. Hüsen, Römische Grabfunde aus dem östlichen Gräberfeld von Faimingen-Phoebiana, Ldkr. Dillingen a. d. Donau. Bayer. Vorgeschbl. 50, 1985, 287 ff. Abb. 6,1) und aus dem Kastell Holzhausen (B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16 [Berlin 1976] Taf. 9,A448).
- 80 Vgl. etwa die Gefässe aus dem Gutshof von Laufen-Müschhag (Martin-Kilcher 1980, 17 und Taf. 7,1; hier in Kombination mit figürlichen Mustern. Übergangstyp?), Rheinfelden-Görlhof (Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 3,9,10), aus einer Grube in Hochdorf-Assenheim mit einem Antoninian des Tetricus I. von 271/273 (Bernhard 1984/85, 68 Abb. 31,2), vom Grossen Berg bei Kindsbach: späte Rheinzaberner Produktion (Bernhard 1987, 71 Abb. 21,11) sowie von der Uferböschung in der Nähe des Wachturms von Sulz, Rheinsulz (Balmer 1997, 101 und Taf. 41). Auf die chronologische Aussagekraft des Dekors machte an gleicher Stelle bereits Margrit Balmer aufmerksam; vgl. auch Konrad 1997, 113.
- 81 Martin-Kilcher 1987, 39.
- 82 Martin-Kilcher 1987, 44 ff. Abb. 20,1 (Fundkomplex aus einer Grube in Region 19 B, mit Münzen bis 348) und Abb. 21,1 (zwei Fundkomplexe aus dem Bereich vor dem Westtor, mit Münzen bis 330; vgl. auch Schucany u. a. 1999, 156 und Taf. 78,1 [Fundensemble D.13, Augst/Kaiseraugst 12]).
- 83 Schucany u. a. 1999, 155 mit Taf. 74,22 (Fundensemble D.10, Augst 9).
- 84 Bender 1987, Taf. 8,95. Die Zerstörung des Kellers dürfte etwa in die Mitte oder das 3. Viertel des 3. Jhs. fallen (Rettner 1988, 213).
- 85 Furger 1989, 242 Abb. 79,6; S. 249 Abb. 86,29 (allerdings ist bei diesem Stück der Rand nicht erhalten); S. 250 Abb. 87,35.36.
- 86 Alexander 1975, 29 ff. und Taf. 1,3A.3B.
- 87 A. R. Furger, Die Töpfereibetriebe von Augusta Rauricorum. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 272 ff.; Furger/Deschler-Erb 1992, 125 f.
- 88 Alexander 1975, Taf. 1,2A.C.
- 89 Furger/Deschler-Erb 1992, 93.

Ausser den keramischen Gefässen konnten im Keller Bruchstücke eines Lavezgefässes 6a freigelegt werden, die sich zur unteren Hälfte eines leicht konischen Topfes zusammenschliessen liessen. Die Hitzeeinwirkung des Feuers hatte zwar die Konsistenz des Steins vor allem im Bodenbereich stark beeinträchtigt, und das Gefäss ist heute stark verzogen; der Boden konnte jedoch wieder zusammengesetzt werden, und an einigen Fragmenten war der Übergang zur Wand noch erhalten. Der Topf wurde aus dem Stein gehauen: Auf der Gefässinnenseite sind deutliche Spuren des Bearbeitungsinstrumentes erkennbar. Die Aussenwand ist sorgfältig vertikal scharriert; die Bodenunterseite weist Bündel von parallel verlaufenden Rillen auf, die vom mehrzinkigen Scharriereisen stammen⁹⁰. Etwa 15 cm oberhalb des Bodens ist der Ansatz eines Griffklappens erhalten. Unmittelbar neben dem Topf konnte der zugehörige eiserne Henkel 6d geborgen werden, an dessen einem Ende noch ein Fragment eines eisernen Umfassungsbandes erhalten ist. Das flach ausgebildete Band 6b dürfte der Rest einer senkrechten Verstrebung sein, während das leicht gekrümmte Bandfragment 6c von einer waagrechten Verstrebung stammen könnte⁹¹. Ungewöhnlich ist die Kombination von zwei Griffvorrichtungen an einem Gefäss: An sich bieten bereits die Griffklappen die Möglichkeit, den Topf zu fassen; vielleicht war jedoch der Henkel nötig, um das Gefäss in erhitztem Zustand vom Feuer nehmen zu können. Gehauene Gefässe scheinen vor allem eine Erscheinung des 1. und 2. Jahrhunderts zu sein. Vereinzelt können sie jedoch auch im 3. Jahrhundert noch vorkommen⁹².

Aus dem Keller liegt auch ein eisernes Scharnierband (7) vor, das vielleicht als Truhenbeschlag zu deuten ist. Weitere Hinweise auf die Einrichtung des Kellers, etwa auf ein Regal zur Aufbewahrung der Gefässe, haben sich nicht erhalten; die ursprüngliche Position der Gefässe vor dem Brand lässt sich, abgesehen von der *in situ* in der Kellernische gefundenen rätischen Reibschüssel 5, nicht mehr rekonstruieren (zur Nische vgl. oben S. 159). Die Lagerung grosser Vorratsgefässe, wohl Amphoren oder Dolien, lässt sich von entsprechenden Negativen entlang der Westwand herleiten (vgl. oben S. 159 sowie Abb. 6 und 11). Offenbar wurden jedoch zur Zeit des Brandereignisses keine entsprechenden Gefässe im Keller gelagert, da diese im Fundmaterial aus dem Zerstörungsschutt fehlen.

Das Fundmaterial der Zerstörungsschichten der Bauphase C4 und der Schutt- und Planieschichten der Bauphase D5

Im Befund waren die Zerstörungsschichten der Bauphase C4 (Brand- und Ziegelschuttsschichten) in den Befundzonen 05, 08, 09, 13 und 14 klar von der aufliegenden Mauerschuttsschicht, die den Beginn der Bauphase D5 markiert, getrennt (vgl. oben S. 165 und 167). Betrachtet man nun jedoch die Passscherbenverbindungen zwischen diesen beiden Schichteinheiten, so zeigen sich im Bereich der Befundzone 14 enge Beziehungen (Abb. 33). Hier stammen aus der Mauerschuttsschicht acht von zehn Fragmenten von (insgesamt fünf) Gefässen, die Passscherben in den

Zerstörungsschichten aufweisen. Die Verbindung ist damit so eng, dass das Material aus der Mauerschuttsschicht nicht mehr isoliert betrachtet werden kann. In den Befundzonen 08 und 09 lassen sich hingegen keine entsprechenden Kombinationen feststellen. Hier bietet jedoch die Verteilung der Gefässfragmente mit Brandspuren ein Bild, das ebenfalls auf eine Verbindung zwischen Zerstörungsschicht und Mauerschuttsschicht hinweist (Abb. 34). Der Anteil an verbrannten Scherben liegt mit rund zwei Dritteln aller Fragmente aus der Mauerschuttsschicht erstaunlich hoch, bedeutend tiefer ist hingegen die Rate mit nur 10% in den Zerstörungsschichten derselben Befundzonen. In Befundzone 14 weist hingegen ein geringerer Prozentsatz von Fragmenten aus der Mauerschuttsschicht Brandspuren auf (20%), bei jenen aus den Zerstörungsschichten liegt die Quote bei 26%. Die verbrannte Keramik aus der Mauerschuttsschicht ist zeitlich nicht von jener aus den Zerstörungsschichten abzusetzen; es scheint daher möglich, dass die Gefässe der Mauerschuttsschicht in Zusammenhang mit dem Brandereignis am Ende der Bauphase C4 mit Feuer in Kontakt gekommen sind. Das anhand der Passscherbenverbindungen und der Verteilung der Fragmente mit Brandspuren gewonnene Bild deutet darauf hin, dass es zwischen den Zerstörungsschichten und dem Mauerschutt offenbar zu Vermischungen gekommen ist, die sich im Befund allerdings nicht fassen lassen. Damit bleibt unklar, ob das Fundmaterial aus dem Halleninnenraum einen Datierungshinweis für das Brandereignis am Ende der Bauphase C4 oder aber für den Beginn der Bauphase D5 gibt. Dieselbe Problemstellung besteht auch für das Fundensemble aus Schicht D5.900, deren Entstehung sich aus der Befundaufwertung nicht eindeutig nachvollziehen lässt; falls es sich bei dieser Schicht tatsächlich um an Ort einplanierten Schutt der Bauphase C4 handelt, sind die Funde (nur teilweise?) noch zu Bauphase C4 zu rechnen⁹³.

Klarer fassbar ist hingegen die Situation für das Ensemble aus Schicht D5.100: Hier handelt es sich um eine Planieschicht, mit welcher das Niveau im Hofbereich der Bauphase C4 (Befundzonen 03 und 04) am Beginn der Bauphase D5 aufgehört wurde.

90 Hochuli-Gysel u. a. 1986, 145.

91 Zu Lavezgefässen mit intakter Halterung vgl. Konrad 1997, Taf. 16, Grab 392; Taf. 73, Grab 902, allerdings mit bronzener Halterung.

92 Hochuli-Gysel u. a. 1986, 153; Ch. Holliger/H.-R. Pfeifer, Lavez aus Vindonissa. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1982, 11 ff. bes. 42 f. mit entsprechenden Verweisen. Vgl. als Beispiel des 3. Jhs. auch das Gefäss aus der Kellerverfüllung in der Villa im Loogarten, Zürich-Altstetten (K. Roth-Rubi/U. Ruoff, Die römische Villa im Loogarten, Zürich-Altstetten – Wiederaufbau vor 260 n. Chr.? Jahrb. SGUF 70, 1987, 145 ff. bes. 155 mit Kat.-Nr. 66).

93 Die gleichen Fragen ergeben sich auch bei den Münzen der Zerstörungsschichten der Bauphase C4 respektive der Schutt- und Planieschichten der Bauphase D5; vgl. S. 175 f.

		Lokalisierung (innerhalb des Hallenbaus der Bauphase C4)						
Schicht	Befundzonen 08+09: nördlicher Halleninnenraum		Befundzonen 13+14: Halleninnenraum, Bereich des Geh- und Fahrweges		Befundzone 14: südlicher Halleninnenraum			
	Fundkomplex		Fundkomplex		Fundkomplex	Kat-Nr.		
						36	ohne Abb.	57 58 59 60 61
Mauerschuttschicht (Schicht D5.603)	C07142 (60 Frag.)	Keine Passscherben	C07399, C07452 (4 Frag.)	Keine Passscherben	C07326, C07463 (10 Frag.)	2 RS, 1 RS 2 RS 1 BS 1 RS 1 WS		
Ziegelschuttschicht	C07143		C07454 (keine Keramik)		C07333, C07465 (159 Frag.)	2 RS 1 RS 2 WS 6 WS 1 BS 2 RS 1 RS, 1 BS, 1 WS		
Brand-schicht	C07148, C07092 (C07143, C07092, und C07148: 68 Frag.)							
Schichten der Bauphase C3					C07347 (49 Frag.)	2 RS, 1 WS 1 WS		

Abb. 33: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Übersicht der Passscherbenverbindungen zwischen den Zerstörungsschichten der Bauphase C4 und der Mauerschuttschicht der Bauphase D5.

		Lokalisierung (innerhalb des Hallenbaus der Bauphase C4)										
		Befundzonen 08+09: nördlicher Halleninnenraum				Befundzonen 13 +14: Halleninnenraum, Bereich des Geh- und Fahrweges				Befundzone 14: südlicher Halleninnenraum		
Schicht	Fundkomplexe	Anzahl Fragmente total	davon mit Brandspuren		Fundkomplexe	Anzahl Fragmente total	davon mit Brandspuren		Fundkomplexe	Anzahl Fragmente total	davon mit Brandspuren	
			Anzahl Fragmente	in %			Anzahl Fragmente	in %			Anzahl Fragmente	in %
Mauerschuttschicht (Schicht D5.603)	C07142	60	43	72	C07452, C07454, C07399	4	0	0	C07326, C07463	10	2	20
Ziegelschutt- und Brandschichten (Schichten C4.08.500, C4.09.500, C4.13.500, C4.14.500)	C07092, C07143, C07148	68	7	10					C07333, C07465	159	41	26

Abb. 34: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Übersicht der Anteile von Keramikfragmenten mit Brandspuren in den Zerstörungsschichten der Bauphase C4 und der Mauerschuttschicht der Bauphase D5.

Befundzonen 08 und 09: Schichten C4.08.500, C4.09.500 (Brand- und Ziegelschuttschicht)

(Abb. 38, Tabelle 2, Fundkomplexe C07092, C07143, C07148)
Das Fundmaterial dieses Ensembles ist chronologisch sehr

uneinheitlich. Neben Formen des 1. oder der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts wie den südgalischen TS-Gefäßen (2 Schälchen Drag. 27: 10, ohne Abb.; ein Teller Drag. 15/17 sowie eine Schüssel Drag. 29, ohne Abb.), der Imitation eines

Schälchens Hofheim 9 (13), der kleinen Schüssel 16⁹⁴ und dem Schultertopf 22 finden sich Stücke des 2. Jahrhunderts, so die Schüssel mit ausladender Leiste 18⁹⁵, die Schüssel mit noch sehr dünnem, profiliertem Rand und Wandknick 19⁹⁶ und der Boden einer Amphore Gauloise 4 (27)⁹⁷. Einem tendenziell späteren Zeithorizont sind die Schüssel Drag. 37 (11) und die späte Randausformung einer Amphore Gauloise 4 (26)⁹⁸ zuzuweisen. Als eindeutig jüngste Elemente des Ensembles liegen ein Wandfragment eines Glanztonbechers wohl des Typs Nb. 33 (14), die Schüssel Nb. 19 (12) und die beiden Töpfe 23 und 24 vor, mit welchen man gut in das spätere 3. Jahrhundert gelangen kann⁹⁹. Dem widersprechen auch die Böden zweier TS-Teller wohl des Typs Drag. 32 (9, ohne Abb.) nicht. Die weite Zeitspanne, die das Ensemble umfasst, spricht eindeutig dagegen, dass es sich hier ausschliesslich um Material handelt, das in der Zeit unmittelbar vor dem Schadensfeuer noch in Gebrauch stand. Möglicherweise gerieten beim Abbau der Zerstörungsschichten auch Funde aus dem obersten Bereich der Planieschichten C4.08.100 und C4.09.100 in das Ensemble oder aber älteres Material gelangte vor der Ablagerung des Mauerschuttes in die Zerstörungsschichten.

Schicht D5.603 (Mauerschuttschicht; Bereich der Befundzonen 08 und 09 der Bauphase C4)

(Abb. 39, Tabelle 3, Fundkomplex C07142)

Der Fundkomplex enthält nur wenig und zeitlich nicht eng eingrenzbares Material. Als Ensemble können die TS-Schüssel Curle 21/Nb. 20 (29)¹⁰⁰, der Glanztonbecher Nb. 33 (30), der Topf mit ausbiegendem Rand 31¹⁰¹ und die Reibschüssel 33¹⁰² in die Zeit des späten 2. bis in das 3. Jahrhundert datiert werden. Als Altstück ist hingegen der handgemachte Topf mit gerilltem Rand 32 anzusprechen. Im Gegensatz zur TS-Schüssel, zu den beiden Reibschüsseln sowie den Töpfen weist er keine Brandspuren auf.

Befundzone 14: Schicht C4.14.500 (Brand- und Ziegelschuttschicht)

(Abb. 40 und 41, Tabelle 4, Fundkomplexe C07333, C07465) Die handgemachten und überdrehten Töpfe mit Trichter- und Kammstrichdekor 50 und 51 werden ab dem 2. Viertel des 3. Jahrhunderts zu typischen Formen des Keramikspektrums¹⁰³. Auf Grund des Tones und der Machart ist wohl auch die kleine Schüssel 49 an diese Töpfe anzuschliessen. Problemlos lassen sich hier auch der Honigtopf mit schmalen Standring und hoch liegender grösster Weite 48 und die grauen oder schwarzen Glanztonbecher Nb. 33 (41–43) anfügen. Typisch für die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts ist auch die Schüssel mit Wandknick und schwerem, nur noch wenig profiliertem Rand 46; im Zuge der Tendenz hin zu grautoniger Gebrauchskeramik, die sich in Zukunft verstärkt zeigen wird, tritt dieser Schüsseltyp hier erstmals in einer grauen Variante auf. Neu sind auch grautonige Becher wie 47, die formal zwar den Glanztonbechern entsprechen, jedoch keinen Überzug, sondern lediglich eine gut geglättete Oberfläche aufweisen. Mit der

Datierung dieser Keramik lassen sich auch problemlos die beiden Glasgefässe 52 und 53 verbinden¹⁰⁴. Tendenziell älter als die bisher besprochenen Funde werden Glanztonbecher mit Wandknick 40 angesetzt, für welche eine Datierung bis mindestens zur Mitte des 3. Jahrhunderts anzunehmen ist¹⁰⁵.

Eindeutig älter sind hingegen der TS-Teller Walters 79/80 (35) sowie die südgallischen Sigillatagefässe 34, 36 und 38 (sowie weitere ohne Abb., vgl. Tabelle 4) einzustufen. Es ist denkbar, dass die beiden Fundkomplexe neben Funden aus der Brandschicht und dem aufliegenden Ziegelversturzung (Schicht C4.14.500) auch Material aus den darunter liegenden Schichten C4.14.400 (Benutzungsschicht) und

- 94 E. Ettliger, Die Keramik der Augster Thermen (Insula XVII). Ausgrabung 1937–38. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 6 (Basel 1949) 45 f. und Taf. 7,7,9.
- 95 Ähnliche Randprofile finden sich an Gefässen aus der Grabenverfüllung im nördlichen Aditus des Augster Theaters (Furger 1993, 97 f. mit Abb. 8,1–11 bes. 8,7).
- 96 Furger/Deschler-Erb 1992, 82 f. mit Abb. 60.
- 97 Martin-Kilcher 1994, 354 f. mit Abb. 138 sowie S. 360. Der Amphorenboden entspricht mit einem Durchmesser von 8,5 cm zwar den Massen der im späten 2. Jh. aufkommenden, schmalen und zapfenförmigen Böden der Amphoren Gauloise 4, ist jedoch formal noch an die ältere Ausprägung mit kantig abgestrichenem Standring anzuschliessen.
- 98 Die kurze Halspartie und die unmittelbar unterhalb des Randes ansetzenden Henkel weisen das Stück als späte Entwicklung des Typs Gauloise 4 aus (Martin-Kilcher 1994, 360 f.).
- 99 Zum Aufkommen der Becher Nb. 33 Schucany u. a. 1999, 142; zur Schüssel Nb. 19 vgl. S. 180 die Bemerkungen zum Stück des gleichen Typs aus dem Keller (Bauphase C4, Befundzone 06); zu den Töpfen vgl. etwa Schucany u. a. 1999, 154 f., Fundensembles D.9, Augst 8: Taf. 73,28; D.10, Augst 9: Taf. 74,16 und D.11, Augst 10: Taf. 75,15; Hoek 1991, 126 f. Abb. 29,85; 30,87.
- 100 Furger/Deschler-Erb 1992, 59 f. mit Abb. 38.
- 101 Vergleichbare Randform und Körperproportion etwa bei einem (allerdings scheibengedrehten) Topf aus der Kanalverfüllung bei den Augster Frauenthermen (Hoek 1991, 127 Abb. 30,95); ähnliche *Formmerkmale* auch bei Gefässen aus dem Gutshof von Laufen-Müschhag (Martin-Kilcher 1980, 40 und Taf. 37,4,7).
- 102 Schucany u. a. 1999, 147.
- 103 Schucany u. a. 1999, 142 ff.; zum Zeitraum des ersten Auftretens etwa ebenda, Fundensemble D.10, Augst 9, S. 155 und Taf. 74,18–21 oder entsprechende Gefässe aus der Kanalverfüllung bei den Augster Frauenthermen (Hoek 1991, 127 mit Abb. 30,98–100).
- 104 Rütli 1991, Band 1, 61 Abb. 39 (52: Becher AR 98.1/103; 53: Becher AR 60?).
- 105 G. Kaenel, Céramiques gallo-romaines décorées. Production locale des 2^e et 3^e siècles. Cahiers Arch. Romande 1 = Aventicum 1 (Avenches 1974) 28 und Taf. 4,33.36; Groupe de travail sur les sigillées claires, Céramiques tardives à revêtement argileux des Alpes du nord et de la vallée du Rhône (de Martigny à Vienne), Figlina 7, 1986, 21 ff. bes. Taf. 19. Vgl. auch die Stücke aus Bern-Enge (E. Ettliger/K. Roth-Rubi), Helvetische Reliefsigillaten und die Rolle der Werkstatt Bern-Enge. Acta Bernensia VIII [Bern 1979] Taf. 30,1), aus Lousonna-Vidy (D. Paunier u. a., Le vicus gallo-romain de Lousonna-Vidy. Rapport préliminaire sur la campagne de fouilles 1984. Cahiers Arch. Romande 40 = Lousonna 6 [Lausanne 1987] 157, Kat.-Nr. 97) sowie aus dem Gräberfeld von Courroux (S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 2 [Derendingen-Solothurn 1976] 97 f. und Taf. 14,1 [Grab 24 der Stufe III ab 160 bis in das 2. Drittel des 3. Jhs.]).

C4.14.102 (Planieschicht) enthalten. Darauf deuten zwei südgallische TS-Schälchen Drag. 35/36 (36, ohne Abb.) hin, die Passscherbenverbindungen in den Horizont der Planieschicht aufweisen (Abb. 33).

Schicht D5.603 (Mauerschuttschicht; Bereich der Befundzone 14 der Bauphase C4)

(Abb. 42, Tabelle 5, Fundkomplexe C07326, C07463 sowie alle Gefäße mit Passscherben aus den Fundkomplexen C07333 und C07465 [Schicht C4.14.500])

Wie einleitend dargestellt wurde, ist im Bereich der Befundzone 14 die Keramik der Mauerschuttschicht D5.603 durch Passscherbenverbindungen sehr eng mit der darunter liegenden Brand- und Ziegelschuttschicht C4.14.500 verbunden (Abb. 33). Die beiden Fundkomplexe umfassen insgesamt nur zehn Fragmente, von denen acht Fragmente Passscherben zu Gefäßen aus Schicht C4.14.500 sind. Lediglich zwei Fragmente (1 WS eines Bechers Nb. 33, 1 WS eines Topfes, ohne Abb.) besitzen keine entsprechenden Verbindungen. Die Keramik zeigt denn auch viele Übereinstimmungen zu den Gefäßen aus Schicht C4.14.500, die keine Passscherben zur Mauerschuttschicht D5.603 aufweisen (vgl. oben S. 183 und Abb. 40 und 41): Becher Nb. 33 wie 58 sind auch in Schicht C4.14.500 nachgewiesen (41–43), und der Glanztonbecher mit Wandknick 57 findet ebendort ein Pendant (40); der Teller mit Kammstrichdekor 60 gehört in die gleiche «Familie» wie die Töpfe 50 und 51. Die «rätische» Reibschüssel 61 lässt sich zeitlich gut mit den bisher angeführten Gefäßen, die als Ensemble eine Datierung ab dem 2. Viertel bis in das spätere 3. Jahrhundert nahe legen, verbinden.

Schicht D5.900 (an Ort einplanierter Schutt der Bauphase C4? sowie partiell Ablagerungen aus den Mauerraubgruben auf dem Fundament der Mauer 56)

(Abb. 44, Tabelle 6, Fundkomplexe C06929; C07093; C07199; C07202; C07208)

Die zwei Sigillatagefäße, ein Schälchen Nb. 12b und eine Reibschüssel Drag 43/Nb. 21 (66, 67), sind in Augst bisher ab dem mittleren Drittel des 3. Jahrhunderts häufiger belegt¹⁰⁶. Ebenfalls gut in die Zeit um die Mitte oder die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts passen die zwei grautonigen Teller 73 und 75 sowie die beiden Töpfe 70 und 71¹⁰⁷. Die Reibschüssel 76 ist vielleicht als späte Ausformung des «rätischen» Typs zu bezeichnen und stützt damit den bisher gewonnenen Datierungsansatz. Die beiden Bronzebeschläge 77 und 78, die wohl vom Pferdegeschirr stammen, liefern keine präziseren Anhaltspunkte zur zeitlichen Einordnung, lassen sich jedoch mit der Datierung der bisher erwähnten Stücke verbinden¹⁰⁸. Die zwei Randfragmente von Glanztonbechern mit verdicktem Steilrand (69)¹⁰⁹ und des Typs Nb. 29 (68) bilden Elemente, die an das Ende des 2. oder in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts zu datieren sind. An sich wären in Befundzone 16 kaum zeitlich uneinheitliche Funde aus der Benützungszeit des Raumes zu erwarten, da hier unmittelbar vor dem Brandereignis ein Mörtelboden,

der eine saubere Abgrenzung nach unten gewährleistet, die Gehfläche bildete¹¹⁰. Die früh datierende Keramik könnte im Zusammenhang mit Planierungsmassnahmen nach dem Brandereignis in die Schicht D5.900 gelangt sein; dies würde allerdings bedeuten, dass zusätzliches (oder das ganze?) Material von aussen eingebracht worden ist.

Schicht D5.100 (Planieschicht)

(Abb. 45–47, Tabelle 7, Fundkomplexe C07181, C07186, C07187, C07192, C07293, C07294)

Neben wenigen sicheren Altstücken, etwa den TS-Gefäßen südgallischer Provenienz (das Schälchen Drag. 27 [85], der Teller Drag. 18/31 [82] sowie Tabelle 7) und der Schüssel mit gerilltem Rand 98 finden sich Formen, die gut in das 3. Jahrhundert passen: mehrere Teller Drag. 32 (83, 84 sowie Tabelle 7), die Schüsseln Drag. 37 (86, 87), die Reibschüssel Drag. 43/Nb. 21 (89) und die «rätische» Reibschüssel 144. Unter den Glanztonbechern findet sich fast ausschliesslich, soweit eindeutig bestimmbar, der Typ Nb. 33 (vgl. Tabelle 7); eine gleiche Dominanz dieses Bechertyps liegt auch in der Kanalverfüllung des 2. Viertels des 3. Jahrhunderts bei den Augster Frauenthermen vor¹¹¹; an-

106 Vgl. zu den Schälchen Nb. 12b mehrere münzführende Fundkomplexe des 3. Jhs. (Hoek 1991, 122 Abb. 26,18; Martin-Kilcher 1987, 43 f. Abb. 18,1; Schucany u. a. 1999, Fundensemble D.11, Augst 10, S. 155 mit Taf. 75,3); zur Reibschüssel vgl. die Bemerkungen zu einem Stück des gleichen Typs aus dem Keller S. 180 (Bauphase C4, Befundzone 06).

107 Ähnliche Formen liegen auch im Material aus Schicht D5.100 vor (vgl. S. 184 f. und Abb. 46, 107, 108, 116, 117; 47, 136).

108 *Muschelförmige Beschläge*: Ihr Auftreten ab dem 3. Jh. scheint einigermassen gesichert (Oldenstein 1976, 187 mit entsprechenden Belegen und Taf. 57,696–699; ein weiterer Fund aus Arras, der an das Ende des 4. Jhs. datiert wird, in Kombination mit einem ganzen Set runder Beschläge: A. Jacques, *La présence militaire à Arras au Bas-Empire*. In: F. Vallet/M. Kazanski, *L'armée romaine et les barbares du III^e au VII^e siècle*. Mém. Assoc. Française Arch. Mérovingienne [A.F.A.M.] 5 [Condé-sur-Noireau 1993] 195 ff. Abb. 4; 5; ein gleiches Stück aus dem Keller von Kaiseraugst-Im Liner [aus Fundkomplex 2654], aus einer Verfüllschicht mit Material verschiedenster Zeitstellung, die nach der Zerstörung des Gebäudes im 3. Jh. abgelagert wurde: Bender 1987, Taf. 16,177; zur Interpretation des entsprechenden Fundkomplexes Rettner 1988, 213 ff.). *Beschlag mit vegetabil gestaltetem Körper*: S. K. Palagyi, *Römerzeitliches Pferdegrab in Tihany, Alba Regia 24*, 1990, 17 ff. bes. 21 Abb. 9,10 und S. 24 f. Abb. 13,79.11.55; 14,79.11.44; R. von Uslar, *Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland*. Germ. Denkmäler Frühzeit 3 (Berlin 1938) Taf. 33,33.34. Ein sehr ähnliches Stück, das allerdings als Anhänger gearbeitet ist, ist zudem aus Insula 22 bekannt; der Anhänger wird dort, neben einer bronzenen Speerspitze, als Beleg für die Anwesenheit von Militärangehörigen herangezogen (Deschler-Erb/Schwarz 1993, 176 f. Abb. 5,2; S. 181 f.).

109 Furger/Deschler-Erb 1992, 78.

110 Der Mörtelboden ist allerdings nur für den östlichen Bereich von Befundzone 16 gesichert; vgl. dazu die Angaben im Befundkommentar S. 165.

111 Hoek 1991, 123 Abb. 27; S. 125 Abb. 28; M. Peter, *Die Fundmünzen aus einer Kanalverfüllung nördlich der Augster Frauenthermen – ein Ensemble des 3. Jahrhunderts*. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 135 ff. bes. 141.

hand des Spektrums der Glanztonbecher ist daher ein zeitgleicher oder jüngerer Datierungsansatz anzunehmen. Einzig der eiförmige Becher 93 ist wohl noch dem 2. Jahrhundert zuzuweisen¹¹². Die zeitliche Geschlossenheit des Spektrums der Glanztonbecher wird durch die grosse Zahl von grauen und schwarzen gegenüber einer sehr kleinen Menge an roten bis rotbraunen Fabrikaten unterstrichen (Tabelle 7). Unter den Schüsseln sind als sicher späte Formen die Schüsseln mit Wandknick 100 und 101 zu nennen, insbesondere das grautonige Exemplar 101; im Gegensatz zu dem tendenziell älteren Stück 99 weisen sie die für das (spätere) 3. Jahrhundert typischen, sehr klobigen und eng an der Gefässwand anliegenden Ränder auf¹¹³. Hierzu passt das Gefäss 103 mit eingezogenem, verdicktem Rand¹¹⁴. Als eindeutig späte Ausprägungen liegen zudem die Töpfe mit umgefaltetem Rand 120 und 121¹¹⁵ sowie die handgemachten Töpfe mit Trichterrand 141 und 142¹¹⁶ vor, mit welchen man sicher um die Mitte oder in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts gelangt. Die übrigen Randformen der Töpfe lassen sich, mit Ausnahme des älteren, handgemachten Topfes mit gerilltem Rand, zeitlich mit den übrigen späten Keramikformen vereinbaren, sind aber auch bis in das 4. Jahrhundert zu verfolgen¹¹⁷. Die grautonigen, aussen oft leicht und streifig überglätteten Teller mit verdickten oder kantig abgestrichenen Rändern 135–138 sind eine typische Erscheinung des späten 3., aber auch des 4. Jahrhunderts¹¹⁸.

Einige Gefässe sind eindeutig spät zu datieren: Dies betrifft die Schüssel Chenet 320 aus Argonnensigillata(?) 88 und die Schüsseln mit Wandknick 91 respektive mit Kragenrand 92 aus später Glanztonware. Zwei Töpfe sind vermutlich als Wölbwandtöpfe anzusprechen (130, 131) und somit zeitlich klar nach dem 3. Jahrhundert einzuordnen; dies ist auch für den Topfrand 129 anzunehmen. Vermutlich sind diese Stücke aus der (nach-)römischen Deckschicht in das Fundensemble eingeschleppt worden: Der Mörtelboden (Schicht D5.300) war über Schicht D5.100 nur noch in kleinen Resten erhalten und versiegelte daher die Planieschicht nicht flächig nach oben hin (Abb. 21). Zudem waren in diese Schicht verschiedene Störungen der Phase 6 eingetieft (Steinkiste 6.05 und Grube 6.07; Abb. 21). In diesem Zusammenhang sind auch die wenigen Fragmente wohl mittelalterlicher Keramik zu sehen, die sich in den Fundkomplexen der Planieschicht finden liessen (ohne Abb., vgl. Tabelle 7).

Abgesehen von den wenigen älteren bzw. den jüngsten, vielleicht eingeschleppten Stücken wirkt der Fundstoff aus der Planieschicht sehr einheitlich, und eine Ablagerungszeit nach der Mitte des 3. Jahrhunderts ist gut möglich. Keine der sicher zur Planieschicht gehörigen Keramikformen ist jedoch *zwingend* in das 4. Jahrhundert zu datieren, obgleich die Töpfe und grautonigen Teller auch nach dem 3. Jahrhundert auftreten können. In dieselbe Richtung weist auch der noch recht hohe Anteil an orangetonigen Backplatten, die nach dem Ende des 3. Jahrhunderts nicht mehr zu erwarten sind (Tabelle 7)¹¹⁹.

Bauphase D5, Phase 6: Keramik und Kleinfunde

Die Auswahl der vorgelegten Fundkomplexe beschränkt sich auf den Bereich westlich der Mauer 7/11 der Bauphase C4, da nur hier bereits vor dem Erreichen der Mauerabbruchkronen mit dem Handabtrag begonnen wurde (Abb. 2). In der übrigen bearbeiteten Grabungsfläche wurden die obersten, humosen Schichten über dem Horizont der Befunde der Bauphase D5, die unter der Bezeichnung (nach-)römische Deckschicht zusammengefasst sind, maschinell abgeschert, und das Material eignete sich nicht für eine Auswertung (vgl. oben S. 147). Eine Ausnahme bilden nur die Gruben 6.10 und 6.13 (Abb. 21), welche Schichten der Bauphase D5 durchschlugen und in die darunter liegenden Ablagerungen abgetieft waren. Innerhalb der (nach-)römischen Deckschicht konnten keine Strukturen festgestellt werden, mit welchen das Fundmaterial in Verbindung zu setzen wäre.

(Nach-)römische Deckschicht, Bereich über Schicht D5.600 und südlicher Bereich über Schicht D5.100

In beiden Bereichen wurde der untere Teil der (nach-)römischen Deckschicht jeweils in zwei in ihrer Flächenausdehnung identischen Abträgen abgebaut. Im Bereich über Schicht D5.600 umfasst der obere Abtrag das Material des Fundkomplexes C07180, der untere entsprechend die Funde aus Fundkomplex C07185. Von älteren Ablagerungen ist der Fundkomplex C07185 durch das Mauerschuttpaket Schicht D5.600 klar getrennt. Bei der (nach-)römischen

112 Furger 1993, 95 f. Abb. 7,28.

113 Vgl. etwa Schucany u. a. 1999, 154 ff. mit Fundensembles D.9, Augst 8: Taf. 73,10.11; D.10, Augst 9: Taf. 74,9; D.11, Augst 10: Taf. 75,10.

114 Diese Schüsselform tritt in der Augster Theaterstratigraphie erst ab Phase 19 auf (Furger/Deschler-Erb 1992, 83).

115 In der Augster Theaterstratigraphie findet sich nur ein Exemplar mit entsprechender Randbildung, und zwar in der späten Phase 22; auch im Augster Zerstörungshorizont der 270er Jahre scheint diese Randform noch selten zu sein (Furger/Deschler-Erb 1992, 87 f. Abb. 65,22/92).

116 Vgl. S. 183 die Bemerkungen zu den Töpfen aus Schicht C4.14.500 (Abb. 41,50.51).

117 Vgl. etwa die Formen in der Kanalverfüllung bei den Augster Frauenthermen (Hoek 1991, 126 f. Abb. 29,82–86; 30,87–97), in verschiedenen Fundkomplexen und -ensembles aus Augst (S. Fünfschilling, Ägyptisierende Steinflaschen und ein Achatschälchen aus Augusta Rauricorum. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 10, 1989, 283 ff. bes. 306 Abb. 42,22–25; Schucany u. a. 1999, Fundensembles D.10, Augst 9: Taf. 74,14–16; D.11, Augst 10: Taf. 75,15–18), sowie in den Phasen 4 und 5 der Grabung «Zellhaus AG» in Kaiseraugst (Vogel Müller/Müller 1994, 168 f. Abb. 19,35–40; S. 172 Abb. 21,51–53; S. 175 Abb. 23,15–20).

118 Vgl. etwa Fundkomplex A 3521 aus der Insula 42 in Augst mit Münzen bis 274 (Martin-Kilcher 1987, 43 f. Abb. 18,11) sowie Material der Phase 4 der Grabung «Zellhaus AG» in Kaiseraugst (Vogel Müller/Müller 1994, 169 Abb. 19,29.30; S. 173 Abb. 22,62–64).

119 Im Fundmaterial der Phase 4 der Grabung «Zellhaus AG» fehlen orangetonige Backplatten (Vogel Müller/Müller 1994, 157; 168 ff.).

Deckschicht über Schicht D5.100 umfasst der obere Abtrag das Material aus dem Fundkomplex C07273, der untere die Funde aus dem Fundkomplex C07275.

Im Folgenden wird das Material der einzelnen Abträge getrennt besprochen; dies ist insofern wichtig, als sich bei den Fundkomplexen C07180 und C07185 eine zeitliche Abfolge im Fundgut ablesen lässt. Dieser chronologische Unterschied wird allerdings durch die Münzen *nicht* bestätigt (vgl. oben S. 178). Die Differenzen im keramischen Material der beiden Fundkomplexe sind meines Erachtens jedoch deutlich genug, um eine Gegenüberstellung zu rechtfertigen. Bei den Fundkomplexen C07273 und C07275 ist eine entsprechende Unterscheidung hingegen nicht möglich.

(Nach-)römische Deckschicht (Bereich über Schicht D5.600, unterer Abtrag)

(Abb. 48, Tabelle 8, Fundkomplex C07185)

Mit der Sigillatenschüssel Nb. 19 (147) ist eine Form belegt, die als Typ bereits im Verlauf der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts auftritt und bis gegen die Mitte des 4. Jahrhunderts nachzuweisen ist¹²⁰. Der Barbotinedekor ist leider nur sehr kleinflächig erhalten, zeigt jedoch grosse Ähnlichkeit mit einer entsprechenden Schüssel aus dem Gutshof von Rheinfelden-Görselhof¹²¹. Neben dem Dekor sprechen auch die Wandleiste mit verschliffenem Profil sowie die steil nach unten ziehende untere Wandhälfte für eine Datierung der Kaiseraugster Schüssel in das späte 3. oder bereits in das 4. Jahrhundert¹²². Das zweite TS-Fragment 148 stammt von einer Schüssel Nb. 18. Die spätrömischen Schüsseln dieses Typs setzen sich von ihren mittelkaiserzeitlichen Vorgängern durch eine stark gestreckte, z. T. ganz senkrechte Wandung, einen deutlichen Wandknick im Bereich der Wandleiste und eine offene Gefäßform ab¹²³. Formal sind mit dem hier vorgelegten Stück am ehesten die Schüsseln später Rheinzaberner Produktion vom «Grossen Berg» bei Kindsbach, die als zusätzlich verbindende Elemente einzeiligen Kerbbanddekor, eine noch leicht bombierte Wandung und rundliche Wandleisten aufweisen, vergleichbar¹²⁴. Schüsseln mit Wandknick und streifig bemalter, bisweilen als «marmoriert» bezeichneter Oberfläche wie 149 treten bereits am Ende des 3. Jahrhunderts auf und lassen sich bisher bis um die Mitte des 4. Jahrhunderts verfolgen¹²⁵. In einen vergleichbaren zeitlichen Rahmen dürften auch der sorgfältig geglättete Teller mit aussen gerillter Wandung 155 und der nur leicht überglättete Teller mit kantigem Steilrand 156 gehören¹²⁶. Die fein gemagerte Schüssel 151 ist sehr schlecht erhalten; über dem Rand sowie auf der Wandung sind jedoch Reste einer Glättung, vielleicht auch eines tonfarbenen Überzugs, erhalten. Die Form ist dem Schüsseltyp Alzey 24/26 der so genannten oberrheinischen Nigra, die in Augst und Kaiseraugst etwa ab 270/280 auftritt, verwandt; diese Gefässe weisen allerdings flauere, mehr S-förmige Profile auf¹²⁷. Nach der Mitte des 4. Jahrhunderts wurden die Schüsseln Alzey 24/26 offenbar nicht mehr produziert¹²⁸. Schüsseln mit sehr ähnlichem Profil finden

sich auch unter dem Material von Rheinfelden-Görselhof¹²⁹. Vielleicht ist in den Schüsseln aus Kaiseraugst und vom Görselhof eine lokale, vom Typ Alzey 24/26 beeinflusste Weiterentwicklung der z. T. rottonigen und mit Glimmer überzogenen Schüsseln mit Schulterknick und ausladendem Rand, wie sie in der Augster Theaterstratigraphie in den jüngsten Phasen auftreten, zu sehen¹³⁰. Parallelen zu den Töpfen mit Wulstrand 152 und 153 lassen sich im 3. Jahrhundert und in spätrömischen Kontexten des 4. Jahr-

120 Schucany u. a. 1999, Fundensembles D.12, Augst 11: Taf. 77,2; D.13, Augst/Kaiseraugst 12: Taf. 78,1.

121 Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 3,9 (eventuell Rheinzaberner Produktion? Vgl. dazu Konrad 1997, 113).

122 Zur formalen Entwicklung der Schüsseln Nb. 19 vgl. S. 180 die Bemerkungen zu dem Stück aus dem Keller (Kat.-Nr. 2 Bauphase C4, Befundzone 06).

123 Vgl. verschiedene Schüsseln dieses Typs aus spätrömischen Fundkontexten. Rheinfelden-Görselhof: Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 3,8; Krefeld-Gellep: Pirling 1966, Taf. 41,8 (Grab 488 mit *tpq* von 313) sowie Pirling 1989, Taf. 36,4 (Grab 3168 mit *tpq* von 303); Taf. 40,7 (Grab 3196 mit *tpq* von 311); Taf. 63,20 (Grab 3381 mit *tpq* von 341); Sponeck: Swoboda 1986, Taf. 24,13–15.

124 Bernhard 1987, 71 Abb. 21,7.

125 Belege in Augst/Kaiseraugst: Schucany u. a. 1999, Fundensemble D.12, Augst 11 (270/280–300): Taf. 77,3 und S. 148; Kaiseraugst-Im Limer: Aus dem erst nach der eigentlichen Zerstörung des Kellers entstandenen oberen Fundkomplex, der Münzen bis 351 aufweist, liegen Schüsseln mit vergleichbarem Profil, allerdings ohne «marmorierte» Oberfläche vor (Furger/Deschler-Erb 1992, 131 f. Abb. 78,50.51); Rheinfelden-Görselhof (Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 4,3–7); Vindonissa: mit mehreren Münzen, die jüngste wahrscheinlich von Constans 341–350, vergesellschaftet (Meyer-Freuler 1974, 34, Nr. 70 sowie Taf. 3,69–71); Solothurn: Y. Gautier in: Spycher/Schucany 1997, 131 und Taf. 48,490–493; 49,494).

126 Zum Teller 156 vgl. S. 185 die Angaben zu den Stücken aus Schicht D5.100 (135–138). Zum Teller 155 vgl. Kaiseraugst, Grabung «Jakobli-Haus», Bereich des Ziegelschutthorizontes und des obersten spätrömischen Bodenniveaus (Marti 1996, 175 Abb. 6,40); Rheinfelden-Görselhof: Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 6,2. Ein gut datierter Teller mit ähnlichem Randprofil ist zudem aus der Holzbauphase des Wachturms von Schwaderloch, Oberes Bürgli, bekannt: Insgesamt 20 noch datierbare Münzen, die der Holzbauphase zuzuordnen sind, weisen Prägedaten zwischen frühestens 320 und spätestens 348 auf. Aus einer Kulturschicht an der antiken Rheinuferböschung nahe des Wachturms von Sulz, Rheinsulz, die vornehmlich Keramik konstantinischer Zeit sowie 6 Münzen mit Prägedaten zwischen 313 und 317 erbrachte, liegt ebenfalls eine vergleichbare Tellerform vor (Schwaderloch: Balmer 1997, 164; 166 ff. und Taf. 84,14. Die Münzreihe setzt mit einem AE3 des Constantius [320–340] ein und endet mit einem AE4 des Constantius II. [347–348]; Sulz: ebenda, 108; 110 und Taf. 46,109).

127 Martin-Kilcher 1987, 44; Bernhard 1984/85.

128 Bernhard 1984/85, 102; Bernhard 1987, 74 f. Abb. 23,1–9.

129 Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 5,1.2.

130 Furger/Deschler-Erb 1992, 81 f. Abb. 59 und S. 84 f. Abb. 62. Zumindest eine mit dem Kaiseraugster Stück vergleichbare Schüssel vom Görselhof ist in oxidierend gebrannter Qualität mit rotem Überzug belegt (Bögli/Ettlinger 1963, 24, Nr. 2). Grautonige, überglättete Schüsseln, die mit dem Typ Alzey 24/26 verwandt sind, liegen auch aus dem Kastell von Yverdon (Form 33) vor (Roth-Rubi 1980, 161 f. und Taf. 8;9,165–178).

hunderts finden¹³¹. Eine offenbar typisch späte Form, die in Kaiseraugst bisher ausschliesslich in Zusammenhängen des 4. Jahrhunderts nachgewiesen ist, ist der Topf mit ausbiegendem Lippenrand 154¹³². Töpfe mit vergleichbarem Profil liegen zudem aus Rheinfelden-Görselhof sowie, mit allerdings kürzerer Halspartie, aus Vindonissa vor¹³³. Auch die Reibschüssel 158 mit ausgeprägter, nach innen geneigter Randleiste und scharf abgewinkeltem Kragenrand ist eine typisch spätrömische Ausprägung¹³⁴. Dasselbe gilt für die Amphore Dressel 23 (159), die in Augst erstmals in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts nachgewiesen ist und sich in Kaiseraugst bis in die 2. Hälfte des 4. und die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts verfolgen lässt¹³⁵. Als eindeutig jüngstes Element dieses Fundkomplexes liegt ein Napf aus sandiger Drehscheibenware, wie sie auch im oberen Abtrag vorkommt, vor. Er hebt sich zeitlich jedoch eindeutig von der übrigen Keramik ab (zur Datierung dieser Warenart vgl. unten S. 188) und ist vielleicht (gleich wie die Münze 162?) durch eine nicht erkannte Störung in den Fundkomplex geraten. Die Ablagerung des übrigen Fundensembles dürfte spätestens um die Mitte des 4. Jahrhunderts abgeschlossen worden sein. Keines der Gefässe legt zwingend eine spätere Datierung nahe. Auffallend ist insbesondere, dass Argonnensigillata und die rauhwandige Drehscheibenware, die im oberen Abtrag (Fundkomplex C07180) gut vertreten sind, fehlen (Tabelle 8).

(Nach-)römische Deckschicht (Bereich über Schicht D5.600, oberer Abtrag)

(Abb. 49 und 50, Tabelle 8, Fundkomplex C07180)

Bei der Sigillata aus Fundkomplex C07180 handelt es sich ausschliesslich um Argonnenware; das Randfragment 165 stammt von einer Schüssel Chenet 324, die Schüsseln Chenet 320 sind zweimal vertreten (163, 164). Das Wandstück 164 weist einen Rollstempeldekoration aus gegenständigen Strichgruppen, kombiniert mit Eierstäben, auf. Damit gehört das Stück innerhalb der von Wolfgang Hübener definierten Gruppen von Stempelmustern in die früheste Gruppe 1, deren Beginn er am Anfang des 2. Drittels des 4. Jahrhunderts ansetzt¹³⁶. Der Nigrateller 168 mit verdicktem, leicht ausbiegendem Rand ist in der näheren Umgebung von Kaiseraugst gut mit einem Stück aus Rheinfelden-Görselhof vergleichbar¹³⁷. Ähnliche Tellerprofile, allerdings meist bei Gefässen mit Überzug, finden sich aber auch im Oberrheingebiet in Gräbern des 4. Jahrhunderts¹³⁸; ein Teller dieser Art aus brauner, sog. oberrheinischer «Nigra» ist in Kaiseraugst bereits belegt¹³⁹. Ebenfalls in das 4. Jahrhundert dürfte der leicht geglättete Teller 172 gehören¹⁴⁰. Die Knickwand-schüssel 173 aus feinem, wenig gemagertem Ton gehört zu einer Gefässgattung, deren Ursprung noch im 3. Jahrhundert zu suchen ist¹⁴¹. Die engsten Parallelen finden sich im Gutshof von Laufen-Müschhag, mit abweichender Randprofilierung aber auch in Rheinfelden-Görselhof und aus späterem Zusammenhang aus der spätrömischen Befestigung von Sponeck¹⁴². Das Gefäss von Sponeck zeichnet sich, im Gegensatz zu dem Görselhofer Stück mit leicht

bombierter Wandung, durch eine völlig gestreckte Gefässwand aus, wie sie auch bei der Kaiseraugster Schüssel zu beobachten ist. In die gleiche Formfamilie lässt sich die Schüssel 176 aus rauhwandiger Drehscheibenware einordnen. Diese Warenart ist im Fundkomplex C07180 generell mit einer recht grossen Formvarianz belegt¹⁴³. Mit Ausnahme des aus dem Eifelgebiet importierten Henkeltopfes Alzey 30 (177) handelt es sich um regional produzierte

131 Furger/Deschler-Erb 1992, 88 Abb. 65,22/86–88; Schucany u. a. 1999, Fundensemble D.13, Augst/Kaiseraugst 12: Taf. 78,14.15; Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 7,14; Vogel Müller/Müller 1994, 157; 172 Abb. 21,52–54; S. 175 Abb. 23,16–18.

132 Kaiseraugst-Zellhaus AG, Phase 4 (Vogel Müller/Müller 1994, 157; 172 Abb. 21,58–59). Kaiseraugst, Region 19B, Fundkomplex B 2097 (Martin-Kilcher 1987, 44 ff. Abb. 20,10); Kaiseraugst-Jakobli-Haus, Bereich Ziegelschutthorizont und oberstes spätrömisches Bodenniveau (allerdings ausschliesslich als *rauhwandige Drehscheibenware!*; Marti 1996, 156 f.; 175 Abb. 6,47–50).

133 Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 7,2. In Vindonissa stammen aus demselben Komplex fünf Münzen aus dem 1., 3. und 4. Jh., die jüngste wahrscheinlich von Constans (341–350; Meyer-Freuler 1974, 36 und Taf. 5,125).

134 Fundkomplex B 2097 aus einer Grube in der Region 19 B mit Münzen bis 348 (Martin-Kilcher 1987, 44 ff. Abb. 20,12); Kaiseraugst-Jakobli-Haus, Bereich Ziegelschutthorizont und oberstes spätrömisches Bodenniveau (Marti 1996, 173 Abb. 5,32–33); Kaiseraugst-Zellhaus AG, Phase 4 (Vogel Müller/Müller 1994, 157; 173 Abb. 22,72); Rheinfelden-Görselhof (Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 6,22–24); Vindonissa: aus einem Fundkomplex mit vier Münzen der 2. Hälfte des 3. und eventuell der 2. Hälfte des 4. Jhs. (Valens, 367–378; Meyer-Freuler 1974, 39 und Taf. 6,190).

135 Martin-Kilcher 1987, 58.

136 Hübener 1968, 257 f.; 280 f. Obgleich das System Hübeners verschiedentlich angegriffen wurde, scheint sich doch beim heutigen Forschungsstand die frühe Zeitstellung der Muster mit Eierstäben, vielleicht mit einer Laufzeit bis nach der Mitte des 4. Jhs., zu bestätigen (Feller 1991, 162 f.; 166; P. Blaszkiewicz/C. Jigan, Le problème de la diffusion et de la datation de la céramique sigillée d'Argonne décorée à la molette des IV^{ème}-V^{ème} siècles dans le nord-ouest de l'empire. In: Société Française d'Etude de la Céramique Antique de Gaule [S.F.E.C.A.G.]. Actes du Congrès de Cognac. 8–11 mai 1991 [Marseille 1991] 385 ff.); vgl. zum späten Auftreten der Muster der Hübener Gruppe 1 auch Bernhard 1981, 51 f. Abb. 35; L. Bakker, Rädchenverzierte Argonnen-Terra Sigillata. In: Swoboda 1986, 93 ff. bes. 98.

137 Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 6,3.

138 Oberlustadt, Kr. Gernersheim (frühes 4. Jh.); Neustadt/Lachen-Speyerdorf (mit einem Follis des Constantin I. von 321); Tiefenthal, Kr. Bad Dürkheim (mit einer Schüssel Alzey 24/26 mit gelbrottem Ton und braunem Überzug, die spätestens in das 3. Viertel des 4. Jhs. zu datieren ist; Bernhard 1984/85, 63 f. Abb. 27,5. 12.13; S. 67 f. Abb. 30,4.5; S. 90).

139 Müller 1990, 94 f. Abb. 23,9.

140 Formal vergleichbare Stücke aus Kaiseraugst: Martin-Kilcher 1987, 44 ff. Abb. 20,7; Müller 1990, 95 Abb. 23,10.

141 Martin-Kilcher 1980, 33.

142 Martin-Kilcher 1980, Taf. 29,5.6 (allerdings mit rötlichem bis rötlich braunem Überzug); Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 4,1.2; Swoboda 1986, Taf. 27,88. Zu Belegstücken dieses Schüsseltyps im Kastell Kaiseraugst vgl. Marti 1996, 173 Abb. 5,30 (Bereich Ziegelschutthorizont und oberstes spätrömisches Bodenniveau. Vgl. dazu ebenda, 167); S. 183 Abb. 11,79 (unterer Humusbereich).

143 Die Bezeichnung dieser Warenart richtet sich nach der Nomenklatur von Reto Marti (vgl. Marti 1996, 153).

Ware. Der Teller 175 schliesst formal an den Typ Alzey 29 des 4. und 5. Jahrhunderts an. Frühestens in das beginnende 5. Jahrhundert gehört zudem der Henkeltopf Alzey 30 (177) mit bandförmigem Henkel und stark verkümmertem, nur noch als leichter Einzug fassbarem Absatz auf der Randinnenseite¹⁴⁴. Die Töpfe zeigen eine breite Palette an Profilvarianten. Der gerundete, unterschrittene Topf 181 gehört in die Familie der Wölbwandtöpfe Alzey 33, deren Aufkommen um 400 anzusetzen ist. Ähnliche Randbildungen sind aus dem *Castrum Rauracense* belegt, finden sich jedoch auch unter dem Material des Runden Bergs von Urach, die hier in das 5. oder früheste 6. Jahrhundert zu datieren sind; von Letzteren unterscheiden sich sowohl die bisher aus Kaiseraugst bekannten Gefässe wie auch das hier vorgelegte Randstück durch die fehlende Rippe unterhalb des Randes¹⁴⁵. Der Topf 178 mit kurzem, aussen gerilltem Trichterrand und die beiden Töpfe mit Leistenrand 179 und 180 finden ebenfalls Parallelen im Kastell Kaiseraugst; diese stammen aus Zusammenhängen, die bereits in frühmittelalterliche Zeit reichen¹⁴⁶. Die beiden Töpfe mit Deckelfalzrand Alzey 27 (182, 183) weisen bereits stark entwickelte Randprofile auf. Das Gefäss 182 besitzt einen eher wulstförmigen und wenig gebogenen Rand. Es lässt sich nur schwer in die bekannte Entwicklung der Deckelfalztöpfe von herzförmigen Profilen hin zu aufgestellten Sichelrändern, wie sie zumindest für die Mayener Eifelkeramik belegt ist, einreihen¹⁴⁷. Vielleicht ist der Topf innerhalb der Keramik der Region Kaiseraugst eher als Bindeglied zwischen einem Deckelfalztopf mit ähnlichem, allerdings noch waagrecht ausgebildetem Profil wohl des 4. Jahrhunderts und späten Töpfen mit steiler Randbildung einzuordnen, wie sie aus der Grabung «Jakobli-Haus» im Kastellinnenbereich vorliegen¹⁴⁸. Der steile, sichelförmige Rand des Topfes 183 verweist auf eine Datierung des Stückes etwa ab der Mitte des 6. Jahrhunderts¹⁴⁹. Die jüngsten Elemente innerhalb des Ensembles bilden zwei Töpfe aus sandiger Drehscheibenware (185, 186); Gefässe dieser Warenart kommen nach bisherigem Kenntnisstand erst im (früheren?) 7. Jahrhundert auf¹⁵⁰. Auffallend ist der Topf 184, der in der Qualität der rauhwandigen Drehscheibenware entspricht; allerdings ist er nur grob scheibengedreht oder überdreht. Gleich wie das handgemachte Töpfchen 188 lässt er sich vorerst zeitlich nicht enger fassen. Das Bodenfragment einer handgemachten Fusschale 187 wirkt innerhalb des restlichen Materials des Fundkomplexes fremd und ist wohl als germanisch anzusprechen¹⁵¹. Spätromische Fischsaucenamphoren Key 23-Almagro 51c wie 190 sind vor allem für das 4. und 5. Jahrhundert typisch¹⁵²; hier lassen sich auch die Lampe 194¹⁵³ und der Glasbecher 191 anschliessen¹⁵⁴. Die zwei Bronzebeschläge 192 und 193 waren Bestandteile von Gürtelgarnituren respektive des Pferdegeschirrs. Peltaförmige Beschläge wie 192 lassen sich nach Jürgen Oldenstein in der Zeit ab 150 nachweisen¹⁵⁵; sie sind jedoch bis in spätere Zeit zu verfolgen, so etwa als Teile einer Gürtelgarnitur der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts aus einem Grabfund aus Argeliers in Frankreich

(Dép. Aude) sowie einer Bestattung aus Trier-Ehrang aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts¹⁵⁶. Gewölbte, scheibenförmige Beschläge wie 193 sind bisher vor allem für das 3. Jahrhundert gut belegt¹⁵⁷.

Gegenüber dem Fundmaterial des unteren Abtrags (Fundkomplex C07185) zeigt der Fundkomplex C07180 eine deutlich jüngere Tendenz. Einzelne Formen schliessen zwar zeitlich an das Material des unteren Abtrags an, das Schwergewicht dürfte aber in der 2. Hälfte des 4. und im 5. Jahrhundert liegen; einige Gefässe weisen jedoch über diese Zeitspanne hinaus bereits in das 6. und 7. Jahrhundert.

144 Vgl. etwa ein Gefäss des Typs Alzey 30 aus einem Grab des frühen 5. Jh. von Bornheim-Widdig (L. Bakker, Ein Grab des frühen 5. Jh. aus Bornheim-Widdig. Bonner Jahrb. 177, 1977, 605 ff. bes. 606 Abb. 1,3) sowie Grab 812 bereits des 6. Jhs. von Krefeld-Gellep (Pirling 1966, Taf. 71,4).

145 Marti 1996, 161; 187 Abb. 13,120–125; Gross 1992, 429.

146 Grabung «Jakobli-Haus», Lehm Bodenrest im unteren Humusbereich sowie unterer Humusbereich (Marti 1996, 159 ff.; 177 Abb. 8,6; S. 188 Abb. 14,140.141; zur Datierung vgl. ebenda S. 159; 161).

147 Die Belege «klassischer» herzförmiger Deckelfalzränder vom Runden Berg bei Urach scheinen nun doch eher aus dem Eifelgebiet importierte und nicht lokal hergestellte Ware zu sein (K. Roth-Rubi, Der Runde Berg bei Urach IX. Die scheibengedrehte Gebrauchskeramik vom Runden Berg. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamannische Altkde. Schr. 15 (Heidelberg/Sigmaringen 1991) 24 f. Abb. 3,1–6; vgl. dazu die Rezension von Ch. Bucker/H. Maus, Zeitschr. Arch. Mittelalter 20, 1992, 209 ff.). Zur Entwicklung des Typs Alzey 27 aus Mayener-Eifel-Ware vgl. Balmer 1997, 219 f. bzw. der Deckelfalztöpfe ab dem späten 5. Jh. vorwiegend im süd-deutschen Raum Gross 1992, 425 ff.

148 Marti 1996, 176 Abb. 7,6; S. 186 Abb. 13,117.118.

149 Gross 1992, 427 Abb. 2,2.3.

150 Zur Definition der Warengruppe vgl. Marti 1996, 153.

151 Zu Keramik wohl germanischen Ursprungs im *Castrum Rauracense* vgl. auch zwei handgeformte Töpfe aus der Grabung «Jakobli-Haus» (Marti 1996, 158; 176 Abb. 7,10.11).

152 Martin-Kilcher 1994, 430 ff.

153 K. Goethert, Die rauhwandigen unverzierten Lampen der Spätantike. Trierer Zeitschr. 55, 1992, 256 ff. (Gruppe B, Lampen der Speicherer Form).

154 Rütli 1991, Bd. 1, 47 Abb. 35; Bd. 2, 72 ff.; Fünfschilling 1996, 165.

155 Oldenstein 1976, 178 f. und Taf. 53,622.624–626.633–639.

156 M. Feugère, Garniture de ceinturon, in: Ch. Landes (Hrsg.), Les derniers romains en Septimanie. IV^e-VIII^e siècles (Lattes 1988) 222 f. Kat.-Nr. 111; K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 9 (Mainz 1977) Grab 239, S. 316 und Taf. 22,239c; zu einem Beleg aus Augst vgl. Martin-Kilcher 1985, 181 Abb. 24,3.

157 Oldenstein 1976, 186 und Taf. 56,686–694; als Bestandteil eines Ensembles von Pferdegeschirrbeschlägen aus einem in der 1. Hälfte des 3. Jhs. mit Brandschutt verfüllten Keller des Gutshofes bei Wurmlingen (M. Reuter/J. Trumm, Pferdegeschirr-Beschläge und figürlicher Wagenaufsatz aus einem römischen Gutshof bei Wurmlingen [Ldkr. Tuttlingen], Arch. Korbl. 26, 1996, 295 ff. bes. Abb. 4,7); E. Künzl u. a., Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien (Mainz 1993) Bd. 1, 339 und Bd. 4, Taf. 545,G26–28.

(Nach-)römische Deckschicht (Südlicher Bereich über Schicht D5.100, unterer Abtrag)

(Abb. 51, Tabelle 8, Fundkomplex C07275)

Der Fundkomplex umfasst nur wenig Material. Die beiden Teller 204 und 205 sind in das 4. Jahrhundert zu datieren; ein Gegenstück zu dem Gefäß 204 findet sich bereits im Fundkomplex C07185 (155)¹⁵⁸. Ebenfalls in das 4. oder 5. Jahrhundert weist die aus der Lusitania importierte Fischsaucenamphore Keay XIX C (209)¹⁵⁹. Der rauhwandige, scheibengedrehte Topf mit leicht ausbiegendem Leistenrand, konischem Hals und Schulterabsatz 207 ist aus körnig gemagertem Ton gefertigt; in gleicher Machart, allerdings mit etwas feiner gemagertem Ton, liegt ein ähnliches Gefäß auch aus dem oberen Abtrag vor (217). Beide Stücke wirken auf Grund ihrer Formgebung in dem bisher vorgestellten Material aus Kaiseraugst fremd. Die nächsten Parallelen finden sich auf dem Runden Berg bei Urach, und zwar in den Gruppen 5, 8 und 9 der rauhwandigen Ware. Meist weisen diese Töpfe dort einen gekehlten Rand auf; in geringerer Menge treten jedoch auch flach ausbiegende Ränder auf, die an die Kaiseraugster Exemplare erinnern¹⁶⁰.

(Nach-)römische Deckschicht (Südlicher Bereich über Schicht D5.100, oberer Abtrag)

(Abb. 52, Tabelle 8, Fundkomplex C07273)

Das Fundmaterial aus dem oberen Abtrag entspricht zeitlich etwa der Keramik des unteren Abtrags (Fundkomplex C07275). Vor allem die Terra Sigillata weist in das 4. Jahrhundert. Das Auftreten halbkugeliger Schälchen mit Kerbandekor wie 213 kann auf das späte 3. und die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts eingegrenzt werden. Die Randbildung und die Wandprofile sind z. T. stark unterschiedlich; sie lassen sich vorerst, gleich wie das Kaiseraugster Stück, keinem gesicherten Herstellungsort zuweisen¹⁶¹. Die Frage nach der Herkunft bleibt auch bei der ebenfalls mit Kerbbändern verzierten Sigillataschüssel des Typs Nb. 18/Chenet 324 (214) vorerst offen¹⁶². Formal lässt sich das Stück an die Schüssel aus Fundkomplex C07185 (148) anschließen, die wohl aus später Rheinzaberner Produktion stammt. Die noch stark geschwungene Wandung, welche eng an die mittelkaiserzeitliche Ausprägung dieser Schüsselform anschliesst, spricht für eine Datierung noch vor der Mitte des 4. Jahrhunderts. Das Fragment eines Sigillatateilers Drag. 32 (212) aus ostgallischer TS entspricht bezüglich der Randausbildung den Tellern gleicher Form aus der Planieschicht D5.100 (83, 84) und bildet somit das älteste Element dieses Fundkomplexes. Mit dem durch die Sigillata umrissenen Zeitraum lässt sich auch die Schüssel mit horizontalem Rand 216 vereinbaren¹⁶³. Das Bodenfragment einer sorgfältig geglätteten, handgeformten Fusschale 218 wird, gleich wie das Stück 187, als germanisch anzusprechen sein. Der Topf 217 wurde bereits im Zusammenhang mit dem ähnlichen Gefäß 207 aus dem unteren Abtrag besprochen (vgl. oben S. 189).

Grubenverfüllungen

Während die Verfüllung der Grube 6.13 vom Befund her als Einheit anzusehen ist, sind unter der Bezeichnung «Grube 6.10» zwei Eintiefungen unterschiedlicher Form zusammengefasst, die auf Grund des Befundes zu trennen sind; die Eintiefungen werden als unterer und oberer Grubenbereich bezeichnet (vgl. oben S. 174). Die Einfüllung des unteren Grubenbereichs liess sich in vier Schichten trennen (Einfüllungen 1–4), während das Material des oberen Grubenbereichs als Einheit ausgenommen wurde (Einfüllung 5).

Grube 6.13 (Verfüllung)

(Abb. 53, Tabelle 8, Fundkomplex C07459)

Aus der Grube 6.13 stammen zwei Münzen (229, 230), deren jüngere einen *terminus post quem* für die Verfüllzeit von 335 gibt. Die Sigillata ist mit nur einem Randstück einer Schüssel Chenet 320 aus Argonnensigillata (219) vertreten. Das Wandfragment 220 stammt von einem Gefäß der so genannten «céramique à l'éponge». Die in Ausspartechnik gearbeiteten Verzierungen in Blütenform sind typisch für diese Keramikgattung, die vermehrt in Westfrankreich auftritt¹⁶⁴. Auf Grund der Häufung von Fragmenten sowie der Breite des Formen- und Verzierungsspektrums in Civaux (Dép. Vienne) wird von einer Herstellung unweit dieses Ortes ausgegangen¹⁶⁵. Östlich des Hauptverbreitungsgebietes dünnt die Konzentration nach heutigem Forschungsstand rasch aus. Das Fragment aus Kaiseraugst wird bislang, gleich wie ein weiterer Fund aus dem spätrömischen

158 Zum Teller 205 vgl. Stücke mit ähnlichem, allerdings weniger stark ausgeprägtem Randprofil aus der Grabung Kaiseraugst-«Zellhaus AG», Phase 4 (Vogel Müller/Müller 1994, 173 Abb. 22,62.63).

159 S. J. Keay, Late Roman amphorae in the Western Mediterranean. A typology and economic study: the Catalan evidence. BAR Internat. Ser. 196 (i) (Oxford 1984) 158 ff. Abb. 65,3.

160 B. Kaschau, Der runde Berg bei Urach II. Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967–1972. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamannische Alttd. Schr. 2 (Sigmaring 1976) 40 ff.; 71 Tabelle 13; Taf. 12,244.250; 15,327–331.343; 16,359. Zu weitreichenden Verbindungen dieser Keramikform vgl. Gross 1992, 435 ff. Abb. 5.

161 Zusammenfassend Konrad 1997, 112 f. mit entsprechenden Verweisen.

162 Späte Rheinzaberner Produktion: Bernhard 1987, 71 Abb. 21,2; Bernhard 1984/85, 69 Abb. 32,7; «sigillata-ähnliche, weiche Keramik» (Vindonissa: Meyer-Freuler 1974, 43 und Taf. 2,46); ostgallisches Produkt (Kaiseraugst-Im Rebgarten: Müller 1990, 94 f. Abb. 23,4); Argonnenware (Arbon: H. J. Brem/J. Bürgi/K. Roth-Rubi, Arbon – Arbor Felix. Das spätrömische Kastell. Arch. Thurgau 1 [Frauenfeld 1992] 88 f. Abb. 88,26).

163 Vogel Müller/Müller 1994, 172 Abb. 21,43 (Grabung Kaiseraugst-«Zellhaus AG», Phase 4).

164 M. Rimbault, La céramique gallo-romaine dite «à l'éponge» dans l'ouest de la Gaule. Gallia 31, 1973, 185 ff. bes. 187 f. zur Herstellungstechnik; 188 Abb. 1; zur Verbreitung vgl. Simon-Hiernard 1991, 64 Abb. 4.

165 Simon-Hiernard 1991, 65.

Kastell von Yverdon¹⁶⁶, von den übrigen Belegpunkten durch einen fundleeren Raum getrennt und ist daher sicher importiert. Eine Zuweisung des Kaiseraugster Fragments zu einer bestimmten Keramikform ist wegen der geringen Grösse des Stücks nicht möglich. Zeitlich lässt sich die Gattung in ihrem Ursprungsgebiet bisher nicht eingrenzen; der Beginn der Produktion wird im späten 2. oder am Beginn des 3. Jahrhunderts angenommen, im 3. und 4. Jahrhundert ist sie weit verbreitet. Im 5. Jahrhundert finden sich nur noch vereinzelt Belege dieser Ware¹⁶⁷. Die grautonige Wandscherbe 223 ist schlecht erhalten, lässt jedoch noch Reste einer streifigen Glättung erkennen. Das Fragment dürfte von einer Schüssel des Typs Alzey 25 stammen. Das Gefäss wies offenbar ursprünglich einen stark gerundeten Bauchumbruch auf, wie er auch an einer Schüssel aus der Pfalz zu beobachten ist; im Gegensatz zu dieser weist das Kaiseraugster Gefäss allerdings keinen Überzug auf¹⁶⁸. Der grautonige, leicht überglättete Teller mit verdicktem, eingebogenem Rand 222 ist der Gruppe von mehr oder weniger grob gemagerten, oft überglätteten Tellern anzuschliessen, die in der Planieschicht D5.100 mit unterschiedlichen Randbildungen mehrfach belegt sind (135–138); hier findet sich denn auch mit dem Teller 135 ein Vergleichsstück. In der Machart vergleichbare Teller treten aber auch im 4. Jahrhundert noch auf, wie ein entsprechendes Gefäss aus dem Fundkomplex C07185 zeigt (156)¹⁶⁹. Aus demselben Fundkomplex liegt auch ein gutes Gegenstück (154) zum Topf mit ausbiegendem Lippenrand 226 vor. Die zweifach vorhandenen Töpfe mit ausbiegendem, aussen gerilltem Rand (224, 225) finden Entsprechungen unter dem Fundmaterial aus dem Halsgraben auf Kastelen sowie vom Basler Münsterhügel, die eine Datierung in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts nahe legen¹⁷⁰. Das Keramikspektrum aus der Grube lässt vermuten, dass die Verfüllzeit der Grube 6.13 von dem durch die Münze 230 gegebenen *terminus post quem* von 335 nicht allzu weit entfernt ist. Neben der Datierung der einzelnen Gefässe wird diese Annahme auch durch die vorhandenen Warenarten gestützt: Die Terra Sigillata stammt zwar ausschliesslich aus den Argonnen, die rauhwandige Drehscheibenware ist jedoch mit lediglich drei Fragmenten noch schwach vertreten (Tabelle 8).

Grube 6.10 (Unterer Grubenbereich, Einfüllungen 1–4)

(Abb. 54, Tabelle 8, Fundkomplexe C07283, C07284, C07288, C07289)

Das Sigillataschälchen 231 aus der untersten Grubenverfüllung (Einfüllung 1) lässt sich keinem eindeutigen Typ zuweisen. Während die Ausprägung des Randes etwa dem Typ Chenet 311 entspricht, lehnt sich die halbkugelige Grundform eher an den Typ Chenet 314 an. Parallelen lassen sich vorerst nicht finden; daher entzieht sich das Stück einer näheren Datierung¹⁷¹. Aus der darüber liegenden Schicht (Einfüllung 2) wurde eine Schüssel Nb. 18/Chenet 324 geborgen (233), deren straffe Wandung sowie der betonte Knick im Bereich der Wandleiste typisch für die spätrömi-

sche Variante dieses Typs sind¹⁷². Die Schüssel unterscheidet sich durch ihr Fabrikat von den übrigen Sigillaten der (Bau-)Phasen D5 und 6: Der Ton ist orange, der bräunlich orange Überzug gut haftend, jedoch auffallend dünn und unregelmässig gefleckt. Diese Merkmale verbinden das Gefäss mit dem Wandfragment des Sigillatabechers mit Rollstempeldekoration 234, der aus derselben Einfüllung stammt. Beide Stücke sind vermutlich gleicher, bislang jedoch noch unbekannter Herkunft. Die bereits im 3. Jahrhundert als Typ Nb. 6a belegten Teller mit Wandleiste wie 232 finden ihre Fortsetzung als Typ Chenet 306 in der Produktion der Argonntöpfereien, liegen aber auch als Rheinzaberner Spätware vor¹⁷³. Diese Tellerform ist bisher lediglich für die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts nachgewiesen, nach der Jahrhundertmitte scheint sie hingegen zu fehlen¹⁷⁴. Dem Bodenfragment eines Bechers mit metallisch glänzendem, dunkel geflecktem Überzug und kleinem Bodendurchmesser 235 sowohl formal als auch bezüglich des Überzugs sehr ähnliche Stücke sind aus dem Kastell von Yverdon bekannt¹⁷⁵. Aus Einfüllung 2 liegen zudem zwei Münzen (236, 237) vor, deren jüngere einen *terminus post quem* für die Ablagerung dieser sowie der darüber liegenden Einfüllungen von 347 gibt. Die drei Fragmente einer Reliefschüssel aus mittelgallischer TS (238; zwei Fragmente aus Einfüllung 3, ein weiteres aus Einfüllung 4) müssen bereits als Altstücke in die Grubenverfüllungen gelangt sein. Aus Einfüllung 4 stammt ein Fragment einer rädchenverzierten

166 K. Roth-Rubi, Keramik aus der Gegend von Poitiers in Yverdon/Waadst. Arch. Korbl. 9, 1979, 341 ff.

167 Simon-Hiernard 1991, 65 f.

168 Bernhard 1984/85, 92 Abb. 50,2.

169 Vgl. auch die Teller aus Phase 4/5 der Grabung Kaiseraugst-«Zellhaus AG» (Vogel Müller/Müller 1994, 173 Abb. 22,62.63; S. 175 Abb. 23,27).

170 Martin-Kilcher 1985, 192 f. Abb. 32,4.5; Martin-Kilcher 1979, 391 f.; 402 Abb. 52,12 (Fundkomplex 6365 mit Material der 1. Hälfte des 4. Jhs.).

171 Der Typ Chenet 311 entwickelte sich vermutlich aus der Form Drag. 46 heraus, scheint jedoch zu den eher seltenen Formen zu gehören. In dem Depotfund von Bellheim sind zwei vergleichbare Schälchen zumindest für das späte 4. Jh. noch belegt (Bernhard 1984/85, 72 Abb. 35,5.6). Der Typ Chenet 314 lässt sich während des gesamten 4. Jhs. und noch im 5. Jh. nachweisen (vgl. etwa Gräber mit entsprechenden Gefässen aus Krefeld-Gellep: Grab 1857 mit einem *tpq* von 310 [Pirling 1974, Taf. 65,5]; Grab 3511 [1. Hälfte 4. Jh.; Pirling 1989, Taf. 85,7]; Grab 1107a [Ende 4., Anfang 5. Jh.; Pirling 1966, Taf. 92,5] oder Funde vom Burgus von Eisenberg [ab der 2. Hälfte des 4. Jhs. bis in das frühere 5. Jh.?: Bernhard 1981, 50 Abb. 34,14–16; S. 53 ff.]; vgl. auch K.-J. Gilles, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. Trierer Zeitschr., Beih. 7 [Trier 1985] 92 [Typ 11, bis frühes 5. Jh.]). Inwiefern die Zeitanätze der beiden Typen auch für die Kaiseraugster «Mischform» zutreffend sind, lässt sich allerdings nicht beurteilen.

172 Vgl. dazu die Bemerkungen im Zusammenhang mit dem Gefäss 148 (Fundkomplex C07185).

173 Bernhard 1987, 71 Abb. 21,9.

174 Konrad 1997, 114 f. mit entsprechenden Verweisen.

175 Roth-Rubi 1980, 158; 186 und Taf. 5,72.73 (Form 18).

Schüssel Chenet 320 aus Argonnensigillata (239). Das komplizierte Muster mit Bogenmotiven gehört zu den von Wolfgang Hübener als Sondergruppe aus seiner Gruppe 7 ausgeschiedenen Stempeln, deren Auftreten wohl um die Mitte des 4. Jahrhunderts anzusetzen ist¹⁷⁶. Auffallend ist, dass in den Einfüllungen des unteren Grubenbereichs die rauhwandige Drehscheibenware, die in der Einfüllung des oberen Grubenbereichs gut belegt ist, noch fehlt; Argonnensigillata ist hingegen mit einem Fragment vertreten. Der Zeitpunkt der Verfüllung des unteren Grubenbereichs dürfte nicht allzu weit von dem *terminus post quem* von 347, der durch die Münze 237 aus Einfüllung 2 gegeben ist, anzusetzen sein.

Grube 6.10 (Oberer Grubenbereich, Einfüllung 5)

(Abb. 55, Tabelle 8, Fundkomplexe FK C07177; C07279)
Die Verfüllung des oberen Bereichs der Grube 6.10 liess sich beim Abtrag nicht sauber von der umliegenden Planieschicht D5.100 trennen. Diese Vermischung schlägt sich auch im Fundmaterial nieder: Der Sigillateller Drag. 31 (241), der Glanztonbecher Nb. 33 (242), die Schüssel mit profiliertem Rand 246, die Backplatte 251 sowie die grautonigen Teller 252 und 253 gehören zu Formen, die bereits in Fundkomplexen aus der Planieschicht D5.100 oder aus den Zerstörungsschichten der Bauphase C4 zu finden sind. Gleiches gilt für die Fundlage des Antoninians des Postumus (260), dessen Zugehörigkeit zu der Grubenverfüllung nicht mehr mit Sicherheit festzulegen ist (vgl. oben S. 177). Die restlichen Gefässe könnten hingegen durchaus zur eigentlichen Grubenverfüllung gehören; sie umfassen eine weite Datierungsspanne etwa ab der Mitte des 4. Jahrhunderts. Die eigentliche Verfüllzeit des oberen Grubenbereichs ist in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen¹⁷⁷. Als frühes Element innerhalb des Ensembles ist der Topf mit Wulstrand 249 anzusprechen, der sich mit den beiden Töpfen 152 und 153 aus Fundkomplex C07185 vergleichen lässt, die bis um die Mitte des 4. Jahrhunderts zu datieren sind. Ein Gegenstück zu dem Nigrateller 244 liegt bereits aus dem Fundkomplex C07180 (168) vor. Die Schüssel 248 lehnt sich formal an den Typ Alzey 24/25 an; der steile, stark profilierte Rand sowie die graue Tonfarbe sprechen für eine relativ späte Zeitstellung dieses Stücks. Vergleichbare Randgestaltung sowie entsprechende Farbgebung finden sich innerhalb der sog. oberrheinischen «Nigra» hauptsächlich erst nach der Mitte des 4. Jahrhunderts, etwa unter dem Fundbestand des Kastells Altrip oder aus Speyer¹⁷⁸. Das orangetonige, überglättete Schälchen 247 entspricht formal recht genau einem Gefäss mit Überzug aus Sion «Sous-le-Scex», dessen Formgebung auf die sigillierte paläochretienne oder die afrikanische Sigillata des 5. und beginnenden 6. Jahrhunderts zurückgeführt werden kann¹⁷⁹. Eine recht grosse Formenvielfalt zeigen die Gefässe aus rauhwandiger Drehscheibenware. Die beiden Töpfe Alzey 27 (255, 256) besitzen ein noch gut herzförmig ausgebildetes Profil und gehören damit wohl noch in das spätere 4. Jahrhundert¹⁸⁰. Der bandförmige Rand mit ver-

kümmertem Absatz auf der Innenseite sowie der kleine Durchmesser verbinden das Fragment eines Henkeltopfes Alzey 30 (254) mit einem allerdings aus dem Eifelgebiet importierten Gefäss des gleichen Typs aus dem Fundkomplex C07180 (177), welches wohl frühestens in das beginnende 5. Jahrhundert zu datieren ist. Der langgezogene, leicht gekahlte Rand sowie der abgesetzte Hals des Topfes 230 finden sich an einem Gefäss aus Illzach (Dép. Haut-Rhin) wieder, welches dort bereits in das 7. Jahrhundert datiert wird¹⁸¹. Verwandte Topfformen sind zudem aus Solothurn, hier leider nicht aus datierendem Zusammenhang, bekannt¹⁸². Mit dem Randstück der Reibschüssel 258 mit stark gestraffter, konvex einziehender Wand liegt eine sehr späte Ausformung dieser Gattung vor. In das 4. und vielleicht noch das frühere 5. Jahrhundert ist das Wandfragment eines Nuppenbeckers wohl des Typs AR 65 oder 66.2/Isings 106c zu datieren (259)¹⁸³.

- 176 Hübener 1968, 265 f. Abb. 38. Die Gruppe 7 der Rollstempelmuster nach Hübener gehört wohl erst in die 2. Hälfte des 4. Jhs. (Bernhard 1981, 51 ff.); für die Sondergruppe mit Bogenmotiven scheint ein früheres Auftreten hingegen durchaus möglich (Feller 1991, 168 mit entsprechenden Belegen).
- 177 Ein Teil der Keramik aus dem oberen Grubenbereich wurde bereits von Peter Frey bearbeitet (Frey 1992, 239 ff. Abb. 22, 1–5); die hier vorgestellten Funde sind daher nur eine Auswahl aus dem gesamten Material.
- 178 Bernhard 1984/85, 50 Abb. 15, 3.4.8; S. 60 Abb. 24, 5.7.12–14; S. 62 Abb. 25, 22; S. 90 f.
- 179 B. Dubuis/M.-A. Haldimann/S. Martin-Kilcher, *Céramique du Bas-Empire découverte à Sion «Sous-le-Scex»*. Arch. Schweiz 10, 1987, 157 ff. bes. 158 f. Abb. 2, 11. Vgl. aber auch etwa den Typ Chenet 314 der Argonnensigillata, der ebenfalls als Vorbild für eine entsprechende Imitation in Frage kommt (G. Chenet, *La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV^e siècle et la terre sigillée décorée à la molette*. Fouilles et Doc. Arch. Ant. France 1 [Mâcon 1941] Taf. 13, 314). Ein weiterer Beleg für ein entsprechendes Schälchen mit Überzug liegt aus Genf vor (D. Paunier, *La céramique gallo-romaine de Genève de La Tène finale au Royaume Burgonde* [Genf 1981] 351 Nr. 367).
- 180 Martin-Kilcher 1979, 395; 408 Abb. 55, 50.
- 181 J. Schweitzer, *L'habitat rural en Alsace au Haut Moyen Age* (Riedsheim 1984) 101 und Taf. 54, 6.
- 182 Spycher/Schucany 1997, Taf. 57, 596, 597.
- 183 Vgl. dazu das Vorkommen in der Grabung «Jakobli-Haus» in Kaiseraugst sowie den Kommentar von Sylvia Fünfschilling (Fünfschilling 1996, 166); Rütli 1991, Bd. 1, 103; Bd. 2, 73 f. und Taf. 65, 1403–1406; 66, 1430.

Katalog der Funde

Alle Münzen wurden von Markus Peter bestimmt. Der Abnutzungs- und Korrosionsgrad ist gemäss den Vorgaben im Bulletin Inventar der Fundmünzen der Schweiz 2 (Supplément): Usure et corrosion (Lausanne 1995) zitiert.

Befundzone 06, Schichten C4.06.500, C4.06.501

Abb. 35–37 (Fundkomplexe C07128; C07140; C07141; C07155; C07242; C07247)

Terra Sigillata:

- 1 7 RS, BS, 9 WS, TS (ostgallisch), Variante Teller Nb. 4b. Auf der Randunterseite partiell dunkelbraun verfärbt (Brandspuren?). Wenig schwache Brandspuren, auch über den Bruchkanten. Bodestempel PIIRPIITVINUS (Perpetuinus). Gefäss fast vollständig rekonstruierbar. Inv. 1990.05.C07155.1.7.
- 2 12 RS, 4 BS, 27 WS, TS (ostgallisch), Schüssel Nb. 19 mit Barbotinedekor: Ranken mit herzförmigen Blättern, abwechselnd mit Tierdarstellungen. Die einzelnen Fragmente weisen unterschiedlich starke bzw. keine Brandspuren auf. Gefäss fast vollständig rekonstruierbar. Inv. 1990.05.C07128.1; 1990.05.C07155.6.7.
- 3 25 RS, BS, 65 WS (sowie 9 nicht zuweisbare Splitter), TS (ostgallisch), Reibschüssel Drag. 43/Nb. 21b mit Barbotinedekor: Band von herzförmigen Blättern, flankiert von S-förmigen Linien. Die einzelnen Fragmente weisen unterschiedlich starke bzw. keine Brandspuren auf. Gefäss fast vollständig rekonstruierbar. Inv. 1990.05.C07242.2; 1990.05.C07247.1.

Übrige Gebrauchskeramik:

- 4 2 RS, BS, 71 WS, Flasche mit zylindrischem Ausguss. Braunorange. Bemalung: bräunlich rot auf weissem Grund, aus Tupfen gebildete Dreiecke mit wellenförmigen Trennelementen, oben und unten durch je zwei horizontal umlaufende Linien abgeschlossen, im Halsbereich schräge Striche zwischen je einer horizontal umlaufenden Linie. Einseitig starke Brandspuren. Gefäss fast vollständig rekonstruierbar. Inv. 1990.05.C07140.1.

Reibschüsseln/Amphoren:

- 5 6 RS, 2 WS (sowie 19 Splitter WS), «rätische» Reibschüssel. Orange, Rand und Hohlkehle mit rotem Überzug. Einzelne starke Brandflecke, partiell stark versintert und Spuren von Mörtel. Gefäss vollständig rekonstruierbar. Inv. 1990.05.C07128.2; 1990.05.C07155.11.

Lavez/Eisen:

- 6a 33 BS, 34 WS, Lavezgefäss. Grauer, im Bruch schiefriger Lavez. Gehauen, auf der Wandinnenseite senkrechte, auf der Bodeninnenseite sich kreuzende, grobe Meisselspuren. Auf der Aussenwand Reste einer Leiste oder Knubbe. Aussenwand und Bodenunterseite scharriert. Lavez durch Brandeinwirkung stark brüchig, gesamtes Gefäss verzogen. Inv. 1990.05.C07141.1.
- 6b 2 flache Eisenbänder: Teile der Umklammerung des Lavezgefässes, wohl Längsverstrebungen. Stark korrodiert und aufgeblüht. Durchschnittliche Breite 2,0 cm, erhaltene Stärke 0,5 cm, erhaltene Länge 10,8 bzw. 15,0 cm. Inv. 1990.05.C07141.1.
- 6c Leicht gewölbtes Eisenband: Teil der Umklammerung des Lavezgefässes, wohl Querverstrebung. Stark korrodiert und aufgeblüht. Erhaltene Breite 3,1 cm, erhaltene Stärke 0,25 cm. Rechtwinklig ankorrodiert Rest eines weiteren Eisenbandes, wohl Längsverstrebung. Stark korrodiert und aufgeblüht. Erhaltene Breite 3,1 cm, erhaltene Stärke 0,25 cm. Inv. 1990.05.C07141.1.
- 6d Eisenhenkel des Lavezgefässes. Stark korrodiert, grosse Teile abgesprengt, lange Risspuren. Runder Querschnitt, Dm. etwa 1,9 cm. Lichte Weite des Henkels etwa 27,5 cm. Das erhaltene Ende bildet einen Haken, der durch ein gelochtes, flaches Eisenband (wohl Längsverstrebung) geführt ist. Erhaltene Breite 2,9 cm, erhaltene Stärke etwa 0,7 cm. An das Eisenband korrodiert ein Fragment des Lavezgefässes, ohne originale Oberfläche. Inv. 1990.05.C07141.1.

Eisen:

- 7 Scharnierband einer Truhe(?). Scharnierteil durch ein Niet mit rechteckigem Kopf an einem der Eisenbänder befestigt. Die leicht verjüngte Partie des Scharnierteils bildet eine Schlaufe, die durch eine langrechteckige Öffnung im gegenüberliegenden Eisenband gezogen ist. In diesem Eisenband ist der Kopf eines weiteren Na-

gels erhalten, Befestigung(?). Stark korrodiert. Erhaltene Breite 3,3 cm, erhaltene Stärke 0,8 cm. Inv. 1990.05.C07155.3.

Nicht abgebildet:

Eisen: 2 Nägel, Beschlag?

Befundzonen 08 und 09, Schichten C4.08.500, C4.09.500

Abb. 38 (Fundkomplexe C07092; C07143; C07148)

Terra Sigillata:

- 8 RS, TS (mittelgallisch), Teller Walters 79/80. Inv. 1990.05.C07143.4.
- 9 BS, WS, TS (ostgallisch), Teller Drag. 32? Inv. 1990.05.C07143.7.8.
- 10 RS, TS (südgallisch), Schälchen Drag. 27. Inv. 1990.05.C07143.3.
- 11 WS, TS (ostgallisch), Reliefschüssel Drag. 37. Inv. 1990.05.C07143.11.
- 12 WS, TS (ostgallisch), Schüssel Nb. 19 mit Barbotinedekor. Inv. 1990.05.C07143.9.

TS-Imitation:

- 13 RS, TS-Imitation, Imitation Schälchen Hofheim 9. Hellgrau mit schwarzem Überzug. Inv. 1990.05.C07092.3.

Glanztokeramik:

- 14 WS, Becher mit Riefelband, wohl Nb. 33. Graubraun mit schwarzem Überzug. Inv. 1990.05.C07092.5.
- 15 WS, Becher mit Riefelband. Grau mit braunschwarzem, stark glänzendem Überzug. Klingend hart gebrannt, sehr dünnwandig. Import? Inv. 1990.05.C07092.4.

Übrige Gebrauchskeramik:

- 16 WS, kleine Schüssel. Hellgrau mit rötlichem Kern. Innen leicht streifig, aussen mit Ausnahme der Zone unterhalb des Randes flächig geglättet. Inv. 1990.05.C07143.29.
- 17 RS, Schüssel mit leicht abgewinkeltem, gerilltem Rand. Braunorange, über dem Rand Reste eines Goldglimmerüberzugs. Inv. 1990.05.C07143.13.
- 18 RS, Schüssel mit ausladender Leiste und Wandknick. Braunorange, innen und aussen Goldglimmerüberzug, über dem Rand und aussen stark geschwärzt (Benützungsspuren?). Inv. 1990.05.C07143.14.
- 19 RS, WS, Schüssel mit Wandknick. Braunorange mit grauem Kern. Innen und aussen Goldglimmerüberzug. Schwache Brandspuren. Inv. 1990.05.C07148.2.
- 20 BS, Becher oder kleine Schüssel. Hellgrau. Aussen und auf der Bodenunterseite sorgfältig flächig geglättet. Inv. 1990.05.C07143.27.
- 21 4 BS, WS, Krug. Braunorange mit hellgrauem Kern. Inv. 1990.05.C07143.16.19.
- 22 2 RS, Schultertopf. Grau. Inv. 1990.05.C07143.26.
- 23 2 RS, Topf mit leicht gekeltem, umgelegtem Rand. Hellgrau, fein gemagert. Ein Fragment über dem Rand geschwärzt. Inv. 1990.05.C07092.13.14.
- 24 RS, Topf mit unterschrittenem Leistenrand. Grau. Inv. 1990.05.C07143.32.
- 25 WS, Topf. Beigegrau, Oberfläche dunkelgrau, viel feine Magerung. Innen sehr sorgfältig flächig, aussen streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07143.33.

Reibschüsseln/Amphoren:

- 26 RS, Amphore Gauloise 4. Hellbeige mit hellrosa Kern, wenig feinsten Glimmer. 1990.05.C07143.36.
- 27 BS, Amphore Gauloise 4. Hellbeige, sehr fein. Inv. 1990.05.C07092.7.

Münzen:

- 28 **Vespasianus für Titus Caesar**. Dupondius, Lyon 77–78. RIC II, 107, 781(a). A 3/3, K 3/3. 180°, max. 28,7 mm; 12,20 g. Inv. 1990.05.C07143.1

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 2):

Glas: WS; Bronze: Ring; Eisen: 5 Nägel.

Schicht D5.603 (Bereich der Befundzonen 08 und 09 der Bauphase C4)

Abb. 39 (Fundkomplex C07142)

Terra Sigillata:

- 29 RS, TS (mittel-, ostgallisch), Schüssel Curle 21/Nb. 20. Starke Brandspuren. Inv. 1990.05.C07142.1.

Glanztokeramik:

- 30 WS, Becher Nb. 33. Grau mit schwarzem Überzug. Inv. 1990.05.C07142.3.

PIRPHITCIANVS

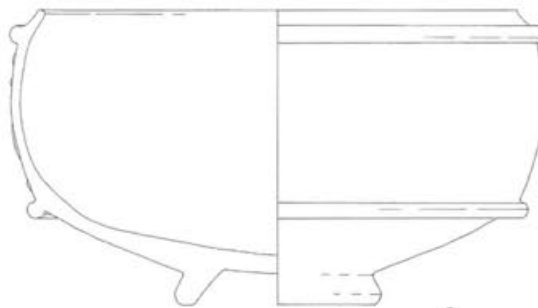
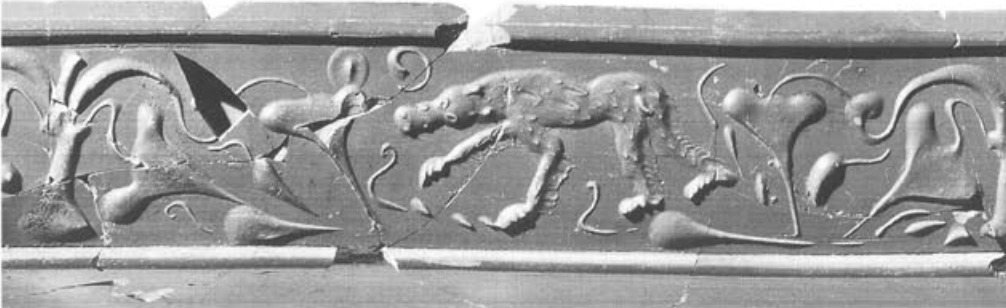
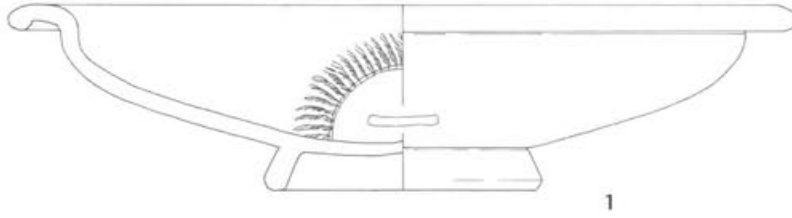


Abb. 35: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Befundzone 06, Schichten C4.06.500, C4.06.501 (Forts. Abb. 36–37): 1–2 Terra Sigillata. M. 1:3.

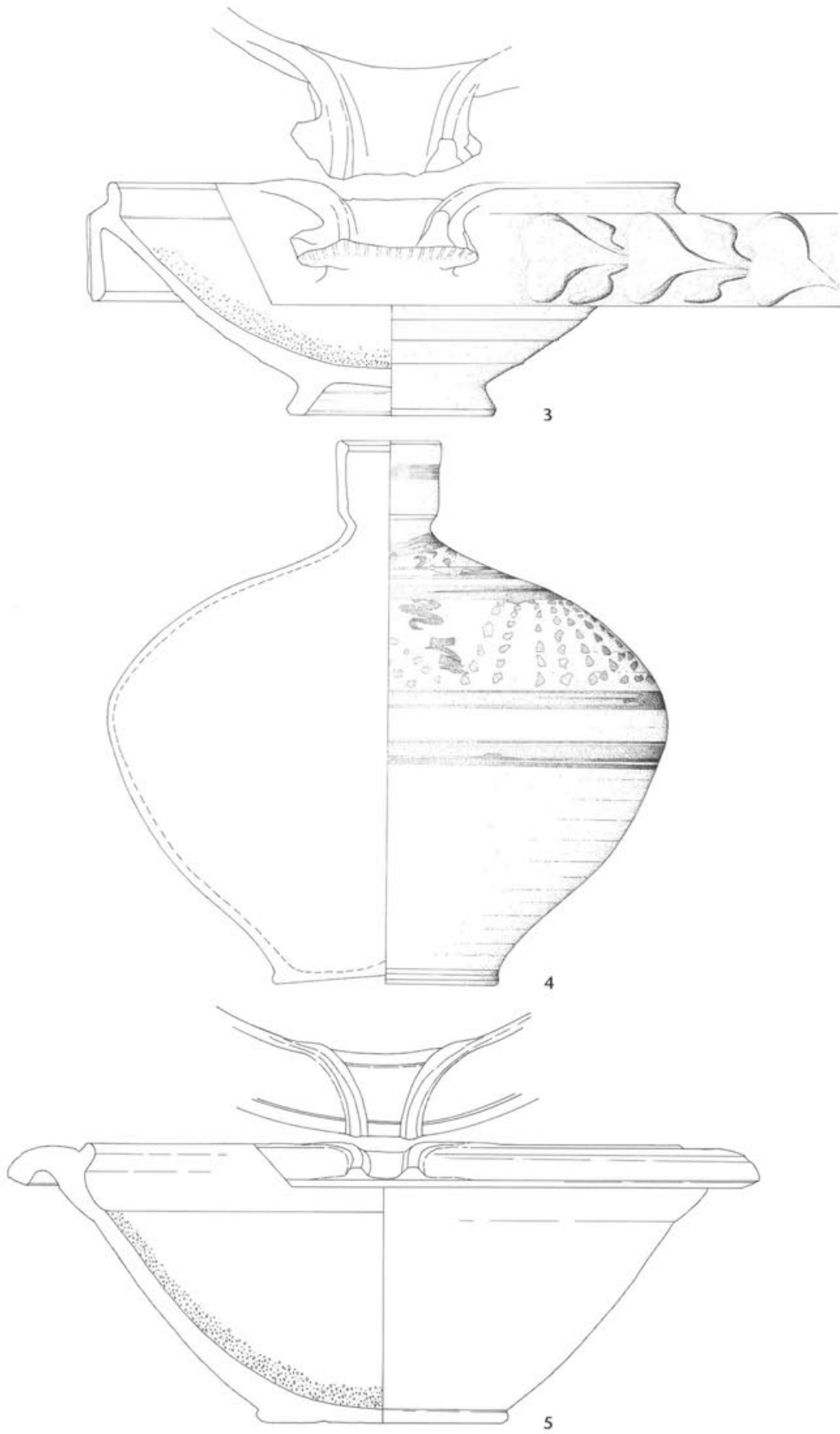


Abb. 36: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Befundzone 06, Schichten C4.06.500, C4.06.501 (Forts. Abb. 35, 37): 3 Terra Sigillata, 4 übrige Gebrauchskeramik, 5 Reibschüssel. M. 1:3.

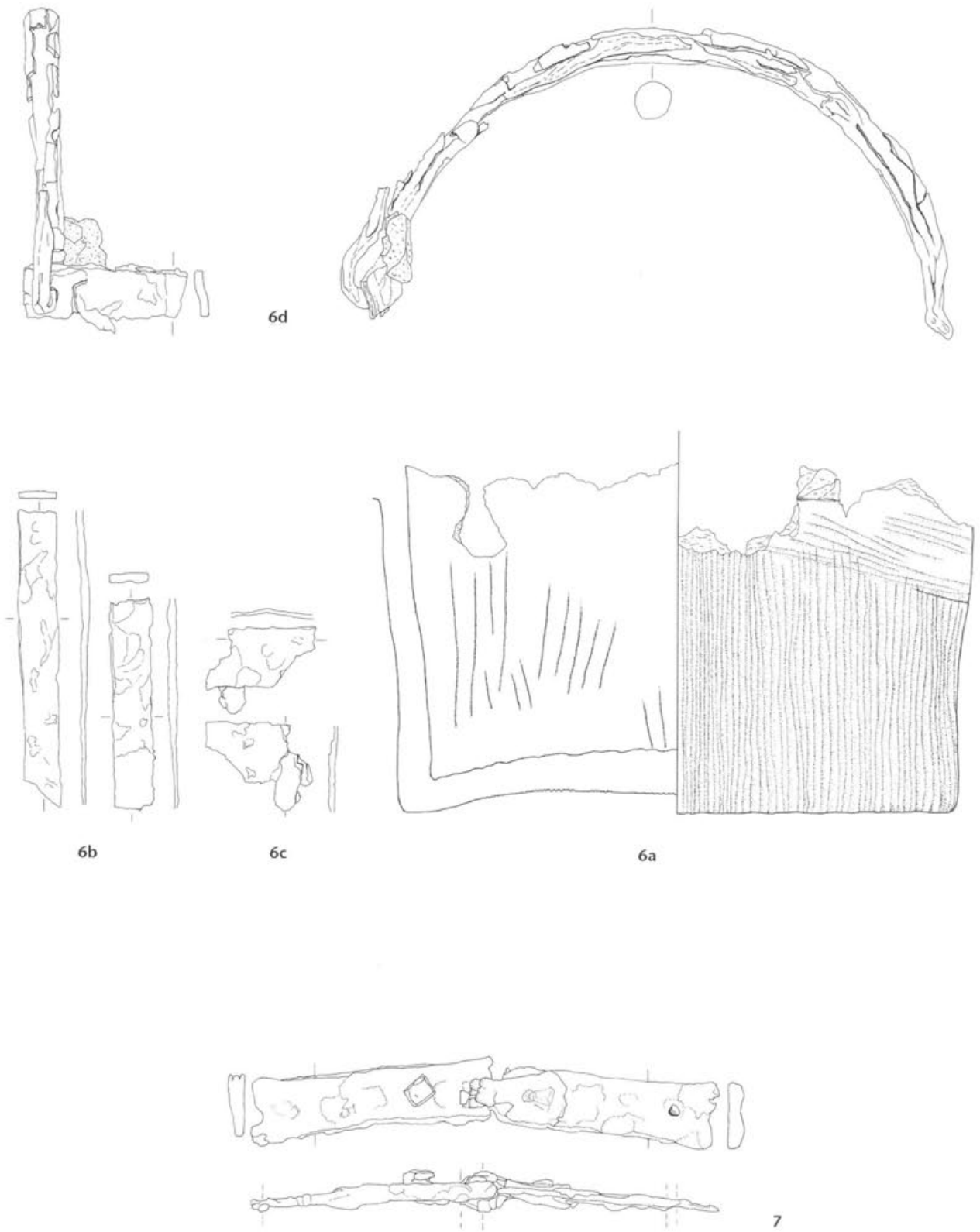


Abb. 37: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Befundzone 06, Schichten C4.06.500, C4.06.501 (Schluss): 6a Lavez, 6b–d, 7 Eisen. M. 1:3.

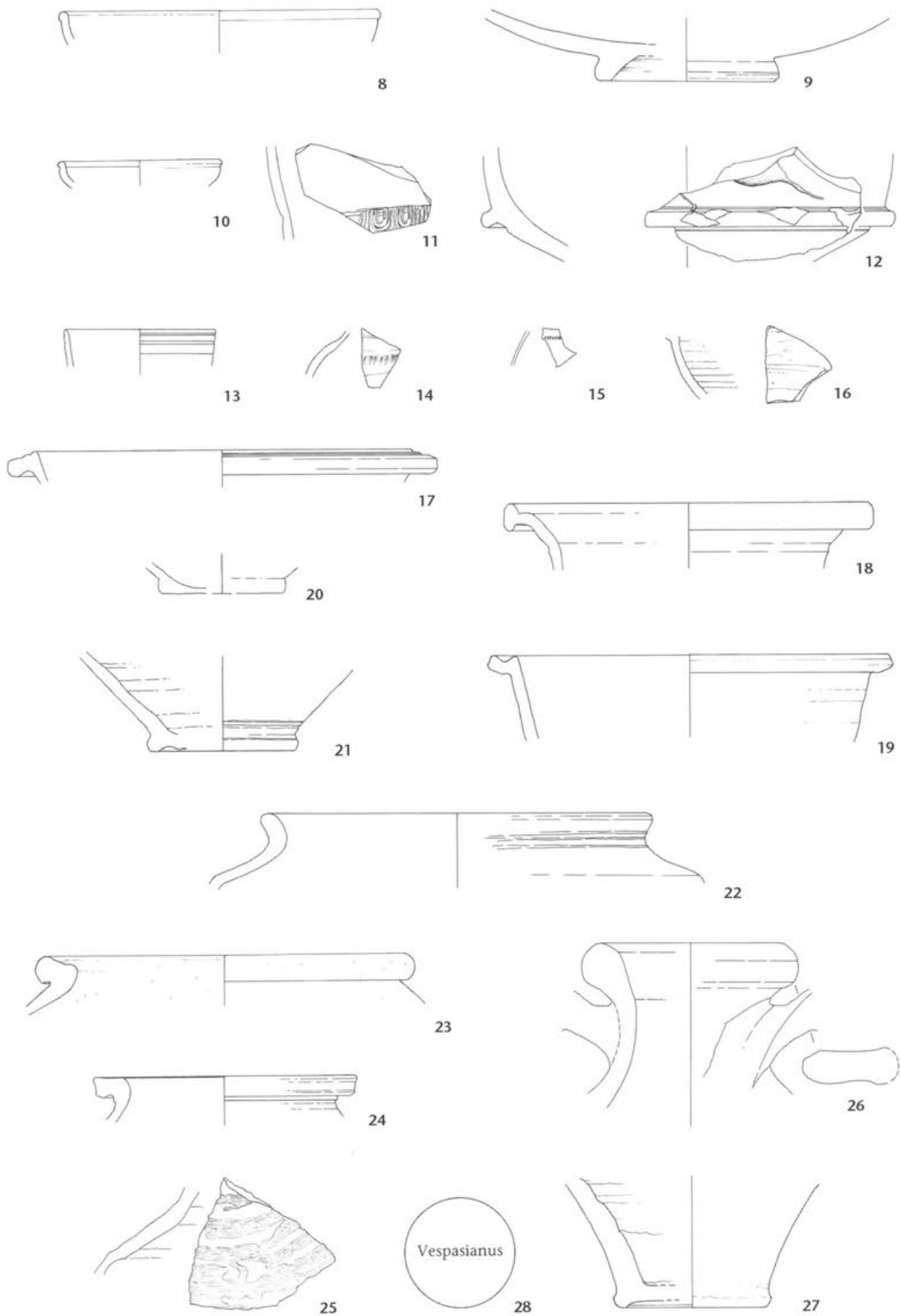


Abb. 38: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Befundzonen 08 und 09, Schichten C4.08.500, C4.09.500: 8–12 Terra Sigillata, 13 TS-Imitation, 14–15 Glanztonkeramik, 16–25 übrige Gebrauchskeramik, 26–27 Amphoren, 28 Münze. M. 1:3.

Handgemachte Keramik:

- 31 3 RS, 3 WS, Topf mit gerundetem, scharf ausbiegendem Rand. Handgemacht, überdreht. Braungrau, stark sandig. Starke Brandspuren. Inv. 1990.05.C07142.14.15.21.22.
- 32 RS, Topf mit kurzem Hals und verdicktem Rand. Handgemacht, überdreht. Rötlich braun mit grauem Kern und dunkelgrauer Oberfläche, wenig gemagert. Inv. 1990.05.C07142.16.

Reibschüsseln/Amphoren:

- 33 6 RS, 4 WS, Reibschüssel mit geknicktem Kragenrand. Orange mit grauem Kern. Starke Brandspuren, z. T. auch über den Bruchkanten. Inv. 1990.05.C07142.5.29.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 3):

Eisen: Nagel, Objekt (Funktion?).

Befundzone 14, Schicht C4.14.500

Abb. 40–41 (Fundkomplexe C07333; C07465)

Terra Sigillata:

- 34 WS, TS (südgallisch), Teller Drag. 18/31. Inv. 1990.05.C07333.7.
- 35 RS, TS (mittelgallisch), Teller Drag. 18/31. Inv. 1990.05.C07333.9.
- 36 4 RS, WS, TS (südgallisch), Schälchen Drag. 36. Inv. 1990.05.C07333.5a–b (2 RS); 1990.05.C07347.1a–c (2 RS, WS).
- 37 RS, TS (ostgallisch), Schälchen Drag. 33. Inv. 1990.05.C07465.8.
- 38 WS, TS (südgallisch), Reliefschüssel Drag. 37. Inv. 1990.05.C07333.11.
- 39 WS, TS (ostgallisch), Becher(?) mit Barbotinedekor. Inv. 1990.05.C07333.10.

Glanztonkeramik:

- 40 RS, 2 BS, Becher mit Wandknick. Orange mit hellorangem Überzug. Inv. 1990.05.C07465.9.10a–b.
- 41 RS, Becher Nb. 33. Grau mit grauem Überzug. Inv. 1990.05.C07333.13.
- 42 WS, Becher Nb. 33. Dunkelgrau mit dunkelgrauem Überzug. Inv. 1990.05.C07333.25.
- 43 BS, 2 WS, Becher Nb. 33. Grau mit schwarzem Überzug. Inv. 1990.05.C07465.13.16.17.

Übrige Gebrauchskeramik:

- 44 3 RS, Schüssel mit kragenartigem Rand. Braunorange, Kragenoberfläche und über dem Rand streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07465.50a–c.
- 45 2 RS, WS, Kragenrandschüssel. Orangebraun mit grauem Kern und schwarzer Oberfläche, geglättet. Inv. 1990.05.C07333.40a–b.42.
- 46 RS, Schüssel mit Wandknick. Grau mit dunkelgrauer Oberfläche. Inv. 1990.05.C07333.41.
- 47 4 WS, Faltenbecher mit Riefelband. Grau. Aussen sorgfältig, leicht streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07333.19b.21.22.24.
- 48 2 BS, 21 WS, Honigtopf. Beige. Einige Fragmente mit starken Brandspuren, auch über den Bruchkanten. Inv. 1990.05.C07465.22.23a–c.24.45.

Handgemachte Keramik:

- 49 RS, Schälchen mit leicht verdicktem Rand. Handgemacht, überdreht. Braungrau mit dunkelgrauer, feiner Oberfläche, wenig grobe Magerung. Inv. 1990.05.C07465.28.
- 50 RS, Topf mit Trichterrand. Handgemacht, überdreht. Dunkelgrau, reichlich gemagert. Inv. 1990.05.C07333.46.
- 51 2 RS, 2 WS, Topf mit Trichterrand. Handgemacht, überdreht. Dunkelgrau, reichlich gemagert. Inv. 1990.05.C07333.44.45.50c.55.

Glas:

- 52 RS, Becher AR 98.1/103 mit leicht nach aussen gebogenem, rundgeschmolzenem Rand. Durchsichtig(?), farblos, starke Iris, versintert. Inv. 1990.05.C07465.75.
- 53 RS, Becher AR 60? mit nach aussen gewölbtem, abgesprengtem und überschliffenem Rand. Fast farblos, leicht grünlich, durchsichtig. Inv. 1990.05.C07465.76.

Eisen:

- 54 Eisenband, gelocht. Eventuell zu den Klobenbändern 63 und 64 gehörig. Inv. 1990.05.C07465.73.

Münzen:

- 55 Severus Alexander für Julia Mamaea. Denar, Rom 222–235. RIC IV.2, 98, 343. Verbrannt? A 0/0, K 4/4. 180°, max. 20,3 mm; 2,14 g. Inv. 1990.05.C07333.1.

- 56 Trebonianus Gallus. Antoninian, Rom 251–253. RIC IV.3, 163, 37. Ausgebrochen, Brandspuren. A 2/2, K 3/3. 360°, max. 21,8 mm; 2,33 g. Inv. 1990.05.C07465.1.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 4):

Glas: 6 WS von 4 Gefässen mit Schliffnadeln sowie eine weitere WS; Bein: 2 Haarnadeln, Tessera; Bronze: Armbrustscharnierfibel, fragmentiert (Publiziert in Riha 1994, Taf. 37,2728), 8 Blechfragmente, Band, mehrere amorphe Fragmente; Eisen: 12 Nägel, Scharnier/Splint?, Niet? sowie mehrere Fragmente (Funktion?).

Schicht D5.603 (Bereich der Befundzone 14 der Bauphase C4)

Abb. 42 (Fundkomplexe C07326; C07463 sowie alle Gefässe mit Passscherben in den Fundkomplexen C07333 und C07465 [Schicht C4.14.500])

Glanztonkeramik:

- 57 2 RS, 3 WS, Becher mit Wandknick. Orange mit orangem, dunkelbraun geflecktem Überzug, stark (metallisch) glänzend. Inv. 1990.05.C07463.5a–c (2 RS, 1 WS); 1990.05.C07465.12a–b (2 WS).
- 58 RS, 6 WS, Becher Nb. 33. Orange mit grauem Kern und graubraunem, stark glänzendem Überzug. Sehr dünnwandig, klingend hart gebrannt. Import? Inv. 1990.05.C07326.4 (RS); 1990.05.C07465.14a–e (5 WS); 1990.05.C07333.16 (1 WS).

Übrige Gebrauchskeramik:

- 59 2 RS, BS, Backplatte. Orangebraun, mit unterschiedlich starken Brandspuren. Inv. 1990.05.C07326.6 (RS); 1990.05.C07463.6 (RS); 1990.05.C07465.29 (BS).

Handgemachte Keramik:

- 60 2 RS, BS, Teller mit schräg abgestrichenem Rand und horizontalem Kammstrich. Handgemacht, überdreht. Hellbraun mit dunkelgrauer Oberfläche, reichlich gemagert. Inv. 1990.05.C07463.10 (BS); 1990.05.C07465.27a–b (2 RS).

Reibschüsseln/Amphoren:

- 61 2 RS, BS, WS, «rätische» Reibschüssel. Ziegelrot, Kragenrand und Hohlkehle mit rotem Überzug. Inv. 1990.05.C07463.7 (1 RS); 1990.05.C07465.49a–c (1 RS, BS, WS).

Münzen:

- 62 Valerianus. Antoninian, 253–260. Rv. [...]O[...] Stehende Personifikation n. l. Rand verbogen. A 0/0, K 3/3. 180°, max. 21,9 mm; 3,32 g. Inv. 1990.05.C07326.1.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 5):

Glas: WS mit Schliffnadel; Bronze: Beschlagblech, fragmentiert; Eisen: 4 Nägel.

Schicht D5.603 (Bereich der Befundzone 13 der Bauphase C4)

Abb. 43 (Fundkomplex C07452)

Eisen:

- 63 Torklobenband. Enden der rechtwinklig vom Scharnier abgehenden Schenkelbänder nicht erhalten. Abstand zwischen den Schenkelbändern (gemessen ab Innenkante) etwa 7,0 cm, ursprüngliche Stärke etwa 0,5, Breite etwa 3,5 cm. Dm. der Scharnieröse 2,8 cm. Das besser erhaltene Schenkelband weist drei Löcher in Abständen von 6,0, 22,0 und 19,0 cm auf (gemessen ab Innenkante Scharnier); in einem der Löcher sitzt noch ein Scheibenkopfnagel. Inv. 1990.05.C07452.2.
- 64 Torklobenband. Enden der rechtwinklig vom Scharnier abgehenden Schenkelbänder nicht erhalten. Masse der Schenkelbänder und der Scharnieröse wie 63. Das besser erhaltene Schenkelband weist zwei Löcher in Abständen von 6,0 und 20,0 cm auf (gemessen ab Innenkante Scharnier); in einem der Löcher sitzt noch ein Scheibenkopfnagel. Inv. 1990.05.C07452.1.
- 65 Scharnierkloben. Angel mit rundem, Schaft mit vierkantigem Querschnitt. Max. Dm. der Angel 1,8 cm. Inv. 1990.05.C07452.3.

Nicht abgebildet:

Keramik: RS Glanztonbecher, RS Teller; Eisen: Nagel, 2 Bandfragmente (eventuell zu 63–65 gehörig), 3 Nägel, 2 Fragmente (Funktion?).

Schicht D5.900

Abb. 44 (Fundkomplexe C06929; C07093; C07199; C07202; C07208)

Terra Sigillata:

- 66 RS, TS (ostgallisch), Schälchen Nb. 12b mit Schliffdekor. Inv. 1990.05.C07093.6.

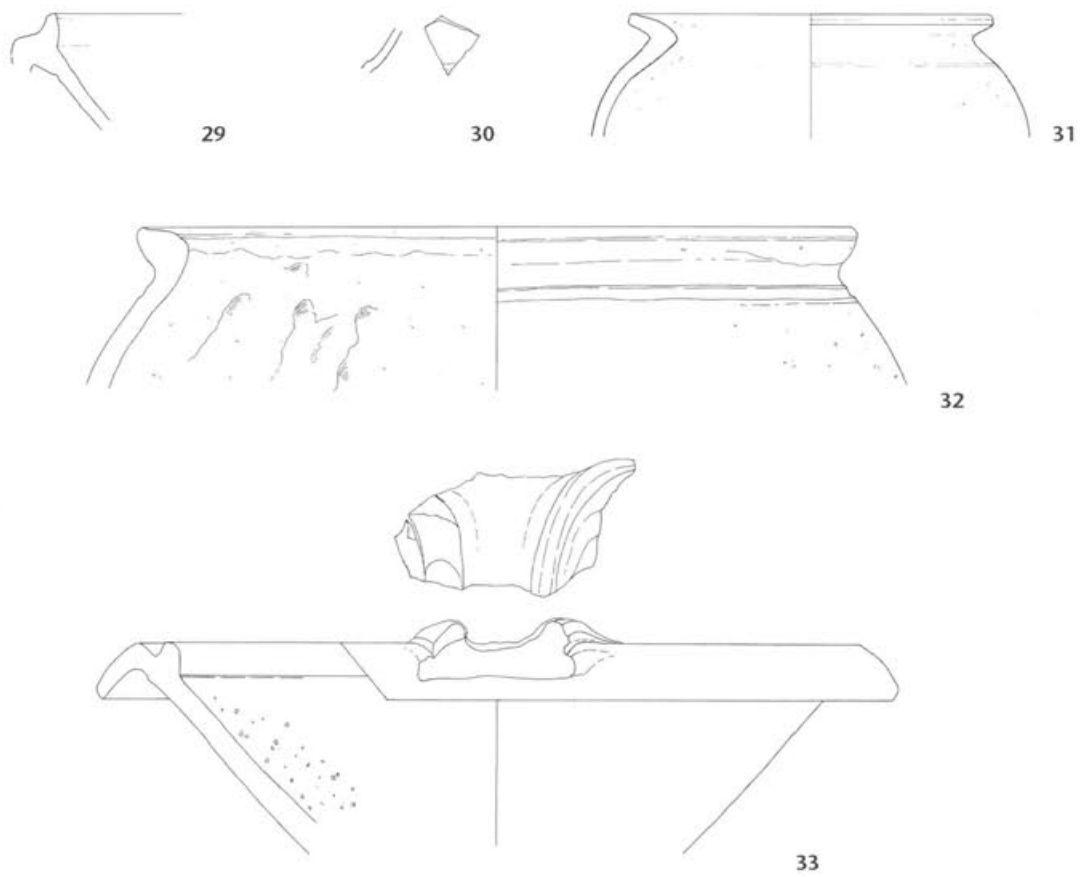


Abb. 39: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Schicht D5.603 (Bereich der Befundzonen 08 und 09 der Bauphase C4): 29 Terra Sigillata, 30 Glanztonkeramik, 31–32 handgemachte Keramik, 33 Reibschüssel. M. 1:3.

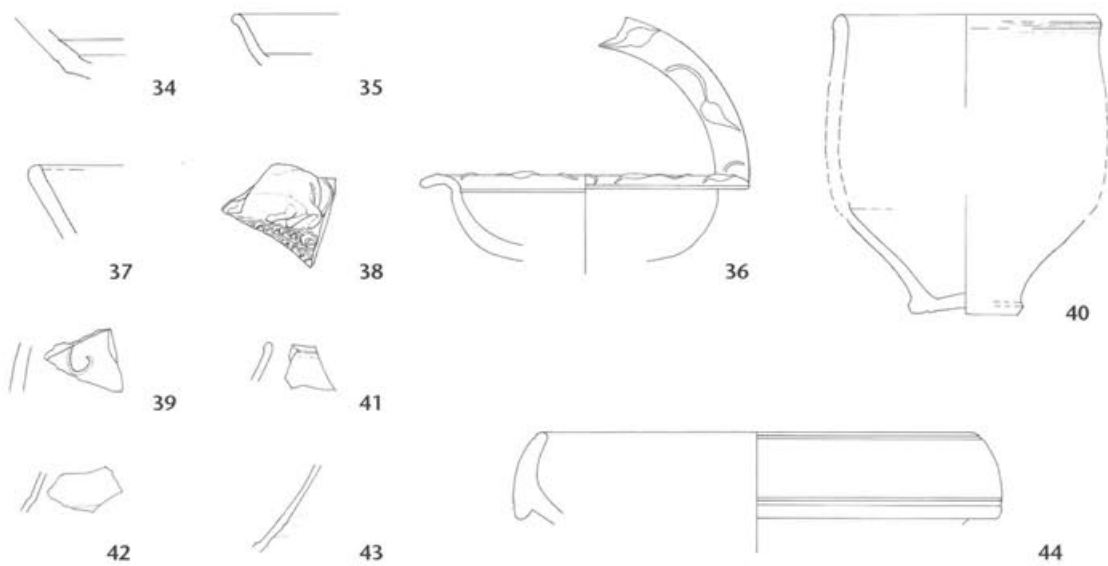


Abb. 40: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Befundzone 14, Schicht C4.14.500 (Forts. Abb. 41): 34–39 Terra Sigillata, 40–43 Glanztonkeramik, 44 übrige Gebrauchskeramik. M. 1:3.

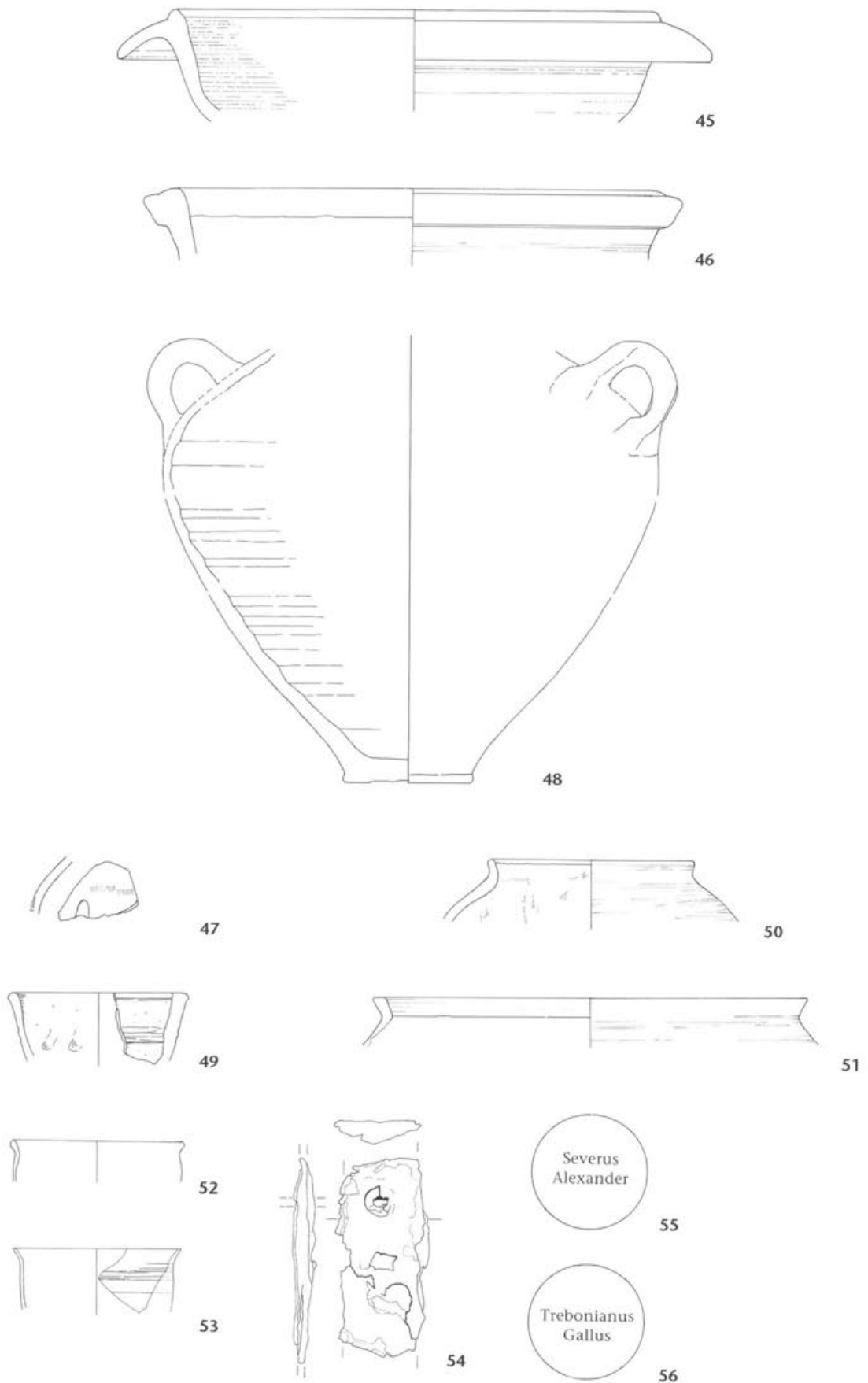


Abb. 41: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Befundzone 14, Schicht C4.14.500 (Schluss): 45–48 übrige Gebrauchskeramik, 49–51 handgemachte Keramik, 52–53 Glas, 54 Eisen, 55–56 Münzen. M. 1:3.

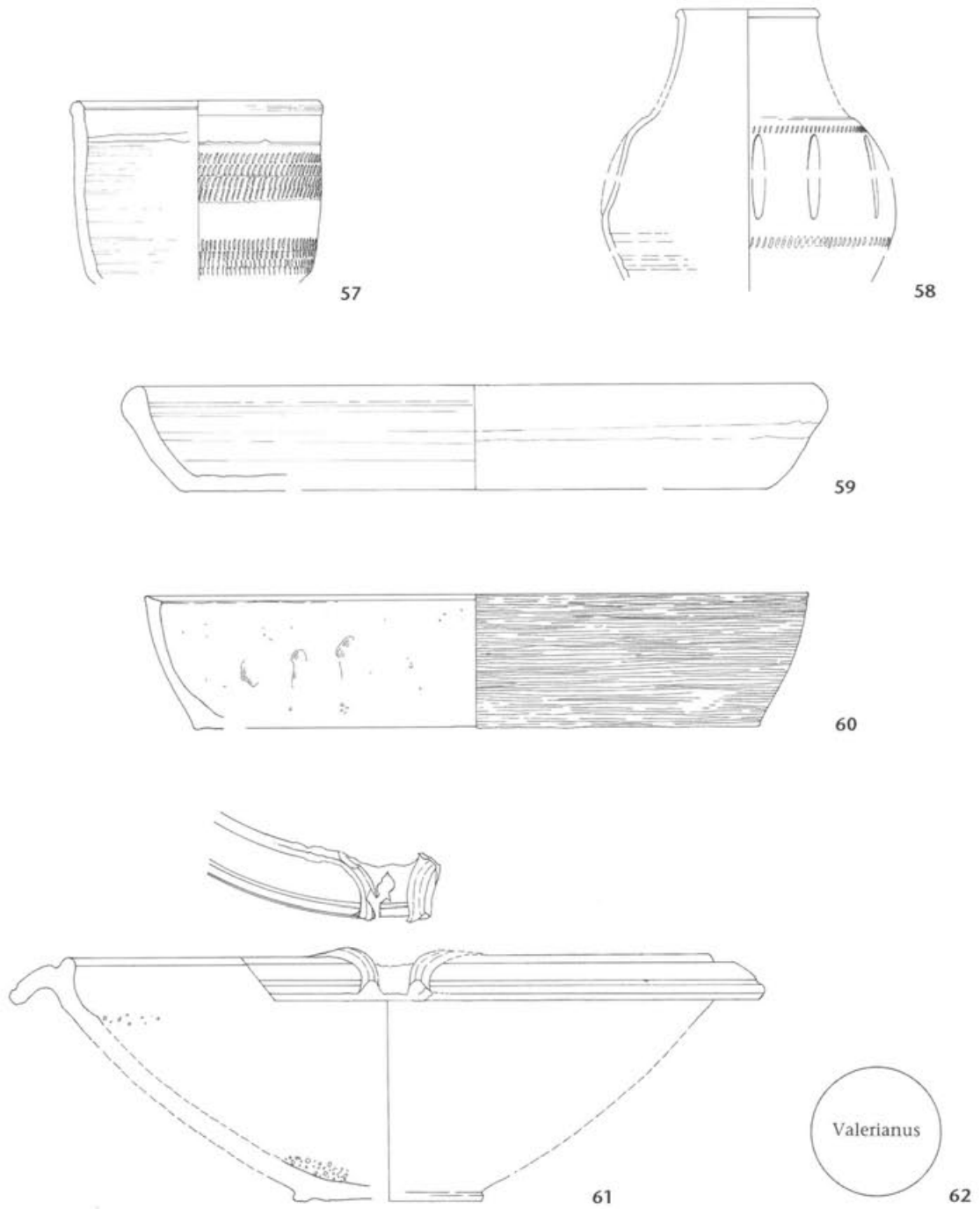


Abb. 42: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Schicht D5.603 (Bereich der Befundzone 14 der Bauphase C4): 57–58 Glanztonkeramik, 59 übrige Gebrauchskeramik, 60 handgemachte Keramik, 61 Reibschüssel, 62 Münze. M. 1:3.

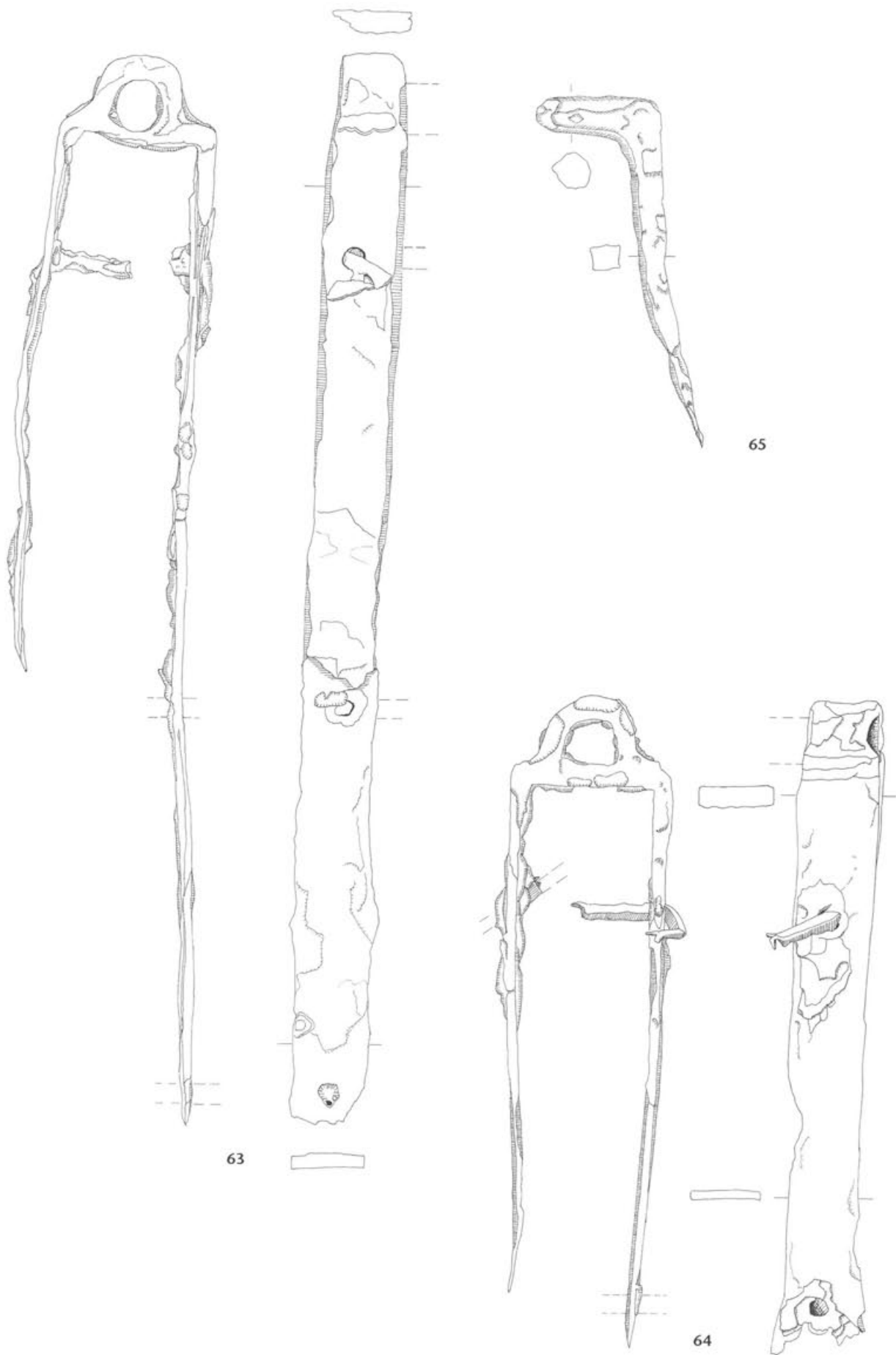


Abb. 43: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Schicht D5.603 (Bereich der Befindzone 13 der Bauphase C4): 63–65 Eisen. M. 1:3.

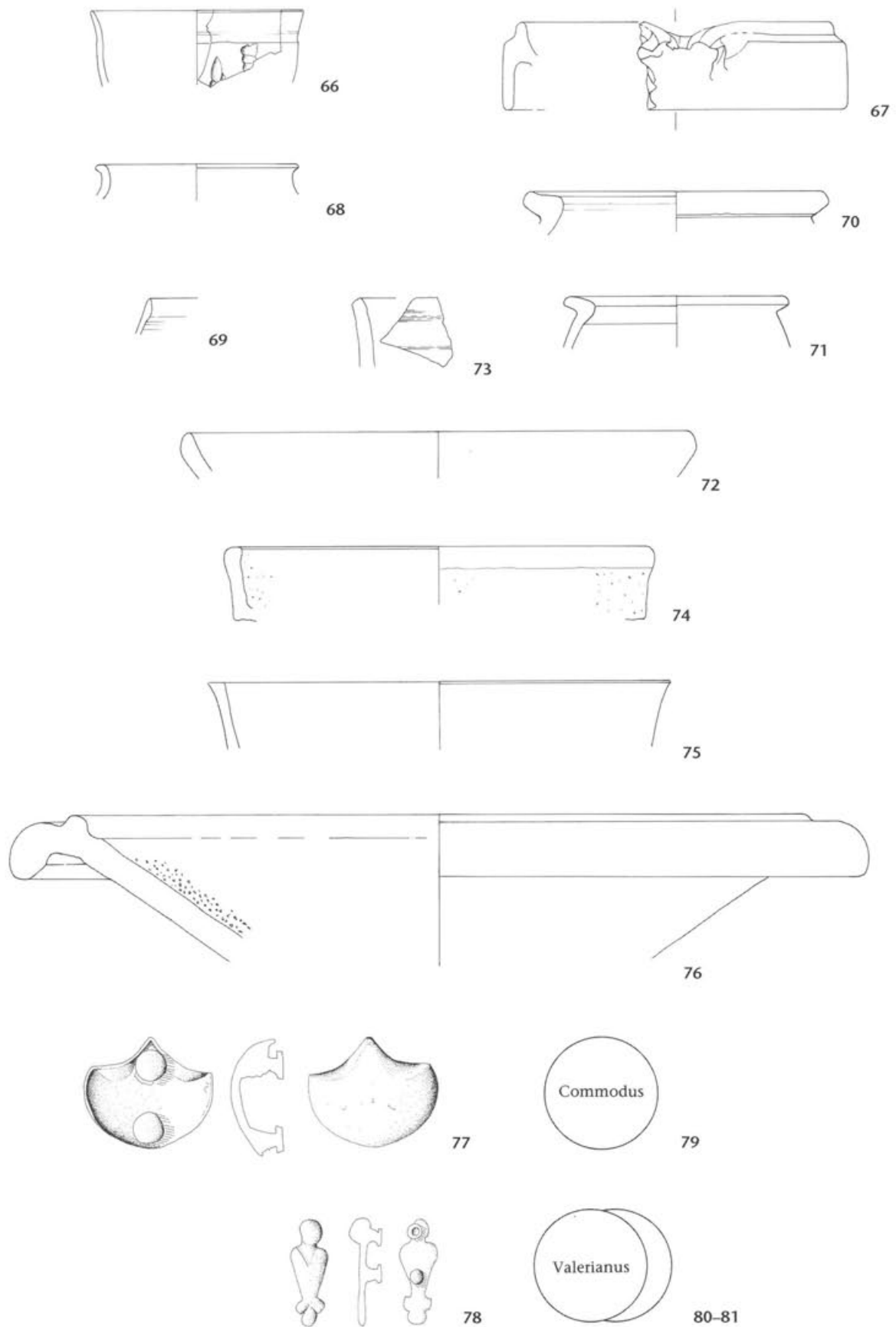


Abb. 44: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Schicht D5.900: 66–67 Terra Sigillata, 68–69 Glanztonkeramik, 70–73 übrige Gebrauchskeramik, 74–75 handgemachte Keramik, 76 Reibschüssel, 77–78 Bronze, 79–81 Münzen. 66–76 M. 1:3, 77–78 M. 2:3.

67 2 RS, TS (ostgallisch), Reibschüssel Drag. 43/Nb. 21. Inv. 1990.05.C07093.7a-b.

Glanztokeramik:

68 RS, Becher Nb. 29. Orange mit grauem Kern und orangebraunem Überzug. Inv. 1990.05.C07093.21.

69 RS, Becher mit verdicktem Steilrand. Orange mit orangebraunem Überzug. Inv. 1990.05.C07093.12.

Übrige Gebrauchskeramik:

70 RS, Topf mit leicht gekehltem Rand. Graubraun mit dunkelgrauer Oberfläche. Inv. 1990.05.C07093.44.

71 RS, Topf mit ausbiegendem Rand. Graubraun mit schwarzer Oberfläche. Rauhwandig. Inv. 1990.05.C07093.43.

72 RS, Backplatte. Beige grau mit braunem Überzug (sekundär verbrannt?). Inv. 1990.05.C07093.22.

73 RS, Teller mit abgestrichenem Rand. Grau. Aussen streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07199.5.

Handgemachte Keramik:

74 RS, Teller. Handgemacht, überdreht. Braunorange mit grauem Kern, reichlich gemagert (fossiler Muschelkalk?). Innen und aussen fleckig geschwärzt. Inv. 1990.05.C07093.46.

75 RS, Teller. Handgemacht, überdreht. Hellgrau mit dunkelgrauer Oberfläche. Inv. 1990.05.C07093.45.

Reibschüsseln/Amphoren:

76 2 RS, (=rätische?) Reibschüssel. Braunorange mit grauem Kern. Kragenrand und Bereich zwischen Leiste und Körnung mit rotbraunem, dünnem Überzug. Leichte Brandspuren. Inv. 1990.05.C07093.48a-b.

Bronze:

77 Beschlag. Muschelförmig, leicht gewölbt. Auf der Rückseite zwei Niete mit abgeflachten Köpfen. Breite: 3,3 cm. Starke Brandspuren. Inv. 1990.05.C07093.5.

78 Beschlag. Kugeliges Kopf mit vegetabil gestaltetem Körper. Auf der Rückseite zwei Niete mit abgeflachten Köpfen. Länge: 2,7 cm. Brandspuren. Inv. 1990.05.C07202.1.

Münzen:

79 **Commodus**. Sesterz, Rom 179. RIC III, 343, 1612. A 3/3, K 1/1. 180°, max. 29,6 mm; 23,90 g. Inv. 1990.05.C07093.1.

80 **Valerianus für Valerianus II. Caesar**. Antoninian, Gallien 256–258. RIC V.1, 116, 3; Neftenbach 1158f. A 2/2, K 3/3. 360°, max. 22,2 mm; 2,71 g. Inv. 1990.05.C07093.2.

81 **Valerianus für Saloninus Caesar**. Antoninian, Gallien 258–260. RIC V.1, 124, 13 Var.; Cunetio 745; Elmer 105. A 2/2, K 2/2. 360°, max. 21,1 mm; 2,27 g. Inv. 1990.05.C07093.3.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 6):

Glas: 3 WS Doppelhenkelkrug(?), RS, BS, HE, 5 WS Krug(?), 1 Fragment verschmolzenes Glas; *Bein*: 3 Haarnadeln; *Bronze*: 8 Blechfragmente, 1 gerolltes Bronzeblech; *Blei*: Abfallstück; *Eisen*: 8 Nägel, Fragment (Funktion?).

Schicht D5.100

Abb. 45–47 (Fundkomplexe C07181; C07186; C07187; C07192; C07293; C07294)

Terra Sigillata:

82 RS, TS (südgalisch), Teller Drag. 18/31. Leichte Brandspuren. Inv. 1990.05.C07186.8.

83 RS, 3 WS, TS (ostgalisch), Teller Drag. 32. Inv. 1990.05.C07181.2; 1990.05.C07187.3.5.

84 RS, TS (ostgalisch), Teller Drag. 32. Inv. 1990.05.C07192.3.

85 RS, WS, TS (südgalisch), Schälchen Drag. 27. Inv. 1990.05.C07192.2.4.

86 2 RS, TS (Rheinabern?), Reliefschüssel Drag. 37. Punzen: Rosetten (Ricken/Fischer 1963, O 48/R 70). Als Randfries bei Augustinus I (Ricken 1948, Taf. 148, 13). Inv. 1990.05.C07181.7; 1990.05.C07186.22.

87 RS, WS, TS (ostgalisch), Reliefschüssel Drag. 37. Inv. 1990.05.C07186.20.21.

88 3 RS, TS (Argonnensigillata?), Schüssel Chenet 320? Inv. 1990.05.C07293.4.

89 RS, 2 WS, TS (ostgalisch), Reibschüssel Drag. 43/Nb. 21. Inv. 1990.05.C07186.7.

Glanztokeramik:

90 WS, Schüssel, Imitation TS-Schüssel Nb. 19. Grau mit schwarzem Überzug. Inv. 1990.05.C07181.8.

91 RS, Schüssel mit Wandknick. Hellorange mit braunrotem Überzug. Inv. 1990.05.C07192.6.

92 RS, Schüssel mit Kragenrand. Orange mit rotbraunem, leicht metallisch glänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07186.195.

93 RS, eiförmiger Becher. Grau mit grauschwarzem Überzug. Inv. 1990.05.C07186.26.

94 3 RS, WS, Becher Nb. 33. Braungrau mit schwarzem Überzug. Inv. 1990.05.C07187.7; 1990.05.C07192.39.

95 RS, Becher Nb. 33. Braungrau mit schwarzem Überzug. Inv. 1990.05.C07187.9.

96 RS, Becher Nb. 33. Dunkelgrau mit grauem Überzug. Inv. 1990.05.C07192.11.

97 2 RS, WS, BS, Becher Nb. 33. Dunkelgrau mit grauem Überzug. Inv. 1990.05.C07181.12.15; 1990.05.C07187.11; 1990.05.C07192.26.

Übrige Gebrauchskeramik:

98 RS, Schüssel mit gerilltem Rand. Braun. Starke Brandspuren. Inv. 1990.05.C07293.20.

99 RS, Schüssel mit Wandknick. Hellorange mit Goldglimmerüberzug. 1990.05.C07293.21.

100 RS, Schüssel mit Wandknick. Braungrau. Starke Brandspuren. Inv. 1990.05.C07192.45.

101 RS, Schüssel mit Wandknick. Braungrau mit dunkelgrauer Oberfläche. Inv. 1990.05.C07192.73.

102 3 RS, Schüssel mit eingezogener Wand und Wandknick. Braungrau mit dunkelgrauer Oberfläche. Innen und über dem Rand streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07186.121; 1990.05.C07293.33.34.

103 RS, Schüssel mit eingezogenem, verdicktem Rand. Beige grau mit grauem Kern und dunkelgrauer Oberfläche. Inv. 1990.05.C07186.114.

104 RS, Schüssel mit gerilltem Kragenrand. Grau mit dunkelgrauem Überzug innen und auf der Randoberseite. Inv. 1990.05.C07186.117.

105 RS, Becher Nb. 33. Grau. Aussen streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07181.11.

106 3 RS, Becher Nb. 33. Grau. Aussen streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07186.28.

107 RS, Topf mit Leistenrand. Braun, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07186.126.

108 2 RS, Topf mit gerundetem, scharf ausbiegendem Rand. Grau mit dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert. Über dem Rand Brandspuren. Inv. 1990.05.C07181.86; 1990.05.C07187.75.

109 RS, Topf mit wulstigem Leistenrand. Grau mit dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07187.87.

110 2 RS, Topf mit leicht gekehltem Leistenrand. Orange grau, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07187.79; 1990.05.C07293.41.

111 RS, Topf mit leicht gekehltem Leistenrand. Orange grau mit dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07181.78.

112 5 RS, Topf mit gekehltem Leistenrand. Grau mit dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert. Rauhwandig. Inv. 1990.05.C07181.79; 1990.05.C07187.89.92.94; 1990.05.C07192.84.

113 2 RS, Topf mit gekehltem Rand. Braunorange, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07181.89; 1990.05.C07187.81.

114 4 RS, Topf mit leicht gekehltem Leistenrand. Braunorange, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07181.70; 1990.05.C07187.80.82; 1990.05.C07298.21.

115 2 RS, Topf mit gekehltem Leistenrand. Beige grau, fein gemagert. Rauhwandig. Über dem Rand Brandspuren. Inv. 1990.05.C07181.77; 1990.05.C07192.79.

116 RS, Topf mit leicht gekehltem, unterschrittenem Rand. Grau mit dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert, vereinzelt grobe Magerungskörner. Rauhwandig. Aussen und über dem Rand Brandspuren. Inv. 1990.05.C07192.92.

117 2 RS, Topf mit gekehltem Rand. Grau mit braungrauem Kern und dunkelgrauer Oberfläche. Fein gemagert. Rauhwandig. Inv. 1990.05.C07192.81.

118 RS, Topf mit gekehltem Rand. Beige grau mit dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07181.96.

119 RS, Topf mit gekehltem Rand. Graubraun, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07181.71.

120 RS, Topf mit umgefaltetem Rand. Hellgrau, fein gemagert. Rauhwandig. Inv. 1990.05.C07181.100.

- 121 RS, Topf mit umgefaltetem, leicht gekeltem Rand. Grau mit dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07181.92.
- 122 RS, Topf mit Wulstrand. Graubraun mit grauer Oberfläche, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07181.73.
- 123 2 RS, Topf mit Wulstrand. Graubraun mit dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07181.72; 1990.05.C07298.23.
- 124 3 RS, Topf mit steilem Wulstrand. Beigegrau, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07181.85; 1990.05.C07192.77.
- 125 3 RS, Topf mit leicht gekeltem, innen verdicktem Leistenrand. Grau, fein gemagert. Rauhwandig. Über dem Rand Brandspuren. Inv. 1990.05.C07192.87.
- 126 RS, Topf mit unterschrittenem Leistenrand. Grau, fein gemagert. Rauhwandig. Inv. 1990.05.C07192.85.
- 127 RS, Topf(?) mit kurzem, ausblegendem Rand. Graubraun mit dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07186.136.
- 128 RS, Topf mit kurzem, ausbiegendem Rand. Grau mit dunkelgrauer Oberfläche. Unter dem Rand Kohleablagerungen. Inv. 1990.05.C07192.83.
- 129 RS, WS, kleiner Topf. Dunkelgrau mit geschwärtzter Oberfläche, fein gemagert. Aussen unregelmässig geglättet. Inv. 1990.05.C07293.43.54.
- 130 RS, Wölbwandtopf(?) mit kantig abgestrichenem Rand. Grau, fein gemagert. Rauhwandig. Inv. 1990.05.C07192.89.
- 131 RS, Wölbwandtopf(?) mit kantig abgestrichenem Rand. Grau, fein gemagert. Rauhwandig. Inv. 1990.05.C07187.90.
- 132 RS, Backplatte. Braunorange mit rotem Überzug und Resten eines Goldglimmerüberzugs. Inv. 1990.05.C07192.40.
- 133 RS, Backplatte. Braunorange mit braunrotem Überzug und Resten eines Goldglimmerüberzugs. Inv. 1990.05.C07187.49.
- 134 RS, Backplatte. Braunorange mit braunem Überzug und Resten eines Goldglimmerüberzugs. Inv. 1990.05.C07192.41.
- 135 3 RS, 7 BS, Teller mit verdicktem, eingebogenem Rand. Grau, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07181.63; 1990.05.C07187.65.67.102.107; 1990.05.C07192.74.
- 136 RS, Teller mit Steilrand. Grau, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07181.65.
- 137 2 RS, Teller mit verdicktem, oben gerilltem Rand. Grau, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07181.62; 1990.05.C07186.123.
- 138 RS, BS, Teller mit verdicktem Steilrand. Hellgrau, fein gemagert, wenig gröbere Magerungskörner. Auf der Aussenseite einzelne Glättstreifen. Inv. 1990.05.C07187.96.106.
- Handgemachte Keramik:*
- 139 RS, Topf mit gerilltem Rand. Handgemacht, überdreht. Grau, z. T. rötlich, mit dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert (auch fossiler Muschelkalk). Inv. 1990.05.C07192.93.
- 140 RS, Topf mit gerilltem Rand. Handgemacht, überdreht. Beigegrau, z. T. rötlich, fein gemagert (auch fossiler Muschelkalk). Brandspuren, über dem Rand Kohleablagerungen. Inv. 1990.05.C07192.94.
- 141 RS, Topf mit Trichterrand. Handgemacht, überdreht. Hellgrau mit dunkelgrauer Oberfläche, reichlich grobe Magerung. Inv. 1990.05.C07181.95.
- 142 RS, Topf mit Trichterrand. Handgemacht, überdreht. Grau, reichlich grobe Magerung. Innen und über dem Rand Brandspuren. Inv. 1990.05.C07192.95.
- 143 WS, Topf mit wellenförmigem Kammstrich. Handgemacht, überdreht. Grau mit dunkelgrauer Oberfläche, reichlich grobe Magerung. Inv. 1990.05.C07186.187.
- Reibschüsseln/Amphoren:*
- 144 2 RS, «rätische» Reibschüssel. Orangebraun. Kragenrand und Hohlkehle mit rotem Überzug. Leichte Brandspuren. Inv. 1990.05.C07187.166; 1990.05.C07192.144.
- 145 3 RS, 2 WS, Reibschüssel mit Kragenrand. Rotbraun. Inv. 1990.05.C07186.196; 1990.05.C07293.68; 1990.05.C07298.55.
- Münzen:*
- 146 Antoninus Pius – Marcus Aurelius für (Diva?) Faustina II. oder Lucilla. Dupondius, Rom 145–180. Rv. Stehende Figur. A 4/4, K 3/3. 360°, max. 26,4 mm; 11,25 g. Inv. 1990.05.C07186.1.
- Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 7):*
Glas: WS, Flasche sowie 3 weitere WS; *Bein:* 2 Haarnadeln; *Bronze:* Blechfragment, Stäbchen; *Eisen:* 2 Instrumente/Werkzeuge, Splint, 79 Nägel, 1 Fragment (Funktion?).

(Nach-)römische Deckschicht, unterer Abtrag

(Bereich über Schicht D5.600)

Abb. 48 (Fundkomplex C07185)

Terra Sigillata:

- 147 WS, TS (ostgallisch), Schüssel Nb. 19. Orange mit rotbraunem, mattglänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07185.5.
- 148 WS, TS (ostgallisch?), Schüssel Nb. 18 mit Kerbbanddekor. Hellorange mit orangem, mattglänzendem Überzug (nur aussen erhalten, stark abgewetzt). Inv. 1990.05.C07185.6.

Glanztonkeramik:

- 149 2 WS, Schüssel. Braunorange mit hellrotem, streifig braunrot «marmoriertem» Überzug auf der Aussenseite. Brandspuren. Inv. 1990.05.C07185.7.
- 150 WS, Becher Nb. 33. Grau mit schwarzem Überzug. Inv. 1990.05.C07185.9.

Übrige Gebrauchskeramik:

- 151 RS, Knickwandschüssel. Orangebraun mit grauem Kern, fein gemagert. Oberfläche sehr schlecht erhalten, über dem Rand sowie der Wandung Reste von Glättung oder eines braunen Überzugs. Kalkablagerungen. Inv. 1990.05.C07185.17.
- 152 RS, Topf mit Wulstrand. Hellgrau mit grauer Oberfläche. Inv. 1990.05.C07185.13.
- 153 RS, Topf mit Wulstrand. Orangegrau mit dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07185.16.
- 154 RS, Topf mit Lippenrand. Hellgrau mit dunkelgrauem Kern und dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert. Rauhwandig. Inv. 1990.05.C07185.15.
- 155 RS, Teller. Hellgrau mit bräunlich grauem Kern, fein gemagert, vereinzelt gröbere Magerungskörner. Vor allem auf der Innenseite streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07185.19.
- 156 RS, Teller mit kantig abgestrichenem Rand. Grau mit dunkelgrauer Oberfläche, fein gemagert. Aussen und über dem Rand streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07185.18.

Sandige Drehscheibenware:

- 157 RS, Napf. Grau. Auf der Wandung mehrere Zeilen von Rollstempeldekor (Diagonalgitter). Inv. 1990.05.C07185.20.

Reibschüsseln/Amphoren:

- 158 RS, WS, Reibschüssel mit geknicktem Kragenrand. Orangebraun, partiell grauer Kern. Inv. 1990.05.C07185.27.
- 159 HE, Amphore Dressel 23. Braungrau mit grauem Kern, feine, weisse Magerung. Dünner, beiger Schlickauftrag. Inv. 1990.05.C07185.4.

Lavez:

- 160 RS, gedrehter Topf mit feinen Randrillen. Grauer, etwas körniger Lavez. Auf der Gefäßaussenseite etwas Kohleablagerungen. Inv. 1990.05.C07185.36.

Münzen:

- 161 Für Divus Claudius II. Antoninian (Imitation), 270–?. (RIC V.1, 234, 266[K]). A 0/0, K 3/4. 180°, max. 16,4 mm; 1,29 g. Inv. 1990.05.C07185.3.
- 162 Gratianus. AE3, Lyon 367–375. RIC IX, 46, 20c (XVIIIb). A 3/3, K 3/3. 360°, max. 17,7 mm; 2,00 g. 1990.05.C07185.1.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 8):

Glas: RS, Flasche/Krug, 3 Fragmente Fensterglas; *Bein:* Gerät?; *Eisen:* 2 Ring-/Hakenfragmente, Nagel.

(Nach-)römische Deckschicht, oberer Abtrag

(Bereich über Schicht D5.600)

Abb. 49–50 (Fundkomplex C07180)

Terra Sigillata:

- 163 RS, TS (Argonnensigillata), Schüssel Chenet 320. Orange mit rötlichem Kern und bräunlich orangem, mattglänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07180.16.
- 164 WS, TS (Argonnensigillata), Schüssel Chenet 320. Orange mit orangem, mattglänzendem Überzug. Rollstempeldekor (Schrägstrichgruppen, Eierstäbe). Inv. 1990.05.C07180.19.
- 165 RS, TS (Argonnensigillata), Schüssel Chenet 324. Orange mit orangem, mattglänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07180.18.

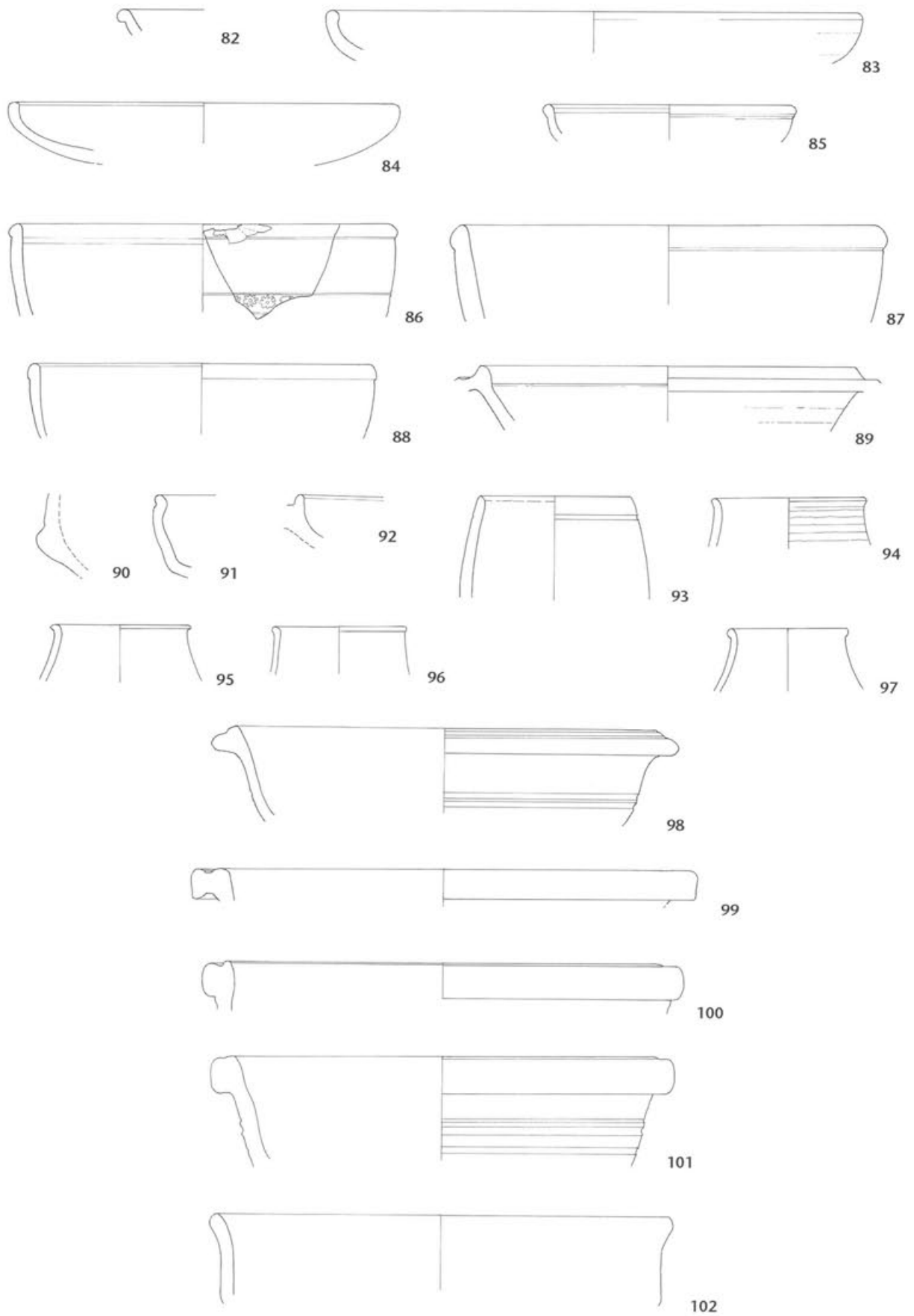


Abb. 45: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Schicht D5.100 (Forts. Abb. 46–47): 82–89 Terra Sigillata, 90–97 Glanztonkeramik, 98–102 übrige Gebrauchskeramik. M. 1:3.

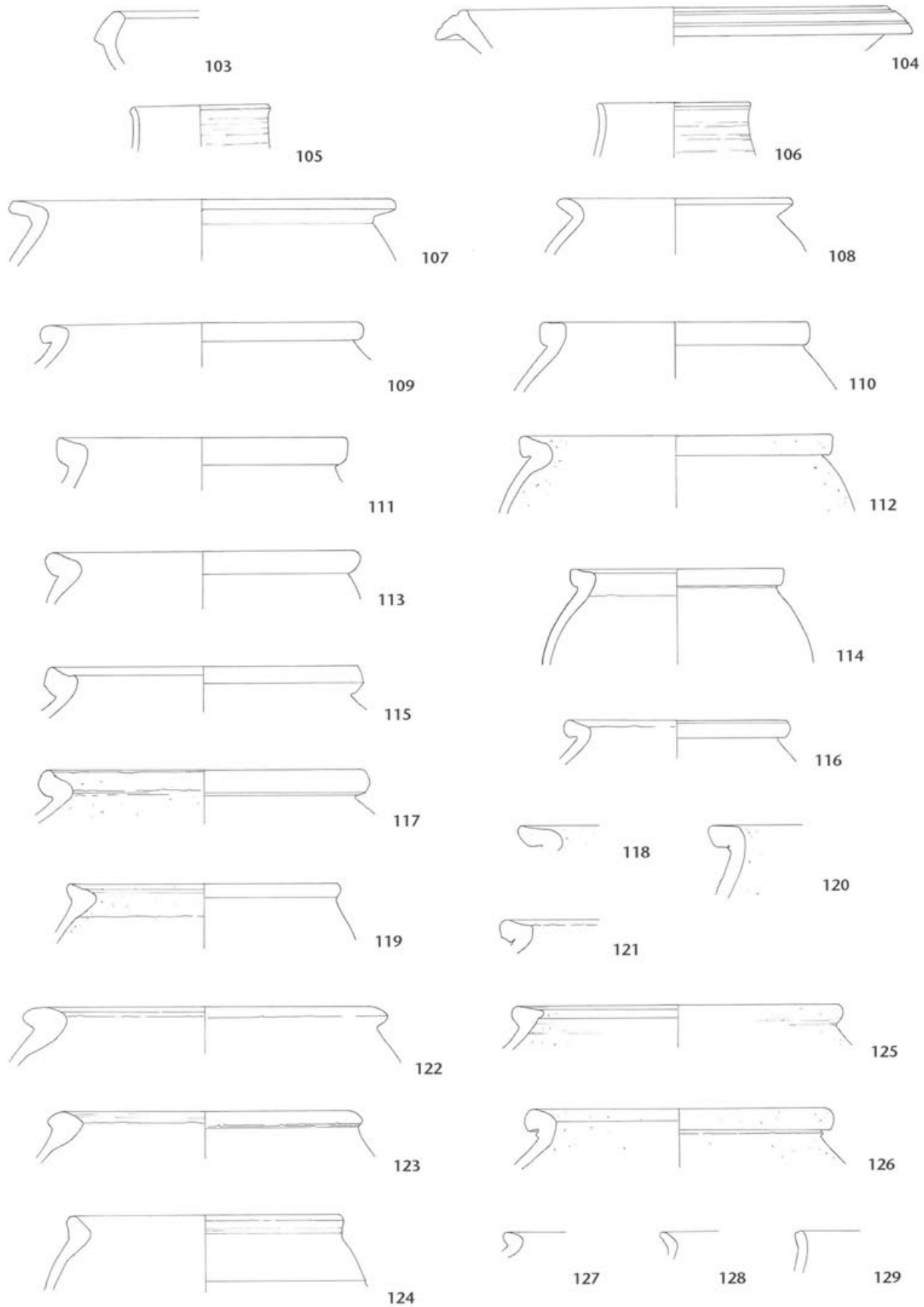


Abb. 46: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Schicht D5.100 (Forts. Abb. 45, 47): 103–129 übrige Gebrauchskeramik. M. 1:3.

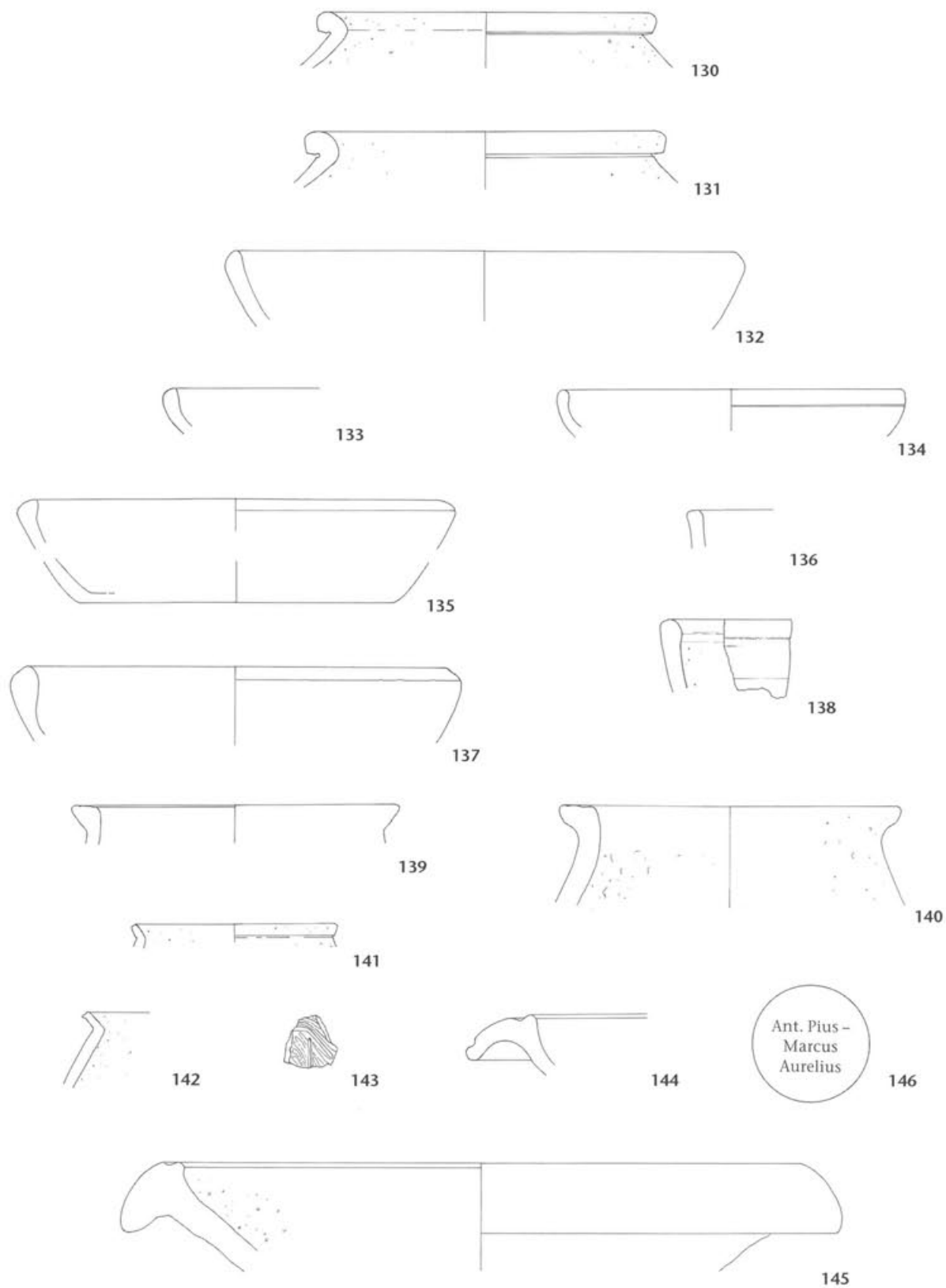


Abb. 47: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Schicht D5.100 (Schluss): 130–138 übrige Gebrauchskeramik, 139–143 handgemachte Keramik, 144–145 Reibschüsseln, 146 Münze. M. 1:3.

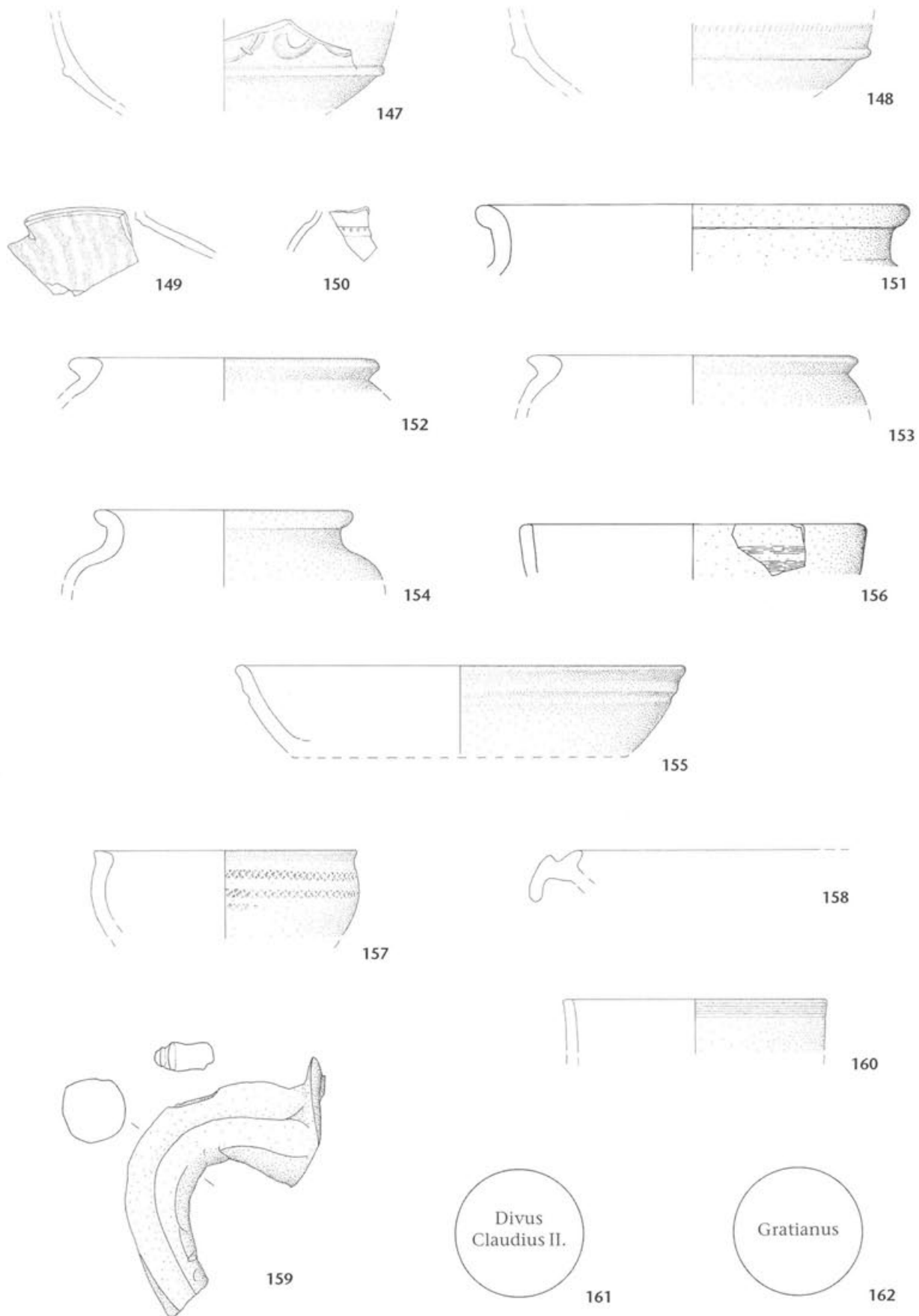


Abb. 48: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). (Nach-)römische Deckschicht, unterer Abtrag (Bereich über Schicht D5.600): 147–148 Terra Sigillata, 149–150 Glanztonkeramik, 151–156 übrige Gebrauchskeramik, 157 sandige Drehscheibenware, 158 Reibschlüssel, 159 Amphore, 160 Lavez, 161–162 Münzen. M. 1:3.

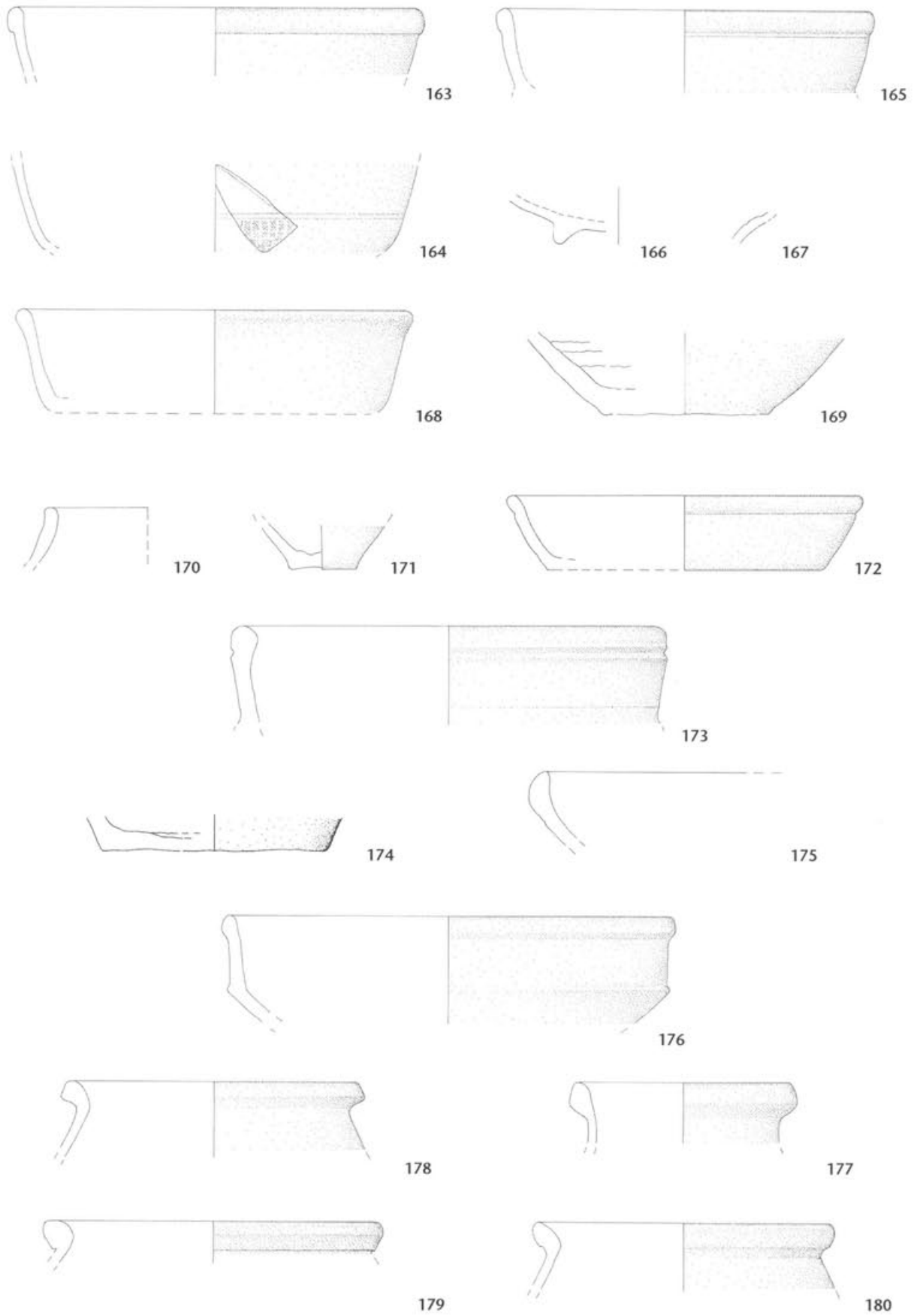


Abb. 49: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). (Nach-)römische Deckschicht, oberer Abtrag (Bereich über Schicht D5.600) (Forts. Abb. 50): 163–165 Terra Sigillata, 166–167 Glanztonkeramik, 168–171 Terra Nigra und Verwandte, 172–174 übrige Gebrauchskeramik, 175–180 rauhwandige Drehscheibenware. M. 1:3.

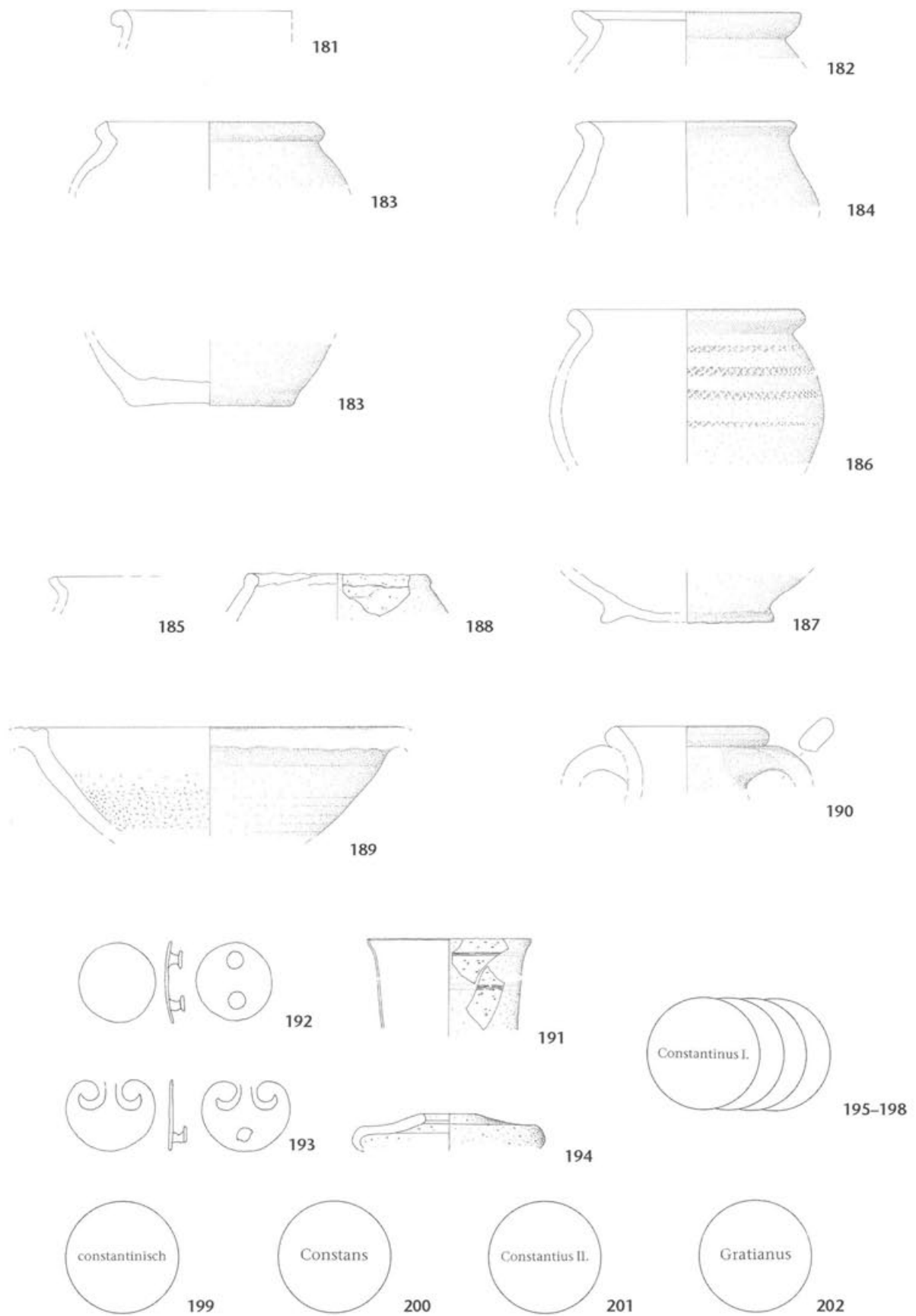


Abb. 50: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). (Nach-)römische Deckschicht, oberer Abtrag (Bereich über Schicht D5.600) (Schluss): 181–184 rauhwandige Drehscheibenware, 185–186 sandige Drehscheibenware, 187–188 handgemachte Keramik, 189 Reibschüssel, 190 Amphore, 191 Glas, 192–193 Bronze, 194 Ton, 195–202 Münzen. M. 1:3.

Glanztonkeramik:

- 166 BS, Schüssel. Orangebraun mit hellbraunem, dunkelbraun geflecktem Überzug. Sekundär verbrannt, Oberfläche innen nicht erhalten. Inv. 1990.05.C07180.20.
- 167 WS, Becher. Graubraun mit orangebraunem Überzug. Inv. 1990.05.C07180.39.

Terra Nigra und Verwandte:

- 168 RS, WS, Teller (Terra Nigra). Braungrau mit schwarzer Oberfläche. Innen sorgfältig, aussen leicht streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07180.41; 1990.05.C07185.14.
- 169 2 BS, dickwandige Schüssel(?) mit flachem Boden (Terra «Nigra»). Dunkelgrau, fein, vereinzelt gröbere Einschlüsse. Vor allem aussen sorgfältig geglättet, innen starke Drehrillen. Inv. 1990.05.C07180.54.58.
- 170 RS, Becher mit Steilrand (Terra Nigra). Dunkelgrau mit schwarzer Oberfläche, körnig gemagert. Aussen gut geglättet. Inv. 1990.05.C07180.42.
- 171 BS, Becher (Terra «Nigra»). Grau, fein. Aussen flächig, auf der Bodenunterseite partiell geglättet. Inv. 1990.05.C07180.21.

Übrige Gebrauchskeramik:

- 172 RS, Teller. Braungrau, fein gemagert, vereinzelt gröbere Magerungskörner. Rauhwandig. Streifig geglättet. Innenseite fleckig geschwärzt (Brandspuren?). Inv. 1990.05.C07180.37.
- 173 RS, Schüssel mit verdicktem, aussen gerilltem Steilrand. Orangebraun, fein, wenig Sandmagerung. Innen leichte Glättspuren. Inv. 1990.05.C07180.38.
- 174 2 BS, Topf. Orangebraun, partiell dunkelgrau. Wenig Sandmagerung, einzelne gröbere Einschlüsse. Fleckig geschwärzt (Brandspuren?). Innen wenig Kalkablagerungen. Inv. 1990.05.C07180.47.

Rauhwandige Drehscheibenware:

- 175 RS, Teller mit verdicktem, eingebogenem Rand. Grau mit rotbrauner Oberfläche. Innen und über dem Rand geschwärzt. Inv. 1990.05.C07180.40.
- 176 RS, Knickwandschüssel mit leicht verdicktem Steilrand. Orangebraun mit grauem Kern. Fleckig geschwärzt. Inv. 1990.05.C07180.36.
- 177 RS, Henkeltopf Alzey 30 (Mayener Eifelkeramik). Dunkelgrau mit rostbrauner Oberfläche, grob gemagert. Innen dicke Kohleablagerungen. Inv. 1990.05.C07180.32.
- 178 RS, Topf mit gestauchtem Trichterrand. Braunorange, grob gemagert. Inv. 1990.05.C07180.30.
- 179 RS, Topf mit wulstigem Leistenrand. Braunorange, grob gemagert (gerundete Quarzkörner). Über dem Rand leicht geschwärzt. Inv. 1990.05.C07180.31.
- 180 RS, Topf mit Leistenrand. Dunkelgrau, grob gemagert. Aussen leicht geschwärzt, etwas Kohleablagerungen. Inv. 1990.05.C07180.26.
- 181 RS, Topf mit unterschrittenem Wulstrand. Dunkelgrau, aussen rotbraune Oberfläche, grob gemagert. Über dem Rand leicht geschwärzt. Innen Kalk-, aussen Kohleablagerungen. Inv. 1990.05.C07180.33.
- 182 RS, Topf mit flauem Deckelfaltrand. Orangerot, grob gemagert. Über dem Rand geschwärzt. Inv. 1990.05.C07180.27.
- 183 RS, 2 WS (wohl zusammengehörig), Topf mit steilem Deckelfaltrand. Grau, grob gemagert. Auf der Aussenseite geschwärzt. Bodenunterseite mit flauen, exzentrischen Abschneidespuren. Aussen und über dem Rand etwas Kohle-, innen Kalk(?)ablagerungen. Inv. 1990.05.C07180.28.45.68.
- 184 RS, Topf. Grob scheibengedreht oder überdreht, rauhwandig. Graubraun, grob gemagert. Über dem Rand und auf der Innenseite geschwärzt. Inv. 1990.05.C07180.29.

Sandige Drehscheibenware:

- 185 RS, Topf mit dünnem, innen leicht gekeltem Lippenrand. Grau. Inv. 1990.05.C07180.34.
- 186 2 RS, WS, Topf mit Lippenrand. Grau. Auf der Wandung mehrere Zeilen von Rollstempeldekoren (Diagonalgitter). Inv. 1990.05.C07180.35.

Handgemachte Keramik:

- 187 BS, Fusschale. Handgemacht. Dunkelgrau mit braungrauem Kern und braungrauer Oberfläche, leicht sandig, fein. Inv. 1990.05.C07180.44.

- 188 RS, kleiner Topf mit verdicktem Rand. Handgemacht. Dunkelgrau, stark gemagert, mit viel Glimmer durchsetzt. Auf der Innenseite geschwärzt. Aussen partiell leicht geglättet. Inv. 1990.05.C07180.43.

Reibschüsseln/Amphoren:

- 189 RS, WS, Reibschüssel. Rotbraun mit graubraunem Kern. Auf dem Kragerand Reste eines dünnen, hellbraunen, irisierenden Überzugs. Inv. 1990.05.C07180.87.
- 190 RS, Amphore Almagro 51 C. Orangebraun mit beigebraunem Kern, sandig mit feinem Glimmer. Inv. 1990.05.C07180.88.

Glas:

- 191 RS, WS, konischer Becher Isings 106/109. Abgesprengter, nicht versäuerter Rand, fast farblos bis grünlich, durchsichtig, mit vielen Blasen. Unterhalb des Randes sowie auf der Wandung je ein schmales Schlißlinienband. Inv. 1990.05.C07180.107.108.

Bronze:

- 192 Beschlag. Kreisrunde, leicht gewölbte Oberfläche. Auf der Rückseite zwei Niete mit flachen, runden Köpfen. Dm. 4,1 cm. Inv. 1990.05.C07180.5.
- 193 Beschlag. Peltaförmig mit eingerollten Enden, plane Oberfläche. Langgestreckter Mittelteil abgebrochen. Auf der Rückseite eine partiell ausgebrochene Niete mit flachem, rundem Kopf. Grösste Breite 4,7 cm. Inv. 1990.05.7180.7.

Ton:

- 194 RS, Lampe. Orange mit brauner Oberfläche, grob gemagert. Rauhwandig. Im Bereich der Öffnung geschwärzt. Inv. 1990.05.C07180.113.

Münzen:

- 195 **Constantinus I.** AE3, 315–318. Rv. ? Ausgebrochen. A 0/0, K 4/5. Max. 19,8 mm; 2,20 g. Inv. 1990.05.C07180.8.
- 196 **Constantinus I.** AE3, 318–320. Rv. VICTO[RIAE LAETAE PRINC PERP]/VOT/PR. A 2/2, K 3/3. 180°, max. 19,8 mm; 2,91 g. Inv. 1990.05.C07180.6.
- 197 **Constantinus I. für Crispus Caesar.** AE3, 320–325. Rv. [CAESA]RVM NOSTRORVM / VOT / [X] in Kranz. Halbiert. A 1/1, K 3/3. 360°, max. 19,2 mm; 1,33 g. Inv. 1990.05.C07180.2.
- 198 **Constantinus I.** AE3, Trier 323–324. RIC VII, 201, 429. Brandspuren? A 1/1, K 3/3. 180°, max. 19,9 mm; 2,72 g. Inv. 1990.05.C07180.1.
- 199 **Constantinisch.** AE4 (Imitation), 330–348? Rv. ? Ausgebrochen. A 0/0, K 4/5. Max. 13,5 mm; 0,56 g. Inv. 1990.05.C07180.10.
- 200 **Constans.** AE3, Siscia 348–350. RIC VIII, 366, 241. A 2/2, K1/1. 30°, max. 19,7 mm; 2,02 g. Inv. 1990.05.C07180.3.
- 201 **Constantius II.** AE4 (Imitation), 350–358. Rv. GLORI[...]. (sic) Reitersturz (sic). Hybrid. A 0/0, K 4/4. 105°, max. 12,1 mm; 0,44 g. Inv. 1990.05.C07180.11.
- 202 **Gratianus.** AE4, Lyon 378–383. RIC IX, 48, 30(a)2. A 1/1, K 2/2. 360°, max. 14,8 mm; 1,96 g. Inv. 1990.05.C07180.9.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 8):

Glas: WS, Schale? sowie 2 weitere WS und ein Fragment, nicht bestimmbar; Bronze: Ring, 2 Blechfragmente, 2 amorphe Fragmente; Eisen: Deuchelringfragment, 2 Instrumente?, 2 Nägel, 2 Fragmente (Funktion?).

(Nach-)römische Deckschicht, unterer Abtrag

(südlicher Bereich über Schicht D5.100)

Abb. 51 (Fundkomplex C07275)

Terra Sigillata:

- 203 BS, TS (Argonnensigillata?). Hellorange mit orangebraunem, mattglänzendem Überzug. Starke Brandspuren, auch über den Bruchkanten. Inv. 1990.05.C07275.4.

Übrige Gebrauchskeramik:

- 204 RS, Teller mit gerilltem Steilrand. Beigegrau, fein gemagert, vereinzelt gröbere Magerungskörner. Innen und über dem Rand streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07275.6.
- 205 RS, BS, Teller mit verdicktem Rand. Dunkelgrau, fein. Innen und über dem Rand streifig, aussen sehr sorgfältig flächig geglättet. Inv. 1990.05.C07275.7; 1990.05.C07287.4.
- 206 BS, Topf(?). Beigegrau, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07275.13.

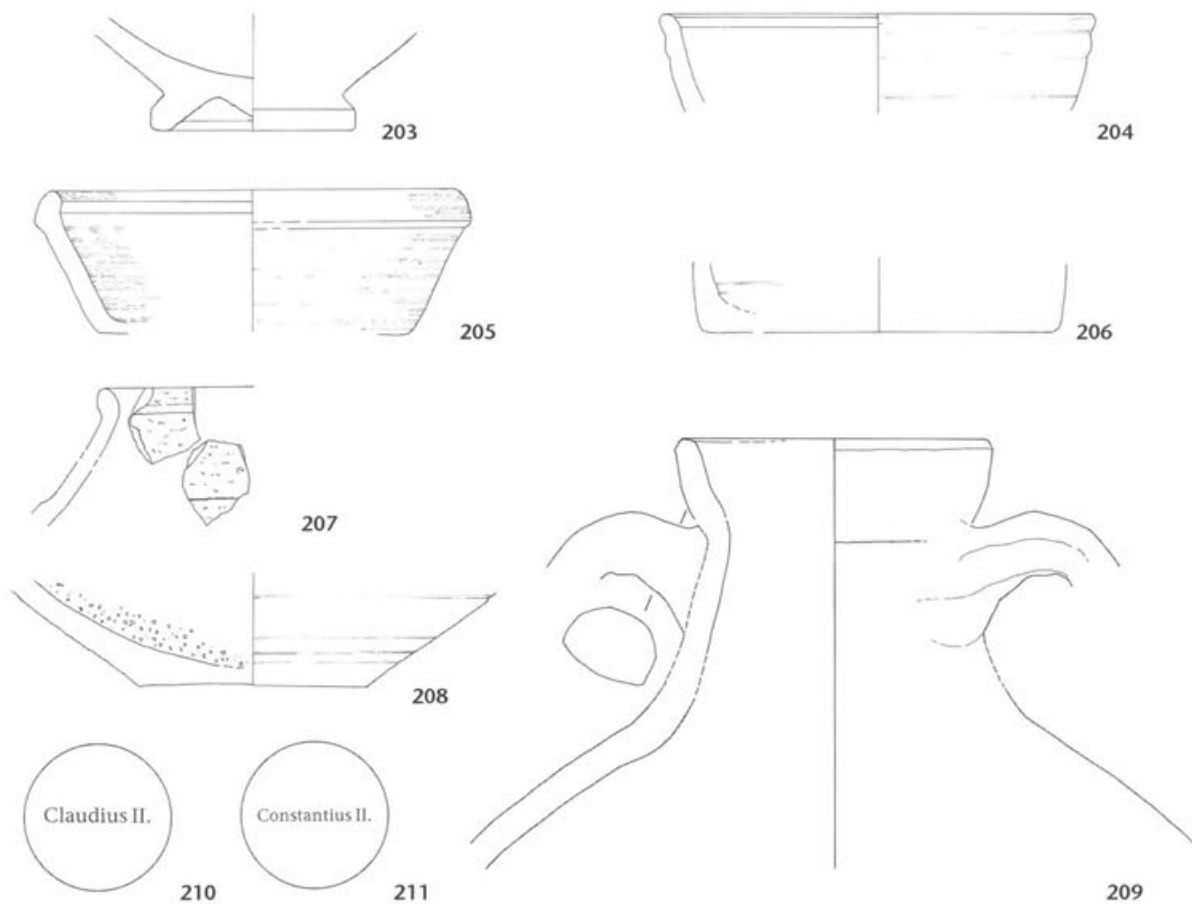


Abb. 51: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). (Nach-)römische Deckschicht, unterer Abtrag (südlicher Bereich über Schicht DS.100): 203 Terra Sigillata, 204–206 übrige Gebrauchskeramik, 207 rauhwandige Drehscheibenware(?), 208 Reibschüssel, 209 Amphore, 210–211 Münzen. M. 1:3.

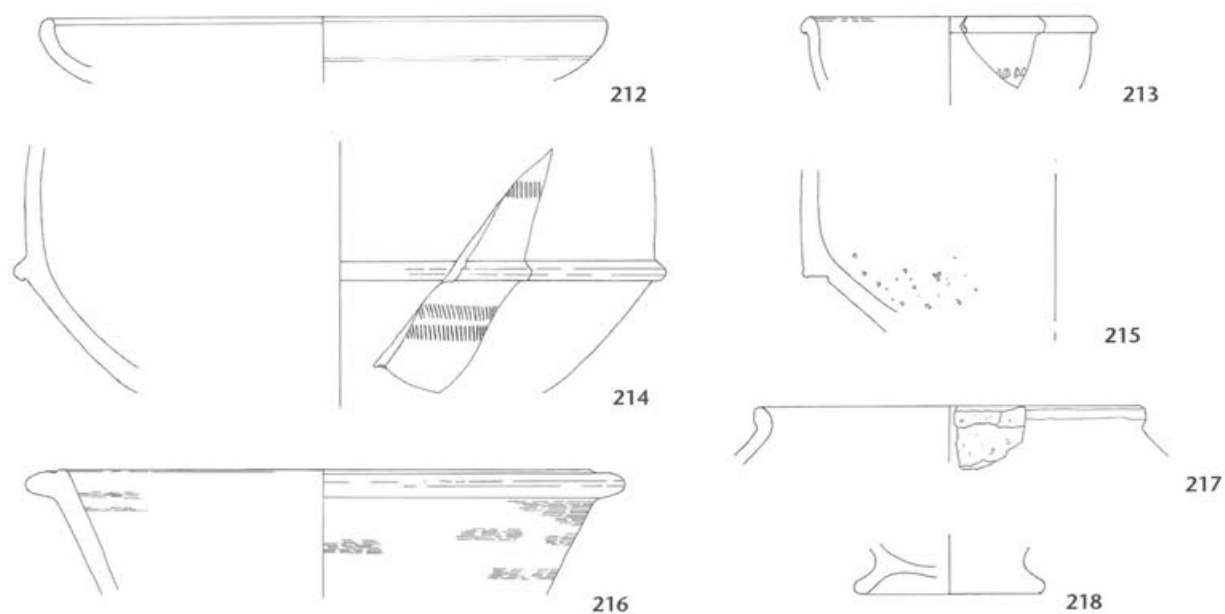


Abb. 52: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). (Nach-)römische Deckschicht, oberer Abtrag (südlicher Bereich über Schicht DS.100): 212–215 Terra Sigillata, 216 übrige Gebrauchskeramik, 217 rauhwandige Drehscheibenware(?), 218 handgemachte Keramik. M. 1:3.

Rauhwandige Drehscheibenware(?):

- 207 RS, WS, kleiner Topf mit Leistenrand. Dunkelgrau mit schwarzer Oberfläche, feinkörnig gemagert. Inv. 1990.05.C07275.12 (WS); 1990.05.C07273.11 (RS).

Reibschüsseln/Amphoren:

- 208 BS, Reibschüssel. Braunorange mit grauem Kern. Inv. 1990.05.C07275.19.
209 2 RS, 1 HE, 11 WS, Amphore Keay 23. Orange, aussen mit braunoranger Rinde. Stark mit feiner weißer Magerung und feinen Glimmerpartikeln durchsetzt. Inv. 1990.05.C07275.20.

Münzen:

- 210 **Claudius II.** Antoninian, 268–270. Rv. Stehende Figur. A 1/0, K 3/4. Max. 22,7 mm; 2,60 g. Inv. 1990.05.C07275.1.
211 **Constantius II.** AE4, Trier 337–340. RIC VIII, 144, 82 oder 93. A 1/1, K 1/1. 360°, max. 15,7 mm; 1,66 g. Inv. 1990.05.C07275.2.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 8):

Bronze: Endstück in Form eines stilisierten Entenkopfes, 4 Drahtfragmente.

(Nach-)römische Deckschicht, oberer Abtrag

(südlicher Bereich über Schicht D5.100)

Abb. 52 (Fundkomplex C07273)

Terra Sigillata:

- 212 RS, TS (ostgallisch), Teller Drag. 32. Inv. 1990.05.C07273.3.
213 RS, TS (ostgallisch/Argonnensigillata?), Schälchen Chenet 319 mit Kerbbanddekor. Hellorange mit bräunlich orangem, mattglänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07273.4.
214 2 WS, TS (ostgallisch?), Schüssel Nb. 18 mit Kerbbanddekor. Orange mit orangebraunem, mattglänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07273.4.5.
215 2 WS, TS (ostgallisch?), Reibschüssel Drag. 45. Braunorange mit braunrotem, mattglänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07273.6.

Übrige Gebrauchskeramik:

- 216 2 RS, Schüssel mit horizontalem Rand, grau mit grauschwarzer Oberfläche, fein gemagert. Innen und aussen streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07273.8; 1990.05.C07275.8.

Rauhwandige Drehscheibenware(?):

- 217 RS, kleiner Topf oder Schüssel(?) mit Leistenrand. Grau, feinkörnig gemagert. Inv. 1990.05.C07273.9.

Handgemachte Keramik:

- 218 BS, Fusschale. Handgemacht. Dunkelgrau, viel Sandmagerung. Innen und aussen sehr sorgfältig geglättet. Inv. 1990.05.C07273.9.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 8):

Bronze: Blech; *Eisen:* Bügelscherenfragment, Zierteil?, Nagel, Fragment (Funktion?).

Grube 6.13

Abb. 53 (Fundkomplex C07459)

Terra Sigillata:

- 219 RS, WS, TS (Argonnensigillata), Schüssel Chenet 320. Orange mit hellorangem, mattglänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07459.4.5.

Glanztokeramik:

- 220 WS einer Schüssel(?), «céramique à l'éponge». Beige mit braunorangem, mattglänzendem Überzug mit helleren Aussparungen. Inv. 1990.05.C07459.6.

Terra Nigra und Verwandte:

- 221 RS, kleine Schüssel mit verdicktem Rand, Terra «Nigra». Hellgrau, fein, vereinzelt gröbere Einschlüsse. Aussen und über dem Rand sorgfältig geglättet. Inv. 1990.05.C07459.14.

Übrige Gebrauchskeramik:

- 222 RS, Teller mit eingebogenem Rand. Grau mit dunkelgrauer Oberfläche, wenig Sandmagerung. Aussen und über dem Rand streifig geglättet. Inv. 1990.05.C07459.16.
223 WS, Schüssel. Hellgrau, fein gemagert, vereinzelt gröbere Magerungskörner. Innen und aussen leicht geglättet. Inv. 1990.05.C07459.15.
224 RS, Topf mit ausbiegendem, aussen gerilltem Rand. Grau, fein gemagert. Rauhwandig. Über dem Rand Brandspuren. Inv. 1990.05.C07459.12.

- 225 RS, Topf mit ausbiegendem, aussen gerilltem Rand. Grau, fein gemagert, vereinzelt gröbere Magerungskörner. Rauhwandig. Aussen und am Rand fleckig geschwärzt. Inv. 1990.05.C07459.13.

- 226 RS, Topf mit Lippenrand. Grau, Sandmagerung. Über dem Rand geschwärzt. Inv. 1990.05.C07459.11.

Lavez:

- 227 RS, gedrehtes Lavezgefäß mit gerilltem Steilrand. Hellgrauer, feiner, leicht körniger Lavez. Inv. 1990.05.C07459.42.
228 RS, gedrehtes Lavezgefäß mit fein gerilltem Steilrand. Hellgrauer, feiner, leicht körniger Lavez. Innen und aussen geschwärzt, innen Kohleablagerungen. Inv. 1990.05.C07459.41.

Münzen:

- 229 **Constantinus I. für Crispus Caesar.** AE3, Lyon 322–323. RIC VII, 133, 168. Brandspuren? A 1/1, K 4/4. 360°, max. 20,5 mm; 2,66 g. Inv. 1990.05.C07459.1.
230 **Constantinisch.** AE4, 335–341. Rv. GLORIA EXERCITVS mit einer Standarte. Ausgebrochen. A 0/0, K 4/4. 360°, max. 15,9 mm; 0,85 g. Inv. 1990.05.C07459.2.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 8):

Glas: 3 doppelkonische Perlen; *Eisen:* Nagel.

Grube 6.10, Einfüllungen 1–4

Einfüllung 1:

Abb. 54 (Fundkomplex C07289)

Terra Sigillata:

- 231 2 RS, TS (ostgallisch/Argonnensigillata?), Schälchen mit Horizontaltalrand. Hellorange mit bräunlich orangem, mattglänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07289.1; 1990.05.C07293.1.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 8):

Eisen: Nagel.

Einfüllung 2:

Abb. 54 (Fundkomplex C07288)

Terra Sigillata:

- 232 RS, TS (ostgallisch/Argonnensigillata?), Teller Nb. 6a/Chenet 306. Orange mit braunorangem, mattglänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07288.4.
233 BS, TS (Herkunft?), Schüssel Nb. 18/Chenet 324. Orange mit dünnem, fleckigem, bräunlich orangem, mattglänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07288.5.
234 WS, TS (Herkunft?), Becher mit Rollstempeldekor. Hellorange mit orangem, fleckigem, mattglänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07288.7.

Glanztokeramik:

- 235 BS, Becher. Orangebraun mit rotbraunem, braunschwarz geflecktem, stark (metallisch) glänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07288.8.

Münzen:

- 236 **Constans.** AE4, Trier 340–341. RIC VIII, 145, 117. A 1/1, K 2/2. 180°, max. 15,8 mm; 1,26 g. Inv. 1990.05.C07288.1.
237 **Constans oder Constantius II.** AE4, östl. Münzstätte 347–348. Rv. [VOT / XX] / MVLIT [/ XXX] in Kranz. A 0/0, K 3/3. 180°, max. 15,1 mm; 1,21 g. Inv. 1990.05.C07288.2.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 8):

Glas: WS; *Eisen:* Nagel, Splint.

Einfüllung 3:

Abb. 54 (Fundkomplex C07284)

Terra Sigillata:

- 238 BS, 2 WS, TS (Lezoux), Schüssel Drag. 37. Punzen: Metopeneinteilung durch Perlstäbe mit Rosetten an den Enden (Stanfield/Simpson 1958, Fig. 33,4), Diana (Oswald 1936/37, 106; Karnitsch 1959, Taf. 59,1), Panther (Stanfield/Simpson 1958, 117,10). Parallelen: Karnitsch 1959, Taf. 59,3.4: Art des Crício (Antoninus Pius – Marc Aurel; Karnitsch 1959, 196). Inv. 1990.05.C07284.2 (BS, WS); 1990.05.C07283.4 (WS).

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 8):

Bronze: Schnallendorn; *Eisen:* Nagel.

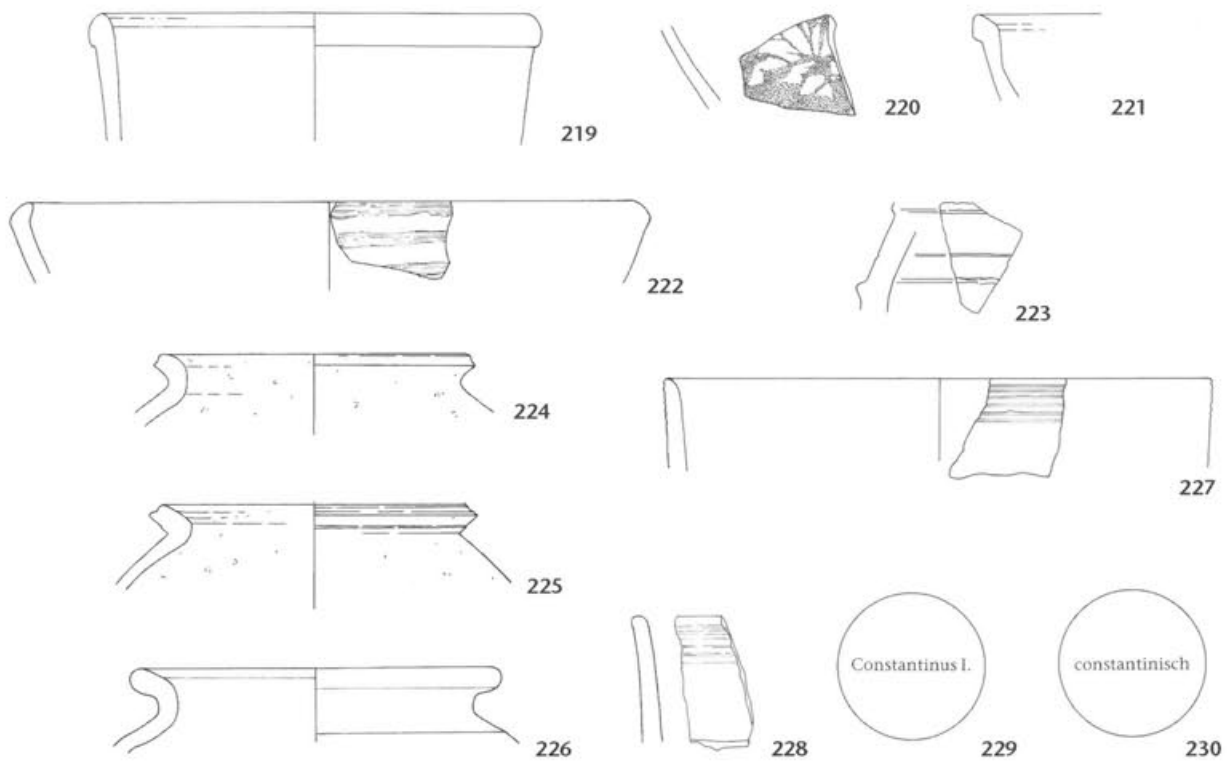


Abb. 53: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Grube 6.13: 219 Terra Sigillata, 220 Glanztonkeramik, 221 Terra Nigra und Verwandte, 222–226 übrige Gebrauchskeramik, 227–228 Lavez, 229–230 Münzen. M. 1:3.

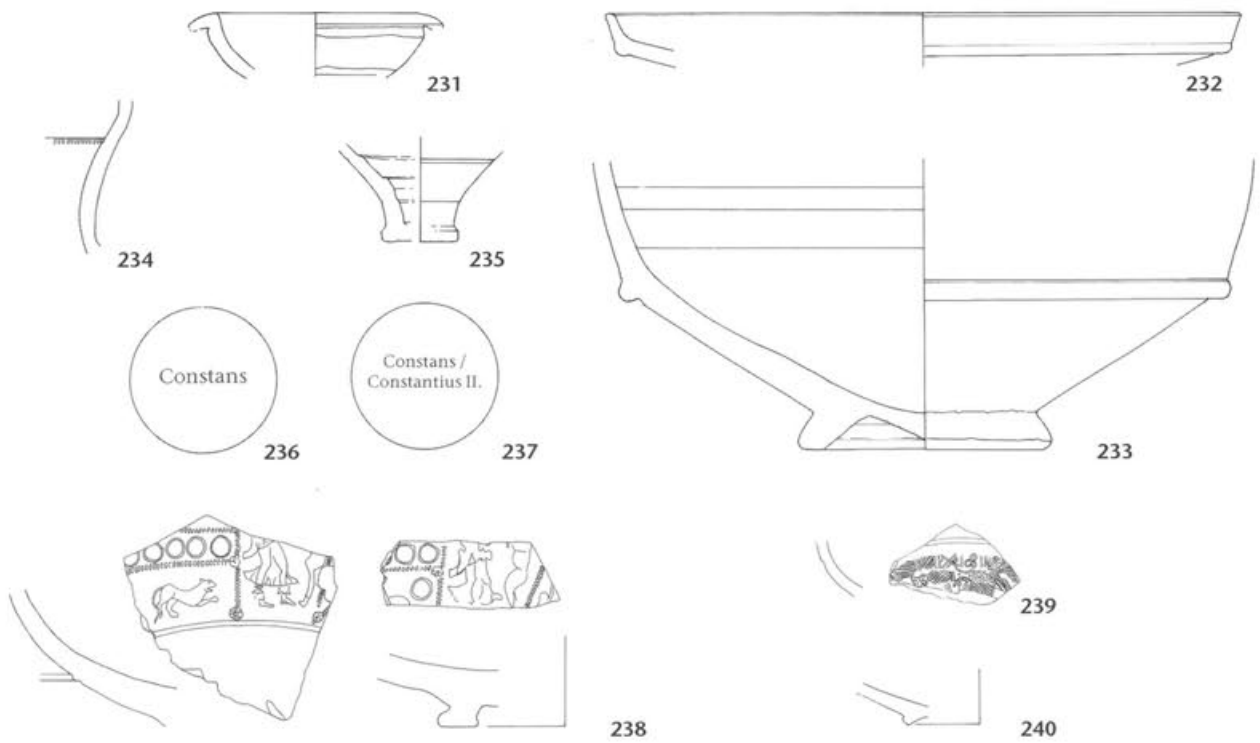


Abb. 54: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Grube 6.10, Einfüllung 1: 231 Terra Sigillata; Einfüllung 2: 232–234 Terra Sigillata, 235 Glanztonkeramik, 236–237 Münzen; Einfüllung 3: 238 Terra Sigillata; Einfüllung 4: 239 Terra Sigillata, 240 übrige Gebrauchskeramik. M. 1:3.

Einfüllung 4:

Abb. 54 (Fundkomplex C07283)

Terra Sigillata:

239 WS, TS (Argonnensigillata), Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekoration (Schrägstrichgruppen, Gitter- und Rankenmuster). Orangebraun mit bräunlich orangem, mattglänzendem Überzug. Inv. 1990.05.C07283.6.

Übrige Gebrauchskeramik:

240 BS, Schüssel. Braunorange, feinkörnig gemagert. Rauhwandig. Starke Brandspuren. Inv. 1990.05.C07283.8.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 8):

Glas: 1 Fragment Fensterglas; Eisen: 3 Nägel.

Grube 6.10, Einfüllung 5

Abb. 55 (Fundkomplexe C07177; C07279)

Terra Sigillata:

241 WS, TS (ostgallisch), Teller Drag. 31. Inv. 1990.05.C07177.3.

Glanztokeramik:

242 RS, 2 WS, Becher Nb. 33. Grau mit schwarzem Überzug. Inv. 1990.05.C07279.11.13.

243 RS, BS, 4 WS, konisches(?) Gefäß. Grau mit grauem Überzug, fein gemagert, vereinzelt gröbere Einschlüsse. Inv. 1990.05.C07177.5; 1990.05.C07279.12 (RS, BS, WS); 1990.05.C07186.31 (3 WS).

Terra Nigra und Verwandte:

244 RS, 5 BS, Teller mit leicht verdicktem Rand (Terra Nigra). Bräunlich grau mit schwarzer Oberfläche, fein gemagert. Innen sorgfältig leicht streifig, aussen nur über dem Rand geglättet. Inv. 1990.05.C07177.27–29.

245 RS, Teller(?) (oberrheinische «Nigra»). Orangebraun mit beige-grauer Oberfläche, fein. Innen und aussen flächig geglättet. Inv. 1990.05.C07279.20.

Übrige Gebrauchskeramik:

246 RS, Schüssel mit Wandknick. Braunorange. Unter dem Rand Brandspuren. Inv. 1990.05.C07177.13.

247 RS, Schüssel mit Horizontalrand. Grob scheibengedreht. Orange, fein gemagert. Innen und aussen geglättet. Inv. 1990.05.C07279.15.

248 RS, Schüssel mit Steilrand und Wandknick. Graubraun mit heller Oberfläche. Streifig geglättet. Aussen starke Brandspuren. Inv. 1990.05.C07279.18.

249 RS, Topf mit Wulstrand. Grau, fein gemagert, vereinzelt gröbere Magerungskörner. Inv. 1990.05.C07279.35.

250 2 RS, Topf mit Leistenrand. Grau, fein gemagert, vereinzelt gröbere Magerungskörner. Rauhwandig. Über dem Rand Brandspuren. Inv. 1990.05.C07279.33.36.

251 RS, Backplatte. Braunorange mit grauem Kern, fein gemagert. Innen Reste eines Goldglimmerüberzugs. Inv. 1990.05.C07177.14.

252 RS, Teller mit eingebogenem Rand. Grau, fein. Aussen und über dem Rand geschwärzt. Inv. 1990.05.C07279.21.

253 2 RS, 4 BS, grob scheibengedreht(?) Teller mit abgestrichenem Steilrand und feinem horizontalem Kammstrich. Braungrau mit schwarzer Oberfläche, stark gemagert. Inv. 1990.05.C07177.32.35.

Rauhwandige Drehscheibenware:

254 RS, Henkeltopf Alzey 30. Grau mit braungrauer Oberfläche, feinkörnig gemagert. Über dem Rand geschwärzt, innen wenig Kohleablagerungen. Inv. 1990.05.C07279.44.

255 RS, Topf mit Deckelfaltrand. Grau mit orangegrauer Oberfläche, feinkörnig gemagert. Inv. 1990.05.C07279.32.

256 RS, Topf mit Deckelfaltrand. Orange, grob gemagert. Über dem Rand geschwärzt. Inv. 1990.05.C07279.31.

257 RS, 3 WS, Topf mit langgezogenem, ausbiegendem Leistenrand. Orange mit grauem Kern, stark grob gemagert. Aussen und über dem Rand geschwärzt. Inv. 1990.05.C07279.45.

Reibschüsseln/Amphoren:

258 RS, Reibschüssel. Orange mit grauem Kern und graubrauner Oberfläche, fein gemagert. Inv. 1990.05.C07279.87.

Glas:

259 WS, wohl ovoider oder konischer Becher mit Nuppen AR 65 oder AR 66.2. Olivgrün, durchsichtig, wenig Bläschen. Mit blaugrauer Nuppe und Schlifflinienband. Starke Iris. Inv. 1990.05.C07279.107.

Münzen:

260 **Postumus**. Antoninian, Mailand 268. Elmer 617. A 2/2, K 3/2. 150°, max. 19,5 mm; 2,62 g. Inv. 1990.05.C07177.1.

261 **Constantinus I. für Constantius II. Caesar**. AE3, Trier 335–337. RIC VII, 223, 592. A 2/2, K 2/2. 360°, max. 15,3 mm; 1,21 g. Inv. 1990.05.C07279.1.

262 4. Jh.? AE3, nicht bestimmbar. Fragmentiert. A 0/0, K 5/5. Max. 19,0 mm; 3,41 g. Inv. 1990.05.C07279.6.

Nicht abgebildet (zur Keramik vgl. Tabelle 8):

Lavez: WS Topf; Glas: 2 WS, Flaschen/Kannen, WS, BS, Gefäßform nicht bestimmbar; Bein: Haarnadel; Bronze: Deckel?, Blechfragment; Eisen: Instrument?, Messer? 6 Nägel, 2 Fragmente (Funktion?).

Anhang (Zusammenstellung der Münzen der Zerstörungsschichten der Bauphase C4 und der [Bau-]Phasen D5 und 6)

Münzen der Zerstörungsschichten der Bauphase C4 und der Schutt- und Planieschichten der Bauphase D5:

Kat.-Nr. 28, 55, 56, 62, 79–81, 146 sowie:

263 **Marcus Aurelius**. Sesterz, Rom 164–180. Rv. Stehende Personifikation mit Zepter n. l. A 3/3, K 3/3. 180°, max. 28,9 mm; 21,16 g. Inv. 1990.05.C07096.2.

Münzen der (nach-)römischen Deckschicht, (Bau-)Phasen D5–6, Fläche:

Bereich westlich Mauer 7/11 der Bauphase C4:

Kat.-Nr. 161 [Fundhöhe 267,35 m ü. M.], 162 [Fundhöhe 267,43 m ü. M.], 195 [Fundhöhe 267,63 m ü. M.], 196 [Fundhöhe 267,53 m ü. M.], 197 [Fundhöhe 267,52 m ü. M.], 198 [Fundhöhe 267,54 m ü. M.], 199 [Fundhöhe 267,52 m ü. M.], 200 [Fundhöhe 267,50 m ü. M.], 201 [Fundhöhe 267,52 m ü. M.], 202 [Fundhöhe 267,52 m ü. M.], 210 [Fundhöhe 267,47 m ü. M., lag eventuell oberhalb der Schicht D5, 100], 211 [Fundhöhe 267,48 m ü. M.] sowie:

264 **Constantinus I. für Crispus Caesar**. AE3 (Imitation), 324–325? Av. IVL CRISPVS NO C (sic), Kopf mit Lorbeerkr. n. r. Rv. [CAESAR]V M NOSTROR / VOT / X in Kranz. A 1/1, K 3/3. 45°, max. 18,6 mm; 3,00 g. Inv. 1990.05.C07105.1 [Fundhöhe 267,18 m ü. M., über Abbruchkante Mauer 28].

265 **Constantius II.** AE2, Lyon 348–350. RIC VIII, 183, 101. A 1/1, K 4/4. 360°, max. 23,0 mm; 4,12 g. Inv. 1990.05.C07137.2 [Fundhöhe nicht eingemessen].

266 **Magnentius**. AE2, Lyon 350. Bastien 162. A 1/1, K 1/1. 345°, max. 23,6 mm; 5,70 g. Inv. 1990.05.C07137.3 [Fundhöhe 267,55 m ü. M.].

267 **Gratianus**. AE3, Arles 367–375. RIC IX, 66, 15 (XIVc). A 2/2, K 2/2. 180°, max. 18,3 mm; 1,78 g. Inv. 1990.05.C06984.1. [Zuweisung nicht absolut gesichert, die Münze lag aber sehr wahrscheinlich über der Abbruchkante von Mauer 43. Fundhöhe: 267,29 m ü. M.].

268 **Valens**. AE3, Siscia 367–375. RIC IX, 147, 15b (XXXV). A 1/1, K 1/1. 45°, max. 17,9 mm; 2,35 g. Inv. 1990.05.C07137.1 [Fundhöhe 267,78 m ü. M.].

Bereich östlich Mauer 7/11 der Bauphase C4:

269 **Constantius II.** AE4, Lyon 341–348. RIC VIII, 181, 59. A 1/1, K 2/2. 240°, max. 14,1 mm; 1,35 g. Inv. 1990.05.C06708.1 [Fundhöhe 267,57 m ü. M.].

270 **Constans**. AE2, Rom 348–350. RIC VIII, 258, 140. A 1/1, K 3/2. 180°, max. 22,4 mm; 3,80 g. Inv. 1990.05.C06827.1 [Fundhöhe 267,05 m ü. M.].

271 **Valentinianus I.** AE3, Kyzikos 364–375. RIC IX, 241, 11a oder 13a. A 1/1, K 4/3. 180°, max. 18,6 mm; 1,82 g. Inv. 1990.05.C07373.1 [Fundhöhe nicht eingemessen].

272 **Gratianus**. AE3, Lyon 367–375. RIC IX, 46, 20c (XXVIIIb). A 1/1, K 2/2. 15°, max. 17,8 mm; 2,36 g. Inv. 1990.05.C06827.2 [Fundhöhe 267,16 m ü. M.].

Gesamte Fläche, Abträge nach Abbruch des Ökonomiegebäudes (nur römische Münzen):

273 **Constans oder Constantius II.** AE4, 341–348. A 0/0, K 4/4. 180°, max. 15,0 mm; 1,64 g. Inv. 1990.05.C06582.1 [Fundhöhe nicht eingemessen].

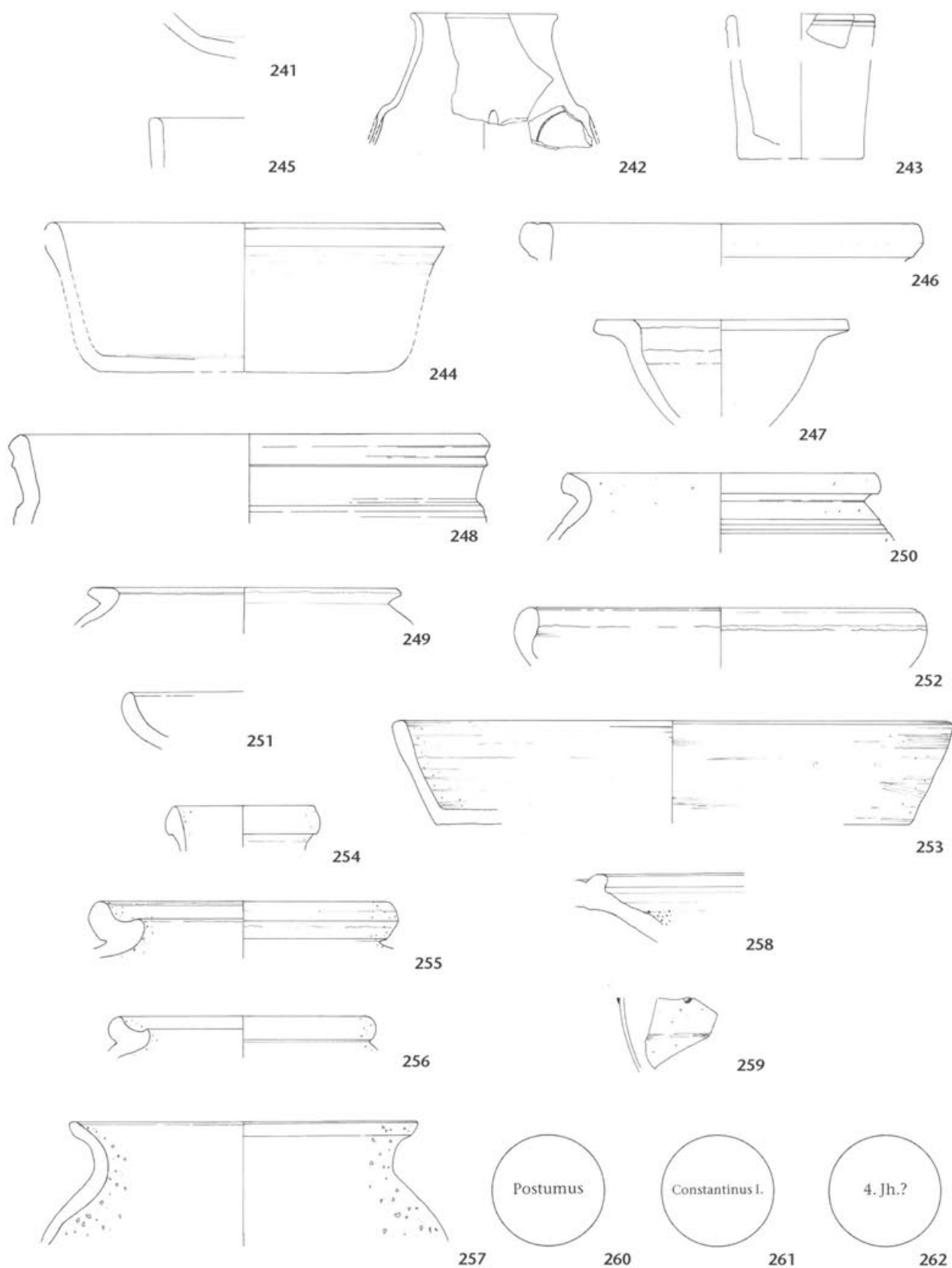


Abb. 55: Kaisergraben, «Adler» (Grabung 1990.05). Grube 6.10, Einfüllung 5: 241 Terra Sigillata, 242–243 Glanztonkeramik, 244–245 Terra Nigra und Verwandte, 246–253 übrige Gebrauchskeramik, 254–257 rauhwandige Drehscheibenware, 258 Reibschüssel, 259 Glas, 260–262 Münzen. M. 1:3.

- 274 **Magnentius**. AE2, Trier 350. Bastien 33. A 1/1, K 1/1. 15°, max. 22,2 mm; 4,96 g. Inv. 1990.05.C06583.1 [Fundhöhe nicht eingemessen].
- 275 **4. Jh.** AE2, 348–387. Nicht bestimmbar. A 0/0, K 4/5. Max. 22,5 mm; 2,46 g. Brandspuren. Inv. 1990.05.C06586.2 [Fundhöhe nicht eingemessen].
- Phase 6, Verfüllung Grube 6.07:*
- 276 **Für Divus Claudius II.** Antoninian (Imitation), 270–? (RIC V.1, 234, 266[K]). A 2/2, K 2/2. 210°, max. 14,5 mm; 12,5 g. Inv. 1990.05.C07397.9.
- 277 **Valentinianus I.** AE3, Siscia 364–367. RIC IX, 146, 7a (I–II). A 2/2, K 2/2. 195°, max. 18,8 mm; 1,85 g. Inv. 1990.05.C07373.2.
- 278 **Theodosius I.** AE2, Aquileia 378–383. RIC IX, 100, 30(d)2. A 1/1, K1/2. 360°, max. 22,4 mm; 4,44 g. Inv. 1990.05.C07277.1 [Zuweisung nicht absolut gesichert, Zugehörigkeit zu Schicht D5.900 nicht mit Sicherheit auszuschliessen. Fundhöhe 267,50 m ü. M.].
- 279 **Theodosisch.** AE4, 383–408. Rv. [SALVS REI-PVBLICAE]. A 0/0, K2/2. Max. 11,6 mm; 1,38 g. Inv. 1990.05.C07274.1 [Zuweisung nicht absolut gesichert, Fundhöhe 267,68 m ü. M.].
- Phase 6, Verfüllung der Grube 6.10:*
- Kat.-Nr. 236, 237, 260 [Zuweisung nicht gesichert, Zugehörigkeit zu Schicht D5.100 nicht auszuschliessen. Fundhöhe 266,93 m ü. M.], 261, 262.
- Phase 6, Verfüllungen der Gruben und Grubenhäuser 6.11:*
- 280 **Tiberius für Divus Augustus.** As, Rom? 22–37. RIC I(2), 99, 81. Verbogen. Verbrannt? A 2/2, K 3/4. 135°, max. 29,5 mm; 11,43 g. Inv. 1990.05.C07292.7 [Grubenhäuser G Va und G Vb nach Frey 1992].
- 281 **Valerianus.** Antoninian, Rom etwa 255–257. RIC V.1, 48, 128; Cunetio 498; Neftenbach 1105. A 2/2, K 3/3. 360°, max. 20,3 mm; 1,91 g. Inv. 1990.05.C07191.2 [Fundhöhe nicht eingemessen; Zuweisung nicht absolut gesichert: Bereich Mörtelboden Schicht D5.300, Fundamente Mauern 34 und 37 sowie Grubenhausverfüllung (Grubenhaus IV nach Frey 1992)].
- 282 **Claudius II.?** Antoninian (Imitation), 268–270? Bestimmung unsicher. A 0/0, K 4/4. Max. 17,9 mm; 1,79 g. Inv. 1990.05.C07305.1 [Grubenhäuser G Vb und G Va nach Frey 1992].
- 283 **Für Divus Claudius II.** Antoninian (Imitation), 270–? (RIC V.1, 233, 261[K]). A 3/3, K2/2. 180°, max. 15,3 mm; 1,34 g. Inv. 1990.05.C07203.1 [Grubenhaus IV nach Frey 1992].
- 284 **Maximinus Daia.** Bi-«Unit», Trier etwa 309. RIC VI, 224, 826. A 0/0, K 5/4. Max. 17,4 mm; 1,82 g. Inv. 1990.05.C07292.2 [Grubenhäuser G Va und G Vb nach Frey 1992].
- 285 **Constantinus I.** AE3, 318–320. Rv. [VICTORIAE LAETAE...]. Verbrannt? A 1/1, K 4/4. 345°, max. 18,7 mm; 2,52 g. Inv. 1990.05.C07292.6 [Grubenhäuser G Va und G Vb nach Frey 1992].
- 286 **Constantinus I. für Crispus Caesar.** AE3, London 321–324. Rv. [BEATA TRANQUILLITAS]. Brandspuren? A 1/1, K 3/4. 135°, max. 20,3 mm; 1,88 g. Inv. 1990.05.C07292.3 [Grubenhäuser G Va und G Vb nach Frey 1992].
- 287 **Constantinus I.** AE3, Ticinum 322–325. RIC VII, 381, 167. A 1/1, K 3/3. 180°, max. 18,7 mm; 2,69 g. Inv. 1990.05.C07170.1 [Fundhöhe 267,60 m ü. M.; Zuweisung nicht absolut gesichert: Bereich Mörtelboden Schicht D5.300 und Verfüllung der Gruben und Grubenhäuser 6.11].
- 288 **Constantinus I.** AE3, London 323–324. RIC VII, 115, 290. A 1/1, K 3/3. 180°, max. 20,6 mm; 2,82 g. Inv. 1990.05.C07225.1 [Grubenhäuser IV oder G Va und G Vb nach Frey 1992].
- 289 **Constantinus I.** AE3, 330–336. Rv. GLORIA EXERCITVS mit zwei Standarten. Verbrannt? A 0/0, K 5/4. Max. 18,5 mm; 1,93 g. Inv. 1990.05.C07170.2 [Fundhöhe 267,60 m ü. M.; Zuweisung nicht absolut gesichert: Bereich Mörtelboden Schicht D5.300 und Verfüllung der Gruben und Grubenhäuser 6.11].
- 290 **Constantinus II.** AE4, 337–340. Rv. GLORIA EXERCITVS mit einer Standarte. Ausgebrochen. A 1/1, K 3/3. 180°, max. 16,1 mm; 1,02 g. Inv. 1990.05.C07296.1 [Grubenhäuser G Va und G Vb nach Frey 1992].
- 291 **Constans oder Constantius II.** AE4 (Imitation), 341–348? Rv. [VICTORIAE DD AVGGQ NN]. Bestimmung unsicher. A 0/0, K 4/4. Max. 11,8 mm; 0,57 g. Inv. 1990.05.C07292.5 [Grubenhäuser G Va und G Vb nach Frey 1992].
- 292 **Valens.** AE3, Aquileia 364–367. RIC IX, 95, 7b (IIIa–b). A 3/3, K 2/2. 360°, max. 18,8 mm; 1,74 g. Inv. 1990.05.C07224.1 [G III nach Frey 1992].
- 293 **Valens.** AE3, Siscia 367–375. RIC IX, 147, 15b (XXXV). A 1/1, K 2/2. 15°, max. 18,4 mm; 1,88 g. Inv. 1990.05.C07224.2 [G III nach Frey 1992].
- 294 **Theodosisch.** AE4, 383–402. Rv. Victoria n. I. A 0/0, K 3/3. Max. 12,4 mm; 0,90 g. Inv. 1990.05.C07224.3 [G III nach Frey 1992].
- 295 **4. Jh.?** AE, nicht bestimmbar, fragmentiert. A 0/0, K 5/5. Max. 14,5 mm; 0,97 g. Inv. 1990.05.C07292.8 [Grubenhäuser G Va und G Vb nach Frey 1992].
- 296 **4. Jh.** AE4, nicht bestimmbar. A 0/0, K 5/5. Max. 12,4 mm; 0,98 g. Inv. 1990.05.C07170.3 [Fundhöhe 267,54 m ü. M.; Zuweisung nicht absolut gesichert: Bereich Mörtelboden Schicht D5.300 und Verfüllung der Gruben und Grubenhäuser 6.11].
- Phase 6, Verfüllung der Grube 6.13:*
- Kat.-Nr. 229, 230.
- Phase 6, Verfüllung der Grube 6.15:*
- 297 **Augustus.** As, Rom 16–6 v. Chr. A 4/0, K2/2. Max. 23,7 mm; 7,00 g. Inv. 1990.05.C07231.4.
- 298 **Constantinus I. für Constantinus II. Caesar.** AE3, 323–325. Rv. SARMATIA - DE[VICTA]. A 1/1, K 3/2. 135°, max. 17,8 mm; 2,65 g. Inv. 1990.05.C07231.2.
- 299 **Magnentius für Decentius Caesar.** AE2, 350–352. Hohlschlag (Av.). Absichtlich abgeschliffen; evtl. sekundär als Spielstein o. ä. verwendet. A 3/3, K 2/2. 360°, max. 21,9 mm; 4,72 g. Inv. 1990.05.C07231.3.
- 300 **Valentinianisch.** AE3, Rom 364–375. RIC IX, 120, 17a–b oder 121, 24a–c (Xa–b). Auf kleinem Schrötling geprägt (AE4). A 1/1, K 3/3. 360°, max. 14,6 mm; 1,46 g. Inv. 1990.05.C07231.1.

Synthese

Die im vorliegenden Artikel behandelten Steinbauten der Grabung «Adler» umfassen zwei Bauphasen (C4: jüngere Steinbauten und D5: jüngste Steinbauten), die aus einer längeren Siedlungsgeschichte in diesem Bereich herausgegriffen wurden. Das Überbauungsschema der Bauphase C4 geht denn auch auf ein bereits in den Vorgängerbauten der Bauphasen B2 und C3 fassbares Konzept zurück. Der Gebäudekomplex bestand aus einem grossen Hallengebäude, an welches an der Westseite mehrere Annexbauten angeschlossen waren. Die Funktion der einzelnen Räume respektive der verschiedenen Bereiche des Halleninnern lässt sich nicht mehr genau festlegen. Für die Halle ist jedoch eine vielfältige, primär gewerbliche Nutzung anzunehmen, die sich einerseits durch einen Geh- und Fahrweg, andererseits durch je nach Bereich unterschiedliche Flächenaufteilungen und Strukturen manifestiert. Im Westen führte der Weg in einen Hofbereich, der vielleicht in Verbindung mit einem von den (erst teilweise bestehenden?) Rheinternen umgrenzten Hof zu sehen ist. Den Endpunkt der Bauphase C4 setzt ein Brandereignis; nach dem Schadensfeuer wurde der Gebäudekomplex nicht wieder instand gesetzt. Bestimmte Indizien weisen vielmehr darauf hin, dass in dem zerstörten Gebäude wieder verwertbares Baumaterial gesucht worden ist. Für die nachfolgenden jüngsten Steinbauten (Bauphase D5) wurde das Areal eingeebnet: In den Innenbereichen wurden die Flächen durch Mauer-schutt, der primär vom Aufgehenden der Mauern der Bauphase C4 stammte, abgedeckt, im Aussenbereich das Ni-

veau entsprechend mit einer Planieschicht aufgehöhht. Die Baustrukturen der Bauphase D5 waren schlecht erhalten und ergeben ein nur fragmentarisches, kaum interpretierbares Bild des Überbauungsrasters; offensichtlich wurde aber ein Teil einer grösseren Anlage gefasst. Eindeutig tritt zudem hervor, dass sich die Flächenaufteilung klar von der vorhergehenden Bauphase C4 unterscheidet. Damit brachen die jüngsten Steinbauten mit einem bereits lange bestehenden Baukonzept.

Der Zeitraum, in welchem der Gebäudekomplex der Bauphase C4 in Funktion stand, kann etwa ab dem späten 2. Jahrhundert angesetzt werden. Die Datierung des Endes der Bauphase C4 respektive des Beginns der Bauphase D5 ist hingegen problematisch. Im Befund lassen sich die beiden Ereignisse zwar klar voneinander unterscheiden: Die Zerstörungsschichten der Bauphase C4, die nur in den Innenbereichen des Gebäudekomplexes gefasst werden konnten, sind gut von den aufliegenden Mauerschuttschichten, die den Beginn der Bauphase D5 markieren, abgrenzbar. Bei den Funden ist aber eine entsprechende Trennung des Materials aus den Zerstörungsschichten vom Fundmaterial aus den Mauerschuttschichten nicht mehr eindeutig möglich¹⁸⁴. Damit bleibt offen, ob mit den Funden aus den beiden Schichteinheiten eine Datierung bereits für das Brandereignis an sich oder erst für den Beginn der Bauphase D5 gewonnen wird. Die entsprechenden Münzen umfassen eine Datierungsspanne von 258 bis etwa 270 n. Chr. Mit diesem Zeitraum stimmen auch die jeweils jüngsten Elemente der Keramik gut überein. Die Münzen des 3. Jahrhunderts, die erst nach der Errichtung der Strukturen der Bauphase D5 abgelagert worden sind, lassen vermuten, dass die zugehörigen Bauten in der Zeit ab etwa 275 bereits bestanden haben. Auch die jüngsten Elemente aus der Planieschicht D5.100, die am Beginn der Bauphase D5 im ehemaligen Aussenbereich der Bauphase C4 angeschüttet wurde, weisen in einen späteren Abschnitt der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts. Das Fundmaterial aus den Ablagerungen über den Baustrukturen der Bauphase D5 (hier als [nach]-römische Deckschicht bezeichnet) ist vorerst nur grösseren Zeitabschnitten zuweisbar. Immerhin kann das Material aus dem Fundkomplex C07185, der aus dem untersten Bereich der (nach)-römischen Deckschicht stammt, bis um die Mitte des 4. Jahrhunderts datiert werden. Keramik vergleichbarer Zeitstellung ist auch in den beiden Fundkomplexen C07273 und C07275 (unterer und oberer Abtrag) nachgewiesen. Inwiefern einzelne Elemente aus diesen Fundkomplexen *zwingend* in die Jahrzehnte um 300 weisen, lässt sich vorerst noch nicht beantworten.

Der Wechsel von der Bauphase C4 zur Bauphase D5 datiert auf Grund der zitierten chronologischen Indizien, primär der Münzen, noch vor die Errichtung des *Castrum Rauracense*, dessen Bauzeit um 300 anzusetzen ist¹⁸⁵. Die Entstehung der Bauphase D5 gehört jedoch in einen Zeitraum, in welchem sich das Siedlungsbild der Stadt stark veränderte. Über das Stadtgebiet verteilt lässt sich um die Mitte des 3. Jahrhunderts ein erster Zerstörungshorizont

fassen, der möglicherweise auf ein Erdbeben zurückzuführen ist¹⁸⁶; im Anschluss sind an verschiedenen Stellen, offenbar oft improvisierte, Reparatur- und Wiederaufbautätigkeiten nachweisbar¹⁸⁷. In den frühen 270er Jahren zeichnen sich Hinweise auf weitere Zerstörungen ab, die vermutlich auf kriegerische Auseinandersetzungen zurückzuführen sind¹⁸⁸. Nach 276 erfolgte dann die Befestigung des Kastelenplateaus¹⁸⁹. Der Bau der Anlage der Bauphase D5 der Grabung «Adler» fällt in die Zeit *nach* den Zerstörungen der Mitte des 3. Jahrhunderts, sehr wahrscheinlich in die Phase des Wiederaufbaus. Ob das Ende der Bauphase C4 als weiteres Zeugnis des Zerstörungshorizontes um die Mitte des 3. Jahrhunderts zu werten ist, lässt sich auf Grund der problematischen «Feindatierung» des Schadensbrandes nicht mit letzter Sicherheit beantworten; immerhin ist ein Zusammenhang nicht auszuschliessen. Auffallend ist, dass im Bereich des Südostquadranten des *Castrum Rauracense*, unweit der Grabung «Adler» und im gleichen Zeitraum wie die Entstehung der Bauphase D5, die Ablagerung eines grossflächigen Mörtelhorizontes nachgewiesen ist¹⁹⁰. Offenbar zeichnen sich hier im Areal des späteren Kastells für das 3. Viertel des 3. Jahrhunderts grössere Baumassnahmen ab, die im Gegensatz zu der bisher bekannten, eher improvisiert scheinenden Bautätigkeit in der Oberstadt stehen. In welchem Verhältnis diese Baumassnahmen zu dem postulierten Auxiliarkastell unter dem späteren Ostteil des *Castrum* zu sehen sind, werden erst künftige Forschungen zeigen können¹⁹¹.

Befunde aus der eigentlichen Kastellzeit, d. h. aus den Jahren nach etwa 300, sind im betrachteten Ausschnitt der Grabung «Adler» sehr dürftig. Einzig für zwei Gruben kann anhand des Materials aus den Einfüllungen eine Verfüllzeit etwa um die Mitte des 4. Jahrhunderts wahrscheinlich gemacht werden. Da die beiden Gruben jedoch nicht mit weiteren Befunden in Verbindung gebracht werden können, lassen sich daraus (vorerst) keine weiteren Schlüsse ziehen.

184 Auch bei Schicht D5.900, die vermutlich als einplanierter Schutt der Bauphase C4 anzusprechen ist, lässt sich die Frage nach dem Zeitpunkt der Ablagerung des Fundmaterials nicht mehr eindeutig beantworten. Vgl. oben S. 176 und 181.

185 Peter 1995, 203 ff. bes. 210; Schwarz 1996, 65 mit Anm. 30.

186 Schwarz 1999, 203; Schwarz 1998, 105 mit Anm. 15 mit Verweis auf ältere Literatur; Schwarz 1996, 61.

187 Kastelen, Horizont III (Schwarz 1999, 203); Insula 22 (Deschler-Erb/Schwarz 1993, 175; 176 Anm. 22); Insula 30 (D. Schmid, Die römischen Mosaiken aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 17 [Augst 1993] 96 ff. bes. 98); generell Schwarz 1996, 61 ff.

188 Schwarz 1996, 64 f. mit Anm. 26 mit Verweis auf ältere Literatur.

189 Schwarz 1999 203 f. mit Anm. 97 mit Verweis auf ältere Literatur.

190 Vogel Müller/Müller 1994, 151 ff. Abb. 3; 6; 7; 10; 11; zur Datierung vgl. S. 158. Ein Zusammenhang zwischen dem Mörtelhorizont und der Errichtung des eigentlichen Kastells, dessen Bauzeit dann entsprechend früher anzusetzen wäre, wird hier allerdings nicht ausgeschlossen.

191 Vogel Müller/Müller 1994, 151; 158; Schwarz 1998, 105 mit Anm. 12 mit älterer Literatur.

Literatur

- Alexander 1975: W. C. Alexander, A pottery of the Middle Roman Imperial period in Augst (Venusstrasse-Ost 1968/69). *Forsch. Augst* 2 (Basel/Augst/Liestal 1975).
- Balmer 1997: M. Balmer, Die spätrömischen Kleinbefestigungen am Hochrhein zwischen Kaiseraugst und Koblenz (unpubl. Lizentiatsarbeit Universität Bern, 1997).
- Bastien: P. Bastien, Le monnayage de Magnence (350–353) (Wetteren 1983).
- Bender 1987: H. Bender, Kaiseraugst-Im Liner 1964/1968: Wasserleitung und Kellergebäude. *Forsch. Augst* 8 (Augst 1987).
- Bernhard 1981: H. Bernhard, Die spätrömischen Burgi von Bad-Dürkheim-Ungstein und Eisenberg. Eine Untersuchung zum spätantiken Siedlungswesen in ausgewählten Teilgebieten der Pfalz. *Saalburg-Jahrb.* 37, 1981, 23 ff.
- Bernhard 1984/85: H. Bernhard, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. *Saalburg-Jahrb.* 40–41, 1984/85, 34 ff.
- Bernhard 1987: H. Bernhard, Die spätantike Höhensiedlung «Grosser Berg» bei Kindsbach, Kr. Kaiserslautern – Ein Vorbericht zu den Grabungen 1985–1987. *Mitt. Hist. Verein Pfalz e. V.* 85, 1987, 37 ff.
- Bögli/Ettlinger 1963: H. Bögli/E. Ettlinger, Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden. *Argovia* 75, 1963, 5 ff.
- Brem u. a. 1996: H. Brem/S. Frey-Kupper/B. Hedinger/F. E. Koenig/M. Peter, A la recherche des monnaies «perdues». Zum Münzumschlag im späteren 3. Jh. n. Chr. *Jahrb. SGUF* 79, 1996, 209 ff.
- Cunetio: E. Besly/R. Bland, The Cunetio Treasure. Roman coinage of the third century AD (London 1983).
- Deschler-Erb/Schwarz 1993: E. Deschler-Erb/P.-A. Schwarz, Eine bronzene Speerspitze aus der Insula 22. Ihre Bedeutung für die Stadtgeschichte von Augusta Rauricorum (Augst BL). *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 14, 1993, 173 ff.
- Elmer: G. Elmer, Die Münzprägung der gallischen Kaiser in Köln, Trier und Mailand. *Bonner Jahrb.* 46, 1941, 1 ff.
- Feller 1991: M. Feller, Classification et datation des molettes d'Argonne: problèmes et méthodes. In: Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule (S.F.E.C.A.G.). Actes du Congrès de Cognac. 8–11 mai 1991 (Marseille 1991) 161 ff.
- Frey 1992: P. Frey, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Kaiseraugst. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 13, 1992, 231 ff.
- Fünfschilling 1996: S. Fünfschilling, Zusammenfassende Betrachtungen zu den Gläsern. In: Marti 1996, 163 ff.
- Furger 1989: A. R. Furger (mit Beitr. v. S. Jacomet/W. H. Schoch/R. Rottländer), Der Inhalt eines Geschirr- oder Vorratsschranks aus dem 3. Jahrhundert von Kaiseraugst-Schmidmatt. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 10, 1989, 213 ff.
- Furger 1993: A. R. Furger (mit einem Beitr. v. A. Mees), Die Grabenverfüllung im nördlichen Aeditus des Augster Theaters (Grabung 1992.55). *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 14, 1993, 83 ff.
- Furger/Deschler-Erb 1992: A. R. Furger/S. Deschler-Erb (mit Beitr. v. M. Peter/M. Währen), Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Typologische und osteologische Untersuchungen zur Grabung Theater-Nordwestecke 1986/87. *Forsch. Augst* 15 (Augst 1992).
- Gross 1992: U. Gross, Zur rauhwandigen Drehscheibenware der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. *Fundber. Baden-Württemberg* 17/1, 1992, 423 ff.
- Hochuli-Gysel u. a. 1986: A. Hochuli-Gysel/A. Siegfried-Weiss/E. Ruoff/V. Schaltenbrand, Chur in römischer Zeit 1. Ausgrabungen Areal Dosch. *Antiqua* 12 (Basel 1986).
- Hoek 1991: F. Hoek (mit einem Beitr. v. M. Schaub), Die vorläufigen Ergebnisse der Grabung 1990.51, Flächen 1 und 2 (Augst-Frauenthermen, Insula 17). *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 12, 1991, 97 ff.
- Hübener 1968: W. Hübener, Eine Studie zur spätrömischen Rädchensigillata (Argonenssigillata). *Bonner Jahrb.* 168, 1968, 241 ff.
- Jacomet 2000: S. Jacomet, Ein römerzeitlicher verkohlter Getreidevorrat aus dem 3. Jh. n. Chr. von Augusta Raurica (Kaiseraugst AG, Grabung «Adler», 1990.05). *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 21, 2000, 225 ff. (in diesem Band).
- Karnitsch 1959: P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava (Wels, Oberösterreich). *Schriftenr. Inst. Landeskd. Oberösterreich* 12 (Linz 1959).
- Konrad 1997: M. Konrad, Das römische Gräberfeld von Bregenz-Brigantium I. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts. *Veröff. Komm. Arch. Erforsch. Spätrom. Raetien* (München 1997).
- Marti 1996: R. Marti (mit Beitr. v. S. Fünfschilling/M. Peter), Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus dem Castrum Rauracense (Grabung Kaiseraugst, «Jakobli-Haus» 1994.02). *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 17, 1996, 149 ff.
- Martin-Kilcher 1979: S. Martin-Kilcher, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Funde. *Basel-Augustinerstrasse. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkd.* 79, 1979, 390 ff.
- Martin-Kilcher 1980: S. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des nordwestschweizerischen Jura. *Schriftenr. Erziehungsdirektion Kanton Bern* (Bern 1980).
- Martin-Kilcher 1985: S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 5, 1985, 147 ff.
- Martin-Kilcher 1987: S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 1: Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1). *Forsch. Augst* 7/1 (Augst 1987).
- Martin-Kilcher 1994: S. Martin-Kilcher (mit einem Beitr. v. M. Schaub), Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 2: Die Amphoren für Wein, Fischsauce, Südfrüchte (Gruppen 2–24) und Gesamtauswertung. *Forsch. Augst* 7/2 (Augst 1994).
- Martin-Kilcher 1994: S. Martin-Kilcher (mit Beitr. v. A. Desbat/M. Picot/A. Schmitt/G. Thierrin-Michael), Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 3: Archäologische und naturwissenschaftliche Tonbestimmungen. *Katalog u. Tafeln. Forsch. Augst* 7/3 (Augst 1994).
- Meyer-Freuler 1974: Ch. Meyer-Freuler, Römische Keramik des 3. und 4. Jahrhunderts aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung von 1968–1970. *Jahresber. Ges. Pro Vindonissa* 1974, 1975, 17 ff.
- Müller 1990: U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1989. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 11, 1990, 83 ff.
- Müller 1991: U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1990. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 12, 1991, 247 ff.
- Neftenbach: H.-M. von Kaenel u. a., Der Münzhort aus dem Gutshof von Neftenbach. Antoniniane und Denare von Septimius Severus bis Postumus. *Ber. Zürcher Denkmalpl., Arch. Monogr.* 8 (Zürich 1990).
- Oelmann 1914: F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 1 (Frankfurt 1914).
- Oldenstein 1976: J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr., 57. *Ber. RGK* 1976, 49 ff.
- Oswald 1936/37: F. Oswald, Index of figure-types on Terra Sigillata «Sarmian Ware» (London 1936/37, Reprint 1964).
- Peter 1995: M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst (unpubl. Dissertation, Frankfurt am Main 1995; Publikation in Vorbereitung in: Studien zu Fundmünzen der Antike [SFMA]).
- RIC: H. Mattingly/E. A. Sydenham u. a., The Roman Imperial Coinage (London 1923 ff.).
- Pirling 1966: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit* B 2 (Berlin 1966).
- Pirling 1974: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit* B 8 (Berlin 1974).
- Pirling 1989: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit* B 13 (Berlin 1989).
- Rettner 1988: A. Rettner, Bemerkungen zu einem Kellerbefund aus der Spätzeit der Koloniestadt Augusta Raurica. *Jahrb. SGUF* 71, 1988, 209 ff.

- Ricken 1948:* H. Ricken, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern (Speyer 1948).
- Ricken/Fischer 1963:* H. Ricken, bearbeitet v. Ch. Fischer, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Mat. Röm.-Germ. Keramik 7 (Bonn 1963).
- Riha 1990:* E. Riha (mit Beitr. v. C. W. Beck/A. R. Furger/W. B. Stern), Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).
- Riha 1994:* E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forsch. Augst 18 (Augst 1994).
- Rütti 1991:* B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 13 (Augst 1991).
- Roth-Rubi 1980:* K. Roth-Rubi, Zur spätrömischen Keramik von Yverdon. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 37, 1980, 149 ff.
- Schucany u. a. 1999:* C. Schucany/S. Martin-Kilcher/L. Berger/D. Paurier (Hrsg.), Römische Keramik in der Schweiz. Antiqua 31 (Basel 1999).
- Schwarz 1996:* P.-A. Schwarz, Zur Spätzeit von Augusta Raurica. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Niederbieber, Postumus und der Limesfall. Stationen eines politischen Prozesses. Bericht des ersten Saalburgkolloquiums. Saalburg. Schr. 3 (Bad Homburg v. d. H. 1996) 60 ff.
- Schwarz 1998:* P.-A. Schwarz, Die spätrömischen Befestigungsanlagen in Augusta Raurica – Ein Überblick. In: C. Bridger/K.-J. Gilles (Hrsg.), Spätrömische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft «Römische Archäologie» bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumsforschung in Kempten 08.06.–09.06.1995. BAR Internat. Ser. 704 (Oxford 1998) 105 ff.
- Schwarz 1999:* P.-A. Schwarz, Anhang: Fundort und Fundumstände der Silberplatte. In: S. Martin-Kilcher (mit einem Beitr. v. P.-A. Schwarz), Eine Silberplatte aus Augst-Kastelen und späte Rheinzaberner Sigillaten. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 202 ff.
- Simon-Hiernard 1991:* D. Simon-Hiernard, Du nouveau sur la céramique «à l'éponge». In: Société Française d'Etude de la Céramique Antiquaire en Gaule (S.F.E.C.A.G.). Actes du Congrès de Cognac. 8–11 mai 1991 (Marseille 1991) 61 ff.
- Spycher/Schucany 1997:* H. Spycher/C. Schucany (Hrsg.), Die Ausgrabungen im Kino Elite im Rahmen der bisherigen Untersuchungen der Solothurner Altstadt. Antiqua 29 (Basel 1997).
- Stanfield/Simpson 1958:* J. A. Stanfield/G. Simpson, Central Gaulish pottery (London 1958).
- Swoboda 1986:* R. M. Swoboda, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Veröff. Komm. Arch. Erforsch. Spätröm. Raetien. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 36 (München 1986).
- Vogel Müller/Müller 1994:* V. Vogel Müller/U. Müller, Eine Grabung im Innern des Kastells Kaiseraugst (1993.03). Neue Hinweise zur Bauzeit des Kastells Kaiseraugst und zur Existenz eines älteren Auxiliarkastells? Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 151 ff.
- Ziegler 1983:* R. Ziegler, Der Schatzfund von Brauweiler: Untersuchungen zur Münzprägung und zum Geldumlauf im gallischen Sonderreich. Bonner Jahrb., Beih. 42 (Köln 1983).

Abbildungsnachweis

- Abb. 1; 3:*
Zeichnung Constant Clareboets.
- Abb. 2; 6; 21; 22:*
Zeichnung Constant Clareboets, Ergänzungen Clara Saner.
- Abb. 4; 5; 30; 31; 33; 34; Tabellen 1–8:*
Regula Schatzmann.
- Abb. 7:*
Zeichnung Clara Saner, Vorlage Regula Schatzmann.
- Abb. 8; 10; 14; 15; 17; 19:*
Fotos Rolf Glauser.
- Abb. 9; 11; 12; 20; 24; 29; 32:*
Fotos Urs Müller.
- Abb. 13; 23; 26:*
Fotos David Wälchli.
- Abb. 16; 25:*
Fotos Zsuzsanna Pal.
- Abb. 18:*
Zeichnung Rolf Glauser/Clara Saner, Ergänzungen Clara Saner.
- Abb. 27:*
Foto Elisabeth Brunner.
- Abb. 28:*
Foto Clara Saner.
- Abb. 35:*
Zeichnungen Regula Schatzmann, Foto Jürg Zbinden, Institut für klassische Archäologie der Universität Bern.
- Abb. 36:*
Zeichnungen Regula Schatzmann, Ergänzungen Clara Saner.
- Abb. 37,6a–d; 38,11–13.17.18–24.26; 39; 40,36.44; 41,48.49.53; 42,58.60.61; 44,67; 50,188.191; 51,207.209; 52,213.214.218; 53,221.224.225; 54,235.238.239; 55,242.248.250:*
Zeichnungen Regula Schatzmann.
- Abb. 37,7; 38,8–10.14–16.25.27; 40,34.35.37–39.40–43; 41,45–47.50–52.54; 42,57.59; 43; 44,66.68–78; 45; 46; 47; 48,149–151.156.159; 49,166.167.169.174; 50,192–194; 51,203–206.208; 52,212.215–217; 53,219.220.222.223.226–228; 54,231–234.240; 55,241.243–247.249.251–259:*
Zeichnungen Clara Saner.
- Abb. 48,147.148.152–155.157.158.160; 49,163–165.168.170–173.175–180; 50,181–187.189.190:*
Zeichnungen Gilga Schneider, PS Werbung und Design Diegten.

Tabelle 1: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Mauerkatalog.

Mauer	Bauzeit (Bauphase)	Kurzbeschreibung	Breite aufgehendes Mauerwerk	UK Fundament (m ü. M.)	OK Fundament (m ü. M.)	OK erhaltenes Mauerwerk
7/11	Mauer 7: B2; Mauer 11: als Erneuerung der Mauer in Bauphase C3	Hallenaussenmauer; ab Bauphase C3 mit Tordurchfahrt	0,55 m	ca. 264,60 bis 265,00	ca. 265,50 bis 265,90 (Vorfundament: 266,00)	(Mauer 7: ca. 266,30 bis 266,45); Mauer 11: 267,97
12	?	Ostmauer Keller Bauphase C4 (Befundzone 06)	0,60 m	264,90	265,30	267,45
13	?	Südmauer Kellerzugang Bauphase C4 (Befundzone 06)	?	?	?	ca. 267,00
17	C3	Aussenmauer Nordwestannex	0,55 m	264,80	266,20 (Vorfundament: 266,40)	267,24
18	C3	Trennmauer im Halleninneren	0,50 bis 0,60 m	264,70	266,30 bis 266,50 (Vorfundament: 266,90)	267,35
19/22	Mauer 19: B2; Mauer 22: als Erneuerung der Mauer in Bauphase C3	Hallenaussenmauer	0,60 bis 0,65 m	?	265,80 (Vorfundament: 266,00)	267,45
23	C3	Aussenmauer Nordwestannex	0,60 bis 0,65	ca. 265,30	ca. 266,10 bis 266,20 (Vorfundament: 266,30 bis 266,40)	267,56
28	?	Westmauer Keller Bauphase C4 (Befundzone 06)	?	264,75	265,25	267,59
29	C4	Nordmauer Kellerraum, einhäutig; aufliegend eine Lage einer zweihäutigen Mauer(?)	?	?	?	267,45
31	C3 (Erneuerung des Aufgehenden in C4)	Südmauer südwestl. Annexraum/Nordmauer Kellerzugang	0,40	?	ca. 266,20 (Vorfundament: 266,60)	267,16
35	C3 (Erneuerung des Aufgehenden in C4)	Westmauer südwestl. Annexraum	0,50	ca. 265,95	266,20 (Vorfundament: 266,60)	267,68
36	C3 (Erneuerung des Aufgehenden in C4)	Nordmauer südwestl. Annexraum	0,50	?	266,20 bis 266,40 (Vorfundament: 266,60)	267,66
39	C4	Substruktionsmauer? (Begrenzung Befundzone 03)	0,40	Fundamentbereich in Schicht C4.03.300 nicht eindeutig fassbar	?	266,98
40	C4	Innenmauer Nordwestannex	0,40	?	?	266,84
41	C3? oder C4	Aussenmauer Nordwestannex	0,40	?	?	266,89
42	C4	Innenmauer Nordwestannex	?	?	?	266,60
43	C3	Trennmauer im Halleninneren	0,70	264,90	(Vorfundament: 266,65)	267,68
58	C4	Westbegrenzung von Befundzone 11 im Halleninnenraum	0,35	?	?	267,26

Tabelle 2: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Befundzonen 08 und 09, Schichten C4.08.500 und C4.09.500 (Fundkomplexe C07092, C07143, C07148). Keramik. Gesamtmenge in Fragmenten, Mindestindividuenzahlen auf Grund der RS, BS und WS (MIZ tot) und der RS (MIZ RS).

		RS	BS	WS	HE	Total Frag.	MIZ tot	MIZ RS
TS, südgallisch	Drag. 27	1	1			2	2	1
	Drag. 15/17			1		1	1	
	Drag. 29			1		1	1	
TS, mittellgallisch	Walters 79/80	1				1	1	1
TS, ostgallisch	Drag. 32(?)	2	1			3	2	
	Drag. 37		1			1	1	
	Nb. 19		1			1	1	
	Reibschüsseln		1			1	1	
	Form unbestimmt		1			1	1	
TS-Imitation	Imitation Hofheim 9	1				1	1	1
Glanzton, orange/rot	Becher, Typ unbestimmt			1		1	1	
Glanzton, grau/schwarz	Becher Nb. 33?			2		2	2	
	Becher, Typ unbestimmt			1		1	1	
Gebrauchskeramik, helltonig	Schüsseln	3	3		6	4	3	
	Krüge		5	15	1	21	14	
	Töpfe(?)			1		1	1	
	Form unbestimmt			1		1	1	
Gebrauchskeramik, grautonig	Schüsseln			1		1	1	
	Becher(?)		1	1		2	2	
	Schultertöpfe	2				2	1	1
	Übrige Töpfe	3	5			8	7	2
	Form unbestimmt			3		3	3	
Amphoren		1	1	4		6	5	1
Total		12	10	45	1	68	55	10

Tabelle 3: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Schicht D5.603 (Bereich der Befundzonen 08 und 09 der Bauphase C4. Fundkomplex C07142). Keramik. Gesamtmenge in Fragmenten, Mindestindividuenzahlen auf Grund der RS, BS und WS (MIZ tot) und der RS (MIZ RS); n. b.: Gesamtzahl nicht bestimmbar.

		RS	BS	WS	HE	Total Frag.	MIZ tot	MIZ RS
TS, mittel-, ostgallisch	Curle 21/Nb. 20	1				1	1	1
Bemalte Keramik	Flaschen			2		2	1	
Glanzton, orange/rot	Becher, Typ unbestimmt			1		1	1	
Glanzton, grau/schwarz	Becher Nb. 33			1		1	1	
	Becher, Typ unbestimmt			1		1	1	
Gebrauchskeramik, helltonig	Schüsseln			1		1	1	
	Krüge			2		2	2	
	Form unbestimmt			2		2	2	
Gebrauchskeramik, grautonig	Töpfe			2		2	1	
	Form unbestimmt			1		1	1	
Handgemachte Keramik	Töpfe	4	5	20		29	n. b.	2
Reibschüsseln		6	3	7		16	2	1
Amphoren				1		1	1	
Total		11	10	39		60	15	4

Tabelle 4: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Befundzone 14, Schicht C4.14.500 (Fundkomplexe C07333, C07465). Keramik. Gesamtmenge in Fragmenten, Mindestindividuenzahlen auf Grund der RS, BS und WS (MIZ tot) und der RS (MIZ RS); n. b.: Gesamtzahl nicht bestimmbar.

		RS	BS	WS	HE	Total Frag.	MIZ tot	MIZ RS
TS, südgallisch	Drag. 27	3				3	2	2
	Drag. 35/36	2				2	1	1
	Drag. 18/31			1		1	1	
	Drag. 37			2		2	2	
TS, mittellgallisch	Form unbestimmt			1		1	1	
	Drag. 18/31	1				1	1	1
TS, ostgallisch	Becher(?)			1		1	1	
	Drag. 33	1				1	1	1
	Drag. 37	1				1	1	1
Bemalte Keramik	Flaschen			1		1	1	
Glanzton, orange/rot	Becher mit Wandknick	1	2	2		5	2	1
Glanzton, grau/schwarz	Becher Nb. 33	1	1	10		12	5	1
	Faltenbecher			3		3	2	
	Becher, Typ unbestimmt			3	12	15	12	
Gebrauchskeramik, helltonig	Schüsseln	3				3	1	1
	Krüge			9		9	8	
	-Honigtöpfe-			2	21	23	1	
	Töpfe			2		2	2	
	Backplatten			1		1	1	
	Deckel	2				2	1	1
	Form unbestimmt			3		3	3	
Gebrauchskeramik, grautonig	Teller(?)			1		1	1	
	Schüsseln	3		1		4	2	2
	Becher			6		6	2	
	Krüge				1	1	1	
	Töpfe			1	10	11	n. b.	
	Form unbestimmt			1	1	2	2	
Handgemachte Keramik	Teller	2	1			3	2	1
	Schälchen			1		1	1	1
	Töpfe	3	20			23	n. b.	2
Reibschüsseln		1	1	2		4	2	1
Amphoren		1	8	9		4	4	1
Mittelalter/Neuzeit				2		2	2	
Total		26	16	116	1	159	69	18

Tabelle 5: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Schicht D5.603 (Bereich der Befundzone 14. Fundkomplexe C07326, C07463). Keramik. Gesamtmenge in Fragmenten, Mindestindividuenzahlen auf Grund der RS, BS und WS (MIZ tot) und der RS (MIZ RS).

		RS	BS	WS	HE	Total Frag.	MIZ tot	MIZ RS
Glanzton, orange/rot	Becher mit Wandknick	2		1		3	1	1
Glanzton, grau/schwarz	Becher Nb. 33	1		1		2	2	1
Gebrauchskeramik, helltonig	Backplatten	2				2	1	1
Handgemachte Keramik	Teller			1		1	1	
	Töpfe			1		1	1	
Reibschüsseln		1				1	1	1
Total		6	1	3		10	7	4

Tabelle 6: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Schicht D5.900 (Fundkomplexe C06929, C07093, C07199, C07202, C07208). Keramik. Gesamtmenge in Fragmenten, Mindestindividuenzahlen auf Grund der RS, BS und WS (MIZ tot) und der RS (MIZ RS); n. b.: Gesamtzahl nicht bestimmbar.

		RS	BS	WS	HE	Total Frag.	MIZ tot	MIZ RS
TS, ostgallisch	Nb. 12	1				1	1	1
	Drag. 43/Nb. 21	2				2	1	1
	Form unbestimmt			1		1	1	
TS, Herkunft unbestimmt	Form unbestimmt			3		3	3	
Glanztön, orange/rot	Becher mit verdicktem Steilrand	1				1	1	1
	Nb. 29	1				1	1	1
	Becher, Typ unbestimmt	1	4			5	5	
Glanztön, grau/schwarz	Faltenbecher		1			1	1	
	Becher, Typ unbestimmt		6			6	5	
Gebrauchskeramik, helltonig	Teller(?)	1				1	1	
	Schüsseln		2			2	2	
	Töpfe		3			3	2	
	Backplatten	1				1	1	1
	Becher		2			2	2	
	Krüge		2	15			17	11
	Form unbestimmt		8				8	8
Gebrauchskeramik, grautonig	Teller	2				2	2	2
	Töpfe	3	7			10	9	3
	Rauhwandige Becher	2				2	2	
Handgemachte Keramik	Teller	3				3	3	3
	Töpfe		4			4	4	
Reibschüsseln		2	1			3	2	1
Amphoren			1			1	1	
Mittelalter/Neuzeit			7			7	n. b.	
Total		16	6	65		87	mind. 69	14

Tabelle 7: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Schicht D5.100 (Fundkomplexe C07181, C07186, C07187, C07192, C07293, C07294). Keramik. Gesamtmenge in Fragmenten, Mindestindividuenzahlen auf Grund der RS, BS und WS (MIZ tot) und der RS (MIZ RS); n. b.: Gesamtzahl nicht bestimmbar.

		RS	BS	WS	HE	Total Frag.	MIZ tot	MIZ RS
TS, südgallisch	Drag. 18/31	1	1			2	2	1
	Drag. 27	2	1			3	2	2
	Drag. 37			2		2	2	
	Form unbestimmt			2		2	2	
TS, mittel-, ostgallisch	Drag. 33	1				1	1	1
	Drag. 43/Nb. 21	3	4			7	2	2
	Reibschüsseln		1			1	1	
	Form unbestimmt		3			3	3	
TS, ostgallisch	Drag. 18/31	1				1	1	1
	Drag. 32	4	4			8	5	4
	Drag. 37	3	4			7	3	2
	Form unbestimmt			4		4	4	
Argonnensigillata(?)	Chenet 320	3				3	1	1
Bemalte Keramik	Flaschen		2			2	1	
Glanztön, orange/rot	Becher Nb. 32	1	1			2	1	1
	Becher Nb. 33	1				1	1	1
	Becher, Typ unbestimmt	3	5			8	6	
Glanztön, grau/schwarz	Imitation Nb. 19		1			1	1	
	Eiförmige Becher	1				1	1	1
	Becher Nb. 32/33	1				1	1	1
	Becher Nb. 33	26	2	24		52	27	20
	Faltenbecher		1	29		30	12	
	Becher, Typ unbestimmt	1	17	97		115	82	1
Späte Glanztonware		2	1			3	3	2
Gebrauchskeramik, helltonig	Schüsseln	8	1			9	7	6
	Töpfe	16	3	10		29	n. b.	9
	Backplatten	20	6	6		32	30	20
	Krüge		4	53	5	62	16	
	Form unbestimmt			37		37	n. b.	
Gebrauchskeramik, grautonig	Teller	13	8			21	6	6
	Schüsseln	11	1			12	9	8
	Töpfe	77	58	218		353	n. b.	56
	Becher	5	3			8	5	3
	Krüge			1	1	2	2	
	Form unbestimmt	4	13			17	16	4
Handgemachte Keramik	Töpfe	4	8	48		60	n. b.	4
Reibschüsseln		9	6			15	7	4
Amphoren		1	3	150		154	59	1
Frühmittelalter/Mittelalter		5	2	2		9	8	5
Total		224	117	733	6	1080	mind. 330	167

Tabelle 8: Kaiseraugst, «Adler» (Grabung 1990.05). Fundkomplexe aus der (nach-)römischen Deckschicht und Gruben der Phase 6. Keramik. Gesamtmenge in Fragmenten.

	Befundeinheit (Fundkomplexe)							
	(nach-)römische Deckschicht				Gruben			
	unterer Abtrag (C07185)	oberer Abtrag (C07180)	unterer Abtrag (C07275)	oberer Abtrag (C07273)	Grube 6.13 (C07459)	Grube 6.10, Einfüllungen 1–4 (C07283, C07284, C07288, C07289)	Grube 6.10, Einfüllung 5 (C07177, C07279)	
Keramikgattung								
Terra Sigillata	süd-, mittelgallisch	3				6		
	ostgallisch	2			1	1	4	
	ostgallisch?			4				
	ostgallisch/Argonnen?			2		3		
	Argonnen	4		1			3	1
	Herkunft unbestimmt					2		7
Glanztonkeramik		3	4			2	2	13
Übrige Gebrauchskeramik	helltonig	7	5	2	3	4	5	22
	grautonig	11	13	8	10	12	1	40
Terra Nigra und Verwandte		8		2		3	2	9
Oberrheinische Nigra		1				1		3
Rauhwandige Drehscheibenware		24				3		19
Rauhwandige Drehscheibenware?		1	1	1	2			
Handgemachte Keramik		2		2		1	4	
Reibschüsseln		2	2	1		1	1	2
Amphoren		2	3	14	8	5	3	21
Sandige Drehscheibenware		1	4					
Mittelalter/Neuzeit		10		2		49		
Zeitliche Stellung unbekannt						6		16
Total Fragmente		29	84	27	36	41	27	209

Ein römerzeitlicher verkohlter Getreidevorrat aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. von Augusta Raurica (Kaiseraugst AG, Grabung «Adler», 1990.05)

Stefanie Jacomet¹

Zusammenfassung

Im Jahre 1989 wurde auf der Sohle eines Grabens in einem Hallengebäude in der Unterstadt von Augusta Raurica ein Vorrat von verkohlten Getreidekörnern entdeckt. Dieser gelangte beim Brand des Gebäudes etwa um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. dorthin. Der Vorrat besteht zum grössten Teil aus sehr schön erhaltenen Getreidekörnern und ist kaum mit Unkräutern und Druschresten verunreinigt. Zu mehr als $\frac{2}{3}$ besteht er aus Nacktweizen, an zweiter Stelle folgt Roggen. Damit stimmt die Zusammensetzung mit anderen Vorräten aus dieser Zeit in Augst überein. Bemerkenswert ist der hohe Anteil des Roggens,

der – ausser in Augst – in anderen römerzeitlichen Fundstellen meist nur sehr selten vorkommt. Wie der Vorrat auf die Grabensohle gelangte, ist unklar. Aufgrund von Literaturvergleichen können Reste eines Darrofens praktisch ausgeschlossen werden. Vermutlich diente ein Teil des Hallengebäudes auch als Getreidelager, und beim gefundenen Getreide handelt es sich um Überreste des Lagergutes.

Schlüsselwörter

Augusta Raurica, Brandschicht, Getreide, Nacktweizen, Römerzeit, Roggen, Schweiz, Vorratsfund.

Einleitung

Die im Folgenden vorgestellte verkohlte Getreideanhäufung stammt aus einem Hallengebäude, das im Bereich der Unterstadt von Augusta Raurica liegt. Dort lagen Handwerkerbetriebe, aber auch Wohn- und Handelshäuser (Furger 1997). Das Hallengebäude datiert ins spätere 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. und liegt im Inneren des spätrömischen *Castrum Rauracense* (Nordwestquadrant), das um 300 n. Chr. errichtet wurde. Es wurde in den Jahren 1989 und 1990 anlässlich einer Notgrabung durch die Kantonsarchäologie Aargau unter der Leitung von Urs Müller freigelegt. Die Funde und Befunde wurden im Laufe des letzten Jahres durch Regula Schatzmann ausgewertet².

Das verkohlte Getreide stammt aus der Befundzone 08 des Hallengebäudes, aus der Bauphase C4 (vgl. Anm. 2). Es wurde auf der Sohle des Grabens C4.08.01, der mit der Brandschicht C4.08.500 und der darauf liegenden Mauer-schuttschicht D5.603 verfüllt war, geborgen (zur Lage vgl. Abb. 22 im Beitrag von Regula Schatzmann, vgl. Anm. 2). Bei der Brandschicht und der weiteren Grabenfüllung handelt es sich um eine Zerstörungsschicht des Hallengebäudes, welches um oder wenig nach der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. offensichtlich abbrannte. Über die Funktion des hallenartigen Gebäudes kann leider nur spekuliert werden (vgl. Anm. 2), eine gewerbliche Nutzung ist vermutlich anzunehmen.

Probenentnahme

Bereits auf der Grabung fielen den Ausgräbern grosse Mengen von verkohlten Getreidekörnern ins Auge. Über 20 Liter Material aus der Brandschicht wurden deshalb in Säcken verprobt (Total acht Proben)³. Die unterschiedlichen Fundkomplexnummern lassen darauf schliessen, dass die Proben von verschiedenen Stellen entnommen wurden. Die sechs reichhaltigsten Proben (Probenbezeichnung KAHA2–KAHA8) tragen zwei unterschiedliche Fundkomplexnummern:

- KAHA2–4: Fundkomplex C7028
- KAHA6–8: Fundkomplex C7092.

Beide Fundkomplexe liegen sehr nahe beieinander, so dass die Proben sicherlich den gleichen Befund erfassen. Die Proben wurden subjektiv entnommen, und zwar von Stellen mit der grössten, von Auge sichtbaren Funddichte. Weitere Proben (systematisch) wurden auf dieser Notgrabung leider keine entnommen, so dass über die ehemalige Ge-

1 Seminar für Ur- und Frühgeschichte, Abteilung Archäobiologie/Archäobotanik-Labor, c/o Botanisches Institut, Schönbeinstr. 6, CH-4056 Basel.

2 Genaueres zur Datierung und zum Befund entnehme man dem Beitrag von R. Schatzmann, Späte Steinbauten im Innenbereich des *Castrum Rauracense*. Teilauswertung der Grabung «Adler» 1990.05, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 145–224 bes. 155; 160; 174 ff. (in diesem Band); ich danke Regula Schatzmann für die sehr angenehme und konstruktive Zusammenarbeit.

3 Ich danke insbesondere dem Grabungsleiter Urs Müller für die konstruktive Zusammenarbeit.

bäudefunktion oder das Zustandekommen der anderen Befunde nichts gesagt werden kann. Die Getreideanhäufung steht also allein und kann nicht in einen grösseren Zusammenhang gestellt werden.

Material und Methoden

Die sechs Proben mit einem Gesamtvolumen von Total 18 Litern (Tabelle 1) wurden im Rahmen einer archäobotanischen Praktikumswoche an der Universität Basel untersucht⁴. Alle Arbeiten wurden von der Verfasserin (= Kursleiterin) überwacht und alle Bestimmungen nachkontrolliert. Da nur die begrenzte Zeit von fünf Tagen für eine Bearbeitung zur Verfügung stand und in dieser Zeit auch die Mitwirkenden des Kurses betreut werden mussten, konnte die Bearbeitung nicht so systematisch und vollständig erfolgen, wie das bei einer Bearbeitung durch ausgebildete WissenschaftlerInnen der Fall gewesen wäre. Trotz der Unzulänglichkeiten gibt aber die Bearbeitung einen guten Überblick über das Material.

Zuerst wurde das Volumen der Proben in erdfeuchtem Zustand festgestellt⁵. Danach wurden Schlämmversuche mit einer Flotationsmaschine gemacht. Es zeigte sich, dass

diese für das Kaiseraugster Material ungeeignet war, da die Hälfte des Materials trotz Verkohlung nicht flottierte. Deshalb wurde der unten in der Maschine zurückgebliebene Rest nochmals separat durch eine Siebkolonne geschlämmt. Die Werte für die so erhaltenen Teilproben wurden separat erfasst, sind aber auf der Tabelle 1 zusammengezählt worden. Die Siebmaschenweiten betragen für beide Teile der Proben 8, 4, 2, 1 und 0,5 mm.

Von den 18 Litern Ausgangsmaterial blieben über fünf Liter⁶ als Schlämmrückstand zurück (vgl. Tabelle 1). Aus den Fraktionen wurden Stichproben entnommen, da die Analyse der ganzen Fraktionen viel zu aufwändig gewesen

- 4 Aus finanziellen Gründen wäre eine genauere wissenschaftliche Bearbeitung sonst nicht möglich gewesen. Am Kurs 1990 beteiligt waren die folgenden Studierenden aus Basel, Freiburg und Tübingen: Marlu Kühn, Christine Hufschmid, Madlena Winter, Silvia Stofer, Annemarie Häusser, Elisabeth Stephan, Hans-Dieter Dollkopf, Gabriele Kastl, Simone Riehl und Daniel Adamus-Stettler. Ihnen sei für die Mitarbeit herzlich gedankt.
- 5 Eine Feststellung des Volumens in wassergesättigtem Zustand wäre nicht möglich gewesen, da ein Teil des verkohlten Materials bei Versetzen mit Wasser obenauf schwamm.
- 6 Dies ist ein Minimalwert, da im Kurs nicht systematisch alle Fraktionsvolumina erfasst wurden.

Tabelle 1: Kaiseraugst, Hotel Adler (Grabung 1990.05): Anzahl der nachgewiesenen verkohlten Pflanzenreste. *Triticum «nudum»*: Nacktweizen, tetra- oder hexaploid (weitere Erläuterungen im Text). *Galium aprine s. l.* = Klettenlabkraut im weitesten Sinne (also inkl. *G. spurium*). Unsicher bestimmte Körner beim Getreide weggelassen. Ganze und Fragmente wurden als 1 gezählt. Volumen Schlämmrückstand: Minimalwert, da im Kurs nicht alles konsequent gemessen wurde.

Proben-Nummer		KAHA2	KAHA3	KAHA4	KAHA6	KAHA7	KAHA8	TOTAL	
Probenvolumen ml		1500	1000	2300	4200	4000	5000	18000	
Volumen Schlämmrückstand ml		313	531	1283	828	1010	815	4780	
Volumen analysiert ml		40	42	53	24	50	56	265	
Getreide:									
<i>Secale cereale</i> L.	Körner	62	172	148	283	172	120	957	Roggen
<i>Triticum «nudum»</i>	Körner	345	574	178	866	485	227	2675	Nacktweizen
<i>Triticum monococcum</i> L.	Körner	2	0	0	0	0	0	2	Einkorn
<i>Triticum spelta</i> L.	Körner	2	0	0	0	0	0	2	Dinkel
<i>Hordeum vulgare</i> L.	Körner	1	0	4	2	1	0	8	Gerste
<i>Panicum millaceum</i> L.	Körner	0	0	1	0	0	1	2	Rispenhirse
Total Getreidekörner		412	746	331	1151	658	348	3646	
Cerealia Drusch									
<i>Avena sativa</i> L.	Deckspelze	1	0	0	0	0	0	1	Saathafer
Total Getreidedrusch		1	0	0	5	0	0	6	
Unkräuter:									
<i>Agrostemma githago</i> L.	Samen	2	9	15	7	0	0	33	Kornrade
<i>Galium aparine s. l.</i>	Samen	1	1	2	0	0	0	4	Klettenlabkraut
<i>Vicia spec.</i>	Samen	0	1	1	0	0	0	2	Wicke
<i>Vicia hirsuta</i> (L.) S. F. Gray	Samen	0	0	1	0	0	0	1	Rauhhaarige Wicke
<i>Varia</i>	Samen	0	0	0	4	0	0	4	Verschiedene
Total Unkräuter		3	11	19	11	0	0	44	

wäre. Die Volumina der Stichproben schwanken zwischen 7 und 10 ml. Total wurden aus der 2-mm-Fraktion rund 150 ml, aus der 1-mm-Fraktion rund 70 ml und aus der 0,5-mm-Fraktion 18 ml Material untersucht, was pro Probe zwischen 24 und 56 ml ergibt (Tabelle 1)⁷. Die Stichproben wurden mit der sog. «Löffelmethode»⁸ entnommen, was leider aus heutiger Sicht nicht mehr ideal ist. Während des Kurses wurde eine unterschiedliche Anzahl Stichproben untersucht, da die Zeit für eine vollständige Bearbeitung nicht ausreichte.

Wegen der Anzahl zu erwartender Reste konzentrierte sich die Bearbeitung auf die Fraktionen 2 mm (meist Getreidekörner), 1 mm (kleinere Getreidekörner, Getreidedrusch, grössere Unkrautsamen) und 0,5 mm (kleine Unkrautsamen). Aus der kleinsten Fraktion 0,5 mm konnte nur sehr wenig Material analysiert werden; sie enthielt kaum bestimmbare Reste.

Die Bestimmung erfolgte mithilfe der üblichen Literatur. Ausführlich sind Augster Getreidefunde und Wildpflanzen (meist Unkräuter) in den Arbeiten von Jacomet 1986 und Jacomet u. a. 1988 beschrieben und abgebildet, so dass eine Wiederholung dieser Grundlagen hier nicht nötig ist. Einzig zur Bestimmung des Nacktweizens⁹ seien einige Ergänzungen angebracht: Aufgrund der Kenntnisse über römisches Getreide in den 1980er Jahren wurden in den oben zitierten Arbeiten die Nacktweizen als Saatweizen (*Triticum aestivum* s. l.) bestimmt. Seit aus Augst u. a. Dreschreste von tetraploidem Rauhweizen (*Triticum turgidum*) aufgetaucht sind¹⁰, bestimmen wir heute vorsichtshalber alle Nacktweizenkörner als «Nacktweizen, tetra- oder hexaploid», im Folgenden als Nacktweizen bezeichnet.

Die Getreidekörner waren im Allgemeinen exzellent erhalten (Abb. 1) und wiesen kaum Beschädigungen auf, weshalb sich bei ihrer Bestimmung keinerlei Probleme ergaben. Ausgekeimte Körner wurden keine beobachtet, Kümmerkörner nur selten.

Ergebnisse und Diskussion

Artenspektrum (Tabelle 1)

Im Ganzen wurden 3646 Getreidekörner ausgelesen. Sie bildeten einen sehr hohen Anteil des Siebrückstandes (in der 2-mm-Fraktion bis 95%). Druschreste waren dagegen ausserordentlich selten (nur sechs Stück), wobei sich nur eine Deckspelze von Kulturhafer näher bestimmen liess. Auch Unkrautsamen waren nicht häufig (44 Stück). Man hat es hier also mit einem ausserordentlich sauber gereinigten Vorrat an Getreidekörnern zu tun, der nur wenige Reste grossamer Unkräuter wie Kornrade, Klettenlabkraut und Wicken enthält. Letztere lassen sich mit den damals gängigen Methoden nur schwer aus dem Getreide entfernen, weshalb sie regelmässig auch in gereinigten und zum unmittelbaren Verbrauch bestimmten Vorräten zu finden sind (vgl. hierzu die Ausführungen in Jacomet u. a. 1988).

Das weitaus dominanteste Getreide ist Nacktweizen (2675 Stück, 72,5% der Körner; Abb. 1), gefolgt von einem ansehnlichen Anteil Roggen (957 Stück, 26,2% der Körner; Abb. 1). Alle anderen Getreide machen nur 1,2% an der Gesamtheit der Körner aus, sind also sehr selten (Einkorn, Dinkel, Gerste, Rispenhirse).

Wie die Tabelle 1 zeigt, waren die Proben untereinander sehr ähnlich. Fünf der sechs Proben enthielten als dominante Getreideart Nacktweizen, jeweils mit einer ansehnlichen Beimischung Roggen. Einzig die Probe KAH4 wies einen höheren Anteil von Roggenkörnern im Vergleich zu Nacktweizenkörnern auf, doch weicht auch sie nicht entscheidend in ihrer Zusammensetzung ab. Es kann also festgestellt werden, dass das Material einheitlich ist.

Wertung des Spektrums im Vergleich mit anderen Fundstellen

Das Spektrum der Fundstelle Kaiseraugst «Adler» stellt im Vergleich zu anderen Augster Fundstellen keine Besonderheit dar. In der Arbeit Jacomet u. a. 1988 wurden alle subjektiv geborgenen Altfunde aus dem Augster Stadtareal aufgearbeitet. Die meisten datieren ins 3. Jahrhundert n. Chr., sind also etwa gleich alt wie der Vorrat aus dem Areal «Adler». Praktisch alle Vorratsfunde weisen einen hohen bis sehr hohen Anteil an Nacktweizen auf, nur einmal kam ein Gerstenvorrat zum Vorschein (Insula 36). Roggen tritt als Beimischung regelmässig auf, allerdings nur im Areal Schmidmatt in höheren Anteilen (dort Nacktweizen : Roggen ca. 70% zu 30%). Bei den Getreideanhäufungen aus dem letzteren Areal handelt es sich allerdings nicht um ein gereinigtes Endprodukt, da die meisten Körner nur unterdurchschnittliche Grösse aufwiesen und die Unkrautbeimengungen viel zu hoch waren; viel eher ist an Überreste

7 Leider lassen sich nicht mehr alle Stichprobenvolumina aus den damals erstellten Protokollen rekonstruieren, weshalb die Zahlen Minimum-Werte darstellen.

8 Vgl. Van der Veen/Fjeller 1982.

9 Unter Nacktweizen verstehen wir sog. frei dreschende Weizen, wobei Weizen hier im Sinne der Gattungsbezeichnung (= Übersetzung von *Triticum*) zu verstehen ist. Genetisch können zwei verschiedene Gruppen von Nacktweizen abgegrenzt werden: tetraploide, also etwa Hartweizen (*Triticum durum*) und Rauhweizen (*Triticum turgidum*), und hexaploide, also Saatweizen und seine Varietäten (*Triticum aestivum* s. l.; vgl. hierzu etwa Jacomet/Kreuz 1999, 269 ff.). Während Körner dieser Weizenformen im archäobotanischen Fundmaterial nicht zu unterscheiden sind, lassen sich Spindelglieder näher bestimmen (vgl. etwa Jacomet/Schlichtherle 1984 und Maier 1996). Im vorliegenden Fall wurden leider nur Körner gefunden, wie überhaupt in Augst bisher kaum je Drusch von Nacktweizen aufgetaucht ist. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als offenbar nur mindestens vorgereinigtes Nacktgetreide in die Stadt gelangte, die Spektren also typisch für einen Konsumenten-Ort sind.

10 Petrucci-Bavaud/Jacomet (in Vorb.).

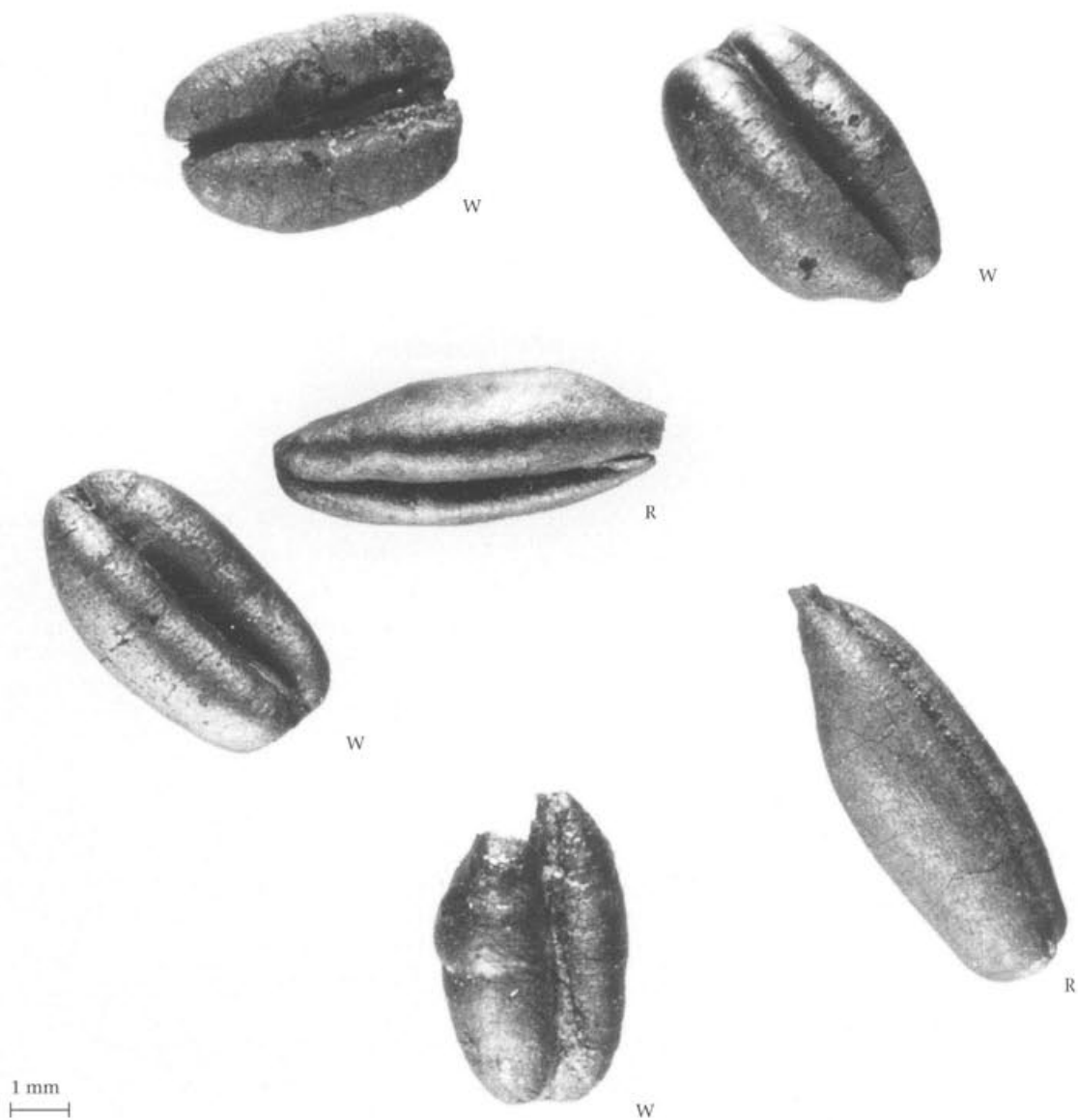


Abb. 1: Kaiseraugst, Hotel Adler (Grabung 1990.05): Fotos einiger Pflanzenfunde: Körner von Nacktweizen (W) und Roggen (R).

einer Endreinigung durch Sieben zu denken¹¹. In gereinigten Vorräten waren aber die Unkrautbeimengungen ähnlich gering wie im Fall der Grabung «Adler» und setzten sich weitestgehend aus den gleichen Taxa (Kornrade, Wicken, Klettenlabkraut) zusammen.

Der Vorrat aus dem Areal «Adler» passt also in seiner Zusammensetzung sehr gut zu anderen Vorräten aus dem Augster Stadtareal aus diesem Zeitraum. Offenbar war Nacktweizen sehr beliebt, was auch für andere Teile des Imperium Romanum gilt (vgl. dazu die Zusammenstellung in Jacomet u. a. 1988). Es ist anzunehmen, dass daraus Brot, wohl am ehesten Weissbrot(?), gebacken wurde. Erstaunlich ist in Augst die Seltenheit des Dinkels, eines in römischer Zeit sonst sehr beliebten Getreides (vgl. Rösch u. a. 1992); dies wird durch den Fund aus dem Areal «Adler» einmal mehr bestätigt.

Interessant im Areal «Adler», aber auch «Schmidmatt» sind die vielen Roggenkörner, denn Roggen wird in Fundstellen innerhalb des Limes nur ausgesprochen selten in grösserer Menge gefunden. Nur zehn solcher Fundstellen¹² lieferten mehr als 100 Roggenkörner. Grosse Mengen kamen in einer Villa Rustica in Hardthausen-Lampoldshausen (Baden-Württemberg) zum Vorschein (Piening 1982), wo ein Vorrat von mehreren tausend Körnern geborgen

11 Vgl. dazu die Ausführungen in Jacomet u. a. 1988, 284 ff.

12 Diese Zahlen wurden einer Datenbank entnommen, die im Rahmen des DFG-Schwerpunktes «Romanisierung» durch Helmut Kroll zusammengestellt wurde und die Kulturpflanzenspektren von etwa 700 Fundstellen in Europa inner- und ausserhalb des Limes umfasst.

wurde. Sehr häufig war Roggen auch im Vicus von Echzell (Hessen), wo allerdings vor allem Druschreste gefunden wurden (Kreuz, in Bearbeitung). Die nächsthäufigsten Nachweise vom Roggen stammen aus dem Augster Stadtareal.

Aus welchen Gründen an einzelnen römischen Fundstellen Roggen eher häufig auftritt, entzieht sich momentan unserer Kenntnis. Roggen ist in nördlich und nordöstlich(?) des Limes gelegenen Orten während der Römischen Kaiserzeit sehr häufig, so etwa im Gebiet des heutigen Schleswig-Holstein und Niedersachsen (z. B. Kosel: Kroll, in Bearbeitung; Flögeln: Behre/Kucan 1994) oder im Osten Deutschlands (z. B. Kablo: Schiemann 1957)¹³. Er breitete sich im Lauf der Römerzeit allmählich nach Süden aus, wobei auch dafür die Gründe im Dunkeln liegen. In Augst scheint Roggen zumindest im 3. Jahrhundert recht bedeutend als Brotgetreide gewesen zu sein.

Zur Deutung des Befundes

Grössere Mengen von verkohlten Getreidekörnern entstehen, wenn eingelagerte Vorräte unter sauerstoffarmen Bedingungen (sog. «Mottfeuer») langsam verkohlen. Dies kann eintreten, wenn ein Speicher abbrennt, ist also Folge eines Unglücksfalles. Hillman 1982 erwähnt auch, dass Getreidevorräte, die stark von Schädlingen (v. a. Insekten, Kornkäfer) befallen waren, absichtlich verbrannt wurden, um die Ausbreitung dieser Schädlinge einzudämmen. Ebenfalls können grössere Mengen Getreide im Bereich von Korn-trocknungsanlagen (oft auch als «Darren» bezeichnet) verkohlen, dies als Folge von Unglücksfällen im Bereich der Trocknungskammer¹⁴. Solche Fälle sind einige bekannt (vgl. dazu die Zusammenstellung von Van der Veen 1989), doch ist hierzu zu bemerken, dass die Funktion der als «Trocknungsanlagen» («corn driers») beschriebenen Strukturen oft unklar ist und die Getreidereste aus ganz anderen Gründen in die so gedeuteten Befunde gelangt sein können. Reynolds/Langley 1979 bestreiten aufgrund der Ergebnisse von Experimenten gar die Nutzung solcher Anlagen als Trocknungsanlagen, da sie zu wenig effizient seien. Andererseits kennt man sehr viele ethnographische Beispiele¹⁵, die dafür sprechen, dass Trocknen, Darren, Malzen und Räuchern sehr wohl Funktionen dieser Anlagen gewesen sein können.

Wie kam es zur Verkohlung der Körner im Graben C4.08.01 im Areal «Adler»? Um den Befund (Graben mit den angrenzenden Gruben) allenfalls als Korntrocknungsanlage deuten zu können, müsste der stratigraphische Zusammenhang der Strukturen untereinander dokumentiert sein, was jedoch auf der Notgrabung nicht geschah¹⁶. Es ist also unbekannt, ob die Strukturen überhaupt zusammengehören. Die Basisbreite des Grabens würde mit der Breite von Heizkanälen einigermaßen übereinstimmen (vgl. z. B. Dreibusch 1994, 186), doch wurden keinerlei Steine oder andere Konstruktionselemente, die normalerweise einen Heizkanal begrenzen, gefunden. Aus den beiden am

einen Ende des Grabens liegenden angrenzenden Gruben wurden keine Proben entnommen, so dass wir über die Zusammensetzung des Sedimentes dort nicht im Bilde sind. Wenn sauber gereinigte Getreidekörner im Bereich einer Trocknungsanlage gefunden werden, müssten sie theoretisch auch nicht im Bereich des Heizkanals liegen, sondern im Bereich der Fläche, wo das Trocknen, Darren, Malzen usw. geschah. Allerdings sind sekundäre Verlagerungen nicht auszuschliessen. Wie dem auch sei: Es spricht sehr vieles dagegen, dass wir es hier mit Resten einer Korntrocknungsanlage zu tun haben. Auch Überreste von Malzen¹⁷ sind es sicher nicht, da dann ausgekeimtes Getreide vorliegen müsste.

Am ehesten ist anzunehmen, dass irgendwo im ausgegrabenen Hallengebäude grössere Mengen Getreide gelagert wurden. Ob das Gebäude generell als Lagerhaus bezeichnet werden kann, ist allerdings fraglich, eher wird eine gewerbliche Nutzung angenommen¹⁸. Bei der Zerstörung des Gebäudes durch ein Brandereignis gelangte das Getreide in den Graben und konnte dort verkohlen. Eine oder mehrere Umlagerungen des Getreides sind praktisch auszuschliessen, da die Körner sehr schön erhalten waren. Ob ursprünglich Nacktweizen und Roggen separat gelagert waren (z. B. in Säcken) und erst bei der Zerstörung und/oder während des Herunterfallens vermischt wurden, ist unklar.

Literatur

- Behre 1992*: K.-E. Behre, The history of rye cultivation in Europe. *Vegetation Hist. and Archaeobot.* 1, 1992, 141–156.
Behre 1998: K.-E. Behre, Zur Geschichte des Bieres und der Bierwürzen in Mitteleuropa. *Arch. Mitt. Nordwestdeutschland*, Beih. 20 (= Kat. u. Schr. Schlossmuseum Jever 19), 1998, 49–88.
Behre/Kucan 1994: K.-E. Behre/D. Kucan, Die Geschichte der Kulturlandschaft und des Ackerbaus in der Siedlungskammer Flögeln, Niedersachsen, seit der Jungsteinzeit. *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 21 (Oldenburg 1994).
Dreibusch 1994: G. Dreibusch, Darre oder Räucherammer? Zu römischen Heizanlagen in Westdeutschland. *Fundber. Baden-Württemberg* 19/1, 1994, 181–205.

13 Zur Geschichte des Roggens vgl. Behre 1992.

14 Eine gute Zusammenstellung der Befunde im Bereich von «Darren» und «Räucherammern» in Westdeutschland gibt Dreibusch 1994.

15 Vgl. dazu etwa die Hinweise in Filgis 1993 und Monk 1981.

16 Vgl. hierzu die Ausführungen von Schatzmann (Anm. 2) 160.

17 Beim Malzen wird ausgekeimtes Getreide geröstet, um den Keimvorgang zu stoppen. Das Malz wird für die Herstellung von Bier gebraucht. Vgl. dazu etwa Behre 1998, Kretschmer 1996, Stika 1996 und 1998, Hillman 1982.

18 Vgl. dazu Schatzmann (Anm. 2) 155.

- Furger 1997*: A. R. Furger, Kurzführer Augusta Raurica. Arch. Führer durch Augst/Kaiseraugst 5 (Augst 1997).
- Filgis 1993*: M. N. Filgis, Römische Darre aus Bad Wimpfen im Vergleich mit rezenten Beispielen. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 71–82.
- Hillman 1982*: G. Hillman, Evidence for spelt malting at Catsgore. In: R. Leech (Hrsg.), Excavations at Catsgore 1970–1973. A Romano-British village (Bristol 1982).
- Jacomet 1986*: S. Jacomet (unter Mitarbeit von M. Dick), Verkohlte Pflanzenreste aus einem römischen Grabmonument beim Augster Osttor (1966). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 6, 1986, 7–53.
- Jacomet/Schlichtherle 1984*: S. Jacomet/H. Schlichtherle, Der kleine Pfahlbauweizen Oswald Heer's – Neue Untersuchungen zur Morphologie neolithischer Nacktweizen-Ähren. In: W. Van Zeist/W. A. Casparie, Plants and Ancient Man (Rotterdam 1984) 153–176.
- Jacomet u. a. 1988*: S. Jacomet/C. Wagner/N. Felice/B. Füzesi/H. Albrecht, Verkohlte pflanzliche Makroreste aus Grabungen in Augst und Kaiseraugst. Kultur- und Wildpflanzenfunde als Informationsquellen über die Römerzeit. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 9, 1988, 271–310.
- Jacomet/Kreuz 1999*: S. Jacomet/A. Kreuz, Archäobotanik. Aufgaben, Methoden und Ergebnisse vegetations- und agrargeschichtlicher Forschung (Stuttgart 1999).
- Kretschmer 1996*: H. Kretschmer, Brauen früher und heute. Praktische Hinweise zur Nachahmung empfohlen. In: J. Biel (Hrsg.), Experiment Hochdorf. Keltische Handwerkskunst wiederbelebt. Schr. Keltenmus. Hochdorf/Ens 1, 1996, 76–81.
- Maier 1996*: U. Maier, Morphological studies of free-threshing wheat ears from a Neolithic site in southwest Germany, and the history of the naked wheats. Vegetation Hist. and Arch. 5, 1996, 39–55.
- Monk 1981*: M. A. Monk, Post-Roman drying kilns and the problem of function: a preliminary statement. In: D. O'Corráin (Hrsg.), Irish antiquity. Essays and studies presented to professor M. J. O'Kelly. Celtic Studies (Dublin 1981) 216–230.
- Petrucci-Bavaud/Jacomet (in Vorb.)*: Die Ergebnisse der archäobotanischen Untersuchung der befestigungszeitlichen Kulturschichten. In: P.-A. Schwarz (mit naturwissenschaftlichen Beitr. v. G. Breuer/P. Lehmann [unter Mitarbeit v. M. Mundschin/S. Ulrich]/H. Hüster Plogmann/M. Petrucci-Bavaud/St. Jacomet sowie Fundmünzenbestimmungen v. M. Peter), Kastelen 4. Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätrömischen Befestigung auf Kastelen. Die Ergebnisse der Grabung 1991–1993.51 im Areal der Insula 1 und der Insula 2. Forsch. Augst 24 (in Vorbereitung).
- Piening 1982*: U. Piening, Botanische Untersuchungen an verkohlten Pflanzenresten aus Nordwürttemberg. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 239–271.
- Reynolds/Langley 1979*: P. J. Reynolds/J. K. Langley, Romano-British corn-drying oven: An experiment. Arch. Journal 136, 1979, 27–42.
- Rösch u. a. 1992*: M. Rösch/S. Jacomet/S. Karg, The history of cereals in the region of the former Duchy of Swabia (Herzogtum Schwaben) from the Roman to the Post-Medieval period: results of archaeological research. Vegetation Hist. and Archaeobot. 1, 1992, 193–231.
- Schiemann 1957*: E. Schieman, Die Kulturpflanzenfunde in den spätkaiserzeitlichen Speichern von Kablow bei Königs-Wusterhausen, Mark. Berliner Bl. Vor- u. Frühgesch. 6, 1957, 100 ff.
- Stika 1996*: H.-P. Stika, Traces of a possible Celtic brewery in Eberdingen-Hochdorf, Kreis Ludwigsburg, Southwest Germany. Vegetation Hist. and Archaeobot. 5, 1996, 81–88.
- Stika 1998*: H.-P. Stika, Bodenfunde und Experimente zu keltischem Bier. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland, Beih. 19 (= Experimentelle Arch. Deutschland 1997), 1998, 45–54.
- Van der Veen 1989*: M. Van der Veen, Charred grain assemblages from Roman-period corn driers in Britain. Arch. Journal 146, 1989, 302–319.
- Van der Veen/Fjeller 1982*: M. Van der Veen/N. Fjeller, Sampling seeds. Journal Arch. Science 9, 1982, 287–298.

Abbildungsnachweis

Abb. 1:
Foto Ursi Schild, Römermuseum Augst.

Tabelle 1:
Stefanie Jacomet.

Olus und Fuscinus – zwei «Sklaven» in Augst

Bruno W. Häuptli

Zusammenfassung

Die in der Grabschrift enthaltenen Namen Olus und Fuscinus sowie derjenige ihres Vaters Fuscus sind weder Sklavennamen noch keltischer Herkunft, sondern erweisen sich als römisch. Ihre Träger waren römische Bürger, seien es genuine Vollbürger, z. B. als Söhne von Freigelassenen, seien es Freigelassene, die den Namen ihres Herrn übernahmen. Die sorgfältige Ausführung lässt sowohl auf einen erfahrenen, nicht provinziellen Handwerker und angesichts der Seltenheit von Grabsteinen in den Randprovinzen auch auf einen solventen Auftraggeber schliessen. Die Besonderheit der Gestaltung mit vertikaler Ansa ist statt kunsthistorisch oder sozial möglicherweise im Sinne einer Sonderbestattung (Grabmagie?) zu deuten. Die drei verzeichneten Namen stellen Rufnamen dar, die der offiziellen dreiteiligen Namensform entnommen sind. Olus, durch sprachgeschichtliche Beobachtungen und bilingue Inschriften mit Aulus identifizierbar, ist ein Praenomen etruskischer Herkunft. Die langvokalische Prosodie von Olus lässt sich anhand metrischer Texte nachweisen und schliesst die bis-

herige Erklärung mit kurzvokalischem (h)olus und damit den unwahrscheinlichen Fall einer spöttischen Grabschrift aus. Fuscinus und Fuscus sind geläufige römische Cognomina. Da Fuscus aufgrund seines Namens als römischer Bürger zu bezeichnen ist, sei es als Freigelassener oder als frei Geborener, waren seine Söhne weder Sklaven noch Freigelassene, sondern automatisch ingenui und trugen darum auch die römischen Namen Olus und Fuscinus. Nach den gleichen rechtlichen Voraussetzungen bezeichnet auch die Grabschrift für Blandus nicht, wie bisher angenommen, einen Sklaven, sondern einen römischen Bürger.

Schlüsselwörter

Agnomina, Augst/BL, Augusta Raurica, Cognomina, Epigraphik, etruskische Namen, Freigelassene, Gentilicia, Grabmäler, Inschriften, Lateinische Lautlehre, Lateinische Rhetorik, Praenomina, Prosodie, Römische Epoche, römische Namen, Römisches Recht (Namenrecht), Rufnamen, Sklaven, Sonderbestattungen, Sozialgeschichte.

An der Dorfstrasse in Augst wurde 1947 beim Aushub für den Neubau eines Hauses, in einem grossen Gräberfeld entlang der römischen Strasse nach Basel, jedoch nicht mehr über dem zugehörigen Grab, nahe der ebenfalls angeschnittenen antiken steinernen Strassenbettung, ein kleiner Grabstein¹ gefunden, der eine «lapidare Inschrift tragischen Inhalts»² aufweist (Abb. 1):

OLV(s) * AN(norum) * XII
ET * FVSCINVS * AN(norum) *
XVI * FVSCI * FILI
H(ic) * S(iti) * S(unt)

«Olus, 12 Jahre alt, und Fuscinus, 16 Jahre alt, Söhne des Fuscus³, liegen hier begraben.»

Die beiden Brüder starben demnach gleichzeitig oder kurz hintereinander aus unbekanntem Gründen. Man kann darüber rätseln, ob sie einer Seuche, einem Unfall oder einem Verbrechen zum Opfer fielen⁴. Offenbar seines menschlich anrührenden Inhalts wegen wurde der Stein oft abgebildet und besprochen⁵.

Aufgrund der einfachen Namensformen, der Kürze der Inschrift und der «vollen» (d. h. fast quadratischen) Buchstabenformen wurde der Grabstein von Rudolf Laur-Belart ins 1. Jahrhundert n. Chr. datiert⁶. Auch der Bildschmuck, Efeublätter als Worttrenner⁷ und Zweiglein auf Kolonnetten als Abschluss, sollen in die gleiche Zeit weisen⁸.

Die recht fein geschnittene Inschrift⁹ ist gut erhalten. Lediglich der Name OLV(s) ist nicht ausgeschrieben¹⁰ oder, falls man annimmt, dass beim V durch eine kleine Fehlstelle das zu erwartende hochgestellte kleine s verloren ging, nicht mehr vollständig lesbar¹¹. Auffällig sind bei

- 1 Inv.-Nr. 1947.190. Material: Brauner Jura-Rogenkalkstein. Masse (nach Aebi 1994): Höhe: 59 cm (mit Ansa); Breite: 48 cm; Tiefe: 16,5 cm. Schriftfeld: Höhe: 29,5 cm; Breite: 31 cm. Buchstabenhöhe: 2,5–4,5 cm. Fundort: Augst BL, Gräberfeld Rheinstrasse (Region 10.B). Fundangabe bei Lieb 1959, 162: «Gefunden beim Neubau der Bäckerei Berger an der Baslerstrasse östlich des Gemeindehauses». Funddatum: 4. August 1947. Nicht *in situ*. Ein genauer Grabungsbericht ist nicht erschienen.
- 2 Laur-Belart 1959, 130; Laur-Belart 1966, 156.
- 3 Als Nominativ zu Fuscus wäre grundsätzlich auch Fuscus möglich, vgl. CIL V 1818 M. *Fuscus Licinus C. Fuscus Balbus*; CIL V 7862a.
- 4 Im (wissenschaftlich betreuten) Augster Comic-Band von Šimko/Meier 1995, worin die beiden Brüder eine wichtige Rolle spielen, stirbt Olus an Blutvergiftung, Fuscinus wird ermordet.
- 5 Laur-Belart 1959, 130 (in der 2. Auflage 1948 noch nicht aufgeführt); Laur-Belart 1966, 152; 156 f. Abb. 116; Walser 1980, 268 f. Nr. 242 mit Abb.; Martin 1981, 114 f. Abb. 107; Laur-Belart/Berger 1988, 194 Abb. 202; Schwarz 1988, 12 mit Abb. 5; Berger 1998, 220 f. mit Abb. 218.
- 6 Laur-Belart 1947, 43: Schriftzüge (besonders die vollen O und N), Kürze der Inschrift, simple Namengebung. Danach die Datierung bei Lieb 1959, 162 f. Die übrigen Kommentatoren verzichten auf eine Datierung. Von den genannten Kriterien ist lediglich dasjenige der Schriftzüge brauchbar.
- 7 Die *hederae distinguentes*, Herzblätter als Interpunktion oder Wortgrenze, sind vor allem auf Grab- und Ehreninschriften häufig (auf 15% der in der Schweiz erhaltenen Inschriften), J. Ewald, Paläo- und epigraphische Untersuchungen an den römischen Steininschriften der Schweiz. Antiqua 3 (Liestal 1974) 70; 72; 90.
- 8 Aebi 1994.
- 9 Auf die Qualität der Inschrift macht Aebi 1994 aufmerksam.
- 10 Unvollständiges Olu(s) steht auf dem Keramikfragment CIL XI 6709.
- 11 Die Abbildungen geben ein verwirrendes Bild, da sie bei Laur-Belart 1966, 152 Abb. 116; Walser 1980, 268 f. Nr. 242 mit Abb. (hier die Transkription Olus, als ob der Name vollständig vorhanden wäre), Laur-Belart/Berger 1988, 194 Abb. 202; Berger 1998, 220 Abb. 218 ein s zwischen den Schenkeln des V vortäuschen. Es handelt sich aber um eine Absplitterung, wie das Original zeigt und wie bei Laur-Belart 1947, 42 Abb. 32 und Martin 1981, 115 Abb. 107 deutlich zu sehen ist.



Abb. 1: Augst BL, Gräberfeld Rheinstrasse (Region 10,B). Grabstein des Olus und Fuscinus. Inv.-Nr. 1947.190. M. 1:3.

FVSCINVS, *FVSCI* und beim zweiten I von *FILI* die langgezogenen Formen des ¹². Unmittelbar nach dem Neufund war nicht klar, ob es sich dabei um verlängerte Hasten oder um Abkürzungen handle, so dass zuerst die Lesarten *FVSCINVS* und *FVSCLI*, daneben aber dann doch *FILII*¹³ erwogen wurden. In seiner sorgfältigen Edition der Inschrift schlug der Althistoriker Hans Lieb¹⁴ die heute als richtig geltende Lesung vor.

12 Die verlängerten I könnte man als I mit Apex (Längezeichen) verstehen; der Stamm von *fil(ius)* ist dagegen kurz. Andererseits weist die Blandus-Inschrift (Walser 1980, 218 f. Nr. 217 mit Abb.) auch bei *fil-* die Verlängerung auf.

13 Hinter der epigraphischen Form des I mit langer Hasta wurde zuerst die Ligatur *LI* vermutet; die Namen wurden daher als Verkleinerungsform verstanden: *Fusc(u)lini*, *Fusc(u)li*: Laur-Belart 1947, 43; Laur-Belart/Fellmann 1947, 54. Laur-Belart 1947, 42: «L und I sowie I und I sind zusammengezogen und durch Verlängerung der senkrechten Hasta kenntlich gemacht.»

14 Lieb 1959, 162 f. Nr. 106.

Tabula ansata?

Singulär ist die bildhauerische Form der Rahmung: Der geläufige Inschriftrahmen mit den seitlichen Henkeln, die *Tabula ansata*, ist hier nicht nur unvollständig ausgeführt oder später abgearbeitet worden, sondern ist um einen rechten Winkel nach oben verdreht¹⁵. Die einzelne Ansa, an der der Rahmen «hängt», ist aus der durchgehenden, ringsum sichtbaren Platte, auf der die gerahmte Inschrifttafel gleichsam «liegt», ausgespart, während die untere Leiste, auf der man den zweiten Henkel zu erwarten hätte, flach geblieben (oder abgearbeitet) ist¹⁶.

Die auffallende Gestaltung wurde zunächst im kunsthistorischen Sinne gedeutet: Der Bildhauer habe sich durch die bekannte Rahmenform inspirieren lassen, sie dann aber, als Provinziale, falsch angewendet¹⁷. Gegen diese Vermutung sprechen der sorgfältige Schnitt der Schrift und die fein ausgeführten Verzierungen, die eher darauf hindeuten, dass nicht ein Einheimischer, sondern ein bildhauerisch erfahrener Handwerker, der als Reisender seine Dienste anbot, mit der Ausführung betraut war.

Eine andere Erklärung ist ökonomischer Art: sekundäre Verwendung aus Spargründen. Von einer Wiederverwendung des Steins liessen sich bisher keine Spuren finden¹⁸. Deshalb vermutete Hans Lieb, das Objekt sei «als billiges Fehlstück zum behelfswesen Armeleutegrabstein geworden»¹⁹. Die «falsche» Anwendung eines geläufigen Rahmenmodells wäre dann ein Hinweis auf die mangelnde Kaufkraft des Vaters, der sich lediglich ein missratenes Gelegenheitsstück leisten konnte, erst recht nach dem Verlust der beiden Kinder, die in diesem Alter, gerade in bescheidenen Verhältnissen, bereits eine wirtschaftliche Stütze zu bilden pflegten. Auch mit dieser These steht die sonst sorgfältige Verarbeitung im Widerspruch, und man muss sich fragen, warum nicht wenigstens die ästhetisch störende Ansa weggearbeitet wurde.

In eine andere Richtung geht ein Vorschlag von Ludwig Berger²⁰, der erwägt, ob es sich bei der ungewöhnlichen Verwendung einer einzigen Ansa um eine *epigraphische* Analogieerscheinung zu den *Sonderbestattungen* von Säuglingen und Kindern handelt. Diese erfahren beim Begräbnis verschiedentlich eine Sonderbehandlung, sei es dass sie in eigenen Grabbezirken zusammengefasst sind²¹, sei es dass sie, was im Allgemeinen für Säuglinge gilt, innerhalb von Siedlungen oder in den Wohnhäusern, in deren Nähe oder unter dem Vordach beigesetzt werden²², sei es dass besondere Umstände, die wir im Einzelfall nicht kennen, wie Mord oder Unfall, eine besondere Behandlung provozierten, die an Grabmagie denken lässt. So kamen bei den Untersuchungen in Courroux²³ drei Gräber mit umgestülpten Urnen zutage, von denen eines einem etwa 15-jährigen Jüngling galt, neben dessen Urne ein mit der Schneide gegen die Urne gerichteten Messer, vielleicht die Mordwaffe, lag. Eine ähnliche Reaktion auf den vorzeitigen Tod der beiden Knaben in August mag bei der in

diesem Fall bewussten und bedeutungsvollen Gestaltung mitgespielt haben.

- 15 Auch hier geben fast alle Abbildungen ein falsches Bild, da sie gewöhnlich nur die gerahmte Inschrift mit dem (ringsum ausgeschnittenen) Henkel wiedergeben. Das Objekt ist nur bei Martin 1981, 115 Abb. 107 vollständig sichtbar. Bei Berger 1998, 220 Abb. 218 fehlen die untere Leiste und der linke Rahmen (Foto des Gipsabgusses?), auf allen übrigen Abbildungen ist die Grundplatte ringsum weggeschnitten.
- 16 Eine ähnliche Aussparung der Ansa zeigen die Bauinschrift des Jupitertempels in Solothurn, Walser 1980, 66 f. Nr. 141 mit Abb., und der Kindersarkophag, der als Reliquienschein für den heiligen Ursus diente, Walser 1980, 52 f. Nr. 134 mit Abb.; die eingeschnittene oder vertiefte Form zeigen die Bauinschrift aus Lapersdorf, Walser 1980, 62 f. Nr. 139 mit Abb., und die Grabschrift für Corbulo, Walser 1980, 50 f. Nr. 132 mit Abb.
- 17 Laur-Belart 1947, 41; 43: «Ein Einheimischer, der mit den römischen Formen nicht richtig vertraut war.»
- 18 Das Innenfeld ist fast quadratisch, doch etwas breiter (31 cm) als hoch (29,5 cm), die ursprüngliche Verwendungsabsicht hätte also ein leichtes Hochformat ergeben. Diese Erklärung befriedigt nicht: Da der untere Rahmen breiter ist als der obere, wäre die ursprünglich seitliche Rahmung asymmetrisch gewesen.
- 19 Lieb 1959, 163.
- 20 Ludwig Berger verdanke ich den Vorschlag und die Hinweise auf die nachstehend genannte Literatur. Erschienen ist folgende Vorstudie: L. Berger, Säuglings- und Kinderbestattungen in römischen Siedlungen der Schweiz – ein Vorbericht. In: M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte. Internationale Fachkonferenz vom 18.–20. Februar 1991 im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Arch. Schr. Institut Vor- u. Frühgesch. Johannes Gutenberg-Universität Mainz 3 (Mainz 1993) 319–328.
- 21 Unter dem Chor der ältesten Verenakirche in Zurzach liegt abseits von den übrigen Gräbern eine Gruppe von Kindergräbern (131, 173, 181, 186, 202, 208, 209), die erst Stefanie Martin-Kilcher als Sondergrabbezirk erkannt hat. Vgl. K. Roth-Rubi/H. R. Sennhauser, Römische Strassen und Gräber. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich 6: Verenamünster Zurzach I (Zürich 1987) 53, s. Plan Abb. 123, und Rezension St. Martin-Kilcher, Jahrb. SGUF 72, 1989, 363 f.
- 22 Die Bestattung unter dem Vordach, das so genannte Suggrundarium (Funde in Oberwinterthur und Kempraten nachweisbar), gilt für Säuglinge unter 40 Tagen, wie Fulgentius Mythographus (um 500), *Expositio sermonum antiquorum* 7 (p. 113 Helm) angibt, Berger (Anm. 20) 322–324. Hinzuzufügen wäre, dass hier eine Verbindung einerseits zu Vorstellungen der antiken Medizin bestehen könnte, da nach Aristoteles, *Hist. anim.* 7,3 583b10, bzw. Celsus, *med.* 2,1,20 der 40. Tag für den Säugling als kritischer Termin gilt, andererseits zu christlicher Zahlensymbolik, in der die Zahl 40 eine wichtige Rolle spielt (u. a. Weihe des vierzigstägigen Säuglings im Tempel nach Lukas 2,22).
- 23 St. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 2 (Derendingen, Solothurn 1976) 19 (umgestülpte Urnen der Gräber 8, 17, 105: Grabmagie?); 70; 160 (Grab 8, 14–16-jähriger Jüngling, neben der Urne ein Küchenmesser). Die Gebeine in den beiden andern Gräbern sind weiblich adult (S. 163; 194). Die drei Kindergräber 97 (S. 192; Kleinkind), 110 und 115 (S. 196 f.) sind hingegen ohne auffällige Merkmale. Ebd. S. 109 Hinweise auf «cimetières de bébés» in Frankreich.

Sklavennamen?

Die Deutung des Grabsteins als Billigware war der erste Schritt dazu, in den beiden in der Inschrift genannten Verstorbenen Sklaven zu vermuten. Seit Jahrzehnten gilt die Grabschrift für Olus und Fuscus aber auch aufgrund der Namen als typisches Zeugnis für das Begräbnis von Sklaven. Sowohl die Namen der Knaben wie derjenige des Vaters Fuscus wurden als «typische Sklavennamen»²⁴ gedeutet: Olus (oder *holus*, lateinisch Neutrum) bedeute «Küchekraut», «Suppenkraut»²⁵, «Gemüse»²⁶, «Küchengemüse»²⁷, «Kohl»²⁸, Fuscus bedeute «dunkel, schwärzlich»²⁹, die davon abgeleitete Verkleinerungsform Fuscinus «der kleine Dunkle». Da sich *fuscus* in literarischen Texten regelmäßig auf die Hautfarbe bezieht (was aber nicht ausgesprochen wurde), würde der Name exotische (gemeint war wohl negroide) Herkunft andeuten. Sowohl Olus, als Spottname etwa für einen Küchenjungen, wie Fuscus und Fuscus als Bezeichnung für exotische Herkunft deuteten demnach auf den Sklavenstand hin. Die bereits 1803 aufgefundene Grabschrift für Blandus, Sohn des Vindaluco, schien ein weiteres Sklavengrab in Augst zu bezeugen³⁰: Blandus – «einnehmend, gewinnend, schmeichlerisch» – sei ein sprechender Name und ist tatsächlich auch sonst als Name eines Sklaven belegt³¹. Angesichts der Seltenheit von Grabinschriften in der Provinz im Vergleich zu Rom und seiner Umgebung wäre es aber erstaunlich, wenn sich ausgerechnet Sklaven in der Provinz den Luxus eines auch noch so bescheidenen steinernen Grabmals hätten leisten können³².

Fuscus und Blandus

Die These, dass die Verstorbenen oder die Auftraggeber aufgrund der sprechenden Namen Fuscus, Fuscus und Blandus Sklaven gewesen wären oder der Unterschicht angehört hätten, ist unschwer zu widerlegen, gehörte es doch zur Besonderheit des römischen Cognomens, dass dieser Namensteil häufig sprechend war³³. Wir finden hier Bezeichnungen der Herkunft wie Romanus und Sabinus, des Alters wie Iunior, Wunschnamen wie Felix und Secundus, ehrende Attribute wie Iustus. Vielfach handelt es sich um Spitznamen³⁴, die körperliche und geistige Merkmale, Schwächen oder gar Gebrechen bezeichnen. In klassischer Zeit charakterisierte das *cognomen* längst nicht mehr seinen individuellen Träger, sondern einen Vorfahren in grauer Vorzeit, wie wir an zahllosen Beispielen sehen. Es soll genügen, ein paar wenige prominente Träger ursprünglicher Spitznamen aufzuzählen: Horatius Flaccus – «Krüppel», Cornelius Balbus – «Stammler», Porcius Latro – «Räuber», Domitius Ahenobarbus – «Rotbart», Acilius Glabrio – «Kahlkopf», Iunius Bubulcus – «Rinderknecht», Titinius Capito – «Dickkopf», die Konsuln des Jahres 43 v. Chr., Vibius Pansa und Aulus Hirtius (auf die wir noch zurückzu-

kommen haben) – jener «Plattfuß», dieser etwa «Struwelpeter» oder gar Iunius Brutus – «Dummkopf», Vinnius Asina – «Eselin»³⁵.

Die Belege für den Beinamen Fuscus sind im Römischen Reich ausserordentlich zahlreich und erscheinen in Kombination mit den verschiedensten, teils ausgesprochen aristokratischen Gentilnamen³⁶, beispielsweise mit den Arellii, Acilii, Aristii, Pedanii, Cornelii und Valerii. Unter ihnen befinden sich hochrangige Persönlichkeiten wie

- 24 Walser 1980, 268 Nr. 242 deutet Fuscus als sprechenden Namen («der Dunkle, Schwärzliche») und leitet Fuscus davon als Verkleinerungsform ab. Martin 1981, 114 von Fuscus: «der kleine Dunkle». Bei Schwarz 1988, 12 wird irrtümlich aus dem «kleinen Dunklen» der «kleine Dicke».
- 25 Laur-Belart 1966, 152.
- 26 Bei Šimko/Meier 1995, 12 wird der Junge Olus als Gemüsefresser gehänselt; dazu die Erläuterung «Olus bedeutet Gemüse». In der lateinischen Fassung, Šimko/Meier 1996, 60 wurde die bisher geläufige Meinung, Olus bedeute «Kohlkopf» und sei wie Fuscus ein «typischer Sklavename», vom Verf. berichtigt und erstmals das hier Vorgetragene skizziert. Vgl. S. 12 die freie Übersetzung von «Gemüsefresser»: *Ole olide olusculo* («O Olus, du Kohlstinker»; mit prosodischen Angaben: langes O für *Olus*, kurzes O für *olidus* und *olusculum*).
- 27 «Küchekraut»: so noch zögernd Laur-Belart 1947, 43. «Küchengemüse, Kohl»: Walser 1980, 268 Nr. 242; Martin 1981, 114.; Laur-Belart/Berger 1988, 194; Berger 1998, 220 (hier mit vorsichtiger Berufung auf Walser). Den unverständlichen Ausdruck «Küchengemüse», den Walser 1980 eingeführt hat, finde ich in der Übersetzung von H. Kasten (Hrsg.), Cicero, Epistularum ad familiares libri XVI, fam. 7,24,2 (Zürich 1959) 413 für *helvella* «Gemüse». Die Vokabel ist weder im Duden noch im Grimmschen Wörterbuch verzeichnet.
- 28 Walser 1980, 268 Nr. 242; Martin 1981, 114. Der Vokativ müsste folglich *Olus* lauten; so noch die irriige Anmerkung bei Šimko/Meier 1995, 54, die den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung bildete.
- 29 Mit *fuscus* ist immer die Hautfarbe und nicht die Haarfarbe gemeint, vgl. OLD 751 s. v. *fuscus*, z. B. Tibull, Carm. 2, 3, 55 *comites fuscis, quos India torret*.
- 30 CIL XIII 5282; zum Genitiv *Vindaluconis* ist *filius* zu ergänzen. Walser 1980, 218 f. Nr. 217 mit Abb.: «der Sklave Blandus war also einheimisch keltischer Abstammung»; danach Laur-Belart/Berger 1988, 194; Berger 1998, 220.
- 31 In der Inschrift einer Strassenreparatur aus Verona ist tatsächlich ein Sklave namens Blandus erwähnt, «Sklave des C. Asinius Ascla», CIL V 3257, lin. 7.
- 32 Berger 1998, 220 wundert sich über den Zufall: «Ein Zufall will es, dass unter den wenigen (erhaltenen Grabinschriften) zwei Inschriftsteine von Sklaven auf uns gekommen sind.»
- 33 Rix, Personennamen 660.
- 34 Zur Klassifizierung von Cognomina, u. a. von Spitznamen: Rix, Personennamen 660. Hug, Spitznamen: RE III A (1929) 1837–1840 gibt eine Liste individueller Spitznamen, was nicht mit dem Charakter der Cognomina zu verwechseln ist.
- 35 Vinnius Asina war ein Freund des Horaz, Epist. 1,13. Das *paternum cognomen*, über das Horaz mit seinem Freund scherzt, dürfte die römisch verballhornte Form von etruskisch *Asna* darstellen (vgl. Ascla).
- 36 PIR² III (1943) Nr. 599 ff., doch erscheinen hier nur die Namen, deren Gentilnamen unbekannt ist. Alle übrigen sind nach der langen Liste der an dieser Stelle aufgeführten Gentilnamen nachzuschlagen. Kajanto 1965, 228 führt 380 Belege an.

Cn. Pedanius Fuscus Salinator, dessen Familie von Nero bis Hadrian mehrfach Senatoren stellte, ein Freund des Plinius, an den dieser mehrere Briefe richtete, im Jahre 118 als *consul ordinarius* Kollege des Kaisers³⁷. Aristius Fuscus war mit Horaz befreundet, der ihm eine seiner Briedfichtungen widmete³⁸. Der Redner Arellius Fuscus³⁹ war Ovids Rhetoriklehrer. Cornelius Fuscus verzichtete trotz berühmten Vorfahren auf die Senatorenwürde «aus Gewinnsucht», begnügte sich unter Galba mit der Prokuratorenwürde⁴⁰, wurde Flottenkommandant unter Vespasian und unter Domitian *praefectus praetorio*⁴¹. In literarischen Quellen der gleichen Zeit ist bei Martial ein reicher Advokat und Redner erwähnt, bei Juvenal ein erfolgreicher Advokat und Redner, ferner der Gatte einer Trinkerin sowie der genannte Cornelius Fuscus⁴². Der Name Fuscus ist also geradezu atypisch für Sklaven. Wenn sich unter den 380 von Iiro Kajanto⁴³ verzeichneten Namen 29 «Sklaven oder Freigelassene» zu befinden scheinen, dazu 13 von 52 Frauen mit dem Namen Fusca, liegt der Grund einzig darin, dass die ehemaligen Sklaven, denn darum handelt es sich, bei der Freilassung und damit beim Empfang des römischen Bürgerrechts⁴⁴ den Namen ihres römischen Patronus übernahmen⁴⁵. Das führte im Fall von massenhaften Freilassungen und bei grosszügigen Bürgerrechtsverleihungen wie bei der Millenniumsfeier des Jahres 247 zum ebenso massenhaften Auftreten kaiserlicher Gentilnamen wie Flavius und Aurelius oder der Praenomina Titus und Marcus⁴⁶.

Dieselben grundsätzlichen Bedenken erheben sich somit auch gegen die Deutung des in Augst vorgefundenen Namens Blandus, ist doch beispielsweise aus der Literatur eine prominente Persönlichkeit bekannt, die dieses Cognomen trägt, der aus Tivoli stammende Rhetor C. Rubellius Blandus⁴⁷, dessen glanzvolle Karriere in schärfstem Gegensatz zu seinem angeblich sklavischen Namen steht: der erste freigeborene Römer, der rhetorischen Unterricht erteilte, wie der mit ihm befreundete ältere Seneca betont⁴⁸, als Ritter geboren, dann in die senatorische Laufbahn aufgerückt⁴⁹, von Augustus persönlich berufener Quaestor divi Augusti, Praetor, Proconsul Cretae et Cyrenarum, Consul suffectus unter Tiberius, Proconsul Africae, Pontifex maximus und als Gatte der Iulia Drusi, der Enkelin des Tiberius, Mitglied des Kaiserhauses, worauf sich sein Sohn, wie Juvenal⁵⁰ rügt, noch einiges einbildete.

Da sprechende Namen grundsätzlich Cognomina sind, also den dritten Teil des römischen Namens bilden, dürfte auch im Fall des Fuscus und seiner Söhne die Angabe eines einzigen Namens auf dem Grabmal am ehesten den Rufnamen bezeichnen, wofür das Cognomen in der Kaiserzeit häufig gebraucht wurde⁵¹. So unterscheiden sich etwa die drei Söhne des älteren Seneca nur durch ihr als Rufname verwendetes Cognomen – L. Annaeus Novatus, L. Annaeus Seneca (der Philosoph und Dichter), L. Annaeus Mela – und so widmet der Vater seine *Controversiae* «den Söhnen Novatus, Seneca und Mela»⁵². Schon Horaz⁵³ spricht seinen Brieffreund Aristius Fuscus in der erwähnten Epistel zunächst als Fuscus an, erst gegen Ende des Briefs benützt

er den Gentilnamen Aristius. Bekanntlich wird auch Maecenas von Horaz⁵⁴ mit dessen Cognomen angesprochen. Der ältere Seneca nennt Ovids Lehrer entweder Fuscus oder, in Umkehrung der offiziellen Reihenfolge, Fuscus Arellius⁵⁵.

37 Plinius, Epist. 7,9; 9,36; 9,40.

38 Horaz, Epist. 1,10.

39 Seneca maior, Contr. 2,2,8. Der ältere Seneca nennt Arellius Fuscus 18mal in den Suasorien, 87mal in den Controversien, wobei er ihn entweder Fuscus oder entgegen der offiziellen Reihenfolge Fuscus Arellius nennt. Fuscus war also der Rufname.

40 Tacitus, Hist. 2,86. R. Hanslik, Cornelius II 18: KIP I (1964) 1316.

41 Das Amt des *praefectus praetorio* war dem Ritterstand vorbehalten.

42 PIR² III (1943) Nr. 599 (Martial, Epigr. 7,28, Advokat und Redner); 600 (Juvenal, Sat. 16,46, Advokat und Redner); 601 (Juvenal, Sat. 12,45, Gatte der Trinkerin). Dazu Cornelius Fuscus, Juvenal, Sat. 4,112.

43 Kajanto 1965, 228 mit 380 Belegen. Aebi 1994 zählt «nur 29 Sklaven bzw. Freigelassene» aus, ohne zu beachten, wie die Freigelassenen zu ihrem römischen Namen kommen.

44 Grundsätzlich gilt, dass der Sklave durch die Freilassung römischer Bürger wird, wenn auch als *libertus* zunächst mit eingeschränkten Rechten. Die Kinder des Freigelassenen sind Freigeborene (*ingenui*): M. Kaser, Römisches Privatrecht (München 1989)¹⁵ 84; F. Raber, Libertini: KIP III (1969) 624; Rix, Personennamen 660.

45 Freigelassene übernehmen Gentile und (seit Sulla) Praenomen des Patronus: Rix, Personennamen 660.

46 Rix, Personennamen 660; vgl. H. Rix, Personennamen: Lexikon der Alten Welt (Zürich 1965) 2269.

47 PIR² VII (1999) Nr. 111; die ganze Familie der Rubellii Blandi ist in Nr. 106–112 verzeichnet.

48 Seneca maior, Contr. 2 praef. 5. PIR² VII (1999) Nr. 111; G. Winkler, Rubellius 1: KIP IV (1972) 1461 f.

49 Das Minimalvermögen für Senatoren wurde unter Augustus von 800 000 auf 1,2 Millionen Sesterzen angehoben, Sueton, Aug. 41; Cassius Dio 54,17,3.

50 Der gleichnamige Sohn Rubellius Blandus wird von Juvenal, 8,39–46 wegen seines Adelsdünkels angeprangert.

51 Das Cognomen war in republikanischer Zeit um 100 v. Chr. als Individualname Ergänzung zum Praenomen. In der Kaiserzeit ersetzt das Cognomen das Praenomen: Rix, Personennamen 660. Zur unterschiedlichen Praxis der Verwendung von Cognomina ausführlich Salomies 1987, 284–299. Gelegentlich fehlt ein Cognomen sogar in der Oberschicht (C. Furnius, Konsul 17 v. Chr.).

52 Der jüngere Seneca in der Widmung an seinen Bruder Novatus, De ira 1,1. Der Vater Seneca an seine Söhne, Contr. 1,1.

53 Horaz, Epist. 1,10,1.45.

54 Horaz, Carm. 1,1. Epist. 1,1 und öfter. In den Episteln erscheinen folgende Cognomina (einmal mit dem Agnomen auf -anus, vgl. Doer 1937, 68–73) als Anrede: Maecenas (1,1; 1,7; 1,19), Torquatus (1,5), Celsus Albinovanus (1,8), Vala (1,15), Scaeva (1,17), Florus (2,2). Gentilnamen als Anrede: Albius (1,4 Tibull!), Numicius (1,6), Claudius (1,9), Bullatius (1,11), Iccius (1,12), Vinnius (1,13, später wird das Cognomen Asina erwähnt), Quinctius (1,16), Lollius (1,18). In Horaz, epist. 1,2 sind die Namen vertauscht: Maxime Lolli, Maximus war wohl Rufname, vgl. Seneca maior, Fuscus Arellius statt Arellius Fuscus. Die Frage ist ansatzweise untersucht von Salomies 1987, 253 f. («Anredenamen»); 267 («Individualnamen»). Rix, Personennamen 660 nennt die Cognomina als Individualnamen mit Recht Appellativa.

55 Auch Arellius Fuscus kommt vor, aber selten. Andere Beispiele: Latro, Contr. 1,3,8. Blandus, Contr. 1,4,9. Gallio, Contr. 1,6,10. Marullus, Contr. 2,2,7. Rufus Vibius, Contr. 2,1,28. Silo Pompeius, Contr. 2,6,10.

Nicht zu verwechseln mit dieser Praxis ist hingegen die Verwendung des Praenomens als Cognomen (d. h. Olus z. B. als dritter Name), eine vor allem in den Provinzen feststellbare Entwicklung, die aber erst um die Mitte des 2. Jahrhunderts einsetzt und die hier keinesfalls schon anzunehmen ist⁵⁶.

Der Name Fuscus ist also nicht auf die Unterschicht beschränkt, sondern stellt das vermutlich als Rufname verwendete römische Cognomen dar, zu dem wir die übrigen zugehörigen offiziellen Namenteile und folglich auch die Herkunft seines Trägers nicht kennen. Dieselbe Beschränkung auf die Rufnamen dürfte auch bei der Benennung der beiden verstorbenen Söhne vorliegen.

Entsprechend ist der Name des Blandus aus Augst zu verstehen. Im Gegensatz zu Fuscus ist dessen Herkunft bezeugt⁵⁷: Er war der Sohn des Kelten Vindaluco, romanisierter Kelte, römischer Bürger, sei es als Freigelassener oder als Sohn eines Freigelassenen, und trug als Zeichen seiner Romanisierung den römischen Rufnamen seines Patronus Blandus. Erst recht gilt das für seine Söhne, die ihm den Grabstein, wie die Inschrift verkündet, «aus Kindesliebe»⁵⁸ gesetzt haben. Auch sie waren nach römischem Recht Vollbürger.

Fuscinus

Weniger häufig als Fuscus, wenn auch keineswegs selten, erscheint der Name Fuscinus⁵⁹. Ein Fuscinus zählt zum Freundeskreis des Dichters Juvenal, der ihm (im guten Sinne) seine 14. Satire gewidmet hat, so dass er wohl zu seinen Gönnern zu rechnen ist. Auch hier handelt es sich gewiss nicht um einen Sklavennamen.

Die Ableitung des Namens Fuscinus vom Patronymicum Fuscus, die wiederholt als «typisch gallisch»⁶⁰ bezeichnet wurde, ist zu wenig aussagekräftig für eine engere landschaftliche oder gesellschaftliche Zugehörigkeit, im Gegenteil, die Namensbildung ist typisch römisch, gibt es doch sogar in der führenden Aristokratie der frühen Kaiserzeit genügend Vertreter mit diesem Suffix. So trägt einer der Freunde Ovids aus der patrizischen Gens der Valerii Messalae den Namen Messalinus⁶¹, Messalina wird Gattin des Kaisers Claudius. Faustinus ist ein reicher Freund Martials⁶², der in Baiae, Tivoli, Terracina und anderswo Villen besitzt.

Der Irrtum lässt sich genau zurückverfolgen. Bei der Erstveröffentlichung schreibt Rudolf Laur-Belart von Fuscinus: «in typisch gallischer Namensbildung mit dem Suffix -inus» und beruft sich dabei auf Ernst Meyer⁶³, allerdings zu Unrecht, wie man leicht vermuten kann. Tatsächlich ist die Bildung von Namen auf -inus oder -anus bei Kelten recht häufig, aber natürlich, was Meyer auch darlegt, im Sinne der Latinisierung keltischer Namen, die wie römische Cognomina oder Agnomina⁶⁴ klingen sollen, wie das Beispiel der in Augst inschriftlich bezeugten Marulina⁶⁵,

der Ableitung von Marulus, zeigt. Auch der typisch lateinische Name Sabinus⁶⁶, der aus dem Freundeskreis Ovids⁶⁷ bekannt ist, ursprünglich Bezeichnung landschaftlicher Herkunft aus dem Sabinerland, kommt in Augst vor.

Wir kennen viele romanisierte Kelten, die entweder als Freigelassene eines römischen Patronus oder dank ihrer Ämterlaufbahn das römische Bürgerrecht und damit einen römischen Namen erwarben⁶⁸ und dann ihrem ursprünglichen keltischen Namen den römischen voranstellten⁶⁹, in Augst z. B. Publius Aulus Memusus oder Quintus Sanucius Melo, während in unserem Fall, wo jeweils nur ein Name vorliegt, wie im Falle des Vaters Fuscus kein Anhaltspunkt für keltische Herkunft vorhanden ist. Dennoch können wir über den Rechtsstatus des Fuscinus mehr als über den seines Vater aussagen: Gleichgültig, ob der Vater freigeborener Römer oder Freigelassener war, erhielten dessen Söhne, Angehörige der *seconda generazione*, automatisch das römische Bürgerrecht. Als solche führten sie rö-

56 Aulus ist als Cognomen in der späteren Kaiserzeit in sieben Fällen nachgewiesen (zum Vergleich: Quintus in 190 Fällen): Salomies 1987, 164–166, nach Kajanto 1965, 172.

57 CIL XIII 5282; Walser 1980, 218 f. Nr. 217 mit Abb.; Laur-Belart/Berger 1988, 194; Berger 1998, 220 mit Abb. 217.

58 Mit *pietas* ist wie oft in der klassischen Dichtung (z. B. bei Vergil) die Liebe der Eltern zu den Kindern oder, wie im berühmten Beispiel des Aeneas gegenüber seinem Vater Anchises, die Liebe der Kinder gemeint. Die Grabschrift spielt wohl darauf an (Laur-Belart 1959, 130; Laur-Belart 1966, 156; Walser 1980, 218; Berger 1998, 220: «in Ehrfurcht»).

59 PIR² III (1943) Nr. 598 (Juvenal, Sat. 14, 1). 40 Belege bei Kajanto 1965, 228; Aebi 1994.

60 Laur-Belart 1947, 43. Auch Lieb 1959, 163 ist der Auffassung, das entspreche «einheimischem Brauch». Aebi 1994 «auf bekannte gallische Weise». Auch Staehelin 1948, 497 Anm. 13 hält die Namensbildung für typisch gallisch.

61 An seinen aristokratischen Freund Messalinus schreibt Ovid die Briefe Pont. 1,7; 2,2.

62 Martial, Epigr. 3,58 u. a.

63 Meyer 1942, 412.

64 Zur Bildung von Cognomina und Agnomina vgl. Doer 1937, 68–73; Kajanto 1965, 36, die nichts von einem «gallischen» Suffix wissen. Die Bezeichnung *agnomen* für den vierten, rechtlich unerheblichen Namensteil ist antik, z. B. Priscian 2,58 *agnomen est, quod ab aliquo eventu imponitur, ut Africanus, Isauricus*.

65 Von Walser 1980, Nr. 213 als keltisch beurteilt. Der ältere Seneca zitiert allerdings öfters einen Rhetor namens Marullus, z. B. Contr. 1,22,7. Auch dieser Name braucht also nicht keltisch zu sein.

66 CIL XIII 5294; Walser 1980, 232 f. Nr. 224 mit Abb.

67 Ovid, Am. 2,18,27. Pont. 4,16,13–16.

68 Wer einen patrizischen Gentilnamen führte (und meist dazu das ebenso vererbliche Praenomen), brauchte nicht selber Patrizier zu sein, sondern war entweder Freigelassener oder dessen Nachkomme, Neubürger oder Adoptivsohn: Salomies 1987, 196. Die beiden letzten Möglichkeiten ziehen wir hier der Einfachheit halber nicht in Betracht.

69 Dasselbe Verfahren ist auch von Griechen bekannt: Tiberius Claudius Zosimus, CIL VI 9003 usw.

mische Namen, was für Fuscinus eben zutrifft. Es ist nicht anzunehmen, dass es sich bei seinem Bruder Olus anders verhält. Mit seinen 16 Jahren hatte Fuscinus zudem die Männertoga erhalten und war in die Bürgerlisten eingetragen worden.

Makabrer Scherz?

Von Rudolf Laur-Belarts noch zögernd vorgebrachtem Vorschlag, Olus lateinisch zu erklären und den Namen entweder mit (*h*)*olus* «Gemüse» oder mit *olére* «duften, stinken» in Verbindung zu bringen⁷⁰, wurde die erste Lösung (die zweite liess er nachträglich fallen) bald zur unerschütterlichen *communis opinio*. Doch hätten sich gegen diese zweifellos attraktive, «lustige» Deutung längstens Bedenken melden müssen⁷¹: Eine Sachbezeichnung als Name?⁷² Ein Neutrum als männlicher Name?⁷³ Ein Spitzname in einer Grabschrift? Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass sich hinter vielen römischen Cognomina Spitznamen verbergen, die einen ursprünglichen Träger charakterisiert haben mögen. Damit werden körperliche Merkmale, geistige Fähigkeiten oder Schwächen oder charakterliche Eigenheiten eines Menschen bezeichnet, jedoch keine Gegenstände, wie das hier der Fall gewesen wäre. In der Umgangssprache gibt es vereinzelte Fälle von Schimpfwörtern dieser Art, doch das einzige, das aus dem botanischen Bereich bekannt ist, ist *frutex* «Strauch», was etwa «Klotz, Tölpel, Dummkopf, bornierter Kerl» bedeutet, und auch dieses erscheint nur ein einziges Mal bei Plautus, nie bei Terenz, und sehr viel später wieder, wohl als Reminiszenz, in der Beschimpfung eines Anklägers in der *Apologie* des Apuleius⁷⁴. Doch wie hätte in einer «lapidaren Inschrift tragischen Inhalts», so Laur-Belarts Formulierung⁷⁵, angesichts der letzten Dinge bei einem der beiden gemeinsam verstorbenen Brüder, zudem epigraphisch gross hervorgehoben, ein Spottname Platz finden sollen? Ein reichlich geschmackloser makabrer Scherz, dem jede Wahrscheinlichkeit abgeht.

Olus non olet

Der Name Olus ist auch literarisch nachgewiesen, und dies etwa gleichzeitig mit der Grabschrift. Reiche Ausbeute dafür bieten die Epigramme Martials⁷⁶ aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts. Seine mit Olus benannten Figuren – es dürften verschiedene sein – sind dem literarischen Genus entsprechend meist verkrachte Existenzen, aber keineswegs Sklaven. In fünf Gedichten erscheint der Name Olus, teils doppelt oder mehrfach, zweimal im Nominativ, zwölfmal im Vokativ *Ole*, davon achtmal, refrainartig, im gleichen Gedicht⁷⁷. Wir geben hier zwei bezeichnende Kostproben aus Martials handfester Lyrik:

Martial, Epigr. 7,10

*Paedicatur Eros, fellat Linus: Ole, quid ad te
de cute quid faciant ille vel ille sua?
centenis futuit Matho milibus: Ole, quid ad te?
non tu propterea, sed Matho pauper erit.
in lucem cenat Sertorius: Ole, quid ad te,
cum liceat tota stertere nocte tibi?
septingenta Tito debet Lupus: Ole, quid ad te?
assem ne dederis crediderisve Lupo.
illud dissimulas, ad te quod pertinet, Ole,
quodque magis curae convenit esse tuae.
pro togula debes: hoc ad te pertinet, Ole.
quadrantem nemo iam tibi credit: et hoc.
uxor moecha tibi est: hoc ad te pertinet, Ole
poscit iam dotem filia grandis: et hoc.
dicere quindecies poteram, quod pertinet ad te,
sed quid agas, ad me pertinet, Ole, nihil.*

Eros geht auf den Strich, Linus treibt *fellatio*: Olus, was geht's dich an,
was der oder jener mit seiner eigenen Haut macht?
Matho vögelt für 100 000⁷⁸: Olus, was geht's dich an?
Nicht du wirst deswegen verarmen, sondern Matho.
Bis zum frühen Morgen tafelt Sertorius: Olus, was geht's dich an,
wenn du die ganze Nacht schnarchen kannst?

70 Laur-Belart 1947, 43 «Ob er mit [...] *olus*, Küchenkraut, Kohl, oder mit *olére* etwas zu tun hat, ist fraglich.» Wenig später schränkte er ein: Laur-Belart/Fellmann 1947, 54 «Der Name kann auch lateinisch sein, von *olus*, Küchenkraut.» Laur-Belart 1959, 130 und Laur-Belart 1966, 156: nur noch Übersetzung der Inschrift ohne weitere Deutung.

71 Der Verfasser gesteht, die «lustige» Deutung jahrzehntelang gedankenlos im Schulunterricht kolportiert zu haben.

72 Zur Namengebung: Schulze 1904; Doer 1937; Kajanto 1965; Salomies 1987; E. Fraenkel, *Namenwesen*: RE XVI (1935) 1648–1670; Staehelin 1948, 494–497; mit der kaum überzeugenden These, die römischen Namen der Gallier seien oft fiktiv). Namengebung der Gallier: Meyer 1942, 412–416.

73 Neutra als Namen von Frauen, besonders von Hetären, sind als verniedlichende Verkleinerungsform in der Komödie nach griechischem Vorbild geläufig, z. B. Philaenium in der *Asinaria*, Acroteleutium im *Miles Gloriosus*, Philematium und Delphium in der *Mostellaria*, Adelphasium im *Poenulus* des Plautus.

74 Plautus, *Most.* 13; Apuleius, *Apol.* 66 (Beschimpfung in der Prozessrede). Zu Schimpfnamen: J. B. Hofmann, *Lateinische Umgangssprache* (Heidelberg 1951³) 85–89; 194 f.; aus dem botanischen Bereich stammt lediglich *frutex* «Strauch» (*colocyntha* «Kürbis» zählt zur sexuellen Sphäre, s. OLD 355 s. v. *colocyntha*). E. Struck, *Bedeutungslehre* (Stuttgart 1954²) 139–141 führt unter den Schimpfwörtern keinen einzigen botanischen Ausdruck auf.

75 Laur-Belart 1959, 130; Laur-Belart 1966, 156.

76 Die Stellen sind bei Lieb 1959, 163 aufgeführt, wurden aber in der Folge nicht mehr beachtet, auch wenn Lieb regelmässig zitiert wird (z. B. Walsch 1980, 268 Nr. 242; Aebi 1994).

77 Nominativ: Martial, Epigr. 3,48,1–2 (ein verarmter Bauspekulant). Vokativ: Martial, Epigr. 2, 68,8–9; 4,36,2 (ein alternder Mann, der sich das Haar färbt); 7,10,1–16; 10,54,1.

78 Gemeint sind Sesterzen. 400 000 waren ein Rittervermögen.

dessen Sohn Olus Manius Tertullus (aus Pavia)⁹² gaben nämlich die Rolle von Olus als römische Praenomina deutlich zu erkennen⁹³, wurden aber als gallisch missverstanden. Inzwischen ist aber Olus als römisches Praenomen im ganzen Römischen Reich, und vor allem auch in Rom und seiner näheren Umgebung, so gut bezeugt, dass eine gallische Wurzel und damit der Schluss auf gallische Personen mit Sicherheit auszuschließen ist. Ebenso wenig ist eine Konzentration auf bestimmte Provinzen oder auf bestimmte, etwa untere Schichten festzustellen. Falls es sich um Freigelassene handelt, dies sei nochmals hervorgehoben, ist der römische Name derjenige des ehemaligen Patronus.

Von den folgenden Inschriftbeispielen stammen die meisten aus Rom: Olus Caeseniis Fortunatus⁹⁴, Olus Acronius und Olus Hirtius Bubalus⁹⁵, aus der gleichen Gens der Hirtii auch Olus Hirtius Hilarus Bassa aus der Tribus Aquinas⁹⁶, Olus Puplicius Polytimus⁹⁷ und Olus Navius Apollonius⁹⁸, wie die Namen zeigen, beides Freigelassene griechischer Herkunft⁹⁹. Eine Iulia Fausta gibt sich als Freigelassene des Olus Iulius Philomus zu erkennen, der ebenfalls Freigelassener war¹⁰⁰. Die Steininschrift des Olus Plutius Suc(c)essus passt zu einem Graffito aus Pompeji mit gleichem Praenomen und Cognomen¹⁰¹. Erwähnenswert als Vertreter des altrömischen Patriziats ist Olus Furius Pacatus¹⁰². Aus der Provinz Dakien stammt eine um 240 angebrachte Weihinschrift für Kaiser Gordian, den «Aesculapius Augustus», und seine Frau Tranquillina, die «himmlische Augusta», gestiftet vom Provinzverwalter Dakiens und ehemaligen Provinzverwalter Raetiens, Olus Terentius Pudens Uttedianus, der seine Herkunft aus Karthago mit der Erweiterung der Weihung auf den Genius Karthagos zu erkennen gibt¹⁰³. Eine auf den 1. April 256 datierte Weihinschrift aus Veji nennt einen der beiden Duumvirn der Stadt, Olus Ortesius (Hortensius) Felix¹⁰⁴. In jungen Jahren verstorben wie die Jünglinge aus Augst ist mit 18 Jahren Olus Cossinius Florus¹⁰⁵.

Da es bekanntlich nur wenig mehr als ein Dutzend römische Vornamen gibt, die im Übrigen letztlich alle patrizisch¹⁰⁶ sind, liegt es nahe, Olus mit dem bekannten Vornamen Aulus zu identifizieren. Durch sprachgeschichtliche Beobachtungen und dank «bilinguen» Inschriften ist dieser Nachweis zu erbringen.

AU – O

Mit der Klärung des prosodischen Sachverhalts gelangen wir sprachgeschichtlich auf sicheren Boden. Der Wechsel von au und langem o ist im Lateinischen vielfach bezeugt. Das bekannteste Beispiel für diesen Wandel ist Clodius, der politische Gegner Ciceros, Volkstribun des Jahres 58 v. Chr. aus der Familie der Claudii, der sich seit 59 v. Chr. Clodius nannte, angeblich, um sich bei den Plebejern anzubiedern, eine verbreitete, allerdings wenig zureichende Erklärung, da sein aristokratisch gebliebener Bruder in-

schriftlich ebenfalls als Clodius dokumentiert ist¹⁰⁷. Mindestens seit dem frühen 1. Jh. v. Chr. sind jedenfalls in der Stadt Rom, auf dem Land noch früher, die o-Formen¹⁰⁸ gebräuchlich. Das Phänomen wird von Manu Leumann jedoch «nicht als allgemein-vulgärlateinische Entwicklung, sondern lediglich als sozial begrenzte Aussprache familiärer Vertraulichkeit»¹⁰⁹ gedeutet, es hätte demnach, mindestens während einer gewissen Zeit, auch zum salopperen Sprachgebrauch höherer sozialer Schichten gehört.

Die Vielzahl der inschriftlichen Zeugnisse aus allen Bevölkerungsschichten weist allerdings eher darauf hin, dass die Verschiedenheit der Aussprache in der Frühzeit noch keine soziale Abstufung bedeutete, sondern allenfalls landschaftlich¹¹⁰ geprägt war. So stammte etwa die

92 Laur-Belart 1947, 43 zitiert Olus Terentius Pudens (Uttedianus), CIL III 993; Olus Manius Eros und Olus Manius Tertullus, CIL V 6445, unter Berufung auf Holder, AcS 2, 849 s. v. Olus, und S. 845 s. v. Olius. Die Namen sind lateinisch bzw. griechisch (Eros) und nach römischem Recht dreiteilig bzw. vierteilig (mit *agnomen*: Doer 1937, 68–73) gebildet. C. Iulius Cornutus Tertullus war Konsul im Jahre 100 (Adressat von Plinius, Epist. 7,21 und 7,31). Im Falle des Pudens zeigt die in der Inschrift genannte Stiftung, dass er Karthager war!

93 Richtig Lieb 1959, 162 f. Nr. 106, der zwar zitiert, aber nicht mehr beachtet wurde.

94 CIL VI 13940.

95 CIL VI 7093, beide auf der gleichen Inschrift. Leumann 1977, 72.

96 CIL VI 35471.

97 CIL VI 25144. Die Inschrift bezeugt den Kauf des Begräbnisplatzes für «Secxta Fortunata», die Mutter seines Mündels Titus Flavius Agathangelus, offenbar eines Freigelassenen aus dem flavischen Kaiserhaus.

98 CIL VI 13162 (mit Schreibfehler: *Olo Navius Apolonio*). In der gleichen Inschrift ist ein L. Aurelius genannt.

99 Freigelassene griechischer Abstammung werden auch der genannte Olus Manius Eros und der CIL IV 4323 bezeugte O(lus) Luscius Eros sein.

100 CIL VI 38508 *Iulia Oli Iuli Philomusi L. Fausta*.

101 CIL VI 9201. Ein Olus Succes(sus) auch auf einem Graffito aus Pompeji, CIL IV (Suppl. 2) 4269. Weitere Graffiti: Olus Augus(to), CIL IV 1998; Ole Natalis Verpe, CIL IV 1375 (wohl Vokativ).

102 CIL VI 18777.

103 CIL III 993 *Caelesti Augustae et Aesculapio Augusto et genio Carthagini et genio Daciarum Olus Terentius Pudens Uttedianus leg. Augg. leg. XIII gem. leg. Augg. pro praet. (pr)ovinciae Raetiae*.

104 CIL XI 3807 (Musei Vaticani) [...] *dedicata Kalendis Apriles Maximo et Glabrione cos. Olo Ortesio Felice et Nemonio Silvano Ilviris Veientium*. M. Acilius Glabrio und L. Valerius Maximus sind die *consules ordinarii* des Jahres 256, vgl. von Rohden, *Acilius* 45: RE I (1894) 259.

105 CIL VIII 23720 *D. M. Olus Cossinius Florus vixit an(nos) XVIII*.

106 Salomies 1987, 167 (mit Berufung auf Theodor Mommsen).

107 IG III 566 Κλώδιος, worauf Pfister 1977, 69 hinweist.

108 Zu denken ist wohl eher an die berndeutsche Aussprache von au, also ou.

109 Leumann 1977, 72 f. mit prägnanten Beispielen, wo aber Olus nicht aufgeführt ist.

110 An landschaftliche Besonderheit denkt auch Leumann 1977, 72. Als rein plebejisch wird die Monophthongisierung gedeutet von F. Sommer, *Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre* (Heidelberg 1914³) 78 f.; als «ursprünglich ländlich-dialektisch und plebejisch» von Pfister 1977, 68.

Mutter Vespasians, Vespasia Polla (statt Paulla)¹¹¹, aus altem sabinischem Geschlecht, und gewiss archaisch ist auch die Bezeichnung der römischen Tribus Pollia. Ältere Inschriften mit Längezeichen auf dem ó (schräger Akzent), dem sogenannten Apex, bestätigen die Altertümlichkeit gerade für Namen wie Póllío und Póla¹¹².

Die Aussprache mag mit der Zeit in Rom altmodisch, provinziell oder eben ländlich geklungen haben. Aus der Kaiserzeit stammt jedenfalls die von Sueton¹¹³ überlieferte Anekdote, dass der Konsular Mestrius Florus dem Kaiser Vespasian, der selber keineswegs aus der Unterschicht stammte, empfahl, statt *plostrum* besser *plaustrum* auszusprechen, worauf ihn der Kaiser tags darauf hyperkorrekt oder hyperurban¹¹⁴ als Flaurus begrüßte. Im 2. Jahrhundert hält der Grammatiker Sextus Pompeius Festus¹¹⁵ ausdrücklich fest, dass die Aussprache *orum* für *aurum* bäurisch sei, doch scheint das eine spätere Auffassung sowie eine volkssprachliche Entwicklung widerzuspiegeln, wie sie sich letztlich an der französischen Aussprache ablesen lässt. In diesen Zusammenhang ist offenbar auch das angeführte Epigramm Martials zu stellen, in dem der Sprecher, gleichsam schulterklopfend, den sozialen Abstieg seines ehemaligen Herrn herausstreicht, indem er ihn nicht nur mit dem Vornamen, sondern auch noch in der vertraulich-plebejischen Form anspricht und damit die Aussprache einer tieferen Sprachebene zuordnet.

Am besten bezeugt ist die besprochene Erscheinung bei Namen, wofür wieder die Inschriften, wegen ihrer Häufigkeit allen voran die stadtrömischen, die ergiebigste Fundgrube darstellen¹¹⁶, so bei Ortsnamen wie Soracte/Sauracte¹¹⁷, Eigennamen wie Ofidius/Aufidius, Plotus/Plautus für dieselbe Person, Polla/Paulla, woraus die Bezeichnung der römischen Tribus Pollia abzuleiten ist. Der schwankende Gebrauch von o und au bleibt aber nicht auf Namen beschränkt, sondern erfasst auch Appellative wie das in Grabinschriften häufige *olla/aula* «Topf, Graburne» sowie beliebige andere Wörter wie *coda/cauda* «Schwanz», *copo/caupo* «Wirt», *lotus/lautus* «sauber», *suffocare* «erwürgen» neben *fauces* «Kehle». In einem Brief an Cicero verwendet Cassius¹¹⁸ wohl scherzend *pollulum* für *paullulum*. Inschriftlich finden wir *mosoleum*¹¹⁹ für *mausoleum*. Der schwankende Sprachgebrauch führte umgekehrt zur hyperkorrekten und damit wieder falschen Aussprache von Wörtern, die ursprünglich kein au enthalten hatten, wie die Weihinschrift einer Tempeltür für Minerva bezeugt: *austia* statt *ostia*¹²⁰. Im Fall von *plaudere*, wo ursprünglich o als Stammvokal vorlag, setzte sich gar die unkorrekte Aussprache schon früh als korrekt durch¹²¹.

Olus – Aulus

Auch der Wechsel von Olus zu Aulus¹²² oder umgekehrt ist mehrfach, vor allem inschriftlich, schon früh bezeugt¹²³. Auf Altertümlichkeit weist auch hier der Bericht des Gellius¹²⁴, wonach der römische Diktator des Jahres 431 v.

Chr., Olus Postumius Tubertus, wegen Ungehorsams seinen Sohn mit dem Beil erschlug. Die gleiche Geschichte berichtet Livius¹²⁵, der den Vornamen mit Aulus angibt.

Manchmal führt dieselbe Grabinschrift dieselbe Person oder einen Verwandten gleichen Namens in beiden Formen vor: *A(ulus) Laelius Apelles Olo Laelio Apelleti*¹²⁶. Auf einem Schreiftäfelchen aus Stabiae ist der – wohl scherzhaft gemeinte – Briefkopf erhalten, mit dem der Schreiber den Adressaten necken wollte, wie in der zuvor erwähnten Anekdote Vespasian Florus/Flaurus: *Aulus Olo suo*¹²⁷. In einer zweisprachigen Inschrift aus Ostia¹²⁸ lautet die lateinische Form *A(ulus) Fabius Trophimus*, die griechische ὄλος Φάβιος Τρόφιμος.

Das bereits erwähnte Grabepigramm in iambischen Senaren – *praeconis Oli Grani sunt (o)ss(a) heic sita* – sichert nicht nur die prosodische Länge des O, sondern hält zugleich in der *subscriptio* des Stifters für die gleiche Person die o-Variante und die Namensform Aulus fest¹²⁹:

A(ulus) Granius M(arci) L(ibertus) Stabilio praeco

In einer weiteren Inschrift aus Rom erscheinen auf dem gleichen Grabmal in zwei nebeneinander stehenden Kolonnen zwei ehemalige Sklavinnen, Antonia Aucta und

111 Vespasia Polla: Sueton, Vesp. 1,3.

112 CIL I² 1578 Póllío; CIL I² 1843 Póla.

113 Sueton, Vesp. 22. Vespasians Herkunft: Sueton, Vesp. 1. Die Familie war so wohlhabend, dass Vespasian und sein Bruder beide den Senatorenrang erreichten, Sueton, Vesp. 2.

114 «hyperurban oder pseudoarchaisch»: Leumann 1977, 72.

115 Festus p. 182,46.

116 Die Beispiele sind in den sehr sorgfältig erarbeiteten Indices des CIL unter «Grammatica et orthographica» unter «o pro au» grösstenteils auffindbar.

117 Cato, Orig. 52 (bei Varro, Rust. 2,3,3).

118 Cassius: bei Cicero, fam. 12,12,2.

119 CIL VIII 9888.

120 CIL I² 2216. Das entspricht unfreiwillig dem Scherzwort Vespasians.

121 Pfister 1977, 69. Quintilian, Inst. 6,1,52 zitiert als Schlusswort von Tragödien und Komödien *plodite*.

122 Der Hinweis nur in OLD 1246 s. v. Olus; OLD 216 s. v. Aulus; hier auch der Nachweis von CIL I² 1210. Lieb 1959, 163 weist Olus ausdrücklich als *praenomen* aus, zitiert CIL III 993 (Olus Terentius Pudens), CIL V 6445 (Olus Manius Eros) und ausserdem sämtliche Stellen bei Martial, was in der Folge völlig unbeachtet blieb. In RE und KIP finden sich (trotz Martial) keinerlei Nachweise. Inzwischen Salomies 1987, 24 und W. Eder, Aulus, In: H. Cancik u. a., Der Neue Pauly I (Stuttgart 1996) 1.

123 Pfister 1977, 69 will das Phänomen unter Hinweis auf CIL IV 2353 auf die Kaiserzeit beschränken.

124 Gellius, Noct. Att. 17,21,17.

125 Livius 4,23,6; 4,29,5 (so in allen Handschriften).

126 CIL VI 14672, lin. 22.

127 CIL IV 2353 add. p. 219 Taf. 53,2.

128 SEG XXXII (1982) 273 f. Nr. 1025 (H. W. Pleket/R. S. Stroud [Hrsg.] Amsterdam 1985): 3. Jh. n. Chr. Das Gentilicium ist im griechischen Text aus metrischen Gründen zu Φάβις verkürzt: ὄλος καὶ Τρόφιμος κείμαι Φάβις ἐνθάδε σεμνός. Weitere griechische Beispiele mit der Form ὄλος bei Salomies 1987, 24.

129 Siehe Anm. 84. Einem weiteren Olus, Sohn des Granius, gilt der Grabstein CIL VI 19072 D. M. Olo Grani.

Antonia Anthedo, freigelassen vom gleichen Patronus, der im einen Fall als Olus, im andern als Aulus bezeichnet wird¹³⁰:

Antonia Aucta Oli L.

Antonia Auli L. Anthedo vixit annis (!) XXXX

Historisch bestens gesicherten Boden betreten wir schliesslich mit dem Adlaten Caesars, Aulus Hirtius, dem Verfasser des 8. Buches des *Bellum Gallicum*, der literarisch und epigraphisch vielfach fassbar ist. Eine in Kalabrien gefundene Inschrift¹³¹ gibt das Jahr der beiden Konsuln, die beide 43 v. Chr. in der Schlacht von Modena gegen Antonius fielen, in folgender «phonetischer» Form:

C. Pansa O. Irtio cons.

Damit ist nicht nur die Gleichzeitigkeit von Olus und Aulus gleichsam auf höchster Ebene dokumentiert, sondern auch ein wichtiges, auf das Jahr genau datiertes Denkmal für die Frage hinzugewonnen.

Die Abkürzung O. für A., wie sie hier vorliegt, ist ausserdem kein Einzelfall¹³². Von den Inschriften, die sich dazu beibringen lassen, stammen drei aus der Frühzeit (3. Jahrhundert v. Chr.). Damit ist die Altertümlichkeit der o-Form gut belegt¹³³. Die Entwicklung verlief also nicht linear, sondern die Vokalfärbung war zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich in Gebrauch und wurde unterschiedlich bewertet. So galt in der klassischen Epoche und in der frühen Kaiserzeit die altertümliche Form in gewissen Kreisen, aber nicht durchgehend, als rückständig, bäurisch oder provinziell, blieb stets aktuell und setzte sich später in der Volkssprache allgemein durch.

Olus etruskisch-römisch

Die richtige Spur für den Namen Aulus oder Olus führt nach Etrurien, wo er in der Form *avile*, *aule* und *avele* bezeugt ist. Von da wurde er in der römischen Bevölkerung in der Form Aulus heimisch¹³⁴. «Da es viele Römer, auch Patrizier gab, die diesen Vornamen führten, muss Aulus auch als römischer Vorname gelten»¹³⁵, auch wenn gelegentlich die ursprüngliche etruskische Form überlebte. So gibt die Vita des Dichters Persius, der aus dem etruskischen Volterra stammte, den vollen Namen des Autors als Aules (statt Aulus) Persius Flaccus wieder. Schon Wilhelm Schulze¹³⁶ hatte, ohne auf die Identität von Olus und Aulus einzugehen, den Zusammenhang zwischen etruskischen Namen wie dem in Chiusi bezeugten *Aule Aulni* und den römischen Aulenus oder Aulenius und Olenus oder Olenius sowie dem maskulinen Aulinna oder Aulnia richtig erkannt und festgestellt, dass es sich um «nur formal verschiedene Ableitungen des allen gemeinsam zugrunde liegenden Praenomens aule = Aulus» handelt. Der Name war zu allen Zeiten, und gerade auch in der Nobilität, mit einem Verbreitungsgrad von etwa 6% gebräuchlich, wobei der Anteil in Etrurien (10%) bezeichnenderweise deutlich höher lag¹³⁷. Für die Verbreitung der stets gleichen Prae-

nomina war die seit frührepublikanischer Zeit zu beobachtende Sitte verantwortlich, mit dem Gentilnamen auch das Praenomen zu vererben, das damit auf Adoptierte, Neubürger, Freigelassene und all deren Nachkommen überging¹³⁸.

Das Gentilicium Olius

Einige wenige römische Gentilicia sind aus Vornamen abgeleitet, so Marcius aus Marcus, Sextius aus Sextus, aber auch Aulus aus Aulus. Dieser letzte Name ist in Augst durch den romanisierten Gallier Publius Aulus Memusus bezeugt. Eine entsprechende Ableitung aus dem Praenomen Olus ist das Gentilicium Olius, das in zahlreichen Beispielen aus Rom belegt ist¹³⁹. So ist offensichtlich die Grabinschrift eines L. Olius Plotus aufzufassen¹⁴⁰. Ferner erscheinen ein P. Olius¹⁴¹, C. Olius Crescens¹⁴², Q. Olius Felix¹⁴³, P. Olius Apollonius¹⁴⁴, P. Olius Hilarus¹⁴⁵, die beiden letztgenannten Freigelassene eines, aber wohl nicht desselben P. Olius. Der Name eines weiteren C. Olius trägt, wie zur Bestätigung der Ableitung aus Aulus, den Apex (schräger Akzent) als Längezeichen auf dem O¹⁴⁶. Auch das entsprechende Femininum ist häufig. Allein aus Rom stammt

130 CIL VI 12035 S. Die Grabschrift der Antonia Aucta wurde offenbar «auf Vorrat» angebracht, da für die Eintragung des erreichten Alters noch Platz gelassen ist. Die Lebensdauer steht gewöhnlich im Ablativ statt im Akkusativ, vgl. Seneca, Epist. 93,4.11 LXXX *annis vixit*.

131 CIL IX 3771 (aufgeführt von Salomies 1987, 24). Zwei weitere Angehörige der Gens Hirtia wurden bereits erwähnt, Olus Hirtius Bubalus und Olus Hirtius Hilarus Bassa aus der Tribus Aquinas.

132 In einzelnen Fällen mag es unsicher sein, ob Q. für O. zu lesen ist.

133 CIL I² 3112 [...] *fa(c)endum coiravit O. Calidius L. f. tutor*. CIL I² 3151 O. Bracio. CIL XI 7156 O. Semproni O. f. h(e)ic s(itus) e(st) v(ixit) a(mnos) XV (diese Beispiele früh). CIL IV 4323 O. Luscius Eros. Zu CIL I² 3151 (CIL I², pars 2, fasc. 4, A. Degraffi/I. Krummrey [Hrsg.], Berlin 1986) bemerkt Krummrey zutreffend *antiquior forma praenominis Auli*.

134 Rix, Personennamen 659 (etruskisch *avile*). Grundlegend Salomies 1987, zu Aulus/Olus 11; 24 f.; 165, der Versuche lateinischer Etymologie mir Recht kategorisch ablehnt (S. 25). Danach Eder (Anm. 122).

135 Salomies 1987, 11; 24 f.

136 Schulze 1904, 73, im Abschnitt «Aulinna». CIE 307 (Chiusi) *aule aulni*, vergleichbar mit der Kombination Marcus Marcius.

137 Salomies 1987, 25.

138 Salomies 1987, 196. Dies war z. B. der Fall bei dem bereits erwähnten O. Sempronius O. filius, CIL XI 7156.

139 z. B. CIL I² 1919.

140 CIL VI 38691 D. M. L. Oli Ploti Iulia Marcella mater pientissima filio. So statt Aulus Plautus.

141 CIL VI 23434.

142 CIL VI 23433.

143 CIL VI 11846.

144 CIL VI 6019.

145 CIL VI 37691.

146 CIL XI 6689 C. Ōli. Auf den Apex macht Schulze 1904, 73 aufmerksam.

mindestens ein Dutzend Belege für Olia¹⁴⁷. Auf griechische Herkunft ihrer Trägerinnen weisen die Namen Olia Acme¹⁴⁸ und Olia Paralia¹⁴⁹. Auf drei Inschriften sind die Namen Olius und Olia vereint. Eine Olia Salvia weist sich als Tochter des Olius Vardillus aus¹⁵⁰. Die Griechin Olia Stratonice setzt den Grabstein für Q. Olius Paulinus¹⁵¹. Schliesslich ein besonders erwünschtes frühes Zeugnis, der Grabstein für vier Freigelassene eines T. Olius Eros¹⁵², auf dem die Namen Olius und Olia doppelt und jeweils mit Apex¹⁵³ erscheinen.

Fazit

Die Deutung der auf dem besprochenen Grabstein enthaltenen Namen als Sklavennamen, Spitznamen, gallische Namen war ein Irrweg. Diese sind weder typisch für Sklaven noch typisch für die einheimische keltische Bevölkerung, sondern sind alle rein römisch und in Rom selbst bis in die höchsten aristokratischen Schichten vertreten. Obschon sich Genaueres nur mit Hilfe des vollen Namens bestimmen lässt, kann man davon ausgehen, dass es sich bei prunkvollen Namen in der Provinz um Freigelassene eines mächtigen Patronus handelt, dessen Name der freigelassene Sklave übernahm. Das passt zu dem sorgfältig gearbeiteten Grabstein, der zwar nicht stadtrömisch luxuriös, aber angesichts der Seltenheit von Grabsteinen in den Randprovinzen vermutlich doch eher kostbar war, umso mehr als die sorgfältige Ausführung nicht auf einen einheimischen Handwerker, sondern auf einen erfahrenen Fachmann schliessen lässt. Die ungewöhnliche vertikale Ansa ist statt kunsthistorisch oder sozial möglicherweise als Sonderbestattung im Sinne von Grabmagie zu verstehen.

Die drei auf dem Grabstein verzeichneten Namen stellen Individualnamen, also Rufnamen, dar, da die amtliche dreiteilige Namensform auf jeweils eine verkürzt ist, und sie bezeichnen römische Bürger. Olus, durch sprachgeschichtliche Beobachtungen und bilingue Inschriften mit Aulus identifizierbar, ist ein Praenomen etruskischer Herkunft. Der Versuch, Olus mit dem kurzvokalischen (*h*)*olus* zu erklären, scheitert sowohl am Nachweis der langvokalischen Prosodie anhand metrisch gesicherter Texte als auch an der Unwahrscheinlichkeit einer spöttischen Grabschrift. Fuscinus und Fuscus sind geläufige römische Cognomina. Der Name Fuscus verrät nichts über seinen Rechtsstatus als Bürger, ob er Freigelassener oder frei geboren war. Die Söhne hingegen sind mit Bestimmtheit weder als Sklaven noch als Freigelassene zu bezeichnen, denn sie erhielten das römische Bürgerrecht unabhängig davon, ob der Vater frei geboren oder Freigelassener war, waren sogar *ingenui* und trugen darum auch die römischen Namen Olus und Fuscinus¹⁵⁴. Nach den gleichen rechtlichen Voraussetzungen waren auch der inschriftlich bezeugte Blandus und seine Söhne römische Bürger, so dass wir in Augst zurzeit keine Sklavengrabsteine mehr nachweisen können.

Postskript zu Olus

Man könnte sich vorstellen, es hätte die Dichter und gerade einen Autor wie Martial, den der jüngere Plinius¹⁵⁵ in seinem Briefnekrolog als *ingeniosus*, einfallsreich, *acutus*, scharfsinnig, und *acer*, bissig, charakterisiert, gereizt, mit *Olus* und *olus* metrische Scherze zu treiben. Das war jedoch weder bei ihm noch bei einem anderen Autor der Fall. Wortspiele mit Quantitäten waren im Lateinischen wenig beliebt und in der Rhetorik umstritten, auch wenn sich ein vereinzelt alllateinisches Muster schon in den *Annalen* des Ennius¹⁵⁶ findet. Quintilian lehnt sie gar grundsätzlich als geistlos ab, dies im Gegensatz zu den zu seiner Zeit gängigen Lehrbüchern. Aus der unter Ciceros Namen verbreiteten Lehrschrift *An Herennius* zitiert er neben einem Beispiel mit verschiedenem Wortsinn eines mit verschiedener Prosodie¹⁵⁷.

«Noch auf andere Weise kann man entweder die gleichen Wörter in verschiedener Bedeutung einsetzen oder solche, die nur durch Dehnung oder Kürzung verändert sind; das ist auch in Spässen geistlos – es wundert mich nur, dass das jeweils in den Lehrbüchern erscheint, und ich führe die Beispiele dafür eher zur Abschreckung an als zur Nachahmung. «Geliebt werden (*amari*) ist schön, wenn man dafür sorgt, dass nichts Unliebsames (*amari*) dabei ist», «Der Vögel (*avium*) Reiz führt ins Abseits (*avium*)» und bei Ovid im Spass:

«Warum nenne ich nicht, Furia, Furie dich?»»

147 vgl. Indices zu CIL VI: VI/7/4, 4261.

148 CIL VI 24488.

149 CIL VI 6629.

150 CIL VI 1954 *Olia C. F. Salvia C. Oli C. L. Vardilli L. Luri L. L. Menopoli*.

151 CIL VI 23442.

152 CIL I² 1919 *T. Ólius T. f. et T. Ólius T. I. Ingenuos* (= Ingenuus, wohl als Name zu verstehen) *et Ólia T. I. Erotis et Ólia T. I. Nice*. Die Rufnamen waren also: Olius, Ingenuus, Olia und Nice, derjenige des Patronus, der selber früher Freigelassener oder Sohn eines Freigelassenen war, Eros.

153 Der Akut (Apex) steht öfters als Längezeichen auf frühen Inschriften: CIL I² 1578 Pólliú; CIL I² 1843 Póla.

154 Die Möglichkeit der Adoption lassen wir als wenig wahrscheinlich beiseite.

155 Plinius, Epist. 3,21,1.

156 Ennius, fr. 230 Skutsch: *parum* und *Parum*, dazu O. Skutsch, *The Annals of Q. Ennius* (Oxford 1985) 211.

157 Ovid, frg. 4,2, in: Ovid, Ibis, Fragmente, Ovidiana, herausgegeben, übersetzt und erläutert von B. W. Häuptli (Zürich 1996) 88 f. 325; überliefert bei Quintilian, Inst. 9,3,69 f. *Aliter quoque voces aut eadem diversa in significatione ponuntur aut productione tantum vel corruptione mutatae; quod etiam in iocis frigidum equidem tradi inter praecepta miror eorumque exempla vitandi potius quam imitandi gratia pono. «amari iucundum est, si curetur, ne quid insit amari, «avium dulcedo ad avium ducit» et apud Ovidium ludentem «cur ego non dicam, Furia, te furiam?».*

Wir versuchen dennoch, nach Ovids Vorbild, wenn auch gegen Quintilians Empfehlung, mit folgendem Scherzvers künftig jede Verwechslung für die Augster Inschrift auszu-schliessen:

Ederat Olus olus redoletque olus Olus odore.

«Kohl hatte Olus verzehrt, und nach Kohl duftet Olus, dem Duft nach.»

Literatur

- Aebi 1994:* Th. Aebi, in: Augster Epigraphik-Kolloquium, 9. und 10. März 1994, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, Hauptabteilung Augusta Raurica, Dossier 1: Praeliminarien und Katalog der Steininschriften, 50. – Arbeitspapier für die ausführlich angelegte Publikation der Inschriften in der Reihe «Forschungen in Augst»: P.-A. Schwarz/L. Berger (Hrsg.), Tituli Rauracenses 2. Die römischen und frühmittelalterlichen Steininschriften aus Augst und Kaiseraugst (in Vorbereitung).
- Berger 1998:* L. Berger (mit einem Beitrag von Th. Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica (Basel 1998⁶).
- CIE:* Corpus Inscriptionum Etruscarum. Hrsg. von der Preussischen Akademie der Wissenschaften (Berlin 1893 ff.).
- CIL:* Corpus Inscriptionum Latinarum. Hrsg. von der Preussischen Akademie der Wissenschaften (Berlin 1889 ff.).
- Doer 1937:* B. Doer, Die römische Namengebung. Ein historischer Versuch (Stuttgart 1937).
- Holder, AcS:* A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz, Leipzig 1896–1913 (Nachdruck Graz 1961–1963).
- IG:* Inscriptiones Graecae. Hrsg. von der Preussischen Akademie der Wissenschaften (Berlin 1873 ff.).
- Kajanto 1965:* I. Kajanto, The Latin cognomina. Commentationes Humanarum Litterarum 36,2 (Helsinki 1965; Reprint Rom 1982).
- KIP:* Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike, hrsg. von K. Ziegler (Stuttgart 1964 ff.).
- Laur-Belart/Berger 1988:* R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 5. erweiterte Auflage, bearbeitet v. L. Berger (Basel 1988).
- Laur-Belart/Fellmann 1947:* R. Laur-Belart/R. Fellmann, Römische Zeit (Fundberichte). Jahresber. SGUF 38, 1947, 53 ff.
- Laur-Belart 1947:* R. Laur-Belart, Eine Grabinschrift aus Augst. Ur-Schweiz 11, 1947, 41 ff.
- Laur-Belart 1959:* R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (Basel 1959³).
- Laur-Belart 1966:* R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (Basel 1966⁴; Reprint 1978).
- Leumann 1977:* M. Leumann, in: M. Leumann/J. B. Hofmann/A. Szantyr, Lateinische Grammatik, 1: Lateinische Laut- und Formenlehre. Handbuch der Altertumswissenschaft II/2,1 (München 1977).
- Lieb 1959:* H. Lieb, in: H. Nesselhauf/H. Lieb, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. Ber. RGK 40, 1959, 120 ff.
- Martin 1981:* M. Martin, Römermuseum und Römerhaus Augst. Augster Mush. 4 (Augst 1981¹ = 1987²).
- Meyer 1942:* E. Meyer, Römisches und Keltisches in der römischen Schweiz. Zeitschr. Schweizer. Gesch. 1942, 405 ff.
- OLD:* Oxford Latin Dictionary, ed. P. G. W. Glare (Oxford 1982).
- Pfister 1977:* R. Pfister, in: F. Sommer, Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateins, I. Einleitung und Lautlehre (Heidelberg 1977).
- PIR²:* E. Groag u. a., Prosopographia Imperii Romani (Berlin 1933 ff.²).
- RE:* G. Wissowa (Hrsg.), Pauly's Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft (Stuttgart 1894 ff.).
- Rix, Personennamen:* H. Rix, Personennamen. In: KIP IV (1972) 659–661.
- Salomies 1987:* O. Salomies, Die römischen Vornamen. Studien zur römischen Namengebung. Commentationes Humanarum Litterarum 82 (Helsinki 1987).
- Schulze 1904:* W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen. Abhandl. Kgl. Ges. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Klasse 5,5 (Göttingen 1904; Reprints Berlin 1933 und 1966).
- Šimko/Meier 1995:* D. Šimko/R. Meier, Prisca und Silvanus. Unruhige Zeiten in Augusta Raurica. Augster Mush. 15 (Augst 1995).
- Šimko/Meier 1996:* D. Šimko/R. Meier (in Latinum converterunt B. W. Häuptli/M. Clausen). Prisca et Silvanus. Turbida tempora Augustae Rauricae. Augster Mush. 17 (Augst 1996).
- Schwarz 1988:* P.-A. Schwarz (traduction française C. May), Inscriptiones selectae Coloniae Augustae Rauracorum. Ausgewählte Inschriften aus Augst und Kaiseraugst: Kommentare und Übersetzungen zu einigen im Römermuseum Augst ausgestellten Steininschriften. Augster Bl. Römerzeit 6 (Augst 1988).
- SEG:* Supplementum Epigraphicum Graecum (Leiden/Amsterdam 1923 ff.).
- StaeHELIN 1948:* F. StaeHELIN, Die Schweiz in römischer Zeit (Basel 1948³).
- Walser 1980:* G. Walser, Römische Inschriften der Schweiz, für den Schulunterricht ausgewählt, fotografiert und erklärt. Teil 2: Nordwest- und Nordschweiz (Bern 1980).

Abbildungsnachweis

Abb. 1

Foto Historisches Museums Basel, Neg. 4093.

Glas in Form eines Fässchens aus Kaiseraugst, *Castrum Rauracense*

Sylvia Fünfschilling

Zusammenfassung

Bei Grabungen, die in den letzten Jahren innerhalb des Castrums durchgeführt worden sind, wurden in grossem Umfang spätrömische Befunde erschlossen. Unter den zahlreichen Funden fielen auch einige neue Glasformen auf, von denen eine in diesem Aufsatz vorgestellt werden soll.

Das Glasfragment stammt aus der Grabung «Jakobli-Haus», die sich südöstlich der Rheinthermen befindet¹ und Teile derselben berührt (Abb. 1). Die Fundhöhe des Fragments und der wenigen begleitenden Kleinfunde entspricht in etwa den spätesten römischen Schichten². Die Beifunde (Katalog s. unten) geben für die Datierung nicht viel her, die Keramik ist stark fragmentiert und scheint grösstenteils älter zu sein als das Glas und die Münze, welche sicher ins 4. Jahrhundert n. Chr. gehören.

Die Scherbe repräsentiert eine spezielle Glasform, die das Aussehen eines Fässchens nachahmt (Abb. 2 und 3). Ein mehr oder weniger ovaler bis doppelkonischer, liegender Gefässkörper wird an beiden Enden von einem Glasfaden umspannen, wobei die leicht gerundeten oder geraden Enden sowie die Gefässmitte frei bleiben. Ein kurzer Hals mit gefalteter oder mit Hilfe eines Fadens angebrachter Mündung überhöht den Gefässkörper. Zu beiden Seiten des Halses setzen zwei Delphinhenkelchen an, deren Enden ausgezogen sein können. Der Hals wirkt wie auf den Gefässkörper aufgesetzt und erinnert stark an die bekannten Aryballois der Form Isings 61, die die Badenden in die Thermen mitnahmen. Dem Hals gegenüber sind in der Regel zwei Paare kleiner, aus einem Faden gedrehter Füsschen angebracht. Die Gefässe erscheinen in naturfarbengrünlichem Glas mit gleichfarbiger Fadenaufgabe oder in farblosem Glas mit blauer, weisser oder gelber Fadenaufgabe. Die Mündung kann dabei in der gleichen Farbe erscheinen wie die Fadenaufgabe des Körpers. Bei einer Variante der Form fehlen die Delphinhenkel, und der Hals mit einfach ausbiegendem Rand scheint aus dem Glaskörper gearbeitet zu sein³.

Das Fragment lässt sich in diesem speziellen Fall eindeutig einer bestimmten Glasform zuweisen; hier wird also auch eine verhältnismässig kleine Scherbe sicher eingrenzbar. Es gibt zwar formverwandte Flaschen und Kännchen (Abb. 4), jedoch auch Kriterien, die diese von den Fässchen absetzen können. Flasche und Kännchen weisen zwar einen ähnlichen Körper auf, brauchen aber im Gegensatz zum horizontal ausgerichteten Fässchen eine Standfläche

Schlüsselwörter:

Castrum Rauracense, Glas, Kaiseraugst/AG, spätrömische Epoche.

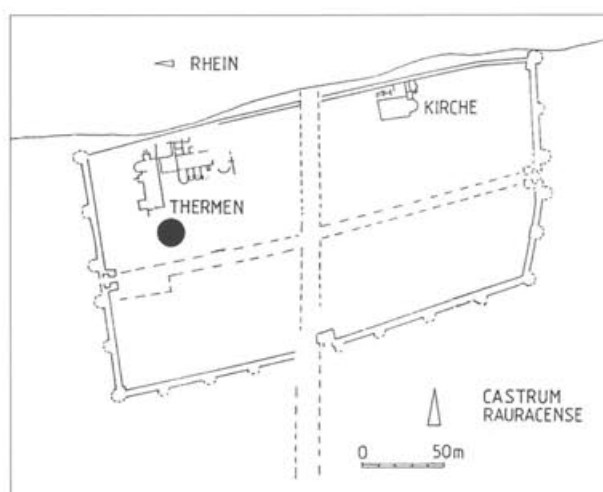


Abb. 1: Plan des Kastells Kaiseraugst/Castrum Rauracense mit Lage der Grabung 1994.02 (Punkt).

und eine dieser gegenüberliegende Mündung. Zwar sind auch hier die Fäden so aufgelegt, dass die Körpermitte frei bleibt, doch unterscheidet sich das breitere Bodenende durch einen ausgeprägten, aufgelegten Fadenstandring, der deut-

- 1 Zur Grabung siehe: U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1994. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 16, 1995, 71 ff.; U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1995. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 95 ff. Es handelt sich um den Fundkomplex mit den Inventarnummern 1994.02.D03122.1–14. Glasfragment: 1994.02.D03122.2.
- 2 R. Marti u. a., Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus dem Castrum Rauracense (Grabung Kaiseraugst, «Jakobli-Haus» 1994.02). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 149 ff. Es handelt sich um den sog. «Ziegelschutthorizont», ebd. 156 ff.
- 3 F. Fremersdorf, Römische Gläser mit Fadenaufgabe in Köln. Denkmäler Röm. Köln 5 (Köln 1959) Taf. 91.

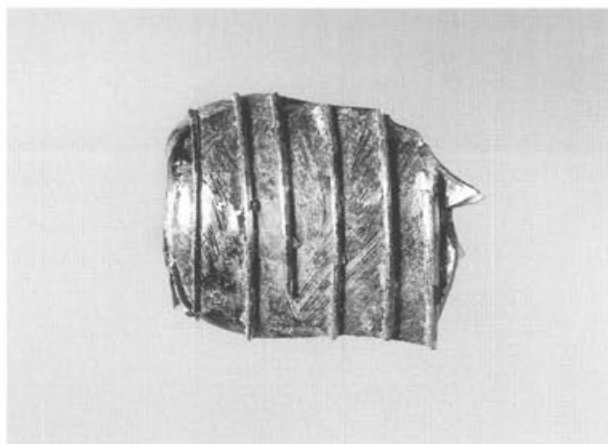


Abb. 2: Fragment des Glasfässchens mit aufgelegtem Faden. Inv. 1994.02. D03122.2. M. 1:1.

lich dicker als der Schmuckfaden ist. Findet sich nur ein Bruchstück des Randes, so ist jeder Zweifel ausgeschlossen⁴.

Es sind nicht viele derartige Gefäße publiziert, sie mögen wohl relativ selten gewesen sein. Die meisten Fässchen stammen aus Köln (fünf Gefäße und eines vermutlich aus Köln), je ein weiteres Gefäß kommt aus Bonn sowie aus Krefeld-Gellep. Flaschen und Kännchen sind aus Trier, Krefeld-Gellep und Köln bekannt. In den Niederlanden fand sich zwei Fässchen, eines in Maastricht, eines in Stein bei Limburg⁵. Das verschiedentlich erwähnte Exemplar von der Saalburg gehört zu einer anderen Gefäßform und darf hier nicht angeschlossen werden⁶. Die Verbreitung der Fässchen scheint also hauptsächlich um Köln herum zu liegen, die Form dürfte dort auch hergestellt worden sein. Das einzige ausserhalb dieses engen Gebietes bekannte Fässchen wird in Rom aufbewahrt; Mörtelreste weisen darauf hin, dass es an einem Katakombengrab vermauert war⁷.

In Köln fanden sich zwei Fässchen in Brandgräbern bei der Severinskirche, die nach Ausweis der Beigaben in die Zeit um 200 n. Chr. oder an den Anfang des 3. Jahrhunderts gehören dürften⁸. Das fragmentierte Fässchen aus Krefeld-Gellep Grab 3920 scheint ebenso zu datieren, es wird begleitet von Gläsern mit Warzen und Dellen sowie von einem Sigillatatteller Drag. 31 und einer Tasse Drag. 40⁹. Das Kännchen aus Krefeld-Gellep dagegen stammt aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts wie auch die Flasche aus Trier¹⁰. Das Fragment aus Kaiseraugst dürfte ebenfalls in das 4. Jahrhundert gehören. Dafür sprechen die mitgefundenen Randfragmente eines konischen Bechers der Form Isings 109 und einer Schale der Form Isings 117 sowie die grünliche Glasfarbe, aber auch die Höhe der Schicht, in der der Fundkomplex geborgen worden ist.

Hinweise zur Datierung können bei dieser Gefäßform und ihren Varianten auch Glasfarbe und Qualität der Glasmasse geben. Die Fässchen aus farblosem Glas mit gleich- oder andersfarbigen Fäden gehören ins 3. Jahrhundert, die Gefäße aus grünlichem Glas mit gleichfarbigen Fäden ins 4. Jahrhundert.



Abb. 3: Ganzes Gefäß aus Brandgrab 545 unter der Severinskirche, Köln. Länge des Gefäßes: 17 cm.

In den Fässchen wurden wohl Duftstoffe oder Öle aufbewahrt, die beispielsweise für die Körperpflege der Lebenden, aber auch zur Verehrung der Toten verwendet wurden. Im Rheinland kommen sie bisher meist aus Gräbern. Das im Siedlungszusammenhang, in der Nähe der Kaiser-Augster Rheinthermen, gefundene Fässchen dürfte wohl auch dort Verwendung gefunden haben. Das beschränkte Verbreitungsgebiet und die Funddichte im Kölner Raum legen die Vermutung nahe, dass auch das in Kaiseraugst gefundene Fragment in Köln gefertigt worden ist.

- 4 Flasche: K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 9 (Mainz 1977) Taf. 58,900. Kännchen mit Henkelchen: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 2 (Berlin 1966) Typentafel Kat.-Nr. 214. Die Kännchen haben einen *rundgeschmolzenen, weitmündigen* Rand mit Fadenaufgabe.
- 5 Maastricht: Das unserem Fragment sehr ähnliche Stück besitzt eine kleine Öffnung am Ende. Es stammt aus einem späten Kontext (4. Jahrhundert n. Chr.). Sophia van Lith erwähnt ein zweites Exemplar aus Limburg sowie eine Parallele aus Grossbritannien: S. M. E. van Lith, Late roman and early merovingian glass from a settlement site at Maastricht (Dutch South Limburg) I, Journal Glass Stud. 29, 1987, 47 ff. bes. 54 f. Abb. 9 f. – Limburg: F. Fremersdorf/E. Polónyi-Fremersdorf, Die farblosen Gläser der Frühzeit in Köln 2. und 3. Jahrhundert. Denkmäler Röm. Köln 9 (Köln 1984) 116 Kat.-Nr. 262.
- 6 A.-B. Follmann-Schulz, Die römischen Gläser aus Bonn. Bonner Jahrb., Beih. 46 (Bonn 1988) 128. Das Fragment von der Saalburg ist eine formgeblasene, den Frontinusflaschen nahestehende Variante.
- 7 F. Fremersdorf, Antikes, islamisches und mittelalterliches Glas sowie kleinere Arbeiten aus Stein, Gagat und verwandten Stoffen in den Vatikanischen Sammlungen Roms. Catalogo Museo Sacro 5 (Città del Vaticano 1975) 73 Kat.-Nr. 708 und Taf. 30,708. Das Fässchen scheint keine Füsschen zu haben.
- 8 F. Fremersdorf, Ältestes Christentum mit besonderer Berücksichtigung der Grabungsergebnisse unter der Severinskirche in Köln. Kölner Jahrb. 2, 1956, 7 ff. bes. 12 Abb. 8.
- 9 B. Rütli, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 13/2 (Augst 1991) 70 Kat.-Nr. 1355–1368 Becher mit Warzen, datiert um die Mitte des 2. bis um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr.; mit Dellen verzierte Gefäße sind langlebig.
- 10 Goethert-Polaschek (Anm. 4) 149 Kat.-Nr. 900.



Abb. 4: Kämmchen, gefunden in der Aachener Strasse, Köln. Höhe: 13 cm.

Gefäße, die ein bestimmtes Objekt nachbilden, gibt es in römischer Zeit immer wieder. Glas, als leicht formbares Medium, bot sich dafür in besonderer Weise an. Beliebte waren beispielsweise Fläschchen in Form von Datteln, Trauben oder Granatäpfeln, aber man formte auch Tiere und Menschenköpfe. Fassnachbildungen begegnen uns in den häufigen so genannten Frontinuskrügen, die im 4. Jahrhundert eine Blütezeit erlebten, sowie in den seltenen, hier vorgestellten Varianten. Im Gräberfeld von Krefeld-Gellep erscheint im 4. Jahrhundert eine besondere Keramik, die mit metallisch glänzender Glasur in Braun-, Grün- und Gelbtönen überzogen ist und deren Formenschatz auch liegende Fässchen umfasst. Diese sehen den Glasfässchen ziemlich ähnlich, haben allerdings einen bauchigeren Körper und keine Füßchen (Abb. 5). Die fehlenden Füßchen machen die Gefäße instabil und zum Gebrauch wenig tauglich. In Krefeld-Gellep sind bisher sechs dieser Gefäße zum Vorschein gekommen, sie dürften wohl speziell als Grabbeigabe gefertigt worden sein. Häufig ist glasierte Keramik dagegen in Pannonien, doch differieren die Formen und das Aussehen teilweise so stark, dass Renate Pirling nicht an direkten Import, sondern vielmehr an eingewanderte Handwerker denkt, zumal Fehlbrände eine Produktion vor

Ort wahrscheinlich machen. Die glasierte Ware scheint kaum über Krefeld-Gellep hinaus verhandelt worden zu sein, da sich im benachbarten Umland keine Nachweise erbringen lassen. Sie taucht im 2. oder 3. Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts plötzlich auf, war bis in die 50er Jahre in Gebrauch und verschwindet ganz plötzlich wieder¹¹. Zu den Keramikfässchen gibt es zahlreiche Parallelen in Pannonien, einige tragen auch Füßchen und sehen den Glasfässchen sehr ähnlich¹².

Das kleine Glasfragment aus Kaiseraugst reiht sich somit als südlicher Ausläufer in eine Gruppe rheinischer Gläser ein, die ins 3. und 4. Jahrhundert gehören und dort bisher nur als Grabbeigabe bekannt geworden sind. Im 4. Jahrhundert tauchen Parallelen in glasierter Keramik im Gräberfeld Krefeld-Gellep auf, die offenbar von pannonischen Vorbildern abhängen.

Ein Wiederaufleben der Fassform in Glas, deren Vertreter den antiken(?) Vorbildern zuweilen täuschend ähnlich sehen, erfährt das 17. Jahrhundert n. Chr., im Rahmen der vom 16. bis ins 18. Jahrhundert sehr beliebten Scherzgefäße¹³.

Katalog des Fundkomplexes D03122

- 1 BS, WS anpassend, fassförmiges Fläschchen, Glas grünlich, durchscheinend bis durchsichtig, feinblasig, buntschillernde, dicke Iris-schicht, Heftnarbe, spiralig aufgelegter, gleichfarbiger Faden, dessen Anfang deutlich sichtbar ist. Inv. 1994.02.D03122.2 (Abb. 2 und 6,1).
- 2 RS, Becher, wohl Form Isings 109/AR 73, grünlich, dicke schwärzliche Iris, am abgesprengten Rand anhaftende Glasreste, Fehler bei Produktion oder sekundärer Einfluss? Inv. 1994.02.D03122.3a (Abb. 6,2).
- 3 RS, Schale, Form Isings 117/AR 59.2, abgesprengter Rand, grünlich gelb, Iris, Schlieren. Inv. 1994.02.D03122.3b (Abb. 6,3).
- 4 WS, wohl von Becher oder halbkugeliger Schale, grünlich. Inv. 1994.02.D03122.3c.
- 5 WS, unbestimmbar, grünlich, feinblasig. Inv. 1994.02.D03122.10.
- 6 Münze, unbestimmbar, nach 330 n. Chr. Inv. 1994.02.D03122.1 (Bestimmung Markus Peter).
- 7 BS, Krug, Standring, Ton beige. Inv. 1994.02.D03122.4.
- 8 WS, wohl Schüssel, Ton grau, Rinde rotbraun, Oberfläche innen braungrau, aussen ockerorange mit Schlieren und marmorartigen Effekten vom Überglätten. Inv. 1994.02.D03122.5.
- 9 WS, Becher/Krug? Ton orange, Oberfläche fein, matter Überzug? Glimmerpartikel. Inv. 1994.02.D03122.6.
- 10 Amphorenhenkelstumpf, Ansatz an Wand im Halsbereich, Ton im Kern graubeige, sandig gemagert, Quarzitbröckchen, Rinde hellrosa, Oberfläche hell geschlickt, Dressel 20/23. Inv. 1994.02.D03122.7.
- 11 R. Pirling, Römer und Franken in Krefeld-Gellep. Katalog-Handbuch des Landschaftsmuseums Burg Linn in Krefeld (Mainz 1986) 105 f. und Abb. 75.
- 12 M. R. Alföldi/L. Barkóczy u. a., Intercisa II, Dunapentele. Geschichte der Stadt in der Römerzeit, Arch. Hungarica 36, 1957, 67 Abb. 49, 118.
- 13 B. Klesse/G. Reineking-von Bock, Glas. Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln (Köln 1973) 135, Kat.-Nr. 250–252.

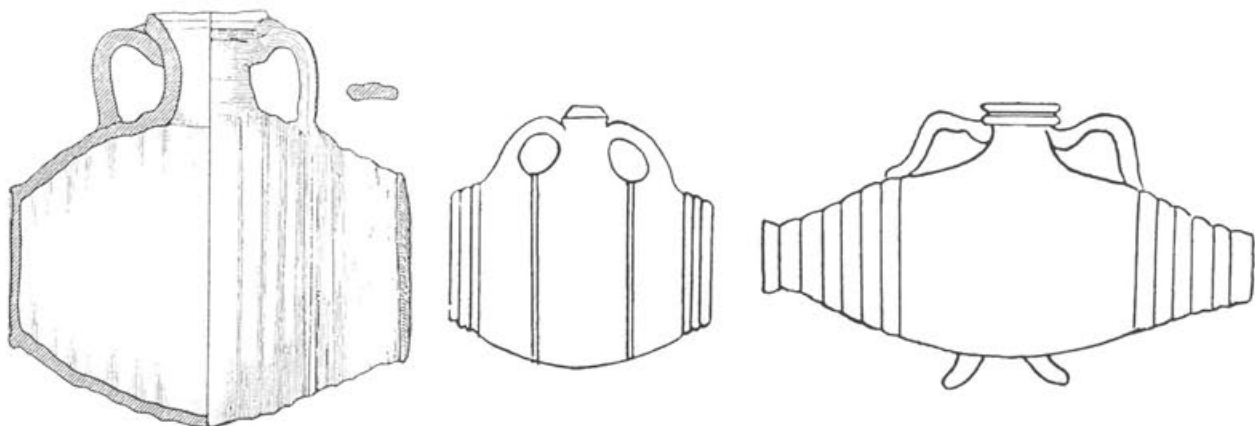


Abb. 5: Glasierte Keramikfässchen aus Krefeld-Gellep Grab 65 (links, M. 1:4) und aus Intercisa (Mitte und rechts, ohne Massstab).

- 11 Henkel, Amphore, Ton gelblich, feinsandig, Oberfläche gelblich grün geschlickt, Mittelrille, Henkelform 1. Henkelform an und für sich charakteristisch für Dressel 8, diese jedoch aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts. Ähnlich auch und wahrscheinlicher: Henkel aus der Gruppe 9. Vgl. S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 7.3 (Augst 1994) Taf. 206 Kat.-Nr. 4338, ebenfalls aus Kaiseraugst, ebenda Kat.-Nr. 743. Inv. 1994.02.D03122.8.
- 12 WS, Amphore, Ton orangerosa, feinkörnig gemagert, Oberfläche aussen weisslich geschlickt. Inv. 1994.02.D03122.9.

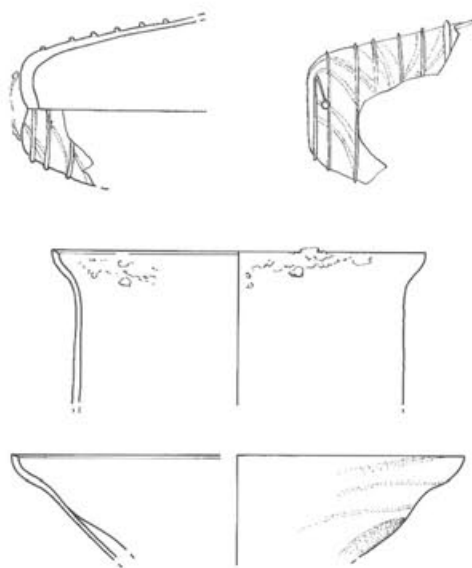


Abb. 6: 1. Glasfässchen, 2. konischer Becher, 3. Schale mit Falten aus der Grabung 1994.02. M. 1:2.

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 6:

Zeichnungen: Sylvia Fünfschilling.

Abb. 2:

Foto: Ursi Schild.

Abb. 3:

Nach Fremersdorf (Anm. 3) Taf. 96.

Abb. 4:

Nach Fremersdorf (Anm. 3) Taf. 95.

Abb. 5:

Aus Pirling 1966 (Anm. 4) Typentafel 1,12; Alföldi/Barkóczy (Anm. 12) 67 Abb. 49,118.118a.

Vierundsechzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica

1. Januar 1999 bis 31. Dezember 1999

Hansjörg Reinau, Dorli Felber und Annemarie Kaufmann-Heinmann

Zusammenfassung

Im Zuge der Neufassung der Stiftungsurkunde Pro Augusta Raurica erscheint der Jahresbericht der Stiftung erstmals in diesem Rahmen. Er berichtet über Personelles, über Besichtigungen und Vorträge sowie über finanziell von der Stiftung unterstützte Projekte, insbesondere den «Römischen» Haustierpark. Im Weiteren wird an einen hochher-

zigen Gönner der Stiftung, den langjährigen Kassier Dr. Andreas Bischoff, erinnert.

Schlüsselwörter

Augst/BL, Augusta Raurica, Gönner, Öffentlichkeitsarbeit, Römische Epoche, Zoologie/Haustiere.

Jahresbericht

(Hansjörg Reinau)

Seit dem Jahr 1935 existiert die Pro Augusta Raurica (PAR) als Stiftung: kein Anlass für ein Jubiläumfest, aber doch Zeit, die Stiftungsurkunde den veränderten Umständen anzupassen. Dieser Aufgabe unterzog sich der Stiftungsrat respektive ein Ausschuss im Berichtsjahr in mehreren Sitzungen. Noch ist das Kind nicht geboren, es dürfte aber im Verlauf des folgenden Jahres soweit sein. Wir werden die Kontribuenten – bzw. die Gönnerinnen und Gönner nach neuer Stiftungsurkunde – zu gegebener Zeit darüber ausführlich informieren.

In diesem Zusammenhang steht die erstmalige Publikation des Jahresberichts samt Jahresrechnung in den Jahresberichten aus Augst und Kaiseraugst, nachdem sie bislang stets in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde zu lesen waren. Wir verstehen das keineswegs als Treubruch gegenüber unserer «Mutter», der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, sondern, ebenso wie die überfällige Revision der Statuten, als eine sinnvolle Anpassung an die veränderten Umstände.

In drei ordentlichen Sitzungen hat sich der Stiftungsrat darüber hinaus mit der Organisation von Veranstaltungen und finanziellen und personellen Geschäften befasst. Aus dem Stiftungsrat ausgeschieden sind im Berichtsjahr Herr Dr. Rolf d'Aujourd'hui als Delegierter des Kantons Basel-Stadt (Pensionierung) und Frau Käthi Suter-Mohler als Kassierin und Aktuarin. Beiden sei an dieser Stelle herzlich für ihre Mitarbeit gedankt. Frau Suter-Mohler war während elf Jahren die eigentliche Seele der PAR. Der Autor wiederholt gerne, was er an der letzten Sitzung des Stiftungsrates gesagt hat: Er war sehr gerne Präsident unter ihr! Als neuer Delegierter des Kantons Basel-Stadt hat sich in verdankenswerter Weise Herr Dr. Anton Föllmi zur Verfügung gestellt: Wir wünschen ihm bei seiner Tätigkeit in unserem Kreise viel Freude. Der Stiftungsrat wird sich im Rahmen

der Statutenrevision neu organisieren müssen: Auch darüber wird zu gegebener Zeit informiert werden.

Auch im Berichtsjahr hat die PAR in Verbindung mit der Römerstadt Augusta Raurica wieder zahlreiche Anlässe organisiert, die durchwegs gut besucht waren. Die in den letzten Jahren gewachsene Resonanz zeigt uns, dass wir auch in dieser Beziehung auf dem richtigen Weg sind. Am 17. April präsentierten uns die Herren Dr. Alex R. Furger, Marco Windlin und Martin Weis den mit grosszügiger Unterstützung des Lotteriefonds BL, der Interkantonalen Landeslotterie sowie der A. & J. Frey-Clavel-Stiftung errichteten Informationspavillon samt drei Ökonomiegebäuden beim Osttor. Besonderen Anklang fand bei allen Besuchern das über vier Wände sich erstreckende, von Markus Schaub gestaltete Grosspanorama¹. Offiziell eingeweiht wurden

1 M. Schaub, Römerpanorama – Stadt und Land vor 1800 Jahren. In: Augusta Raurica 1999/2, 17 ff.



Abb. 1: Grabungsleiter Jürg Rychener (rechts aussen) erläutert den Gönnerinnen und Gönnern der Stiftung Pro Augusta Raurica anlässlich einer exklusiven Vorbesichtigung die Grabungsergebnisse im Areal E. Frey AG mit einer vollständig untersuchten Badeanlage und dem spektakulären unterirdischen Gewölbe.

diese Gebäude dann im Rahmen des grossen Römerfestes am 29. August². Am Samstag, dem 18. September durften wir unter der Führung von Herrn Dr. Jürg Rychener (Abb. 1) endlich den 1998 während der Grabungen im Werkhofareal der Firma E. Frey entdeckten unterirdischen Raum besuchen, die «archäologische Entdeckung des Jahrzehnts». Den traditionellen Wintervortrag hielt uns am 20. Oktober Herr Dr. Alex R. Furger über den «Alltag der Leute in Augusta Raurica».

Weitere Aktionen, Beiträge und Angebote 1999

(Dorli Felber)

Auch 1999 sollte wieder ein ereignisreiches Jahr in unserer Stiftung werden; denn die lange gewünschten Ökonomiegebäude und die teilweise neu gestaltete Parkanlage im «Römischen» Haustierpark gingen ihrer Vollendung entgegen. Natürlich wurden auch andere Projekte unterstützt; die Arbeit des Stiftungsrates war zudem recht vielfältig, standen doch auch noch die Revision des Stiftungsaktes und einiges mehr auf dem Programm.

Der vom Stiftungsrat bewilligte Beitrag von CHF 5000.– an die Landesgartenschau «Grün 99» von Baden-Württemberg wurde ausbezahlt unter der Bedingung, dass im römischen Garten (Abb. 2) eine Tafel errichtet wird, woraus ersichtlich sein sollte, dass die Gartengestaltung nach Plänen des Römerhauses in Augst ausgeführt worden ist. Am Jahresausflug der Belegschaft der Römerstadt Augusta Raurica konnten wir uns davon überzeugen, dass diesem Wunsch entsprochen wurde.

Ein weiteres Projekt wurde ebenfalls mit CHF 5000.– unterstützt, und zwar der Rundgang «Frauen in Augusta Raurica». Über diese Aktivität wird im diesjährigen Jahresbericht ausführlich berichtet³.

Um auch unseren Besucherinnen und Besuchern nach der Sanierung des Theaters im Jahre 2006 noch einen Eindruck des früheren, renovationsbedürftigen Zustandes der Ruine zu vermitteln und um die laufenden Arbeiten zu dokumentieren, ist seit zwei Jahren die Firma «Kaufmann Film» aus Sissach von uns beauftragt worden, einen Dokumentarfilm zu drehen. An diese Kosten wurden – aus dem Legat Max Wüthrich – ebenfalls CHF 13000.– beige-steuert.

Wie seit etlichen Jahren unterstützte die PAR wiederum die Publikation und Drucklegung dieses Jahresberichtes aus Augst und Kaiseraugst mit CHF 14000.–. Erstmals erscheint unser Stiftungs-Jahresbericht mit der Jahresrechnung in diesem Organ der Römerstadt Augusta Raurica.

Den Höhepunkt des vergangenen Stiftungsjahres bildete jedoch die Einweihung unserer Ökonomiegebäude und des Informationspavillons im «Römischen» Haustierpark. Leider mussten wir wegen unvorhergesehener Ausgaben – trotz genauer Kostenkontrolle – bei der Abrechnung des



Abb. 2: Die Römerstadt Augusta Raurica zu Gast an der Landesgartenschau «Grün 99» in Weil am Rhein (D). Mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Pro Augusta Raurica wurde ein römisches Peristyl-Gärtchen gestaltet und mit antik genutzten Pflanzenarten bestückt, die historisch und archäobotanisch nachgewiesen sind.

Bauprojektes ein Defizit von CHF 28 870.40 verbuchen. Die PAR hat sich grosszügigerweise bereit erklärt, diesen Mehrbetrag zu finanzieren. – Unsere Tiere sind jetzt aber endlich besser untergebracht, und vor allem ist auch die Lagerhaltung des Futters für die doch zahlreichen Haustiere besser gewährleistet. Unser Tierparkleiter Marco Windlin ist stolz auf seine Werkstatt und den «trockenen» Aufenthaltsraum⁴. Auch ein krankes Tier kann nun besser in der «Auffangstation» gepflegt werden. Ein besonderes Juwel ist sicher der Informationspavillon mit dem wunderbaren Wandgemälde von Markus Schaub; beides vergrössert die Attraktivität des idyllischen Haustierparks⁵.

Am Informationsstand der PAR am Römerfest vom 29. August 1999 arbeiteten alle Stiftungsratsmitglieder tatkräftig mit und warben um neue Mitglieder bzw. Gönne-

2 A. R. Furger u. a., Augusta Raurica. Jahresbericht 1999. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 5 ff. bes. Abb. 7–11 (in diesem Band).

3 Vgl. Furger (Anm. 2) Abb. 13.

4 Vgl. M. Windlin, «Römischer» Haustierpark. In: Furger (Anm. 2) mit Abb. 22.

5 Vgl. oben mit Anm. 1.

rinnen und Gönner. Während des ganzen Tages wurde unser Stand rege besucht und so konnten wir rund 30 neue Mitglieder gewinnen. Vorträge, Führungen, jährlich zweimal die Zeitschrift AUGUSTA RAURICA, freien Eintritt ins Römermuseum Augst und je nach Höhe des Mitgliedsbeitrags sogar noch einen Jahresbericht aus Augst und Kaiseraugst ... wahrlich viel Gegenleistung für einen kleinen Preis! Zurzeit zählt unsere Stiftung rund 620 Mitglieder. Um diesen Mitgliederbestand wirkungsvoll zu erhöhen, wurde beschlossen, ein Fundraisingunternehmen beizuziehen. Dieses wird im Frühjahr/Sommer 2000 mit einem Testmailing beginnen.

Einmal mehr zeigte im Herbst das Tierparkkonto einen alarmierend tiefen Stand auf. Also war dringender Handlungsbedarf angesagt! Was lag näher, als dem Versand der Hauszeitschrift im Herbst einen Brief mit der Bitte um Unterstützung beizulegen. So durften wir von zahlreichen Gönnern und Mitgliedern kleinere und grössere Beiträge von beinahe CHF 10 000.– entgegennehmen. Leider ist auch ein solcher Betrag jeweils relativ schnell wieder aufgebraucht. Die gesamte Pflege der Tiere, der Unterhalt der Gebäude, das Futter und die Tierarzkosten werden von der Stiftung Pro Augusta Raurica verantwortet und ausschliesslich durch Spenden sowie einem hoch willkommenen Beitrag der A. & J. Frey-Clavel-Stiftung von gegenwärtig CHF 10000.– pro Jahr finanziert. Unter diesen engen Bedingungen wären einige regelmässige Sponsoren hoch willkommen! Übrigens wird der gesamte Tierpark auf artgerechte Tierhaltung, Sauberkeit und Einrichtung regelmässig vom Tierschutzverein beider Basel und vom Baseltbieter Kantonstierarzt kontrolliert.

Die beiden Liegenschaften Giebenacherstrasse 24 und Giebenacherstrasse 25 gehören seit Jahren der Stiftung. Die nicht mehr gut dichtenden Fenster wurden am Gebäude Giebenacherstrasse 25 ersetzt.

Die Buchhaltung wird verdankenswerterweise von der Bank Ehinger & Cie. AG und Frau Dorli Felber geführt, die Revision jeweils durch ein Mitglied der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel durchgeführt.

Spenden für Augusta Raurica: das Legat von Dr. Andreas Bischoff zugunsten des Amphitheater-Fonds (Annemarie Kaufmann-Heinimann)

Unter den vielen Persönlichkeiten, die unsere Stiftung seit ihrer Gründung namhaft geprägt und mitgestaltet haben, sind auch einige Gönner zu nennen, deren hochherzige Legate bis heute zur Verwirklichung der Stiftungsziele beitragen. Im Folgenden soll an Herrn Dr. Andreas («Angge») Bischoff (1897–1975) erinnert werden (Abb. 3).

Als 1935 die Stiftung Pro Augusta Raurica als Tochter der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel gegründet wurde, mit dem Zweck, für die Erhaltung und



Abb. 3: Andreas Bischoff (1897–1975), langjähriger Kontribuent und Kassier der Stiftung Pro Augusta Raurica, erliess 1968 eine grosszügige testamentarische Verfügung zu Gunsten des «Amphitheater-Fonds» der Stiftung. Dank des «Legats Dr. A. Bischoff» konnten verschiedene Restaurierungskampagnen unterstützt und Projekte in Augusta Raurica finanziert werden.

Erforschung der Römerstadt besorgt zu sein, war es nur natürlich, dass nach Möglichkeit Mitglieder des Gesellschaftsvorstands ihre Sachkenntnis auch dem Stiftungsrat zugute kommen liessen. So hatte der Jurist und Advokat Dr. Andreas Bischoff während rund zwanzig Jahren, von 1949 bis 1970, das Amt des Seckelmeisters der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft bzw. des Kassiers der Stiftung Pro Augusta Raurica inne.

Andreas Bischoff war als Sohn des Advokaten und Notars Dr. Carl Bischoff-Hoffmann in der «Augenweide» am Rheinsprung 20 aufgewachsen, in dem Haus, das von 1943 an das «Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz» beherbergen sollte und später auch Sitz der Stiftung Pro Augusta Raurica wurde. Nach Studium und Ausbildung in Basel und Paris war er vierzig Jahre lang in der Tapetenfabrik Salubra AG tätig, als Rechts- und Finanzberater, Personalchef und in der Direktion. Daneben interessierte er sich lebhaft für Basels Geschichte und Kultur und war jahrzehntelang ein treues und kenntnisreiches Mitglied der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, in deren Vorstand er 1950 gewählt wurde. In seinem Nachruf hebt der damalige Vorsteher der Gesellschaft, Andreas Staehelin, Bischoffs Qualitäten im Vorstand hervor: Er war «unentbehrlich bei der Rekognoszierungsfahrt für den Gesellschaftsausflug samt der Auswahl der Menus ...», in Diskussionen ein ebenso kluger wie humorvoller Votant» und vor allem

«der Inbegriff eines Seckelmeisters», dem es besondere Freude machte, «in der Bilanz die Reserven so gut zu verstecken, dass sie nur der Kundige aufspüren konnte.»⁶

In die zwanzig Jahre von Andreas Bischoffs Wirken in der Stiftung Pro Augusta Raurica fällt nicht nur die Aufsehen erregende Entdeckung des spätrömischen Silberschatzes in Kaiseraugst im Winter 1961/62, sondern auch, im November 1959, die nicht weniger überraschende Identifizierung überwachsender römischer Mauern beim sog. Sichelengraben im Südwesten der Stadt als Reste eines Amphitheaters⁷. Rudolf Laur-Belart, der damalige Leiter der Augster Römerforschung, liess mehrere Sondierschnitte anlegen, um die Grösse dieses sechsten in der römischen Schweiz bekannten Amphitheaters festzustellen. Vor allem aber rief er mit Artikeln in der Schweizer Presse und einem Werbeprospekt zu einer landesweiten Sammlung für die Erhaltung und Erforschung des neuen Monuments auf. Bis zum Frühjahr 1960 kam die beträchtliche Summe von Fr. 40 382.70 für einen Amphitheater-Fonds zusammen, wobei die vom Stifter des Römermuseums, Dr. René Clavel, gespendeten Fr. 10 000.– den Erwerb des Grundstücks ermöglichten.

In den folgenden Jahren konnte für die periodisch anfallenden Konservierungsarbeiten mehrmals auf diesen Fonds zurückgegriffen werden. Möglicherweise war die Überlegung, dass die eigentliche Ausgrabung des Amphitheaters und damit ein erhöhter Finanzbedarf noch bevorstünden, ausschlaggebend für die letztwillige Verfügung des Jungesellen Andreas Bischoff, die er 1968 festhielt und die dann nach seinem Tode 1975 rechtskräftig wurde: Er

vermachte der Stiftung Pro Augusta Raurica Fr. 25 000.– zugunsten des Amphitheater-Fonds. Auch die Historische und Antiquarische Gesellschaft wurde im Übrigen grosszügig bedacht; ihr hinterliess Andreas Bischoff drei Vermächtnisse von insgesamt Fr. 100 000.–.

Aufgrund der starken Geländeerosion und des schlechten Erhaltungszustands des Mauerwerks wurde in den folgenden Jahren deutlich, dass auch in Zukunft das Schwergewicht auf der Konsolidierung der erhaltenen Partien des Amphitheaters liegen würde. Dank namhafter Beiträge aus dem Bischoff'schen Legat konnten 1983–1988 die beiden seitlichen Zugänge konserviert und die untersten Sitzreihen rekonstruiert werden⁸, so dass dieses beliebte Ausflugsziel nun wiederum voll genutzt werden kann und auch für Konzerte und Theateraufführungen zur Verfügung steht. Vielleicht hätte die Berner Rockband «Patent Ochsner» im August 1997 mit ihrem Jubiläumskonzert im Amphitheater nicht unbedingt Andreas Bischoffs Geschmack getroffen; sicher aber wäre er fünf Jahre zuvor begeisterter Zuschauer bei den «Fröschen» des Aristophanes gewesen!

6 A. Staehelin, Worte der Erinnerung an Dr. Andreas Bischoff. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 75, 1975, 5 f.

7 Vgl. A. R. Furger, Das Augster Amphitheater. Die Sicherungsgrabungen von 1986. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 7, 1987, 7 ff. bes. 10 f.

8 Vgl. A. R. Furger/R. Hänggi/U. Müller/W. Hürbin, Hauptabteilung Augusta Raurica. Jahresbericht 1988. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 10, 1989, 5 ff. bes. 25 f. Abb. 21–24.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 und 2:

Fotos Alex R. Furger.

Abb. 3:

Aus: 50 [Jahre] Salubra S. A. 1900–1950 (Basel o. J. [1950]).

Jahresrechnung 1999

Stiftung Pro Augusta Raurica

Bilanz

		31.12.1999	31.12.1998
		CHF	CHF
AKTIVEN			
Umlaufvermögen	Einlagekonto Bank Ehinger & Cie AG	121 543,70	105 411,90
	Einlagekonto Bank Ehinger & Cie AG: Römischer Haustierpark	1 451,97	-7 713,85
	Barkasse im Tierpark	16,70	149,30
	Eidg. Steuerverwaltung, Bern: Verrechnungssteuer-Anspruch	4 494,85	6 358,88
Anlagevermögen	Wertschriftenbestand (Buchwert) (Kurswert: CHF 265 569.-)	171 504,55	221 504,55
	Liegenschaften in Augst: Parz. 203, 226, 436	1,00	1,00
	Liegenschaften in Augst: Parz. 522	90 000,00	90 000,00
	Ökonomiegebäude Tierpark	1,00	8 204,65
		<u>389 013,77</u>	<u>423 916,43</u>
PASSIVEN			
Fremdes Kapital	Hypothek der Pensionskasse des Basler Staatspersonals	150 000,00	150 000,00
	Darlehen des Vereins de Bucolicis Augustaeis (zinslos)	20 000,00	20 000,00
	Transitorische Passiven	2 822,00	2 390,00
Gebundenes Kapital	Römischer Haustierpark	1 476,02	2 290,28
	Amphitheater-Fonds (Legat Dr. A. Bischoff)	19 404,00	19 141,00
	Legat Dr. Max Wüthrich	39 280,00	51 588,00
	Unantastbares Stiftungskapital	50 000,00	50 000,00
Frei verfügbares Kapital	Verfügbares Stiftungskapital	106 031,75	128 507,15
		<u>389 013,77</u>	<u>423 916,43</u>

Betriebsrechnung

		1999	1998
		CHF	CHF
AUFWAND			
Publikationen	Jahresbericht aus Augst/Kaiseraugst	14 000,00	14 000,00

Unkosten	Führungen, Vorträge	1 347,10		
	Verwaltungskosten	2 294,05		
	Sekretariatsarbeiten	1 067,40	4 708,55	3 866,70
Museumspass	Einkauf		1 105,00	975,00
Beiträge an Projekte	Frauenstadtrundgang	5 000,00		
	Abdeckung Defizit Ökonomiegebäude	28 870,40		
	Dokumentar-Film	13 000,00	46 870,40	31 092,85
Zinsaufwand	Verzinsung Amphitheater-Fonds	263,00		
	Verzinsung Legat Dr. Max Wüthrich	692,00	955,00	1 640,00
	<i>Ausgaben/Einnahmen- Überschuss</i>		-22 475,40	27 221,45
			<u>45 163,55</u>	<u>78 796,00</u>

ERTRAG

Beiträge	Beiträge und Spenden		17 913,00	19 250,00
Museumspass	Verkaufserlös		1 105,00	910,00
Zinsertrag	auf Wertschriften und Guthaben		12 824,35	13 453,40
Liegenschaften	Giebenacherstrasse 24: Mieteingänge	27 016,00		
	Giebenacherstrasse 24: Aufwendungen	-3 934,15		
	Giebenacherstrasse 24: Hypothekarzins	-5 843,75	17 238,10	21 115,85
	Giebenacherstrasse 25: Mieteingänge	15 780,00		
	Giebenacherstrasse 25: Aufwendungen	-32 696,90	-16 916,90	9 066,75
Fonds-Entnahmen	aus Legat Dr. Max Wüthrich: Dokumentar- Film Theatersanierung		13 000,00	15 000,00
			<u>45 163,55</u>	<u>78 796,00</u>

Betriebsrechnung «Römischer» Haustierpark

		1999	1998
A U F W A N D		CHF	CHF
Unterhalt Tierpark	Bauten, Material, Geräte etc.	2 664,25	2 727,40
Unterhalt Tiere	Arzt, Futter, Zubehör etc.	22 960,80	33 220,55
Diverse Ausgaben	Beiträge, Versicherungen	1 149,25	
	Strom, Wasser	3 176,45	
	Entschädigungen etc.	1 160,00	5 485,70
Verwaltungskosten		666,40	251,30
Ökonomiegebäude	Baukosten	22 445,75	698 576,90

Ökonomiegebäude	Abschreibung		8 203,65	46 423,10
	Ausgaben-Überschuss		-814,26	-11 617,87
			<u>61 612,29</u>	<u>771 455,08</u>
ERTRAG				
Beiträge	Beiträge und Spenden		22 914,54	18 384,85
Anlässe	Römerfest 1999		4 710,70	
Zinsertrag	auf Guthaben		18,15	4 714,93
Verkauf Tiere			2 309,50	2 186,30
Diverse Einnahmen	Verkauf Pins + Holztierli		1 009,00	1 169,00
Ökonomiegebäude	Beitrag Gebäudeversicherung	1 780,00		
	Abdeckung Defizit durch PAR	28 870,40	30 650,40	60 000,00
Ökonomiegebäude	Auflösung zweckgeb. Fonds			685 000,00
			<u>61 612,29</u>	<u>771 455,08</u>

ISBN 3-7151-3021-0



9 783715 130217